

---

URBS CAPTA – COLONIA DEDUCTA.  
Die Verarbeitung der Neugründungen  
Capuas, Korinths und Karthagos in der  
augusteischen Literatur

---

Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der  
Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Johannes Singer

aus

Füssen

2022

Referentin: Prof. Dr. Therese Fuhrer

Korreferent: Prof. Dr. Martin Zimmermann

Datum der mündlichen Prüfung: 02.07.2020

## **Danksagungen**

Ich möchte einer ganzen Reihe von Personen danken, ohne die diese Arbeit niemals fertiggestellt worden wäre. Meiner Doktormutter Prof. Dr. Therese Fuhrer gebührt mein Dank für die Anregung des Themas, ihre wertvollen Kommentare und Verbesserungsvorschläge, ihr Engagement und ihren Einsatz während der Promotion. Herrn Prof. Dr. Martin Zimmermann danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens und die Möglichkeit, einen Teil im althistorischen Forschungskolloquium der LMU vortragen zu dürfen.

Meinen Kollegen und Kolleginnen an der Abteilung für klassische Philologie an der LMU danke ich für die gemeinsame Zeit im Büro, die eingehenden Diskussionen und Anregungen. Besonders sei Herrn Marvin Müller für die Durchsicht großer Teile des Manuskripts gedankt.

Die Studienstiftung des deutschen Volkes hat mich während meines Studiums und der Promotion sehr großzügig finanziell und ideell gefördert. Dafür bin ich sehr dankbar. Herrn Prof. Dr. Johannes Kollmann möchte ich an dieser Stelle ganz besonders hervorheben.

Meinen Eltern danke ich für ihre fortwährende Unterstützung während der Arbeit. Ganz besonders hervorheben möchte ich jedoch meine Frau Judith, ohne die das Projekt nicht möglich gewesen wäre. Ihr fortwährendes Ermuntern und ihre Aufopferungsbereitschaft haben mir die notwendigen Freiräume ermöglicht. Ihr und unseren Kindern Marie, Micha und Paula sei diese Arbeit gewidmet.

## Inhaltsverzeichnis

Danksagungen .....	ii
1. Einleitung .....	1
1.1. Zielsetzung und Begründung der Arbeit .....	1
1.2. Forschungsstand und neuer Ansatz .....	11
1.3. Methodische Grundlagen .....	14
1.4. Aufbau .....	19
2. Capua in der römischen Literatur infolge seiner Zerstörung und Neugründung .....	20
2.1. Einleitung .....	20
2.1.1. Forschungsüberblick .....	20
2.1.2. Zielsetzung und Aufbau .....	21
2.2. Capua in der voraugusteischen Literatur .....	21
2.2.1. Die Darstellung Capuas vor Cicero .....	21
2.2.2. Ciceros Opposition gegen die Initiative des Servilius Rullus .....	22
2.2.3. Binäre Opposition zwischen dem ‚alten‘ und dem ‚neuen‘ Capua .....	28
2.2.3.1. Cicero gegen Piso .....	28
2.2.3.2. Cicero gegen M. Anton .....	30
2.3. Capua in der augusteischen Literatur .....	32
2.3.1. Einordnung .....	32
2.3.2. Das ‚alte‘ Capua bei Livius .....	33
2.3.2.1. Persistenz negativ konnotierter Erinnerungen im Hannibalkrieg .....	33
2.3.2.2. Nebeneinander verschiedener Zeitebenen vor dem Hannibalkrieg .....	38
2.3.2.3. Erweiterung der Erinnerung an Capua im Hannibalkrieg .....	44
2.3.2.4. Fazit .....	47
2.3.3. Zunehmende Unbestimmtheit des ‚neuen‘ Capua .....	48
2.3.3.1. Capua in den Satiren, Episteln und der Epode 16 des Horaz .....	48
2.3.3.2. Capys in Vergils <i>Aeneis</i> .....	50
2.4. Capua in der postaugusteischen Literatur .....	51
2.4.1. Modellierungen des ‚alten‘ Capua .....	51
2.4.1.1. Umgang mit negativ konnotierten augusteischen Erinnerungen .....	51
2.4.1.2. Erweiterung der Reihe der Gründerväter Capuas .....	54
2.4.1.3. Differenzierung der Erinnerung bei Silius Italicus .....	56
2.4.2. Modifikationen der Darstellung des ‚neuen‘ Capua .....	59
2.4.2.1. Umkodierungen negativ konnotierter Charakteristika .....	59
2.4.2.2. Übertragungen negativer Erinnerungen bei Tacitus .....	60
2.5. Fazit .....	63
3. Das Thema der Zerstörung Korinths und die Stereotypisierung der Stadt in der römischen Literatur .....	66
3.1. Einleitung .....	66
3.1.1. Forschungsüberblick .....	66
3.1.2. Zielsetzung und Aufbau .....	67
3.2. Korinth in der voraugusteischen Literatur .....	69
3.2.1. Die Zerstörung Korinths bei Cicero vor 44. v. Chr. .....	69
3.2.1.1. Das Fehlverhalten Korinths (Man. 11f.; nat. deor. 3,91) .....	69
3.2.1.2. Die bedrohliche geographische Lage Korinths (leg. agr. 2,87; rep. 2,7–9) .....	71
3.2.2. Stereotypisierung Korinths vor 44. v. Chr. .....	73
3.2.2.1. Überwiegen antigriechischer Stereotype .....	73
3.2.2.2. Der Demaratmythos in der späten Republik .....	75
3.2.3. Kommentare zur Zerstörung Korinths in <i>De officiis</i> nach 44 v. Chr. .....	79
3.2.3.1. Bedauern der Zerstörung in <i>De officiis</i> 1,35 .....	79

3.2.3.2.	Verurteilung des Präventivkrieges gegen Korinth in <i>De officiis</i> 3,46.....	82
3.2.4.	Spiegelungen der römischen Zerstörung und Neugründung bei Nepos.....	83
3.2.4.1.	Agesilaos und die Verschonung Korinths .....	83
3.2.4.2.	Die Timoleon-Vita: Romanisierung eines Korinthers .....	86
3.3.	Korinth in der augusteischen Literatur.....	87
3.3.1.	Die Zerstörung Korinths.....	87
3.3.1.1.	Das Thema der Zerstörung Korinths in der vergilischen Heldenschau .....	87
3.3.1.2.	Rekonstruktion der livianischen Bewertung der Zerstörung Korinths.....	90
3.3.1.3.	Die Zerstörung Korinths bei Pompeius Trogus (hist. 34,1,1–2,6).....	95
3.3.1.4.	Die bedrohliche geographische Lage in Ode 1,7 des Horaz.....	97
3.3.2.	Stereotypisierungen Korinths.....	98
3.3.2.1.	(Anti-)korinthische Stereotype.....	98
3.3.2.2.	Der Demaratmythos bei Livius (1,34,2f.; 4,3,11).....	101
3.4.	Korinth in der postaugusteischen Literatur .....	104
3.4.1.	Die Zerstörung Korinths.....	104
3.4.1.1.	Verteidigung bei Velleius Paterculus (1,12f.) .....	104
3.4.1.2.	Klage bei Seneca (Dial. 11,1,2) .....	105
3.4.1.3.	Kritik bei Florus (epit. 1,47,1–3; 1,32,1–7).....	106
3.4.2.	Stereotypisierung Korinths .....	110
3.4.2.1.	Verwendung negativ konnotierter Konnotate.....	110
3.4.2.2.	Der Demaratmythos in der frühen Kaiserzeit.....	112
3.4.2.3.	Fallstudie: Korinth in Apuleius' Metamorphosen .....	113
3.4.3.	Weitgehende Abwesenheit des ‚römischen‘ Korinth.....	116
3.5.	Fazit.....	117
4.	Bewertungen der Zerstörung und der Neugründungen Karthagos bei Livius – eine Rekonstruktion.....	121
4.1.	Einleitung .....	121
4.1.1.	Die Rolle Karthagos in <i>Ab urbe condita</i> .....	121
4.1.2.	Forschungsüberblick zu Karthago im Hannibalkrieg.....	125
4.1.3.	Zielsetzung und Aufbau.....	128
4.2.	Die Zerstörung Karthagos .....	131
4.2.1.	Die Bewertungen in der antiken Historiographie .....	131
4.2.1.1.	Ausgangspunkt Polybios .....	131
4.2.1.2.	Von der gracchischen bis zur caesarischen Neugründung .....	133
4.2.1.3.	Nach den iulischen Neugründungen .....	136
4.2.1.4.	Übersicht.....	142
4.2.2.	Die Kriegsschuldfrage.....	143
4.2.2.1.	Differenzierte Sicht auf Bedeutung der Zerstörung Karthagos .....	143
4.2.2.2.	Minderung des karthagischen Anteils an der Kriegsschuld.....	147
4.2.2.3.	Sichtbarkeit romkritischer Perspektiven.....	158
4.2.3.	Fazit: Livius und der dritte Punische Krieg.....	161
4.3.	Die Neugründungen Karthagos .....	164
4.3.1.	Die Bewertungen in der antiken Historiographie .....	164
4.3.1.1.	Die gracchische Neugründung.....	164
4.3.1.2.	Die caesarische Neugründung .....	166
4.3.1.3.	Die augusteische Neugründung .....	167
4.3.2.	Die gracchische Neugründung .....	169
4.3.2.1.	Das Unternehmen als Transgression.....	169
4.3.2.2.	Die Darstellung im Verhältnis zur antiken Historiographie.....	172
4.3.3.	Die iulischen Neugründungen.....	173
4.3.3.1.	Vorüberlegungen.....	173

4.3.3.2.	Die Iulier, Stadtzerstörungen und Neugründungen.....	174
4.3.3.3.	Karthago und die <i>gens Iulia</i> .....	178
4.3.3.4.	Die Liviustradition und die iulischen Neugründungen .....	180
4.3.3.5.	„Livius und Augustus“ .....	182
4.4.	Fazit.....	183
5.	Karthago in den diegetischen Welten von Vergils <i>Aeneis</i> .....	185
5.1.	Einleitung .....	185
5.1.1.	Bedeutung Karthagos in der <i>Aeneis</i> .....	185
5.1.2.	Forschungsüberblick .....	186
5.1.3.	Zielsetzung und Aufbau.....	189
5.2.	Karthago in der diegetischen Welt des Aeneas .....	192
5.2.1.	Karthago als Teil einer zusammengehörigen Welt .....	192
5.2.1.1.	Die geographische Verfasstheit .....	192
5.2.1.2.	Das einheitsstiftende Wissen um den trojanischen Krieg .....	194
5.2.1.3.	Die politische und soziale Struktur .....	197
5.2.1.4.	Die religiöse Sphäre .....	200
5.2.1.5.	Die Kleidungskultur .....	200
5.2.2.	Karthago als Teil einer vernetzten Welt.....	203
5.2.2.1.	Reisen und daraus entstehende Verflechtungen .....	203
5.2.2.2.	Der „Sonderfall“ Karthago .....	207
5.2.3.	Die Absenz einer Peripherie .....	209
5.2.4.	Die Welt des Aeneas als globalisierte Welt? .....	210
5.3.	Karthago in der diegetischen Welt des Augustus .....	212
5.3.1.	Die Welt als <i>imperium Romanum</i> .....	212
5.3.1.1.	Die geographische Einheit und die augusteische Herrschaftsideologie .....	212
5.3.1.2.	Die römische Herrschaftsideologie .....	214
5.3.2.	Römisches Zentrum und verfremdete Peripherie.....	217
5.3.2.1.	Die institutionelle, soziale und religiöse Verfasstheit.....	217
5.3.2.2.	Sprache, Kleidung und andere Artefakte.....	218
5.4.	Karthago im Spannungsfeld der diegetischen Welten .....	221
5.4.1.	Das Spannungsfeld .....	221
5.4.1.1.	Interdependenzen und Interferenzen .....	221
5.4.1.2.	Gleichzeitigkeiten, Aitiologien und Teleologien .....	221
5.4.1.3.	Interferenzen .....	224
5.4.2.	Interdependenzen in Bezug auf Karthago .....	225
5.4.2.1.	Gleichzeitigkeiten .....	225
5.4.2.2.	Aitiologien .....	226
5.4.2.3.	Teleologien .....	229
5.4.3.	Interferenzen in Bezug auf Karthago .....	231
5.4.3.1.	Antikarthagische Stereotype .....	231
5.4.3.2.	Didos Verstoß gegen ihre Genderrolle.....	236
5.5.	Überblendungen des punischen und römischen Karthagos.....	237
5.5.1.	Karthago im Proöm (1,12–22) .....	237
5.5.1.1.	Der Konflikt zwischen Aitiologie und Teleologie.....	237
5.5.1.2.	Der aitiologische Abschnitt (1,12–18) .....	238
5.5.1.3.	Der teleologische Abschnitt (1,19–22).....	241
5.5.2.	Die Baustelle Karthago (1,418–438).....	242
5.5.2.1.	Aeneas' Blick auf Karthago.....	242
5.5.2.2.	Das punische Karthago.....	244
5.5.2.3.	Das römische Karthago .....	246
5.6.	Fazit.....	250

6. Schluss .....	253
7. Abkürzungs- und Literaturverzeichnis .....	258
7.1. Abkürzungsverzeichnis .....	258
7.2. Textausgaben und Übersetzungen .....	258
7.3. Kommentare .....	260
7.4. Sekundärliteratur.....	263

# 1. Einleitung

## 1.1. Zielsetzung und Begründung der Arbeit

Capua, Korinth und Karthago: Diese drei Städte wurden von Rom erobert, über 100 Jahre ihrer politischen Existenz beraubt und innerhalb von dreißig Jahren als römische Kolonien neu gegründet. Die vorliegende Arbeit will aufzeigen, in welchen narrativen Zusammenhang die historischen Ereignisse der Zerstörungen und Neugründungen dieser Städte infolge ihrer Neugründungen in der augusteischen Literatur gestellt werden und inwiefern diese Ereignisse in Narrativen mythischer oder zeitlich früherer oder späterer historischer Phänomene gespiegelt, kritisch oder affirmativ diskutiert oder auch erhöht werden. Sie will untersuchen, inwiefern die politische Integration ehemals verfeindeter Städte ins römische Reich auch auf literarischer Ebene nachvollzogen wird. Oder plakativ ausgedrückt: Es soll untersucht werden, ob die drei Städte nun auch in der Literatur als Verbündete Roms erscheinen oder die Makel der Vergangenheit weiter an ihnen haften.

Die Auswirkungen der Neugründungen Capuas und Korinths auf die Modellierung der Städte in der römischen Literatur sollen untersucht werden, indem gefragt wird, inwiefern in den entsprechenden Texten zwischen einem ‚alten‘ und ‚neuen‘ Capua bzw. einem ‚griechischen‘ und ‚römischen‘ Korinth unterschieden wird und mit welchen Konnotaten die Städte in ihren verschiedenen historischen Phasen in der römischen Literatur aufgeladen werden.<sup>1</sup> Darüber hinaus ist zu klären, inwiefern sich die Stereotype der beiden Städte und die Bewertung des römischen Vorgehens gegen Capua und Korinth nach ihrer Umwandlung in römische Kolonien verändern.<sup>2</sup>

Da zur diachronen Entwicklung des Bildes Karthagos in der römischen Literatur schon einige Vorarbeiten erbracht worden sind,<sup>3</sup> werden mit dem livianischen Geschichtswerk und der *Aeneis* Vergils zwei frühaugusteische Texte mit etwas anderer Gewichtung untersucht.<sup>4</sup> Beide

---

<sup>1</sup> Diese Terminologie geht in Teilen auf die römische Literatur selbst zurück; siehe u. a. für Capua Cic. Pis. 25 und Auson. ord. urb. nobil. 8 und für Korinth Mela 2,48.

<sup>2</sup> Unter Stereotype wird nach Hillmann (<sup>4</sup>1994) 842f. eine „schematisierte, auf relativ wenige Orientierungspunkte reduzierte, längerfristig unveränderte und trotz neuer oder gar gegenteiliger Erfahrungen starre, verfestigte Vorstellung über spezifische Wesens- und Verhaltensmerkmale anderer Menschen oder Menschengruppen, Organisations- und sonstiger sozialer Beziehungsformen, Zusammenhänge oder Verursachungsfaktoren“ verstanden. Anders als in dieser Definition angelegt, wird davon ausgegangen, dass sich Stereotype infolge von drastischen historischen Einschnitten wandeln können. Stereotype werden insofern als Produkte diskursiver Praktiken verstanden, die im Rahmen der Diskursanalyse untersuchbar sind; dazu Imhof (2002).

<sup>3</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 1.2. und insbesondere 4.1.2. und 5.1.2.

<sup>4</sup> Vergil begann eben in diesem Jahr mit seinen Arbeiten an der *Aeneis*, die posthum 19 v. Chr. veröffentlicht wurde. Livius' *Ab urbe condita* ist ebenfalls zum Ende der Republik bzw. am Anfang des augusteischen Prinzipats begonnen worden. Die Karthagobücher der dritten Pentade fallen wohl in die späten 20er Jahre vor Christus, die der fünften Pentade in die 10er Jahre vor Christus. Geht man davon aus, dass Livius etwa im Jahr 30 v. Chr. mit seinem Geschichtswerk begann, hätte er bis zu seinem Tod 17 n. Chr. etwa drei Bücher pro Jahr verfassen müssen.

Texte sind unterschiedlichen Textsorten zuzuordnen.<sup>5</sup> Indem ihre inhärenten historischen Perspektiven auf Karthago untersucht werden, lassen sich beide Texte in dieser Hinsicht miteinander vergleichen. Dadurch können Rückschlüsse auf Veränderungen des frühaugusteischen Redens über die Stadt gezogen werden. Da die entsprechenden Liviusbücher nicht erhalten sind, soll ein Versuch unternommen werden, die Bewertungen des römischen Vorgehens im dritten Punischen Krieg und der römischen Neugründungen Karthagos aus der Liviustradition und anderen, auf die livianische Darstellung zurückgreifenden historiographischen Texten zu rekonstruieren und mit der historiographischen Tradition vor und nach Livius zu kontrastieren. Die vergilische *Aeneis* soll weniger darauf untersucht werden, inwiefern sich in ihr Reflexe auf die augusteische Neugründung Karthagos finden lassen;<sup>6</sup> vielmehr ist es von Interesse, die Ambiguität ihrer Realitätsreferenzen auf die Neugründung mithilfe einer Unterscheidung verschiedener diegetischen Welten zu begründen.<sup>7</sup>

Indem die Modellierungen von drei Städten in der römischen Literatur analysiert werden, lassen sich Spezifika und Gemeinsamkeiten der literarischen Reflektionen auf die Neugründungen herausarbeiten. Insbesondere durch Querverweise in den jeweiligen Kapiteln, den Zwischenfazits und im Resümee sollen diese explizit gemacht werden. Die Auswirkungen der Neugründungen dieser Städte auf den zeitgenössischen Diskurs über diese ehemaligen Konkurrenzstädte Roms,<sup>8</sup> wie er sich in der römischen Literatur fassen lässt, können dadurch differenzierter und mit größerer Beweiskraft abgeschätzt werden.

Die Auswahl der drei Städte lässt sich folgendermaßen begründen: Capua, Korinth und Karthago waren mit Rom verfeindet gewesen und von Rom besiegt worden. Ihr Gemeinwesen war von den Römern aufgehoben worden. Und dennoch wurden die drei Städte unter C. Iulius Caesar und seinem Adoptivsohn als römische Kolonien restituiert. Capua, seit 338 v. Chr. als *civitas sine suffragio* zentraler Bündnispartner Roms in Mittelitalien,<sup>9</sup> verbündete sich nach der

---

Burton (2000) argumentiert mit 33 v. Chr. für einen frühen Beginn der Arbeiten des Livius; zur *communis opinio* für 30/27 v. Chr. siehe Pausch (2011) 32f. Beide Texte sind größtenteils in einer Phase der Konsolidierung des augusteischen Prinzipats entstanden.

<sup>5</sup> In der *Aeneis*, die als Epos größere Freiheiten hinsichtlich ihres Ausdrucks und der Verwendung fiktionaler Elemente genießt, sind ungleich höhere Abweichungen von der Tradition zu erwarten als im Geschichtswerk des Livius, das in höherem Maße der ‚Realität‘ verpflichtet ist. Zu diesem Unterschied zwischen fiktionalen und nichtfiktionalen Texten Rigney (2010) 348f.

<sup>6</sup> Das ist in der Forschung schon ausreichend nachgewiesen worden, vgl. dazu in dieser Arbeit 5.1.2.

<sup>7</sup> Siehe dazu ausführlicher in dieser Arbeit 5.1.3.

<sup>8</sup> Zum Begriff ‚Diskurs‘ und seiner Verwendung vgl. in dieser Arbeit S. 16f.

<sup>9</sup> Für die Stadtgeschichte Capuas siehe die Arbeiten von Pappalardo (1997), Radke (1964) und Hülsen (1899). Für den Beitritt Capuas zum römischen Bündnissystem vgl. Liv. 8,14,10; Vell. 1,14,3. Radke (1964) 1048 bezweifelt das Datum, da erst 318 v. Chr. die *tribus Falerna* eingerichtet wurde; der *ager Falernus* war ursprünglich capuanisches Gebiet. Für Flor. epit. 1,11,6 reichte Capuas Bedeutung im dritten Jahrhundert v. Chr. an die Karthagos und Roms heran. Für die Epitome des Florus folge ich der Zählung nach zwei Büchern, die der *Codex Bambergensis* vorgibt; zu dieser Einteilung siehe Forster (1984) VIII–XI und Laser (2005) VIII.

römischen Niederlage bei Cannae 216 v. Chr. mit dem karthagischen Heerführer Hannibal.<sup>10</sup> Bereits 211 v. Chr. wurde die Stadt von den Römern zurückerobert,<sup>11</sup> mit Auflösung des Gemeinwesens, Hinrichtung der Senatoren und Umsiedlung eines Teils der Bevölkerung bestraft und einem Präfekten unterstellt.<sup>12</sup> Die verbliebenen Bürger verloren ihr Bürgerrecht.<sup>13</sup> Das Territorium Capuas wurde zu Staatsland erklärt.<sup>14</sup> 59/58 v. Chr. wurde Capua unter der Ägide Caesars römische Kolonie.<sup>15</sup>

Korinth trat erstmals im Nachgang des ersten Illyrischen Krieges mit Rom in Kontakt.<sup>16</sup> Die Makedonischen Kriege hatte Korinth noch weitgehend unversehrt überstanden.<sup>17</sup> Als 147 v. Chr. jedoch in Korinth eine römische Gesandtschaft übergriffig behandelt wurde,<sup>18</sup> erklärte Rom dem Achaischen Bund den Krieg, zerstörte 146 v. Chr. die Stadt,<sup>19</sup> belegte sie mit einem Bann,<sup>20</sup> ließ die gesamte männliche Bürgerschaft exekutieren und die übrige Bevölkerung Korinths versklaven.<sup>21</sup> Das Stadtgebiet wurde *ager publicus*.<sup>22</sup> 44 v. Chr. erging von Iulius Caesar der Erlass, Korinth als die römische Kolonie *Colonia Laus Iulia Corinthiensis* neu

<sup>10</sup> Liv. 23,7. Zur historischen Einordnung des Abfalls Capuas zu Hannibal siehe zuletzt Fronda (2007), der gegen Ungern-Sternberg (1975) 58f. und Frederiksen (1984) 240 die Aspiration der Stadt hervorhebt, in Konkurrenz zu Rom um die Vorherrschaft in Italien zu treten; vgl. für weitere Positionen Fronda (2007) 88–96.98 mit Anm. 41.

<sup>11</sup> Liv. 26,11; App. Hann. 43.

<sup>12</sup> Liv. 26,16; Cic. leg. agr. 1,19; 2,88; Vell. 2,44. Zur Verteilung der Bevölkerung auf umliegende *pagi* siehe CIL X p. 367. Durch diese *pagi* wurde ein Mindestmaß an Organisation aufrechterhalten, ohne dass dabei Capua an sich Aufgaben übernahm. Sacchi (2012) 283–288 argumentiert hingegen für eine Kontinuität der Ämter in Capua, das lediglich als *civitas sine imperio* eingerichtet worden sei; Frederiksen (1984) 244–250 zweifelt die Umsetzung aller Strafmaßnahmen an.

<sup>13</sup> Liv. 38,28.36.

<sup>14</sup> Seit dem Hannibalkrieg wurden immer wieder Teile verkauft (28,46), siehe Kubitschek (1899) 1441.

<sup>15</sup> Der siedelte dort Vell. 2,44 zufolge bis zu 20 000 römische Bürger an. Siehe auch Caes. civ. 1,14,4; Sall. Iug. 81,1; Suet. Iul. 20; Plut. Pomp. 48,1; Plut. Caes. 14,5; Cass. Dio 38,5,1; App. civ. 2,36; App. civ. 2,10. Dazu Oliviero (2002) 269–286; Minieri (2002) 266 Anm. 63 mit weiterführender Literatur. Zur Frage, ob es sich um eine oder zwei *leges Iuliae agrariae* handelte, vgl. Oliviero (2002) 276 Anm. 17 mit den verschiedenen Positionen der Forschung. Die Gründung wurde wahrscheinlich zur Versorgung caesarischer Vetarenen vorgenommen, vgl. Minieri (2002) 265f. CIL X 3825 belegt ein *pomerium* für Capua durch die cäsarische Neugründung; dazu Oliviero (2002) 275.

<sup>16</sup> Es wurden römische Gesandtschaften wohlwollend aufgenommen (Pol. 2,2–12; App. Ill. 7,8; dazu Wiseman 1979, 450) und die Römer zu den Isthmischen Spielen eingeladen (u. a. Pol. 2,12,8; siehe Wiseman 1979, 450f. für weitere Belege). Die folgenden Ausführungen zur Geschichte Korinths stützen sich besonders auf Yves Lafond (1999). Für die Frühgeschichte Korinths siehe Sanders (2005) 20f. Einen Vergleich mit der Entwicklung anderer römischer Kolonien bietet der Sammelband von Sweetman (2011).

<sup>17</sup> Dazu Wiseman (1979) 455–459. Nach dem dritten Makedonischen Krieg wurden 167 v. Chr. über 1000 Führungspersönlichkeiten des Achaischen Bundes als Geiseln nach Italien gebracht.

<sup>18</sup> Dazu besonders Pol. 38,9,1–13,7; Diod. 32,26,4f.; Paus. 7,14,3–6. Es gibt verschiedene Versionen des Ausmaßes dieser antirömischen Agitation: von verbalen Entgleisungen und bloßem Hinhalten (Paus. 7,14,5) bis hin zum Schlagen der Gesandten (so u. a. Liv. Per. 51,7; 52,4) und Bewerfen derselben mit Kot (Strab. 8,6,23).

<sup>19</sup> Zwar berichten Strab. 8,6,23 und Diod. 32,4,5 und 27,1 von einer umfassenden Zerstörung der Stadt, der archäologische Befund lässt aber lediglich auf eine partielle Zerstörung vorwiegend administrativer Gebäude schließen; dazu Wiseman (1979) 491–496 und Walbank (1997) 95–97. Die ältere Forschung nahm noch eine vollständige Zerstörung und Unterbrechung der Siedlungskontinuität an; siehe für viele Robinson (1965) 22f.

<sup>20</sup> Flor. epit. 1,32,5 und Zon. 9 bezeugen den formalen Charakter der Zerstörungen, die bei Macrobius Sat. 3,9,13 als förmliche Verfluchung beschrieben werden; dazu Walbank (1997) 96, Engels (1990) 15f. und Feger (1952) 439.

<sup>21</sup> Paus. 7,16,8; dazu Volkmann (1961) 30f.88.

<sup>22</sup> Siehe Romano (2005) 27.

aufzubauen.<sup>23</sup> Bis zur Einrichtung der Provinz Achaia 27 v. Chr., deren Hauptstadt Korinth wurde, war die Stadt der Provinz Macedonia zugewiesen.<sup>24</sup>

Karthago hatte seine Beziehungen zu Rom seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. mit verschiedenen Verträgen geregelt.<sup>25</sup> Nach Karthagos Intervention in Sizilien zugunsten der Mamertiner begann eine Ära der militärischen Auseinandersetzungen mit Rom, die schließlich 146 v. Chr. nach drei Kriegen mit der Zerstörung und Verfluchung Karthagos sowie der Versklavung seiner überlebenden Bevölkerung durch Scipio Aemilianus endete.<sup>26</sup> Dieser Fluch sollte die Siedlungskontinuität der Stadt unterbrechen, bezog sich aber wohl vor allem auf das Gebiet der Byrsa.<sup>27</sup> Im Jahr 29 v. Chr. erging Octavians Erlass zur Neugründung der Stadt als *Colonia Iulia Concordia Karthago*.<sup>28</sup> Sie wurde spätestens durch diesen Akt administratives

<sup>23</sup> Dazu Strab. 8,6,23; Diod. 32,27,3; Plut. Caes. 57; Cass. Dio 43,50,3f.; App. Lib. 136. Zur Gründung siehe grundlegend Engels (1990) 16–19; Walbank (1997); Romano (2000) 89–95. Für epigraphische Zeugnisse siehe Kent (1966) Nr. 96, 130, 153, 215, 314, 359; für numismatische Zeugnisse Amandry (1988). Das Datum der Gründung ist kaum umstritten und wird in der Regel noch vor Caesars Tod angesetzt; vgl. für einen Überblick der Quellen und der verschiedenen Positionen Amandry (1988) 13, zur Zusammensetzung der Bevölkerung des römischen Korinth ausführlich Millis (2010) 21 Anm. 24. Sanders (2005) 22 schätzt die Zahl der römischen Siedler auf 16 000. Die Stadt wurde nach römischem Vorbild umgebaut, siehe dazu Romano (2000) 89, Walbank (1997) 107 und Wiseman (1979) 509–521. Die landwirtschaftliche Nutzung des Stadtgebietes war die wichtigste Einnahmequelle der Stadt; siehe Pettegrew (2016) 12 und Spawforth (1996) 175 mit Anm. 36. Millis (2010) 33f. betont die für Handel und militärische Zwecke günstige geographische Lage Korinths als wichtigen Faktor für die Neugründung.

<sup>24</sup> Vorsichtiger Wiseman (1979) 501f., der darauf hinweist, dass der letzte Beleg dafür nicht zu erbringen sei. Die Bewohner des römischen Korinth stellten sich selbst wohl in die Tradition des griechischen Korinth (dazu Millis 2010, 14–17).

<sup>25</sup> Je nach Zählung bestanden zwischen Karthago und Rom vor dem Ausbruch des ersten Punischen Krieges zwei (Diodor), drei (Polybius), fünf (Livius) oder sechs (Cato orig. F 84 Peter = F 4,9 Beck/Walter) Verträge. Gesicherte Daten dafür sind 348 v. Chr., 343/338 v. Chr., 306 v. Chr. und 279/8 v. Chr. Zu den Verträgen siehe v. a. Pol. 2,22–26; Diod. 16,69,1; Liv. 7,27,2; Liv. 9,43,26; Liv. Per. 13,10. Zu den einzelnen Bestimmungen siehe Scardigli (2011), Hoyos (2010) 44f.178–181, Zimmermann (2013) 4–18, Huß (2008) 50–58, Flach/Schraven (2007), Elliger (1990) 100–102 und Huß (1985) 86–92.149–155.167f. 204–206.

<sup>26</sup> Siehe Hoyos (2010) 213–219, Huß (1985) 457 und Warmington (1969) 229–242. Zur Verfluchung (*devotio*) ausführlich Versnel (1976) 369–405 mit Diskussion. Sowohl die der Verfluchung vorangehende *evocatio* der punischen Gottheiten (Macr. Sat. 3,9,7f.) als auch die *devotio* Karthagos (Macr. Sat. 3,9,9–11) sind bei Macrobius überliefert. Aus althistorischer Perspektive ist die Zerstörung Karthagos und die Versklavung seiner Bevölkerung im Kontext des zweiten Jhds. v. Chr. zwar als harte, aber gängige Maßnahme einzuordnen (vgl. die Versklavung von 80 000 Sarden durch Ti. Sempronius Gracchus 177 v. Chr., die Deportationen von mindestens 50 000 Ligurern zwischen 187 und 172 v. Chr. [dazu Pina Polo 2006, 185–190], oder die Zerstörung von 70 Städten auf Epeiros durch L. Aemilius Paullus 167 v. Chr. und die Versklavung von 150 000 Molossern). Ähnlich Modrow (2017) 148f.

<sup>27</sup> Cic. leg. agr. 1,5 und 2,51 bezieht den Fluch auf den Boden, Appian Lib. 135 und bell. civ. 1,24 auf die künftigen Siedler. Dazu Rives (1995) 18 mit Anm. 4 für weitere Forschungsliteratur.

<sup>28</sup> Cass. Dio 52,43,1. Zum genaueren Ablauf der augusteischen Gründung siehe zuletzt Mokni (2008). Die Namensgebung geht wohl auf Augustus zurück. Für den caesarischen Ursprung des Namens argumentieren Teutsch (1962) 158, Galsterer-Kröll (1972) 95 und Vittinghof (1951) 1299. In die Anfangszeit des zweiten Triumvirates datieren die Namensgebung Carcopino (1929) 91, Debbasch (1953) 37, Le Glay (1985) 247, Cristoforo (1989) 92 mit Anm. 60 und Fishwick (1994) 60; kritisiert von Nerom (1969) 774; unentschieden Wightman (1980) 40. Augustus achtete peinlich genau auf den Fluch Scipios, den er anders als C. Gracchus löste, und entzog so religiösen Bedenken die Grundlage. Nach Tert. pall. 1,3 wurde der Fluch wohl durch Sentius Saturninus gelöst, wahrscheinlich aber schon 29/28 v. Chr.; zur Forschungsdiskussion siehe Mokni (2008) 65 mit Anm. 53. Brent (2010) 30–40 interpretiert die Gestaltung der *ara pacis* und des Altars der *gens Augusta* aus Karthago aufgrund ihrer chthonischen Elemente als Inszenierung der Aufhebung des Fluchs durch den Augur Augustus. Das römische Bürgerrecht wurde nach Mokni (2008) 62f. und Hurst (1993) nicht nur den römischen

Zentrum der *Africa Proconsularis*.<sup>29</sup> Karthago wurde radikal von einer punischen in eine römische Stadt transformiert.<sup>30</sup> Die Byrsa wurde um bis zu neun Meter abgetragen,<sup>31</sup> das dadurch entstandene Material zum Planieren des Stadtgebiets verwendet, das dadurch insgesamt um bis zu 90cm erhöht wurde.<sup>32</sup> Das Forum auf der Byrsa war dreimal größer als das Augustusforum in Rom.<sup>33</sup> Die augusteische Neugründung gilt daher in der archäologischen Forschung als eine der bedeutendsten Großbaustellen der Antike.<sup>34</sup> Die baulichen Eingriffe wurden von archäologischer Seite als ‚programmatische Romanisierung‘ Karthagos und Inszenierung des römischen Sieges über die Punier gewertet.<sup>35</sup>

Capua, Korinth und Karthago hatten enge historische Bezüge untereinander und wurden noch lange nach ihrer Niederlage in Rom als potenzielle Widersacherinnen Roms perzipiert. Das Gemeinwesen Capuas wurde aufgehoben, weil die Stadt sich im zweiten Punischen Krieg auf die Seite Karthagos geschlagen hatte. Karthago und Korinth wurden jeweils 146 v. Chr. zerstört. Dieses Jahr wurde in Rom schon bald als Epochenjahr der römischen Geschichte wahrgenommen.<sup>36</sup> Das römische Vorgehen gegen Capua, Korinth und Karthago fand Eingang

---

Siedlern, sondern auch den ehemals punischen Peregrinen zugestanden. Die Kolonisten wurden der *tribus Arnensis* zugeteilt; siehe Audollent (1901) 326 mit Anm. 8.

<sup>29</sup> Der überwiegende Teil der Forschung setzt die administrative Zusammenlegung der beiden *Africae* auf 40/39 v. Chr. an. Zur Geschichte der *Africa proconsularis*, eingerichtet 27 v. Chr., siehe Fishwick (1993), (1994), (1996) und (2013), Gargola (2016), Huss (1989) und (1996) und Rives (1995) 22 mit Anm. 13. Zur *libertas* Karthagos siehe Mokni (2008), Christol (2005) 186–191, Rives (1995) 24–26, Teutsch (1962) 158f., Veyne (1961) 95 und Debbasch (1953) 36.

<sup>30</sup> Für einen Überblick der Maßnahmen siehe Rakob (1985) 506–508, Gros (1990) und Niemeyer (1993) 46–49. Punische Überreste finden sich in der Bedeutung des Saturn und der *Caelestis* in Karthago, die auf die Verehrung Baals und Tanits zurückgehen (siehe Spaeth 1994, 95–100 zur Angleichung der Ceres an Tanit). Punisch wurde im römischen Karthago bis in augustinische Zeit hinein gesprochen; siehe Miles (2003) mit Anm. 47 für weiterführende Literatur. Das punische Straßensystem und die Wasserversorgung wurden in Teilen beibehalten, dazu Rakob (1985) 507.

<sup>31</sup> So Rakob (2000) 74. Niemeyer (1993) 47 und Rakob (1985) 507 sprechen noch von fünf Metern.

<sup>32</sup> Dazu Gros (1990) 554.

<sup>33</sup> Siehe Gros (1990) 553.

<sup>34</sup> Vgl. Rakob (2000) 77: „I know of no comparable example in the world of ancient town-planning that involves removal, sorting and temporary deposition of rubble on such a large scale.“

<sup>35</sup> Die Archäologen Rakob (1985) 507 und ders. (2000) 76.82, Wightman (1980) 41 und Gros (1990) 549 mit Anm. 8 und 566f. und ders. (2000) 537 sehen im römischen Karthago einen Typus für Rom, das sich nach den Bürgerkriegen – symbolisch als Zerstörung gedacht – unter Octavian zu alter Größe erhebt. In der römischen Neugründung werden verschiedene Versöhnungs- und Integrationsangebote sichtbar: (1) Das ehemals verfeindete Karthago wird in das Reich integriert (siehe Miles 2003, 132; Gros 1990, 537; Wightman 1980, 41). (2) Römer und punischstämmige Peregrine werden gemeinsam in die Neugründung integriert (so Mokni 2008, 66–70; Broughton 1929, 131; dagegen Vittinghof 1951, 1299). (3) Die Integration Karthagos ist als Aufforderung an die römische Gesellschaft zu verstehen, nach den Bürgerkriegen wieder zusammenzufinden (siehe Morwood 1991, 219). Mehrere Funde in Karthago unterstreichen diese Aussagen. So findet sich in Karthago ein Tempel der *Concordia* (dazu Gros 1990, 557). Die Gestaltung der Ceres auf der Darstellung der *ara pacis* in Karthago zeigt nach Spaeth (1994) 100 eine Orientierung der Bevölkerung des römischen Karthagos an Rom an. Der Kult der *Caelestis* in Karthago bringt diese neue Eintracht deutlich zum Ausdruck: Diese kann einerseits mit Iuno, andererseits auch mit der indigenen Tanit identifiziert werden, da sie Züge beider Gottheiten trägt; dazu ben Abdallah/Ennabli (1998) 179f.

<sup>36</sup> Siehe. Sallust hist. F 11.12.16; Vell. 2,1,1. Die Vorstellung von einem Epochenjahr 146 geht wohl auf C. Fannius zurück, dazu Bringmann (1977) 41.44, Hose (1994) 104, Purcell (1995) und Kendall (2009).

in den römischen Rhetorikunterricht: Besonders Karthago und Korinth treten in Katalogen ‚überwundener‘ und von Rom zerstörter Feinde auf.<sup>37</sup> Als im ersten vorchristlichen Jahrhundert immer wieder Diskussionen aufkamen, wo die Hauptstadt des expandierenden römischen Reiches geographisch situiert werden sollte,<sup>38</sup> wurden eben diese Städte als *mala exempla* angeführt, weshalb Rom am Tiber gelegen sein müsse. Besonders deutlich wird das in der zweiten Rede Ciceros gegen die *lex Servilia*, wo an mehreren Stellen vor dem Wiederaufleben dieser alten Konkurrenzstädte Roms gewarnt wird.<sup>39</sup> Aber auch die wichtigen Rollen, die diese drei Städte im livianischen Geschichtswerk zugewiesen werden, zeugen davon, für wie bedeutend man in der römischen historiographischen Tradition die Überwindung dieser Städte für den Aufstieg Roms zur Weltmacht hielt.<sup>40</sup>

Die Neugründung aller drei Städten als römische Kolonien erfolgte innerhalb von einer Generation, nachdem frühere Versuche bisher immer gescheitert waren.<sup>41</sup> Capuas Bausubstanz blieb nach 211 v. Chr. weitgehend intakt. Die Stadt produzierte Luxusgüter wie Parfum<sup>42</sup> und war für ihre Bronzeprodukte angesehen.<sup>43</sup> Auf dem Gebiet Capuas wurden außerdem berühmte Gladiatorenschulen betrieben, die 73. v. Chr. die Keimzelle für den sogenannten Spartacusaufstand bildeten.<sup>44</sup> Römische Kolonie wurde Capua zeitweise 83 v. Chr. mittels einer vom Volkstribunen Marcus Iunius Brutus veranlassten Veteraneneduktion. Sulla hob nach seinem Sieg im Bürgerkrieg die Kolonie jedoch umgehend wieder auf, so dass sich von dieser Gründung weder archäologische Spuren erhalten haben noch sich in den verschiedenen Medien in Rom eine Reaktion darauf ablesen lässt.<sup>45</sup> 63 v. Chr. versuchte der Volkstribun Servilius

<sup>37</sup> Korinth und Karthago in Rhet. Her. 4,66; Cic. inv. 1,17; Cic. leg. agr. 2,90; Cic. rep. 2,7; Cic. Tusc. 3,53; Cic. nat. deor. 3,91; Korinth, Karthago und Numantia in Cic. off. 1,35; Korinth, Karthago und Capua in Cic. leg. agr. 2,87; Numantia, Korinth, Karthago und Fregellae und Capua in Rhet. Her. 4,37.

<sup>38</sup> Dazu grundlegend Ceaușescu (1976). Bereits im Bundesgenossenkrieg war Corfinium ausdrücklich als Alternative für Rom ins Spiel gebracht worden (Diod. 37,2; Strab. 5,4,2; Vell. 2,16). Caesar soll überlegt haben, die Hauptstadt nach Troja oder Alexandria Troas zu verlegen (Nic. Damas. Caes 20 = FG rHist 90 F 130,20; Suet. Iul. 79,3; Holzberg 2010, 156 verweist zusätzlich auf Luc. 9,998f.). Auch von Marc Anton erzählte man sich, er habe die Hauptstadt des Reiches in Alexandria ansiedeln wollen (Cass. Dio 50,4,1). Vor diesem Hintergrund sind die Bemühungen Octavians verständlich, den Standort Rom durch sein Bauprogramm als Hauptstadt des Reiches zu stärken; siehe Kienast (2009) 413. In der augusteischen Literatur wurde die Bedeutung Roms entsprechend hervorgehoben; dazu Stone (2002), Holzberg (2006) und Edwards (1996).

<sup>39</sup> Siehe u. a. Cic. leg. agr. 1,16; 1,18; 1,24; 2,86f.; 2,89; 2,98. Vasaly (1993) 235f. mit Anm 67 hält es für wahrscheinlich, dass diese drei Städte des Öfteren mit Rom verglichen wurden; siehe z. B. Cic. rep. 2,5–7.10f.

<sup>40</sup> Siehe dazu ausführlich in dieser Arbeit 2.3.2. für Capua, 3.3.1.2. für Korinth und 4.2. für Karthago.

<sup>41</sup> Zur Verwendung des Begriffs ‚Generation‘ vgl. in dieser Arbeit S. 9 Anm. 66.

<sup>42</sup> So konnte der Marktplatz, die Seplasia, wo dieses hergestellt und vertrieben wurde, zum Appellativ für die Stadt werden (Plin. nat. 18,111).

<sup>43</sup> Caesars Kolonisten sollen die Nekropolen nach Bronzegefäßen durchsucht haben (Suet. Iul. 81). Cato agr. 135 bestätigt die Qualität der Bronzewerkzeuge aus Capua.

<sup>44</sup> Siehe u. a. Sall. Catil. 30,2f.6.; Caes. civ. 1,14,4. Zur Rezeption des Spartacusaufstandes in der lateinischen Literatur Zahrt (2006). Zum Aufstand neuerdings Le Bohec (2016).

<sup>45</sup> Dazu ausführlich Minieri (2002) 252–256 und Harvey (1982). Das einzige Zeugnis für diesen Kolonisierungsversuch ist Cic. leg. agr. 2,92f.; siehe auch Harvey (1982) 145. Zur Identifikation des M. Brutus mit dem Vater des Caesarmörders siehe Harvey (1982) 145–148.

Rullus mit einem Ackergesetz eine Deduktion nach Capua durchzusetzen. Er scheiterte unter anderem am Widerstand des Konsuls Cicero, so dass die Initiative noch vor der Abstimmung zurückgezogen wurde.<sup>46</sup> Auch wenn Korinth seiner politischen Institutionen und Bevölkerung beraubt war sowie Schäden an manchen seiner Bauten erlitten hatte, scheint die Stadt weiter besiedelt worden zu sein.<sup>47</sup> Spätestens mit der *lex agraria* von 111 v. Chr. scheint es erste Überlegungen gegeben zu haben, eine römische Kolonie nach Korinth zu deduzieren.<sup>48</sup> Eine Umsetzung dieser Überlegungen scheiterte ebenso wie die Initiative des Servilius Rullus, 63 v. Chr. Korinth neu zu gründen.<sup>49</sup> Trotz der Verfluchung des Stadtgebietes Karthagos gab es immer wieder erfolglose Initiativen, dort eine Kolonie einzurichten.<sup>50</sup> C. Gracchus nahm in seiner Ackergesetzgebung von 123 v. Chr. erstmals Koloniegründungen außerhalb Italiens vor.<sup>51</sup> Die Neugründung Karthagos als *Colonia Iunonia Karthago* nahm mit 6000 Siedlern, von denen jeder 200 *iugera* erhalten sollte, eine geradezu unvorstellbare Größe ein.<sup>52</sup> Die Initiative scheiterte jedoch bereits 121 v. Chr., als der Senat die Neugründung nach dem gewaltsamen Tod des C. Gracchus mithilfe sakralrechtlicher Bedenken revidierte.<sup>53</sup> Die Siedler Karthagos

---

<sup>46</sup> Dazu Minieri (2002) 257–265.

<sup>47</sup> Cic. fam. 4,5,4 und Tusc. 3,22,53 berichtet, er habe in seiner Jugend Korinther in den Ruinen hausen sehen. Zur Siedlungskontinuität Gebhard/Dickie (2003), Romano (2000) 85 mit Anm. 10, Walbank (1997) 97, Willis (1991) und Wiseman (1979) 493–496. Dennoch war der Schaden, den Korinth erlitten hatte, beträchtlich. Sanders (2005) 23: „Thereafter Corinth was no longer a political entity but at best an almost deserted ghost town occupied by a small non-Corinthian population engaged in cultivation of the agricultural land.“

<sup>48</sup> Dazu Romano (2000) 87f.

<sup>49</sup> In leg. agr. 1,5 und 2,51 argumentiert Cicero damit, dass man die Steuereinnahmen aus dem Gebiet Korinths nicht durch die Einrichtung von Kolonien vor Ort gefährden solle.

<sup>50</sup> Die alte Forschung dazu seit Gsell (1927) findet sich zusammengefasst bei Mokni (2008) 53 Anm. 1.

<sup>51</sup> Zu dieser Initiative Modrow (2017) 222–233, Christ (<sup>4</sup>2000) 137–140 und Martin (2012) 399f. Garnsey/Rathbone (1985) sehen in den Maßnahmen der *lex Sempronia* den Versuch, die Getreidezufuhr nach Rom zu sichern.

<sup>52</sup> Normalerweise wurden nur 3000 Bürger in einer Kolonie angesiedelt (CIL I<sup>2</sup> 585, Z. 10). Die *lex agraria* des Jahres 111 v. Chr. bezieht sich auf die Ausmaße der Gründung des C. Gracchus; dazu Heftner (2006) 255 mit Anm. 28. Diese Ausmaße deuten bereits zwei Jahrzehnte nach der Verfluchung der Stadt auf das Prestige hin, das der Ausbau Karthagos zu einem ökonomischen Zentrum mit sich brachte; siehe Perelli (1993) 223f. und Boren (1968) 102. Umstritten ist weiterhin, ob die Gründung den Fluch respektierte oder tatsächlich auf gebanntem Grund durchgeführt wurde. Wahrscheinlich befand sie sich im Norden der Stadt, im ehemaligen Megaraviertel, und respektierte den Fluch insofern, als das Kerngebiet der punischen Stadt nicht besiedelt wurde, so Wightman (1980) 35f. Hantos (1983) 13 und Bullo (2002) 63 halten hingegen die Verletzung des Fluches wahrscheinlich (so auch die antiken Belegstellen Liv. Per. 60; App. bell. civ. 1,24). Der literarische Befund dürfte jedoch durch die antigracchische Polemik verfälscht worden sein. Der Name der Kolonie ist bezeugt bei Plut. C. Gracch. 11,1 und Solin. 27,11. In dem Namensbestandteil *Iunonia* ist der Versuch ablesbar, Karthago durch die *interpretatio Romana* der karthagischen Stadtgottheit Tanit als eine integrierbare Stadt darzustellen und zugleich vor religiösen Bedenken aufgrund der Konsekration durch Scipio zu schützen; zurückhaltender. Rives (1995) 19. Es ist bei Serv. auct. 12,841 überliefert, dass die von Scipio nach Rom gebrachte *Caelestis* bei der gracchischen Neugründung wieder nach Karthago transportiert wurde, so auch Picard (1954) 101, Harlesberghe (1984) 208, Zecchini (1983) 152f.; skeptisch Rives (1995) 67f.; dazu Miles (2003) 130 Anm. 28.

<sup>53</sup> Plut. C. Gracchus 11; App. bell. civ. 1,3,24; App. Lib. 136 konstruieren ein Szenario, in dem die Führungsstandarte von einem Wind zerbrochen, Opfer vom Altar geweht und die Markierungssteine der Kolonie von Wölfen herausgerissen worden seien. Damit wird aber wahrscheinlich ein Gegensatz zur augusteischen Neugründung konstruiert, die mit 3000 Siedlern und der Aufhebung des Fluches gerade die *hybris* der gracchischen Initiative aufzeigt. Dazu ausführlicher in dieser Arbeit 4.3.1.1. und 4.3.2.1.

verloren damit das römische Bürgerrecht, ihr Besitzstand wurde jedoch in der *lex agraria* von 111 v. Chr. garantiert.<sup>54</sup> Nach dem gracchischen Unternehmen statteten zwei bedeutende Römer Karthago einen Besuch ab: Marius auf seiner Flucht vor Sulla 88 v. Chr.;<sup>55</sup> Pompeius 81 v. Chr.<sup>56</sup> Mit der Neugründung Karthagos stellte sich Caesar einerseits in die Tradition der Gracchen und gegen die Pompejaner,<sup>57</sup> andererseits inszenierte er sich als Integrator und Neugründer.<sup>58</sup> Die caesarische Gründung scheint trotz des vorzeitigen Todes des Dictators zumindest in Teilen durchgeführt worden sein, wohl hauptsächlich auf dem Gebiet der gracchischen Gründung.<sup>59</sup> Damit respektierte sie den Fluch Scipios wohl nicht, sofern Caesar ihn in seiner Funktion als *pontifex maximus* nicht schon gelöst hatte.<sup>60</sup> In den folgenden Bürgerkriegen hob Lepidus die caesarische Gründung wohl unter Hinweis auf religiöse Bedenken auf und lies ihre Bauten zerstören.<sup>61</sup>

Neben diesen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die drei Städte ausreichend voneinander, um die Auswirkungen der Integration einer ehemals mit Rom verfeindeten Stadt ins Reich auf ihre Bilder in der römischen Literatur auf einer grundlegenden Ebene verstehen zu können. Die drei Städte sind geographisch verschiedenen Regionen zuzuweisen: Capua liegt in Italien, Korinth im ‚Osten‘ und Karthago in Libyen bzw. Africa.<sup>62</sup> Die geographische Lage in Italien,

<sup>54</sup> Siehe die Bestimmungen der *lex agraria* von 111 (=CIL I<sup>2</sup> 585, Z. 58–61); dazu Modrow (2017) 228f., Konrad (2006) 173, de Ligt (2003), Kleinwächter (2001) 35 mit Anm. 217, Perelli (1993) 224, Develin (1979), Meister (1974) und Johannsen (1971) 149.

<sup>55</sup> Plut. Mar. 35,5–40,4; Vell. 2,19,4. Carney (1961) 113 vermutet, dass Marius sich von dort aus neu organisieren wollte und die Stadt sich dazu geeignet habe, sei sie doch damals ein florierendes Wirtschaftszentrum gewesen. Ähnlich Modrow (2017) 231f. Dagegen jedoch Solin. 27,11.

<sup>56</sup> Plut. Pomp. 11. Nach Tert. pall. 1,3 errichtete er drei Altäre, die wohl im Zusammenhang mit der Devotion Karthagos gestanden haben dürften (nach Macrob. Sat. 3,9,10f. wurde Karthago drei Arten von Göttern, dem Dis Pater, Veiovis und den Manen geweiht; dazu Gastinel 1926, 50): entweder als Erneuerung des Fluches (so Gsell 1927, 226f.; Romanelli 1959, 94; Wightman 1980, 36 mit Anm. 29; Miles 2010, 355) oder als Bekräftigung der Rasur (so Modrow 2017, 232f.). Der genaue Hergang lässt nicht mehr rekonstruieren und es bleibt unsicher, ob Pompeius Magnus 81 v. Chr. oder sein Sohn 46 v. Chr. sich auf Scipios Maßnahmen bezogen. Hunink (2005) 80 votiert mit Cass. Dio 43,30,1 für den Sohn des Pompeius im Jahr 46 v. Chr.

<sup>57</sup> So gedeutet von Bullo (2002) 60 und Wightman (1980) 36.

<sup>58</sup> Cass. Dio 43,50,3–5. Gastinel (1926) 70 stellt die Arbeiten in Karthago in eine Reihe mit denen in Rom und Troja, womit Caesar auf allen drei Kontinenten seine Großzügigkeit inszeniert habe.

<sup>59</sup> Siehe Le Glay (1985) 239 und Rakob (1985) 506.

<sup>60</sup> Siehe Gastinel (1926) 56f. und Wightman (1980) 37f. Dagegen tritt Gros (2000) 534 für die Respektierung des Fluches durch Caesar ein.

<sup>61</sup> Cass. Dio 52,43,1. Auch die *ludibria* des Lepidus (Tert. pall. 1,3) kann man mit Fishwick (1994) 59 als ‚Aberglauben‘ verstehen. Modrow (2017) 238f. und Fishwick (1994) 63 vermuten hinter Lepidus‘ Handlung ein fein abgestimmtes Projekt der Triumvirn, Raum für die augusteische Neugründung am Hafen zu schaffen. Eine Lösung in zwei Akten (erste, partielle Lösung unter Lepidus; zweite, vollständige unter Octavian) scheint schon deshalb unwahrscheinlich, da Lepidus und Octavian sich bereits 36 v. Chr., also vor dem Mauerbau des Statilius Taurus, voneinander entfremdeten. Lepidus hat wohl in seiner Funktion als *pontifex maximus* die Bauten der caesarischen Gründung zerstören lassen, die den Fluch Scipios nicht respektierten; so auch Mokni (2008) 58f.

<sup>62</sup> Diese Aufteilung der Welt wird besonders deutlich in der Weltkarte des Hekataios von Milet (FGrH 1 F 36b), die im Wesentlichen durch Polemiken bei Herodot rekonstruiert werden können (Hdt. 2,15f.; 2,16,33f.; 2,42; 2,45; 3,106f.; Strab. 1,4,7). Siehe dazu die Kommentare zu FGrH 1 F 36b, BNJ 1 F 36b und BNJ 1 T12b. Vgl. Dilke (1985) 56 für eine Rekonstruktion der Karte des Hekataios; außerdem Roller (2010) 6f.12–30.111f.

dem Westen oder dem Osten wurde besonders in augusteischer Zeit mit ganz verschiedenen Konnotaten aufgeladen: Während Italien bzw. ‚der Westen‘ als ‚moralisch intakt‘, ‚römisch‘ oder ‚männlich‘ angesehen wurde, galt ‚der Osten‘ als ‚moralisch verdorben‘, ‚griechisch‘ oder ‚verweichlicht‘. Es wird zu klären sein, inwiefern die auf die geographischen Lage der Städte zurückgeführten Stereotypisierungen persistent bleiben, nachdem die Städte als römische Kolonien neu gegründet wurden.<sup>63</sup> So werden in der Arbeit sowohl das Reden über ‚fremde‘ Völker als auch das Reden über die Zugehörigkeit zum ‚Westen‘ bzw. ‚Osten‘ in der frühaugusteischen Literatur einbezogen werden, da sie sich mit dem zu untersuchenden Gegenstand überschneiden und sich hier eigene Dynamiken und Interferenzen zwischen den jeweiligen Diskussionszusammenhängen ergeben können.<sup>64</sup> Zwar sind die drei Städte innerhalb einer Generation als römische Kolonien gegründet worden, aber dennoch liegt genügend Zeit zwischen der Neugründung Capuas (59 v. Chr.) und Karthagos (29 v. Chr.), dass man von unterschiedlichen historischen Rahmenbedingungen der Abfassung der Texte ausgehen kann, die die historischen Ereignisse der Zerstörungen und Neugründungen der drei hier behandelten Städte reflektieren.

Der Fokus der Arbeit auf die frühaugusteische Literatur lässt sich folgendermaßen begründen: Die frühaugusteische Zeit ist eine Übergangsphase von einer Epoche innerer Krisen hin zur Konsolidierung eines neuen politischen Systems. Gerade in einer solchen Zeit ist jedoch zu erwarten, dass neue Interpretationen der Vergangenheit etabliert werden, die mit den im kulturellen Gedächtnis gespeicherten konkurrieren und sie sogar ersetzen können.<sup>65</sup> Nach Jan Assmann werden über drei bis maximal vier Generationen hinweg Erinnerungen im sogenannten kommunikativen Gedächtnis gespeichert.<sup>66</sup> Die Neugründungen sind im Falle von Capua und Korinth nicht allzu lange vor, im Falle Karthagos sogar während der frühaugusteischen Zeit erfolgt. Der Fokus auf die frühaugusteische Literatur ergibt sich daraus, dass sich hier Äußerungen der Generation widerspiegeln, die die Neugründungen miterlebt

---

<sup>63</sup> Es sind u. a. die Arbeiten von Holzberg (2008), Gruen (2006), Christes (1997) oder Gruber (1991) zu beachten.

<sup>64</sup> Ein Diskussionszusammenhang kann durch andere überlagert werden, Jäger (<sup>5</sup>2009) 160f. spricht in diesem Fall von einer ‚Diskursstrangverschränkung‘. Gerade Stereotype zeichnen sich durch ihre Resistenz gegenüber möglichen Transformationen aus.

<sup>65</sup> Siehe Assmann (2005) 71 und Nebelin (2011) 29 zur Möglichkeit mnemonischer Umkodierung in Zeiten der ‚Krise‘. Siehe Hose (2002) speziell für die augusteische Zeit. Für die Transformationen im augusteischen Prinzipat hält Quint (1993) 8 fest, dass besonders die Deutungen der siegreichen Seite des Prinzipats überdauern haben. Eine Studie zur Kodierung und Umkodierung Neros und Domitians infolge des Dynastiewechsels nach ihrem Tod hat zuletzt Cordes (2017) vorgelegt.

<sup>66</sup> Dazu Assmann (2010) und (2005) 51 sowie Schraton (2011) 19. Generation wird hier in Anlehnung an antike Vorstellungen verstanden als Zeitmaß von etwa 30 Jahren, nicht als soziale Gruppe, „die sich während eines bestimmten Zeitraums ... als eine von anderen Gruppierungen unterscheidbare anthropologisch-historische Einheit herausprofiliert“ (Riedel 1974, 274); dazu Erl (2013). Zum Generationsbegriff in der aktuellen soziologischen Diskussion vgl. Fietze (2009). In der Antike wird das Zeitmaß einer Generation zwischen 25 und 40 Jahren angesetzt (u. a. Hdt. 2,142,2), dazu Den Boer (1967) 36f., Fordyce (1956) und Fietze (2009) 26 Anm. 1.

oder von ihnen durch Zeitzeugen gehört hatte.<sup>67</sup> Außerdem lagen die Zerstörungen der drei Städte schon mehr als drei Generationen zurück, sodass die Erinnerung an sie vom kommunikativen ins kulturelle Gedächtnis übergegangen war.<sup>68</sup>

Nach ihren Neugründungen, besonders aber in postaugusteischer Zeit gab es bis ins zweite nachchristliche Jahrhundert kaum mehr vergleichbar tiefgreifende Eingriffe in den politischen Status der drei Städte: 43 v. Chr. wollte M. Anton weitere Kolonisten nach Capua deduzieren, scheiterte aber.<sup>69</sup> Während der Bürgerkriege stellten die Triumvirn das für seine Fruchtbarkeit gerühmte Gebiet ihren Veteranen in Aussicht.<sup>70</sup> Octavian verstärkte die Kolonie 36 v. Chr. mit weiteren Siedlern, ließ eine wichtige Wasserleitung errichten und entschädigte die Gemeinde für ihre Ausfälle während der Kriegshandlungen mit einer Schenkung von Ländereien auf Kreta.<sup>71</sup> Die Kolonie wurde zudem zu Ehren des Triumvirn in *Colonia Iulia Felix Augusta Capua* umbenannt.<sup>72</sup> Tiberius errichtete in Capua einen Iuppitertempel und ein Capitolium.<sup>73</sup> Nero entsandte weitere Siedler in die Kolonie.<sup>74</sup> Im Bürgerkrieg zwischen Vespasian und Vitellius unterstützte Capua letzteren. Das schadete der Stadt nach dem Sieg Vespasians jedoch nicht.<sup>75</sup>

Im Bürgerkrieg besetzte M. Anton Korinth, bis Agrippa die Stadt 31 v. Chr. kurz vor der Schlacht von Actium eroberte.<sup>76</sup> Augustus bestrafte die Stadt nicht für ihre Unterstützung M. Antons. Im Gegenteil: Korinth erlebte einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, der sich in einer regen Bautätigkeit, zahlreichen Spenden und nicht zuletzt in der Wiederbelebung der Isthmischen Spielen niederschlug.<sup>77</sup> Die enge Bindung Korinths an das Kaiserhaus ist durch die Benennung der Stadtviertel nach Freunden und Verwandten des Prinzeps belegt.<sup>78</sup> In der Folgezeit gab es kleinere Änderungen der Privilegien Korinths, wie es für griechische Städte

---

<sup>67</sup> Da die drei Gründungen zwischen 59 v. Chr. und 29 v. Chr. erfolgten, ist besonders die Zeit zwischen 59. v. Chr. und der Zeitenwende von Interesse, setzt man ca. 30 Jahre für eine Generation an.

<sup>68</sup> Assmann (1988) 15 definiert das kulturelle Gedächtnis folgendermaßen: „Unter dem Begriff kulturelles Gedächtnis fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchstexten, -Bildern und -Riten zusammen, in deren Pflege sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewußtsein von Einheit und Eigenart stützt.“

<sup>69</sup> Siehe Cic. Phil. 2,101f.; dazu Carella (2002) 287–297.

<sup>70</sup> Siehe App. civ. 4,3.

<sup>71</sup> Vell. 2,81; Cass. Dio 49,14,5; Plin. nat. 18,114; siehe dazu Carella (2002) 300–302.

<sup>72</sup> Lib. colon. 231; CIL X 3832.

<sup>73</sup> Suet. Tib. 40; Tac. ann. 4,57.

<sup>74</sup> Tac. ann. 13,31,2; siehe dazu Carella (2002) 302.

<sup>75</sup> Tac. hist. 4,3; vgl. Carella (2002) 302f. In der späteren Kaiserzeit wird Capua nur noch selten erwähnt, hat aber nach Auson. ord. urb. nobil. 8 nach Rom und Mailand den dritten Rang der Städte Italiens inne.

<sup>76</sup> Vell. 2,81,1f.; Cass. Dio 50,13,5; dazu Wiseman (1979) 502f. und Lange (2011) 611f.

<sup>77</sup> So Wiseman (1979) 503. Zur Übertragung der Leitung der Spiele an Korinth unter Augustus vgl. Millis (2017) 57f., Gebhard (1993) und Kienast (2009) 460 mit Anm. 32 für weiterführende Literatur.

<sup>78</sup> Vgl. Kienast (2009) 434 mit Anm. 171 für weiterführende Literatur.

im ersten Jahrhundert nicht ungewöhnlich ist.<sup>79</sup> Die iulische Gründung nahm bis zu einem Erdbeben in den 70er Jahren n. Chr. lediglich 40 Prozent der geplanten Fläche ein.<sup>80</sup> Vespasian vergrößerte das Territorium Korinths beträchtlich, um das brachliegende Umland nutzbar zu machen.<sup>81</sup> Die Stadt wurde vielleicht aus Dank der Bewohner in *Colonia Iulia Flavia Augusta Corinthiensis* umbenannt. Diese Nomenklatur wurde nach dem Ende der flavischen Dynastie aufgehoben und wieder mit der der iulischen Gründung ersetzt.<sup>82</sup> Korinth war an der Wende zum zweiten Jahrhundert ein wichtiges Handels- und Finanzzentrum in Griechenland.<sup>83</sup>

Karthago prosperierte nach seiner Neugründung und war bereits in der Mitte des zweiten Jahrhunderts eines der bedeutendsten ökonomischen und kulturellen Zentren im Reich.<sup>84</sup> Karthago stand in der besonderen Gunst Hadrians, Antoninus Pius', Marc Aurels, Septimius Severus' und anderer Kaiser.<sup>85</sup> Seit dem zweiten Jahrhundert gab es mehrere Namensänderungen,<sup>86</sup> der Rechtsstatus der Kolonie änderte sich jedoch nicht.

## 1.2. Forschungsstand und neuer Ansatz

In der Forschung wurde bisher insbesondere die Aufwertung Roms in der augusteischen Literatur im Zuge der Diskussion um die geographische Situierung der Hauptstadt des römischen Reiches diskutiert.<sup>87</sup> Inwiefern sich die literarischen Modellierungen der vor ihrer

<sup>79</sup> Tiberius wandelte Achaia und Macedonia in sogenannte kaiserliche Provinzen um (Tac. ann. 1,76,4); Claudius revidierte diese Maßnahme (Suet. Claud. 25,3; Cass. Dio 60,24,1); Nero verkündete in Korinth bei den Isthmischen Spielen 67 n. Chr. Freiheit und Befreiung von Steuern der griechischen Städte (IG VII, 2712; Plut. Flam. 12,8; Suet. Nero 24,2); Vespasian hob seinerseits diese Privilegien wieder auf (Paus. 7,17,4; Suet. Vesp. 8,4).

<sup>80</sup> Dennoch prosperierte die Kolonie in hohem Maße, siehe Millis (2017) 51 mit Anm. 12. Vgl. Romano (2000) 97.103 für eine Datierung des Erdbebens auf den Beginn der 70er Jahre n. Chr. Vgl. Wiseman (1979) 506 mit Anm. 264 für eine Auflistung der Quellen, die auf eine Datierung des Erdbebens in das Jahr 77 n. Chr. hinweisen.

<sup>81</sup> Dazu Romano (2000) 96–101, bes. S. 100 mit Anm. 58. und Wiseman (1979) 506 mit Anm. 265 für Belege.

<sup>82</sup> Siehe Romano (2000) 96 mit Anm. 52 und Wiseman (1979) 507. Zur weiteren Geschichte Korinths im römischen Reich vgl. Engels (1990) 20f. Zur städtebaulichen Entwicklung des römischen Korinth von 146 v. Chr. bis in flavische Zeit vgl. Romano (2005).

<sup>83</sup> Dazu Wiseman (1979) 507. Hadrian förderte Korinth mit dem Bau einer Wasserleitung aus dem Tal von Stymphalos (dazu ausführlich Lolos 1997; Wiseman 1979, 507 mit Anm. 274) und durch Steuerfreiheit (siehe Wiseman 1979, 507 mit Anm. 272). Im zweiten Jahrhundert wurde Korinth von bedeutenden Persönlichkeiten wie Herodes Atticus mit weiteren Prachtbauten beschenkt. Aelius Aristides bezeugt den Reichtum und den Prunk der Stadt und hält sie mit der Pracht des alten Korinths für vergleichbar (Arist. 46,20–31). Für einen Überblick über das spätantike Korinth vgl. neuerdings Brown (2018).

<sup>84</sup> Dazu Huß (1999) 297. Zum Aufschwung Karthagos siehe Strab. 17,3,15; Mela 1,7,34.

<sup>85</sup> Vgl. für Hadrian Hist. aug. Hadr. 20,4f.; für Antoninus Pius CIL VIII Suppl. 12513; Paus. 7,43,4; Hist. aug. Pii 9,2; für Marc Aurel Aurel. Victor. de Caesar. 16; Front. 260f.; vgl. dazu Oehler (1919) 2163f. Seine Blütezeit erreichte das römische Karthago im dritten Jahrhundert unter den Severern, so dass Herodian die Stadt als „Alexandria des Westens“ bezeichnen konnte; siehe Herodian 7,6,1; Solin. 27,11; Auson. ord. urb. nobil. 2,9f. Dazu Gros (2000) 538–540, Huß (1999) 297 und Hurst (1993).

<sup>86</sup> Hadrian soll Karthago *Hadrianopolis* genannt haben (Hist. aug. Hadr. 20,4f.), Commodus ihr den Titel *Colonia Alexandria Commodiana Togata* verliehen haben (Hist. aug. Comm. 17,8). Septimius Severus und Caracalla gaben ihr den Namen *Colonia Iulia Aurelia Antoniniana Karthago* (CIL VIII 1220; Suppl. 12522). Die letzte Änderung erfolgte durch Iustinian in *Colonia Iustiniana Karthago* (Procop. de aedif. 6,5,8).

<sup>87</sup> Den *altera-Roma*-Diskurs ab dem ersten vorchristlichen Jahrhundert hat Ceaușescu (1976) in einem immer noch grundlegenden Überblick untersucht. Spätere Untersuchungen haben seine Grundthese, dass die Diskussion einer potenziellen geographischen Verlagerung der Hauptstadt des *imperium* besonders in der ausgehenden Republik

Neugründung als Konkurrentinnen Roms wahrgenommenen Städte Capua, Korinth und Karthago infolge ihrer Neukonstitution als römische Kolonien wandelte, ist noch zu klären.<sup>88</sup>

Die literarischen Darstellungen Capuas und Korinths in der römischen Literatur wurden bisher nicht systematisch untersucht. Während die Stadtgeschichte inklusive der Einrichtung römischer Kolonien in Capua und Korinth ausführlich dargestellt und insbesondere aus archäologischer Perspektive aufgearbeitet ist,<sup>89</sup> fehlt es sowohl an Überblicksdarstellungen der Präsentation der Stadt und ihrer Bewohner in der römischen Literatur als auch an Untersuchungen der Auswirkungen der Einrichtung römischer Kolonien in diesen früheren Konkurrenzstädten Roms auf die entsprechenden Texte. Ekkehard Stärk (1995) hat das Bild Kampaniens in der antiken Literatur untersucht. Seine Studie setzt sich aber weder mit Capua an sich noch mit der diachronen Entwicklung der Gestaltung der Stadt in Abhängigkeit politischer Statusveränderungen auseinander. Ansonsten behandeln nur wenige Arbeiten die Modellierung Capuas in Einzeltexten.<sup>90</sup> Antike Literatur, die Korinth zum Thema hat, wird besonders aus theologischer und (seltener) gräzistischer Perspektive aufgearbeitet. Ein systematischer Durchgang durch die Texte der römischen Literatur, die von der Stadt handeln, fehlt. Nur die Korinthbilder mancher römischen Autoren, vorzugsweise Ciceros, wurden nachgezeichnet. Diese wurden aber weitgehend weder aus diachroner oder synchroner Perspektive diskutiert noch mit der Neugründung der Stadt in Beziehung gesetzt.<sup>91</sup>

Mit den Karthagobildern der Römer hat sich die Forschung eingehend beschäftigt.<sup>92</sup> Die meisten Arbeiten verfolgen einen diachronen Ansatz, indem sie das römische Karthagobild von den Anfängen der römischen Literatur bis in die augusteische Zeit zu rekonstruieren versuchen. In der Regel enden die Untersuchungen mit Vergil oder Livius.<sup>93</sup> Die jeweiligen Studien gehen

---

und der frühen Kaiserzeit präsent war, nicht wesentlich erweitert, sondern auch innerhalb spezifischerer Fragestellungen bestätigt (u. a. Nicolet 1991, 192–194). Edwards (1996) konstatiert für die augusteische Literatur ein gehäuftes Auftreten der Frage nach der eigentlichen Bedeutung Roms. Die Analysen von Stone (2002), insb. S. 51–87 zur Modellierung Roms bei Livius, Vergil, Properz und Ovid haben ergeben, dass vor allem in der augusteischen Literatur die Topographie und Geschichte Roms miteinander verknüpft wurden, um die herausragende Stellung Roms im Imperium hervorzukehren. Holzberg (2010) zieht in seiner Untersuchung zu Hor. *carm.* 3,3 und der Camillusepisode bei Livius ähnliche Schlüsse.

<sup>88</sup> Miles (2003) untersucht literarische Reflexe auf den Aufstand karthagischer Großgrundbesitzer 238 n. Chr.

<sup>89</sup> Vgl. dazu ausführlicher die Einleitungen der Kapitel 2 und 3 in dieser Arbeit.

<sup>90</sup> Vgl. dazu ausführlicher in dieser Arbeit 2.1.1.

<sup>91</sup> Vgl. dazu ausführlicher in dieser Arbeit 3.1.1.

<sup>92</sup> Beispielhaft seien hier genannt die Arbeiten von Modrow (2017), Brizzi (2011), Gruen (2011), Ames/Santis (2011), Ciocarlie (2008), Bohak (2005), Waldherr (2000), Devallet (1996), Franko (1994), Mantel (1991), Mazza (1988), Bellen (1985), Dubuisson (1983), Christ (1968) und Burck (1943). Ein Überblick findet sich bei Modrow (2017), der jedoch die französisch- und italienischsprachige Forschung kaum rezipiert. Die wichtigsten Arbeiten werden neben der Spezialliteratur in den Einleitungen der Kapitel 4 und 5 diskutiert werden.

<sup>93</sup> Meistens setzen Forschungen erst wieder zum christlichen Karthago ein. Ausnahmen bilden Miles (2003) und Christ (1968).

oft einher mit einem Vergleich mit antioarthagischen Stereotypen in der griechischen<sup>94</sup> oder mit Stereotypen zu anderen Völkern in der römischen Literatur.<sup>95</sup> Die Ergebnisse dieser Arbeiten lassen sich folgenden Gruppen zuordnen: Diachrone Transformationen der literarischen Karthagobilder werden negiert und eine Persistenz antioarthagischer Stereotype postuliert.<sup>96</sup> Oder man konstatiert, dass die Römer den Karthagern besonders nach 146 v. Chr. zunehmend negativ konnotierte Eigenschaften zuwiesen.<sup>97</sup> Die augusteische Literatur setze diese Entwicklung nahtlos fort.<sup>98</sup> Literaturwissenschaftliche Arbeiten zu Livius oder der *Aeneis* setzen aufgrund dieser negativen Konnotation der Karthager in der literarischen Tradition oft eine Karthago gegenüber voreingenommene Rezeptionshaltung des frühaugusteischen Lesepublikums voraus. Die Entwicklungen um die augusteische Neugründung Karthagos geraten dann zwangsläufig in den Hintergrund: Die Karthager ‚müssen‘ als Kontrastfläche für die Römer dienen. Oder die augusteischen Texte werden in Opposition zur politischen Statusveränderung Karthagos gesetzt. Sie warnen vor den Gefahren, die von diesen Neugründungen für Rom ausgingen.<sup>99</sup> Manche Arbeiten setzen den Fokus der *Aeneis* und des livianischen Geschichtswerkes auf Karthago mit der augusteischen Neugründung der Stadt in Verbindung. In ihnen werden etwaige Reflexe auf die Neugründung jedoch nicht intensiv diskutiert. Meistens halten sie lediglich fest, dass der jeweilige historische Autor die augusteischen Maßnahmen begrüße und die Karthager deshalb anachronistisch bereits mit römischen Zügen ausstatte.<sup>100</sup>

Ein Vergleich der Reflexe in der römischen Literatur auf die Einrichtung römischer Kolonien in Capua, Korinth und Karthago wurde bisher noch nicht erbracht. Zwar setzt sich Nicholas Purcell (1995) mit der literarischen Darstellung der zeitlich parallelen Zerstörungen und Neugründungen Karthagos und Korinths auseinander. Er fokussiert allerdings nicht die diachrone Entwicklung der literarischen Perspektiven und ihre Reflexe auf diese Ereignisse.

---

<sup>94</sup> So etwa Brizzi (2011), Waldherr (2000), Mazza (1988) und Christ (1968).

<sup>95</sup> So besonders Bohak (2005) oder Dubuisson (1992).

<sup>96</sup> So ganz besonders Dubuisson (1992).

<sup>97</sup> So besonders Modrow (2017). Hannibal war bereits nach dem zweiten Punischen Krieg äußerst negativ konnotiert worden, siehe für viele Mazza (1988), Waldherr (2000) oder Brizzi (2011). Aber erst nach der Zerstörung der Stadt übertrug sich das negative Hannibalbild auf die Karthager, die so zur Negativfolie eines römischen Tugendkatalogs werden. Im und besonders nach dem dritten Krieg gegen Karthago werden antioarthagische Klischees aus Griechenland auch in Rom aufgenommen, wie beispielsweise die Vorwürfe der Treulosigkeit (*perfidia*), Grausamkeit (*crudelitas*) oder Verschlagenheit (*calliditas, fraus*).

<sup>98</sup> So zumeist für Livius u. a. Brizzi (2011), Waldherr (2000), Mazza (1988) oder Burck (1943).

<sup>99</sup> So lesen noch in jüngster Zeit Giusti (2018) und Goldschmidt (2017) die Bauarbeiten an Karthago in der *Aeneis* als kritische Anfrage an den augusteischen Prinzipat.

<sup>100</sup> So insbesondere in Bezug auf die *Aeneis* bereits Dessau (1914), dazu ausführlicher in dieser Arbeit S. 186 Anm. 810. Zum Begriff ‚historischer Autor‘ vgl. in dieser Arbeit S. 18f.

### 1.3. Methodische Grundlagen

Die vorliegende Arbeit will untersuchen, wie die Konzeption bestimmter Städte im Medium der Literatur durch bestimmte, im politischen Raum anzusiedelnde historische Ereignisse, die mit dem Gesprächszusammenhang dieser Städte verbunden sind, geformt wird und diese ihrerseits formt. Sie ist an Transformationsprozessen des kulturellen Gedächtnisses interessiert und insofern historisch angelegt, als sie vorangehende und nachfolgende Entwicklungen in die Analyse einschließt. Anleihen genommen werden an den Methoden zur Erforschung des kulturellen und kommunikativen Gedächtnisses, der Darstellung von Raum in der Literatur und der Diskursanalyse.

Maurice Halbwachs (1950) hat den Begriff ‚kollektives Gedächtnis‘ geprägt. Halbwachs versteht darunter zunächst die Kollektivität einer Erinnerung eines Individuums, weist dem Begriff jedoch auch eine zweite Dimension zu, die den Bezug auf Vergangenes durch verschiedene soziale Gruppen und Kulturgemeinschaften verdeutlicht. Aby Warburg und insbesondere Pierre Nora (1984–1992) erweiterten den Zugang zur Erforschung des kollektiven Gedächtnisses, indem sie die Vielfalt der Medien und Erinnerungsgegenstände herausstellten, die bei den Erinnerungsprozessen sozialer Gruppen maßgeblich beteiligt sind. Die Erinnerungsgegenstände nennt Pierre Nora *lieux de mémoire*. Er fasst sie als Erinnerungsorte im weitesten Sinn, die geographische Orte, Denkmäler, Persönlichkeiten, Feste, Texte, Rituale oder Ähnliches beinhalten.<sup>101</sup>

Das Konzept des kollektiven Gedächtnisses im Sinne von Erinnerungsprozessen einer Gruppe in Abgrenzung zu denen eines Individuums haben besonders Aleida und Jan Assmann geschärft. Sie unterscheiden zwischen dem kommunikativen Gedächtnis und dem kulturellen Gedächtnis.<sup>102</sup> Distinktive Merkmale des kulturellen Gedächtnisses sind Geformtheit, Organisiertheit, Verbindlichkeit und Reflexivität.<sup>103</sup> Jede Erinnerung bedarf der Erzählung, um nicht vergessen zu werden.<sup>104</sup> Da die vorliegende Arbeit das Medium der Literatur fokussiert, wird weniger auf andere Erinnerungsformen und -medien wie beispielsweise Rituale, Devotionen, Statuen oder Münzprägungen eingegangen.<sup>105</sup> Zu untersuchen sind im Medium

---

<sup>101</sup> Eine vorzügliche forschungsgeschichtliche Aufarbeitung dieser immer noch grundlegenden Arbeiten findet sich in der Einführung von Erl (2005) 14–27.

<sup>102</sup> Zur Begrifflichkeit und zur Abgrenzung von Halbwachs vgl. J. Assmann (2010).

<sup>103</sup> Siehe Assmann (1988) 13–15; dazu Erl (2005) 28f.

<sup>104</sup> Siehe Rigney (2010) 347.

<sup>105</sup> Jede dieser Erinnerungsformen hat spezifische Herausforderungen, um nicht vergessen zu werden. Während bei nicht schriftlichen Formen durch dauerhafte mündliche Narration oder auf Tafeln angebrachten Beischriften Erinnerungen bewahrt werden können, ist bei literarischen Formen besonders die Kanonisierung und fortwährende Tradierung der entsprechenden Texte und/oder ihrer Revisionen für ihre dauerhafte Präsenz im kulturellen Gedächtnis entscheidend.

der Literatur all die Textpassagen, die als Abrufreize, auch ‚cue‘<sup>106</sup> genannt, für das kulturelle Gedächtnis an die drei Städte in Rom fungieren können. Ein besonderes Augenmerk ist deshalb auf Toponyme, Ethnonyme und eng mit den Städten assoziierten Persönlichkeiten zu legen.<sup>107</sup> Denn deren Präsenz im Text ruft im kollektiven Gedächtnis gespeicherte Informationen ab und gleicht sie mit denjenigen ab, die im Text dem Diskussionszusammenhang zugewiesen werden. Diesen Prozess nennt man in der Forschung ‚Ekphorie‘.<sup>108</sup>

Die im kollektiven Gedächtnis verankerten Erinnerungen und daraus resultierenden Bilder der Städte werden durch den Text bestätigt, erweitert oder negiert. Der Text wird demnach nicht nur vom kollektiven Gedächtnis geformt, sondern wirkt seinerseits auch formend auf dasselbe ein, falls er dauerhaft rezipiert wird.<sup>109</sup> Es ist jedoch nicht davon auszugehen, dass durch diesen Prozess im kulturellen Funktionsgedächtnis tradierte Konzeptionen sofort ersetzt werden, sollten sich Differenzen zwischen der Konzeption der kulturellen Erinnerung und dem ‚neuen‘ Text ergeben. Vielmehr wird die Darstellung des Textes mit den im kulturellen Gedächtnis gespeicherten Erinnerungen abgeglichen. Erst bei der Rezeption entscheidet sich, inwiefern diese Erinnerungen modifiziert, gelöscht oder beibehalten werden.<sup>110</sup>

Mit Capua, Korinth und Karthago werden drei Städte als Erinnerungsgegenstände untersucht. Städte können als geographische Räume wahrgenommen werden. Wie Jurij Lotman grundlegend gezeigt hat, sind Landschaften und Städte immer auch bezogen auf Sinn und Werte. Daher sind sie aufzufassen als „Komponenten sich wandelnder Zeichensysteme“ und sind als solche interpretationsbedürftig.<sup>111</sup> Insbesondere die literarische Darstellung von Räumen ist „von dem ‚wirklichen‘ Raum, der außerhalb des sprachlichen Kunstwerks liegt, ...

---

<sup>106</sup> Siehe Erll (2005) 84 für eine Definition von ‚cue‘.

<sup>107</sup> In der Antike sind einzelne Personen sehr eng mit der Stadt verbunden, deren Bürger sie sind. Das liegt in der Struktur der Polis begründet, die den Kern auch größerer Staaten wie Rom oder Karthago ausmacht, die trotz beträchtlicher Gebietszuwächse als Polis organisiert bleiben. Insbesondere weibliche Figuren und Göttinnen werden sehr stark mit ihrer Herkunftsstadt assoziiert; vgl. dazu Sternberg (2006) 275.

<sup>108</sup> Markowitsch (2009) 8: „Unter Ekphorie versteht man den Prozess, durch den Abrufreize mit gespeicherter Information so in Wechselwirkung treten, dass ein Bild oder eine Repräsentanz der fraglichen Information auftaucht. Abrufreize können dabei durch andere Gedankenassoziationen entstehen oder die Form von Umweltreizen haben. Der (neue) Kontext beeinflusst die Wiedererinnerung aktuell sowie deren erneute Abspeicherung und somit vertiefte Ablagerung; dies kann aber bedeuten, dass es zu einer nicht immer wahrheitsgetreuen Erinnerungsrekonstruktion kommt.“ Vgl. dazu auch Erll (2005) 84f.

<sup>109</sup> Zur Rolle der Kanonisierung für das Erinnern an Literatur vgl. Erll (2005) 69–71, A. Assmann (2010) 100–102 und Grabes (2010) 313–315. Zu Texten als Zeugen und Agenten der Erinnerung vgl. Rigney (2010) 350–352.

<sup>110</sup> Veränderungen des kulturellen Gedächtnisses vollziehen sich langsamer als Veränderungen im Gedächtnis von Individuen. Dennoch müssen auch kanonisierte Medien immer wieder aufs Neue interpretiert werden, um nicht dem Vergessen anheimzufallen; vgl. dazu auch Markowitsch (2009) 33–35. Für eine konstante Arbeit am kulturellen Gedächtnis argumentiert Rigney (2010) 345f. Größere Machtverschiebungen im politischen oder sozialen Bereich ermöglichen in besonderer Weise eine Reorganisation des kulturellen Funktionsgedächtnisses und seiner Interpretation. Literatur ist insofern ein Medium sowohl der Gedächtnisbildung als auch der Gedächtnisreflexion; dazu Erll (2005) 165f.

<sup>111</sup> So Lotman (1972); dazu Nünning (2013) 635.

zu unterscheiden.“<sup>112</sup> Die Wahrnehmung von Räumen wird kulturell produziert und kann sich daher ändern.<sup>113</sup> Deutet man literarische Texte als Reflexe auf kultur- und mentalitätsgeschichtliche Prozesse, liefern Bedeutungs- und Funktionsverschiebungen in ihren Raumdarstellungen wichtige Hinweise auf die diachrone Entwicklung der Perzeption der betreffenden Räume.<sup>114</sup> So können neue Syntagmen der Städte dazu führen, dass sich ihre Konnotation ändert und ihre paradigmatischen Beziehungen neu justiert werden.<sup>115</sup> Wenn beispielsweise Karthago in der römischen Literatur als ‚Verbündete‘ oder ‚römische Stadt‘ bezeichnet wird, entsteht im Vergleich zur literarischen Tradition ein neues Syntagma. Dieses lädt Karthago mit Konnotaten auf, die im Widerspruch zu den im kulturellen Gedächtnis gespeicherten stehen. Auf der Textebene kann Karthago nun paradigmatisch mit Rom in Beziehung gesetzt werden. Wenn beim Leseprozess Karthago mit Rom paradigmatisch verknüpft wird, d. h. wenn die Konnotate, mit denen Rom aufgeladen ist, auf Karthago übertragen werden, werden die im kulturellen Gedächtnis gespeicherten Konnotate Karthagos zur Diskussion gestellt oder sogar destruiert.

Wenn eine Rezeptionsgemeinschaft verschiedenen Erinnerungskulturen ausgesetzt wird, steht sie vor der Entscheidung, beide gleichwertig nebeneinanderzustellen, eine der anderen vorzuziehen oder auszuhandeln, welche Erinnerungen sie jeweils speichert oder löscht.<sup>116</sup> Dieser Prozess lässt sich mit den Begriffen der Diskursanalyse beschreiben. Unter ‚Diskurs‘ wird im Anschluss an Foucault eine auf einen bestimmten Gegenstand bezogene Aussagenmenge verstanden.<sup>117</sup> Deren einzelnen Aussagen sind nicht einfach nur Reflexe auf Traditionen oder passive Produkte des lebensweltlichen Zusammenhangs, dem sie entstammen, sondern sie wirken aktiv auf die Rezeption der Gegenstände ein, von denen sie sprechen, indem

<sup>112</sup> So führt Maatje (1975) 392 Lotman weiter; dazu Nünning (2013) 634.

<sup>113</sup> Grundlegend dazu Lefebvre (1974).

<sup>114</sup> Siehe Kullmann (1995) 16f.; vgl. dazu Nünning (2013) 634f.

<sup>115</sup> Der Begriff ‚Syntagma‘ geht auf das strukturalistische Sprachmodell von F. de Saussure zurück und bezeichnet die Beziehung eines Wortes zu den anderen, mit denen es im gleichen Satz steht. ‚Paradigma‘ steht in diesem Zusammenhang für die „Beziehung eines Wortes zu all den Wörtern, die statt ihm an seiner Stelle hätten stehen können“, vgl. dazu Kuester (2013) 733f. Dieses linguistische Konzept ist mehrfach auf literaturwissenschaftliche Fragestellungen übertragen worden, vgl. für die klassische Philologie u. a. Fuhrer (2016) 70f.: „Die geographischen Orte, die durch ihre stabile Lage und historische Identität definiert sind, werden als Schauplätze literarisch modellierter Handlungen mit weiteren Bedeutungen versehen oder gänzlich neu semantisiert. Dabei kann sich ein Zusammenspiel ergeben zwischen der Paradigmatik der Konnotationen, die im kulturellen Gedächtnis oder in der literarischen Praxis den Orten und Räumen anhaften, und der Syntagmatik der Erzählung, in der die Denotate von Orten und Räumen ... mit weiteren Konnotaten aufgeladen werden, die die Konnotate des kulturellen Gedächtnisses oder der literarischen Praxis bestätigen, aber auch zur Diskussion stellen oder zerstören können.“

<sup>116</sup> Die Begriffe der ‚Aushandlung‘ oder ‚Verhandlung‘ heben hervor, dass Bedeutung nie gegeben ist, sondern immer erst über einen Prozess diskursiver Artikulation hergestellt wird; dazu Marchart (2008) 147–149.

<sup>117</sup> So Maset (2002) 127. Der Diskursbegriff ist übernommen von Hose/Fuhrer (2014) 12 Anm. 6. Aussagen sind bestimmt als „eine Fülle von Ereignissen im Raum des Diskurses im allgemeinen;“ vgl. dazu Foucault (1997) 41, Landwehr (2009) 71f. und Jäger/Zimmermann (2010) 29–31.

sie sie mit bestimmten Konnotaten aufladen.<sup>118</sup> Die uns überlieferten Medien (Texte, Statuen, Münzen, Inschriften etc.) bilden Diskursfragmente,<sup>119</sup> die jedoch nicht als geschlossenes System selbstreferentiell erzeugten Sinns zu verstehen sind, sondern als „aufgezeichnete Spuren einer diskursiven Aktivität“, die innerhalb der Kontexte auftritt, mit denen die Texte diskursiv verknüpft sind.<sup>120</sup>

Als ‚Äußerung‘ wird im Folgenden eine im Zeichensystem der Sprache getätigte Aussage im Medium der Literatur bezeichnet, die grammatischen Regeln folgt.<sup>121</sup> Zwei Äußerungen sind niemals identisch semantisiert, sondern weichen durch den Sender, Empfänger, die Situation etc. voneinander ab. Laden verschiedene Äußerungen einen Gegenstand mit jeweils unterschiedlichen Konnotaten auf, entsteht ein Äußerungsspektrum.<sup>122</sup> Je nach dem, auf welchen Bezugsrahmen man rekurriert, um eine Aussage zu dekodieren,<sup>123</sup> kann zudem ein Interpretationsspektrum zu einer einzelnen Äußerung entstehen.<sup>124</sup> Bildet sich im historischen Prozess eine Praxis heraus, bestimmte Objekte mit bestimmten Konnotaten aufzuladen, die im kulturellen Gedächtnis gespeichert wird, spricht man von ‚Diskurslinie‘ oder ‚Diskursstrang‘.<sup>125</sup> Die vorliegende Arbeit untersucht demnach, inwiefern die Diskurslinien bzw. Diskursstränge zu Capua, Korinth und Karthago nach ihren Neugründungen fortgeführt, abgebrochen oder modifiziert werden.

---

<sup>118</sup> Siehe Nebelin (2011) 28.

<sup>119</sup> Zur Definition von Diskursfragment vgl. Jäger/Zimmermann (2010) 39f. Zu Texten als Diskursfragmenten vgl. Jäger (2009) 117, 120 mit Anm. 4 und 126f. Anm. 120.

<sup>120</sup> Angermüller (2001) 8.

<sup>121</sup> Foucault (1997) 148 versteht unter einer Äußerung einmalig gesagte Dinge; dazu auch Landwehr (2009) 71.

<sup>122</sup> Der Begriff des Spektrums wird deshalb gewählt, weil er in erster Linie nicht die Quantität der Aussagen, sondern das Kontinuum inhaltlich differierender Äußerungen betont.

<sup>123</sup> Dekodierung nimmt Bezug auf das Kommunikationsmodell von Stuart Hall, wie es erklärt wird bei Marchart (2008) 143–152, bes. S. 145f.: „Der Kommunikationsprozess stellt sich dann wie folgt dar: Ein auftretendes Ereignis wird von einem medialen Apparat auf Basis der diesem Apparat gemäßen Regeln und Diskurse in «Nachrichtenform» gebracht, zugleich aber vor dem Hintergrund des allgemeinen gesellschaftlichen Diskurshorizonts, also bestimmter zu Verfügung stehender Codes, mit Bedeutung ausgestattet. Kann eine Nachricht mit keinen oder nur mit randständigen Diskursen in Verbindung gebracht werden, besitzt sie keinen Nachrichtenwert. Auf der anderen Seite kann eine Nachricht nur unter Einsatz der dem Empfänger zu Verfügung stehenden Bedeutungsstrukturen dekodiert werden. Beide Seiten ... können in unterschiedlichem Ausmaß überlappen. Wenn sie das an keinem Punkt tun, wenn also gänzlich unterschiedliche Codes in Anschlag gebracht werden, kann keinerlei Verständigung und Konsens bezüglich der Bedeutung der Botschaft hergestellt werden ... Wenn die Bedeutungsstrukturen oder besser: Lesarten der Botschaft hingegen vollständig überlappen, dann wird die Botschaft in der Tat so «empfangen», wie sie intendiert war. Im Regelfall wird es allerdings nur zu einer teilweisen Deckung beider Codes kommen, was notwendigerweise dazu führen wird, dass die Bedeutung der Botschaft ausgehandelt werden muss.“

<sup>124</sup> Der Begriff des Interpretationsspektrums nimmt die möglichen divergierenden Deutungen des Textes durch eine Interpretationsgemeinschaft in den Blick. Der Begriff ist eng an den des Wirkungspotenzials von Sommer (2000) 328 angelehnt, betont aber stärker die Diversität möglicher Interpretationen, während der Begriff des Potenzials die Fähigkeit des Textes herausstellt, eben diese vielfältigen Interpretationen zu ermöglichen.

<sup>125</sup> Der Begriff der ‚Diskurslinie‘ ist übernommen von Hose/Fuhrer (2014) 12f. Anm. 6. Siehe Jäger (2009) 117 zum Begriff des Diskursstranges, den er als „Abfolge von Diskursfragmenten mit gleicher Thematik“ definiert. Der Diskursstrang hat sowohl eine synchrone als auch eine diachrone Komponente, die Diskurslinie beschreibt die diachrone Entwicklung eines Diskurses.

Diskurse sind mit Machtkonstellationen verknüpft. Ein Diskurs ist das, „worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht;“ die Produktion eines Diskurses wird in jeder Gesellschaft „kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert.“<sup>126</sup> Je nach Machtkonzentration oder -verschiebungen kann es zur Erweiterung, Öffnung, Verengung, Verknappung, Vereinseitigung oder Verschiebung des Äußerungs- und Interpretationsspektrums eines Redezusammenhangs kommen.<sup>127</sup> Capua, Korinth und Karthago werden in römische Kolonien transformiert. Es ist nun zu fragen, inwiefern in der Literatur des frühen Prinzipats zwischen den ‚alten‘, mit Rom verfeindeten Städten und den ‚neuen‘, römischen Kolonien unterschieden wird und wie die jeweilige Rezeptionsgemeinschaft mit der Differenz zwischen den Konnotaten, mit denen die ‚alten‘ und ‚neuen‘ Städte aufgeladen sind, umgeht.

Diskurse sind überindividuell. Durch die in den jeweiligen Texten aufgerufenen Syntagmen und Paradigmen entstehen abhängig vom synchronen Äußerungsspektrum Wirkungspotenziale, die unabhängig von der ‚Wahrheit‘<sup>128</sup> ihrer Inhalte und der Intention ihres historischen Autors sind.<sup>129</sup> Für die Fragestellung dieser Arbeit ist die Intention des historischen Autors nicht relevant, da die zu analysierenden Texte als Diskursfragmente interpretiert werden.<sup>130</sup> Um die Differenz zwischen der Intention des historischen Autors des jeweiligen Textes mit den im Text vorgenommenen Bewertungen zu markieren, werden die in der Literaturwissenschaft gebräuchlichen Begriffe ‚Erzähler‘ bzw. ‚Erzählinstanz‘ verwendet, um die primäre textinterne Vermittlungsinstanz zu bezeichnen.<sup>131</sup> Diese Vermittlungsinstanz

---

<sup>126</sup> Die Zitate finden sich bei Foucault (1991) 11; dazu Angermüller (2001) 8.

<sup>127</sup> Mit der Einteilung in Spaltung, Verknappung und Vereinseitigung arbeitet auch Nebelin (2011) 31 in der Beschreibung der diachronen Entwicklung der Erinnerung an Kleopatra. Anstelle von Spaltung möchte ich von Erweiterung reden, da das Interpretationsspektrum einer Äußerung durch das Nebeneinander konkurrierender Interpretationsgemeinschaften zunimmt. Unter Verschiebung des Interpretationsspektrums wird in dieser Arbeit das Ergebnis eines Transformationsprozesses verstanden, im Zuge dessen ein verengtes Interpretationsspektrum in ein anderes überführt wird, das mit dem ersteren keine, oder nur eine ganz geringe Schnittmenge aufweist.

<sup>128</sup> Wahrheit gilt in der Diskursanalyse nicht als objektives Kriterium, sondern als historisch-diskursives Produkt. ‚Wahr‘ ist, was in einer Gruppe als ‚wahr‘ gilt; dazu Jäger (2009) 129.

<sup>129</sup> Mit den Begriffen ‚historischer Autor‘, ‚realer Autor‘ oder ‚konkreter Autor‘ ist in der Literaturwissenschaft gemeinhin der geistige Urheber von Texten gemeint, der als reales Individuum und Verfasser eines Werkes auf der extratextuellen Ebene des Kommunikationsmodells von fiktiven Sprechern innerhalb literarischer Texte (z. B. dem Erzähler oder Figuren) zu trennen ist; dazu Nünning (2013) 45, Meister (2016) 46–50 und Schmid (2014) 47.

<sup>130</sup> Zur Kritik am Autorkonzept aus Perspektive der Diskursanalyse siehe Jäger (2009) 173; zur literaturwissenschaftlichen Kritik vgl. die knappen Zusammenfassungen bei Schmid (2014) 52f. und Meister (2016) 47f. Seit Wimsatt/Beardsley (1946) spricht man von *intentional fallacy*, wenn man von einer Kongruenz der Aussageabsicht eines Werkes mit der des Autors des Werkes ausgeht. Gegen diesen intentionalistischen Fehlschluss wurde u. a. mit den Begriffen ‚Biographismus‘ oder ‚Tod des Autors‘ (Barthes) polemisiert.

<sup>131</sup> Der Begriff ‚Erzähler‘ wird in der Erzähltextanalyse in der Regel synonym zu den Begriffen ‚Erzählinstanz‘ oder ‚voix‘ bzw. ‚Stimme‘ (Genette) verwendet; vgl. dazu Meister (2016) 20. Diese Termini bezeichnen nach Wolf (2013) 184 die textinterne Vermittlungsinstanz von Erzählungen und sind als Vorstellungsobjekte sowohl vom textexternen ‚historischen Autor‘ als auch vom textinternen ‚impliziten Autor‘ zu unterscheiden. In dieser Arbeit werden die Begriffe ‚Erzähler‘ und ‚Erzählinstanz‘ weitgehend synonym verwendet. Wenn nicht ausdrücklich anders angegeben, wird mit diesen Begriffen nach Schmid (2014) 80 der jeweilige ‚primäre Erzähler‘ des Textes, d. i. der Erzähler der Rahmenhandlung, bezeichnet. Bei der Interpretation von Reden wird der Name

bestimmt in letzter Konsequenz nicht, welche Haltung die extradiegetische Rezipientenschaft zu ihrer im Text vermittelten Perspektive einnimmt.<sup>132</sup> Im Zentrum der Arbeit steht also nicht die Frage, welche Haltung der historische Autor zu den historischen Ereignissen der Zerstörungen oder Neugründungen der hier behandelten Städte einnimmt. Von Interesse ist vielmehr, wie sich die textinternen Bewertungen dieser historischen Ereignisse in Relation zum Diskurs setzen lassen, oder anders formuliert: Inwiefern sind die in den Texten sichtbaren Perspektiven auf die Städte Capua, Korinth und Karthago ihrerseits vom extradiegetischen Diskurs über diese Städte geformt und inwiefern wirken sie auf denselben ein?

#### 1.4. Aufbau

Die Arbeit ist in vier Kapitel untergliedert, die geographisch und chronologisch angeordnet sind:<sup>133</sup> In den Kapiteln 2 und 3 werden Reflexe auf die Neugründung Capuas (59. v. Chr.) und Korinths (44. v. Chr.) in der augusteischen Literatur untersucht. In Kapitel 4 wird ein Versuch unternommen, die Bewertungen der Zerstörung und der Neugründungen Karthagos im livianischen Geschichtswerk zu rekonstruieren. In Kapitel 5 werden die Bilder Karthagos in den unterschiedlichen diegetischen Welten der *Aeneis* analysiert. Dass Karthago zwei Kapitel gewidmet sind, ist damit zu begründen, dass die Stadt viel prominenter in der römischen Literatur thematisiert wird als Capua und Korinth und die Forschung zum Karthagobild in der *Aeneis* und bei Livius kaum mehr zu überblicken ist. Auf diese Kapitel folgen der Schluss (Kapitel 6) und das Verzeichnis der verwendeten Literatur (Kapitel 7). Der Fokus auf die augusteische Literatur ist insofern gewährleistet, als sich Kapitel 2 und 3 um diese gliedern und Kapitel 4 und 5 Texte aus dem frühen Prinzipat in den Mittelpunkt ihrer Analysen stellen.

---

des historischen Autors verwendet, da er in ihnen mit dem Erzähler des Textes identifiziert wird. Auf weitere textsortenspezifische Differenzierungen (u. a. ‚lyrisches Ich‘) wird verzichtet.

<sup>132</sup> Nach Stuart Hall kann ein Dekodierer eine dominant-hegemoniale, eine ausgehandelte oder eine oppositionelle Position einnehmen. Da jedoch die erste und die letzte nie in Reinform auftreten können, ist letztlich jeder Akt der Dekodierung ein Aushandlungsprozess; vgl. dazu Marchart (2008) 148f.

<sup>133</sup> Zum Aufbau und der spezifischen Fragestellung der jeweiligen Kapitel vgl. ausführlicher die jeweiligen Einleitungen in 2.1., 3.1., 4.1. und 5.1.

## 2. Capua in der römischen Literatur infolge seiner Zerstörung und Neugründung

### 2.1. Einleitung

#### 2.1.1. Forschungsüberblick

Besonders Cicero, Livius und Silius Italicus beschäftigen sich mit der Stadt Capua. Insgesamt ergibt eine Suche in der *Library of Latin Texts* 381 Einträge von Plautus bis Gellius zum Suchwort *Capua*\*.<sup>134</sup> Die Geschichte Capuas in der römischen Antike wurde aus historisch-archäologischer Perspektive bereits eingehend analysiert.<sup>135</sup> Das literarische Bild Kampaniens in der antiken Literatur hat Ekkehard Stärk (1995) in seiner Habilitationsschrift untersucht. Dabei geht er auch immer wieder auf Darstellungen Capuas ein, fokussiert jedoch eher auf einzelne Motive und deren Transformationen als auf die Entwicklung des Äußerungsspektrums zu Capua. Außerdem wurden in der Forschung einzelne Textpassagen oder Autoren auf die Darstellung Capuas untersucht. Vasaly (1988 und 1993) diskutiert die Funktion der Darstellung Capuas in Ciceros Reden gegen das Ackergesetz des Servilius Rullus. Sie arbeitet heraus, dass Capua besonders in *De lege agraria II* inhaltlich und strukturell als Klimax fungiert und dabei als die mögliche Konkurrentin zu Rom aufgebaut wird. Trotz der Tatsache, dass die Stadt im zweiten Punischen Krieg von Rom zu Hannibal abfiel, wurde die Darstellung der Stadt nur wenig beachtet.<sup>136</sup> Für die Darstellung Capuas in *Ab urbe condita* setzt sich die vorliegende Arbeit besonders mit der Dissertation von Stacey Kadleck (2010) und einem Kapitel aus Levenes (2010) *The Hannibalic War* auseinander, die beide die Rolle der Neugründung Capuas für die livianische Darstellung der Stadt weitgehend ausblenden.<sup>137</sup> Die Funktion Capuas für die Struktur der *Punica* des Silius Italicus wurde von Stürner (2011) eingehend untersucht. Die genannten Arbeiten haben allesamt einen anderen Fokus als die vorliegende und beziehen die Einrichtung einer römischen Kolonie in Capua nicht prominent in ihre Interpretation der literarischen Modellierung Capuas ein. Der Forschungsstand zu anderen für diese Arbeit wichtigen Textpassagen wird jeweils an entsprechender Stelle diskutiert.

---

<sup>134</sup> Da die Kampaner häufig synonym zu den Bewohnern Capuas, der berühmtesten Stadt Kampaniens, verwendet werden (für Livius zeigt das überzeugend Kadleck 2010, 22), sind potenziell weitere 560 Einträge mit dem Suchwort *Campan*\* zu beachten. Allerdings liegt der Fokus der Arbeit eben auf der Stadt Capua, so dass das Toponym Vorrang über die Volkszugehörigkeit hat.

<sup>135</sup> Vgl. u. a. Ungern-Sternberg (1975); Frederiksen (1984); Pobjoy (1996); Franciosi (2002); Frondo (2007).

<sup>136</sup> Eine Ausnahme bildet Farney (2007).

<sup>137</sup> Levene (2010) 354–375 will am Beispiel Capuas besonders die ‚Technik‘ des Livius zeigen, Kausalität auf Moral und weniger auf Plausibilität zurückzuführen.

### 2.1.2. Zielsetzung und Aufbau

Dem Zugriff der Arbeit entsprechend gliedert sich die Untersuchung Capuas sich in eine Analyse der Darstellung Capuas in der voraugusteischen, der augusteischen und der postaugusteischen Literatur, um Modifikationen des Äußerungsspektrums zu Capua in der augusteischen Zeit herauszuarbeiten. In der voraugusteischen Literatur werden dafür besonders die Reden Ciceros untersucht, in denen eine Auseinandersetzung mit Capua vor und nach seiner Neugründung durch Caesar sichtbar wird. In der augusteischen Literatur werden die Äußerungen zum ‚neuen‘ und ‚alten‘ Capua getrennt voneinander betrachtet, um erstens zu eruieren, inwiefern diese Differenzierung Ciceros auch in augusteischer Zeit beibehalten wird, und zweitens die Entwicklung des Redens über das ‚alte‘ und das ‚neue‘ Capua sichtbar zu machen. Zum ‚neuen‘ Capua werden dafür besonders Textpassagen aus den Werken von Horaz und Vergil analysiert, zum ‚alten‘ ein besonderes Augenmerk auf die Darstellung der Stadt im livianischen Geschichtswerk *Ab urbe condita* gelegt werden. An diese Untersuchungen schließt sich ein Ausblick auf die Entwicklungen in der postaugusteischen Zeit bis in hadrianische Zeit an. Abschließend sollen die wichtigsten Ergebnisse rekapituliert werden.

## 2.2. Capua in der voraugusteischen Literatur

### 2.2.1. Die Darstellung Capuas vor Cicero

Vor den Schriften Ciceros haben sich zu Capua nur wenige Äußerungen erhalten. Diese bilden keine belastbare Grundlage, um die Konnotate zu ermitteln, mit der die Stadt vor ihrer Neugründung aufgeladen worden war.<sup>138</sup> Am ehesten lassen sich Diskussionen über den ‚richtigen‘ Gründer Capuas fassen. Zu diesem sind in der römischen Literatur mindestens zwei verschiedene Traditionen im Umlauf.<sup>139</sup> Spätestens seit Hekataios (FGrH 1 F 62) ist der Trojaner Capys als möglicher Gründer der Stadt belegt.<sup>140</sup> Diese griechische Version vom trojanischen Gründer Capuas scheint in der römischen Literatur vor Cicero häufiger aufgegriffen worden zu sein. Laut Servius (Serv. Aen. 10,145) sei bei Coelius Antipater die Überlieferung zu finden, der Begleiter des Aeneas und Gründer Capuas sei ein Cousin des Aeneas gewesen.<sup>141</sup> Auch Ciceros Zeitgenosse Cornelius Balbus setzt laut der Darstellung Suetons Capys mit Troja in Bezug (Suet. Iul. 81,1f.). Die Kolonisten der caesarischen Gründung

<sup>138</sup> Vgl. die wenigen und noch dazu unbestimmten Äußerungen in Plaut. Rud. 120 und Cat. agr. 135,2f.

<sup>139</sup> Heurgon (1936) und (1970) votiert für die Herkunft der Nomenklatur Capuas von der etruskischen *gens Capia*; dazu auch Ogilvie (1965) 591f. ad loc. Weisenborn/Müller (<sup>6</sup>1896) ad loc. bevorzugen die livianische Etymologie.

<sup>140</sup> Es bleibt jedoch unsicher, ob Hekataios selbständig den Gründer Capuas nach homerischer Tradition (Hom. Il. 20,239) vom Vater des Anchises ableitet, oder von Stephanus von Byzanz diese Ergänzung vorgenommen wurde. Zu den zahlreichen Etymologien griechischsprachiger Autoren vgl. Hegesianax FGrH 45 F 8; Dion. Hal. Ant. Rom. 1,73,3; Strab. 5,4,3; Diod. 12,31.

<sup>141</sup> In der Darstellung wird die Tradition der etruskischen Gründung Capuas bevorzugt, da ein Falken-Augurium im Etruskischen *capys* heiße.

sein nämlich auf das Grab des Capys gestoßen. Eine Inschrift dieses Grabes habe besagt, dass bei der Entweihung des Grabes ein Nachfahre des Iulus sterben müsse. Eine zweite Tradition findet sich beim älteren Cato. Nach Velleius (1,7,2f.) führte er die Gründung Capuas nicht auf die Einzelperson ‚Capys‘, sondern auf das Volk der Etrusker zurück.<sup>142</sup> Hinzu kommt eine auf eine Gigantomachie gründende Etymologie des fruchtbaren Capua: Polybios (3,91,2f.) erwähnt Capys nicht, erzählt aber von einer Gigantomachie um das fruchtbare Ackerland Capuas.<sup>143</sup> Die Fruchtbarkeit des Ackerlandes Capuas ist so nicht nur zwischen den Römern und Karthagern, sondern auch im Mythos umkämpft und begehrt. Das Konnotat der Fruchtbarkeit lässt sich auch später in der Etymologie Capuas von *campus* bzw. *ager campester* ablesen.<sup>144</sup>

Eine mögliche Veränderung der Konnotierung Capuas infolge seiner Zerstörung lässt sich aufgrund dieser spärlichen Textpassagen nicht rekonstruieren. Die Variante vom trojanischen Gründer Capuas Capys bleibt sowohl vor als auch nach der Aufhebung des Gemeinwesens Capuas bestehen. Zudem ist unklar, worauf der ältere Cato seine These der etruskischen Gründung Capuas stützt. In der Gründerdiskussion wird die Zerstörung Capuas nicht gespiegelt. Gesichert kann lediglich gelten, dass Capua mit dem Konnotat ‚Fruchtbarkeit‘ aufgeladen wurde, das auf den von diesem historischen Ereignis unabhängigen hohen landwirtschaftlichen Ertrag Kampaniens zurückgehen dürfte. Daher kann auf empirischer Grundlage nur die caesarische Deduktion auf ihre Auswirkungen hinsichtlich der Modellierung Capuas in der römischen Literatur untersucht werden.

### 2.2.2. Ciceros Opposition gegen die Initiative des Servilius Rullus

Ausführlicher tritt Capua in der römischen Literatur erst in Erscheinung, als der Volkstribun Publius Servilius Rullus 63 v. Chr., im Konsulat Ciceros, ein Ackergesetz einbringen wollte, das unter anderem wohl eine Koloniegründung in Capua vorsah.<sup>145</sup> Die Initiative lässt sich nur noch aus den erhaltenen drei der vier von Cicero gegen diesen Gesetzesvorschlag gehaltenen

<sup>142</sup> Zu den verschiedenen Gründungssagen vgl. Kadleck (2010) 24f. Polybios leitet Capua dagegen ausgehend von seiner Führungsrolle eines etruskischen Bündnisses von *caput* ab; so zu erschließen aus Strab. 5,242.

<sup>143</sup> Dazu Kadleck (2010) 26.

<sup>144</sup> Vgl. etwa Varro ling. 10,16; Liv. 4,37,1; Plin. nat. 3,63.

<sup>145</sup> Vasaly (1988) zieht sogar in Zweifel, ob diese Koloniegründung überhaupt Teil der *lex Servilia* war. In der Forschung wurde ausführlich diskutiert, auf welche Personen diese Initiative des ansonsten unbekanntes Servilius Rullus letztlich zurückgehe. Besonders Crassus und/oder Caesar wurden dabei von Hardy (1924) 68–98, Afzelius (1940), Jonkers (1963) 7f. oder Mitchell (1979) 183f. angeführt. Gewichtige Zweifel daran äußern u. a. Minieri (2002) 260f., Gruen (1974) 389 und Sumner (1966) 572f. Für die Eigenständigkeit der Initiative des Rullus plädieren in Walter (2013) 17–19 und Hopwood (2007) 96f. Anm. 60 (mit Forschungsüberblick) Arbeiten jüngerer Datums. Zur politischen Situation, in der die Rede gehalten wurde, vgl. Manuwald (2018) x–xviii und Blänsdorf (2002) 42–45.

Reden rekonstruieren (*De lege agraria* 1–3).<sup>146</sup> Inwiefern alle Angaben in diesen Reden den eigentlichen Inhalten des Ackergesetzes gerecht werden, muss offenbleiben. Die *lex* wird in der althistorischen Forschung trotz der teilweise harschen Kritik Ciceros überwiegend positiv beurteilt, da sie weniger Veteranen, sondern besonders die ländlichen Tribus und deren verarmte Mitglieder mit Land bedacht und so zu einer Lösung sozialer Spannungen hätte beitragen können.<sup>147</sup> Für Ciceros Opposition gegen die *lex* werden verschiedene Gründe angeführt: Selbstprofilierung, Druck von Besitzern kampanischer Ländereien oder sein politisches Programm.<sup>148</sup> Unabhängig von Ciceros ‚wahren‘ Absichten sind seine Reden für eine Analyse der im kulturellen Gedächtnis gespeicherten Erinnerungen an Capua sehr gut geeignet. Sie wurden nämlich sowohl vor dem Senat (leg. agr. 1) als auch vor dem Volk (leg. agr. 2 + 3) gehalten und müssen sich deshalb mit in breiten Bevölkerungsschichten tief verankerten Erinnerungen zu Capua auseinandersetzen.

Ann Vasaly (1988) hat herausgearbeitet, dass Capua in der zweiten und längsten erhaltenen Rede eine wichtige Rolle einnimmt, da die Capua betreffende Argumentation sowohl als strukturelle als auch thematische Klimax der gesamten Rede zu werten sei. Als Folge der Initiative des Servilius Rullus werden – so Ciceros Beweisführung – die ganze Welt und ganz Italien Rom einkreisen und ihre Macht in Capua konzentrieren. Capua werde Rom als Hauptstadt der Welt ablösen. In dieser Darstellung wird Capua als große Gegenspielerin Roms stilisiert. Dabei hatten doch einst die *maiores* Capua gezähmt, das sich nach der Aufhebung seiner politischen Institutionen dem Müßiggang hingegeben habe und daher gegenwärtig keine Gefahr für Rom mehr darstelle. Durch die Deduktion „abscheulicher“ Individuen in eine Kolonie Capua werde jedoch wieder das „alte“ Capua erstehen, das eine ernste Gefahr für die Ruhe (*otium*) und die Freiheit (*libertas*) Roms darstelle.

---

<sup>146</sup> Vgl. Ferrary (1988) für den Versuch einer Rekonstruktion des ursprünglichen Textes der *lex Servilia*, was sich angesichts von Paraphrasen und anderen Anpassungen bei Cicero letztlich unmöglich gestaltet. Hopwood (2007) arbeitet heraus, dass rhetorische Strategien den historischen Sachverhalt bis zu dessen Unkenntlichkeit entstellen.

<sup>147</sup> Siehe zu den Maßnahmen und einer positiven Bewertung der *lex* Sumner (1966), Gruen (1974) 393, MacKendrick (1995) 31f., Minieri (2002) 258–262 und Temelini (2006). Kritischer hingegen u. a. Ward (1972) 51–58 und Mitchell (1979) 186–196. Für weitere Positionierungen der althistorischen Forschung zur *lex* vgl. Blänsdorf (2002) 41 mit Anm. 4.

<sup>148</sup> Minieri (2002) 263f. stellt heraus, dass die Initiative des Servilius Rullus wegen der angekündigten *intercessio* eines seiner Amtskollegen, des Volkstribuns L. Caecilius Rufus, ohnehin zum Scheitern verurteilt gewesen sei (vgl. dazu Plut. vit. Cic. 12,2–6; Cic. Pis. 4; Cic. Rab. perd. r. 32; Cic. Sulla 65; Plin. nat. 7,117; dazu Classen 1985, 309 und Meier 1982, 202) und Cicero die Gelegenheit nutzte, sich als Politiker optimatischer Ausrichtung zu profilieren, um sein mögliches Zensoramt nicht zu gefährden. Andererseits führt Cicero in Cic. Sulla 65 die *intercessio* auf seine Reden zurück. Da besonders optimatische Familien in Kampanien über große Landgüter verfügten, könnten diese auf Cicero eingewirkt haben, sich gegen den Gesetzesentwurf auszusprechen, der Landverkäufe in eben dieser Gegend vorsah. Temelini (2006) verankert Ciceros Opposition in dessen politischem Programm und räumt ihm mehr Eigenständigkeit ein. Mitchell (1979) 196–205 führt politische und ökonomische Überzeugungen Ciceros als Ursache seiner ablehnenden Haltung an.

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass Capua in Ciceros Reden gegen Rullus durch den Rückgriff auf klimatheoretische und historische Argumente vorgestellt wird.<sup>149</sup> In dieser Argumentation greift der Redner auf das im kulturellen Gedächtnis gespeicherte Bild Capuas zurück, um die Einrichtung einer Kolonie vor Ort zu verhindern. Cicero führt die romfeindliche Haltung verschiedener ehemaliger Konkurrenzstädte Roms grundsätzlich auf deren geographische Lage zurück. Karthago und Korinth seien aus Gründen der Prävention zerstört worden, da Rom gegen die potenzielle Gefahr, die von der geographischen Lage dieser beiden Städte ausging, habe vorgehen müssen (Cic. leg. agr. 2,87).<sup>150</sup> Capuas geradezu sprichwörtliche Arroganz und unerträgliche Wildheit (*illam adrogantiam atque intolerandam ferociam*) führt er auf dessen ertragreichen Gebiete zurück.<sup>151</sup> Diesen negativ konnotierten Charakteristika der Stadt habe man nur mit der Auflösung ihres Gemeinwesens beikommen können (Cic. leg. agr. 2,91):<sup>152</sup>

*Itaque illam Campanam adrogantiam atque intolerandam ferociam ratione et consilio maiores nostri ad inertissimum ac desidiosissimum otium perduxerunt. Sic et crudelitatis infamiam effugerunt quod urbem ex Italia pulcherrimam non sustulerunt, et multum in posterum providerunt quod nervis urbis omnibus exsectis urbem ipsam solutam ac debilitatam reliquerunt.*

So haben unsere Vorfahren durch ihren vernünftigen Entschluß die kampanische Anmaßung und den unerträglichen Übermut in die kraftloseste und untätigste Ruhe verwandelt. So entgingen sie dem Makel der Grausamkeit, weil sie die schönste Stadt Italiens vor der Vernichtung bewahrten, und sorgten nachhaltig für die Zukunft, weil sie alle Sehnen der Stadt weggeschnitten, die Stadt selbst aber, schlaff und geschwächt wie sie war, verschonten. (Übers. M. Fuhrmann)

Für den Akt der Aufhebung des Gemeinwesens Capuas gebraucht Cicero die Metapher eines chirurgischen Eingriffes, mit dem die *maiores* ihr Gefahrenpotenzial gleichsam herausgeschnitten hätten (*nervis urbis omnibus exsectis*), ohne deshalb in Zukunft auf die ökonomische Potenz der Stadt verzichten zu müssen. Durch den Sieg über die ehemaligen Konkurrenzstädte sei jedoch deren Gefahrenpotenzial nicht endgültig gebannt worden. Denn durch eine Neugründung derselben könnte sich dieses wiederum entfalten. Das sei insbesondere für Capua schon einmal zu beobachten gewesen: Er selbst sei bei seinem Besuch der Neugründung des Iunius Brutus 83 v. Chr. Zeuge erster Anzeichen für eine solche Entwicklung geworden: Die Leiter des Unternehmens hätten sich bereits den Prätortitel angemaßt und sich wohl bald sogar als Konsuln geriert, anstatt sich mit dem Titel von Duumvirn zufrieden zu

<sup>149</sup> Eine Cicero wohlgesonnene Zusammenfassung der Argumentation der zweiten Rede bietet Blänsdorf (2002) 46–55.

<sup>150</sup> Zu dieser Argumentation ausführlicher in dieser Arbeit 3.2.1.2. und 4.2.1.2.

<sup>151</sup> Zu dieser Bedeutung von *ille* siehe ThLL s. v. *ille* IIB2b und Georges s. v. *ille* c.

<sup>152</sup> Vgl. auch Cic. leg. agr. 1,19: *Maiores nostri Capua magistratus, senatum, consilium commune, omnia denique insignia rei publicae sustulerunt, neque aliud quicquam in urbe nisi inane nomen Capuae reliquerunt.*

geben, als die sie eigentlich berufen worden seien.<sup>153</sup> In anderen Worten: Stolz und Anmaßung seien damals schon kurz nach der Deduktion wiederaufgelebt. Bei Capua handele es sich nicht um einen Spezialfall, sondern um ein Beispiel für ein allgemeingültiges Prinzip, wonach sich die geographische Lage der Städte unmittelbar auf den Charakter ihrer Bewohner auswirke (Cic. leg. agr. 2,95):

*Non ingenerantur hominibus mores tam a stirpe generis ac seminis quam ex eis rebus quae ab ipsa natura nobis ad vitae consuetudinem suppeditantur, quibus alimur et vivimus. Carthaginenses fraudulentum et mendaces non genere, sed natura loci, quod propter portus suos multis et variis mercatorum et advenarum sermonibus ad studium fallendi studio quaestus vocabantur. Ligures duri atque agrestes; docuit ager ipse nihil ferendo nisi multa cultura et magno labore quaesitum. Campani semper superbi bonitate agrorum et fructuum magnitudine, urbis salubritate, descriptione, pulchritudine. Ex hac copia atque omnium rerum adfluentia primum illa nata est adrogantia qua a maioribus nostris alterum Capua consulem postularunt, deinde ea luxuries quae ipsum Hannibalem armis etiam tum invictum voluptate vicit.*

Der menschliche Charakter wird zwar auch durch die Abstammung, den Schlag und die Herkunft geprägt, doch stärker noch durch die Dinge, die uns die Natur zu unserer gewöhnlichen Lebensweise darbietet, die uns ernähren und unser Dasein bedingen. Die Karthager waren nicht ihrer Anlage nach, sondern wegen der Beschaffenheit ihres Wohnortes betrügerisch und lügenhaft; ihre Häfen veranlaßten nämlich viele und mannigfaltige Gespräche mit Kaufleuten und Fremdlingen, und so rief bei ihnen Gewinnsucht den Hang zur Täuschung hervor. Die Ligurer sind harte Bauern; ihr Land hat sie hierzu erzogen, denn es trägt nichts, was man ihm nicht durch viel Pflege und mit großer Mühe abringen muß. Die Kampaner sind seit jeher dünkelfhaft: wegen des guten Bodens und der großen Ernten, wegen der gesunden Lage, der Übersichtlichkeit und der Schönheit der Stadt. Diese Fülle und dieser Überfluß an allen Dingen hat zunächst den Hochmut verursacht, mit dem sie von unseren Vorfahren verlangten, der eine Konsul müsse Kampaner sein, und sodann die Vergnügungssucht, die mit ihren Lockungen selbst einen Hannibal, den im Felde noch steht Unbezwinglichen, bezwungen hat. (Übers. M. Fuhmann)

Weniger die Abstammung (*genus, semen*) – hier klingt bereits das Wortfeld ‚Natur‘ an – als vielmehr die Umgebung (*natura*), insbesondere die natürliche geographische Lage (*natura loci*), sei für die Lebensweise eines Volkes bestimmend.<sup>154</sup> Als Beispiele werden die Karthager, die Ligurer und die Kampaner angeführt. Die Karthager seien durch zwei einander bedingende Faktoren korrumpiert worden: Die Hafenanlagen erforderten Umgang mit Händlern und anderen Reisenden; das ursprünglich positiv konnotierte Gewinnstreben der Karthager (das wohl durch den Handel und den Umgang mit einem bunten Völkergemisch entsprungen sein dürfte; von Cicero wird dieser Punkt nicht expliziert) sei daher nur noch als notorische Betrugerei aufzufassen. Dieser Wandel sei auf die geographische Lage Karthagos als Handelsstadt am Meer zurückzuführen. Die Ligurer seien aufgrund ihrer kargen Felder, der damit einhergehenden Mühe beim Ackerbau und des geringen Ertrages zu hartgesottenen

<sup>153</sup> Vgl. Cic. leg. agr. 1,92; 2,92f. Harvey (1982) 156 zeigt hingegen, dass *praetor* lediglich die Übersetzung des *medix* von Capua ist und diese Terminologie daher in Capua nicht anstößig sein konnte. Cicero verzichtet jedoch auf diese Kontextualisierung zum Zwecke der Diffamierung der möglichen Neugründung Capuas.

<sup>154</sup> Vgl. Classen (1985) 341, Vasaly (1993) 136.141–155.233, Stärk (1995) 111f. und Manuwald (2018) 394f. ad loc. Zur Klimatheorie in der Antike vgl. Trüdinger (1918) 37–43.51–56; zu Poseidonios, auf den Cicero hier wohl zurückgreift, ausführlich Schmidt (1980) und Thomas (1982); für den Klimadiskurs bei Herodot vgl. Redfield (1985) 113 und Munson (2001) 87f. Blänsdorf (2002) 55 mit Anm. 23 führt Ciceros klimattheoretisches Argument auf Hippokrates zurück (*De aeribus aquis locis*). Für eine ausführliche Darstellung der römischen und griechischen Positionen zum Einfluss des Klimas bzw. der Umgebung auf die Menschen vgl. Isaac (2004) 82–102.

Menschen geworden.<sup>155</sup> Als Antithese zu den Ligurern und als Steigerung zu Karthago wird Capua als drittes Beispiel für die Auswirkungen der geographischen Lage auf den Charakter der dort beheimateten Menschen angeführt. Der Reichtum der Stadt leite sich von ihrem fruchtbaren Ackerland ab. Zudem sei die Gegend gesundheitsförderlich (*salubritas*), die Stadt wohl geordnet und schön. Diese Vorteile werden aus der geographischen Lage der Stadt abgeleitet. Der Hochmut der Kampaner (*adrogantia*) ergebe sich letztlich aus ihr.

Cicero führt zum Beweis seiner These zwei historische ‚Fakten‘ an: Erstens die ‚hochmütige‘ Forderung im zweiten Punischen Krieg, von nun an stets einen von beiden Konsuln in Rom stellen zu wollen. Wie Harvey gezeigt hat, sollte dieses Verlangen der Kampaner respektive Capuaner als Retroprojektion von Annalisten der späten Republik aus den sogenannten Bundesgenossenkriegen gewertet werden. Es entspricht also nicht der historischen ‚Realität‘.<sup>156</sup> Da diese Forderung jedoch im kulturellen Gedächtnis Roms als historisches Ereignis gespeichert ist, kann Cicero diese für wahr gehaltene Tradition für seine Argumentation fruchtbar machen. Zweitens habe ihre Verschwendungssucht (*luxuries*) sogar Hannibal besiegt. Diese Tradition bemüht Cicero auch vor dem Senat (*leg. agr.* 1,20); aber auch sie ist von der Forschung längst dekonstruiert worden.<sup>157</sup> Nur weil sie fest im kulturellen Gedächtnis Roms verankert ist, kann ihre Verwendung in Ciceros Reden Überzeugungskraft entfalten.

Die Städte Capua und Karthago dienen hier als Antithese zur Landschaft Ligurien. Die geographische Lage dieser Städte habe ihre Bewohner jeweils moralisch verdorben. Implizit werden die zwei Städte hier Rom gegenübergestellt, das durch die Ligurer präfiguriert wird. Rom wird von Cicero in der Folge nämlich besonders als Stadt in einer Bergregion vorgestellt und somit dem ländlichen Ligurien, das ebenfalls an Berge – die Alpen – grenzt, vergleichbar gemacht (*leg. agr.* 2,96):

*Romam in montibus positam et convallibus, cenaculis sublatam atque suspensam, non optimis viis, angustissimis semitis, prae sua Capua planissimo in loco explicata ac praeclarissime sita inridebunt atque contemnent.*

<sup>155</sup> Diese Darstellung der Ligurer dürfte auf Poseidonios zurückgehen. Vgl. Diod. 4,20,1–3 = F 57b Jacoby = F 163a Theiler; dazu Malitz (1983) 173–175. Zum Stereotyp der hartgesottenen Ligurer vgl. Manuwald (2018) 395f. ad loc.

<sup>156</sup> Vgl. Harvey (1989) 100f. Liv. 8,4,11 deutet eine Retroprojektion aus den Latinerkriegen an. Manuwald (2018) 396 ad loc. führt die Überlieferung auf die rhetorische Tradition zurück.

<sup>157</sup> Dass das Winterlager in Capua auf die Disziplin von Hannibals Heer keineswegs die verheerenden Folgen gehabt haben kann, wie sie besonders aus der römischen Retrospektive postuliert werden, ergibt sich allein schon daraus, dass Hannibal sich noch über 14 Jahre in Italien halten, verschiedene Städte erobern und einige Schlachten für sich entscheiden konnte. Die Herkunft dieser Tradition liegt weiterhin im Dunkeln, sie dürfte aber auf die späte Annalistik zurückgehen; dazu Burck (1984) 4 mit Anm. 3: „Polybios kennt die Winterquartiere in Capua nicht. Wir haben es sicher mit der Erfindung eines römischen Annalisten zu tun, wobei offen bleiben muß, ob sie auf eine bald nach dem Kriege entstandene Version zurückgeht oder erst im Laufe des 2. Jahrhunderts entstanden ist. Von den Winterquartieren der Punier in Capua und ihrer Verweichlichung berichten auch Strabo 5,4,14 (250); Diod. 26,14; Val. Max. 9.1; Florus 2,6,21 [1,12,21].“

Rom ist auf Hügeln und in engen Tälern erbaut, die Stockwerke streben und drängen dort in die Höhe, die Straßen sind nicht gut, die Gassen äußerst schmal; sie werden unsere Stadt verhöhnen und verachten, wenn sie auf ihr Capua blicken, das sich auf einer gänzlich ebenen Fläche ausbreitet und herrlich gelegen ist. (Übers. M. Fuhrmann)

Rom liege auf Bergen und Talhängen, sei dichtgedrängt und verfüge aufgrund des Platzmangels über hohe Bauten. Keine breiten Straßen, sondern schmale Pfade (*angustissimae semitae*), die zu dieser Bergregion passen, durchziehen die Stadt.<sup>158</sup> Capua dagegen breite sich in einer gleichmäßigen Ebene aus. Das werde dazu führen, dass die Bewohner einer künftigen Kolonie Capua Rom verachten und sich schlussendlich gegen die Hauptstadt stellen werden. So beruht der Kern von Ciceros Argumentation letztlich auf einer geographischen Überlegung: Rom müsse in Rom (am Tiber, auf den Hügeln) liegen. Dann laufe die Bevölkerung nicht so sehr Gefahr, moralisch zu verkommen.<sup>159</sup> Die historischen Beispiele ehemaliger Widersacherinnen Roms, Karthago und Capua, zeigten nämlich, dass die geographische Situierung für den moralischen Werdegang eines Gemeinwesens ein entscheidender Faktor sei. Das Ackergesetz des Servilius Rullus bedrohe das römische Staatswesen, da es Koloniegründungen vorsehe, die mit dem Wiederaufleben ehemaliger Widersacherinnen Roms gleichzusetzen seien. Aufgrund der geographischen Lage und der Privilegien, die man diesen Städten gewähren wolle, werden diese Deduktionen, besonders nach Capua, eine ernstzunehmende Konkurrenz für Rom darstellen, da ihre Siedler zwangsläufig von ihrer natürlichen Umgebung korrumpiert werden müssten.<sup>160</sup>

Capua verfügte zum Zeitpunkt der Reden über kein Gemeinwesen und existierte aus der Perspektive der Römer der späten Republik nur in deren kulturellen Gedächtnis. Dass Cicero sich sowohl vor dem Senat (leg. agr. 1) als auch vor dem Volk (leg. agr. 2 vor den *comitia tributa*; leg. agr. 3 vor der *contio*) eben diesen Umstand zunutze machte, deutet darauf hin, dass die Erinnerung an Capuas Rolle im Hannibalkrieg in weiten Teilen der römischen Bevölkerung verbreitet war. Seine erfolgreiche Agitation gegen das Ackergesetz des Servilius Rullus zeigt, dass der Rückgriff auf diese Diskurslinie in Verbindung mit klimatheoretischen Überlegungen („in Capua muss ‚man‘ hochmütig werden“) und dem Schreckgespenst einer möglichen

<sup>158</sup> *Semita* im Sinne von einem engen Bergpfad wird u. a. auch verwendet bei Liv. 9,24,7.

<sup>159</sup> Eine ähnliche Argumentation stellt Cicero auch in rep. 2,5–11 vor, wo er die Überlegenheit der Lage von Rom über die Seestädte Korinth und Karthago in sowohl militärischer als auch moralischer Hinsicht herausstellt; dazu auch Vasaly (1993) 134 mit Anm. 7. Da Capua allerdings in den theoretischen Überlegungen in *de re publica* keine Rolle spielt, zeigt sich, dass Ciceros Betonung der Wichtigkeit Capuas hier seinem rhetorischen Ziel geschuldet ist.

<sup>160</sup> In leg. agr. 1,18 argumentiert Cicero, dass der Überfluss in Capua sogar den alten und reichen Adel der Stadt (*homines in vetere dignitate fortunaque nati*) negativ beeinflusst habe. Wie viel weniger würden sich die verkommenen Komplizen (*isti vestri satellites*) des Servilius Rullus gegen diesen Einfluss wehren können! Dazu auch Kadleck (2010) 28.

Verlegung der Hauptstadt nach Capua,<sup>161</sup> eine wirksame rhetorische Strategie war. In der Syntagmatik der Rede werden die im kulturellen Gedächtnis gespeicherten paradigmatischen Konnotate Capuas wie beispielsweise ‚Bedrohung‘ und ‚moralische Degeneration‘ repetiert. Die Rezeptionsgemeinschaft verfügt aufgrund der politischen Nichtexistenz der Stadt nicht über die Möglichkeit, dieses Bild der Stadt mit eigenen Erfahrungen – etwa durch Reiseberichte oder eigene Besuche – abzugleichen und auf dieser Grundlage eine kritische Haltung zur Argumentation Ciceros einzunehmen.

### 2.2.3. Binäre Opposition zwischen dem ‚alten‘ und dem ‚neuen‘ Capua

#### 2.2.3.1. Cicero gegen Piso

Cicero konnte die *lex Servilia* verhindern. Aber Caesar deduzierte bereits vier Jahre später, 59 v. Chr., in seinem ersten Konsulat im Zuge seiner Ackergesetzgebung eine römische Kolonie nach Capua.<sup>162</sup> Ein 20-Männerkolleg sollte die Durchführung der Deduktion überwachen. Cicero weigerte sich nach eigenem Bekunden, diesem Kollegium beizutreten, um seiner Opposition zur caesarischen Neugründung Ausdruck zu verleihen.<sup>163</sup> Kurz nach seiner Rückkehr aus dem Exil scheint sich Ciceros Konzeption der Bewohner Capuas jedoch gewandelt zu haben. So stellt er in seiner Rede gegen Piso 55 v. Chr. das Verhalten seiner Todfeinde Piso und Gabinius in die Tradition der Verschwendungssucht der Bewohner des alten Capua, kontrastiert damit aber explizit den Charakter der Bewohner des neuen Capua (Cic. Pis. 24f.):

*Seplasia me hercule, ut dici audiebam, te ut primum aspexit, Campanum consulem repudiavit. Audierat Decios Magios et de Taurea illo Vibellio aliquid acceperat; in quibus si moderatio illa quae in nostris solet esse consulibus non fuit, at fuit pompa, fuit species, fuit incessus saltem Seplasia dignus et Capua. [25] Gabinium denique si vidissent duumivrum vestri illi unguentarii, citius agnovissent. Erant illi compti capilli et madentes cincinnorum fimbriae et fluentes purpurissataeque buccae, dignae Capua, sed illa vetere; nam haec quidem quae nunc est splendidissimum hominum, fortissimum virorum, optimorum civium mihi quae amicissimum multitudinem redundat.*

Wahrhaftig, die Seplasia wollte, wie ich sagen hörte, nachdem sie dich erblickt hatte, nichts mehr von einem kampanischen Konsul wissen. Sie hatte von Männern wie Decius Magius gehört und auch etwas von dem bekannten Vibellius Taurea vernommen: denen fehlte zwar die Zurückhaltung, die sich unsere Konsuln aufzuerlegen pflegen, aber sie zeigten Pracht, zeigten Glanz, zeigten ein Auftreten, das der Seplasia und ganz Capuas immerhin würdig war. [25] Kurz und gut, den Gabinius hätten eure Parfümhändler, wenn sie ihn als Mitglied der Zweimännerbehörde gesehen hätten, rascher anerkannt; er hatte ja gepflegte Haare und von Pomade feuchte Lockenröllchen und schlaff herabhängende, rotgeschminkte Wangen. Das war Capuas würdig – allerdings nur des einstigen; denn das heutige ist randvoll von zahlreichen höchst achtbaren Leuten, überaus tüchtigen Männern und ausgezeichneten Bürgern, die zu meinen besten Freunden zählen. (Übers. M. Fuhrmann)

<sup>161</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 6 mit Anm. 39.

<sup>162</sup> Dazu in dieser Arbeit S. 3 mit Anm. 15.

<sup>163</sup> Zur Ablehnung Ciceros, Teil des Zwanzigmännerkollegiums zu werden vgl. Vell. 2,45,2; Quint. inst. 12,1,16; dazu Oliviero (2002) 273.

Im alten Capua seien Männer wie Decius Magius und Vibellius Taurea, die Vertreter der prorömischen und prokarthagischen Parteien vor dem Abfall der Stadt zu Hannibal, auch wenn ihnen die Mäßigung (*moderatio*) römischer Konsuln abgegangen sei, aufgrund ihrer schillernden Prachtentfaltung (*pompa, species*) und ihres Auftretens (*incessus*) anerkannt gewesen. Piso sei hingegen mit seinem Auftreten durchgefallen. Hätte Gabinius den Piso in Capua begleitet, wäre zumindest dessen verweichlichter Habitus von Capua akzeptiert worden. Nun schränkt Cicero jedoch ein: Dieses Auftreten hätte nur zum alten Capua (*illa vetere*) gepasst. Im heutigen (*haec quidem quae nunc est*) lebten nur die achtbarsten Menschen (*homines splendidissimi*), tüchtigsten Männer (*viri fortissimi*) und besten Bürger (*cives optimi*), eine Menge von Ciceros engsten Freunden (*multitudo amicissimorum*). Die Antithese von *vetus* und *quae nunc est* verdeutlicht den Grund für Pisos Misserfolg in Capua während seines Konsulats 58 v. Chr., einem Jahr nach der caesarischen Deduktion: Die Einwohnerschaft Capuas hat gewechselt. Es ist keine Rede mehr von der natürlichen Umgebung, die die Bewohner Capuas zwangsläufig korrumpieren werde. Deren heutige Bewohner befänden sich aufgrund seiner Verdienste in der catilinarischen Verschwörung in einem Klientelverhältnis zu Cicero (*amici, patronus*).<sup>164</sup> Cicero unterläuft also einem Wandel von einem Gegner der Neugründung Capuas zu einem Patron der Stadt. Er verschweigt, dass gerade er sich in seinem Konsulat gegen eine Deduktion Capuas ausgesprochen und sich auch gegen die vier Jahre später erfolgte Neugründung gestellt hatte. Sein Verhältnis zum neuen Capua stellt er als ungebrochen positiv dar: Diese Stadt habe ihm bereits vor seiner Verbannung eine goldene Statue errichtet, sich in seinen Schutz begeben, ihn verteidigt und aus dem Exil gerufen.<sup>165</sup>

Stacie Kadleck führt in ihrer online publizierten Dissertation zur livianischen Darstellung Capuas, in der sie eine wichtige Grundlage für die vorliegende Arbeit legt, diese gewandelte Darstellung der Stadt in den Reden Ciceros gegen Rullus und Piso auf das jeweils verschiedene rhetorische *telos* des Redners zurück.<sup>166</sup> Wäre die Darstellung Capuas in den verschiedenen Reden aber nur der jeweiligen Strategie des Redners unterworfen, ohne dass es im kulturellen Gedächtnis für das ‚alte‘ Capua ein fest verankertes Bild gäbe, würde das der Argumentation Ciceros jedoch erheblich zuwiderlaufen. Denn die Zuhörerschaft dürfte diese umgehend als gehaltlose Konstruktion entlarven. Die strenge Differenzierung zwischen dem ‚alten‘ und

<sup>164</sup> Cic. Pis. 24f.; dazu auch Sest. 9; p. red. in sen. 29. Positive Verbindungen mit Capua lassen Cicero auch die Bestrebungen der Capuaner begründen, seine Rückkehr aus dem Exil von dort aus zu betreiben; dazu Cic. Mil. 38.

<sup>165</sup> Vgl. Cic. Pis. 25.

<sup>166</sup> Vgl. Kadleck (2010) 35–37. Als Argument rein rhetorischen, aber letztlich kraftlosen Gehaltes wertete schon Jonkers (1963) 46 in Nachfolge von Macé: „... it is more than questionable whether there was any foundation for Cicero’s fear of a repetition ... Tous ses arguments contre la foundation d’une colonie à Capoue sont absolument sans valeur.”

„neuen“ Capua zeigt die Wirkmächtigkeit des kulturellen Gedächtnisses in Rom zum „alten“ Capua, mit dem sich der Redner auseinandersetzen muss, um seinen Ausführungen Gewicht zu verleihen. Die deutliche Unterscheidung zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ Capua ist der Teilhabe des Publikums am kulturellen Gedächtnis zum „alten“ Capua geschuldet. Zudem ermöglicht diese Kontrastierung mit dem „alten“ Capua eine Aufwertung des „neuen“ Capua. Cicero passt seine rhetorische Strategie an die politische Statusveränderung der Stadt an. Die Diskurslinie des „alten“ Capua wird fortgeführt. Zugleich stellt der Redner das „neue“ Capua in Opposition zu diesem „alten“ Capua, um eine Interferenz zwischen den im kulturellen Gedächtnis hinterlegten Erinnerungen an das „alte“ Capua und seinen Erlebnissen mit dem „neuen“ zu verhindern.

Vor diesem Hintergrund wird auch die Strategie verständlich, mit der Cicero bereits zu Beginn seiner Rede sein Vorgehen gegen die Initiative des Rullus verteidigt (Cic. Pis. 4):

*Ego Kalendis Ianuariis senatum et bonos omnis legis agrariae maximarumque largitionum metu liberavi. Ego agrum Campanum, si dividi non oportuit, conservavi, si oportuit, melioribus auctoribus reservavi.*

Ich habe den Senat und alle Rechtschaffenden am 1. Januar von der Furcht vor dem Siedlergesetz und vor riesigen Schenkungen befreit. Ich habe die kampanische Mark, wenn es nicht recht war, sie aufzuteilen, gerettet, wenn es recht gewesen wäre, für einen besseren Gesetzgeber aufbewahrt. (Übers. M. Fuhrmann)

Die Initiative des Rullus habe er vor allem wegen der Urheber (*auctores*) des Gesetzes verhindert. Zwar machen seine Invektiven gegen Rullus und dessen Gefolgsleute einen beträchtlichen Teil seiner Reden gegen die *lex* aus. Dennoch steht im Zentrum der Argumentation die geographische Lage Capuas, die jeden verderben werde, insbesondere Leute wie Rullus, deren Charakter ohnehin schon zweifelhafter Natur sei. Eine Abkehr von dieser Argumentation wird in seiner Rede gegen Piso sichtbar, wenn er nun hinter der caesarischen Deduktion „bessere Urheber“ (*melioribus auctoribus*) sieht. Sie ist aber dem veränderten politischen Status der Stadt, nicht aber den Initiatoren der Deduktion geschuldet. Denn Cicero hatte auch gegen das caesarische Unternehmen Widerstand geleistet.

### 2.2.3.2. Cicero gegen M. Anton

Auch in Ciceros *Philippicae* wird das neue Capua mit ähnlichen Konnotaten aufgeladen und ins Licht gestellt. In der zweiten philippischen Rede, die Cicero wohl nie gehalten hat und die wahrscheinlich erst nach seinem Tod publiziert wurde,<sup>167</sup> antwortet er auf eine sorgfältig ausgearbeitete Invektive des M. Anton. Cicero sucht dessen Anschuldigungen zu widerlegen (Phil. 2,3–43) und attackiert seinerseits seinen Gegner (Phil. 2,43–111).<sup>168</sup> Gegen Ende seiner

<sup>167</sup> Vgl. Cic. Att. 15,13,1; 16,11,1; dazu Stroh (2008) 109 und Nickel (2013) 601f.

<sup>168</sup> Ich folge hier der Gliederung von Nickel (2013) 605.

Rede zählt er autoritäre Maßnahmen des M. Anton auf, die dessen tyrannisches Gebaren bewiesen (Phil. 2,100–111). Dabei kommt er auf eine Reise des M. Anton nach Kampanien zu sprechen. In Capua habe er eine Kolonie einrichten wollen (Phil. 2,101).<sup>169</sup> Die Bewohner der Stadt hätten sich jedoch gewehrt und beinahe M. Anton getötet. Daher stoße der weiterhin Drohungen gegen Capua aus (*Cui tu urbi minitaris*, Phil. 2,102). Seine Deduktion einer Kolonie nach Casilinum sei als Vergeltungsmaßnahme gegen Capua aufzufassen (Phil. 2,103):

*Deduxisti coloniam Casilinum, quo Caesar ante deduxerat. Consulisti me per litteras de Capua tu quidem, sed idem de Casilino respondissem, possesne, ubi colonia esset, eo coloniam novam iure deducere. Negavi in eam coloniam, quae esset auspicato deducta, dum esset incolumis, coloniam novam iure deduci; colonos novos adscribi posse rescripsi. Tu autem insolentia elatus omni auspicio iure turbato Casilinum coloniam deduxisti, quo erat paucis annis ante deducta, ut vexillum tollereres, ut aratrum circumduceres; cuius quidem vomere portam Capuae paene perstrinxisti, ut florentis coloniae territorium minueretur.*

Du hast in Casilinum eine Siedlung eingerichtet, wo bereits Caesar eine eingerichtet hatte. Du fragtest immerhin wegen Capuas brieflich bei mir an; ich hätte dir jedoch für den Fall von Casilinum dasselbe geantwortet: ob du denn, wo bereits eine Siedlung sei, rechtmäßig eine neue einrichten könntest. Ich antwortete, es sei nicht statthaft, im Bereich einer Siedlung, die nach gehöriger Vogelschau eingerichtet worden sei, solange sie bestehe, eine neue einzurichten; doch neue Siedler, schrieb ich, könne man ihr zuweisen. Du aber, von Überheblichkeit fortgerissen, warfst alle Grundsätze der Vogelschau über den Haufen und richtetest in Casilinum eine Siedlung ein, wo man erst wenige Jahre zuvor eine eingerichtet hatte: du hast eine Standarte mitgeführt, hast den Pflug in der Hand die Grenze gezogen. Mit der Pflugschar hättest du freilich beinahe das Tor von Capua gestreift – so sehr wurde der Landbesitz der blühenden Siedlung geschmälert. (Übers. M. Fuhrmann)

Cicero betont in dieser Textpassage die Unrechtmäßigkeit der Aktivitäten des M. Anton. Diese verstießen gegen das Auspizialrecht. M. Anton habe ihn, den Augur Cicero, um sakralrechtlichen Rat gebeten, jedoch den Inhalt des Reskripts nicht auch auf die neue Deduktion von Casilinum übertragen.<sup>170</sup> Gegen diese führt Cicero sakralrechtliche Bedenken an: M. Anton habe damit nur das blühende Capua (*colonia florens*) schwächen wollen. Die Aussage, Capua sei eine ‚blühende‘ Kolonie, mag zwar eine rhetorische Übertreibung sein, die das verbrecherische Verhalten M. Antons umso greller zeichnen soll. Dennoch ist festzuhalten, dass im politischen Diskurs diese Capua aufwertende Äußerung möglich ist. Capua erscheint als wehrhafte Kolonie, die rechtmäßig eingerichtet wurde. Auch in der zwölften philippischen Rede führt Cicero diese Charakterisierung des neuen Capua fort (Phil. 12,7):

*Quem ad modum nostrum hoc consilium Capua probabit, quae temporibus his Roma altera est? Illa impios civis iudicavit, eiecit, exclusit. Illi, illi, inquam, urbi fortissime conanti e manibus est ereptus Antonius.*

Wie kann Capua unseren Entschluß billigen, das gegenwärtig ein zweites Rom ist! Capua hat ja die schlechten Bürger verurteilt, vertrieben, ausgeschlossen; dieser Stadt, ja ihr, die die mutigsten Anstrengungen machte, ist Antonius aus den Händen gerissen worden. (Übers. M. Fuhrmann)

<sup>169</sup> Von dieser Reise berichtet Cicero auch in Att. 14,17,2. In Att. 14,21,2 wird deutlich, dass Antonius besonders die Durchsetzung der caesarischen Maßnahmen überwachen wollte; dazu auch Carella (2002) 288–297, der vermutet, dass Antonius die Caesarianer vor Ort gegen die ebenfalls dort angesiedelten Pompejaner stärken wollte. Die Gründung Casilinum sei daher als Wache gegen die von Pompejanern gehaltene Kolonie Capua aufzufassen.

<sup>170</sup> Lacey (1986) 231 ad loc.; Nickel (2013) 614 Anm. 137.

Das neue Capua hat sich bewährt, indem es Anhänger des M. Anton aus der Stadt vertrieb und sich damit auch gegen M. Anton als deren Auftraggeber positionierte. Es hätte sich beinahe auch des M. Anton habhaft gemacht, doch dieser sei noch einmal den Händen der Bewohner Capuas entrissen worden. Dieses neue Capua wird im positiven Sinne als ein zweites Rom (*altera Roma*) bezeichnet. Cicero versucht den Senat in der Rede von einer Verhandlung mit M. Anton abzubringen. Er betont den Widerstand Italiens und der Kolonien gegen M. Anton. Für sie sei eine Verhandlung mit Letzterem nicht hinnehmbar. Auch hier lässt sich eine Revision der in den Reden zu den Ackergesetzen des Servilius Rullus vorgetragenen Position ablesen: Dort trägt die Begrifflichkeit „zweites Rom“ noch die Konnotation der Bedrohung und Konkurrenz,<sup>171</sup> hier ist sie als Auszeichnung und Qualitätsmerkmal zu verstehen. Das zeigt, dass die Begrifflichkeit der *altera Roma* nun auch als Kippfigur verstanden werden kann, da Capua verschiedene Facetten hat. Derselbe Redner kann je nach Bedarf die zu seiner rhetorischen Strategie passende Konnotation aufrufen und für seine Zwecke funktionalisieren. Cicero konstruiert eine binäre Opposition zwischen dem alten und dem neuen Capua.<sup>172</sup> Das ‚alte‘ Capua sei eine Konkurrenz für Rom gewesen, das ‚neue‘ stellt für Cicero im positiven Sinn ein „zweites Rom“ dar, das sich so gegen M. Anton stellt, wie es auch Rom tun sollte.

## 2.3. Capua in der augusteischen Literatur

### 2.3.1. Einordnung

In augusteischer Zeit wird das zeitgenössische Capua in den erhaltenen Texten im Gegensatz zum ‚alten‘ Capua nur selten erwähnt, obwohl sich eine häufigere Thematisierung des ‚neuen‘ Capua angesichts der caesarischen Deduktion und der Aktivitäten des M. Anton und Octavian durchaus angeboten hätte. Der ältere Plinius berichtet in flavischer Zeit von einer Aufstockung der Siedlerzahl in Capua, im Zuge derer Augustus den Neopoliten jährlich 200 000 Sesterzen aus eigener Kasse habe auszahlen lassen, um die dortige Graupenproduktion zu sichern.<sup>173</sup> In der augusteischen Literatur finden sich auf diese Aufstockung der Siedlerzahl in Capua keine Hinweise oder Reflexe. Die wenigen Äußerungen bedienen besonders die Topik des

<sup>171</sup> So besonders in Cic. leg. agr. 1,18 und 2,86f.

<sup>172</sup> Ähnlich auch in Cic. p. red. in sen. 17, wo Cicero mit *quondam* auf das alte, hochmütige Capua verweist (*Capuaene [...] in qua urbe domicilium quondam superbiae fuit*) und somit einen Kontrast zum neuen Capua impliziert. In seiner Rede für Sestius hingegen wird die Seplasia, eine berühmte Einkaufsstraße für Luxusgüter in Capua, immer noch mit einer ausschweifenden Lebensart verbunden, die sich vor dem nach außen sittenstreng auftretenden Duumvir Piso in Acht haben nehmen müssen.

<sup>173</sup> Plin. nat. 18,114 spricht von einer Koloniegründung: *coloniam deducens Capuam*. Es dürfte sich dabei jedoch um eine Aufstockung der Siedlerzahl gehandelt haben.

außergewöhnlich fruchtbaren Ackerbodens, ohne diese jedoch mit der moralischen Beschaffenheit der Bewohner der Stadt in Verbindung zu setzen.<sup>174</sup>

Im Gegensatz zu den spärlichen Äußerungen der augusteischen Literatur zum ‚neuen‘ Capua finden sich besonders bei Livius zahlreiche Äußerungen zum ‚alten‘ Capua, von denen einige die negative Topik des bei Cicero sichtbaren republikanischen Diskurses fortführen.<sup>175</sup> Der erhaltene Teil seines Geschichtswerks beinhaltet zahlreiche Äußerungen zum ‚alten‘ Capua und bietet sich daher für eine Analyse des dortigen Äußerungsspektrums an. Diese wird nun einer Interpretation der wenigen überwiegend neutral und auch verhalten positiv konnotierten Zuschreibungen bei Horaz und Vergil vorangestellt.

### 2.3.2. Das ‚alte‘ Capua bei Livius

#### 2.3.2.1. Persistenz negativ konnotierter Erinnerungen im Hannibalkrieg

In der livianischen Tradition der Hannibalkriege entwickelt sich Capua, das in der Erzählabfolge schon vorher immer wieder durch negativ konnotierte Eigenschaften charakterisiert wurde,<sup>176</sup> zunehmend zu einer durchweg verkommenen Stadt. Hannibal zieht nach seinem Sieg bei Cannae nach Capua, einer Stadt, die sich ganz dem Luxus hingibt (Liv. 23,2,1):

*Inde Capuam flectit iter, luxuriantem longa felicitate atque indulgentia fortunae, maxime tamen inter corrupta omnia licentia plebis sine modo libertatem exercentis.*

Von da zog er in einem Bogen nach Capua. Lang anhaltendes Glück und ein gütiges Schicksal hatten dieser Stadt üppigen Reichtum beschert; die größte Rolle im allgemeinen Sittenverfall spielte jedoch die Willkür der Menge, die ihre Freiheit maßlos ausnutzte. (Übers. J. Feix)

Drei Faktoren werden hier als Ursache für die für Capua so charakteristische Verschwendungssucht (*luxuria*) genannt: langwährendes Glück (*longa felicitas*) – wohl aufgrund der römischen Fürsorge und Rechtsprechung –, ein günstiges Schicksal (*indulgentia fortunae*) und besonders die Zügellosigkeit (*licentia*) des einfachen Volkes, das mit seiner Freiheit (*libertas*) nicht umzugehen wisse. Aber sowohl diese drei als auch die anderen im weiteren Verlauf aufgezählten Charakterfehler der Bewohner Capuas wie z.B. ihre Sorglosigkeit (*socordia*, Liv. 25,13,7), Achtlosigkeit (*neglegentia*, Liv. 25,13,7) und Wildheit (*ferocia*, Liv. 25,18,2)<sup>177</sup> sind auf dieselben Ursachen zurückzuführen (Liv. 23,4,4–6):

<sup>174</sup> Verg. georg. 2,224 (*talem dives arat Capua*); Tib. 1,9,33 (*Non tibi si pretium Campania terra daretur*); Ov. epist. 4,15,17 (*quam tua, rus oculis domini, Campania, gratum*).

<sup>175</sup> Vgl. so auch Farney (2007) 191–195 und Vasaly (1993) 242f. für die Topik der Porträtierung der Capuaner in Ciceros *De lege agraria*. Zur allgemein negativ konnotierten Porträtierung der Bewohner Capuas bei Livius vgl. Kadleck (2010) 19–24.

<sup>176</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 2.3.2.2.

<sup>177</sup> Besonders diese Passage lässt erkennen, dass sich das Stereotyp des Hochmuts auch auf andere Bereiche auswirkte: *ingens ferocia superbae suoite ingenio genti crevit*.

*Prona semper civitas in luxuriam non ingeniorum modo vitio, sed affluentia copia voluptatum et illecebris omnis amoenitatis maritimae terrestrisque,[5] tum vero ita obsequio principum et licentia plebei lascivire, ut nec libidini nec sumptibus modus esset. [6] Ad contemptum legum, magistratum, senatus accessit tum, post Cannensem cladem, ut, cuius aliqua verecundia erat, Romanum quoque spernerent imperium.*

Die Menschen in Capua neigten schon immer zu einem üppigen Lebensstil, und das nicht nur wegen ihrer unseriösen Veranlagung, sondern auch, weil sich ihnen eine Fülle von Vergnügungen und Verlockungen aller möglichen Annehmlichkeiten vom Meer und vom Lande her bot. [5] Sie ließen sich aber durch die Nachgiebigkeit der führenden Männer und die Willkür des Volkes so gehen, daß sie für Lust und Aufwand kein Maß mehr kannten. [6] Zur Nichtachtung der Gesetze, der Behörden, des Senates kam jetzt nach der Niederlage von Cannae noch hinzu, daß auch die römische Herrschaft, bisher doch recht geachtet, von ihnen abgelehnt wurde. (Übers. J. Feix)

Ihre charakterlose Veranlagung (*ingeniorum...vitio*), die Menge an Vergnügungen (*copia voluptatum*) und die lagebedingten Lockungen (*illecebris omnis amoenitatis*)<sup>178</sup> führten dazu, dass die Bürgerschaft immer der Verschwendungssucht zugeneigt sei. Zu diesen Grundvoraussetzungen treten noch zwei historische Entwicklungen hinzu, angezeigt durch die Anaphern *tum – tum*, die katalysatorisch auf die moralische Verdorbenheit der Bewohner Capuas wirken: Die Dysfunktion der inneren Verfasstheit des Gemeinwesens (die führenden Männer sind nachgiebig, das einfache Volk zügellos) beschleunigt den moralischen Ruin. So wird Capua mit Rom kontrastiert. Denn im idealtypischen ‚alten‘ Rom der livianischen Konzeption sind die führenden Männer unnachgiebig und das einfache Volk sittenstreng. Die römische Niederlage von Cannae führt dazu, dass sich die Verachtung der Capuaner gegenüber der römischen Verfassung auch gegen den römischen Staat (*imperium*) wendet.<sup>179</sup>

Capua ist aber nicht nur Opfer seiner Bürger, seinem Vergnügungspotenzial, seiner geographischen Lage und Geschichte, sondern in Bezug auf seine Luxussucht sozusagen auch im medizinischen Sinne ansteckend. Dieser Zug wird bereits in der Darstellung der Samnitenkriege angelegt (Liv. 7,38,5–7):

<sup>178</sup> Die Verlockungen rühren von der geographischen Lage Capuas, das diesen sowohl vom Meer als auch vom Land her ausgesetzt ist (*amoenitatis maritimae terrestrisque*). Dieselbe Argumentationsfigur hatte, wie oben gezeigt (siehe 2.2.2. in dieser Arbeit), schon Cic. leg. agr. 2,91,95 zur Abwertung Capuas verwendet; so auch Kadleck (2010) 28 oder Biesinger (2016) 188f. Im livianischen Geschichtswerk wird diese Technik des Öfteren bemüht, so etwa in der Feldherrnrede des Manlius vor dem Kampf gegen die Gallier in Kleinasien, in der er u. a. die Degeneration der Gallier in Kleinasien und die der Makedonen in Ägypten, Syrien und Parthien mit den klimatischen Bedingungen ihres neuen Lebensraumes begründet (38,17,9–13,17). In Liv. 37,53,18–22 ein Rhodier unter Verweis auf die Einwohner Massilias eine Gegenposition zu dieser Argumentationsfigur ein; diese Rede wird auch vom intradiegetischen Publikum gebilligt (37,55,28). So zeigt sich, dass in livianischer Zeit der Einfluss des Umlandes auf den Charakter seiner Bewohner diskutiert wird. Man muss daher nicht wie Luce (1977) 280–283 entscheiden, welche Position der Erzähler bevorzugt. Allein schon die Häufigkeit der Verwendung dieser Argumentationsfigur zeigt ihre potenzielle Verfänglichkeit bei Livius' Zeitgenossen an. Noch bei Florus wird mit dieser Gedankenfigur gearbeitet (in epit. 1,27,4 bei den Gallogriechen, in 1,38,13 bei den Kimbern und in 2,30,27 bei den Germanen).

<sup>179</sup> Diese Verachtung wird von den Römern mit ‚unvergleichlichem‘ Hass erwidert. Vgl. dazu die Angaben des Capuaners Vibius Virrius: *irae atque odii inexpiabilis execrabilisque indicium* (26,13,9), *nedum eos Capuae parsuros credam, cui infestiores quam Carthagini sunt* (26,13,16) und des römischen Konsuls Laevinus: *nullam enim in terris gentem esse, nullum infestioem populum nomini Romano* (26,27,12).

[5] *Iam tum minime salubris militari disciplinae Capua instrumento omnium voluptatum delentis militum animos avertit a memoria patriae inibanturque consilia in hibernis eodem scelere adimendae Campanis Capuae, per quod illi eam antiquis cultoribus ademissent: [6] neque immerito suum ipsorum exemplum in eos versurum. Cur autem potius Campani agrum Italiae uberrimum, dignam agro urbem, qui nec se nec sua tutari possent, quam victor exercitus haberet, qui suo sudore ac sanguine inde Samnites depulisset? [7] An aequum esse dediticios suos illa fertilitate atque amoenitate perfrui, se militando fessos in pestilenti atque arido circa urbem solo luctari aut in urbe insidentem labem crescentis in dies fenoris pati?*

[5] Capua, das schon damals der militärischen Disziplin keineswegs förderlich war, bezauberte die Soldaten durch die Möglichkeit von Vergnügungen jeder Art und ließ sie ihre Heimat vergessen; im Winterlager wurden Pläne geschmiedet, den Kampanern Capua durch das gleiche Verbrechen zu nehmen, durch das sie ihrerseits es den früheren Siedlern weggenommen hatten; [6] nicht unverdient würde ihr eigenes Beispiel sich gegen sie kehren. Warum denn sollten die Kampaner, die weder sich noch ihr Hab und Gut schützen könnten, das fruchtbarste Gebiet Italiens und eine Stadt, dieses Gebietes würdig, eher besitzen als das siegreiche Heer, das mit seinem Schweiß und Blut die Samniten von dort vertrieben hatte? [7] Oder sei es recht, daß Leute, die sich ihnen unterworfen hätten, sich dieser Fruchtbarkeit und Schönheit erfreuten, während sie, vom Kriegführen erschöpft, sich auf dem ungesunden und trockenen Boden um ihre Stadt herum abrackerten oder in der Stadt das dort nistende Krebsübel der von Tag zu Tag anwachsenden Zinsen ertrügen? (Übers. H. Hillen)

Der Erzähler urteilt, dass Capua bereits damals der militärischen Disziplin überhaupt nicht zuträglich gewesen sei (*iam tum minime salubris militari disciplinae Capua*). Hier wird mit *salubris* mit einer medizinischen Metapher operiert, *iam tum* dient als Vorverweis, hier nicht etwa auf das zeitgenössische ‚neue‘ Capua aus der Zeit des Livius, sondern auf das ‚alte‘ Capua, das im Hannibalkrieg von Rom abfällt.<sup>180</sup> Im Samnitenkrieg steckt sich – um die Metapher fortzuführen – eine römische Kohorte mit dem Erreger Capuas an und rebelliert gegen die Anweisungen des Senats, indem die Soldaten das fruchtbare Ackerland Capuas für sich beanspruchen. Nur das geschickte Vorgehen der Römer – Quarantäne der Rädelsführer und gutes Verhandeln – führt zu einem friedlichen Ausgang des Aufstandes (Liv. 7,38,8–7,42,7).<sup>181</sup> Für Hannibal endet das karthagische Winterlager in Capua weniger glimpflich (Liv. 23,18,10–16).<sup>182</sup>

[10] *Ibi partem maiorem hiemis exercitum in tectis habuit, adversus omnia humana mala saepe ac diu duratum, bonis inexpertum atque insuetum. [11] Itaque, quos nulla mali vicerat vis, perdidere nimia bona ac voluptates immodicae, et eo impensius quo avidius ex insolentia in eas se merserant. [12] Somnus enim et vinum et epulae et scorta balineaque et otium consuetudine in dies blandius ita enervaverunt corpora animosque ut magis deinde praeteritae victoriae eos quam praesentes tutarentur vires, [13] maiusque id peccatum ducis apud peritos artium militarium haberetur quam quod non ex Cannensi acie protinus ad urbem Romanam duxisset; illa enim cunctatio distulisse modo victoriam videri potuit, hic error vires ademisse ad vincendum. [14] Itaque hercule, velut si cum alio exercitu a Capua exiret, nihil usquam pristinae disciplinae*

<sup>180</sup> Somit sind in Capua vor dem Hannibalkrieg schon die wichtigsten Charakteristika der Stadt angelegt, aber die Stadt ist noch nicht so verdorben, wie sie es dann später sein wird. Das sieht man beispielsweise an dem Mitleid, das die Stadt an den Römern nach Caudium übt (9,6,5). Kadleck (2010) 55–60 sieht weniger eine moralische Degeneration der Stadt als vielmehr das veränderte Verhalten der Römer als Grund für die ablehnende Reaktion Capuas nach Cannae. Das überzeugt nicht, da in der *Praefatio* das Verfallsmotiv stark aufgebaut wird. Capua fungiert im Geschichtswerk als Spiegel zu Rom, als Warnung, was passieren kann, wenn man dem gegenwärtigen Treiben in Rom nicht Einhalt gebietet. So mag das unglückliche Verhalten des Varro zwar ein zusätzlicher, aber kein bestimmender Faktor für den Abfall Capuas sein.

<sup>181</sup> Vgl. dazu etwas vereinfacht Kadleck (2010) 110–123. Die Stelle bereitet die *remedia* für Capua vor: zuerst die römische Verfassung Capuas (9,20,5), dann die Amputation des capuanischen Gemeinwesens (26,16,9–11; ähnlich Cic. leg. agr. 2,91) und zuletzt die Deduktion einer römischen Kolonie nach Capua.

<sup>182</sup> Vgl. dazu Farney (2007) 193.

*tenuit. [15] Nam et redierunt plerique scortis impliciti et, ubi primum sub pellibus haberi coepti sunt, viaque et alius militaris labor exceptit, tironum modo corporibus animisque deficiebant, [16] et deinde per omne aestivorum tempus magna pars sine com meatibus ab signis dilabebantur neque aliae latebrae quam Capua desertoribus erant.*

[10] Dort ließ er das Heer den größten Teil des Winters in den Unterküften bleiben; es war zwar gegen alle menschlichen Leiden oft und lange abgehärtet und kannte das gute Leben überhaupt nicht mehr. [11] Deshalb wurden nunmehr die Männer, die keine Macht des Unglücks bezwungen hatte, durch die übermäßigen Freuden und die übertriebenen Vergnügungen verdorben, und zwar umso gründlicher, je gieriger sie sich aus dem ungewohnten Zustand da hineinstürzten. [12] Denn Schlaf und Wein, üppige Mahlzeiten und Dirnen, Bäder und Nichtstun, durch die Gewöhnung behaglicher mit jedem Tag, entkräfteten sie an Körper und Geist so sehr, daß ihnen nachher ihre vorherigen Siege mehr Schutz boten als ihre gegenwärtige Kampfkraft. [13] Fachleute der Kriegskunst hielten dies für den größeren Fehler des Feldherrn als die Tatsache, daß er sie nicht sofort nach der Schlacht von Cannae vor die Stadt Rom geführt hatte. Denn jene Verzögerung konnte den Sieg nur verschoben, dieser Fehler aber schien die Kräfte zum Sieg genommen zu haben. [14] Und wirklich hat er, als ob er in Capua mit einem anderen Heer loszöge, nirgends mehr als eine Spur der ehemaligen Ordnung beibehalten. [15] Denn sehr viele kehrten um, weil sie von ihren Dirnen nicht mehr loskamen; andre wieder wurden mutlos und kraftlos wie Neulinge, sobald sie wieder im Zelt leben mußten und das weite Marschieren mit den übrigen Strapazen des Soldatenlebens dazukam. [16] Außerdem verließ ein großer Teil während des Sommerfeldzugs die Truppe ohne Urlaub; und für solche Deserteure war Capua das einzige Versteck. (Übers. J. Feix)

Die allzu guten Lebensumstände (*nimia bona*) und maßlosen Vergnügungen (*voluptates immodicae*) Capuas schwächen die Disziplin von Hannibals Heer derart, dass er mit anderen Truppen (*alius exercitus*) den Krieg weiterführen muss; die frühere innere Ordnung (*pristina disciplina*) ist dahin, da die in Capua verweichlichten Soldaten sich nicht mehr auf das Kriegshandwerk einlassen können, sondern auf das Niveau von Rekruten herabgesunken sind. Aus Sicht des Marcellus – Hannibal pflichtet dieser Sichtweise in der darauffolgenden Rede indirekt bei<sup>183</sup> – habe Hannibal sein Cannae in Capua erlebt.<sup>184</sup> Nach der Eroberung der Stadt lagert das römische Heer außerhalb Capuas, um nicht wie Hannibals Truppen den Verlockungen der Stadt zu erliegen (Liv. 27,3,2f.).<sup>185</sup> Jahre später, 172 v. Chr., sieht sich die *res publica* wieder dazu gezwungen, die Habgier von Privatleuten, die der *ager Campanus* entfacht, einzudämmen (Liv. 42,19,1).

Auch das im kulturellen Gedächtnis gespeicherte Konnotat der Konkurrenz zu Rom wird für dieses ‚alte‘ Capua im Hannibalkrieg der livianischen Darstellung aufgerufen. Trotz der Verdienste Roms tritt die Stadt in ein Bündnis mit Hannibal.<sup>186</sup> Eine Delegation der Stadt versucht nach der römischen Niederlage bei Cannae in Rom zunächst noch ein weiteres Privileg

<sup>183</sup> Hannibal äußert sich in Liv. 23,45,6 dahingehend, dass er nach dem Winterlager tatsächlich ein anderes Heer anführe als vorher: *militem alium profecto se in hiberna Capuam duxisse, alium inde eduxisse*.

<sup>184</sup> Liv. 23,45,4: *Capuam Hannibali Cannas fuisse*. Allerdings erringt Hannibal in der Folge noch weitere wichtige Siege gegen Rom, so dass bei Livius mit dem Capua-Aufenthalt Hannibals zwar ein Wendepunkt im Krieg eintritt, sich dieser aber erst nach und nach immer deutlicher zugunsten der Römer auswirkt. Das Winterlager in Capua findet in der römischen Literatur eine reichhaltige Rezeption und Umarbeitung. Dazu Ungern-Sternberg (1975) 34–45 und Stärk (1995) 194–219. Quellenforschung zur Episode: Klotz (1964) 150f. und Ungern-Sternberg (1975) 25–33.

<sup>185</sup> So auch beobachtet von Biesinger (2016) 190f.

<sup>186</sup> Der römische Konsul Varro zählt die Verdienste in Liv. 23,5,8f. auf: Beistand gegen Samnium und Sidicinium, ihre ausgezeichnete Rechtsstellung und eine umfangreiche Bürgerrechtsverleihung nach Cannae.

durchzusetzen: Capua solle einen der beiden Konsuln stellen dürfen (Liv. 23,6,6–8).<sup>187</sup> Mit dieser Forderung erhebt Capua den Anspruch auf Gleichrangigkeit mit Rom. Im Text wird diese Überlieferung jedoch angezweifelt, da sie weder bei Coelius Antipater noch bei anderen (*alii*) zu finden sei und es sich aufgrund der Parallelen zu den Forderungen der Latiner wohl um eine Projektion der Latinerkriege von 340 v. Chr. auf den Krieg gegen Capua handle (u. a. Liv. 8,4,11).<sup>188</sup> Cicero hatte die capuanische Forderung noch als historisches Faktum darstellen können. Der livianische Erzähler macht sie zwar auch zum Teil seines Berichts; durch seine Zweifel ermöglicht er jedoch auch eine neue Interpretation des Geschehens. Dadurch wird die Diskurslinie zur capuanischen Forderung erweitert. Das Konnotat der Konkurrenz wird so zur Diskussion gestellt.

Zugleich wird es im Text aber auch häufig repetiert. Nach der Ablehnung der aus römischer Sicht unerfüllbaren Forderung geht die Stadt in Livius' Darstellung zu Hannibal über, der seinerseits verspricht, sie zur Hauptstadt Italiens zu erheben.<sup>189</sup> Mago behauptet im karthagischen Senat gar nach der Schlacht von Cannae, mit Capua habe sich die Hauptstadt Italiens (*caput Italiae*) Hannibal ergeben (Liv. 23,10,11). Die strategische Bedeutung Capuas,<sup>190</sup> noch mehr ihr gemeiner Verrat an Rom, lassen die Römer an den Einwohnern Capuas ein Exempel statuieren.<sup>191</sup> Die Belagerung wird trotz Hannibals Zug auf Rom nicht aufgegeben (Liv. 26,7,1). Nach seiner Eroberung durch Rom wird Capua nicht zerstört, um die Bewirtschaftung des ertragreichen Umlandes aufrechtzuerhalten (*utilitas vicit*, Liv. 26,16,7); das Gemeinwesen Capuas wird dagegen vollständig aufgehoben (Liv. 26,16,9–11). Dieses Vorgehen findet von römischer Seite großen Beifall (*res compositae consilio ab omni parte laudabili*, Liv. 26,16,11). Das Nebeneinander von Repetition und Diskussion der im kulturellen Gedächtnis gespeicherten Forderung Capuas im livianischen Text deutet auf eine Erweiterung des zeitgenössischen Diskurses über Capua infolge der Neugründung der Stadt hin.

Im livianischen Geschichtswerk werden also Schemata verfolgt, die auf ähnliche Weise in Ciceros Reden gegen das Ackergesetz des Servilius Rullus Anwendung fanden: lagebedingte Degeneration und medizinische Metaphorik. Letztere wird bei Livius weitergeführt, da die

<sup>187</sup> Zu Ciceros Verwendung dieser Argumentation in leg. agr. 2,95 vgl. in dieser Arbeit S. 25f.

<sup>188</sup> Dazu in dieser Arbeit S. 26 mit Anm. 157.

<sup>189</sup> Hannibal stellt in Liv. 23,10,1f. Capua in Aussicht, Rom als Hauptstadt Italiens abzulösen und hinsichtlich seiner Rechtsordnung sogar als Vorbild für Rom dienen werde: *inter cetera magna promissa pollicitus brevi caput Italiae omni Capuam fore iuraque inde cum ceteris populis Romanum etiam petiturum*.

<sup>190</sup> In Liv. 22,16,4 wird die gute römische Versorgungslage durch Capua und andere reiche Bundesgenossen als Grund für Hannibals ausweglos scheinende Lage angeführt.

<sup>191</sup> In Liv. 26,1,2–4 erhalten die römischen Konsuln den Auftrag, die Belagerung Capuas bis zur Eroberung der Stadt aufrecht zu erhalten, um andere abgefallene Völker wieder zur Achtung der römischen Vormachtstellung zu bringen.

Verschwendungssucht der Stadt sich auch auf ihre Besucher überträgt. Von der *luxuria* Capuas erholt man sich nicht mehr, auch wenn man die Stadt verlassen hat, wie die Römer im siebten Buch oder Hannibal nach dem Winterlager. Dieses Capua stellt sich selbst in Konkurrenz zu Rom, ist eine *altera Roma* im adversativen Sinn. Deshalb ist die Entscheidung der Römer, das Gemeinwesen der Stadt nach der Rückeroberung aufzulösen und ihre Bevölkerung zu zerstreuen, das einzig wirksame Gegenmittel gegen die Gefahren, die von diesem Capua für Rom ausgehen.

### 2.3.2.2. Nebeneinander verschiedener Zeitebenen vor dem Hannibalkrieg

Die Forschung hat herausgearbeitet, dass die Darstellung Capuas bei Livius maßgeblich von seinem Abfall zu Hannibal 216 v. Chr. bestimmt ist. Die Geschichte der Stadt sowohl vor als auch nach ihrem Abfall werde eben von diesem Ereignis aus gedeutet, die jeweiligen Episoden ließen sich als Dubletten und Projektionen davon verstehen.<sup>192</sup> Im Folgenden soll diese Deutung erweitert werden. Denn die livianische Darstellung Capuas lässt sich nicht nur vom Abfall der Stadt her interpretieren, sondern auch von ihrer Restitution als römische Kolonie durch Caesar. Das wird an folgenden Episoden besonders deutlich:

Das Operieren mit verschiedenen Zeitebenen der Stadt wird bereits augenfällig, wenn der Erzähler Capua mit dem Hinweis auf seine samnitische Eroberung in sein Geschichtswerk einführt (Liv. 4,37,1):

*Peregrina res, sed memoria digna traditur eo anno facta, Vulturnum, Etruscorum urbem, quae nunc Capua est, ab Samnitibus captam Capuamque ab duce eorum Capye vel, quod propius vero est, a campestri agro appellatam.*

Eine Angelegenheit in der Fremde, die aber Erwähnung verdient, ist für dieses Jahr überliefert: Vulturnum, eine Stadt der Etrusker, das heutige Capua, wurde von den Samniten eingenommen und nach ihrem Anführer Capys oder, was wahrscheinlicher ist nach dem ebenen (*campestris*) Charakter des Landes benannt. (Übers. H. Hillen)

Nach Livius wurde Capua von den Etruskern als Vulturnum gegründet und von den Samniten erobert. Der Name Capuas ist entweder auf einen samnitischen Heerführer oder noch wahrscheinlicher auf den *ager campester* zurückzuführen. Der Erzähler nimmt hier die schon für Cato bezeugte Tradition der etruskischen Gründung Capuas auf, hält aber die varronische Etymologie für wahrscheinlich.<sup>193</sup> Durch den Zusatz ‚*quae nunc Capua est*‘ wird verdeutlicht, dass diese Stadt „heute noch“ existiert; durch den Vermerk, die Gründung sei erinnerungswürdig, obwohl es sich um ein Ereignis in der Fremde handle (*pegrina res, sed memoria digna*), wird die Vergangenheit dieser Stadt zugleich als wichtig und fremd hervorgehoben. Das hier vorgestellte erinnerungswürdige Geschehen besteht aus der Eroberung

<sup>192</sup> So schon Stärk (1995) 203f.

<sup>193</sup> Siehe zur Gründungsdiskussion in der römischen Literatur in dieser Arbeit S. 21f.

der Stadt durch die Samniten und ihrer Namensgebung. Hervorzuheben ist, dass im Text zwischen dem ausländischen, fremden Capua bzw. Voltturnum und dem zeitgenössischen Capua (*quae nunc est*) unterschieden wird und dadurch zwei Phasen der Stadt angelegt werden. Es werden hier noch keine weiteren Hinweise auf eine deutliche Diskrepanz zwischen den Konnotaten des ‚alten‘ und ‚neuen‘ Capua sichtbar, die Cicero geltend machte. Aber durch diese Differenzierung wird das Potenzial erzeugt, das frühere und das zeitgenössische Capua im weiteren Verlauf der Darstellung mit unterschiedlichen Konnotaten zu versehen.

Im vierten Buch kommt die negativ konnotierte Erinnerung an das alte Capua nur zum Vorschein, als die samnitischen Beherrscher Capuas hochmütig (*superbe*) eine Bittgesandtschaft der Römer abweisen, die aufgrund einer Hungersnot in Rom Getreide aquirieren möchte (Liv. 4,52,6). Hier klingt bereits das negativ konnotierte Stereotyp des kampanischen Hochmuts an, der hier jedoch noch nicht den Kampanern, sondern ihren samnitischen Beherrschern zugewiesen wird.<sup>194</sup> Der Hochmut scheint gleichsam in die Stadt importiert worden zu sein. Ob er von den Bewohnern Capuas einfach übernommen oder abgelehnt wird, wird weder hier noch an späterer Stelle zum Thema gemacht.

Erst im siebten Buch wird Capua wieder Gegenstand der Erzählung. Dort wird berichtet, wie Capua unter römische Herrschaft kam. Das ambivalente Potenzial der Stadt wird sichtbar, die Rom bedrohlich aber auch nützlich werden kann. Motiviert wird die Darstellung mit dem Beginn der Samnitenkriege. Deren Ursache ist ein Konflikt der Kampaner mit den Samniten. Die Sidiciner hatten die Kampaner um Hilfe gegen einen Angriff der Samniten gebeten, die Samniten daraufhin die zur Hilfe eilenden Kampaner besiegt (Liv. 7,29,3–7).<sup>195</sup> Kein Wunder, denn die Bewohner Kampaniens werden als „im Luxus erschlaft“ (*fluentes luxu*, Liv. 7,29,5) vorgestellt.<sup>196</sup> Dieses negative Stereotyp wird für das ‚alte‘ Capua schon für diese frühe Phase der Stadt vorausgesetzt, ohne dass es hier eine Begründung erfährt. Ein Rückbezug auf die einstigen samnitischen Beherrscher Capuas liegt nicht vor, so dass es für die Ausbildung dieses Stereotyps offensichtlich unwesentlich ist, ob Capua die samnitische Herrschaft abgeschüttelt hat oder immer noch von Samniten regiert wird. Das Stereotyp des hochmütigen Capuaners

---

<sup>194</sup> Das Stereotyp der hochmütigen und durch den Reichtum erschlaften Bewohner Capuas findet sich schon bei Pol. 7,1,1 und wird bei Cicero mit klimattheoretischen Überlegungen begründet, dazu in dieser Arbeit 2.2.2.

<sup>195</sup> Oakley (1998) 284f. hält aus althistorischer Perspektive die Abfolge der bei Livius in kondensierter Form dargestellten Ereignisse für glaubwürdig.

<sup>196</sup> Vgl. auch Liv. 7,32,7: *Campanos... magis nimio luxu fluentibus rebus mollitiaque sua quam vi hostium victos esse*. Die Kampaner und Bewohner Capuas können bei Livius als eine Gruppe gelesen werden, auch wenn die Bewohner Capuas die anderen Kampaner in ihrer Verdorbenheit noch übertreffen; dazu Kadleck (2010) 22, vgl. aber das loyale Verhalten von Neapel, Nuceria, Sasilinum, Acerrae und Praeneste gegenüber Rom während des Hannibalkrieges. Der Abriss hier fokussiert besonders die Rolle Capuas und seiner Bevölkerung, wodurch sich Überschneidungen mit den Kampanern ergeben.

geht demnach wie bei Cicero auf die geographische Lage der Stadt, nicht auf die Samniten zurück.

Die Bewohner Capuas wenden sich nun mit der Bitte um Hilfe (*auxilium*, Liv. 7,29,7) und einen Freundschaftsvertrag (*amicitia*, Liv. 7,30,1) an den römischen Senat. In diesem Gesuch wird den Gesandten eine Vielzahl von im kulturellen Gedächtnis des frühen Prinzipats gespeicherten Inhalten zu Capua in den Mund gelegt, die Erzähler deutlich als Rekonstruktionen markiert werden (*maxime in hanc sententiam locuti sunt*, Liv. 7,30,1). Die Glaubwürdigkeit der Redehalte wird durch diese Relativierung zwar potenziell zur Diskussion gestellt. Die Äußerungen der Gesandten dürften jedoch vom frühaugusteischen Lesepublikum als Prolepsen des künftigen Verhältnisses zwischen Capua und Rom aufgefasst worden sein. In der Erzählung ist nicht nur die in der Erzähllogik noch zukünftige Entwicklung zum moralisch verkommenen ‚alten‘ Capua sichtbar, sondern auch die ‚neue‘ römische Kolonie ist zu erkennen.<sup>197</sup>

Der Reichtum der Stadt wird von der Gesandtschaft als potenziell förderlich oder gefährlich für die Römer dargestellt (Liv. 7,30,10): Capua stehe in der Größe seiner Stadt und der Fruchtbarkeit keinem Volk außer den Römern nach (Liv. 7,30,6). Diese Äußerung greift auf den bei Cicero so wirkmächtig eingesetzten *altera-Roma*-Topos zurück, nämlich dass Capua in direkter Konkurrenz zu Rom stehe. In der Rede schwingt aber das diesem Topos inhärente ambivalente Potenzial Capuas für Rom auch an anderer Stelle mit:<sup>198</sup> Gefahr, sollte Capua sich mit einer anderen Macht verbünden, wie es sich später im Hannibalkrieg bewahrheiten sollte; Nutzen, sollte Rom Hilfe leisten: Dann werde die Stadt sich ganz in den Dienst um das Wohl Roms stellen und es beträchtlich mehren (Liv. 7,30,6f.). Das erlebte Rom besonders nach der Aufhebung des capuanischen Gemeinwesens und der Restituierung der Stadt als römische Kolonie.<sup>199</sup> Diese Ambivalenz Capuas, von der anzunehmen ist, dass sie der frühaugusteischen Leserschaft bekannt ist, wird besonders augenfällig, wenn die Gesandtschaft Folgendes verlauten lässt (Liv. 7,30,19):

---

<sup>197</sup> Frederiksen (1984) 183 hält die in den Reden vorgetragene Argumente in dem Sinne für historisch, dass sie für die im Text geschilderte Situation tatsächlich vorgebracht worden seien. Oakley (1998) 285f. meldet daran zurecht Zweifel an. Beide verorten die Argumente jedoch nicht im Diskurs der ausgehenden Republik bzw. des frühen Prinzipats. Die häufigen Anspielungen auf spätere Entwicklungen der Stadt sind für den hier vorgestellten Ansatz jedoch Anhaltspunkt genug, hier eine Retroprojektion von kulturellen Gedächtnisinhalten des frühen Prinzipats auf die Zeit der Samnitenkriege zu vermuten. Zum Aufbau der Rede der Gesandten Capuas vgl. Oakley (1998) 293 ad loc. in Anlehnung an Ullmann.

<sup>198</sup> Ähnlich wird die Stadt als *urbs pulcherrima* (7,30,16) bezeichnet, die entweder die Samniten oder die Römer besitzen werden.

<sup>199</sup> Ähnlich bereits im Auftakt der Rede (7,30,3): *Nunc, misericordia vestra conciliati auxilioque in dubiis rebus defensi, beneficium quoque acceptum colamus oportet, ne ingrati atque omni ope divini humanaque indigni videamur*. Die Erwiderung der Wohltat spiegelt das positive Potenzial und auch die Pflicht Capuas gegenüber Rom wider. Dass Capua dann im zweiten punischen Krieg von Rom abfällt, wird die Stadt dann jedoch umso mehr als undankbar und weiterer Unterstützung menschlicher oder göttlicher Art unwürdig erscheinen lassen.

*Vobis arabitur ager Campanus, vobis Capua urbs frequentabitur; conditorum, parentium, deorum immortalium numero nobis eritis; nulla colonia vestra erit, quae nos obsequio erga vos fideque superet.*

Für euch wird der kampanische Acker gepflügt werden, für euch die Stadt Capua voller Menschen sein; ihr werdet für uns zu den Gründern, den Vätern, den unsterblichen Göttern gehören. Unter euren Kolonien wird es keine geben, die uns an Folgsamkeit und Treue gegen euch übertrifft. (Übers. H. Hillen)

Capua werde jede römische Kolonie an Treue übertreffen; ihre Menge an Ackerprodukten und Menschen werde ganz in römischem Dienst stehen. Ein solches Bild der Stadt hatte Cicero nach der Deduktion Capuas als römische Kolonie gezeichnet.<sup>200</sup> Dennoch dürfte das frühaugusteische Lesepublikum um den noch folgenden verheerenden Treuebruch der Stadt im Hannibalkrieg wissen, die deshalb nicht wie von der kampanischen Gesandtschaft befürchtet von den Samniten, sondern von den Römern zerstört werden wird. Das Flehen der Capuaner um römische Hilfe lässt ihren folgenden Verrat umso verwerflicher erscheinen. Zu Beginn ihrer Rede verweist die Gesandtschaft darauf, dass das Band zwischen Rom und Capua durch die römische Vormachtstellung in diesem Bündnis stärker sein werde, als wenn die Kampaner sich als ebenbürtige Partner um ein solches bemühten (Liv. 7,30,2). Dieses Versprechen erfüllt sich in anderer Form tatsächlich erst nach der Aufhebung des Gemeinwesens Capuas. Erst das ‚neue‘ Capua, das als römische Kolonie tatsächlich den Römern unterworfen und verpflichtet ist, wird sich in den Dienst Roms stellen.

Der römische Senat erkennt die strategische Bedeutung Capuas in Italien und den Nutzen ihres äußerst fruchtbaren Ackerlandes an; aufgrund ihrer Nähe zum Meer verspricht die Stadt den Römern eine gesicherte Getreideversorgung. Dennoch lehnt der Senat zunächst das Gesuch der Gesandtschaft ab (Liv. 7,31,1f.). Erst nachdem diese daraufhin Kampanien und Capua der römischen Obergewalt übergibt, tritt Rom für Capua ein.<sup>201</sup> Der Krieg gegen die Samniten ergibt sich daraus. Denn Rom führt nun einen ‚gerechten Krieg‘ zur Verteidigung einer unter seiner Obhut stehenden Stadt.<sup>202</sup>

Diese Ausführungen zur *deditio* Capuas werden zusätzlich mit Bedeutung aufgeladen, da sie unmittelbar auf ein Binnenproöm des siebten Buches folgen, das die Gesamtanlage des Werkes beinhaltet und auch die *praefatio* wiederaufgreift (Liv. 7,29,1f.):

[1] *Maiora iam hinc bella et viribus hostium et vel longinquitate regionum vel temporum, quibus bellatum est, dicentur. Namque eo anno adversus Samnites, gentem opibus armisque validam, mota arma; [2] Samnitium bellum ancipiti Marte gestum Pyrrhus hostis, Pyrrhum Poeni secuti. Quanta rerum moles!*

<sup>200</sup> Vgl. in dieser Arbeit S. 2.2.3.

<sup>201</sup> Die Historizität dieser *deditio* ist in der Forschung umstritten. Vorsichtig äußert sich Salmon (1967) 189–197; ablehnend Beloch (1964) 299, Forsythe (2005) 284–288 und De Sanctis (<sup>2</sup>1960) 256; zustimmend Frederiksen (1984) 189f.; und Oakley (1997) 286f. Weitere Literatur findet sich bei Kadleck (2010) 67–69 mit Anm. 126–141. Für die Interpretation der literarischen Ausgestaltung und Charakterisierung der Stadt spielen die vorgebrachten Bedenken an der ‚Wahrheit‘ der vorgestellten Ereignisse eine nachgeordnete Rolle.

<sup>202</sup> Liv. 7,31,3–32,1. Die Römer erklären in dieser Erzählung ordentlich nach dem Fetialrecht den Krieg. Ausführlicher zur Konzeption des ‚gerechten Krieges‘ bei Livius vgl. in dieser Arbeit S. 68 Anm. 290 und 4.1.3.

*Quotiens in extrema periculorum ventum, ut in hanc magnitudinem, quae vix sustinetur, erigi imperium posset!*

[1] Von hier an werden bedeutendere Kriege zur Darstellung kommen, sowohl was die Kampfkraft der Feinde als auch was die Entfernung der Schauplätze und die Länge der Kriegszeiten betrifft. Denn in diesem Jahr griff man gegen die Samniten, eine Völkerschaft mit reichen Hilfsmitteln und starken Streitkräften, zu den Waffen. [2] Auf den Samnitenkrieg, der mit wechselndem Glück geführt wurde, folgte Pyrrhos als Feind, auf Pyrrhos die Punier. Was für eine Fülle von Begebenheiten! Wie oft kam man in die äußerste Gefahr, damit das Reich sich zu seiner jetzigen Größe, die sich nur mit Mühe behaupten läßt, erheben konnte! (Übers. H. Hillen)

Der Erzähler will von nun an (*iam hinc*) bedeutendere Kriege (*maiora bella*) zur Sprache bringen. Damit wird den Geschehnissen vor diesem Zeitpunkt automatisch der Status von geringerer Wichtigkeit (*minora*) zugewiesen; die im Folgenden dargestellte Eroberung der italischen Halbinsel gehört demzufolge zu den wichtigeren Ereignissen (*maiora*). Diese umfassen die Samnitenkriege, den Pyrrhuskrieg und die Punischen Kriege. Die asyndetische Aufzählung dieser Kriege lässt sie als eine ununterbrochene, sich gleichsam notwendigerweise auseinander ergebende Ereigniskette erscheinen.<sup>203</sup> Capua übernimmt eine Scharnierfunktion in dieser Anlage, da es die Auseinandersetzungen der Römer mit den Samniten und damit die *maiora bella* entscheidend auslöst und im Hannibalkrieg durch seinen Abfall und seine Rückeroberung den Wendepunkt auch dieses letzten der ‚großen‘ Kriege darstellt, durch den Rom in der livianischen Darstellung die Weltherrschaft erringt.<sup>204</sup> Diese Herrschaft sei aufgrund der Größe des Reiches kaum mehr zu ertragen (*magnitudinem, quae vix sustinetur*). Der Erzähler greift damit das Thema von der nun kaum mehr erträglichen Größe des römischen Reiches aus der Praefatio wieder auf.<sup>205</sup>

In der weiteren Darstellung Capuas vor dem Abfall der Stadt wiederholt sich das Muster von Hilfesuch und Treulosigkeit sowie vom Segen einer römischen Herrschaft in Capua: Nach dem ersten Samnitenkrieg habe Capua zusammen mit den Latinern und Sidicinern gegen die nun mit Rom in einem Bündnis (*foedus; amicitia*, Liv. 8,2,1f.) stehenden Samniten gekämpft (Liv. 8,2,7). Als Rom den Campanern Einhalt gebieten will, verschwören sie sich gemeinsam mit den Latinern gegen ihre einstigen Retter (*adversus servatores suos*, Liv. 8,3,2). Bei Capua kommt es dann zu einem Kampf zwischen den Römern einerseits und den Latinern und ihren Verbündeten andererseits. Damit die Römer die Schlacht zu ihren Gunsten entscheiden können, bedarf es der Hinrichtung des Sohnes des ersten Konsuls Manlius aus disziplinarischen Gründen und der Selbstopferung des zweiten Konsuls Decius. Nachdem die Römer auch die

<sup>203</sup> So auch Oakley (1998) 273 ad loc.

<sup>204</sup> In diesem Binnenproöm folgt die Weltherrschaft auf die Punischen Kriege. Ausführlicher zur Bedeutung besonders des zweiten Punischen Krieges für das livianische Geschichtswerk in dieser Arbeit 4.1.1.

<sup>205</sup> Vgl. Liv. praef. 4. Überhaupt wird dieser Gemeinplatz in der antiken Literatur (vgl. Hdt. 8,16,2; Hor. carm. 3,4,65; Sen. clem. 1,3,5; Quint. 2,12,2) häufig im livianischen Geschichtswerk bemüht (vgl. u. a. Liv. 6,19,6; 30,44,8); ausführlicher dazu Oakley (1998) 273f. ad loc.

darauffolgende zweite Schlacht siegreich gestalten können, ergeben sich die Kampaner. Sie werden wie Latium mit Landverlust bestraft (Liv. 8,11,13).<sup>206</sup> Capua wird *civitas sine suffragio* (Liv. 8,14,10). Kurz darauf warten die Bewohner von Palaeopolis, einer Gründung von Cumae, auf einen weiteren Abfall der Kampaner, den die Römer durch eine Truppenbewegung nach Capua verhindern (Liv. 8,22,10).<sup>207</sup>

Nach der Demütigung der römischen Heere bei den Pässen von Caudium ziehen die entwaffneten und nur mit jeweils einem Kleidungsstück bekleideten Soldaten in Richtung Capua. Aus Scham, aber auch aus Unsicherheit über die Reaktion der Capuaner (Liv. 9,6,4) nächtigen sie jedoch nicht in der Stadt, sondern im Freien auf dem Boden. Der Kontrast mit den im Luxus schwelgenden Bewohnern Capuas hebt ihre missliche Lage hervor. Die Sorgen der Römer sind aufgrund des angeborenen Hochmuts der Capuaner (*superbia ingenita*, Liv. 9,6,5) durchaus berechtigt.<sup>208</sup> Dennoch überwiegt ihr Mitleid mit den Römern in dieser Situation ihre charakterliche Disposition: Sie nehmen das geschlagene römische Heer auf und rüsten es mit allem Notwendigen aus. Die Regeln der Gastfreundschaft werden hier noch eingehalten (*iustis omnibus hospitalibus privatisque et publicis fungitur officiis*, Liv. 9,6,7). Nach dem Abzug der Römer sind sich die Bewohner Capuas uneinig darüber, ob die Römer nun endgültig geschlagen seien oder die Niederlage nur umso mehr ihren Stolz und Trotz herausfordern werde.

Das Verhalten der Capuaner verweist an dieser Stelle wieder auf das ambivalente Potenzial der Stadt. Die berechtigten Befürchtungen der geschlagenen Römer und die Uneinigkeit der Bewohner Capuas über das künftige Schicksal Roms betonen das romschädliche Potenzial Capuas und deuten den kommenden Abfall der Stadt im Hannibalkrieg an. Schließlich werten die jungen Capuaner die römische Niederlage als endgültig. Diese Haltung wird nach Cannae von ganz Capua eingenommen. Das romförderliche Potenzial Capuas wird durch die freundliche Aufnahme der Römer durch den Senat und das Volk Capuas und die Vorahnung der Älteren sichtbar, Rom werde für diese Niederlage noch furchtbare Rache an den Samniten üben.<sup>209</sup>

---

<sup>206</sup> Die Ritter der Kampaner erhalten hingegen für ihre Treue gegenüber Rom das römische Bürgerrecht. Das zeigt an, dass die Stadt noch nicht zur Gänze ihr Bündnis mit Rom gebrochen hat.

<sup>207</sup> *Fama autem erat defectioni Campanorum imminentes admoturos castra*. Ich folge hier der Konjektur von Müller (51886) 129. Zur Diskussion der textkritischen Problematik von *admoturos* vgl. Oakley (1998) 653 ad loc.

<sup>208</sup> Es ist augenfällig, dass der Hochmut hier als angeboren dargestellt wird, während er ursprünglich wohl von den Samniten importiert wurde (4,52,6).

<sup>209</sup> Oakley (2005) 96f. betont ebenfalls den Kontrast des Verhaltens Capuas nach Caudium und nach Cannae. So auch Kadleck (2010) 55f., die die Diskussionen in Capua als Äußerung einer dritten Partei deutet, die Rom im Sinne von Plutarchs *Moralia* durch ihre Beobachtungen läutert.

Aufgrund von anhaltenden inneren Zwistigkeiten (*discordia*) in Capua setzen die Römer auf Bitte der Capuaner, die an dieser Problematik wie an einer Krankheit leiden (*aegris rebus*), schließlich einen Praefekten ein und geben der Stadt ein Stadtrecht (Liv. 9,20,5f.). Hierin zeigt sich ein Lösungsansatz für die Probleme Capuas: Römische Verwaltung und ein von Römern gegebenes Stadtrecht können als Heilmittel (*pro remedio*) gegen das – um die Metaphorik des Textes aufzugreifen – Leiden der Stadt eingesetzt werden. Durch ein Eingreifen der Römer in die innere Ordnung kann die Stadt erst stabilisiert werden und dann ihr volles Potenzial für Rom entfalten, indem sie unter anderem ein Vorbild für andere unter römischer Vorherrschaft stehende Städte wird.<sup>210</sup> Letztlich wird damit jedoch nur ein Symptom, nämlich die Zwietracht einer verkommenen Bürgerschaft bekämpft, die Ursache der inneren Auseinandersetzungen jedoch nicht angegangen. Denn die durch den Luxus der Stadt verdorbenen Bewohner Capuas verbleiben in der Stadt. Schon kurz nach den römischen Anstrengungen handeln die Capuaner treulos an Rom (Liv. 9,25,2)<sup>211</sup> und auch die Samniten hoffen auf einen erneuten Abfall der Kampaner von Rom (Liv. 9,27,1). Es zeigt sich, dass ein Eingreifen der Römer notwendig ist, wenn sie das Potenzial Capuas für sich nutzbar machen wollen. Römisches Recht und Verwaltung deuten auf die künftige Ordnung der römischen Kolonie. Es fehlen jedoch die römischen Bewohner, um die Stadt endgültig zu befrieden. Solange die ‚alten‘ Capuaner vor Ort leben, ist aus römischer Perspektive keine nachhaltige Verbesserung der Situation zu erwarten.

### 2.3.2.3. Erweiterung der Erinnerung an Capua im Hannibalkrieg

An Komplexität gewinnt die Darstellung der Stadt im Hannibalkrieg durch positiv, da römisch konnotierte Charakteristika und Figuren: In Capua gibt es Institutionen und herrschen politische Praktiken, für die römische Bezeichnungen verwendet werden:<sup>212</sup> Eine Gesandtschaft Capuas in Rom bezeichnet die Bürgerschaft als *senatus populusque Campanus* (Liv. 7,30,21), die Erzählinstanz beschreibt Capua als *res publica* (Liv. 23,2,4; 23,2,7), der Senat versammelt sich

<sup>210</sup> In Liv. 9,20,10 werden den Antiaten vom Senat zur Installation einer Rechtsordnung Patrone gegeben, da sich diese in Capua bewährt hätten. Nicht nur die militärische Schlagkraft, sondern auch römisches Recht sei weithin angesehen (*nec arma modo, sed iura etiam Romana late pollebant*). An dieser Stelle wird wieder eine Metapher aus der Medizin aufgegriffen, da *pollere* auch die Wirksamkeit von Heilmitteln beschreiben kann (siehe. u. a. Plin. nat. 24,171; 29,104).

<sup>211</sup> Die Textpassage berichtet davon, dass fast überall in Kampanien Verschwörungen geschmiedet wurden (*coniurationesque circa Campaniam passim factae*) und davon auch Capua nicht ausgespart blieb.

<sup>212</sup> Auch Kadleck (2010) 137–140 hebt die zueinander parallel gesetzten Institutionen Capuas und Roms hervor. Hier seien auch inhaltlich viel größere Ähnlichkeiten feststellbar als etwa zwischen Syrakus und Rom; Syrakus nehme zwar Anleihen an der römischen Terminologie (vgl. *senatus*, Liv. 24,22,6; *comitia*, 24,26,16; 24,27,1); die politische Praxis in Syrakus sei jedoch zu unscharf dargestellt, als dass sie mit Rom vergleichbar sei. S. 140: „It is possible that Livy is using these Syracusan events to talk about something approaching democracy rather than a pure republic. Thus Capua, which has an active senate with established and clear duties, is more similar to Rome than is Syracuse.”

in einer *curia* (Liv. 23,2,9), Pacuvius Calavius beruft eine *contio* ein (Liv. 23,3,1) und Marius Blossius bekleidet das Amt eines Praetors (*praetor Campanus*, Liv. 23,7,8).<sup>213</sup> Auch die Machtergreifung des *popularis homo* Pacuvius Calavius in Capua, im Zuge derer er den Senatorenstand auf eine populäre Politik verpflichtet (Liv. 23,2,2–23,4,3),<sup>214</sup> spiegelt die innerrömischen Spannungen der Bürgerkriege wider, die sich aus optimatischer und populärer Politik ergaben.

Zudem verhalten sich in Capua verschiedene Bürgerinnen und Bürger vorbildlich. Die Mahnerfigur Decius Magius stellt sich offen gegen Hannibal. Als der ihn verhaften lässt, beruft er sich auf seine Bürgerrechte und wird letztlich während der Überfahrt nach Karthago durch einen Seesturm wundersam vor seiner sicheren Hinrichtung gerettet (Liv. 23,7–10).<sup>215</sup> Der Sohn des Pacuvius Calavius will ein Attentat auf Hannibal unternehmen; da er sich seinem Vater verpflichtet fühlt, unterlässt er es, als dieser ihn darum bittet (Liv. 23,8f.).<sup>216</sup> Vestia Oppia und Cluvia Facula setzen sich unter Einsatz ihres Lebens für die Römer ein (Liv. 26,23,7–9). Vibius Virrius, der im 23. Buch noch zum Abfall von Rom geraten hatte (Liv. 23,6,1f.), erkennt die Schuld Capuas an und führt eine Gruppe seiner Mitbürger in einen kollektiven Suizid (Liv. 26,13,2–26,14,5).<sup>217</sup> Vibellius Taurea fordert nach der Hinrichtung der Senatoren Capuas Fulvius heraus und begeht heroisch Selbstmord (Liv. 26,15,11–15).<sup>218</sup> Die ersten beiden *exempla* sind sehr positiv konnotiert, die des Vibius Virrius und des Vibellius Taurea hingegen derart ambivalent gestaltet, dass eine Disambiguierung ihrer Funktion als positives oder negatives *exemplum* nicht ermöglicht wird.<sup>219</sup> Durch die Nennung von Varianten werden sie

<sup>213</sup> Demgegenüber findet jedoch auch der *medix tuticus* dreimal Erwähnung (23,35,13; 24,19,2; 26,6,13). Der Erzähler weist an der ersten und der letzten dieser Stellen explizit darauf hin, dass dieser Terminus die höchste Magistratur Capuas bezeichnet (23,35,13: *medix tuticus – is summus magistratus erat Campanis*; Liv. 26,6,13: *medix tuticus, qui summus magistratus apud Campanos est*). Ob der Erzähler hier lediglich dem Prinzip der *variatio* folgt, oder die ursprünglichen Bezeichnungen bewusst zum Zwecke der Verfremdung verwendet, ist für diese Arbeit nicht entscheidend. Es zeigt sich jedoch, dass der indigene und der römische Titel für die Führungsperson in Capua verwendet werden und somit das Fremdartige Capuas der bekannten römischen Terminologie weichen kann.

<sup>214</sup> Vgl. dazu auch Kadleck (2010) 153–155.

<sup>215</sup> Vgl. dazu Hoffmann (1942) 46–57, Treptow (1964) 58–60, Chaplin (2000) 78–85 und Kadleck (2010) 178–182 zu Decius als Figur des Warners.

<sup>216</sup> Vgl. dazu Ullmann (1927) 100, (1929) 53.59.77.88.95, Bornecque (1933) 165–167, Walsh (1961) 229 mit Anm. 2 und Kadleck (2010) 162–178 mit Rückbezug auf das Motiv des Tyrannenmordes. Zum Vater-Sohn-Motiv in der ersten Dekade siehe Mancuso (1979/80).

<sup>217</sup> Vgl. dazu Kadleck (2010) 220–224.

<sup>218</sup> Stärk (1995) 203f. sieht sowohl in der livianischen als auch der silianischen Darstellung des Selbstmordes nichts Positives. Kadleck (2010) 224–228 deutet diese Berichte als Capua positiv konnotierend. Die Offenheit der Darstellung sollte an dieser Stelle jedoch nicht zugunsten einer einseitigen Disambiguierung der Figuren eingeengt, sondern als Reflex der zeitgenössischen Literatur auf den an Komplexität gewinnenden Diskurs über Capua infolge seiner Neugründung aufgefasst werden.

<sup>219</sup> Ich folge in dieser Arbeit der Definition von Chaplin (2000) 3 zum *exemplum*: „Any specific citation of an event or an individual that is intended to serve as a guide to conduct is an *exemplum* and hence an opportunity to learn from the past.”

noch komplexer und vieldeutiger gestaltet, obwohl schon die bevorzugte Darstellung des Erzählers ausreichend Gelegenheit zu unterschiedlichen Interpretationen bietet.<sup>220</sup>

Unmittelbar nach der Eroberung Capuas verschwören sich einige Capuaner dazu, Anschläge auf die Römer zu verüben (Liv. 26,27,7–9; 27,3,1–5). Diese letztlich gescheiterten Unternehmungen lesen sich wie ein letztes Aufflammen des Widerstandes des ‚alten‘ Capua gegen Rom. Danach begegnet Capua im livianischen Geschichtswerk vor allem noch in Verbindung mit Vorzeichen, obwohl das Gemeinwesen als solches nicht mehr existiert.<sup>221</sup> Diese Prodigien sind in der Regel Teil von umfangreicheren Katalogen, die meist auch Vorzeichen in Rom beinhalten. Capua wird durch die Aufnahme in diese Kataloge als wichtiger Teil der römischen religiösen Kultgemeinschaft charakterisiert.<sup>222</sup> Das zeigt, dass in der livianischen Konzeption die Rivalität zwischen Rom und Capua nicht nur auf geographischen, sondern auch auf politischen Faktoren beruht. Nach Aufhebung des Gemeinwesens Capuas besteht keine Rivalität mehr zwischen der Stadt und Rom.

Nach dem Hannibalkrieg bemühen Gegner der Römer das Handeln Roms gegenüber Capua als Beispiel für die römische Grausamkeit.<sup>223</sup> Ihre Kritik wird zwar von römischer Seite abgelehnt. Da sie jedoch im Text geäußert wird, wird der Leserschaft die Möglichkeit eröffnet, das römische Vorgehen gegen Capua kritisch zu bewerten.<sup>224</sup> Das ist im Vergleich zu den Reden

<sup>220</sup> Liv. 26,16,1–4 gibt noch drei weniger heroisch konnotierte Varianten zu Taurea. Kadleck (2010) 228–230 erkennt zwar die Vieldeutigkeit, folgt allerdings Miles (1995) 34–38.63 darin, dass sie die dargestellten Varianten im livianischen Geschichtswerk durch den Grad ihrer Ausgestaltung unterschiedlich stark gewichtet. Diese Interpretation verkennt jedoch, dass das Lesepublikum trotz dieser Markierungen im Text, die eine Präferenz des Erzählers für eine der Varianten anzeigen mögen, einer anderen den Vorzug geben kann.

<sup>221</sup> Die Vorzeichen ereignen sich ausschließlich unter römischer Oberherrschaft: Vor Hannibals Einzug brennt der Himmel und stürzt der Mond auf die Erde (Liv. 22,1,12); nach der Rückeroberung während des Hannibalkrieges ereignen sich Blitzeinschläge (Liv. 27,11,2; 27,23,2); eine Wache wird von einem Wolfzerfleischt (Liv. 27,37,2) ein Heuschreckenschwarm überzieht das Land (Liv. 30,2,10); nach dem Hannibalkrieg kommt es wiederum zu Blitzeinschlägen (Liv. 32,9,2; 40,45,3; 41,9,5) und ein Wespenschwarm wird gesichtet (Liv. 35,9,4).

<sup>222</sup> In Liv. 22,1,8–12 steht Capua im Prodigienkatalog gleich nach Rom (sichtbar durch die *via Appia*); in Liv. 27,11,2 wieder direkt nach Rom, wo der Albaner Berg von Vorzeichen betroffen ist; in Liv. 27,37 wird im Katalog der Aventin aufgezählt; in Liv. 30,2,9–13 steht Capua wieder nach Rom (sichtbar durch das Kapitol); in Liv. 35,9,3–5 ist unter anderem wieder der Aventin Schauplatz eines Prodigiums; in Liv. 40,45,1–5 wird im Katalog wieder das Kapitol in Rom aufgerufen; in Liv. 41,9,4–7 wird kein konkreter Ort in Rom genannt; nur in Liv. 27,23,2f. und 32,9,2f. fehlt Rom im Zusammenhang mit Prodigien in Capua.

<sup>223</sup> Es greifen auf der panaetolischen Konferenz ein makedonischer Abgesandter (31,29,10f.) und auf einer Versammlung des achaischen Bundes Lycortas (39,37,10) auf das Beispiel Capuas zurück. In der Forschung fand besonders die erste Rede größere Beachtung. Quellenforschung: Nissen (1863) 119–131; Struktur der Rede: Ullmann (1927) 135–137, Luce (1977) 33–55 und Burck (1977) 452–456; Analyse der vorgebrachten Argumentation: Zancan (1940) 87–89; allgemein zur Rede vgl. den Kommentar von Briscoe (1973) 129–136. Paschkowski (1966) 22–25 untersucht beide Reden als Beratungsreden.

<sup>224</sup> Purpurio in 31,31,10–16; Appius Claudius übergeht die Kritik in seiner Rede in 39,37,19. Kadleck (2010) v. a. 256–275 argumentiert, dass sich hier eine durchaus berechtigte Kritik am ‚römischen Imperialismus‘ finden lasse („safe way to criticize imperialism“, S. 269), und versucht das mit der livianischen Darstellung des Pupurio und Appius Claudius, des Vertreters der römischen Seite, zu zeigen. Jedoch geht das m. E. zu weit, fehlt doch eine deutliche Bewertung durch den Erzähler. Vielmehr wird das Interpretationspotenzial Capuas erweitert, indem Kritik am römischen Handeln geäußert und die Erwiderungen der römischen Seite gebrochen werden, da die sich äußernden Römer negativ konnotiert werden.

Ciceros eine neue Art, sich mit der Vernichtung des ‚alten‘ Capua auseinanderzusetzen. Denn dort werden ausschließlich das römische Prozedere affirmierende Äußerungen sichtbar.

#### 2.3.2.4. Fazit

In der Darstellung Capuas bei Livius werden verschiedene Strategien sichtbar, mit der inzwischen erfolgten Neugründung der Stadt als römische Kolonie umzugehen. In der Darstellung des Hannibalkrieges zeigt sich, dass die mit negativ konnotierten Konnotaten aufgeladene Erinnerung an Capua repetiert wird. Die Bürger Capuas sind aufgrund der geographischen Lage ihrer Stadt dazu geneigt, sich dem Luxus hinzugeben und moralisch zu degenerieren. Diese bereits bei Cicero sichtbar gewordene Deutung erfährt jedoch nicht unerhebliche Verschiebungen und Erweiterungen. Dadurch dass bestimmte historische Ereignisse (Abfall der Stadt 216 v. Chr.; Deduktion 59 v. Chr.) zur Interpretation der gesamten Darstellung der Stadt herangezogen werden können und die Erinnerung an das ‚alten‘ Capua im Hannibalkrieg mit positiv konnotierten Inhalten modifiziert wird, wird bei Livius eine zunehmende Erweiterung des Äußerungsspektrums zum ‚alten‘ Capua sichtbar. Diese lässt sich mit der Neugründung Capuas als römische Kolonie in Relation setzen. Es liegt daher nahe, von einer Diskursstrangverschränkung auszugehen: Die positiv konnotierte Erinnerung an das ‚neue‘, römische Capua wirkt auf die negativ konnotierte Erinnerung an das ‚alte‘ Capua ein. Die Erweiterung der Erinnerung an das ‚alte‘ Capua kann als Retroprojektion dieser römischen Neugründung interpretiert werden.

Das Verhältnis Capuas zu Rom ist bei Livius vielfältig angelegt. Die Stadt ist in mehrfacher Hinsicht ein ‚zweites Rom‘. Zunächst übernimmt sie die Funktion eines Mahnmals für Rom: In der Stadt lassen sich römische Züge erkennen. Die Stadt degeneriert jedoch moralisch und muss deshalb als Gemeinwesen aufgehoben werden. Da in der Perspektive des livianischen Erzählers auch Rom dem moralischen Verfall unterworfen ist, übernimmt die Stadt die Funktion einer Mahnung an Rom.<sup>225</sup> Rom steht ein ähnliches Schicksal bevor, sollte der dortige Sittenverfall nicht gestoppt werden.<sup>226</sup> Dann fungiert Capua als Konkurrenzstadt zu Rom, die die Vorherrschaft über Italien für sich in Anspruch nimmt und deshalb scheitern muss. Dieser Zug der Stadt herrscht insbesondere im Hannibalkrieg vor und repetiert die im kulturellen Gedächtnis gespeicherte Wesensart der Stadt. Die Rolle Capuas als Nachahmerin oder Schülerin Roms wird im Narrativ angelegt. Denn die alte Erinnerung an das ‚alte‘ Capua wird nicht nur repetiert, sondern auch an manchen Stellen diskutiert und teilweise durch die positiven

---

<sup>225</sup> Capua gehört damit zu den Beispielen, denen nachzueifern man sich nach Ansicht des livianischen hüten sollte (Liv. Praef. 10). Denn kürzlich hätten auch in Rom Habgier (*avaritia*), Verschwendungssucht (*luxuria; luxum*), Vegnügungen (*abundantes voluptates*) und die Ausschweifung (*libido*) Einzug gehalten (Liv. Praef. 11f.).

<sup>226</sup> So auch Kadleck (2010) 137.158.182.

Porträts einzelner Bewohner Capuas sogar gebrochen. Positive römische Eigenschaften Capuas und einzelner seiner Bewohner werden in der Erzählung sichtbar, die jedoch ihrerseits durch verschiedene Faktoren wie die lagebedingte moralische Degeneration des Großteils seiner Bürgerschaft überlagert werden können. Die livianische Erzählung bereitet so eine weitere Entwicklung vor, nämlich dass sich nach der Bändigung des ‚alten‘ Capua das dort schon lange angelegte ‚römisch‘ anmutende Potenzial der Stadt in einem ‚neuen‘ römischen Capua entfalten kann.

### 2.3.3. Zunehmende Unbestimmtheit des ‚neuen‘ Capua

#### 2.3.3.1. Capua in den Satiren, Episteln und der Epode 16 des Horaz

Von den wenigen Äußerungen zum ‚neuen‘ Capua in der augusteischen Literatur finden sich die meisten in verschiedenen Schriften des Horaz. In Satire 1,5 ist Capua eine Station auf dem *iter Brundisinum*. Hier erholen sich Horaz und Vergil von den Reises Strapazen, während Maecenas sich dem Ballspiel widmet (Hor. sat. 1,5,47–49).<sup>227</sup> Capua selbst ist lediglich eine Landmarke, die im Text nicht weiter charakterisiert wird.<sup>228</sup> Die im *iter Brundisinum* beschriebene Reise wird zu dem Zweck unternommen, um zwischen M. Anton und Octavian einen Ausgleich zu schaffen (Hor. sat. 1,5,28). Es wird im Text jedoch nicht deutlich gemacht, um welche Reise es sich genau handelt.<sup>229</sup> Überhaupt wird die Sphäre der Politik in der Satire fast gänzlich ausgeblendet.<sup>230</sup> So werden darin auch weder die caesarische Neugründung Capuas noch die später folgende Aufstockung der Siedler durch Octavian thematisiert. Insofern fügt sich die Darstellung Capuas nahtlos in die ostentativ apolitische Reisebeschreibung der Satire. Allenfalls das alte Capua lässt sich mitlesen, wenn man Pauschs Interpretation folgt und im Ballspiel des Maecenas und dem Ausruhen von Horaz und Vergil eine Reminiszenz an Hannibals Winterlager sehen will.<sup>231</sup> Die Ruhe der Reisegesellschaft in der Satire führt jedoch anders als bei Hannibal nicht zu ihrem moralischen Verfall und ist daher nicht negativ

<sup>227</sup> Gowers (2012) 199 hebt die Bedeutung dieser ostentativen Abwendung von der Sphäre der Politik durch Horaz und Vergil hervor.

<sup>228</sup> Gowers (2012) 199 ad loc. weist zurecht darauf hin, dass Horaz sich damit auch von Lucilius abgrenzt, der bei seiner Beschreibung seines *Iter Siculum* seinen Aufenthalt in Capua ausführlicher beschreibt; dazu auch Pausch (2013) 38.

<sup>229</sup> Vgl. Pausch (2013) 33 mit Anm. 3 für verschiedene Datierungsmöglichkeiten der Reise entweder nach Antonius‘ Aufenthalt in Athen 38 v. Chr. oder nach dem Vertrag von Tarent 37 v. Chr.

<sup>230</sup> Die jüngere Forschung hat oft darauf hingewiesen, dass das Ausblenden der Politik dabei selbst insofern politisch ist, als sich darin ein Programm der Triumvirn und/oder Octavians widerspiegelt; dazu Pausch (2013) 34 mit Anm. 7 für weiterführende Literatur.

<sup>231</sup> So Pausch (2013) 49. Auch Knorr (2012) deutet den *morbus Campanus* (Hor. sat. 1,5,62), indem er auf die Erinnerung an das alte Capua rekurriert.

konnotiert. Bei Cicero und Livius war ein Aufenthalt in Capua vor allem mit einsetzender Disziplinlosigkeit und negativ konnotiertem Müßiggang verbunden worden.<sup>232</sup>

In der folgenden Satire 1,6 zählt der Ich-Sprecher wertlosen kampanischen Hausrat (*vilis Campana supellex*, Hor. sat. 1,6,118) unter seinen Besitz, um seine einfache und ambitionslose, aber freie und ruhige Lebensführung von der Geschäftigkeit eines Senators abzugrenzen und die Überlegenheit seiner Lebensqualität über die eines Senatoren herauszustellen.<sup>233</sup> Auch daraus lassen sich keine Charakteristika zum neuen Capua ableiten. Wertloser Hausrat wird mit Capua assoziiert und die Stadt so allenfalls indirekt vom Topos des luxuriösen alten Capua abgegrenzt. Gleichzeitig wird der Genuss, der aus einem Rückzug von der Geschäftigkeit der Politik resultiert, mit einer Stadt verbunden, die im kulturellen Gedächtnis für ihre *luxuria* bekannt war.

In Satire 2,3 stellt der Ich-Sprecher den sich arm stellenden Opimius vor (Hor. sat. 2,3,142–147). Ein Beispiel für seine vorgegebene Armut ist sein Konsum qualitativ minderwertigen Weines. Im Alltag trinkt Opimius nur Fusel, an Festtagen Wein aus Veii, der ebenfalls als qualitativ minderwertig gilt, und auch den nur aus einem kampanischen Krug (*Campana trulla*, Hor. sat. 2,3,144). Auch hier wird wie in Satire 1,6 Capua bzw. Kampanien verwendet, um zugleich Opimius' Sparsamkeit und Reichtum hervorzuheben. Muecke sieht in dem kampanischen Krug ein bronzenes Gefäß, das nicht an solche aus Silber oder Gold heranreiche.<sup>234</sup> In dieser Interpretation wird Capua nicht negativ konnotierten Konnotaten wie Luxussucht oder Verschwendung aufgeladen. Gleichzeitig kann jedoch die im kulturellen Gedächtnis gespeicherte Erinnerung an das alte Capua als Referenzrahmen herangezogen werden. Dann wäre Opimius' Verhalten vom Ich-Sprecher ironisch dargestellt, da er nur nach außen hin reich (der Becher aus Capua), innerlich jedoch arm (der billige Wein) ist.

In den Episteln ist Capua lediglich als Landmarke präsent (Hor. epist. 1,11,11f.). Der Weg von Capua nach Rom scheint dem Ich-Sprecher beschwerlich, ein Reisender dürfte wohl ganz von Regen und Schlamm beschmutzt sein, dennoch wähle er wohl nicht eine Gaststätte zum Mittelpunkt seines künftigen Lebens. Das ist das erste von drei Beispielen, die dem reisewilligen Du aufzeigen sollen, dass nicht in kurzfristigen Annehmlichkeiten, sondern in einer inneren Haltung Lebensglück zu finden sei. Capua selbst erhält dabei keine weiteren Konturen. Da in den ersten Versen der Epistel der Ich-Sprecher darüber Mutmaßungen anstellt,

<sup>232</sup> Vgl. dazu u. a. Cic. leg. agr. 1,20; 2,95; Liv. 7,38,5–7; Liv. 23,18. Siehe dazu in dieser Arbeit 2.2.2. und 2.3.2.1.

<sup>233</sup> Gowers (2012) 246f. ad loc. sieht darin lediglich eine passende Ausstattung eines Mannes, der aus Süditalien stammt oder dorthin Verbindungen hat.

<sup>234</sup> Muecke (1993) 147 ad loc.: „the ladle is made of bronze (...), which was cheaper than gold or silver. (But see TLL Suppl. Onom. II,126,31f. s. v. Campana).”

ob sein Gegenüber nach Griechenland reisen möchte, um dort die Annehmlichkeiten und Ruhe der griechischen Städte zu genießen, kann man die Reise von Capua nach Rom mit einer Reise vom Unangenehmen ins Angenehme parallel setzen. Ein Reisender begibt sich vom tristen Capua ins angenehme Rom und möchte sich dort in einer Gaststätte (*caupona*) von den Strapazen erholen. Das Capua in diesem Text wird dann mit dem ‚alten‘ Capua des kulturellen Gedächtnisses kontrastiert. Die Reisestrapazen im Text sind jedoch nicht eng mit Capua oder Rom, sondern mit der Reise an sich verbunden. Deshalb bleibt Capua im Text relativ unbestimmt.

So bleibt festzuhalten, dass sich in den Satiren und in den Episteln des Horaz kaum feste Zuordnungen zum ‚neuen‘ Capua finden lassen. Nur sehr spärlich und dann auch nur sehr vage lassen sich Kontraste zum ‚alten‘ Capua finden, so dass man von einer weitgehenden Unbestimmtheit der Stadt bei Horaz sprechen kann. Das ‚alte‘ Capua wird explizit nur an einer Stelle (Hor. ep. 16,5) erwähnt: *aemula nec virtus Capuae nec Spartacus acer* (weder die rivalisierende Tüchtigkeit Capuas noch der trotziges Spartacus). Rom sei nicht durch äußere Feinde, sondern an seiner eigenen Kraft (*viribus suis*) zugrunde gegangen. In der Epode werden verschiedene große Feinde in der Geschichte Roms aufgezählt, die Rom nicht haben stürzen können.<sup>235</sup> Das Capua im Text ist mit dem ‚alten‘ Capua zu identifizieren, da von Capua als militärischer Nebenbuhlerin (*aemula virtus*) gesprochen und auch sonst die äußeren Feinde in chronologischer Reihenfolge angeführt werden.

### 2.3.3.2. Capys in Vergils *Aeneis*

In der *Aeneis* hat der Trojaner Capys einen positiv konnotierten Charakter. Er stellt sich gegen die Aufnahme des trojanischen Pferdes und will es stattdessen entweder ins Meer stürzen, es verbrennen oder aufbohren (Verg. Aen. 2,35–38).<sup>236</sup> Treu begleitet er Aeneas nach dem Fall der Stadt. Nach dem Schiffbruch im ersten Buch versucht der nämlich verzweifelt Capys auf dem Meer zu entdecken (Verg. Aen. 1,180–183). Capys ist ein fähiger Kämpfer, der im neunten Buch Privernus tötet (Verg. Aen. 9,576) und im zehnten Buch zu den wichtigsten Verteidigern

<sup>235</sup> Darunter fällt auch Hannibal, der den Vorfahren verhasst gewesen sei (*parentibus abominatus*, 16,8). Durch das Partizip Perfekt wird Karthago für eine Interpretation geöffnet, die zwischen dem früheren Karthago unter Hannibal und dem gegenwärtigen unter Augustus scheiden kann. *Aemula virtus* wird bei Sallust verwendet, um Karthago zu bezeichnen (Sall. Cat. 10,1: *Sed ubi labore atque iustitia res publica crevit, reges magni bello domiti, nationes ferae et populi ingentes vi subacti, Carthago aemula imperi Romani ab stirpe interiit, cuncta maria terrae que patebant, saevire fortuna ac miscere omnia coepit*).

<sup>236</sup> Capys wird an der Stelle den anderen, die eine „bessere Meinung“ hatten, vorangestellt (*At Capys, et quorum melior sententia menti*, Verg. Aen. 2,35). Durch den Fall Trojas wird er als verlässlicher Ratgeber erwiesen, auf den man hätte hören müssen.

des trojanischen Lagers gehört (Verg. Aen. 10,143–145). In diesem Zusammenhang berichtet der Erzähler (Verg. Aen. 10,145):

*et Capys: hinc nomen Campanae ducitur urbi.*

Und Capys. Von ihm leitet sich der Name einer Stadt Kampaniens her. (Übers. G. Fink)

Der Erzähler führt den Namen Capuas auf den Trojaner Capys zurück. Die *Aeneis* nimmt an dieser Stelle Anleihen an der Gründerdiskussion um Capua und favorisiert die schon bei Hekataios überlieferte Tradition eines trojanischen Gründers der Stadt.<sup>237</sup> Die positiven Charaktereigenschaften, die Capys in der *Aeneis* auszeichnen, finden sich in der Weise nicht in der literarischen Tradition Roms. Capua wird durch den Namensgeber Capys in das trojanorömische Bündnissystem der *Aeneis* eingefügt.<sup>238</sup> Der Ruhm eines solch treuen Gefährten des Aeneas dürfte sich auf die Wahrnehmung des extradiegetischen Capua durch das frühaugusteische Lesepublikum ausgewirkt haben. Diese positiv konnotierte Charakterisierung des Gründervaters Capuas dürfte auf eine Diskursstrangverschränkung zurückzuführen sein. Die Realpräsenz des römischen Capua färbt auf die Darstellung des Capys ab. Umgekehrt dürfte dieses Bild des Capys auch dazu geführt haben, dass die schlechten Erinnerungen an das ‚alte‘ Capua zunehmend diskutiert werden konnten. Zumindest wird im Text nicht zwischen verschiedenen Phasen in der Geschichte der Stadt differenziert.

## 2.4. Capua in der postaugusteischen Literatur

### 2.4.1. Modellierungen des ‚alten‘ Capua

#### 2.4.1.1. Umgang mit negativ konnotierten augusteischen Erinnerungen

In postaugusteischer Zeit werden Erinnerungen an das ‚alte‘ Capua repetiert, wie sie aus augusteischer Zeit bekannt sind. Hinsichtlich des ‚alten‘ Capua lehrt man in tiberischer Zeit in der Schule den schändlichen Abfall von Rom (*nefaria defectio*, Val. Max. 3,8,1), der nach der Eroberung der Stadt durch die Liquidierung des Senats durch Fulvius gebührend bestraft worden sei. Auch die Forderung der Capuaner im Hannibalkrieg, von nun an den zweiten Konsul stellen zu dürfen, wird memoriert (Val. Max. 6,4,1).<sup>239</sup> Wie schon in der augusteischen Literatur wird das vorbildliche Verhalten zweier Bürgerinnen Capuas, der Vestia Oppia und der Cluvia Facula, gegenüber Rom hervorgehoben und damit eine ausschließlich negative

<sup>237</sup> Siehe zur frühen Gründungsdiskussion von Capua in dieser Arbeit 2.2.1.

<sup>238</sup> Siehe zum Entstehen dieses Bündnissystems ausführlicher in dieser Arbeit 5.2.2.1.

<sup>239</sup> An dieser Stelle wird weniger der Hochmut der Capuaner, diese Forderung überhaupt zu stellen, in den Vordergrund gerückt, als vielmehr die Schwäche der Römer, die diese erst motiviert habe (*contusus et ager Romani imperii spiritus*). Insofern werden die ‚alten‘ Capuaner zwar nicht exkulpiert, aber die Ursache der Forderung zum Teil auf die Schwäche Roms zurückgeführt.

Konnotation der Stadt vermieden (Val. Max. 5,2,1).<sup>240</sup> Die Römer müssen eine neue Kampfaktik gegen die sonst überlegene kampanische Kavallerie anwenden. Das ist Lob und Kritik an den Capuanern zugleich: Einerseits wird ihre Kampfkraft gelobt, andererseits kritisiert, dass sie eben diese dafür einsetzen, ihre Treulosigkeit zu verteidigen (*unicum Campanae perfidiae auxilium*, Val. Max. 2,3,3). Noch Frontin erinnert an die langwierige Belagerung Capuas (Frontin. Strat. 3,18,3).

Die schon bei Cicero vorgenommene Differenzierung zwischen einem ‚alten‘ und neuen Capua ist noch bis weit in das erste Jahrhundert hinein wirkmächtig und findet sich sogar noch weit später bei Ausonius (Auson. ord. urb. nobil. 8):

*Nec Capuam veterem cultuque penuque potentem,  
deliciis, opibus famaue priore silebo,  
fortuna variante vices, quae freta secundis  
nescivit servare modum, nunc subdita Romae  
aemula, nunc fidei memor; ante infida, senatum* 5  
*sperneret, an coleret dubitans, sperare curules  
Campanis ausa auspiciis unoque suorum  
consule, ut imperium divisi adtolleret orbis.  
Quin etiam rerum dominam Latiique parentem  
adpetiit bello, ducibus non freta togatis.* 10  
*Hannibalis iurata armis deceptaque in hostis  
servitium demens specie transivit erili.  
mox — ut in occasum vitiis communibus acti  
conruerunt Poeni luxu, Campania fasto,  
(heu numquam stabilem sortita superbia sedem!) —* 15  
*illa potens opibusque valens, Roma altera quondam  
comere quae paribus potuit fastigia conis,  
octavum reiecta locum vix paene tuetur.*

Auch nicht über das alte Capua, mächtig an Aufwand und Speise,/an Prunk, Macht und erstem Ruhm werde ich schweigen,/aufgrund sich ändernden Schicksals dem Wandel unterworfen, das im Vertrauen auf sein Glück/nicht wusste Maß zu halten, jetzt Roms unterworfen/[5] Nebenbuhlerin, jetzt der Treue gedenkend; vorher untreu; ob sie den Senat/verachten oder ehren sollte, im Zweifel, wagte zu hoffen auf kurulische Amtsträger/unter kampanischen Auspizien und einem/Konsul von den seinen gestellt, um Herrschaftsanspruch über den Erdkreis nach seiner Teilung zu erheben./Ja sogar die Herrin der Welt und die Mutter Latiums/[10] forderte sie im Krieg, ohne auf Heerführer in der Toga zu vertrauen./Sie schwor Hannibals Waffen Gefolgschaft und nach ihrer Täuschung gelangte sie in des Feindes/ Knechtschaft, wahnsinnig vom herrischen Schein./Dann – wie die Punier, nachdem sie in den Untergang aufgrund gemeinsamer Charakterfehler getrieben worden waren,/zusammengebrochen waren aufgrund der Verschwendungssucht, Kampanien aufgrund seines Stolzes,/ [15](ach niemals hat einen festen Sitz erlost der Hochmut!) –/hält jene, dereinst mächtig und an Machtmitteln stark, ein zweites Rom,/die gleich vielen Helmkegeln den Busch anfügen konnte,/nach ihrer Zurückdrängung den achten Platz mit Recht inne.

Das ‚alte‘ Capua (*Capuam veterem*) wird deutlich von der Zeit der Erzählinstanz abgegrenzt. Früher maßlos und Roms Nebenbuhlerin, nun Rom unterworfen (Auson. ord. urb. nobil. 8,4f.), einst untreu, nun treu (Auson. ord. urb. nobil. 8,5f.); einst Ambitionen nach Herrschaft über die Welt hegend (Auson. ord. urb. nobil. 8,6–10), zu Hannibal überlaufend und von ihm getäuscht

<sup>240</sup> Demnach brachte die eine ständig Opfer zum Wohle Roms dar, die andere versorgte die römischen Kriegsgefangenen; beide wurden dafür nach der Eroberung der Stadt vom Senat mit der Rückgabe ihrer Freiheit (*libertas*) und ihres Besitzes (*bona*) belohnt.

(Auson. ord. urb. nobil. 8,11–13), nach seinem Untergang (Auson. ord. urb. nobil. 8,14f.) als Rom zumindest hinsichtlich der Anzahl an Soldaten gleichwertige Nebenbuhlerin (Auson. ord. urb. nobil. 8,15–18), nun wieder auf dem achten Platz der wichtigsten Städte des Reiches angelangt (Auson. ord. urb. nobil. 8,18). Diese Textpassage zeigt, dass die binäre Opposition zwischen dem ‚alten‘ und ‚neuen‘ Capua nach der Neugründung der Stadt in der römischen Literatur zu einer dauerhaften Strategie im literarischen Diskurs zur Stadt wurde.

Bei Florus lässt sich eine differenziertere Perspektive auf das ‚alte‘ Capua feststellen. Zwar wird auch hier vom moralischen Verfall der Truppen Hannibals in Capua berichtet (Flor. epit. 1,22,21), aber in Capua selbst ist ‚man‘ in dieser Darstellung keiner moralischen Degeneration unterworfen (Flor. epit. 1,11,1–7):

[1] *Precibus deinde Campaniae motus non pro se, sed eo speciosius pro sociis Samnitas invadit.* [2] *Erat foedus cum utrisque percussum, sed hoc Campani sanctius et prius omnium suorum deditione fecerunt; sic ergo Romanus bellum Samniticum tamquam sibi gessit.* [3] *Omnium non modo Italiae, sed toto orbe terrarum pulcherrima Campaniae plaga est. Nihil mollius caelo: denique bis floribus vernalat.* [4] *Nihil uberius solo: ideo Liberi Cererisque certamen dicitur. Nihil hospitalius mari:* [5] *hic illi nobiles portus Caieta, Misenus, tepentes fontibus Baiae, Lucrinus et Avernus, quaedam maris otia. Hic amicti vitibus montes Gaurus, Falernus, Massicus et pulcherrimus omnium Vesuvius, Aetnaei ignis imitator.* [6] *Urbes ad mare Formiae, Cumae, Puteoli, Neapolis, Herculaneum, Pompei, et ipsa caput urbium, Capua, quondam inter tres maximas Romam Carthaginemque<sup>241</sup> numerata.* [7] *Pro hac urbe, his regionibus populus Romanus Samnitas invadit, gentem, si opulentiam quaeras, aureis et argenteis armis et discolori veste usque ad ambitum ornatam; si fallaciam, saltibus fere et montium fraude grassantem; si rabiem ac furorem, sacratis legibus humanisque hostiis in exitium urbis agitatum; si pertinaciam, sexies rupto foedere cladibusque ipsis animosiosem.*

[1] Wegen der Bitten Kampaniens kämpfte daraufhin das römische Volk nicht für seine eigenen Interessen, sondern fiel – und das ist umso ansehnlicher – in das Gebiet der Samniten zugunsten seiner Bundesgenossen ein. [2] Ein Vertrag war mit beiden Völkern geschlossen worden, aber die Kampaner machten ihn durch ihre Unterwerfung ehrwürdiger und stellten ihn über alle anderen Angelegenheiten; so also führte das römische Volk den 1. Samnitenkrieg (343–341) gleichsam für seine eigenen Interessen. [3] Von allen Landstrichen, und zwar nicht nur in Italien, sondern auf dem ganzen Erdkreis, ist Kampanien der herrlichste. Nichts ist linder als das dortige Klima; zweimal ruft das Wetter dort durch seine Blumenpracht den Frühling hervor. [4] Nichts ist fruchtbarer als der dortige Boden: Darum soll dort ein Wettkampf zwischen *Liber*, dem Gott der Anpflanzung, und *Ceres*, der Göttin der Ernte, stattfinden. Nichts ist gastfreundlicher als das dortige Meer: [5] Hier liegen jene gepriesenen Häfen von Caieta, Misenum, das dank seiner Quellen lauwarme Baiae, der Lukrinersee und der Avernersee, gewissermaßen die Mußestunden des Meeres. Hier liegen unter einem Umhang aus Weinreben die Berge Gaurus, Falernus, Massicus und – als schönster von allen – der Vesuv, der Nachahmer des Aetnafeuers. [6] Am Meer liegen Formiae, Cumae, Puteoli, Neapolis, Herculaneum, Pompeji, und gerade die Stadt aller Städte, Capua, einstmals zu Rom und Karthago unter die größten drei Städte überhaupt gezählt. [7] Zugunsten dieser Stadt und dieser Gegenden fiel das römische Volk in das Gebiet der Samniten ein, eines Volkes, das, wenn man nach Reichtum fragt, mit goldenen und silbernen Waffen kämpfte, mehrfarbige Gewänder trug und bis zum Übermaß geschmückt war; wenn man nach der Verstellungskunst fragt, so griff es meistens in Schluchten und unter trügerischer Nutzung der Berge seine Feinde an; wenn man nach seiner Wildheit und seinem Wüten fragt, so ist es zum Verderben Roms wider die geheiligten Gesetze, und das auch noch durch Menschenopfer aufgestachelt worden; wenn man nach seiner Hartnäckigkeit fragt, so ist es auch nach sechsmaligem Bruch von Bündnisverträgen und zudem gerade durch diese Niederlagen um so leidenschaftlicher. (Übers. G. Laser)

<sup>241</sup> post *maximas* add. BINL *romam carthaginemque*, del. Hauptius. Für die Schwerpunktsetzung der vorgelegten Interpretation dieser Textstelle ist es nicht entscheidend, ob Capua für den Erzähler neben Rom und Karthago weltweit, oder innerhalb Italiens zu den größten drei Städten gehört.

Florus begründet den Krieg Roms gegen die Samniten wie Livius mit der *deditio* Capuas. Wie bei Livius werden die Vorzüge Kampaniens und insbesondere Capuas, das unter den Städten dieser Gegend den ersten Rang einnehme (*caput urbium*), gelobt und obendrein auf seine historische Bedeutsamkeit Bezug genommen: Einst sei es unter die drei größten Städte Italiens oder gar des Erdkreises gerechnet worden (*quondam inter tres maximas numerata*).<sup>242</sup> Anders als bei Livius leidet die moralische Qualität der Einwohner Capuas nicht unter den klimatisch bedingten Vorzügen des Umlandes. Es sind vielmehr die Samniten, die bei Florus negativ konnotiert werden: Sie schwelgen in unermesslichem Reichtum (*opulentiam*), sind hinterlistig (*fallaciam*), in religiöser Hinsicht tollwütig (*rabiem ac furorem*) und verfügen trotz schwerer Niederlagen über eine große Borniertheit (*pertinaciam*).<sup>243</sup> Die Kampaner und Capua übergeben sich nicht aus einer Notlage heraus Rom, weil sie aufgrund ihrer moralischen Verkommenheit den angreifenden Samniten nichts entgegenzusetzen hätten, sondern weil sie im Gegensatz zu den Samniten besonders bündnistreu sind. Hannibal zieht erst nach dem Fall der Stadt, die zwischenzeitlich zu seiner zweiten Heimat geworden ist (*sedes et domus et altera patria*), gegen Rom (Flor. epit. 1,22,42).<sup>244</sup> Capua selbst ist im zweiten Punischen Krieg nicht besonders negativ konnotiert. Die Zerstörung Capuas gehört für den Erzähler in dieselbe Kategorie wie die von Karthago, Korinth und Numantia (Flor. epit. 1,34,1): Sie stellt einen Wendepunkt in der Geschichte Roms dar. Denn nach der Beseitigung von äußeren Feinden sei der innere Verfall nicht mehr aufzuhalten gewesen.<sup>245</sup>

#### 2.4.1.2. Erweiterung der Reihe der Gründerväter Capuas

In der postaugusteischen Literatur werden immer mehr Personen als mögliche Gründerväter Capuas in Betracht gezogen.<sup>246</sup> In der Darstellung des Velleius ist der Gründer der Stadt ein Etrusker (Vell. 1,7,2–4).<sup>247</sup> Der Erzähler in den *Punica* des Silius Italicus führt in der Tradition

<sup>242</sup> Siehe dazu Stärk (1995) 204. Der Text ist an dieser Stelle unsicher, vgl. dazu in dieser Arbeit S. 53 Anm. 241.

<sup>243</sup> Bei Livius sind die Samniten dem rauen Klima ihrer Bergregionen entsprechend hartgesottene Kämpfer, deren innere Ordnung sich durch Einfachheit und Armut, aber auch Rückständigkeit auszeichnet (vgl. u. a. Liv. 9,13,7). Sie sind ein Modell für das frühe Rom und können die Römer darin bestärken, ihrerseits ihre Herkunft und einfache Lebensweise nicht aufzugeben, und sie zugleich warnen, nicht zu sehr die Grausamkeit früherer Zeiten anzunehmen. Florus hingegen zeichnet die Samniten als grausame Barbaren und weist ihnen keine positiven Eigenschaften zu; siehe Eychenne (2009) 120–125, bes. Anm. 20. Collins-Elliott (2014) 204 betont hingegen die negativ konnotierte Darstellung der Samniten bei Livius. Zur Verortung der livianischen Darstellung der Samniten im augusteischen Diskurs der Neuordnung des kulturellen Gedächtnisses zum Zweck der Einheitsstiftung Italiens vgl. neuerdings Collins-Elliott (2014) und Scopacasa (2007) bes. S. 27–82.

<sup>244</sup> In der livianischen Darstellung zieht Hannibal gegen Rom, um der belagerten Stadt Entlastung zu bringen.

<sup>245</sup> Vgl. zu dieser Geschichtskonzeption des Florus in dieser Arbeit 3.4.1.3.

<sup>246</sup> Vgl. zu voraugusteischen Überlegungen in dieser Arbeit 2.2.1., zu augusteischen 2.3.3.2.

<sup>247</sup> Der Erzähler bezieht sich auf nicht weiter genannte Gewährsmänner (*quidam*) und datiert die Gründung von Capua und Nola auf 830 Jahre vor Abfassung seines Werkes (ca. 800 v. Chr.). Damit stellt er sich gegen Cato den Älteren, der eine deutlich spätere Gründung, im Jahr 471 v. Chr., angenommen habe. Die hier gezogene Verbindung zwischen Capua und Nola findet sich noch später bei Gellius, der auf eine Edition von Verg. georg. 2,225 durch Vergil selbst abhebt, der, nachdem die Bewohner von Nola ihm Zugang zu Wasser für landwirtschaftliche Zwecke verwehrt hätten, kurzerhand *Nola* durch *oram* ersetzt habe (Gell. 6,20,1). Dieses

Vergils einen trojanischen Gründer Capys an, der jedoch kein Begleiter, sondern der Großvater des Aeneas gewesen sei (Sil. 11,295–297).<sup>248</sup> In flavischer Zeit wird in der *Historia naturalis* des älteren Plinius Capua von *campus* abgeleitet (Plin. nat. 3,63).<sup>249</sup> Unter den sogenannten Adoptivkaisern bringt die Caesarbiographie Suetons wieder den Gründer Capys ein, ohne jedoch explizit auf dessen Herkunft einzugehen, obwohl in dieser Zeit Traditionen kursierten, die eine trojanische, samnitische oder etruskische Abstammung des Gründers Capuas präferieren (Suet. Iul. 81,1).<sup>250</sup> Die Reihe möglicher Gründer Capuas nimmt auch später zu. Zwar gibt es Versuche, besonders bei Velleius, die verschiedenen Vorschläge zu diskutieren und eine wahrscheinliche Lösung vorzuschlagen. Man kann sich jedoch nicht auf einen Gründer einigen. Das ist später in Servius' Vergilkommentar augenfällig (Serv. Aen. 10,145):

*Iste quidem dicit a Capy dictam Campaniam. Sed Livius vult a locis campestribus dictam, in quibus sita est. sed constat eam a Tuscis conditam viso falconis augurio, qui Tusca lingua capys dicitur, unde est Campania nominata. Tuscos autem omnem paene Italiam subiugasse manifestum est. hinc nomen Campaniae ducitur urbi iste quidem hoc dicit, sicut Ovidius, qui Capyn de Troianis esse commemorat. 'ille dedit Capyi repetita vocabula Troiae.' Coeliusque Troianum Capyn condidisse Capuam tradidit eumque Aeneae fuisse sobrinum. alii Campum Samnitum condidisse Capuam confirmant. Sed Capuam vult Livius a locis campestribus dictam, in quibus sita est. alii a Capy Atyis filio, Capeti patre, tradunt. alii hunc Capyn filium Capeti volunt esse, Tiberini avum, ex quo fluvius Tiberis appellatus est, eumque Capuae conditorem produnt. Constat tamen eam a Tuscis conditam de viso falconis augurio, qui Tusca lingua capys dicitur. Unde est Capua nominata. Tuscos autem aliquando omnem Italiam subiugasse manifestum est. Alii a Tuscis quidem retentam et prius Vulturnum vocatam: Tuscos a Samnitibus exactos Capuam vocasse ob hoc quod hanc quidam Falco condidisset, cui pollices pedum curvi fuerunt ad modum falcones aves habent, quos viros Tusci capyas vocarunt. Varro dicit propter caeli temperiem et caespitis fecunditatem campum eundem Capuanum cratera dictum quasi sinum salutis et fructuum.*

Er sagt hier freilich, dass Kampanien von Capys benannt ist. Aber Livius will den Namen von den *loca campestris* ableiten, wo es gelegen ist. Aber es steht fest, dass es von den Etruskern gegründet wurde, nachdem das Augurium eines Falken beobachtet wurde, der im Etruskischen ‚capys‘ heißt, woher Kampanien benannt ist. Dass die Etrusker aber beinahe ganz Italien unterjocht hatten, ist offensichtlich. „Von dort leitet man den Namen der kampanischen Stadt ab“, sagt er freilich hier, wie Ovid, der daran erinnert, dass Capys von den Trojanern sei. ‚Er gab Capys wiederholt die Worte Trojas.‘ Und Coelius hat überliefert, dass der Trojaner Capys Capua gegründet habe und dass er der Cousin des Aeneas gewesen sei. Andere bestätigen, dass der Samnit Campus Capua gegründet habe. Aber Livius will den Namen von den *loca campestris* ableiten, wo es gelegen ist. Wieder andere überliefern die Gründung von Capys, dem Sohn des Atyis, dem Vater des Capys. Wieder andere wollen, dass dieser Capys ein Sohn des Capetus sei, der Großvater des Tiberinus, von dem der Fluss Tiber benannt ist, und dass dieser Capuas Gründer sei, geben sie wieder. Es steht dennoch fest, dass die Stadt von den Etruskern gegründet wurde, von der Beobachtung eines *augurium* eines Falken, der im Etruskischen *capys* heißt. Daher wurde Capua benannt.

---

Beispiel früher textkritischer Überlegungen zu Vergil dürfte allerdings eher auf einen Versuch von Bürgern Nolas zurückgehen, durch eine Interpolation der Stelle die Reputation ihrer eigenen Stadt aufzuwerten. Wie bei Velleius wird etruskische Gründung Capuas auch bei Mela 2,60 vertreten.

<sup>248</sup> Nach Silius handelt es sich um den Sohn des Assaracus; vgl. dazu Bernstein (2009) 95 und Brugnoli (1992) 35–40. Tipping (2010) 33f. hebt zurecht hervor, dass in der im Zusammenhang widergegebenen Genealogie des Capys, die Römer und Trojaner denselben, moralisch zweifelhaften Ursprung in Iuppiter haben.

<sup>249</sup> Vgl. dazu die livianische Etymologie in dieser Arbeit S. 38f. Zur Datierung der *Naturalis Historia* vgl. Plin. nat. praef. 3; dazu Winkler (<sup>2</sup>1997) 386 ad loc.

<sup>250</sup> Der Erzähler berichtet davon, dass bei Bauarbeiten der Neugründung Capuas beim Grab des Gründers Capuas, Capys, eine Tafel gefunden worden sei, die ankündigte, dass, sollten die Gebeine des Capys dereinst aufgedeckt werden, ein Nachfahre des Iulus von Blutsverwandten getötet und dieser Mord unter großen Verlusten Italiens gerächt werden werde. Aufgrund der Nennung des Iulus könnte man am ehesten von einem trojanischen Gründer Capys in der Konzeption Suetons ausgehen. Vgl. jedoch die Konjektur *illo* (Turnebus, Bentley, Ihm) anstelle von *Iulo*; die Kodizes haben *Ilio* oder *Iulo*; dazu Brugnoli (1992) 36.

Dass die Etrusker aber dereinst ganz Italien unterjocht haben, ist offensichtlich. Wieder andere, dass es freilich von den Etruskern behalten wurde und vorher Vulturum hieß; dass die Etrusker, die von den Samniten vertrieben worden waren, es deshalb Capua nannten, weil ein gewisser Falco es gegründet hatte, der runde große Fußzehen hatte, wie es die Falkenvögel haben, Männer, die die Etrusker Capyer nennen. Varro sagt, dass wegen der Temperatur und der Fruchtbarkeit des Bodens dasselbe Gebiet ein capuanischer Krater genannt wurde, als ob es ein Kessel des Heils und der Feldfrüchte sei.

Der Kommentar präferiert hier zwar die Etymologie Capuas von einem etruskischen Falken-Augurium, nennt aber zusätzlich noch weitere: die livianische und varronische, die Capua von *loca campestris* ableiten; die Version des Coelius Antipater vom Stadtgründer Capys, dem Cousin des Aeneas; die Herleitung Capuas vonseiten verschiedener *alii* vom Albanerkönig Capys, Sohn des Atys oder des Capetus. Eine Diskussion der verschiedenen Varianten bleibt weitgehend aus, der Kommentar listet hingegen in der Art einer Enzyklopädie verschiedene Überlieferungen auf.<sup>251</sup> Er verzichtet jedoch auf griechische Versionen der Namensgebung. Hier zeigt sich, wie verschiedene Erinnerungsstränge zur Gründung Capuas nebeneinander existieren und als einander fast gleichwertig tradiert werden. Die Zunahme der Varianz möglicher Gründerväter Capuas ist ein Indiz für eine Öffnung des Diskurses zu Capua. Da von dieser Stadt keine Bedrohung mehr auf Rom ausgeht, kann ‚man‘ mit zunehmender Dauer der Realpräsenz der römischen Kolonie immer mehr Varianten ihrer ursprünglichen Gründung diskutieren. Dadurch werden im kulturellen Gedächtnis gespeicherte Erinnerungen um neue Traditionen erweitert.

#### 2.4.1.3. Differenzierung der Erinnerung bei Silius Italicus

Das ausführlichste Zeugnis der postaugusteischen lateinischen Literatur zum ‚alten‘ Capua findet sich bei Silius Italicus in flavischer Zeit, der in den *Punica* die Bücher 11 und 12 sowie den Anfang von Buch 13 dem Abfall Capuas und seine Rückeroberung widmet.<sup>252</sup> Capuas Abfall wird wie schon bei Cicero und Livius auf den Reichtum der Stadt und ihre charakterlich verdorbenen Bewohner zurückgeführt (Sil. 11,33–38).<sup>253</sup> Gerade im elften Buch wird Capua als Konkurrenzstadt zu Rom stilisiert.<sup>254</sup> In der Darstellung der Geschehnisse um Capua unterscheidet sich Silius nicht wesentlich von Livius, auch wenn es zu anderen

<sup>251</sup> Der Kommentar des Servius diente besonders dem Lateinunterricht der Spätantike und fokussiert besonders auf realkundliche und sprachliche Besonderheiten; dazu Foster (2017).

<sup>252</sup> Die besondere strukturelle und inhaltliche Bedeutung Capuas in Silius' Werk führen weiter aus Burck (1984) und Stürner (2011) 156 mit Anm. 47. Gärtner (2010) gibt eine gelungene Kritik vorhergehender Versuche, eine Makrostruktur der *Punica* zu entdecken. Er selbst kann jedoch mit seinem Ansatz nicht überzeugen („Silius verzichtet im 17-Bücher-Gebilde seiner *Punica* nicht auf makrostrukturelle Gliederung, aber er verzichtet auf deren numerische Abrundung“). Der Ansatz von Stürner (2011) hingegen ist plausibel.

<sup>253</sup> Bis Sil. 11,54 werden die Charakterfehler der Bewohner Capuas weiter ausgeführt, bevor sich die Erzählinstanz den konkreten ereignisgeschichtlichen Vorgängen rund um den Abfall und die Eroberung Capuas zuwendet. Die Charakterisierung der Bewohner Capuas scheint nach Lucans Darstellung des Verfalls der römischen Sitten vor dem Bürgerkrieg modelliert zu sein (Luc. 1,160–165); dazu Marks (2010) 143f. mit Anm. 45 und Spaltenstein (1990) 106 ad loc. Zu Cicero und Livius vgl. in dieser Arbeit 2.2.2. und 2.3.2.1.

<sup>254</sup> Vgl. Cowan (2010) 339 mit Anm. 60 für weiterführende Literatur.

Schwerpunktsetzungen kommt.<sup>255</sup> Die ansonsten monoton negativ wirkende Darstellung des ‚alten‘ Capua wird bei Silius wie schon bei Livius durch die positiv konnotierten Ausnahmen des Decius und des jungen Pacuvius gebrochen.<sup>256</sup>

Bis auf diese Ausnahmen werden die Bewohner der Stadt durchweg mit negativ konnotierten Konnotaten aufgeladen. Doch diese Darstellung wird schon sehr früh im elften Buch durch einen auktorialen Kommentar entscheidend beeinflusst. Dieser steht gleich nach der Erzählung von der gescheiterten Gesandtschaft Capuas an den römischen Senat und unmittelbar vor dem Bericht in Capua über die Vorgänge in Rom, die zu einem emotionalen Aufruf der Jungmannschaft Capuas zum Krieg führen (Sil. 11,122–129):

*Tantane, omnipotens, caligine mersa latere  
fata placet? ueniet quondam felicior aetas,  
cum pia Campano gaudebit consule Roma  
et per bella diu fasces perque arma negatos                    125  
ultra ad magnanimos referet segura nepotes.  
poena superborum tamen haec durabit auorum,  
quod non ante suos Capua ad suffragia mittet,  
quam Carthago suos.*

Allmächtiger, in solchen Nebel getaucht zu verstecken/das Schicksal, gefällt dir? Es wird dereinst kommen ein glücklicheres Zeitalter,/wo ein frommes Rom sich über einen kampanischen Konsul wird freuen/[125] und die Faszen, die lange durch Krieg und durch Waffengewalt verweigert wurden,/wird es von sich aus den hochgesinnten Enkeln vertrauensvoll gewähren./Dennoch wird die Strafe für den Hochmut der Großväter schwer auf ihnen lasten,/da Capua die Seinen nicht vorher zur Wahl entsenden wird,/als Karthago die Seinen.

An dieser Stelle wird zwischen dem Capua aus dem Hannibalkrieg und dem im Epos noch als zukünftig gedachten, für das Lesepublikum allerdings schon realisierten und mit Rom verbündeten Capua unterschieden, das einmal sogar mit römischer Zustimmung einen Konsul entsenden wird. Im Text wird das deutlich durch das Futur bei *ueniet* und das Adverb *quondam* markiert (Sil. 11,123). Eine Identifikation dieses Konsuls ist nicht möglich.<sup>257</sup> Das unerfassbare Schicksal (*tanta caligine mersa fata*, Sil. 11,122)<sup>258</sup> hat verfügt, dass Capuas Zeit noch nicht reif dafür sei, einen der beiden Konsuln zu stellen.<sup>259</sup> Die Leserschaft erhält damit gleichsam im vergilischen Sinn einen historischen ‚Durchblick‘.<sup>260</sup> Bevor die negativ konnotierten Erinnerungen an das Verhalten Capuas im Hannibalkrieg ausgeführt werden, erhält das

<sup>255</sup> So Burck (1984) 3.

<sup>256</sup> Siehe in dieser Arbeit 2.3.2.3.

<sup>257</sup> Spaltenstein (1990) 113 ad loc. denkt an einen Konsul in der Zeit des Silius. Vessey (1984) vermutet in diesem Konsul eine Anspielung auf Silius selbst oder seinen Sohn L. Silius Decianus (cos. suff. 94). Doch es lässt sich keine Deutung beweisen.

<sup>258</sup> Der Ausdruck ist angelehnt an Kißel (1979) 60.

<sup>259</sup> Burck (1984) 10 mit Anm. 20 stellt zutreffend fest: „Die Voraussetzung dafür [d.i. den Ausgleich Capuas mit Rom] ist ein innerlicher Wandel der Capuaner von den *superbi avi* zu den *magnanimi nepotes* und von seiten Roms die Verleihung des Bürger- und Stimmrechts an Capua.“ Burck sieht zwar die Bedeutung dieser „proömiumsgleiche[n] Einführung“, berücksichtigt sie jedoch nicht weiter als wichtige, vorweggenommene Brechung der Capuaepisode.

<sup>260</sup> Zum Begriff ‚Durchblick‘ vgl. in dieser Arbeit S. 190 Anm. 833.

Lesepublikum die Möglichkeit, immer auch das andere, ‚neue‘, mit Rom verbündete Capua mit dem ‚alten‘ abzugleichen. Das ‚neue‘ Capua scheint nach seiner Bestrafung (*poena*, Sil. 11,127) vollständige Sühne für sein ‚Verbrechen‘, nämlich den Hochmut der Ahnen (*superborum avorum*, Sil. 11,127), geleistet zu haben.<sup>261</sup>

Diese differenzierte Sicht auf die Geschichte Capuas bedarf der Erklärung. So hat Stärk versucht, sie mithilfe der Biographie des historischen Autors der *Punica*, Silius Italicus, zu deuten: Der Konsular Silius habe seinen Alterswohnsitz in Capua gehabt. Da er nun dort wohne, könne sich auch Capua rühmen, einen Konsul – nämlich ihn – gestellt zu haben. Die auch im Übrigen positiv konnotierte Zeichnung Kampaniens, Capuas und seiner Bewohner rühre daher, dass Silius seine neue Heimat aufwerten wollte.<sup>262</sup> Der Ansatz Bernsteins überzeugt hier mehr, der das bei Silius dargestellte ‚alte‘ Capua vor dem Hintergrund der Allianz des ‚neuen‘ Capua mit Vitellius gegen Vespasian im sogenannten Vierkaiserjahr interpretiert.<sup>263</sup> Da Silius Vitellius als Berater zur Seite stand, sei er bestens über das Bündnis Capuas mit dem Kaiser unterrichtet gewesen. Sein Schluss, dass der Abfall des ‚alten‘ Capua Silius’ Zeitgenossen die Instabilität einer auf Abstammung beruhenden italischen Einheit unter den Flaviern vor Augen führen sollte, mag an sich stimmig sein. Er bezieht jedoch die Kontrastierung des ‚neuen‘ Capua mit dem ‚alten‘ Capua nicht mit ein, die im elften Buch deutlich angezeigt ist. Seine These muss daher ergänzt werden. Das ‚alte‘ Capua erfährt durch sein feststehendes Schicksal, dereinst einen Konsul stellen zu dürfen, eine Aufwertung, die ihrerseits eng an das Geschick Karthagos geknüpft ist. Dadurch wird auch die Erinnerung an das punischen Karthago modifiziert, da an der Stelle eine Veränderung des Verhältnisses zwischen der punischen Hauptstadt und Rom prophezeit wird. Somit wird eine Entwicklung der Beziehung zwischen Capua und Karthago mit Rom im Epos angelegt, die noch streng zwischen ‚früher‘ und ‚gegenwärtig‘ unterscheidet. Indem diese in der Erzählabfolge noch ‚künftige‘, für das Lesepublikum bereits ‚realisierte‘ Transformation explizit im Text zur Geltung gebracht wird, wird ein einseitig negativer Blick auf die beiden Widersacherinnen Roms, Karthago und Capua, vereitelt. Eine derart differenzierte Sicht, in der das ‚alte‘ Capua durch den auktorialen Kommentar von der noch

<sup>261</sup> Ich identifiziere dieses ‚neue‘ Capua mit der römischen Kolonie, die von Caesar deduziert wurde. Augoustakis (2010) 111 mit Anm. 41 führt dieses ‚neue‘ Capua ohne weitere Begründung auf die Zeit nach dem sogenannten Bundesgenossenkrieg 90 v. Chr. zurück. Diese These ist jedoch allein deshalb schon zu verwerfen, da er in der gracchischen Neugründung das ‚neue‘ Karthago dieser Prophezeiung vermutet (S. 112 Anm. 42).

<sup>262</sup> Stärk (1995) 69–80 führt die besondere Stellung Kampaniens in Silius’ Werk darauf zurück, dass er „das geliebte und für seinen *secessus* (Plin. epist. 3,7,6) bestimmte Kampanien, wo er nur konnte, in den Mittelpunkt der kriegerischen Geschehnisse seines Epos rückte.“ Diese Lesart überzeugt nicht, da Erzählinstanz und impliziter und/oder historischer Autor undifferenziert gleichgesetzt werden. Zur Biographie des Silius Italicus vgl. Dominik (2010) 428–431 mit Forschungsgeschichte.

<sup>263</sup> Vgl. Bernstein (2010) 396f.

unreifen Zeit teilweise von seinem Abfall von Rom exkulpiert wird, ist in der augusteischen Zeit noch nicht zu beobachten.

## 2.4.2. Modifikationen der Darstellung des ‚neuen‘ Capua

### 2.4.2.1. Umkodierungen negativ konnotierter Charakteristika

Wenn das ‚neue‘ Capua in der postaugusteischen Literatur thematisiert wird, ist festzuhalten, dass seine Neugründung durchweg positiv konnotiert wird. Die positiv konnotierte Deduktion Capuas, wie sie seit Cicero zu fassen ist,<sup>264</sup> wird fortgeführt. An das caesarische Unternehmen wird sowohl bei Velleius (*ius urbis restitutum*, Vell. 2,44,4) als auch bei Sueton erinnert (*cum in colonia Capua deducti lege Iulia coloni*, Suet. Iul. 81,1).<sup>265</sup> Unter Trajan berichtet der taciteische Erzähler von einer Aufstockung Capuas und Nuceria durch Nero, einer Regierungshandlung, die Capua aufwertet (*ceterum coloniae Capua atque Nuceria additis veteranis firmatae sunt*, Tac. ann. 13,31,2). All diese Äußerungen sind neutral oder vorsichtig positiv gehalten und führen so die Diskurslinien seit der Neugründung der Stadt fort, die das ‚neue‘ Capua ins Licht rücken.

Diese positiv konnotierte Darstellung des ‚neuen‘ Capua wird durch Charakteristika erweitert, die in der römischen Literatur besonders mit dem ‚alten‘ Capua verbunden worden waren, um den moralischen Verfall der Capuaner zu begründen. Auch das ‚neue‘ Capua wird für seine Lage, seine ertragreichen Felder und seinen vorzüglichen Wein gerühmt<sup>266</sup> und wird als reiche und bedeutende Handelsstadt bezeichnet.<sup>267</sup> Von diesem Reichtum leitet sich jedoch keine moralische Degeneration der Bewohner der Stadt ab, wie es noch bei Cicero oder Livius besonders zu beobachten ist.<sup>268</sup> Diese Umkodierung der geographischen Lage und des Reichtums Capuas ist umso bemerkenswerter, als die Äußerungen zugleich abnehmen, die den inneren Verfall der Capuaner mit eben diesen Faktoren verbinden.<sup>269</sup> Das cue ‚geographische Lage Capuas‘, das im kulturellen Gedächtnis bisher mit den Konnotaten des moralischen Verfalls und der Konkurrenz aufgeladen worden war, wird in Textpassagen, die das neue Capua thematisieren, syntagmatisch u. a. mit den Konnotaten ‚Bedeutsamkeit‘ und ‚Teil des Reiches‘

<sup>264</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 2.2.3.

<sup>265</sup> Elefante (2011) führt die ausführlichen Referenzen auf Kampanien bzw. Capua im Geschichtswerk des Velleius auf dessen Ansinnen zurück, seine Herkunft in den Augen des Tiberius zu nobilitieren.

<sup>266</sup> Für Capua als Landmarke vgl. Plin. nat. 3,43; für die Fruchtbarkeit der Gegend um Capua vgl. u. a. Col. 10,132; Plin. nat. 18,111; als Gegend für den Anbau des Falerners vgl. Plin. nat. 14,62.

<sup>267</sup> Mela 2,60 gibt an, dass Capua zusammen mit Rom die reichste Stadt an der Westküste Italiens sei: *urbium quae procul a mari habitantur opulentissimae sunt ad sinistram...ad dextram Capua a Tuscis, et Roma quondam a pastoribus condita, nunc si pro materia dicatur alterum opus*. In Petr. Sat. 62,1 erwähnt Nikeros beiläufig eine Handelsreise seines damaligen Herrn nach Capua; zu Flor. epit. 1,11,3–6 vgl. in dieser Arbeit S. 53f.

<sup>268</sup> Dass mit der geographischen Lage der Stadt nicht automatisch ihre moralische Degeneration einhergeht, wird bereits bei Horaz angedeutet, dazu in dieser Arbeit 2.3.3.1.

<sup>269</sup> In den *Punica* degeneriert Hannibal in Capua nicht; vgl. dazu in dieser Arbeit 2.4.1.3.

verbunden. Darin lässt sich eine Strategie erkennen, auf die Ekphorie der postaugusteischen Rezeptionsgemeinschaften dahingehend einzuwirken, negativ konnotierte Erinnerungen an das ‚alte‘ Capua auch dann nicht auf das neue zu übertragen, wenn von Charakteristiken die Rede ist, mit denen bisher das ‚alte‘ Capua assoziiert worden war. Die binäre Opposition zwischen dem ‚alten‘ und neuen Capua scheint hier noch wirksam zu sein.

#### 2.4.2.2. Übertragungen negativer Erinnerungen bei Tacitus

In manchen Textpassagen ergibt sich jedoch ein anderes Bild. Dort werden negativ konnotierte Konnotate des ‚alten‘ Capua mit der römischen Kolonie verknüpft, sodass dieses neue Capua nicht im ungetrübten Licht erscheint. Das soll im Folgenden an zwei Textpassagen aus dem taciteischen Werk gezeigt werden. Im vierten Buch der *Annalen* berichtet der Erzähler von einem Aufenthalt des Tiberius in Capua (Tac. ann. 4,57,1):

*Inter quae diu meditato prolatoque saepius consilio tandem Caesar in Campaniam, specie dedicandi templa apud Capuam Iovi, apud Nolam Augusto, sed certus procul urbe degere. causam abscessus quamquam secutus plurimos auctorum ad Seiani artes rettuli, quia tamen caede eius patrata sex postea annos pari secreto coniunxit, plerumque permoveor, num ad ipsum referri verius sit, saevitiam ac libidinem, cum factis promeret, locis occultantem.*

Nach seinem in der Zwischenzeit lange überdachten und des öfteren hinausgeschobenen Plan begab sich der Kaiser nun endlich nach Campanien, angeblich um die Tempel in Capua für Iuppiter und in Nola für Augustus zu weihen, in Wirklichkeit aber fest entschlossen, fern der Hauptstadt zu leben. Was den Anlaß für seine Abreise betrifft, so habe ich diese zwar im Anschluß an die meisten Quellen auf des Seianus Machenschaften zurückgeführt; weil er jedoch nach dessen Hinrichtung weitere sechs Jahre ununterbrochen in gleicher Zurückgezogenheit verbrachte, werde ich immer unsicher, ob es nicht der Wahrheit näher käme, das Motiv in ihm selbst zu suchen, der seine Grausamkeit und Wollust, wenn er ihnen schon freien Lauf ließ, wenigstens durch die Wahl der Örtlichkeit zu verbergen suchte. (Übers. E. Heller)

Tiberius zieht sich aus dem stadtrömischen Geschehen zurück und überlässt Sejan die Verwaltung der Regierungsgeschäfte. Über die Gründe des Rückzugs spekuliert der Erzähler ausgiebig: Der Mehrheitsmeinung zufolge sei Tiberius' Abreise auf Umtriebe bzw. Listen (*artes*) des Sejan zurückzuführen. Dieser, aus seiner Sicht nicht unwahrscheinlichen Deutung, stellt der Erzähler eine weitere, vielleicht sogar wahrscheinlichere (*verius*) Interpretation zur Seite: Tiberius habe lediglich seine Grausamkeit (*saevitiam*) und Lüsterheit (*libidinem*) durch seine Abgeschiedenheit verbergen wollen, da es ihm offensichtlich an Willen oder Vermögen oder beidem gefehlt habe, diesen in der Öffentlichkeit zu entsagen. Er wählt Kampanien (namentlich Capua und Nola), vorgeblich, um dort Tempel für Iuppiter und Augustus zu weihen, tatsächlich aber, um sich von dort nach Capri zurückziehen zu können, wo seine Charakterfehler nicht weiter auffallen würden. Die Tempelweihen in Kampanien und Capua (*At Caesar dedicatis per Campaniam templis... Capreas se in insulam abdidit*, Tac. hist. 4,67,1) sind nicht nur als historische Ereignisse oder minder wichtige Wegemarken auf der Route von Rom nach Capri aufzufassen. Vielmehr dient der dortige Aufenthalt des Tiberius auch als

Metapher für seine zunehmende Entfremdung von Rom und als Kipppunkt seiner moralischen Entwicklung.<sup>270</sup> Der Erzähler verzichtet zwar darauf, die Symbolkraft des Capuaaufenthaltes explizit zu machen und setzt somit eine Leerstelle.<sup>271</sup> Es werden jedoch implizit Hinweise gegeben, dass das im kulturellen Gedächtnis gespeicherten Konnotat des charakterlichen Verfalls auf das ‚neue‘ Capua übertragen wird und nutzbar gemacht wird, um die Ausmaße des folgenden moralischen Verfalls des Tiberius auf Capri zu erklären.

Im Textzusammenhang wird das Paar ‚Tiberius und Capua‘ mit dem Paar ‚Cato der Ältere und Smyrna‘ kontrastiert. Vor seiner Abreise bewerben sich mehrere Städte Griechenlands darum, einen Tempel für Tiberius errichten zu dürfen (Tac. ann. 4,55f.). Smyrnas Bewohner berufen sich auf ihre Loyalitätserweise: Im Konsulat des M. Porcius Cato 195 v. Chr. hätten sie einen Tempel für die Roma errichtet und auch das Heer des L. Cornelius Sulla hätten sie in einem strengen Winter mit Kleidung versorgt.<sup>272</sup> Cato und Sulla gelten in der römischen Literatur als besonders sittenstreng.<sup>273</sup> Die Smyrner wollen ihre Charakterfestigkeit also damit hervorstreichen, dass sie sich als Bewohner einer Stadt präsentieren, die besonders charakterfesten Römern geholfen habe. Deren Charakter soll mit ihrem gekoppelt werden. Smyrna wird so implizit in Opposition zum ‚alten‘ Capua gesetzt, das Rom im Hannibalkrieg die Unterstützung verwehrt hatte. Aber zugleich wird Smyrna auch mit dem ‚neuen‘ Capua in Opposition gesetzt, da die Stadt durch die Tempelweihe nicht mit einem sittenstrengen Römer, sondern mit dem moralisch verdorbenen Tiberius verbunden wird.<sup>274</sup> Dessen schlechter Charakter wirkt auf Capua zurück, das nun wie schon das ‚alte‘ mit dem Konnotat des moralischen Verfalls aufgeladen wird.

Tiberius ergeht es nach seinem Abzug aus Capua wie in der literarischen Tradition dem karthagischen Heer im Hannibalkrieg.<sup>275</sup> Sein moralischer Niedergang ist nicht mehr aufzuhalten. Nachdem Tiberius die Tempel in Kampanien und Capua geweiht hat, zieht er weiter nach Capri. Dort meint er, seiner Verschwendungssucht (*in luxus et malum otium resolutus*, Tac. ann. 4,67,3) umso mehr nachgehen zu können. Im sechsten Buch der *Annalen*

---

<sup>270</sup> In der Forschung wird meistens die Funktion von Tiberius‘ Aufenthalt in Capua vor seiner Abreise nach Capri nicht weiter ausgeführt, vgl. etwa Woodman (1972), Houston (1985), Baar (1990) 71–75 oder Champlin (2011).

<sup>271</sup> Vgl. zum Begriff der Leerstelle Iser (1976).

<sup>272</sup> Lewis (1991) sieht L. Sulla als Zeugen, nicht als Adressaten dieser Zuwendung Smyrnas und datiert das Ereignis auf 130/129 v. Chr., nachdem ein römisches Heer unter P. Licinius Crassus Mucianus Dives (cos. 131) bei Leucæ in der Schlacht Aristonicus unterlegen war. Der Text lässt tatsächlich offen, wer genau von der Kleiderspende Smyrnas profitierte.

<sup>273</sup> Zur Darstellung des Cato maior in der lateinischen Literatur vgl. zuletzt ausführlich Ceiacovschi (2008); zu Sulla in der antiken Erinnerung vgl. neuerdings Eckert (2016).

<sup>274</sup> Zwischen der Ankunft in Capua und der Abreise nach Capri steht aus kompositorischen Gründen ein längerer Einschub zwischen Tac. ann. 4,59,1f. und 67,1–3; siehe dazu Woodman (1972).

<sup>275</sup> Vgl. in dieser Arbeit 2.2.2. und 2.3.2.1. Vorbereitet wird diese Reminiszenz an das Winterlager im ‚alten‘ Capua durch die Behauptung der Bewohner Smyrnas, sie hätten die Römer im Winter unterstützt (Tac. ann. 4,55f.).

versteigt sich Tiberius auf Capri sogar dazu, Jugendliche sexuell zu missbrauchen (*pubem ingenuam stupris pollueret*, Tac. ann. 6,1,1).<sup>276</sup> Damit wird das Konnotat der zunehmenden moralischen Degeneration, mit dem das ‚alte‘ Capua aufgeladen war, nun auf das ‚neue‘ Capua übertragen.

Das ‚alte‘ Capua war seinerseits im Hannibalkrieg das einzige Versteck für sittlich verkommene karthagische Deserteure.<sup>277</sup> Nun versteckt sich Tiberius zwar nicht in Capua. Aber er reist über Capua nach Capri, das paradigmatisch mit dem ‚alten‘ Capua verknüpft werden kann, da Tiberius hier seine Charakterfehler verbergen möchte. Damit wird das ‚neue‘ Capua nicht vollständig zu einem ‚alten‘ Capua umkodiert. Aber es gilt immerhin als Zwischentappe auf dem Weg nach Capri. Das Konnotat der moralischen Verdorbenheit wird für das ‚neue‘ Capua herabgestimmt. Auch an anderer Stelle (Tac. hist. 3,57,1), wo das ebenfalls paradigmatisch mit dem ‚alten‘ Capua assoziierte Konnotat der Konkurrenz mit dem neuen Capua verknüpft wird, wird dieses Charakteristikum in abgeschwächter Form sichtbar:

*A quibus municipia coloniaeque impulsae, praecipuo Puteolanorum in Vespasianum studio, contra Capua Vitellio fida, municipalem aemulationem bellis civilibus miscebant.*

Von diesen Männern beeinflusst, trugen die Land- und Kolonialstädte, die Puteolaner aus besonderer Parteinahme für Vespasian, Capua dagegen aus Anhänglichkeit an Vitellius, ihre kleinstädtischen Eifersüchteleien in die Bürgerkriegskämpfe hinein. (Übers. J. Borst)

Durch den Verrat an Vitellius und das Überlaufen der Flotte in Misenum zu Vespasian sehen sich auch die Landstädte (*municipia*) und Kolonien (*coloniae*) zu einer Positionierung genötigt. Puteoli gilt im Text als Beispiele für ein *municipium*, Capua für eine Kolonie. Nun verrät aber Puteoli, nicht Capua, Vitellius. Das Motiv der Puteolaner liegt in ihrer Parteinahme (*studio*), das der Capuaner in ihrer Treue (*fida*). Das ‚neue‘ Capua ist anders als das ‚alte‘ treu. Dieser Kontrast wird durch die explizite Nennung von Konkurrenz (*aemulatio*) als Motiv für das Handeln Capuas verstärkt. Das ‚alte‘ Capua war für seine Konkurrenz zu Rom bekannt. Das ‚neue‘ Capua, das in dieser Textpassage thematisiert wird, stellt sich hingegen nicht mehr gegen Rom, sondern gegen Puteoli. Diese Konkurrenz erreicht zudem keine weltpolitische Dimension, da sie in der weiteren Erzählung der *Historien* keine Rolle mehr spielt. Sie wird folgerichtig als Konkurrenz zwischen Landstädten (*municipalem aemulationem*) bezeichnet. Im

<sup>276</sup> In der abschließenden Bewertung des Erzählers wird der zunehmende moralische Verfall des Tiberius zwar damit begründet, dass Tiberius sich nach der Beseitigung des Sejan ganz auf seine eigene Anlage zu stützen hatte (*postremo in scelera simul ac dedecora prorupit, postquam remoto pudore et metu suo tantum ingenio utebatur*, Tac. ann. 6,51,3). In der taciteischen Darstellung setzt die nicht mehr aufzuhaltende moralische Degeneration des Tiberius jedoch noch zu Sejans Lebzeiten ein, als Tiberius nach Kampanien abreist. Auch in der Darstellung Suetons (Suet. Tib. 39) geht die Tempelweihe in Capua dem Aufenthalt auf Capri voran, wo Tiberius sich ebenfalls sexuellen Ausschweifungen hingibt (vgl. besonders Suet. Tib. 43). Die Ähnlichkeiten zwischen den Berichten des Tacitus und des Sueton wurden mehrfach hervorgehoben, u. a. von Woodman (1972) 151 mit Anm. 1 oder Champlin (2011) 315–317.

<sup>277</sup> Vgl. Liv. 23,18,16: *neque aliae latebrae quam Capua desertoribus erant*; dazu in dieser Arbeit S. 35f.

Vordergrund steht die Treue Capuas gegenüber Vitellius und damit gegenüber Rom, das zu diesem Zeitpunkt des taciteischen Berichts unter Vitellius' Kontrolle steht.

## 2.5. Fazit

Capua ist in der römischen Literatur durchgängig für seine fruchtbaren Felder bekannt. Diese Fruchtbarkeit wird spätestens nach dem Abfall der Stadt im Hannibalkrieg gegen seine Bewohner gewendet. Auf der Fruchtbarkeit ihrer Äcker beruhe der Reichtum der Capuaner. Dieser habe sie hochmütig werden lassen. Die Stadt wird insbesondere mit den Konnotaten der Konkurrenz zu Rom und moralischen Degeneration aufgeladen. Vor der Deduktion einer römischen Kolonie nach Capua greift Cicero auf diese wohlbekanntesten Charakteristiken zurück und verhindert auch mithilfe dieser Strategie die Deduktion einer Kolonie nach Capua 63 v. Chr. (Cic. leg. agr. 1–3). Denn von einer solchen gehe eine erhebliche Gefahr auf Rom aus, wenn sich die Kolonisten vor Ort mit dem capuanischen Virus des Hochmuts ansteckten – und diese Ansteckung ist in Ciceros Konzeption aufgrund der geographischen Lage der Stadt nicht zu verhindern.

Nach der Neugründung der Stadt durch Caesar lässt sich in Ciceros Reden eine deutliche Kontrastierung des ‚neuen‘ mit dem ‚alten‘ Capua feststellen. Das ‚alte‘ Capua wird weiterhin negativ, die Bewohner des ‚neuen‘ Capua werden positiv konnotiert. Diese Gegenüberstellung der beiden Städte ist noch bis weit in das erste Jahrhundert hinein wirkmächtig und findet sich noch bei Ausonius (Auson. ord. urb. nobil. 8). Diese Differenzierung soll verhindern, dass die Rezipientenschaft die Konnotate, mit denen Capua im kulturellen Gedächtnis aufgeladen ist, auf die römische Kolonie überträgt. Außerdem müssen so nicht die fest verankerten Diskurslinien zum ‚alten‘ Capua abgebrochen werden. Eine Modifikation lässt sich an der Junktur ‚*altera Roma*‘ ablesen, die in Bezug auf das ‚alte‘ Capua eine Konkurrenz zu Rom bezeichnete. Auf das neue Capua angewandt, wertet sie die Neugründung als Vorbild für Rom auf. Auch die Fruchtbarkeit der ‚blühenden Kolonie‘ (Cic. Phil. 2,103) ist nicht mehr Grund zur Sorge, die römischen Siedler könnten moralisch verkommen. Im Gegenteil: Sie ist Ausdruck der moralischen Intaktheit der neuen Capuaner. Die Stadt kann nun paradigmatisch für Rom selbst stehen. Die paradigmatischen Beziehungen des ‚alten‘ Capua werden hingegen nicht neu justiert.

Auch wenn sich diese Kontrastierung des ‚alten‘ mit dem ‚neuen‘ Capua als äußerst persistent erweist, zeigt sich doch bei näherem Hinsehen, dass die Differenz der Konnotate der beiden Städte bereits in augusteischer Zeit diskutiert wird. Bei Livius lässt sich eine größere inhaltliche Differenz der Äußerungen zum ‚alten‘ Capua feststellen, indem u. a. positiv konnotierte

*exempla* der Stadt im Hannibalkrieg angeführt werden. Es kommt jedoch nicht zu einer einseitig positiven Umkodierung des ‚alten‘ Capua, so dass etwa nur noch positiv konnotierte Charaktere und Episoden der Stadt im kulturellen Gedächtnis der Stadt verankert und diskutiert werden würden. Die negativ konnotierten Charakterzüge des ‚alten‘ Capua werden auch nach der Neugründung des römischen Capua weiterhin tradiert. Capua gilt in der Erinnerung weiterhin als eine sich im Luxus ergehende Stadt, die die Römer aus Opportunismus im Hannibalkrieg schändlich verraten hat. Die Stadt ist aber nicht nur als Konkurrenz zu und Mahnmal für Rom konzipiert, sondern auch als Schülerin Roms. Diese Erweiterung dürfte auf die Neugründung der Stadt in der extradiegetischen Gegenwart des livianischen Erzählers zurückgeführt werden. Unter den wenigen erhaltenen Äußerungen zum ‚neuen‘ Capua aus augusteischer Zeit treten umgekehrt kaum solche in Erscheinung, die von den negativ konnotierten Konnotaten des ‚alten‘ Capua beeinflusst worden sein dürften.<sup>278</sup> Bei Horaz lässt sich feststellen, dass selbst an den Stellen, die etwa die geographische Lage der Stadt, eine Rast in Capua oder capuanische Erzeugnisse thematisieren, darauf verzichtet wird, sie mit den Konnotaten ‚Konkurrenz‘ oder ‚moralische Degeneration‘ aufzuladen. Bei Vergil lässt sich keine Unterscheidung verschiedener Phasen in der Geschichte Capuas feststellen. Der Gründer der Stadt ist als Begleiter des Aeneas als Vorbild gestaltet. Die römische Kolonie wird durch einen solchen Stammvater und den Verzicht auf Hinweise auf die romfeindlichen Agitationen des ‚alten‘ Capua aufgewertet. Es lässt sich also lediglich eine Diskursstrangverschränkung im Hinblick auf das ‚alte‘ Capua feststellen: Dieses profitiert durch die Realpräsenz der Neugründung; während letztere umgekehrt nicht durch die im kulturellen Gedächtnis gespeicherten Erinnerungen an das ‚alte‘ abgewertet wird.

Erst in der römischen Literatur nach Augustus lässt sich auch für das ‚neue‘ Capua ein häufigeres Auftreten negativ konnotierter Äußerungen zeigen. Das konnte an einer Textpassage in den *Annalen* des Tacitus exemplifiziert werden. Ein Aufenthalt in dieser Stadt hat auf Tiberius’ moralische Entwicklung ähnlich fatale Auswirkungen, wie sie das Winterlager des karthagischen Heeres einmal hatte. Das römische Capua wird auch mit dem Konnotat der Konkurrenz aufgeladen, auch wenn dieses im Vergleich zur Konkurrenz des ‚alten‘ Capua zu Rom deutlich herabgestimmt wird. Parallel dazu wird das ‚alte‘ Capua immer mehr mit positiv konnotierten Äußerungen aufgeladen, während die im kulturellen Gedächtnis gespeicherten Erinnerungen weiterhin repetiert werden können. Nach dem Bericht des Florus degeneriert zwar das karthagische Heer nach seinem Aufenthalt in Capua. Die Capuaner selbst werden

---

<sup>278</sup> Allenfalls bei Prop. 3,5,5 grenzt sich der Erzähler vom Besitz der ‚fetten‘ Erde Kampaniens ab (*Campania pinguis*).

jedoch nicht als moralisch verkommen dargestellt. In den *Punica* des Silius Italicus wird es der Rezipientenschaft ähnlich wie schon bei Livius ermöglicht, die Darstellung des ‚alten‘ Capua immer auch vor dem Hintergrund der späteren Deduktion und Bedeutsamkeit der römischen Kolonie zu lesen. Die Neugründung wird auch in der Gründerdiskussion gespiegelt. Mit der Zeit werden immer mehr mögliche Gründer in die Diskussion eingebracht, ohne dass eine Variante sich dauerhaft durchsetzen kann. Insofern verschwimmen die Konturen des ‚alten‘ und ‚neuen‘ Capua zusehends miteinander. Man kann zwar weiterhin zwischen beiden Städten unterscheiden. Da die Neugründung der Stadt mittlerweile länger zurückliegt und ihre historische Bedeutung deshalb wohl an tagespolitischer Relevanz verloren hat, ist eine Differenzierung zwischen dem ‚alten‘ und ‚neuen‘ Capua nicht mehr im selben Maß erforderlich.

So lässt sich pointiert folgende Entwicklung im Diskurs zu Capua feststellen: Vor der Neugründung der Stadt finden sich besonders negativ konnotierte Charakteristika der Stadt in der römischen Literatur. Nach der Deduktion einer Kolonie nach Capua wird streng zwischen dem ‚alten‘ und dem ‚neuen‘ Capua unterschieden, wobei dem ‚alten‘ weiterhin die negativen Konnotationen der im kulturellen Gedächtnis gespeicherten Erinnerungen anhaften. Das ‚neue‘ Capua erscheint jedoch unmittelbar nach der Neugründung der Stadt im Licht. Erst nach und nach werden die Diskursstränge zu beiden Städten wieder zusammengeführt, so dass man am Ende des Untersuchungszeitraums von einer fast vollständigen Verschränkung derselben sprechen kann. Man kann zwar immer noch zwischen beiden unterscheiden; man kann aber auch dem ‚neuen‘ Capua Charakteristika des ‚alten‘ zuweisen und umgekehrt. Es zeigt sich insgesamt, dass für Capua die Neugründung der Stadt nicht nur einen politischen Bruch in der Geschichte der Stadt, sondern auch eine Zäsur im Reden über sie markierte. Der augusteische Diskurs hat keinen besonderen Einfluss auf diese Entwicklung. Er steht ihr weder im Weg, noch beschleunigt er sie.

### 3. Das Thema der Zerstörung Korinths und die Stereotypisierung der Stadt in der römischen Literatur

#### 3.1. Einleitung

##### 3.1.1. Forschungsüberblick

Korinth wird in der römischen Literatur von Ennius an bis in die Zeit der Antoninen laut der *Library of Latin Texts* 322 Mal erwähnt (Suchwort: *Corinth\**). Die häufigsten Erwähnungen finden sich bei Cicero, Livius und Florus. Eine wichtige Rolle spielt die Stadt überdies als Herkunftsort des Lucius in den *Metamorphosen* des Apuleius.<sup>279</sup> Bei zahlreichen Autoren wird Korinth vereinzelt thematisiert. Diese Stellen sind aber nicht zahlreich genug, um daraus eigenständige Perspektiven auf die Stadt ableiten zu können. Die diachrone Entwicklung des Bildes Korinths in der römischen Literatur wurde bisher noch nicht nachgezeichnet.<sup>280</sup> Eine Übersicht über die *loci classici* zu Korinth in der klassischen Literatur bietet die Arbeit von Jerome Murphy-O'Connor (1983/2002),<sup>281</sup> der darin aber kaum auf die Neugründung Korinths eingeht und der diachronen Entwicklung der römischen Perspektive(n) keine Rechnung trägt. Robert Feger (1952) und Maria Degl'Innocenti Pierini (2012) setzen sich mit dem Thema der Zerstörung Korinths bei Cicero auseinander. Zwar stellen beide Widersprüchlichkeiten besonders zwischen Äußerungen in *De lege Manilia* und *De officiis* zur Rechtmäßigkeit der Zerstörung fest. Sie versuchen aber diese zu harmonisieren, ohne dem veränderten politischen Status Korinths Rechnung zu tragen. Feger führt die Spannungen auf die unterschiedliche rhetorische Situation der Texte zurück, während Pierini mithilfe der in der griechischen Literatur vorgeformten Topik der Zerstörung Korinths ein grundsätzliches Unbehagen der Römer konstatiert, eine so renommierte Stadt zerstört zu haben. Die Rolle Korinths bei Livius und Florus wurde nicht eingehend untersucht. Zur Charakterisierung der Stadt in Apuleius' *Metamorphosen* ist immer noch grundlegend der Beitrag von Mason (1971).<sup>282</sup> Aber all diesen Arbeiten ist gemein, dass die Einrichtung einer römischen Kolonie in Korinth selten für die Interpretation der Texte herangezogen und ihr Einfluss auf die literarische Modellierung der Stadt kaum in Erwägung gezogen wird.<sup>283</sup>

<sup>279</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 3.4.2.3.

<sup>280</sup> Die diachrone Entwicklung der Stadt aus archäologischer Perspektive ist gut erforscht, vgl. zuletzt Pettegrew (2016) und den Sammelband von Gebhard/Gregory (2015) zum Isthmos von Korinth, zu Korinth in klassischer Zeit vgl. zuletzt Stickler (2010) und Jones (1998); zur römischen Münzprägung in Korinth vgl. Walbank (2010).

<sup>281</sup> V. a. in seinem ersten Kapitel *The Ancient Texts* (S. 3–149).

<sup>282</sup> Die Rolle Korinths in den *Metamorphosen* ist schon oft behandelt worden, vgl. dazu in dieser Arbeit S. 114f.

<sup>283</sup> Ausnahmen finden sich besonders bei Apuleius und vereinzelt bei den verstreuten Äußerungen zu Korinth in der römischen Literatur, die jeweils an entsprechender Stelle diskutiert werden.

Dieser Umstand ist wohl hauptsächlich auf folgende Gründe zurückzuführen: In der römischen Literatur wird nach der Neugründung kaum zwischen einem ‚alten‘ und ‚neuen‘ bzw. einem ‚griechischen‘ und ‚römischen‘ Korinth unterschieden. Die wenigen Differenzierungen (Liv. 45,28,2; Mela 2,48) diskutieren auch keinen tiefgreifenden Wandel des Charakters der Stadt infolge der caesarischen Neugründung. Korinth gehört aus römischer Perspektive besonders seit dem 2. Jhd. v. Chr. zur moralisch degenerierten Welt des griechischen Ostens.<sup>284</sup> Verstärkt wurde diese Konzeption durch die Auseinandersetzung zwischen Octavian und M. Anton. Nach dem Sieg Octavians wurde die römische Identität noch stärker mithilfe der als ‚urrömisch‘ aufgefassten Werte definiert. Die Polarisierung zwischen ‚römischem Westen‘ und ‚griechischem Osten‘ war bis ins zweite nachchristliche Jahrhundert für die römische Literatur prägend.<sup>285</sup> Sie wurde erst im Laufe des zweiten Jahrhunderts zugunsten des ‚Reichsgedanken‘ aufgegeben.<sup>286</sup> Im betrachteten Zeitraum finden sich daher immer wieder Bezugnahmen auf (anti-)griechische Stereotype, wenn Korinth in der Literatur thematisiert wird. Die Einrichtung einer römischen Kolonie in Korinth wird besonders aus theologischer Perspektive erforscht, da der Apostel Paulus sich dort längere Zeit aufhielt und mindestens zwei Briefe an die dort von ihm gegründete christliche Gemeinschaft schickte.<sup>287</sup> Inwiefern die römische Literatur auf die Einrichtung reagiert, ist für die theologische Forschung allerdings von nachrangiger Bedeutung, da sie die Gegebenheiten im römischen Korinth, nicht aber Veränderungen im überwiegend stadtrömischen Diskurs, der sich in der römischen Literatur niederschlägt, fokussiert. Aus dem Bereich der klassischen Philologie beschäftigt sich zumeist die Gräzistik mit den Auswirkungen der Neugründung auf die griechische Literatur, klammert aber ebenfalls die römischen Texte weitgehend aus.<sup>288</sup>

### 3.1.2. Zielsetzung und Aufbau

In diesem Kapitel soll die Entwicklung des Äußerungsspektrums zu Korinth in der römischen Literatur im Zeitraum von der ausgehenden Republik bis in die Zeit der Adoptivkaiser

---

<sup>284</sup> Die Beziehung der Römer zur griechischen Welt im 2. Jhd. v. Chr. hat Martin Hose (1999/2001) bes. S. 319f. mit den Begrifflichkeiten der post-kolonialen Theorie als Phase der Emanzipierung Roms von Griechenland beschrieben. Nachdem die Römer anfangen, die griechische Welt zu erobern, geriet aus römischer Perspektive die eigene militärische Überlegenheit mit der kulturellen Superiorität der griechischen Welt in Konflikt, die von römischer Seite schon seit dem dritten Jahrhundert akzeptiert worden war. Für die Römer stellte sich die Frage nach ihrer eigenen Identität in ganz neuem Ausmaß. Die römische Aristokratie entwickelte daraufhin das Konzept römischer Tugenden (*pietas, auctoritas, fides, honos, gloria, religio* etc., vgl. dazu Oppermann 1967) und griff auf das von griechischer Seite gegen die Perser entwickelte Modell der moralischen Überlegenheit des ‚griechischen Westens‘ über den ‚persischen Osten‘ zurück, um sich ihrerseits vom ‚griechischen Osten‘ abzugrenzen.

<sup>285</sup> Hose (1999/2001) 320 bezeichnet Juvenal als den letzten literarischen Vertreter dieses Konzepts.

<sup>286</sup> Zum ‚Reichsgedanken‘ vgl. Hose (1994); Hose (2001).

<sup>287</sup> Vgl. zum Aufenthalt des Paulus in Korinth v. a. Act. 18,1–17. Vgl. zur Bedeutung der Einrichtung der römischen Kolonie in Korinth aus theologischer Perspektive beispielhaft für viele Gill (1993).

<sup>288</sup> Vgl. für viele Goeken (2017), Millis (2010), Hutton (2005), White (2005), König (2001) oder Stroud (1994).

untersucht werden. Wie schon bei der Untersuchung Capuas ist zu fragen, ob und wie in der römischen Literatur mit der Einrichtung einer römischen Kolonie 44. v. Chr. umgegangen wurde, nachdem das Gemeinwesen der Stadt 146 v. Chr. aufgehoben worden war. Für diese Fragestellung sind die Analyse des Selbstbildes der Siedler des römischen Korinth und griechische Reaktionen auf die Neugründung unerheblich.<sup>289</sup> Die Entwicklung der Darstellung Korinths in der römischen Literatur infolge der Neugründung der Stadt als römische Kolonie soll im Folgenden mit zwei Querschnitten untersucht werden:

Die Textstellen, die die Zerstörung Korinths thematisieren, sollen darauf analysiert werden, inwiefern darin die Rechtmäßigkeit des römischen Vorgehens gegen Korinth diskutiert wird. Zwei Arten von Kriegsgründen (*causae belli*) konnten in Ciceros Konzeption einen Angriffskrieg als *bellum iustum* rechtfertigen – Verteidigungskriege waren wie selbstverständlich immer gerecht –: Rache für von Feinden erlittenes Unrecht (*iniuria*) und ein Präventivkrieg zur Abwehr von Feinden (*propulsare hostes*).<sup>290</sup> Es wird zu fragen sein, inwiefern diese *causae* für den Krieg gegen den Achaischen Bund und die Zerstörung Korinths geltend gemacht wurden und inwiefern das römische Verhalten kritisiert wurde.<sup>291</sup> Zudem soll herausgearbeitet werden, inwiefern in den römischen Texten des Untersuchungszeitraums (anti-)griechische Stereotype der Römer (*luxuria*; Bildung) und (anti-)korinthische Stereotype der Griechen (sexuelle Ausschweifung [*κορινθιάζεσθαι*];<sup>292</sup> Reichtum;<sup>293</sup> Religiosität<sup>294</sup>) auch in der römischen Literatur mit Korinth assoziiert werden.

Um insbesondere die Entwicklung der Darstellung Korinths in der augusteischen Literatur nachzeichnen zu können, gliedert sich das vorliegende Kapitel in drei Abschnitte: Korinth in

<sup>289</sup> Für die Entwicklungen in Korinth, die dem Fokus dieser Arbeit entsprechend nicht ausgeführt werden, ist besonders die archäologische Literatur mittlerweile sehr ausdifferenziert. Vgl. zuletzt die Sammelbände von Friesen et al. (2014) und Millis (2017).

<sup>290</sup> Vgl. den *locus classicus* Cic rep. 3,35; dazu Girardet (2007) 12–15. Einen Überblick zu aktuellen Forschungsdiskussionen zum *bellum iustum* gibt Baltrusch (2008) 127–130. Zum *bellum iustum* immer noch grundlegend Drexler (1959) mit besonderem Fokus auf das livianische Geschichtswerk; zu Cicero vgl. in letzter Zeit besonders Keller (2012), Liebs (2009) und Yakobson (2009). Kritisch zu einer ausformulierten Theorie der Römer zum *bellum iustum* äußert sich Botermann (2002) 284–293. Zur Wirkungsgeschichte vgl. Girardet (2007); zur Rezeption der Idee des *bellum iustum* bei Augustinus vgl. zuletzt Fuhrer (2011). Weitere Literatur findet sich bei Girardet (2007) 2f. Anm. 5.

<sup>291</sup> Ausführlicher zur Verwendung des *bellum iustum* als Motiv der römischen Historiographie in dieser Arbeit 4.1.3.

<sup>292</sup> Das Verb geht wohl auf Aristophanes F 354 (*κορινθιάζομαι*, Steph. Byz. s. v. *Κόρινθος*) zurück. Für Poliochos und Philetairos sind jeweils Stücke mit dem Namen *Κορινθιαστής* („Der Liederliche“) überliefert (Athen. 7,313c; 13,559a). Die Hetäre Neaera wird ebenfalls mit Korinth in Verbindung gebracht (Ps.-Demosth. or. 59,26–32). Plato (Resp. 404d) verwendet *κορίνθια κόρη* synonym für eine Prostituierte. Für weitere Beispiele des Topos vgl. Strab. 8,6,20; 12,3;36; Athen. 1,27d (*ἐκ Κόρινθου στρώματα*); dazu Murphy-O'Connor (2002) 56f.

<sup>293</sup> So bereits in Hom. Il. 2,570 (*ἄφνειόν τε Κόρινθον*) und Il. 13,664 (Der Korinther Euchenor wird bezeichnet als *ἄφνειός τ' ἀγαθός τε*, *Κορινθόδι οἰκία ναίων*). Ausführlich berichtet Strabo von den Ursachen und Auswüchsen des korinthischen Reichtums (Strab. 8,6,20). Sein Bericht liest sich wie ein Kommentar zur Junktur der Ilias: *ὁ δὲ Κόρινθος ἄφνειός μὲν λέγεται διὰ τὸ ...*

<sup>294</sup> Hom. Il. 13,663 bezeichnet den Korinther Euchenor als Sohn des Sehers Polyidos (*Πολυΐδου μάντιος υἱός*).

der voraugusteischen, der augusteischen und der postaugusteischen Literatur. Da in die Zeit der voraugusteischen Literatur sowohl die Zerstörung Korinths als auch die Neugründung der Stadt anzusiedeln sind, soll gefragt werden, wie die Zerstörung Korinths vor der Neugründung der Stadt bei Cicero reflektiert wurde (3.2.1.) und welche Rolle die Zerstörung der Stadt für ihre Stilisierung als ‚griechische‘ Stadt in der römischen Literatur spielte (3.2.2.). Zudem soll untersucht werden, welche Auswirkungen die Neugründung der Stadt sowohl auf die Diskussion der Rechtmäßigkeit der Zerstörung Korinths (3.2.3.) als auch auf die Stereotypisierung Korinths als griechische Stadt vonseiten der Römer hatte (3.2.4.). Die Analyse zur Rolle Korinths in der augusteischen Literatur soll unter zwei Gesichtspunkten erfolgen: Erstens sollen die Kommentare zur Zerstörung der Stadt vorgestellt werden (3.3.1.); zweitens soll gefragt werden, inwiefern Korinth aufgrund der Polarisierung zwischen ‚West‘ und ‚Ost‘ im augusteischen Prinzipat als ‚griechische‘ Stadt modelliert wurde (3.3.2.). Im Abschnitt zur postaugusteischen Literatur soll nachgezeichnet werden, wie die Erinnerung an Korinth infolge der Etablierung des ‚Reichsgedanken‘ modifiziert wurde. Wieder werden die Diskussionen zur Zerstörung der Stadt nachgezeichnet (3.4.1.) und es wird aufgezeigt, inwiefern sich der ‚Reichsgedanke‘ auf die Stereotype der Stadt in der römischen Literatur auswirkte (3.4.2.).

## **3.2. Korinth in der voraugusteischen Literatur**

### **3.2.1. Die Zerstörung Korinths bei Cicero vor 44. v. Chr.**

#### **3.2.1.1. Das Fehlverhalten Korinths (Man. 11f.; nat. deor. 3,91)**

Die Diskussion der Zerstörung Korinths war Teil der rhetorischen Ausbildung der römischen Führungsschicht. In Ciceros Jugendwerk *De inventione* wird zwischen der einfachen (*causa simplex*) und der zusammengesetzten Streitfrage (*causa iuncta*) unterschieden. Als Beispiel für erstere wird „*Corinthiis bellum indicamus an non* (Cic. inv. 1,17)?“ angeführt. Diese Äußerung belegt, dass sich spätestens zwei Generationen nach der Zerstörung Korinths topische Argumentationsmuster herausgebildet hatten, die die Rechtmäßigkeit des römischen Vorgehens begründen oder widerlegen sollten.<sup>295</sup> In Ciceros Schriften finden sich vor der Neugründung der Stadt jedoch nur Spuren der Argumente, die das römische Vorgehen unzweideutig exkulpieren. In der Rede *Pro lege Manilia* führt Cicero die Zerstörung Korinths als Beispiel für die Konsequenz der *maiores* an, der man sich nun auch im Krieg gegen Mithridates bedienen müsse (Cic. Man. 11f.):

---

<sup>295</sup> Darauf deutet schon im Kontext der Stelle das für eine zusammengesetzte Streitfrage angeführte Beispiel Karthagos (Cic. inv. 1,17: *Utrum Carthago diruatur an Carthagensibus reddatur an eo colonia deducatur?*).

[11] *Legati quod erant appellati superbius, Corinthum patres vestri totius Graeciae lumen extinctum esse voluerunt: vos eum regem inultum esse patiimini, qui legatum populi Romani consularem vinculis ac verberibus atque omni supplicio excruciatum necavit? Illi libertatem imminutam civium Romanorum non tulerunt: vos ereptam vitam neglegetis? ius legationis verbo violatum illi persecuti sunt: vos legatum omni supplicio interfectum relinquetis?* [12] *Videte ne, ut illis pulcherrimum fuit tantam vobis imperi gloriam tradere, sic vobis turpissimum sit, id quod accepistis tueri et conservare non posse.*

[11] Weil man eine Gesandtschaft ein wenig hochfahrend angeherrscht hatte, deshalb beschlossen eure Väter die Vernichtung Korinths, einer Perle von ganz Griechenland: doch ihr wollt dulden, daß ein König unbestraft bleibt, der den Gesandten des römischen Volkes, einen ehemaligen Konsul, tötete, nachdem er ihn gefesselt, ausgepeitscht und durch Martern aller Art gepeinigt hatte? Sie ertrugen es nicht, daß man die Freiheit römischer Bürger beschränkte: doch ihr wollt Mordtaten hinnehmen? Sie schritten ein, wenn das Gesandtschaftsrecht durch ein Wort gekränkt wurde: doch ihr wollt ungeahndet lassen, daß man einen Gesandten auf die qualvollste Weise getötet hat? [12] Gebt acht: wie es für sie der größte Ruhmestitel war, euch ein Reich von so hohem Ansehen zu hinterlassen, so kann es euch die größte Schande einbringen, wenn ihr unfähig seid, das Überkommene zu schützen und zu bewahren. (Übers. M. Fuhrmann)

Cicero kontrastiert an dieser Stelle das konsequente Handeln der Vorväter an Korinth mit dem von ihm befürchteten allzu nachlässigen Verhalten seiner Zeitgenossen gegenüber Mithridates. Die *maiores* zeigten nach der Beleidigung römischer Gesandter durch die Korinther eine unerbittliche Strenge; heute nehme man sogar Folter und Mord an einem römischen Konsular durch Mithridates hin. Seinem rhetorischen Ziel entsprechend wählt er in der mündlichen Verletzung des Gesandtschaftsrechts (*ius legationis verbo violatum*) die mildeste Überlieferung für den Auslöser des Krieges gegen Korinth.<sup>296</sup> Die Zerstörung Korinths wird hier als Ausdruck der Konsequenz der Vorfahren gebilligt.<sup>297</sup> Man könnte paraphrasieren: So sehr lag den *maiores* das Wohl ihrer Gesandten am Herzen, dass sie nach deren Verspottung sogar Korinth zerstören mussten. Die Zerstörung Korinths erscheint so als notwendige Reaktion auf erlittenes Unrecht. Es zeigt sich außerdem, dass deren Rechtmäßigkeit fest im kulturellen Gedächtnis der Römer in der Zeit Ciceros verankert war. Denn der Rekurs auf dieses historische Ereignis soll die Zuhörerschaft dazu bewegen, ihrerseits unerbittlich gegen Mithridates ‚noch schlimmere‘ Vergehen vorzugehen.

Im dritten Buch von *De natura deorum* lastet die Dialogfigur Cotta die Zerstörung Korinths dem Fehlverhalten des korinthischen Feldherrn Kritolaos an (Cic. nat. deor. 3,91):<sup>298</sup>

*Critolaus inquam evertit Corinthum, Carthaginem Asdrubal; hi duo illos oculos orae maritumae effoderunt, non iratus aliqui, quem omnino irasci posse negatis deus.*

Kritolaos, so behaupte ich, hat Korinth zugrunde gerichtet und ebenso Hasdrubal Karthago. Diese beiden Männer haben jene strahlenden Augen an den Gestaden des Meeres geblendet und nicht irgendein

<sup>296</sup> So schon Kurfess (1919) 51 ad loc. Zu anderen Versionen des Übergriffs vgl. in dieser Arbeit S. 3 Anm. 18.

<sup>297</sup> Feger (1952) 454f. wertet die Aussage Ciceros als Lob für das Eintreten der Vorfahren für die *maiestas* des römischen Volkes, nicht jedoch als Billigung der Zerstörung Korinths.

<sup>298</sup> Dort wird Korinth zusammen mit Karthago als Perle (*oculus*, vgl. zu dieser Metapher Pease 1968, 1219f. ad loc.; ähnliche Verwendung in Cic. Att. 16,6,2; Man. 11, Catil. 4,11) des Mittelmeeres bezeichnet, deren Zerstörung auf ihren Feldherrn Kritolaos zurückgehe (*hi duo illos oculos orae maritumae effoderunt*). Pettegrew (2016) 102–105 sieht in Polybios den Archegeten dieser Argumentation.

zürmender Gott, ganz abgesehen davon, daß ihr selbst lehrt, daß Gott überhaupt nicht zornig werden könne. (Übers. O. Gigon/L. Straume-Zimmermann)

Der Akademiker Cotta argumentiert im Zusammenhang dafür, dass das Geschick der Menschen nicht von den Göttern, sondern von den Menschen selbst abhängt. Am Ende der angeführten Beispielkette, die von Hipponax und Archilochos über Paris und Aigisth, Hippokrates und Lykurg reicht, werden zwei *exempla* aus historischer Zeit genannt: die Zerstörungen von Korinth und Karthago. Nicht Götter seien an deren Untergang schuld, sondern die prominenten Heerführer dieser beiden Städte, Kritolaos und Hadrubal.<sup>299</sup> In dieser Textstelle werden zwei verschiedene Argumentationen für die Rechtmäßigkeit der Zerstörung Korinths sichtbar: Zum einen wird die Zerstörung der Stadt mit dem hier nicht näher spezifizierten Verhalten des Kritolaos begründet;<sup>300</sup> zum anderen werden die Götter als Urheber der Zerstörung Korinths genannt.<sup>301</sup> Letztere Begründung wird von akademischer Seite zurückgewiesen, scheint aber dennoch aus stoischer Sicht vertretbar gewesen zu sein. Beide Begründungen erweisen die Berechtigung der Zerstörung Korinths, da der Achaische Krieg als *bellum iustum* erscheint.

### 3.2.1.2. Die bedrohliche geographische Lage Korinths (leg. agr. 2,87; rep. 2,7–9)

Das griechische Korinth wird in *De lege Manilia* 11 (*lumen totius Graeciae*) und in *De natura deorum* 3,91 (*illos oculos orae maritimae*) als besondere Stadt Griechenlands hervorgehoben.<sup>302</sup> Cicero kann von seinem Besuch der Ruinen Korinths (*Corinthi ... parietinae*) in seiner Jugendzeit berichten (Cic. Tusc. 3,53).<sup>303</sup> Die Gründe für die Zerstörung der Stadt thematisiert er an dieser Stelle jedoch nicht. Aus der Lektüre weiterer Texte Ciceros geht hervor, dass Korinth aufgrund seiner geographischen Lage am Isthmos im kulturellen Gedächtnis mit dem Konnotat der Gefahr aufgeladen worden war. Mit dieser begründet Cicero

<sup>299</sup> Gigon/Straume-Zimmermann (1996) 580 ad loc. behaupten, hier äußere „sich das schlechte Gewissen des Römers, der die brutale Zerstörung Korinths durch L. Mummius, Karthagos durch Scipio Aemilianus als ungerechtfertigt empfand.“ Sie verweisen auf Cic. rep. 2,7 und mehrere Stellen in *De officiis*. *De officiis* ist nach der Neugründung Korinths geschrieben worden und *De re publica* 2,7 enthält keine Kritik am römischen Vorgehen. Somit ist die Bewertung von Gigon/Straume-Zimmermann zu differenzieren, da die caesarische Deduktion nicht ausreichend von ihnen zur Interpretation herangezogen wird. Für eine Diskussion der betreffenden Stellen vgl. in dieser Arbeit 3.2.1.2. und 3.2.3.

<sup>300</sup> Vgl. für die Rolle des Kritolaos für den Ausbruch des Krieges besonders Pol. 38,9–13; Diod. 32,26,4f.; Paus. 7,14,4–6. Bei Flor. epit. 1,32,2 wird Kritolaos als Kriegsgrund genannt, da er sowohl die römischen Gesandten beleidigt als auch die von den Römern erlangte Freiheit missbraucht habe. Bei Livius war noch Diaios mit dem Vorwurf der Verletzung der Gesandten belegt worden, vgl. dazu in dieser Arbeit S. 91.

<sup>301</sup> Damit wird wohl zum Ausdruck gebracht, dass die römische Weltherrschaft dem Willen der Götter entspricht, da die Römer sich vor allen anderen Völkern durch ihre Götterverehrung auszeichnen, wie es der Stoiker Balbus in Cic. nat. deor. 2,8 zum Ausdruck bringt. Auch Paus. 7,14,6 spricht im Zusammenhang der Zerstörung Korinths davon, dass normalerweise die Missgunst einer Gottheit (φθόνω μᾶλλον ἔκ του δαιμόνων) einen unglücklichen Kriegsverlauf bedinge.

<sup>302</sup> Zum Topos des Auge-Blendens als Metapher für die Zerstörung einer Stadt in der griechischen Literatur vgl. Degl' Innocenti Pierini (2012) 272–275.

<sup>303</sup> Dougan (1979) 65 ad loc. hält diese autobiographische Auskunft aufgrund von Ciceros Griechenlandaufenthalt 79–77 v. Chr. für historisch glaubwürdig.

in seinem Konsulat die historische Zerstörung Korinths als Präventivmaßnahme (Cic. leg. agr. 2,87):

*Corinthis vestigium vix relictum est. Erat enim posita in angustiis atque in faucibus Graeciae sic ut terra claustra locorum teneret et duo maria maxime navigationi diversa paene coniungeret, cum pertenui discrimine separentur. Haec quae procul erant a conspectu imperi non solum adflixerunt sed etiam, ne quando recreata exurgere atque erigere se possent, funditus, ut dixi, sustulerunt.*

Von Korinth ist kaum eine Spur übriggeblieben. Denn es lag so günstig an einem engen Durchgang Griechenlands, daß es zu Lande den Schlüssel der Gegend innehatte und zwei Meere, deren Schifffahrt in völlig entgegengesetzte Richtungen führt, beinahe verband; sie sind nämlich nur durch einen sehr geringen Abstand voneinander getrennt. Diese Städte waren durch ihre Entfernung dem Gesichtskreis unserer Herrschaft entzogen; die Vorfahren haben sie daher nicht nur geschwächt, sondern, wie ich sagte, völlig vernichtet, damit sie niemals mehr in neuer Kraft sich aufschwingen und erheben könnten. (Übers. M. Fuhrmann)

Cicero führt die Zerstörung Korinths auf die Lage der Stadt am Isthmos zurück (*in angustiis atque in faucibus Graeciae*).<sup>304</sup> In dieser Argumentation beherrscht Korinth aufgrund seiner Lage ganz Griechenland. Obwohl Korinth wie Karthago fern vom römischen Reich gelegen gewesen sei, führten die Römer Krieg gegen diese Städte und zerstörten sie sogar, um die potenzielle Gefahr, die von diesen geostrategisch so bedeutenden Orten ausgehen konnte, ein für alle Mal zu bändigen. Damit legt Cicero an dieser Stelle dem Vorgehen der Römer gegen Korinth das Argument des Präventivkrieges zugrunde. Eine Neugründung Korinths werde dazu führen, dass Roms Herrschaft Gefahr ausgesetzt sein werde. Anders als bei der Behandlung Capuas in derselben Rede wird jedoch aus der Lage Korinths zumindest auf der Textoberfläche keine moralische Degeneration der Bevölkerung der Stadt abgeleitet (vgl. Cic. leg. agr. 1,5; 2,51). Das liegt wohl daran, dass in den Reden gegen das Ackergesetz des Servilius Rullus Ciceros Hauptaugenmerk auf Capua liegt.<sup>305</sup>

In *De re publica* trägt die Figur des jüngeren Scipio ein klimatheoretisches Argument für die Zerstörung Korinths vor (Cic. rep. 2,7–9), so dass davon auszugehen ist, dass von der geographischen Lage Korinths ein moralischer Verfall der Bevölkerung der Stadt abgeleitet wurde:

[7] *Est autem maritimis urbibus etiam quaedam corruptela ac mutatio morum... nec vero ulla res magis labefactatam diu et Carthaginem et Corinthum pervertit aliquando, quam hic error ac dissipatio civium, quod mercandi cupiditate et navigandi et agrorum et armorum cultum reliquerant...[8] et quod de Corinthis dixi, id haut scio an liceat de cuncta Graecia verissime dicere... quid dicam insulas Graeciae? quae fluctibus cinctae natant paene ipsae simul cum civitatum institutis et moribus. [9] atque haec quidem ut supra dixi veteris sunt Graeciae. coloniarum vero quae est deducta a Graeciis in Asiam Thracam Italiam Siciliam Africam praeter unam Magnesiam, quam unda non adluat? ... quae causa perspicua est malorum commutationumque Graeciae propter ea vitia maritimarum urbium quae ante paulo perbreuiter adtigi.*

[7] Es gibt aber auch in Städten am Meer eine gewisse verderbliche Veränderung der Sitten ... Kein Umstand hat Karthago und Korinth, die schon lange wankenden Städte, eher zerstört als dieses Streben ihrer Bürger in die Ferne und ihr fehlender Zusammenhalt, weil sie in ihrem Drang nach Handel und

<sup>304</sup> So deutet die Stelle auch Manuwald (2018) 376 ad loc.

<sup>305</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 23f.

Seefahrt Landwirtschaft und Verteidigungswesen vernachlässigt hatten...[8] Und was ich von Korinth gesagt habe, darf man vielleicht sehr zutreffend von ganz Griechenland sagen...Was soll ich noch die Inseln Griechenlands erwähnen, die von Wasser umgeben sind und beinahe selbst schon zusammen mit den Einrichtungen und den Lebensgewohnheiten ihrer Staaten hin und her wanken? [9] Und das trifft, wie ich oben sagte, auf das alte Griechenland zu; aber welche von den Neugründungen, die von den Griechen in Asien, Thrakien, Italien, Sizilien und Afrika vorgenommen wurden, hat abgesehen von Magnesia keine Berührung mit dem Meer? ... Das ist die sichtbare Ursache für die Übel und die Umwälzungen in Griechenland – die Ursache für die Nachteile der Seestädte, die ich gerade erst sehr kurz berührt habe. (Übers. R. Nickel)

Die Lage Korinths am Meer sei wie auch bei den allermeisten Städten Griechenlands der entscheidende Grund für einen moralischen Niedergang gewesen. Dieser habe die Zerstörung der Stadt bedingt. Diese Ausführungen zu Griechenland bettet Scipio in sein Lob für Romulus' weise Entscheidung ein, Rom am Tiber zu gründen. Rom verbinde so die Vorzüge von der See und dem Land, ohne an den jeweiligen Nachteilen zu leiden (Cic. rep. 2,5f.10).<sup>306</sup> Korinth und Karthago waren als Seestädte letztendlich zuerst dem moralischen, dann zwangsläufig auch dem politischen Untergang geweiht (Cic. rep. 2,7–9).<sup>307</sup> Was für Korinth gilt, gilt für ganz Griechenland und die griechischen Kolonien (*et quod de Corintho dixi, id haut scio an liceat de cuncta Graecia verissime dicere*). Korinth dient Scipio nur als besonders geeignetes Beispiel für die moralische Verkommenheit aller Griechen.<sup>308</sup> Diese klimatheoretische Argumentation impliziert die Rechtmäßigkeit der präventiven Zerstörung Korinths. Bei einer am Meer gelegenen Stadt müsse man früher oder später ohnehin damit rechnen, Unrecht zu erleiden, da die Bevölkerung einer solchen Stadt zwangsläufig moralisch korrumpiert werde.

### 3.2.2. Stereotypisierung Korinths vor 44. v. Chr.

#### 3.2.2.1. Überwiegen antigriechischer Stereotype

Aus der Zeit vor der Zerstörung Korinths haben sich in der römischen Literatur nur im Drama vereinzelte Äußerungen zu Korinth erhalten, die jedoch Korinth nicht wesentlich von anderen Städten Griechenlands unterscheiden. Dieser Umstand kann mit der grundsätzlichen Beobachtung Joachim Dingels (1981) erklärt werden, wonach in der *Palliata* gemeinhin Griechen in griechischem Gewand, also als Nicht Römer dargestellt und auf dieser Folie zugleich römische Moralvorstellungen verhandelt werden. In der römischen Literatur wird das Stereotyp des moralisch verkommenen Griechen entworfen, um die Superiorität römischer Moral zu betonen. Das wird besonders in dem Begriff *pergraecari* sichtbar. Dieser läßt ‚griechische

<sup>306</sup> Vgl. zur „herausragenden Voraussicht“ (*excellens providentia*, Cic. rep. 2,5) des Romulus Müller (2017) 55.

<sup>307</sup> Die hier bemühte Argumentation von der Lasterhaftigkeit der Seestädte geht in der Form auf Dikaiarch zurück, vgl. Cic. Att. 6,2,3; dazu ausführlicher Büchner (1984) 177 ad loc.: „Offenbar hat Cicero einem Dialog des Dikaiarch sowohl den Tadel des Seewesens wie die geographische Beschreibung Griechenlands entnommen ... Kaum freilich den Hinweis auf Carthago und Corinth.“ Zetzel (1995) 162f. ad 5.2–9.5 verweist zudem auf Plat. leg. 4,704a–705b.

<sup>308</sup> Diese Argumentation mag auf die heutige Leserschaft antiquiert wirken, da sie den „Bauernstolz eines Römertums vergangener Epochen“ repräsentiert (Feger 1952, 450). Dennoch wird sie im Gespräch bemüht und damit in den Diskurs der ausgehenden Republik über Griechenland eingebracht.

Lebensart‘ grundsätzlich mit negativ konnotierten Konnotaten auf.<sup>309</sup> Es lässt sich aber keine Aufnahme des antikorinthischen Stereotyps der sexuellen Lasterhaftigkeit der Korinther in der römischen Literatur vor der Zerstörung Korinths nachweisen, obwohl dieses Stereotyp in der Alten Komödie der griechischen Literatur mit dem Schlagwort *κορινθιάζεσθαι* eng mit Korinth verknüpft war.<sup>310</sup> Da die erhaltenen römischen Dramen auf dieses Stereotyp verzichten, dürfte davon auszugehen sein, dass die Rezeption des römischen Publikums von diesem zumindest nicht maßgeblich vorgeprägt war.<sup>311</sup>

Die Unbestimmtheit Korinths zeigt sich in den wenigen expliziten Erwähnungen der Stadt bei Plautus und Terenz. In den plautinischen Komödien ist die Peirenequelle bekannt dafür, dass sie nicht versiegt (Plaut. *Aul.* 558f.).<sup>312</sup> Der unglücklich verliebte Charinus erwägt aus Verzweiflung eine Eroberung Korinths oder eines anderen griechischen Staates zur Zerstreung (Plaut. *Merc.* 645–647).<sup>313</sup> Bei Terenz stammt im *Heautontimorumenos* eine arme Alte aus Korinth, in deren vorgebliche Tochter Antiphila der junge Clinia verliebt ist (Ter. *Haut.* 96);<sup>314</sup> die Hetäre Philotis gibt in der *Hecyra* an, zwei Jahre in Korinth einen sehr unmenschlichen Soldaten ertragen zu haben (Ter. *Hec.* 85–87).<sup>315</sup> Gerade in den letzten beiden Komödien des Terenz würde sich ein Bezug zum *κορινθιάζεσθαι* anbieten. Die Texte verzichten jedoch auf diesen literarischen Topos.

Allein das Konnotat des Reichtums, das in der griechischen Literatur häufig zur Stereotypisierung Korinths verwendet wurde,<sup>316</sup> wird häufiger sichtbar. In der *Medea* des

<sup>309</sup> Das Verb wird verwendet in Plaut. *Bacch.* 812f.; *Most.* 20–24.63–65.959f.; *Poen.* 601–603.

<sup>310</sup> Vgl. in dieser Arbeit S. 68 mit Anm. 292.

<sup>311</sup> Vgl. dazu etwa Goldberg (2013) 101: „Whether Roman audiences were aware of, or shared, such cultural nuances is an open question.“

<sup>312</sup> Hier äußert Euclio gegenüber Megadorus den Vorwurf, er habe eine Flötenspielerin zu einem Fest geladen, die sogar in der Lage sei, die Peirenequelle auszutrinken, auch wenn diese Wein anstelle von Wasser spendete. Stockert (1983) 154 ad loc. und MacLennan/Stockert (2016) 169 ad loc. folgen Fraenkel (1922) 80f., indem sie die Nennung Korinths an der Stelle Plautus zuschreiben, da die Vorlage Menanders in Athen spielt. Unabhängig davon, ob es sich tatsächlich um ‚Plautinisches in Plautus‘ handelt, ist festzuhalten, dass zu Plautus‘ Zeit in Rom Wissen um topographische Besonderheiten Korinths vorausgesetzt wird.

<sup>313</sup> Fraenkel (1922) 60 schreibt diese Verse Plautus und nicht dessen griechischer Vorlage zu; Enk (1932) 133 ad loc. folgt ihm darin. Korinth selbst erhält im Katalog keine weitergehenden Charakteristika.

<sup>314</sup> Brothers (1988) 170 ad loc. sieht nicht die Armut, als vielmehr ein Gesetz des Perikles, wonach nur Kinder, deren beide Elternteile über das attische Bürgerrecht verfügten, dasselbe erhielten, als Motivation für Menedemus an, seinem Sohn Clinias die Beziehung zu Antiphila zu untersagen, da Enkel aus dieser Verbindung kein attisches Bürgerrecht haben würden. Allerdings argumentiert Menedemus eben nicht damit; es werden vielmehr immer wieder seine fehlenden Mittel für eine angemessene Mitgift thematisiert.

<sup>315</sup> Während Goldberg (2013) 101f. ad loc. das im Text dargestellte Korinth nicht als das besonders verruchte, von Hetären überfüllte Korinth der griechischen Komödie gelten lassen will, äußert Lefèvre (1999) 62 Anm. 11: „Wohin lässt ein römischer Dichter eine Hetäre reisen? Natürlich in das Hetären-Paradies Korinth.“ Letzterer bleibt allerdings die Nennung von weiteren Beispielen in der lateinischen Literatur schuldig, so dass die vorsichtige Deutung Goldbergs vorzuziehen ist. Gerade da Philotis ihr Leiden in Korinth mit dem Verhalten des Soldaten, mit dem sie dorthin gereist war, begründet, wird eher dieser und nicht die Stadt an sich moralisch abgewertet.

<sup>316</sup> Vgl. in dieser Arbeit S. 68 Anm. 293.

Ennius spricht die Protagonistin die Frauen Korinths in römischer Terminologie als *matronae optimates* an,<sup>317</sup> die die hohe Burg Korinths (*arcem altam*) bewohnten und reich (*opulentae*) seien.<sup>318</sup> Auch in Ciceros Schriften findet sich dieses Konnotat an einigen Stellen.<sup>319</sup> In ihnen wird jeweils verdeutlicht, dass sich ein Römer des korinthischen Reichtums enthalten solle. Als besonders vorbildlich wird der Eroberer Korinths, L. Mummius, vorgestellt, da er sich an der Beute von Korinth nicht bereichert habe.<sup>320</sup> Besonders nach der Zerstörung Korinths häufen sich die Erwähnungen der sogenannten korinthischen Bronze.<sup>321</sup> Einerseits wird ihre Qualität gelobt,<sup>322</sup> andererseits wird das Verlangen einzelner Römer, sie zu besitzen, als *luxuria* verurteilt.<sup>323</sup> Daraus ergibt sich, dass der Reichtum Korinths besonders nach der Zerstörung der Stadt von den Römern wie schon die geographische Lage der Stadt mit dem Konnotat der Gefahr aufgeladen wurde.

### 3.2.2.2. Der Demaratmythos in der späten Republik

Bereits in den frühesten Erwähnungen Korinths nach der Zerstörung der Stadt, in der *Rhetorica ad Herennium*, wird Korinth als Stadt der Bildung stilisiert (*erudita calliditas*, Rhet. Her. 4,37; *disciplinis erudita*, Rhet. Her. 4,66). Diese Lehrschrift der Rhetorik nimmt Gemeinplätze der gebildeten Oberschicht auf und perpetuiert sie zugleich. Da Korinth hier nur in Katalogen auftritt, in denen bestimmte rhetorische Strategien vorgestellt werden, ergibt sich, dass Bildung (*disciplinis erudita*) und Schläue (*erudita calliditas*) im kulturellen Gedächtnis Roms als Konnotate Korinths gespeichert waren. Diese Konnotate sind in Katalogen, die von Römern zerstörte Städte auflisten (Numantia, Karthago, Korinth, Fregellae), distinguierende Epiteta

<sup>317</sup> Schönberger (2009) 69 spricht von „Lokalkolorit“. Das mag zwar auf der Ebene der Produktion überzeugen. Auf der Ebene der Rezeption werden die Frauen Korinths explizit in einen römischen Bezugsrahmen gesetzt. Die römische Terminologie für die Bewohnerinnen Korinths lässt Medeas Handeln noch furchtbarer erscheinen, da sie nicht nur mit ‚griechischen‘, sondern auch mit ‚römischen‘ Frauen kontrastiert wird.

<sup>318</sup> Vgl. Enn. Scaen. 259–261 Vahlen, zitiert in Cic. fam. 7,6,1.

<sup>319</sup> Vgl. Cic. Verr. II 1,55 (*urbem pulcherrimam atque ornatissimam Corinthum plenissimam rerum omnium*); Cic. Parad. 5,38. In Cic. leg. agr. 1,5 (*agrum optimum et fructuosissimum Corinthium*) und 2,51 (*Corinthios agros opimos et fertile*) wird zudem die Fruchtbarkeit des korinthischen Ackerlandes gelobt. Die daraus gewonnenen Einnahmen solle man nicht durch die Neugründung von römischen Kolonien vor Ort aufgeben. Engels (1990) 10f. bestätigt die hohe Qualität des Ackerbodens der *Corinthia*.

<sup>320</sup> In Cic. Verr. II 1,55 wird Mummius dafür gelobt, nicht sich selbst, sondern das römische Volk mit seinem Sieg über das reiche Korinth bereichert zu haben. Er wird dabei in eine Reihe mit anderen früheren (Marcellus in Syrakus, L. Scipio in Asia, Flaminius gegen Philipp, Paullus gegen Perseus) und gegenwärtigen (Servilius in Olympos) Feldherrn gestellt und so mit dem habgierigen Verhalten des Verres kontrastiert. In Cic. Parad. 5,38 wird Mummius explizit dafür gelobt, dass er den korinthischen Reichtum verachtet habe. Vgl. Yarrow (2006) für die umfangreiche Ausstattung verschiedener Tempel in Griechenland und Italien durch Mummius.

<sup>321</sup> Seit den Feldzügen Roms in Griechenland war die Bronze nach Italien als Beute transportiert und dort besonders in Heiligtümer gebracht worden, aber auch u. a. durch Tempelraub oder Verkauf der *manubiae* Privatpersonen und Soldaten zugänglich; siehe Cic. Verr II 4,97; dazu Darab (2015) 74f.

<sup>322</sup> Vgl. u. a. Cic. Verr. II 2,83; Cic. Verr. II 4,97; Cic. Tusc. 4,32; Cic. S. Rosc. 133. Das Erz war besonders seit der Eroberung Korinths in Rom durch Mummius bekannt geworden, in Griechenland jedoch schon vorher geschätzt (vgl. Athen. 4,128d); dazu Darab (2015) 75.

<sup>323</sup> Vgl. Cic. S. Rosc. 133.

Korinths.<sup>324</sup> Der Bildungstopos wird auch in philosophischen Schriften mit Korinth assoziiert. Der Ich-Sprecher Cicero verweist im ersten Buch der *Tuskulanen* in seiner Aufzählung verschiedener Theorien zur Seele auf ein dreibändiges Werk von Dikaiarch, in dessen erstem Buch eine Diskussion gelehrter Männer (*doctorum hominum disputantium*, 1,21) in Korinth dargestellt sei.

Die Römer verwendeten dieses Konnotat der Bildung Korinths nach der Zerstörung der Stadt in einem Mythos, um die Überlegenheit oder zumindest Gleichwertigkeit der römischen Bildung in der Auseinandersetzung mit der griechischen Kultur zu postulieren. Der Demaratmythos erklärt den Bildungsimport aus Griechenland durch den korinthischen Einwanderer Demarat, den Vater des späteren Tarquinius Priscus (Cic. rep. 2,34):<sup>325</sup>

*Sed hoc loco primum videtur insitiva quadam disciplina doctior facta esse civitas. influxit enim non tenuis quidam e Graecia rivulus in hanc urbem, sed abundantissimus amnis illarum disciplinarum et artium. fuisse enim quendam ferunt Demaratum Corinthium, et honore et auctoritate et fortunis facile civitatis suae principem; qui cum Corinthiorum tyrannum Cypselum ferre non potuisset, fugisse cum magna pecunia dicitur ac se contulisse Tarquinius, in urbem Etruriae florentissimam. cumque audiret dominationem Cypseli confirmari, defugit patriam vir liber ac fortis, et adscitus est civis a Tarquiniensibus atque in ea civitate domicilium et sedes collocavit. ubi cum de matre familias Tarquiniensi duo filios procreavisset, omnibus eos artibus ad Graecorum disciplinam eru<...>*

Doch an dieser Stelle ist die Republik anscheinend zum ersten Mal durch einen gewissermaßen aufgepfropften (d.h. von auswärts eingeführten) wissenschaftlichen Geist gebildeter geworden. Denn es rann kein sozusagen kleines Bächlein aus Griechenland in diese Stadt, sondern ein gewaltiger Strom jener (griechischen) Wissenschaften und Künste; denn es heißt, es habe einen gewissen Demaratos aus Korinth gegeben, eine an Ehre, Gewicht und Vermögen ohne weiteres führende Persönlichkeit seiner Bürgerschaft; weil er Kypselos, den Tyrannen von Korinth nicht habe ertragen können, soll er mit viel Geld geflohen sein und sich nach Tarquini, in die mächtigste etruskische Stadt, begeben haben; und als er hörte, dass sich die Herrschaft des Kypselos weiter verfestigte, verließ der freie und mutige Mann seine Heimat endgültig, wurde von den Tarquiniern als Bürger aufgenommen und begründete in dieser Bürgerschaft seinen festen und dauerhaften Wohnsitz. Als er mit seiner tarquinischen Ehefrau zwei Söhne bekommen hatte, erzog er diese im wissenschaftlichen Geist der Griechen <...> (Übers. R. Nickel)

Zwei Konnotate Korinths werden in dieser Variante des Demaratmythos sichtbar: Bildung und Reichtum.<sup>326</sup> Im Vordergrund steht zweifellos das der Bildung, was durch den Auftakt der Textpassage (*disciplina doctior facta esse civitas*) und der Überleitung von Demarat zu seinen Söhnen (*omnibus eos artibus ad Graecorum disciplinam eru<...>*) deutlich markiert ist. Diese beiden Elemente rahmen den Demaratmythos ein und motivieren Scipio zu seiner Wiedergabe. Demarat wird in diesem Text überaus positiv konnotiert. Als „echter Republikaner“ hatte

<sup>324</sup> Degl' Innocenti Pierini (2012) 266f. wertet die beiden Stellen zurecht als Ausdruck sowohl der Anerkennung der Überlegenheit der griechischen Kultur (Rhet. Her. 4,66) als auch der Verachtung für die Pervertierung derselben (Rhet. Her. 4,37). Daraus lässt sich allerdings noch kein Bedauern der Zerstörung Korinths ableiten.

<sup>325</sup> In der römischen Literatur findet sich der Mythos erstmals bei Cicero. Zur weiteren Tradition vgl. Pol. 6,11<sup>a</sup>,7; Dion. Hal. ant. 3,46; Strab. 5,2,2; 8,6,20; Liv. 1,34,2f.; 4,3,11; Plin. nat. 35,16; 35,152. Siehe Blakeway (1935).

<sup>326</sup> Demarat wird ausdrücklich als reicher Bürger beschrieben, der mit viel Geld (*cum magna pecunia*) geflohen sei: Prominent bleiben jedoch besonders das Konnotat der Bildung der Import derselben nach Rom. In den griechischen Varianten des Mythos (Pol. 6,11<sup>a</sup>,7; Dion. Hal. ant. 3,46; Strab. 8,6,20) steht besonders das Konnotat des Reichtums im Vordergrund.

Demarat die Tyrannei des Kypselos nicht ertragen und sei nach Etrurien migriert.<sup>327</sup> Durch ihn sei geradezu ein überschäumender Strom (*abundantissimus amnis*) an griechischer Bildung nach Rom gekommen, da er an seine beiden Söhne, von denen einer der römische König L. Tarquinius Priscus werden sollte, griechische Bildung weitergegeben habe (*Graecorum disciplinam eru<...>*).

Während Scipio die bedeutenden Errungenschaften der römischen Königszeit vorstellt, äußert Laelius seine Erwartung, dass die römische Republik mit Abschluss der Königszeit in ihren Grundzügen bereits fertig angelegt gewesen sei (*prospicere enim iam videor...quasi perfectam rem publicam*, Cic. rep. 2,22).<sup>328</sup> Die Königszeit wird als formative Phase der Republik vorgestellt.<sup>329</sup> Hinsichtlich der Bildung führt Scipio aus, dass Rom griechische Bildung durch Demarat, den Vater des Tarquinius Priscus, importiert habe. Daraus folge aber nicht, dass die römische Bildung genuin griechisch sei. Vielmehr verweist Scipio darauf, dass die Römer zwar häufiger Fertigkeiten aus anderen Staaten übernommen, diese gleichwohl so sehr verbessert haben, dass sie nunmehr als genuin römisch gelten könnten (*multa intelleges etiam aliunde sumpta meliora apud nos multo esse facta*, Cic. rep. 2,30).<sup>330</sup> Übertragen auf den Bildungsimport durch Tarquinius Priscus, dessen familiäre Wurzeln in Korinth liegen, bedeutet das, dass Rom bereits in der Königszeit griechische Bildung importiert und verbessert habe. Mit dem Beginn der Republik ist Rom Griechenland auch auf dem Gebiet der Bildung

<sup>327</sup> Für Büchner (1984) 203 ist Demarat aufgrund dieser Charakterisierung „ein echter Republikaner und eine fürstliche Persönlichkeit“. Zetzel (1995) 189 ad loc.: „C. characterizes him as an aristocrat, unable to endure a tyranny.“ Vgl. die römisch anmutende Terminologie, mit der Demarat charakterisiert wird: *civitas suae principem ... vir liber ac fortis*. In Cic. Tusc. 5,109 wird ein ähnliches Muster sichtbar. Auch hier wird Demarat dafür gelobt, dass er die Freiheit des Exils der Sklaverei zuhause vorgezogen habe (*anteponit exilii libertatem domesticae servituti*). Er muss sich erst von Korinth lossagen, um ein Exempel für die Römer werden zu können. Auf einen solchen Vater eines ihrer Könige dürfen die Römer in der Logik der Passage wahrhaft stolz sein.

<sup>328</sup> Das sogenannte Methodenkapitel Cic. rep. 2,22 wird in der Forschung eingehend diskutiert. Die ältere Forschung fragte insbesondere nach peripatetischen und platonischen Einflüssen (z. B. Lieberg 1994; Christes 1989, 39–43), während in jüngerer Zeit vermehrt auf Ciceros Eigenständigkeit in der Auseinandersetzung mit griechischen Philosophen und den ‚römischen Sonderweg‘ verwiesen wird (z. B. Müller 2017; Sauer 2017, 309f.; Atkins 2013, 98f.).

<sup>329</sup> Ihre endgültige Ausgestaltung findet die *res publica* in Scipios Konzeption aber erst durch die valerianisch-horatianische Gesetzgebung 449 v. Chr. Die entscheidenden Elemente der römischen Verfassung sind zwar bereits mit dem Ende der Königszeit fertig angelegt, bedürfen aber noch der Feinjustierung; dazu Müller (2017) 56–60 und Büchner (1984) 191 ad loc. Christes (1989) 42f. hingegen sieht in der Äußerung des Laelius eine „spaßhafte Entlarfung“ des Scipio, da Letzterer den Akteuren der Königszeit zu viel Reflexionsvermögen unterstelle. Zetzel (1995) 179 ad loc. vermutet in *quasi* entweder einen Hinweis auf das fast fertige römische Staatswesen oder die These Platons, dass ein reales Gemeinwesen niemals vollendet sein könne.

<sup>330</sup> Diese Interpretation der Verbesserung ‚importierter‘ Eigenschaften Roms folgt auf die Widerlegung, Numa sei von Pythagoras gebildet worden, was von Scipio als Anachronismus abgetan wird. Als Manilius daraufhin seine Erleichterung äußert, dass römische Fertigkeiten römischen Ursprung haben (Cic. rep. 2,29), konzediert Scipio den fremden Ursprung mancher, betont aber, dass diese von den Römern so sehr verbessert worden seien, dass sie als genuin römisch gelten könnten (Cic. rep. 2,30). Zum Topos der spezifisch römischen Eigenschaft des Aneignens und Verbesserns griechischer Bildungsgüter vgl. den *locus classicus* Cic. Tusc. 1,1; dazu Müller (2017) 50–52, Cornell (2001) 52f. mit Anm. 47, Zetzel (1995) 186 ad loc. und Christes (1989) 45f.

überlegen. Rom erwirbt sie in dieser Konzeption also nicht erst im Zuge der Expansion in den griechischen Osten.

Der Ursprung des Demaratmythos wird in der Forschung auf frühe Kontakte zwischen Korinth und Etrurien sowie die etruskische Herrschaft über Rom zurückgeführt.<sup>331</sup> Der Aspekt der Bildung scheint in den ersten Varianten des Mythos noch keine Rolle gespielt zu haben.<sup>332</sup> Aus der erhaltenen römischen Literatur lässt sich schließen, dass er wohl erst seit dem Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts unter dem Aspekt des Bildungsimports diskutiert wurde.<sup>333</sup> Dieser veränderte Fokus ist mindestens auf folgende Ursachen zurückzuführen:

Das zweite vorchristliche Jahrhundert ist als konstitutive Phase der Herausbildung ‚der‘ römischen Identität anzusehen. In militärischer Hinsicht hatte Rom im Mittelmeerraum gerade nach der Zerstörung Karthagos und Korinths keine ernstzunehmende Konkurrenz mehr zu fürchten. Man musste sich nun erklären, wie man zur Weltherrschaft gekommen war. Damit war die Frage nach der eigenen Identität gestellt, da man selbst diese Leistung erbracht hatte. Mit den römischen Eroberungen im griechischen Osten gelangten nicht nur gewaltige Vermögenswerte nach Rom, sondern nun war auch der Zugang zu griechischer Bildung durch erbeutete Bücher und gebildete Griechen, die u. a. als Sklaven die römische Elite unterrichteten, bedeutend einfacher. Das militärisch überlegene Rom sah sich mit einem Mal mit dem Problem konfrontiert, die eigene militärische Superiorität mit der bisher weitgehend akzeptierten kulturellen Oberhoheit der nun besiegten Griechen in Einklang zu bringen.<sup>334</sup> Roms Handlungen im griechischen Osten waren in besonderem Maße mit der Geschichte Korinths verwoben. Korinth nahm aus römischer Perspektive als führendes Mitglied des Achaischen Bundes eine zentrale Rolle in den Kriegen im Osten ein. Nach dem dritten Makedonischen

---

<sup>331</sup> Nach Ogilvie (1965) 141f. lässt sich die Sag auf eine Vermischung des korinthischen Einflusses auf Etrurien und der Beherrschung Roms durch die Etrusker zurückführen. In der Figur des Demarat, die wohl eine Erfindung früher römischer Historiker ist, fließen diese Traditionen zusammen; dazu auch Heurgon (1963) 120 ad loc. Ridgway (1994) sieht in den Legenden um Demarat eine Vereinfachung einer komplexen ökonomischen und sozialen Interaktion zwischen Griechen und Etruskern, die von Philhellenen aus der Retroperspektive als frühe Hellenisierung Etruriens betrachtet worden sei; wiederholt in Ridgway (2006). Den gegenwärtigen Forschungsstand zum historischen Kern der Demaraterzählung fasst zusammen Roth-Murray (2013).

<sup>332</sup> Die erste Erwähnung des Mythos findet sich bei Polybios (6,11<sup>a</sup>,7), wo besonders das Konnotat des korinthischen Reichtums sichtbar wird. Tarquinius habe diesen strategisch verwendet, um sich die Gunst der Römer zu sichern. Von der griechischen Bildung des Sohnes des Demarat berichtet Polybios nichts. Aber immerhin nutzt ihm seine angeborene Schläue (διὰ τὴν τῆς φύσεως ἐπιδειξιότητα) und seine Erziehung (μάλιστα διὰ τὴν ἐκ παίδων ἀγωγὴν), um in Rom König zu werden. Die Erziehung wird hier jedoch nicht mit wissenschaftlicher Bildung gleichgesetzt, sondern scheint sich auf gute Manieren und strategisches Geschick im Knüpfen von Freundschaften zu beschränken.

<sup>333</sup> In der gerade vorgestellten Textpassage (Cic. rep. 2,34) wird dieser Umstand allein schon durch die Gesprächssituation deutlich. Denn hier lässt sich der Zerstörer Karthagos, der jüngere Scipio, zu der Thematik aus.

<sup>334</sup> *Loci classici* für die kulturellen Auseinandersetzungen zwischen Rom und Griechenland sind Cic. Tusc. 1,3 (*doctrina Graecia nos et omni litterarum genere superabat*) und Hor. epist. 2,1,156f. (*Graecia capta ferum victorem cepit et artes/intulit agresti Latio*). Zur Entwicklung der kulturellen Auseinandersetzung Roms mit Griechenland aus der Perspektive der postkolonialen Forschung vgl. Hose (1999/2001).

Krieg stellte der Bund 1000 Geiseln an Rom. Sodann war Korinth in der Wahrnehmung Roms treibende Kraft für den Ausbruch des Achaiischen Krieges und wurde 146 v. Chr. von Rom zerstört. Der Triumphzug des Mummius hatte sich tief in das kulturelle Gedächtnis eingepägt.<sup>335</sup> So konnte Korinth *pars pro toto* für ganz Griechenland stehen, die Zerstörung der Stadt führte die Macht Roms anschaulich vor Augen.<sup>336</sup> Da die militärische Überlegenheit Roms über den griechischen Osten durch die Zerstörung Korinths faktisch nicht mehr angezweifelt werden konnte, sahen die Römer einen Bildungsimport aus Korinth nicht mehr als Gefahr an. Zudem war schon eine Version des Demaratmythos im Umlauf, der einen frühen Kontakt zwischen Korinth und Rom konstruiert hatte. Eine Modifizierung dieses Mythos konnte der römischen Elite ein Narrativ für die eigene kulturelle Superiorität über Griechenland bieten.<sup>337</sup> Die Qualität der römischen Bildung ist nicht auf eine eigene Bildungstradition zurückzuführen. Vielmehr ist das besondere Merkmal römischer Bildung, die griechische Bildung verbessert zu haben. Das spiegelt die angestrebte Emanzipation Roms von Griechenland im zweiten vorchristlichen Jahrhundert wider.<sup>338</sup>

### 3.2.3. Kommentare zur Zerstörung Korinths in *De officiis* nach 44 v. Chr.

#### 3.2.3.1. Bedauern der Zerstörung in *De officiis* 1,35

Nach der Einrichtung einer römischen Kolonie in Korinth werden in der römischen Literatur erstmals kritische Äußerungen zur Zerstörung Korinths erkennbar. Der Krieg gegen Korinth muss nicht mehr als *bellum iustum* angesehen werden. In *De officiis* bedauert Cicero die Zerstörung und verurteilt sie sogar als moralisch falsch. Die erste Stelle, in der das deutlich wird, befindet sich im ersten Buch, wo Cicero sich über den richtigen Umgang mit Feinden auslässt (Cic. off. 1,35):<sup>339</sup>

*Quare suscipienda quidem bella sunt ob eam causam, ut sine iniuria in pace vivatur, parta autem victoria conservandi i, qui non crudeles in bello, non inmanes fuerunt, ut maiores nostri Tusculanos, Aequos, Volscos, Sabinos, Hernicos in civitatem etiam acceperunt, at Karthaginem et Numantiam funditus sustulerunt; nollem Corinthum, sed credo aliquid secutos, oportunitatem loci maxime, ne posset aliquando ad bellum faciendum locus ipse adhortari.*

Deshalb darf man nur zu dem Zweck Kriege führen, um unbehelligt in Frieden leben zu können; aber nach dem Sieg muss man diejenigen schonen, die im Krieg nicht grausam und nicht unmenschlich waren, wie unsere Vorfahren die Tusculaner, Aquer, Volsker, Sabiner, Herniker sogar in ihre Bürgerschaft aufnahmen, Karthago und Numantia dagegen vollständig zerstörten; ich wünschte, sie hätten Korinth

<sup>335</sup> Vgl. Hölscher (1985) 82 mit Anm. 4 für archäologische Belege. Kendall (2009) 172–174 weist auf die Bedeutung der Ausstellung von Beutestücken in zahlreichen Tempeln Italiens und Griechenlands hin.

<sup>336</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 72f.

<sup>337</sup> Die Zerstörung Athens durch Sulla ereignete sich erst nach dem für die Formierung der römischen Identität entscheidenden zweiten Jahrhundert. Das könnte erklären, weshalb Korinth, und nicht Athen, als Herkunftsort römischer Bildung gelten konnte.

<sup>338</sup> Zur Phase der ‚Emanzipation‘ aus postkolonialer Perspektive siehe Hose (1999/2001) 309f.

<sup>339</sup> Es geht in dieser Passage also nicht um die Frage, was ein gerechter Krieg (*bellum iustum*) sei, sondern vielmehr darum, wie man mit denjenigen umgeht, von denen man Unrecht erlitten hat. Krieg gilt als mögliche Reaktion, solange er in der rechten Weise geführt wird; so Keller (2012) 49f. gegen Forschner (2004) 558.

nicht zerstört, aber ich glaube, sie hatten irgendeinen Grund, vor allem die günstige Lage des Ortes, damit nicht irgendwann einmal der Ort an sich dazu ermutigte, einen Krieg vom Zaun zu brechen. (Übers. R. Nickel)

Cicero billigt Krieg dann, wenn man nach dem Sieg mit den Gegnern entsprechend ihres Verhaltens im Krieg verfährt:<sup>340</sup> Schonung und Aufnahme in das römische Staatswesen oder in ein Patronatsverhältnis, wie es den Tusculanern, Aequern, Volskern, Sabinern und Hernikern zuteilwurde, da sie sich weder grausam noch unmenschlich verhalten hatten; Zerstörung von Grund auf, wie es Karthago und Numantia aufgrund ihrer Grausamkeit und Unmenschlichkeit zu erleiden hatten.<sup>341</sup> Cicero bezeichnet das Vorgehen der Vorfahren gegen Korinth ausdrücklich als Negativbeispiel (*nollem Corinthum*), da sie mit der Zerstörung der Stadt von diesen Kriterien abgewichen seien. In Ciceros Argumentation ist die Zerstörung allein der Möglichkeit eines späteren Krieges aufgrund der Lage Korinths geschuldet (*oportunitatem loci maxime, ne posset aliquando ad bellum faciendum locus ipse adhortari*). Die Validität dieses Arguments wird jedoch dadurch herabgestimmt, dass die Cicero den Vorfahren irgendein – ihm unbekanntes – Ziel (*aliquid*) unterstellt: Vielleicht war es ja die Lage Korinths, die sie fürchten ließ (auch wenn das in Ciceros Argumentation noch lange keinen Krieg rechtfertigt).

In der Forschung wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die hier vorgenommene Exkulpation der Vorfahren für die Zerstörung Korinths nicht überzeugend sei. Walsh betont, dass die Korinther sich im Krieg nicht grausam verhalten haben und daher die Zerstörung ihrer Stadt in Ciceros Konzeption unrechtmäßig sein müsse.<sup>342</sup> Griffin/Atkins wollen gar ein Unbehagen Ciceros in seiner Verteidigung der Zerstörung Korinths verspüren, die auf seine Borniertheit zurückgehe, den Imperialismus der *maiores* nicht im selben Maße wie den seiner Zeit verurteilen zu wollen.<sup>343</sup> Botermann möchte die Äußerung zu Korinth nicht überbewerten, da Ciceros Darstellung im Zusammenhang der Textpassage durch Assoziativität und

<sup>340</sup> Die Anzahl der Arbeiten zu den Ausführungen Ciceros zum *bellum iustum* in Cic. off. 1,34–40 ist mittlerweile unübersichtlich; zum Inhalt des *bellum iustum* in dieser Passage siehe die einschlägigen Arbeiten von Keller (2012) 48–83, Forschner (2004) 562–565, Dyck (1996) 133–153, Botermann (1987) und Heilmann (1982).

<sup>341</sup> Das sogenannte Feldherrnpatronat verteidigt zuletzt Coşkun (2005). Die physische Vernichtung des besiegten Gegners als sittliche gerechtfertigte Möglichkeit hat einige Bedenken hervorgerufen; dazu u. a. Forschner (2004) 563 und Botermann (1987) 11 mit Positionen in der Forschung.

<sup>342</sup> Walsh (2000) 133 ad loc.: „His qualified apologia for the treatment of Corinth, destroyed by Mummius in 146 BC as an object lesson to the defiance of the Achaean Confederacy, is equally feeble; the Corinthians had not waged war cruelly, which on Cicero’s own admission would have been the only justification for the destruction of the city. Note the later condemnation of the sack of the city at 3,46.” Ähnlich Dyck (1996) 139–142

<sup>343</sup> Griffin/Atkins (1991) 15 Anm. 1.: „C.’s unease about the destruction of Corinth (condemned at III.46) shows in his sophistic attempt to bring it under the rule that wars should be undertaken only to ensure peace when diplomacy is inapplicable: he was reluctant to admit that the imperialism of ‘our forefathers’ was as ruthless as that of his own time (cf. II.26–7).” Ältere Forschungsliteratur findet sich bei Heilmann (1982) 50f., der in dieselbe Kerbe schlägt: Cicero verspüre die Fragwürdigkeit seiner Argumentation. Pohlenz (1934) 31 Anm. 4: „Die Zerstörung von Korinth ist Cicero immer peinlich gewesen ... und sogar in der Rede (de imp. Pomp. 11) deutet er seine Mißbilligung an. Hier sucht er durch die Annahme einer Präventivmaßregel ... wenigstens eine psychologische Erklärung zu finden.“

Skizzenhaftigkeit geprägt sei.<sup>344</sup> Im Gegensatz zu diesen Positionen soll dargelegt werden, warum Korinth in diesem Zusammenhang überhaupt Erwähnung findet und weshalb die Interjektion *nollem Corinthum* auf die Neugründung der Stadt zurückgeführt werden kann.

Das Beispiel Korinths dürfte auf die feste Zugehörigkeit dieser Stadt zu einem in der rhetorischen Ausbildung geformten und perpetuierten Katalog von durch Rom zerstörten Städten zurückgehen, zu denen neben Korinth besonders Karthago und in abgeschwächter Form auch Numantia, Fregellae und Capua gehören.<sup>345</sup> In der vorliegenden Textpassage aus *De officiis* erwähnt Cicero die italischen Städte Capua und Fregellae nicht. Das ist darauf zurückzuführen, dass ihm das löbliche Vorgehen der Vorfahren in Italien besonders wichtig ist, wie seine Beispielsammlung für Bürgerrechtsverleihungen an ehemalige italische Feinde (Tusculaner, Aquer, Volsker, Sabiner, Herniker) durch die *maiores* erkennen lässt.<sup>346</sup> Eine Erwähnung des allzu strengen Vorgehens der Vorfahren gegen Capua und Fregellae wäre an dieser Stelle kontraproduktiv. Korinth, neben Karthago das römische Paradebeispiel für die Überwindung außeritalischer Feinde, muss an dieser Stelle thematisiert werden, wenn man auf die Zerstörung von Städten zu sprechen kommt.

Die Diskrepanz zwischen der ciceronischen Verteidigung der Zerstörung Korinths und der Interjektion *nollem Corinthum* lässt sich auf die Neugründung Korinths zurückführen. Das wird einsichtig, wenn man einen Vergleich zu Capua und Karthago bemüht.<sup>347</sup> Die Deduktion einer Kolonie nach Korinth erfolgte mit großer Wahrscheinlichkeit noch 44 v. Chr., also während bzw. kurz vor der Abfassung von *De officiis*.<sup>348</sup> Im vorliegenden Textabschnitt wird die Bedeutsamkeit der Realpräsenz einer römischen Kolonie dadurch sichtbar, dass Cicero zwar das Vorgehen der Vorfahren gegen Korinth diskutiert und hinterfragt, er aber die Debatte zwischen Scipio Nasica und dem älteren Cato nicht aufgreift, in der sich der Streit über die

---

<sup>344</sup> Botermann (1987) 13: „Sehr locker schließt sich daran die Reflexion über das Schicksal Korinths an (*nollem Corinthum*). Cicero wünschte, es wäre nicht zerstört worden. Einen Grund für die Maßnahme sieht er nicht, er kann allenfalls vermuten, was die Vorfahren dabei im Sinn hatten – eventuell die günstige Lage der Stadt, von der einmal wieder ein Kieg hätte ausgehen können.“ Ähnlich Lefèvre (2001), der feststellt, die Entschuldigung des Vorgehens der *maiores* bei der Eroberung von Korinth sei unklar. Keller (2012) 54f. konstatiert, dass sich aus den Schriften Ciceros keine Begründung für sein Bedauern der Zerstörung Korinths finden lasse, ausgenommen der kulturellen Bedeutung der Stadt.

<sup>345</sup> Vgl. die einschlägigen Stellen in dieser Arbeit S. 6 Anm. 37.

<sup>346</sup> Zur Bürgerrechtsverleihung an die von Cicero aufgezählten italischen Völkerschaften vgl. Keller (2012) 54 mit Anm. 151 und Dyck (1996) 139 ad loc.

<sup>347</sup> Wie in dieser Arbeit (2.2.3.) gezeigt wurde, hatte die Neugründung Capuas einen unmittelbaren Einfluss auf Ciceros Darstellung der Stadt.

<sup>348</sup> Zu den verschiedenen Datierungen von *De officiis* im Laufe von 44 v. Chr. bzw. noch 43 v. Chr. siehe Botermann (1987) 5 mit Anm. 21.

Rechtmäßigkeit der Zerstörung Karthagos exemplarisch widerspiegelt.<sup>349</sup> Parallel zum Bau am römischen Korinth wird die positive Konnotation dieser römischen Stadt auf das griechische Korinth übertragen. Das Aufkommen von Kritik am römischen Vorgehen gegen das griechische Korinth kann als Reflex auf die Neugründung gedeutet werden, auch wenn im Text selbst und auch in der synchronen römischen Literatur kaum Stellen zu finden sind, die explizit das römische Korinth thematisieren.<sup>350</sup> Daher ist Botermann zu modifizieren.<sup>351</sup> Cicero mag es zwar nicht daran gelegen sein, die römische Herrschaft über die Welt zu rechtfertigen; dennoch zeigt seine Verwendung des Beispiels der Zerstörung Korinths deutlich, dass der politische Status einer von Rom besiegten Stadt erheblichen Einfluss auf die Darstellung ihrer Geschichte hat.

### 3.2.3.2. Verurteilung des Präventivkrieges gegen Korinth in *De officiis* 3,46

Aus Cic. off. 1,35 ist noch nicht zu erkennen, ob nun an den *causae belli*, an der Ordnungsgemäßheit der Kriegserklärung oder an der Verhältnismäßigkeit der Zerstörung der Stadt Kritik geübt wurde.<sup>352</sup> Im dritten Buch von *De officiis* wird ersichtlich, dass zumindest die Argumentation des Präventivkrieges gegen Korinth nach der Neugründung Kritik erfahren konnte (Cic. off. 3,46):

*Sed utilitatis specie in republica saepissime peccatur, ut in Corinthi disturbance nostri; durius etiam Athenienses, qui sciverunt, ut Aeginetis, qui classe valebant, pollices praeciderentur. Hoc visum est utile; nimis enim imminet propter propinquitatem Aegina Piraeo. Sed nihil, quod crudele, utile; est enim hominum naturae, quam sequi debemus, maxima inimica crudelitas.*

Aber in der Politik begeht man unter dem Schein der Nützlichkeit die häufigsten Fehler, wie unsere Landsleute bei der Zerstörung von Korinth. Grausamer noch handelten die Athener, die beschlossen, den Aigineten, die über eine bedeutende Flotte verfügten, die Daumen abzuhacken. Das schien nützlich zu sein; denn Aigina war aufgrund der Nähe zum Piräus eine allzu große Bedrohung. Aber nichts, was grausam ist, ist nützlich; denn Grausamkeit steht zur menschlichen Natur, der wir folgen müssen, in schärfstem Gegensatz. (Übers. R. Nickel)

Hier wird der Anschein von Nutzen (*utilitatis species*) mit dem moralisch Guten (*honestum*) kontrastiert.<sup>353</sup> Eine Freundschaft müsse auf Letzteres gegründet sein. Im Staat werde sehr oft nicht nach dieser Maxime gehandelt, was zwei Beispiele, die Zerstörung Korinths (*Corinthi disturbatio*) durch die Römer (*nostri*) und das Edikt der Athener, den Aigineten die Daumen abzuschlagen, bewiesen.<sup>354</sup> Die Zerstörung Korinths erscheint wie die Maßnahme der Athener

<sup>349</sup> Schon beobachtet von Dyck (1996) 139f., der diesen Umstand jedoch nicht auf die Neugründung Korinths zurückführt. Die karthagische Deduktion erfolgte wahrscheinlich erst nach dem Tod des Diktators, vgl. dazu in dieser Arbeit S. 8. Zur Debatte zwischen Cato und Scipio Nasica vgl. in dieser Arbeit S. 146f. und 153f.

<sup>350</sup> Auf diese Problematik wird ausführlich eingegangen in dieser Arbeit 3.4.3.

<sup>351</sup> Botermann (1987) 13 und 29 bestreitet, dass Cicero die römische Herrschaft über die Welt rechtfertige.

<sup>352</sup> Am ehesten ist jedoch Walsh (2000) 133 zuzustimmen, dass in Cic. off. 1,35 die Verhältnismäßigkeit der Zerstörung Korinths Kritik erfährt.

<sup>353</sup> Zur Auseinandersetzung Ciceros in off. 3 mit der Spannung zwischen *honestum* und *utilitas* vgl. Keller (2012) 101–121; zur Rezeption dieser Unterscheidung Ciceros durch Moralphilosophen des 18. Jhds vgl. Moore (2002).

<sup>354</sup> Vgl. Chang (2013) 122f.

als Präventivmaßnahme. Die Vorfahren hätten bei der Zerstörung Korinths nicht das moralisch Gute, sondern Nützlichkeitsabwägungen verfolgt. Damit wird das Handeln der Vorfahren verurteilt.<sup>355</sup> Abgeschwächt wird diese Kritik im Text dadurch, dass an die römische Verfehlung direkt das grausame Edikt der Athener angeschlossen wird, den Aigineten die Daumen abzuschlagen.<sup>356</sup> Dieses zweite Beispiel wird ausführlicher geschildert, ist stilistisch elaborierter<sup>357</sup> und wirkt auch grausamer (*durius*)<sup>358</sup> als die Zerstörung Korinths, da hier Menschen verstümmelt werden, dort lediglich eine Stadt zerstört wird. Im ersten Beispiel wird nur mit dem vagen Lexem *disturbatio* an den Untergang Korinths erinnert.<sup>359</sup> Die Hinrichtung der männlichen Bevölkerung und die Versklavung der Frauen und Kinder in Korinth bleiben unerwähnt. Aber auch diese herabgestimmte Kritik an der Zerstörung Korinths modifiziert das im kulturellen Gedächtnis gespeicherte Argumentationsmuster der Zerstörung als rechtmäßige Präventivmaßnahme. Da diese Modifikationen erst nach der caesarischen Deduktion in der römischen Literatur nachweisbar sind, liegt ein Zusammenhang zwischen der Neugründung und der Neujustierung der Bewertung der Zerstörung der Stadt nahe.

### 3.2.4. Spiegelungen der römischen Zerstörung und Neugründung bei Nepos

#### 3.2.4.1. Agesilaos und die Verschonung Korinths

Im erhaltenen Teil der Biographien des Nepos werden die römische Zerstörung und die Neugründung Korinths nicht explizit diskutiert, obwohl die Stadt darin immer wieder als Schauplatz wichtiger Ereignisse fungiert und Hinweise auf extradiegetische Umstände im nepotischen Werk nicht ungewöhnlich sind. Es finden sich bei Nepos jedoch Spiegelungen der römischen Zerstörung der Stadt durch Rom. In der Agesilaos-Vita wird ein auktorialer Kommentar eingeschaltet, der es ermöglicht, das Handeln des Agesilaos grundsätzlich mit dem Vorgehen römischer Generäle in der extradiegetischen Gegenwart des Erzählers zu vergleichen.<sup>360</sup> Dieser Kommentar ist bereits als zentrale Charakterisierung für Agesilaos

<sup>355</sup> Keller (2012) 105f. geht nicht weiter auf das Beispiel Korinths ein, sondern stellt es vielmehr in den Kontext der griechischen und römischen Beispiele in Cic. off. 3,46–49.

<sup>356</sup> Bereits Lefèvre (2001) 158 stellt diese rhetorische Strategie heraus, das römische Vergehen mit dem Beispiel der Grausamkeit der Athener abzuschwächen.

<sup>357</sup> Vgl. die Alliteration *pollices praeciderentur*; zur Stelle Heilmann (1982) 61: „[Es] wird kurz auf ein Beispiel aus der römischen Geschichte hingewiesen, ohne daß es erläutert würde... Nicht Kritik bleibt für die Erörterungen bestimmend, schon gar nicht an Römischem, sondern bald rücken Beispiele für das rechte Verhalten in den Vordergrund, wobei allerdings auch hier die athenischen Beispiele ein deutliches Übergewicht haben.“

<sup>358</sup> Dyck (1996) 551 ad loc. plädiert u. a. gegen Griffins/Atkins (1991) 117 dafür, *durius* hier im Sinne von „allzu grausam“ zu übersetzen, da das athenische Vorgehen gegen die Aigineten wohl kaum grausamer als das der Römer gegen Korinth gewesen sein könne. Allerdings ist festzuhalten, dass Cicero im Text nicht auf die Hinrichtung der männlichen Bevölkerung und Versklavung der Frauen und Kinder Korinths eingeht, so dass in seiner Darstellung das Verhalten der Athener grausamer erscheint, als es aus heutiger Perspektive gewesen sein dürfte, ähnlich Walsh (2000). Nach KSt II,462 und 475f. sind beide Deutungen grammatikalisch möglich.

<sup>359</sup> *Disturbatio* ist *hapax legomenon* bei Cicero und daher hinsichtlich seiner Bedeutung relativ unbestimmt.

<sup>360</sup> Eine vorzügliche Studie zur durchweg positiven Charakterisierung des Agesilaos im Kontext des gesamten Feldherrnbuches bietet Stem (2012) 200–229.

bezeichnet worden.<sup>361</sup> Es wird beklagt, dass sich die römischen Generäle kein Vorbild an Agesilaos' Zurückhaltung genommen haben (Nep. Ages. 4,2f.):

*in hoc non minus eius pietas suspicienda est quam virtus bellica: qui cum victori praeesset exercitui maximamque haberet fiduciam regni Persarum potiundi, tanta modestia dicto audiens fuit iussis absentium magistratum, ut si privatus in comitio esset Spartaee. cuius exemplum utinam imperatores nostri sequi voluissent! sed illuc redeamus.*

Bei dieser Situation kann man seinem Patriotismus die Achtung nicht versagen; er war ebenso groß wie seine militärische Gabe: an der Spitze eines siegreichen Heeres, in einem Augenblick, da er mit Sicherheit auf die Eroberung des Perserreiches hoffen konnte, ordnete er sich unter Zurücksetzung persönlicher Motive dem Befehl der Obrigkeit trotz der großen Entfernung so unter, wie wenn er als Privatmann sich im Amtlokal der Ephoren zu Sparta befände. Möchten sich doch die führenden Männer unserer Zeit dran ein Beispiel nehmen! Aber zurück zu Agesilaos! (Übers. H. Färber)

Agesilaos wird an der Stelle für drei Tugenden gerühmt: für seine Frömmigkeit (*pietas*), seine Kriegstüchtigkeit (*virtus bellica*) und seine Zurückhaltung (*modestia*).<sup>362</sup> Gerade Letztere sei bei römischen Feldherren (*imperatores nostri*) vermisst worden. Man hat unter den *imperatores nostri* in der Forschung vor allem an Caesar, M. Anton oder Octavian gedacht.<sup>363</sup> Da der Text jedoch sowohl, was die Identifizierung dieser Feldherren, als auch, was die zeitliche Verortung derselben angeht, unbestimmt ist, lässt sich Agesilaos' Verhalten grundsätzlich mit dem Vorgehen beliebiger römischer Feldherren in Relation setzen.<sup>364</sup> Zwar wird dieser Vergleich durch einen auktorialen Kommentar gleich wieder abgebrochen (*sed illuc redeamus*), aber dennoch wird dem Lesepublikum die Möglichkeit eröffnet, Agesilaos' Verhalten mit römischem Handeln zu vergleichen.<sup>365</sup> Das gilt auch für seine in der Darstellung folgende Entscheidung, Korinth nicht zu erobern (Nep. Ages. 5,3f.):

<sup>361</sup> Stem (2012) 210: „the defining moment of the biography.“ Auch schon bei Xen. Ages. 1,36 und später bei Plut. Ages. 15,5 wird diese Episode zum Höhepunkt der jeweiligen Agesilaosbiographie.

<sup>362</sup> Cicero nennt in Cic. Manil. 29–48 die Tugenden *scientia militaris* (28), *virtus imperatoria* (29–35), *innocentia* (37–39), *temperantia* (40f.), *fides*, *facilitas*, *ingenium* und *humanitas* (42), *auctoritas* (43–46) und *felicitas* (47), die das Idealbild eines römischen Feldherrn auszeichnen, so schon Anselm (2004) 135. Lediglich die *pietas* fehlt dem nepotischen Agesilaos vom Tugendkatalog Ciceros.

<sup>363</sup> So etwa Anselm (2004) 135, da diese sich ihr *imperium* jeweils gegen den Willen des Senats aneigneten oder prolongierten.

<sup>364</sup> Der auktoriale Kommentar *sed illuc redeamus* ist zunächst einmal eine Aufforderung zur Rückkehr zum eigentlichen Gegenstand der Erzählung, nämlich der Biographie des Agesilaos. Da diese aber nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich anders zu verorten ist als der Erzähler, könnte man auch die *imperatores nostri* zeitlich vor der extradiegetischen Gegenwart verorten. Da sich das Thema des Bürgerkrieges im Text auf die Gegenwart des Nepos beziehen lässt, können die römischen Feldherren aber auch in seiner Gegenwart angesiedelt werden, wie besonders Stem (2012) 214–217 gezeigt hat. Der Text erzeugt jedoch durch seine Unbestimmtheit eine Ambivalenz hinsichtlich der historischen Verortung dieser römischen Feldherren, die sich aus der Perspektive des Erzählers am Vorbild des Agesilaos hätten orientieren sollen. U. a. in Nep. Eum. 8,2 wird der Vergleich zum römischen Bereich durch das Adverb *nunc* eindeutig auf die Gegenwart des Erzählers bezogen (*ut nunc veterani faciunt nostri*). Aber auch dieser Befund disambiguiert den vorliegenden Kommentar nicht hinsichtlich seiner historischen Verortung.

<sup>365</sup> Dionisotti (1988) 39–41 stellt die tagespolitische Relevanz dieser *pietas* des Agesilaos im Vergleich zum Verhalten römischer Generäle im Diskurs der ausgehenden Republik/des frühen Prinzipats heraus. Stem (2012) 114–127 und 225f. unterstützt diese Interpretation und betont im Gegensatz zur älteren Forschung ebenfalls die Selbständigkeit der nepotischen Biographien, in denen eine konsistent republikanische Perspektive eingenommen werde. Ähnlich Millar (1988) zur Atticusbiographie des Nepos.

*Idem cum adversarios intra moenia compulisset et ut Corinthum oppugnaret multi hortarentur, negavit id suae virtuti convenire: se enim eum esse dixit, qui ad officium peccantes redire cogeret, non qui urbes nobilissimas expugnaret Graeciae. 'Nam si' inquit 'eos extinguere voluerimus, qui nobiscum adversus barbaros steterunt, nosmet ipsi nos expugnaverimus illis quiescentibus. Quo facto sine negotio, cum voluerint, nos oppriment.'*

In einem anderen Falle, als er die Gegner in den Mauern Korinths eingeschlossen hatte und ihn seine Umgebung zum Sturm auf die Stadt antrieb, lehnte er dieses Ansinnen ab als unvereinbar mit seiner Art; es liege ihm, Verirrte auf den Weg der Pflicht zurückzuleiten, aber nicht die berühmtesten Städte Griechenlands mit Gewalt zu brechen; „denn“, so sagte er, „wollen wir die auslöschen, die mit uns gegen die Barbaren gestanden sind, dann bedeutet das unsere eigene Vernichtung, ohne daß jene einen Finger rühren; mühelos können sie uns dann unterwerfen, wann sie nur wollen.“ (Übers. H. Färber)

Agesilaos schont die Korinther, die sich hinter ihren Mauern verschanzt haben, trotz der Aufforderungen vieler Ratgeber. Das begründet er damit, dass es nicht zu seinen moralischen Ansichten (*virtus sua*) passe. Seine Aufgabe sei weniger die Eroberung von Städten als vielmehr die Verhinderung der Stärkung potenzieller Feinde ganz Griechenlands durch diesen Akt der Selbstschwächung. Angesichts der Bedrohung aller Griechen durch die Perser erscheint eine Zerstörung der Stadt weder zweck- noch verhältnismäßig. Es ergibt sich durch die Aufnahme von Wertbegriffen (*virtus; modestia*) ein intratextueller Bezug dieser Stelle (Nep. Ages. 5,3f.) mit der zentralen Charakterisierung des Agesilaos (Nep. Ages. 4,2). Dadurch können beide Stellen mit dem Vorgehen römischer Generäle (*imperatores nostri*) gegen besiegte Feinde kontrastiert werden. Das Beispiel ‚Korinth‘ fungiert als *cue* für die römische Zerstörung der Stadt und ermöglicht daher einen Vergleich zwischen dem Verhalten des Agesilaos vor Korinth und dem Vorgehen der Römer. Anders als Agesilaos begnügt sich Mummius nicht damit, die Korinther wieder zur Ordnung zu rufen, sondern er zerstört die Stadt. Da Agesilaos in der Nepos-Vita die beiden Kriterien der Verhältnismäßigkeit und Zweckmäßigkeit vorbildlich erfüllt, wird sein Verhalten implizit mit dem des Mummius kontrastiert. Aus Agesilaos' Ziel, die verirrten Korinther wieder zurück auf den Weg der Pflicht zu führen (*ad officium peccantes redire cogere*), ergibt sich eine Kritik am Vorgehen des Mummius. Sie wird im Vergleich zu der in *De officiis* fortgeführt, indem erstens wieder das Argument der Notwendigkeit einer Zerstörung Korinths widerlegt und zweitens eine kontrafaktische Alternative zur Zerstörung aufgezeigt wird: Schonung der Feinde bei gleichzeitiger (Re-)Integration in die römische Herrschaft.<sup>366</sup>

<sup>366</sup> Vor dem Hintergrund dieser Interpretation kann auch eine Episode der Iphikrates-Vita gelesen werden, in der die Disziplin der attischen Soldaten unter Iphikrates vor Korinth gelobt wird (Nep. Iph. 2,1). Diese *Iphicratenses* werden den römischen *Fabiani* verglichen (Nep. Iph. 2,4) und somit auch das Verhalten der attischen Soldaten mit dem der römischen Soldaten vor Korinth vergleichbar gemacht. Mummius war für seine Disziplin vor Korinth berühmt, da er sich nicht an der Beute der Stadt bereicherte; vgl. in dieser Arbeit S. 75 mit Anm. 320. Zu den *Fabiani* vgl. Anselm (2004) 113 mit Anm. 193.

### 3.2.4.2. Die Timoleon-Vita: Romanisierung eines Korinthers

In der nepotischen Timoleon-Vita lassen sich keine expliziten Kommentare zur römischen Zerstörung Korinths finden.<sup>367</sup> Dennoch werden ‚römisch‘ anmutende Tugenden des Korinthers Timoleon lobend hervorgehoben und das entgegen der im Proöm geäußerten Betonung der Andersartigkeit ausländischer Sitten und der daraus resultierenden Notwendigkeit, andere Maßstäbe bei der Beurteilung ausländischer Charaktere anzulegen.<sup>368</sup> Timoleon stellt in Korinth Freiheit (*libertas*) und Recht und Ordnung (*leges*) über familiäre Verpflichtungen. Zudem stürzt er seinen Bruder, den Tyrannen von Korinth (Nep. Tim. 1,3f.). Durch die Eroberung von Syrakus wird er gleichsam zu einem Neugründer dieser Stadt (*ut hic conditor urbium earum, non illi, qui initio deduxerant, videretur*, Nep. Tim. 3,1f.). Nach Syrakus' Neuordnung tritt er möglichst bald (*cum primum potuit*) von allen Ämtern zurück und erhält unsterblichen Ruhm (Nep. Tim. 3,5f.).<sup>369</sup> Charakterzüge urrömischer Helden wie Brutus (Tyrannenvertreibung, Strenge gegen Familienmitglieder zum Wohl des Staates), Camillus (‚Neugründung‘ des Staates) und Cincinnatus (schneller Rücktritt nach Erfüllung seiner Pflichten) kommen hier zum Vorschein, die in der augusteischen Programmatik mit anderer Stoßrichtung eine wichtige Rolle spielen werden.<sup>370</sup> Diese Vorzüge übertragen sich allerdings nur bedingt auf die Korinther, da einige (darunter die eigene Mutter) den Brudermord verurteilen (Nep. Tim. 1,5), andere durch das von Timoleon angeordnete Exil von Dionysius II. in Korinth erzogen werden sollen (Nep. Tim. 2,2). Timoleon ist also nicht repräsentativ für alle Korinther. Aber er kann gleichsam als typologischer Vorläufer der späteren römischen Kolonisten gelesen werden.

<sup>367</sup> Teodorsson (2012) bietet einen Zugang zur Darstellung Plutarchs, die neben der von Nepos und Diodor die einzige erhaltene zu Timoleon aus der Antike ist.

<sup>368</sup> Vgl. dazu besonders Nep. praef. 2f., wo der Erzähler solche Leser kritisiert, die aufgrund ihrer mangelnden griechischen Bildung (*expertes litterarum Graecarum*) alles nicht genuin Römische ablehnen. Man müsse vielmehr die Griechen nach ihren eigenen Standards beurteilen. Zu diesem ‚kulturellen Relativismus‘ bei Nepos vgl. ausführlich Stem (2012) 140–161; für weiterführende Literatur vgl. ebd. S. 142 Anm. 29.

<sup>369</sup> Bereits in der der Vita vorangestellten Bewertung des Timoleon (Nep. Timol. 1,1) wird darauf verwiesen, dass er auf ganz Sizilien durch seine Ankunft den früheren politischen Zustand wiederhergestellt habe (*in pristinum restituere*). Zum althistorischen Forschungsstand der Maßnahmen Timoleons in Syrakus vgl. Günther (2012) und Smarczyk (2003).

<sup>370</sup> Millar (1988) arbeitet an der Atticus-Vita heraus, dass Nepos zwar Werte des Prinzipats vorwegzunehmen scheint, diese dort jedoch anders gerichtet sind. Bei Nepos sind die Werte wichtig, um das politische System der ausgehenden Republik zu stützen; im Prinzipat dagegen sollen sie die Herrschaft des Prinzeps festigen; dazu Stem (2012) 126.

### 3.3. Korinth in der augusteischen Literatur

#### 3.3.1. Die Zerstörung Korinths

##### 3.3.1.1. Das Thema der Zerstörung Korinths in der vergilischen Heldenschau

Die Zerstörung Korinths war im augusteischen Prinzipat durch öffentliche Inszenierungen ständig präsent. Das geht aus Hor. epist. 2,1,193 hervor, wo sich der Ich-Sprecher von der Schaulustigkeit des Volkes distanziert, das die pompösen Inszenierungen militärischer Erfolge, zu denen die Kommemoration des Sieges über Korinth zu rechnen ist (*captiva Corinthus*), ‚guten‘ Dramen vorziehe. Diese Aufführungen trugen dazu bei, die militärische Überwindung Griechenlands als Konstituente der römischen Identität im Bewusstsein der Römer zu verankern. Die Inszenierung des Triumphes über Korinth erinnerte exemplarisch an die militärischen Erfolge des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts im griechischen Osten, während durch Feste und Monumente zugleich Actium und der damit verbundene kürzlich errungene Sieg Octavians über Kleopatra und die Truppen des Ostens (*Aegyptum virisque Orientis*, Verg. Aen. 8,687) kommemoriert wurden.<sup>371</sup> Der Triumph über Korinth hatte zudem durch die zahlreichen Weihungen des L. Mummius im öffentlichen Raum Niederschlag gefunden.<sup>372</sup>

Bei Vergil sind Reflexe dieser Aufführungen in der sogenannten Heldenschau (u. a. Korinth) und der Schildbeschreibung (u. a. Actium) festzustellen.<sup>373</sup> In der *Aeneis* wird Korinth nur in der sogenannten Heldenschau explizit erwähnt. Bereits in der Iuppiterprophetie wird vorausgesagt, dass Phthia, Mykene und Argos einmal von den Trojanern (*domus Assaraci*) beherrscht werden sollen (Verg. Aen. 1,283–285). In der Heldenschau wird diese Vorhersage spezifiziert: Ein *ille* werde dereinst diese Prophetie erfüllen. Diesen stellt Anchises seinem Sohn Aeneas als künftigen Triumphator über Griechenland und Rächer Trojas vor (Verg. Aen. 6,836–840):

*ille triumphata*<sup>374</sup> *Capitolia ad alta Corintho*  
*victor aget currum caesis insignis Achivis.*  
*eruet ille Argos*<sup>375</sup> *Agammemnoniasque Mycenae*  
*ipsumque Aeaciden, genus armipotenti Achilli,*

<sup>371</sup> Zur Erinnerungskultur an Actium vgl. zuletzt Kellum (2010); einen Überblick über die Siegesmonumente im stadtrömischen Raum gibt Hölscher (1985); zu den *ludi Actiaci* vgl. Cass. Dio 55,10,7f.; dazu Coarelli (1992) 46–51 und Coleman (1993) 51–54.

<sup>372</sup> Dazu Hölscher (1985) 82 mit Anm. 4 für Belege.

<sup>373</sup> Außerdem war es in den *pompae funebres* Sitte, die von der *gens* des Vorstorbenen eroberten Städte ebenfalls als Masken mitzuführen (vgl. loc. class. Pol. 6,53). Der Charakter der vergilischen Heldenschau als *pompa funebris* und *pompa triumphalis* wurde schon oft hervorgehoben, vgl. Horsfall (2013) 517f. mit weiterführender Literatur.

<sup>374</sup> Zum transitiven Gebrauch des an sich intransitiven *triumphare* vgl. Verg. georg. 3,33; Hor. carm. 3,3,43f.; dazu Horsfall (2013) 570 ad loc. mit weiterführender Literatur.

<sup>375</sup> Vergil verwendet hier die lateinische Form mit maskulinem Genus (wie auch Varro ling. 9,89) anstelle des im Griechischen üblichen Neutrum (wie etwa Hor. carm. 1,7,9); zum Genus von Argos in der lateinischen Literatur vgl. Varro ling. 9,89; Prob. gramm. 4,8,18; Prob. 22,12.

*ultus avos Troiae templa et temerata*<sup>376</sup> *Minervae.* 840

Hat er über Korinth triumphiert, lenkt jener den Wagen  
zum Kapitol als Sieger, berühmt durch der Griechen Vernichtung.  
Der stürzt Argos, dazu Agamemnons Mykene und selbst den  
Aeakus-Enkel, den Spross des waffenstarken Achilles,  
rächt so Trojas Ahnen und Pallas' geschändeten Tempel. (Übers. N. Holzberg) 840

Die Textstelle leistet eine Aitiologie der Kriege der Römer in Griechenland und überhöht den Triumph über Korinth durch seinen mythhistorischen Zusammenhang.<sup>377</sup> Die Kriege Roms in Griechenland werden als Rache für Troja und die Entweihung des Minervatempels dargestellt (Verg. Aen. 6,840). Korinth wird neben Argos und Mykene als ein Beispiel für ‚berühmte‘ Städte Griechenlands vorgestellt, die sich Rom und damit der Herrschaft der Erben Trojas beugen müssen. Der Triumph über Korinth erscheint als Rache für Unrecht (*iniuria*), das die Trojaner von den Griechen im trojanischen Krieg zu erleiden hatten. Da hier die Überwindung Griechenlands im Vordergrund steht, können die *causae belli*, die dem Konflikt zwischen Korinth bzw. dem Achaischen Bund und Rom zugrunde lagen, ausgeblendet werden.

Nun ist es auf der intradiegetischen Handlungsebene nicht weiter erstaunlich, dass Aeneas mit der künftigen Zerstörung von Argos und Mykene getröstet werden soll. Zwei der gefährlichsten Feinde der Trojaner stammen aus diesen Städten: Diomedes aus Argos und Agamemnon aus Mykene.<sup>378</sup> Korinth spielt jedoch im Trojamythos keine bedeutende Rolle. In der Ilias findet Korinth zweimal Erwähnung. Einmal in einem Katalog des griechischen Heeres (Hom. Il. 2,570), und einmal bei der Schilderung des Todes des ansonsten unbekanntes Heros Euchenor aus Korinth durch einen Pfeil des Paris (Hom. Il. 13,664–672).<sup>379</sup> Deshalb ist die Überwindung Korinths nur mit ihrer Bedeutung für das extradiegetische Publikum und nicht mit intertextuellen Referenzen zum homerischen Werk zu erklären. Ihre Bedeutung ist umso hervorgehobener, als in diesem Teil der Heldenschau der Triumph über Korinth den einzigen Fixpunkt der Interpretation darstellt. Dieser kann mit dem Triumphzug des Mummius 145 v. Chr. identifiziert werden. Die übrigen Informationen der Verse 836–840 sind auf mehrere Personen und Ereignisse übertragbar. So ist in der Forschung weiter umstritten, ob der *ille* in V. 836 mit dem *ille* in V. 838 gleichzusetzen ist, oder es sich um zwei verschiedene römische

<sup>376</sup> *temerare* ist hier das erste Mal in lateinischer Sprache belegt, war aber wohl schon vorher in Verwendung; dazu Norden (<sup>4</sup>1957) 332 ad loc.

<sup>377</sup> Der Epigrammatiker Polystrat bringt die Zerstörung Korinths ganz ähnlich in einen mythischen Zusammenhang (vgl. Anthologia Graeca 7,297); dazu Graverini (2002) 61f.

<sup>378</sup> So schon richtig bemerkt von Williams (1972) 511f.

<sup>379</sup> Glaukos, der Anführer der Lykier, betont seine korinthischen Wurzeln vor Diomedes (Hom. Il. 6,151–158.209f.). Über ihre Väter verbindet die beiden eine Gastfreundschaft. Dessen korinthische Herkunft väterlicherseits nutzt er jedoch nur, um seine Herkunft zu nobilitieren. Pind. Ol. 13,55–65 nimmt auf die Verbindung des Glaukos mit Korinth Bezug, als er bemerkt, dass Korinther im Trojanischen Krieg auf beiden Seiten kämpften, auf troischer insbesondere Glaukos. Korinth selbst erhält im Zusammenhang des Krieges jedoch kaum Konturen.

Feldherrn, nämlich L. Mummius in V. 836 und L. Aemilius Paullus in V. 838 handelt.<sup>380</sup> Abhängig davon, ob man die beiden *ille* nur mit ersterem oder auch mit letzterem identifiziert, handelt es sich um zwei verschiedene Kriege (gegen den Achaischen Bund 146 v. Chr.; 3. Makedonischer Krieg 168 v. Chr.), oder nur um den Krieg gegen den Achaischen Bund, die hier Gegenstand der Prophezeiung sind. Auch der Nachkomme des Aeacus (*Aeaciden*, 6,839) ist mit Pyrrhos von Epirus und mit dem letzten Makedonenkönig Perseus identifiziert worden.<sup>381</sup> Selbst die von den Trojanern erlittene *iniuria* der Schändung des Minervatempels, die das Vorgehen gegen die griechischen Städte als *bellum iustum* rechtfertigt, kann auf den Diebstahl des Palladion durch Odysseus und Diomedes und/oder die Schändung der Cassandra im Tempel durch Ajax bezogen werden.<sup>382</sup> Ein weiteres Problem der Interpretation stellt der Umstand dar, dass weder Argos noch Mykene in historischer Zeit von Rom zerstört wurden, obwohl der Text eben das postuliert (*eruet ille*, Verg. Aen. 6,838).<sup>383</sup> Dieses Problem lässt sich lösen, wenn man in Betracht zieht, dass diese beiden Städte in augusteischer Zeit der Region des Isthmos zugerechnet werden konnten.<sup>384</sup> Da in der Textstelle nur ein Triumphzug über Korinth angekündigt wird, kann die Überwindung von Argos und Mykene als Mitglieder des Achaischen Bundes entweder unter den Konflikt des Achaischen Bundes mit Rom 146 v. Chr. subsumiert werden, oder man ordnet sie dem dritten Makedonischen Krieg zu.<sup>385</sup> Der Triumph

<sup>380</sup> Die meisten Kommentatoren plädieren für zwei verschiedene Feldherrn, vgl. Page (1894) 498, Mackail (1930) 248f., Williams (1972) 511f., Austin (1977) 257, Sabbadini (1985) 73 und Rebggiani (2013) 84. An dieser Stelle ist Horsfall (2013) 571 ad loc. beizupflichten, der beide Stellen auf Mummius bezieht, aber auch Hinweise auf Aemilius Paulus sieht: „For the present, of course, it has to be Mummius (here, at least) that also destroys Argos and Mycenae. In symbolic terms (the Roman legions finally break old Greece), V. is perfectly correct... Mummius and Aemilius Paullus seem to be fused...; more precisely, Mummius is initially suggested, and into the figure of Mummius Aem. Paull. is subsumed.“ Vella (2008) 671f. identifiziert den zweiten *ille* jedoch unter Missachtung der ausdrücklich genannten Siege in Griechenland mit L. Aemilius Paulus, dem bei Cannae gefallenen Konsul und Vater des Perseus-Bezwingers. Auch wenn einzelne Figuren später in der Schlacht umkamen oder aus politischen Gründen ermordet wurden, wird eben nicht auf ihren Tod, sondern auf ihre Leistungen rekurriert, *pace* Vella (2008) 673.

<sup>381</sup> Serv. Aen. 6,839 und Hyg. F 9 Funke sehen hinter dem Aeacusspross Pyrrhus von Epirus, während die moderne Forschung sich für Perseus ausspricht, vgl. u.a. Rebggiani (2013) 85f. und Horsfall (2013) 571f. mit weiterführender Literatur.

<sup>382</sup> So u. a. Sabbadini (1985) 73 ad loc. und Horsfall (2013) 572 ad loc.

<sup>383</sup> Vgl. Horsfall (2013) 571 ad loc.

<sup>384</sup> Vgl. dazu Ov. met. 6,142–150. Dort gehören Argos und Mykene neben Sparta, Kalydon, Paträ, Messene, Kleonä, Pylos und Trözen zu den Städten in der Region des Isthmos, die von Korinth, das in diesem Katalog genau die Mittelstellung einnimmt (sechste von elf Städten; im dritten von fünf Versen des Städtekatalogs erwähnt), beherrscht zu werden scheint (vgl. das die Stadt beschreibende Adjektiv *nobilis*). Die prominente Rolle Korinths in diesem Katalog lässt sich sowohl auf die Zeit des Mythos als auch auf die historische Zeit (Führungsrolle Korinths im Achaischen Bund; Provinzhauptstadt Achaias) beziehen (*contra* Böhmer 1976, 119). Bereits Böhmer (1976) 120f. und Rosati (2009) 316 bemerkten an der Beschreibung Korinths als *aere nobilis* einen Anachronismus, da Korinth erst in historischer Zeit für seine Bronze berühmt gewesen sei.

<sup>385</sup> Da Argos und Mykene vom Waffengang gegen den Achaischen Bund nicht unmittelbar betroffen waren, deuten viele Kommentatoren die beiden Städte als *pars pro toto* für Makedonien, das im dritten Makedonischen Krieg unterworfen wurde, vgl. u.a. Austin (1977) 257 ad loc. Beide Städte wurden aber weder in diesem Waffengang noch in der Auseinandersetzung von 146 v. Chr. zerstört, weshalb hier zumeist eine rhetorische *amplificatio* (so u.a. Page 1894, 498 ad loc.) oder gar ein rhetorisches ψεύδος (so Norden <sup>4</sup>1957, 332 ad loc.) konstatiert werden.

über Korinth erscheint in jedem Fall als Symbol für die Überwindung Griechenlands und damit als Abschluss aller militärischer Auseinandersetzungen Roms mit dem griechischen Osten. Daher ist es nicht verwunderlich, dass in diesem Abschnitt der Heldenschau Spuren ganz verschiedener Kriege im Osten sichtbar werden.

Die bei Cicero angeführten Gründe für die Zerstörung Korinths (Verletzung der römischen Gesandten als zu rächende *iniuria*; Präventivkrieg gegen die Seestadt Korinth) werden in der vergilischen Heldenschau zugunsten einer mythologischen Begründung des römischen Triumphes über Korinth respektive Griechenland ausgeblendet (Rache für Troja und Schändung des Minervatempels). Zudem wird verschwiegen, ob Korinth zerstört oder lediglich besiegt wurde. Diese Strategie der Ausblendung historischer Ursachen zugunsten einer mythischen Motivierung des römischen Triumphes über Korinth nobilitiert das römische Vorgehen gegen Korinth. Diese Strategie könnte darauf zurückzuführen sein, dass die traditionelle Begründung der Zerstörung Korinths durch die Römer bei dem Lesepublikum der *Aeneis* nicht mehr in der Weise verfangen konnte wie noch vor der Neugründung der Stadt als römische Kolonie.

### 3.3.1.2. Rekonstruktion der livianischen Bewertung der Zerstörung Korinths

Die Bücher 51 und 52 von *Ab urbe condita*, die die Ursachen, den Abschluss des Achaischen Krieges und die Zerstörung Korinths behandelten, haben sich nicht erhalten. In den *Periochae* zu diesen Büchern werden die wichtigsten Etappen des Feldzuges resümiert.<sup>386</sup> Die Zerstörung Korinths wird an zwei Stellen begründet. Die erste befindet sich in Liv. Per. 51,7:

*Belli Achaici semina referuntur haec, quod legati Romani ab Achaeis pulsati sint Corinthi missi, ut eas civitates, quae sub ditione Philippi fuerant, ab Achaico concilio secernerent.*

Als Anlaß für den Achaischen Krieg wird dies angeführt: daß die Achäer sich an den römischen Gesandten in Korinth vergriffen hätten, die geschickt worden waren, um die Gemeinden, die unter der Herrschaft Philipps gestanden hatten, vom Achaischen Bund abzutrennen. (Übers. H. Hillen)

Hier wird als Ursache für den Achaischen Krieg ein tätlicher Übergriff der Achaier auf römische Gesandte in Korinth (*quod...pulsati sint*) angegeben. In der zweiten Stelle (Liv. Per. 52,4) wird in dem Senatsbeschluss, der die Zerstörung der Stadt einfordert, derselbe Grund angeführt (*quia ibi legati Romani violati erant*, Liv. Per. 52,4). An der ersten Stelle ist jedoch der oblique Konjunktiv im explikativen *quod*-Satz zu beachten (*quod... pulsati sint*). Dieser weist auf eine Distanzierung des Erzählers der *Periochae* von dem tätlichen Übergriff der

<sup>386</sup> Vgl. v. a. Liv. Per. 52,1–6, wo folgende Abfolge deutlich wird: tätlicher Übergriff auf die römischen Gesandten in Korinth; Sieg des Metellus bei den Thermopylen über Kritolaos, der daraufhin Selbstmord begeht; Sieg des Mummius über Diaios; Zerstörung Korinths, Thebens und Chalkis' durch Mummius auf Senatsbeschluss hin.

Achaier auf die römische Gesandtschaft als Ursache des Krieges hin.<sup>387</sup> Inwiefern im livianischen Geschichtswerk eine solche Distanzierung gestanden hat, ist zweifelhaft, besonders angesichts der Liviosepitome des Papyrus 668 aus Oxyrhynchos zu Buch 51, wo vom Übergriff des Strategen Diaios auf die römische Gesandtschaft berichtet wird (*[Per Diae]um pr. Corinthi legati Romano-/rum violati*, P. Oxy. IV 668,135f.).<sup>388</sup>

Die livianische Darstellung des Achaischen Krieges muss eng mit der des dritten Punischen Krieges verwoben gewesen sein. Das legt der Aufbau der Bücher 51 und 52 nahe, da in Buch 51 Karthago zerstört wird<sup>389</sup> und die Ursprünge des Achaischen Krieges referiert werden, in Buch 52 Korinth zerstört wird<sup>390</sup> und die Triumphe Scipios und Mummius' in Rom gefeiert werden.<sup>391</sup> Aber auch inhaltlich überschneiden sich die Kriege, da beide von römischer Seite unter anderem mit der Verletzung römischer Gesandter begründet werden.<sup>392</sup> Die livianische Darstellung hat wohl auch sehr ausführlich auf die Debatte zwischen Scipio Nasica und dem älteren Cato Bezug genommen, die über die Rechtmäßigkeit des Krieges und die Zweckmäßigkeit der Zerstörung Karthagos geführt wurde.<sup>393</sup> Inwiefern die Recht- und Zweckmäßigkeit der Zerstörung Korinths diskutiert wurden, muss offen bleiben.<sup>394</sup> Es kann aber festgehalten werden, dass das Argument der Rache für eine erlittene *iniuria* auch bei Livius zur Begründung eines *bellum iustum* gegen Korinth angeführt wird. Insofern wird von Livius die Diskurslinie fortgeführt, die in Ciceros *De officiis* und in der *Aeneis* Vergils nach der Neugründung Korinths ausgeblendet worden war.

Aus dem erhaltenen Teil des livianischen Geschichtswerks und anderer Texte, die auf *Ab urbe condita* rekurren, lässt sich ableiten, dass noch zwei weitere Motivierungen für den Achaischen Krieg und die Zerstörung Korinths in den verlorenen Büchern 51 und 52 standen, nämlich der Missbrauch der von den Römern gewährten Freiheit und die für Rom bedrohliche

<sup>387</sup> Vgl. KSt II 200f. Weitere Beispiele für diese Verwendung des obliquen Konjunktivs in den *Periochae* finden sich in Per. 46,4; 48,6; 49,20. Die *Periochae* korrigieren immer wieder das von Livius vermittelte Geschehen, vgl. dazu allgemein Levene (2015) und in dieser Arbeit S. 130f.

<sup>388</sup> In der Forschung gilt die Unabhängigkeit des Papyrus von den *Periochae* als Konsens, vgl. Bingham (1978) 85 mit Anm. 37 für weiterführende Literatur und Chaplin (2010) 452 mit Anm. 2; siehe Grenfell/Hunt (1904) 93f. für inhaltliche und stilistische Unterschiede.

<sup>389</sup> Vgl. Liv. Per. 51,5 (*Ultimo urbis excidio*); P. Oxy. IV 668,138f. (*[Carthago expugnata et/d]irepta*); Obseq. 20 (*mox Carthago per Aemilianum diruta*).

<sup>390</sup> Vgl. Liv. Per. 52,4 (*Qui ... Corinthon ex senatus consulto diruit*); P. Oxy. IV 668,145 (*L. Mummius C[orinthum diruit]*).

<sup>391</sup> Für Scipios Triumph vgl. Liv. Per. 52,7; für den Triumph des Mummius vgl. Per. 52,14.

<sup>392</sup> Vgl. zu diesem Aspekt der Begründung des dritten Punischen Krieges in dieser Arbeit S. 151.

<sup>393</sup> Vgl. Liv. Per. 48,4f.; 48,24; 49,2; 49,8; dazu in dieser Arbeit S. 146f. und 153f.

<sup>394</sup> Der Epitomator der *Periochae* verzichtet zumeist auf alternative Traditionen, die bei Livius häufig angeführt werden, vgl. Chaplin (2010) 454; Jal (1984) LXXI–LXXIV.

Lage Korinths.<sup>395</sup> Ausgangspunkt für die Vermutung, dass das Motiv der missbrauchten Freiheit bei Livius für die Begründung des Achaiischen Krieg herangezogen wurde, ist folgende Textpassage aus dem Geschichtswerk des Florus (epit. 1,32,2):

*Critolaus causa belli, qui libertate a Romanis data adversus ipsos usus est legatosque Romanos, dubium an et manu, certe oratione violavit.*

Die Kriegsursache war Kritolaos, der, nachdem die Freiheit von den Römern zurückgegeben worden war (196), eben diese Freiheit gegen die Römer gebraucht und – es ist ungewiss, ob auch mit seiner Hand, – gewiss aber mit seiner Rede die römischen Gesandten verletzt hat. (Übers. G. Laser)

Diese Darstellung der Ursachen des Achaiischen Krieges weicht zwar nicht unerheblich von der livianischen ab,<sup>396</sup> dass die Korinther jedoch die von den Römern gewährte politische Freiheit missbrauchen, dürfte aus Livius entnommen sein, einerseits weil dieses Motiv weder in der griechischen noch der römischen Literatur sonst genannt wird,<sup>397</sup> andererseits weil das Thema der Freiheit in Verbindung mit Korinth bei Livius häufig verwendet wird. Erstmals wird die Hoffnung der Korinther auf Freiheit erwähnt, als Philipp seinen unbedeutenden Sieg im ersten Makedonischen Krieg gegen Sulpicius feiert (*spem libertatis*, Liv. 27,31,5). Aber erst Rom schenkt Korinth das Privileg der politischen Freiheit. Nach der Niederlage der Makedonen bei Kynoskephalai proklamiert der römische Konsul Titus Quinctius Flamininus während der Isthmischen Spiele 196 v. Chr. in Korinth die ‚Freiheit aller griechischer Städte‘ (Liv. 33,32,4f.), insbesondere die Freiheit Korinths.<sup>398</sup> In der Auseinandersetzung mit Nabis, dem Herrscher von Sparta, behauptet Flamininus, ‚Freiheit‘ sei von Anfang an die Intention der römischen Intervention in Griechenland gewesen (*liberantibus Graeciam ut liberare possent*, Liv. 34,32,13).<sup>399</sup> Es wird im Verlauf der Erzählung von griechischer Seite immer wieder Kritik

<sup>395</sup> Als ein nachgeordnetes Motiv kann die erfolglose Belagerung Korinths durch die Allianz der Römer, Attalos und den Achaiern angesehen werden (32,23,4–13). In der Schilderung wird kontrafaktisch konstatiert, die Römer hätten Korinth erobert, wenn an ihrem Frontabschnitt nicht ehemalige Truppen Hannibals gegen sie gekämpft hätten (32,23,8f.). Durch die Eroberung Korinths durch Mummius wird Rache für diese Niederlage genommen.

<sup>396</sup> Bei Livius ist Diaios, nicht Kritolaos für die Verletzung der römischen Gesandten verantwortlich. Florus zweifelt einen tätlichen Übergriff auf die römische Gesandtschaft an, während dieser bei Livius als Kriegsgrund akzeptiert wird. Zur Stelle vgl. ausführlicher in dieser Arbeit S. 108–110.

<sup>397</sup> Pol. 38,12,7 erzählt, wie Kritolaos seine Redefreiheit gegen die römische Gesandtschaft missbrauchte (*παρρησιάζετο δὲ τοῖς Ῥωμαίων πρεσβευταῖς*). Diod. 32,26,2 berichtet davon, dass die Griechen zusammen mit ihrer politischen Autonomie auch die Redefreiheit verloren (*τὸ σύνολον τὴν ἐλευθερίαν καὶ τὴν παρρησίαν ἀποβαλόντες*). Verantwortlich macht er Kritolaos‘ aufrührerische Rede (Diod. 32,26,4f.).

<sup>398</sup> In der älteren Forschung wurde als Motiv für diese Freiheitserklärung besonders eine persönliche philhellenische Neigung des Flamininus angesehen, so etwa Wood (1939) oder Gundel (1963). Später hob man die Eigenständigkeit des Flamininus hervor, der entweder eine Politik der *balance of power* verfolgte oder aus persönlichem Ehrgeiz den Griechen die Freiheit verkündete, so etwa Briscoe (1972), Eckstein (1990) und Walsh (1996). In jüngerer Zeit wurde betont, dass hinter der Proklamation ein machtpolitisches Kalkül der Römer stehe, große Teile Griechenlands an sich zu binden und sich nicht gleichzeitig mit den Antigoniden, Seleukiden und anderen Griechen auseinandersetzen zu müssen, so etwa Pfeilschifter (2005) 278f. Einen Mittelweg schlägt Günther (2000) ein.

<sup>399</sup> Der Erzähler stellt Flamininus damit Philipp überlegen dar, da ersterer Griechenland tatsächlich Freiheit gebracht habe, letzterer hingegen nicht einmal den Anschein von Freiheit haben können. Vgl. auch Rebbegiani (2013) 99; zum Zerwürfnis mit Nabis vgl. zuletzt Burton (2015). Bereits in den ersten Beratungen nach dem Sieg bei Kynoskephalai bringt Flamininus deutlich zum Ausdruck, dass ihm die Freiheit Griechenlands

an Flamininus laut, sein Versprechen der ‚Freiheit‘ sei wertlos; diese wird jedoch jeweils widerlegt.<sup>400</sup> Daraus ergibt sich, dass im livianischen Geschichtswerk die Generosität der Römer, die die Achaier und insbesondere die Korinther derart zuvorkommend behandelt hatten, einen starken Kontrast mit dem Verrat des Bundes an Rom gebildet haben dürfte. Das spätere römische Vorgehen gegen Korinth muss als *bellum iustum* erscheinen.

Zur Rechtfertigung des Achaischen Krieges und der Zerstörung Korinths wurde in der livianischen Darstellungen wohl auch vom Argument des Präventivkrieges aufgrund der bedrohlichen geographischen Lage Korinths Gebrauch gemacht. Das ist deshalb anzunehmen, da das Bedrohungspotenzial Korinths bei der Darstellung des zweiten Makedonischen Krieges zweimal und nach Abschluss des dritten Makedonischen Krieges einmal sichtbar wird.<sup>401</sup>

Nachdem eine Gesandtschaft aus Athen in Rom vorstellig wird, um auf das Vorrücken des Philipp gegen Athen hinzuweisen (Liv. 31,5,6) und ein Kriegsangebot des Sulpicius vom Volk wegen Kriegsmüdigkeit abgelehnt wird (Liv. 31,6,1–4), beruft der Konsul P. Sulpicius Galba auf dem Marsfeld vor der Abstimmung der Zenturiatsversammlung eine Volksversammlung ein, um die Notwendigkeit des Krieges gegen Philipp hervorzuheben (Liv. 31,7). In seiner Rede macht er das Bedrohungspotenzial Korinths für Rom aufgrund seiner aus hodologischer Perspektive geringen Distanz zu Rom geltend (Liv. 31,7,7):

*non quinto inde mense, quem ad modum ab Sagunto Hannibal, sed quinto die, quam ab Corinθο solverit naves, in Italiam perveniet.*

Nicht im fünften Monat, wie Hannibal nach dem Aufbruch von Sagunt, sondern am fünften Tag nach der Abfahrt von Korinth wird er nach Italien gelangen. (Übers. H. Hillen)

Philipp sei es möglich, innerhalb von fünf Tagen von Korinth aus Italien über den Seeweg zu erreichen. Hannibal habe fünf Monate von Sagunt nach Italien gebraucht. Dieses Argument soll die Notwendigkeit eines römischen Präventivschlages begründen. Ein Krieg in Makedonien sei

---

wichtig sei, allerdings nicht auf Kosten der Vernichtung des Philipp (32,12,5–13); zum Einfluss der augusteischen Propaganda des *parcere subiectis* vgl. u. a. Rebbegiani (2013) 100.

<sup>400</sup> Das geschieht einmal im Vorfeld der Freiheitserklärung, als die Aitolier die Friedensbestimmungen mit Philipp kritisieren, da davon die drei strategisch so wichtigen Orte Korinth, Demetrias und Chalkis ausgenommen seien (33,31,1–3). Der Erzähler sieht diese Kritik zumindest in Teilen berechtigt an, zeigt aber auf, dass diese drei Städte als Vorsichtsmaßnahme gegen Antiochos noch unter römischer Kontrolle standen (33,31,4–6). Korinth gibt Flamininus sofort frei (auch wenn eine römische Garnison auf der Akrokorinth verbleibt); Chalkis und Demetrias bleiben unter römischer Kontrolle (33,31,7–10). Zu Beginn des Feldzuges gegen Nabis kritisieren wiederum die Aitolier die Römer, weil sie Korinth den Achaiern, früheren Verbündeten Philipps, überlassen hätten, Demetrias und Chalkis hingegen immer noch besetzt hielten (34,23,5–11). Der Stratege der Achaier, Aristainos, spricht daraufhin sehr negativ über die Aitolier. Indem Flamininus die römischen Truppen von der Akrokorinth (34,50,9), Chalkis (34,51,1), Demetrias (34,51,4) und anderen Orten abzieht und das gesamte römische Heer wieder nach Italien übersetzt (34,52,1–3), wird dieser Kritik die Grundlage entzogen.

<sup>401</sup> Ansonsten fungiert Korinth im erhaltenen Teil von *Ab urbe condita* häufig als Landmarke im Zuge von Flucht- oder Heeresbewegungen (26,26,2; Liv. 28,7,16; Liv. 28,8,10; Liv. 31,25,2; Liv. 31,25,11; Liv. 42,16,6). Auch Titus Quinctius Flamininus agiert nach Abschluss des zweiten Makedonischen Krieges häufig von Korinth aus (34,22,6; Liv. 34,48,3; Liv. 35,34,1; Liv. 35,39,8). Zudem tritt Korinth immer wieder als wichtiges politisches Zentrum in Erscheinung (z. B. in Liv. 36,31,6–9).

einem Krieg in Italien vorzuziehen, wie die Beispiele des Hannibal- und des Pyrrhoskrieges lehrten, in denen sich die griechischen Städte Italiens auf die Seite der Feinde der Römer gestellt haben (Liv. 31,7,11f.). Diese Argumentation trägt in der livianischen Darstellung dazu bei, dass die Zenturiatsversammlung für den zweiten Makedonischen Krieg stimmt (Liv. 31,8,1).<sup>402</sup>

Die strategische Bedeutung der geographischen Lage der Stadt wird wieder hervorgehoben, als Korinth neben Demetrias und Chalkis von den Gesandten des Aitolischen Bundes in Rom als eine der „Fesseln Griechenlands“ (*compedes Graeciae*, Liv. 32,37,3f.) bezeichnet wird. Korinth wird aufgrund seiner geostrategischen Schlüsselposition für ganz Griechenland mit dem Konnotat der Gefahr für Rom aufgeladen. Es sei anzunehmen, dass Philipp V. nach Besitzergreifung dieser drei Städte ganz Griechenland gegen Rom ins Feld führen werde. Der makedonische König habe diese drei als die wichtigsten strategischen Städte angesehen, um Griechenland unter seine Vorherrschaft zu zwingen. Die Diskussionen über die römische Präsenz in diesen drei Städten nach dem römischen Sieg über Philipp zeigen, dass auch die Römer die geostrategische Bedeutung Korinths anerkennen.<sup>403</sup> Nach Abschluss des dritten Makedonischen Krieges gegen Perseus wird dieses Konnotat der Gefahr wiederaufgegriffen, als Aemilius Paullus Korinth besucht (Liv. 45,28,1f.).<sup>404</sup>

*Sacrificio Minervae, praesidi arcis, in urbe facto profectus Corinthum altero die pervenit. [2] Urbs erat tunc praeclara ante excidium; arx quoque et Isthmus praebuere spectaculum: arx intra moenia in immanem altitudinem edita, scatens fontibus; Isthmus duo maria ab occasu et ortu solis finitima artis faucibus dirimens.*

Er brachte der Athene, der Herrin der Burg, in der Stadt ein Opfer dar, zog weiter und gelangte am nächsten Tag nach Korinth. [2] Damals, vor ihrer Zerstörung, war die Stadt sehr berühmt; auch die Burg und der Isthmos stellten eine Sehenswürdigkeit dar: die Burg, die innerhalb der Stadtmauern zu gewaltigen Höhen aufragt und von Quellen sprudelt; der Isthmos, der die beiden benachbarten Meere im Westen und Osten durch eine schmale Landenge trennt. (Übers. H. Hillen)

Bei der Reise des Aemilius Paullus durch Griechenland werden an den jeweiligen Stationen besondere Sehenswürdigkeiten aufgelistet.<sup>405</sup> Die Textpassage beschreibt das ehemals sehr berühmte Korinth vor seiner Zerstörung (*urbs erat tunc praeclara ante excidium*). Die gewaltige Burg zeigt das enorme militärische Potenzial der Stadt, mit deren Überwindung und

<sup>402</sup> Die Ursachen des zweiten Makedonischen Krieges werden in der Forschung ausgiebig diskutiert; vgl. die Zusammenfassung bei Buraselis (1996) 149f. Anm. 2 und 3. Die Rolle Athens wertet Tracy (2015) anhand epigraphischer Zeugnisse aus. Mora Iglesias (2010) betont zurecht multiple Ursachen. Buraselis (1996) hebt monetäre Beweggründe Roms hervor. Die livianische Darstellung analysieren auf ihre historische Plausibilität Warrior (1996), Raditsa (1969/70), Bickerman (1945) und Briscoe (1973) 69–76.

<sup>403</sup> Vgl. dazu Liv. 33,31; 34,23,5–11; 34,50f.

<sup>404</sup> Die Datierung der Reise ist umstritten: Mommsen plädiert für den Herbst 168; Livius für 167. Verschiedene Positionierungen der Forschung zu diesen Datierungen finden sich bei Eigler (2003) 251 Anm. 3.

<sup>405</sup> Eigler (2003) hat gezeigt, dass durch die Darstellung dieser Reise des Paullus die römische Herrschaft in der Zeit des Prinzipats über Griechenland inszeniert wird. Die Größe Griechenlands liegt in der Vergangenheit und kann in der Gegenwart nicht mehr wahrgenommen werden (vgl. v. a. *Nobilitata fama maiora auribus accepta sunt quam oculis noscuntur*, Liv. 45,27,5); Briscoe (2012) 693 wendet sich wenig überzeugend gegen diese Deutung.

Zerstörung Rom sich einmal schmücken wird. Ihre Festung und ihre geostrategische Lage laden die Stadt mit dem Konnotat der militärischen Stärke auf; indem auf ihre künftige Zerstörung hingewiesen wird, wird zusätzlich das Konnotat der Gefahr für Rom sichtbar, die von diesen Charakteristiken der Stadt ausgeht. Das römische Korinth der extradiegetischen Gegenwart wird zwar nicht explizit erwähnt, kann aber durch das Adverb *tunc* als Kontrastfolie für das diegetische griechische Korinth mitgelesen werden. Es erscheint schwer forstellbar, dass von vom römischen Korinth immer noch dieselbe Gefahr auf Rom ausgeht.<sup>406</sup> Aber die beiden Städte scheinen nicht grundsätzlich zueinander in eine binäre Opposition gesetzt zu sein. Denn der einzige implizite Unterschied zwischen ihnen ist, dass das griechische Korinth sehr berühmt war und das römische wohl nicht an es heranreicht.

### 3.3.1.3. Die Zerstörung Korinths bei Pompeius Trogus (hist. 34,1,1–2,6)

Dass im augusteischen Diskurs zur Zerstörung Korinths auch kritische Stimmen vorhanden waren, zeigt sich in den Epitomen der Geschichte des Pompeius Trogus (Pomp. Trog. hist. 34,1,1–34,2,6).<sup>407</sup> Ursache für den Krieg gegen den Achaiischen Bund ist Roms Eindruck (*videbantur*), dass dieses Defensivbündnis allzu mächtig sei (*nimis potentes*, Pomp. Trog. hist. 34,1,1f.). Deshalb ergreifen die Römer die Gelegenheit, wegen der Streitigkeiten zwischen dem Bund und Sparta eine Gesandtschaft zu entsenden, die die Auflösung des Bundes betreiben soll (Pomp. Trog. hist. 34,1,3–6). Bei der Versammlung des Bundes kommt es zum Eklat, als die Römer ihre Forderungen verkünden: Der ausländische Bevölkerungsanteil (*universum peregrinum populum*) wird ermordet, die römische Gesandtschaft kann sich dem Tod nur durch Flucht entziehen (Pomp. Trog. hist. 34,1,7–9). Rom reagiert umgehend mit der Entsendung des Mummius (Pomp. Trog. hist. 34,2,1). Die Achaier nehmen den Krieg nicht allzu ernst und verlieren die Schlacht; Korinth wird zerstört und die Bevölkerung der Stadt versklavt (Pomp. Trog. hist. 34,2,2–6).

Der Krieg erscheint zwar als Präventivmaßnahme gegen die potenzielle Stärke des Achaiischen Bundes, Auslöser ist der versuchte Übergriff auf die römischen Gesandten: *legatos quoque*

<sup>406</sup> Das arbeitet Levene (2006) 81 mit Anm. 18 sehr überzeugend heraus: Auf der gesamten Reise des Paullus werde die ‚einstige‘ Größe Griechenlands aufgezeigt, die sich nach dem römischen Sieg Rom unterordne und verschwinde. Nissen (1863) 276 und Weissenborn (1881) 72 ad loc. führen diese Formulierung auf Polybios zurück, der ja das ‚neue‘ Korinth noch nicht gekannt habe. Das erklärt jedoch nicht, weshalb der livianische Erzähler keinen Bezug auf den ‚gegenwärtigen‘ Zustand Korinths herstellt. Briscoe (2012) 697 ad loc. verzichtet auf eine Deutung des fehlenden Gegenwartbezugs.

<sup>407</sup> Zu Pompeius Trogus siehe grundlegend Seel (1972), Forni/Bertinelli (1982), Alonso-Núñez (1987) und Hofmann (2018). Zur Datierung der *Historiae Philippicae* auf 2 v. Chr.–2 n. Chr. vgl. Alonso-Núñez (1987) 60f.; zur Datierung des Epitomators bzw. Anthologisten Iustin auf ca. 390 n. Chr. vgl. Syme (1988). Hofmann (2018) plädiert ebenfalls fürs 4. Jhd., während sonst große Teile der Forschung die Epitomen um 200 datieren (u. a. Yardley 2010, 470–473); siehe Hofmann (2018) 23 Anm. 1 für einen Überblick der verschiedenen Positionen.

*ipsos Romanorum violassent, ni audito tumultu trepidi fugissent.*<sup>408</sup> Iustin-Trogus wählt damit eine Variante des Übergriffs, die zugleich als die harmloseste und die gefährlichste angesehen werden kann.<sup>409</sup> Der Irrealis verdeutlicht einerseits die Lebensgefahr, in der die römischen Gesandten schweben, andererseits wird deutlich, dass die Römer vom Aufruhr nur hörten (*tumultu audito*), also keine Augenzeugen waren. Die Zerstörung Korinths wird als Präventivmaßnahme vorgestellt (Pomp. Trog. hist. 31,2,6):

*Vrbs ipsa Corinthus diruitur, populus omnis sub corona venditur, ut hoc exemplo ceteris civitatibus metus novarum rerum inponeretur.*

Die Stadt Korinth selbst wurde zerstört und die ganze Bevölkerung in die Sklaverei verkauft, um durch dieses Beispiel die anderen Gemeinden von einem Umsturz abzuschrecken. (Übers. G. Laser)

Die Zerstörung Korinths wird nicht damit begründet, dass von der Lage der Stadt eine Bedrohung für Rom ausgehe. Vielmehr soll dadurch den anderen Gemeinden Furcht vor Aufruhr (*metus novarum rerum*) eingeflößt werden. Es stellt sich folgende zentrale Frage zur Interpretation des Textes: Ist das römische Vorgehen bei Trogus als ‚Romkritik‘ oder als Verteidigung des römischen Vorgehens zu verstehen? In der Forschung ist die Frage nach der ‚Romkritik‘ bei Trogus weiterhin umstritten.<sup>410</sup> Für beide Positionen lassen sich im vorliegenden Text Argumente finden: Dass Rom nach einem Kriegsgrund sucht und der Gesandtschaft den Geheimauftrag erteilt, den Achaiischen Bund aufzulösen, kann als ‚romkritisch‘ aufgefasst werden; dass die römischen Gesandten jedoch beinahe getötet werden und die Achaier topisch als Barbaren dargestellt werden,<sup>411</sup> scheint die Rechtmäßigkeit des römischen Handelns zu verteidigen. Die Statuierung eines Exempels mit der Zerstörung Korinths (*exemplo*) muss ohnehin als gerechtfertigt angesehen werden, da sie die *pax* der

<sup>408</sup> Seel (1972) Übersetzung 540 Anm. 1: „Eben die Kläglichkeit dieses Mißlingens (sc. „die eben noch so forschen Gesandten verkrümeln sich ohne Scheu, dabei ihr Gesicht zu verlieren“) fordert den energischen Gegenschlag Roms heraus, und die im Folgenden hervorgehobene schnöde Hoffart der Achäer ist Zeichen einer Hybris, welche das dann kommende *debellare superbos* sowohl politisch als auch ethisch rechtfertigt: Es scheint als werde damit durch eine Art psychologischer Romapologetik die Schuld an der entsetzlichen Zerstörung Korinths vorsorglich ganz den Griechen selbst überbürdet, indes Rom gar nicht anders habe handeln können.“ Laser (2016) 284f. Anm. 232: „In diesem Zusammenhang kamen auch Sympathisanten Roms zu Schaden, sodass der Senat die Bestrafung der Schuldigen forderte und damit selbst in den Krieg eingriff.“ Zur Diskussion über einen möglichen Zynismus in der Stelle siehe Seel (1972) 233–235.

<sup>409</sup> Zu den verschiedenen Traditionen zum Übergriff auf die römische Gesandtschaft vgl. in dieser Arbeit S. 3 Anm. 18.

<sup>410</sup> Für Vertreter der These Gutschmids (1882), Trogus sei romkritisch, vgl. Urban (1982) 1433f. Anm. 55, Adler (2011) 222 Anm. 16 und Hofmann (2018) Anm. 165 Anm. 1. Zur Ablehnung der Romkritik bei Trogus vgl. grundlegend Urban (1982), neuerdings wieder verteidigt von Hofmann (2018) bes. S. 165–169, weitere Vertreter bei Adler (2011) 222 Anm. 15. Adler (2011) 37–58 nimmt eine vermittelnde Position ein.

<sup>411</sup> Die Achaier gehen den Krieg allzu sorglos an, denken nur an Beute und postieren ihre Frauen und Kinder auf den Bergen, damit diese das Schlachtgeschehen beobachten können (Pomp. Trog. hist. 34,2,2–4). Richter (1987) 160f. führt die Abwertung der Achaier auf die postulierte polybianische Vorlage (Pol. 38,9–11; 38,16–18; 39,2) zurück.

Region sicherstellt.<sup>412</sup> So dürfte insgesamt zu konstatieren sein, dass allenfalls die Ursprünge des Krieges Kritik erfahren, sich hingegen der konkrete Kriegsgrund (*iniuria* gegen die Gesandtschaft) und der Zweck der Zerstörung Korinths als Präventivmaßnahme als *bellum iustum* verteidigen lassen. Diese differenzierte Sicht des Trogus auf das römische Vorgehen könnte mit der im Text modellierten gallischen Herkunft des Erzählers und dem intendierten provinziellen Lesepublikum zusammenhängen.<sup>413</sup>

### 3.3.1.4. Die bedrohliche geographische Lage in Ode 1,7 des Horaz

Das Konnotat der Bedrohlichkeit Korinths wird auch außerhalb von Narrativen sichtbar, die das historische Ereignis seiner Zerstörung diskutieren. In Horazens Ode 1,7 wird Korinth in einem Städteverzeichnis aufgelistet, die von griechischen Dichtern besungen werden. Von letzteren grenzt sich der Ich-Sprecher ab (*me*, 10), da er sich Italiens Fluren zum Thema setzen will.<sup>414</sup> Die anderen Dichter besingen die Mauern des an zwei Meeren gelegenen Korinth (*bimarisve Corinthi/moenia*, Hor. *carm.* 1,7,2f.). Vordergründig wird nicht deutlich, ob es sich um das römische oder das griechische Korinth handelt.<sup>415</sup> Da die Ode aus den *Aitia* des Kallimachos

<sup>412</sup> Vgl. Botermann (2002). Diese Argumentation liegt auf einer Linie mit Cic. *leg. agr.* 2,87: *ne quando recreata exurgere atque erigere se possent, funditus, ut dixi, sustulerunt*, vgl. dazu in dieser Arbeit 3.2.1.2.

<sup>413</sup> Vgl. Urban (1982) 1441: „[Seine Herkunft ermöglicht es,] die engen nationalen Grenzen römischer Historiographie zu überspringen und unter Verzicht auf die pragmatischen Motive der senatorischen Geschichtsschreibung die außerrömische Welt in den Vordergrund zu stellen. Nicht zu übersehen ist allerdings, daß die Geschichte dieser, genauer gesagt, ehemals außerrömischen Welt für Trogus zusammenläuft im Imperium Romanum seiner Zeit, mit dem das Fünfte Weltzeitalter begonnen hat. Somit vollzieht sich hier nicht zuletzt auch die Vereinnahmung der Vergangenheit der eroberten außeritalischen Gebiete durch den römischen Universalitätsanspruch, wie sie für die italischen Städte offenbar schon der ältere Cato in seinen ‚origines‘ vorgenommen hatte.“ Alonso-Núñez (1987) 57f. postuliert, die Elite der westlichen Provinzen des römischen Reiches sei das intendierte Lesepublikum des Textes; Hofmann (2018) 217–222 verortet das Lesepublikum vage „im römischen Milieu“ (S. 222).

<sup>414</sup> Zu den Gegensätzen ‚griechisch (V. 1–11) – römisch (V. 12–14)‘, ‚griechische Städte (V. 1–11) – ‚Haus (domus) der Albunea (V. 13)‘ und ‚Olympier (V. 3–8) – untergeordnete Gottheiten (V. 12f.)‘ vgl. Lowrie (1997) 106, Mayer (2012) 100 ad loc. und West (1995) 34. Besonders in deutscher Forschungstradition wurden die Verse 1–14 unter dem Stichwort der Priamel (zum Begriff Lohmann 1994, 433–437) erörtert. Der Ich-Sprecher grenze sich mithilfe einer Aufzählung von *exempla* von den ‚anderen‘ Dichtern ab, die die griechischen Städte besingen, während er das ländliche Italien thematisiere. In jüngerer Zeit wurde aber der Kontrast zwischen den Dichtern – dem lyrischen Ich eingeschlossen – und Plancus betont, so dass der erstgenannte Gegensatz nicht mehr als zentral erscheint; dazu Döpp (1994) und Lohmann (1994). In der Forschung wurden besonders die Entstehungszeit der Ode (Lohmann 1994, 448–454 für die späten 20er Jahren; Kießling/Heinze <sup>7</sup>1930, 38, Nisbet/Hubbard 1970, 91 und Numberger <sup>3</sup>1997, 120f. für 31 v. Chr.; vorsichtiger Mayer 2012; West 1995, 35–37 unterscheidet zwischen der dramatischen [31 v. Chr.] und der historischen [23 v. Chr.] Datierung der Ode), ihre Einheit (Überblick bei Döpp 1994, 305f. und Lowrie 1997, 103 Anm. 8), ihre Kohärenz (vgl. dazu Döpp 1994 und Lohmann 1994, 446–448), ihre intertextuellen Bezüge (etwa Schaffer 2016), das *carpe-diem*-Motiv (Schaffer 2016, 484; Döpp 2014; Anderson 1992) und die Rolle des Munatius Plancus (vgl. Nisbet/Hubbard 1970, 91; Numberger <sup>3</sup>1997, 111) diskutiert. Die englischsprachige Forschung ist zusammengefasst bei Moles (2002) 88–93, die deutschsprachige bei Lohmann (1994) 429 Anm. 1.

<sup>415</sup> Das wird auch in den unterschiedlichen Forschungspositionen sichtbar: West (1995) 33 weist zurecht darauf hin, dass zur Zeit der Veröffentlichung der Ode Korinth bereits römische Kolonie geworden war und ein römischer Besucher der Stadt die Überreste der alten griechischen Mauer sehen konnte. Kiessling/Heinze (<sup>7</sup>1930) 40 ad loc. zufolge handelt es sich bei der Stadt um „das ehemals so mächtige, jetzt freilich erst seit kurzem wieder (durch Caesar 44) besiedelte Korinth“. Mayer (2012) 98 ad loc. betont, dass die römische Kolonie wohl über keine ausgedehnten Mauern verfügt habe, und sieht die extradiegetische Referenz im klassischen Korinth.

zitiert, hat Michèle Lowrie vorgeschlagen, die Autorengruppen metapoetisch zu lesen.<sup>416</sup> Folgt man ihren überzeugenden Ausführungen, handelt es sich im Text um das hellenistische Korinth. Durch die Betonung der geographischen Lage (*bimaris*) und des militärischen Potenzials der Stadt (*moenia*) wird sie auch an dieser Stelle mit dem Konnotat der Gefahr aufgeladen. Diese Diskurslinie erweist sich so auch in augusteischer Zeit als ausgesprochen persistent.

### 3.3.2. Stereotypisierungen Korinths

#### 3.3.2.1. (Anti-)korinthische Stereotype

In der augusteischen Literatur haften Korinth zunehmend die antikorinthischen Stereotype der sexuellen Verdorbenheit und des korinthischen Reichtums an, die besonders der griechischen Literatur entlehnt worden sein dürften.<sup>417</sup> Das Konnotat der sexuellen Verdorbenheit Korinths ist in der lateinischen Literatur erstmals bei Horaz nachweisbar. In *epist.* 1,17 gibt der Ich-Sprecher einem Scaeva<sup>418</sup> verschiedene Ratschläge, wie man mit den Großen (*maioribus*, Hor. *epist.* 1,17,2) umgehen sollte.<sup>419</sup> In Vers 36 führt er die ins Lateinische übertragene Version eines griechischen Sprichworts an (*non cuivis homini contingit adire Corinthum*), um einerseits die Schwierigkeit, zu Männern in führender Position zu gelangen, herauszustellen, aber auch um andererseits die *conditio sine qua non* für den Erfolg eines solchen Unternehmens vorzustellen: die Mannhaftigkeit (*virtus*, V. 41).<sup>420</sup> Dieses Sprichwort war in der griechischen Literatur besonders mit der Prostituierten Lais verknüpft, die in Korinth derart horrenden Preise für ihre Dienste eingefordert haben soll, dass sich nur ganz wenige Seeleute einen Besuch bei ihr leisten konnten.<sup>421</sup> Der im Text erwähnte Aristipp (V. 13–32) war in Rom für seine

---

Nisbet/Hubbard (1970) 96 ad loc. beziehen *moenia* auf die Ruinen des alten Korinth, die bei Touristen trotz der Realpräsenz des römischen Korinth Erinnerungen an die verblichene Größe der Stadt weckten.

<sup>416</sup> Mit *carmine perpetuo* (V. 6) wird aus dem programmatischen Proöm der *Aitia* des Kallimachos zitiert; vgl. Callim. Fr. 1,3 Pfeiffer; dazu Mayer 2012, 99 ad loc. Dieser Begriff gilt in Rom schon länger als Fachbegriff für umfangreiche Monographien; vgl. Cic. fam. 5,12,2; Varr. Menn. 398. Lowrie (1997) 105 hat daher vorgeschlagen, die drei vorgestellten ‚anderen‘ Autorengruppen folgendermaßen zu identifizieren: hellenistisches Städtelob der *alii* (V. 1–4), klassische Tragödie mit Athen als Zentrum der *sunt quibus* (V. 5–7) und die homerischen Epen der *plurimi* (V. 8f.).

<sup>417</sup> Vgl. für Belege aus der griechischen Tradition in dieser Arbeit S. 68 mit Anm. 292f.

<sup>418</sup> Dieser Scaeva ist ansonsten unbekannt; siehe McCarter (2015) 312 Anm. 2 für weitere Forschungsliteratur.

<sup>419</sup> Wer gerne im Verborgenen lebe, solle dabei bleiben; wer jedoch seiner Familie und sich selbst ein wenig mehr Lebensfreude bereiten möchte, der solle sich als Schmarotzer an den Tisch der Reichen setzen (V. 6–12), jedoch nicht in der Art des Kynikers Diogenes, sondern in der des Kyrenaikers Aristipp (V. 13–32). Die Großen schreiben Geschichte, aber es bedürfe ebenfalls der Mannhaftigkeit und des Wagemuts, zu diesen führenden Männern vorzudringen (V. 33–42). In der Gegenwart eines solchen solle man jedoch von seiner Armut schweigen, um nicht weniger, oder gar überhaupt keine Zuwendungen zu erfahren; denn Klagen und Zetern kenne man besonders von Prostituierten und Betrügnern, so dass man nicht erwarten dürfe, damit Erfolg zu haben (V. 43–62). In der Forschung wurde intensiv diskutiert, ob diese *ars parasitandi* (Damon) ernstzunehmen sei, oder nicht. Für die wichtigsten Forschungspositionen siehe McCarter (2015) 191f. Eine zusammenhängende Interpretation der Epistel findet sich bei ebd. S. 192–204.

<sup>420</sup> Vgl. Holzberg (2018) 732 Anm. 4, Mayer (1994) 237 ad loc. und Wiseman (1979) 503.

<sup>421</sup> Das Sprichwort findet sich u. a. bei Strab. 8,6,20: οὐ παντὸς ἀνδρὸς ἐς Κόρινθον ἔσθ' ὁ πλοῦς. Für Lais in der griechischen Literatur vgl. u. a. Diog. Laert. 2,74; Athen. 13. Kiessling/Heinze (<sup>4</sup>1914) 154 ad loc. verweisen auf Zenob. 5,37 für das Stereotyp der Hurenstadt Korinth.

Beziehung zu Lais bekannt.<sup>422</sup> Diese Assoziation lädt Korinth mit dem Konnotat der sexuellen Verdorbenheit auf.

In augusteischer Zeit kam es insbesondere nach Actium zu einer Zunahme des sich im Umlauf befindlichen Reichtums.<sup>423</sup> Die Wiederbelebung der ‚altrömischen Sparsamkeit‘ (*parsimonia*) im augusteischen Prinzipat kann als Versuch gewertet werden, als Reaktion darauf die stadtrömischen Eliten in die augusteische Herrschaftsideologie einzubinden. Sowohl bei Vergil (*Ephyreiaque aera*, georg. 2,464)<sup>424</sup> als auch Properz (*nec mixta*<sup>425</sup> *aera paro clade, Corinthe, tua*, 3,5,6)<sup>426</sup> wird das Motiv des *vivere parvo contentum* dem mit Korinth assoziierten Reichtum und der damit einhergehenden moralischen Korrumpierung gegenübergestellt.<sup>427</sup> Bei Vitruv<sup>428</sup> und besonders bei Livius leuchtet Mummius als Exempel für Selbstbeherrschung auf, da er sich nicht persönlich am reichen Korinth (*praedives Corinthos*) bereichert habe (*Mummius abstinentissimum virum egit*, Liv. Per. 52,6).<sup>429</sup> Die Abgrenzung von römischer Einfachheit und östlicher *luxuria* wird bei Livius außerdem insbesondere in Catos Kampf gegen die Abrogation

<sup>422</sup> Vgl. Cic. fam. 9,26,2. Vgl. zu Hor. epist. 1,17 Holzberg (2018) 732 Anm. 4: „Hier wird ein griechisches Sprichwort zitiert, welches das als Ort der Prostitution bekannte Korinth mit einer Edelnutte gleichsetzt, deren Kunden sehr reich sein mussten.“ Mayer (1994) 237 ad loc.: „A famous courtesan, Lais, lived at Corinth, where she exacted so high a price for her favours that the less wealthy were deterred, in spite of the obvious attraction.“

<sup>423</sup> Cass. Dio 51,21; Tac. ann. 3,55,1.; siehe dazu Marshall (2009) 101f.

<sup>424</sup> Bei Vergil wird das bäuerliche Leben mit dem korrumpierenden Luxus der Reichen kontrastiert; so auch Putnam (1979) 142–145. Durch die Wortwahl (*vomit*, V. 462; *inhiant*, V. 463; *inlusas*, V. 464; *corrumpitur*, V. 466) erhält Reichtum eine negative Konnotation (vgl. Conington/Nettleship<sup>5</sup> 1898, 275 und 465; Putnam 2008, 147). Abgesehen vom assyrischen Gift (*Assyrio ... veneno*, V. 465) wird nur bei der korinthischen Bronze ein geographisches Attribut bei der Aufzählung der verwerflichen Luxusgüter aufgerufen. Sie sind als korrumpierende Erzeugnisse des ‚Ostens‘ abzulehnen. Putnam (2008) 151 hebt die Utopie der ‚idealen‘ Bauernwelt im Text hervor. Die Erzählinstanz stellt sie aber der extradiegetischen ‚Realität‘ als überlegen dar, vgl. Richter (1957) 253 ad loc. Zu *Ephyreia* als Metonym für Korinth vgl. Verg. georg. 4,343; Ov. met. 2,240; Stat. Silv. 2,2,34; siehe dazu Thomas (1988) 247 ad loc.

<sup>425</sup> Hier wird dem Text der OCT-Ausgabe von Heyworth (2007) 107 gefolgt, der wie die Tusculum-Ausgabe von Luck (1996) 154/372 die Konjektur von Ruhnken bevorzugt und *mixta* anstatt *miser* setzt, wie es der Archetyp und demzufolge ältere Ausgaben wie u. a. Hanslik (1979) 109 in seiner Teubner-Ausgabe noch präferiert hatten. Vgl. zur Verteidigung dieser Variante Heyworths textkritischen Kommentar (2007) 299 ad loc.

<sup>426</sup> Vgl. Williams (1997) 159f. für eine Zusammenfassung der Elegie; Conte (2000) für einen Vergleich mit Lucr. 4,1–7. Die Lexeme *inviso* (V. 3) und *clade* (V. 6) verdeutlichen die potenzielle Korrumpierung durch korinthisches Erz, der Hinweis auf die nebeneinander positionierten Kroisos und Iros in der Unterwelt (V. 13–17) zeigt die Vergänglichkeit des Reichtums auf.

<sup>427</sup> Darab (2015) 72: „Hier ist nicht nur von der Propagierung des so oft betonten Ideals des *vivere parvo contentum* die Rede, sondern zugleich auch von der Abgrenzung des Gebildeten von allen, die ihr Leben statt mit der Suche nach wahren Werten mit dem Erwerb teurer Schätze verbringen.“

<sup>428</sup> Vitr. 5,5,8 berichtet von der Spende durch Mummius an den Tempel der Luna.

<sup>429</sup> Orosius (5,3,5), der hier auf Livius zurückgehen dürfte, bezeichnet Korinth als damals reichste Stadt der Welt (*urbem toto tunc orbe longe omnium opulentissimam*). Bei den Triumphzügen für die Siege im Osten werden ähnliche Beutestücke präsentiert: bei Flamininus *signa aerea et marmorea transtulit* (34,52,4) und *ex aere multa fabrefacta* (34,52,5); bei der Siegesfeier des Aemilius Paullus bei Amphipolis *statuarum tabularumque et textilium et vasorum ex auro et argento et aere et ebore factorum* (45,33,5); bei Mummius *signa aerea marmoreaque et tabulas pictas* (Per. 52,14). Diese Artefakte treten im Werk des T. Livius nur im Zusammenhang mit diesen drei Triumphzügen auf. Besonders in der Darstellung des Triumphzuges des Paullus wird ein Gegensatz zwischen Rom und dem ‚Osten‘ mithilfe des Konnotats ‚Reichtum‘ konstruiert und auf die Gegenwart des Erzählers bezogen: Er vergleicht die Beute aus Makedonien mit der (augusteischen) aus Alexandria. Erstere könne man im Alltag gebrauchen, während letztere nur zu Repräsentationszwecken gefertigt worden sei (45,33,6), siehe dazu Briscoe (2012) 719f. ad loc. und Levene (2006) 95.

der *lex Oppia* sichtbar (Liv. 34,2–4).<sup>430</sup> Er befürchtet, dass sonst die königlichen Reichtümer des Ostens (*regias gazas*)<sup>431</sup> den militärischen Triumph Roms zunichtemachen.<sup>432</sup>

In der augusteischen Literatur wird die Entstehung der korinthischen Bronze erstmals mit der Zerstörung der Stadt assoziiert.<sup>433</sup> Bei Petron behauptet Trimalchio, sie sei entstanden, nachdem Troja von Hannibal erobert und in Brand gesteckt worden sei (Petron. 50,5).<sup>434</sup> Da diese Erzählung offensichtlich die später bei Plinius (nat. 9,139; 34,6f.12) und Florus (epit. 1,32,6f.) überlieferte Anekdote voraussetzt, wonach das Erz bei der Eroberung und Zerstörung Korinths durch Mummius entanden sei, muss sie vor neronischer Zeit entstanden sein.<sup>435</sup> Man kann den *terminus ante quem* noch genauer auf 23–22 v. Chr. ansetzen,<sup>436</sup> da Properz die Bronze ebenfalls mit der Zerstörung Korinths verknüpft (*nec mixta aera paro clade, Corinthe, tua*, 3,5,6) und die Anekdote darin schon grundsätzlich angelegt zu sein scheint.<sup>437</sup> Darab legt den *terminus post quem* wohl zurecht auf die Neugründung Korinths, indem sie Strabos Bericht von der Entdeckung bronzener Grabbeigaben in Korinth durch caesarische Kolonisten (Strab. 8,6,381f.) als Reflex auf die Wiederbelebung der korinthischen Bronzeproduktion wertet.<sup>438</sup>

<sup>430</sup> Zur Historizität und Inhalt der *lex* vgl. Perl/El-Qalqilj (2002) v. a. S. 415–426 mit Aufarbeitung der Forschung; Culham (1982). Zur ‚Echtheit‘ der Rede vgl. Perl/El-Qalqilj (2002) 430f. Für eine Retroprojektion aus livianischer Zeit vgl. Perl/El-Qalqilj (2002) 435f. mit Anm. 27 mit Forschungsüberblick; bereits Ferrero (1909) 225 wies auf die Sittengesetze des Augustus 18 v. Chr. als extradiegetischen Bezugsrahmen der Rede hin. Einen Bezug zur Demonstration der Frauen um Hortensia gegen die Sondersteuer der Triumvirn 43 v. Chr. stellen her Perl/El-Qalqilj (2002) 435–437. Zur Rolle der Frauen vgl. Perl/El-Qalqilj (2002) 414f. Anm. 1, Hudson (2016) v. a. 232–245 und Mastrososa (2006).

<sup>431</sup> Zur frühaugusteischen Assoziation von *gaza* mit östlicher *luxuria* siehe Varro frg. Diom. gramm. I 428, 27.

<sup>432</sup> Anzeichen für eine solche Entwicklung sind ihm nach Rom gebrachte Kunstwerke aus Syrakus und schmuckvolle Wahrzeichen (*ornamenta*) aus Korinth und Athen. Er bevorzugte die heimischen Götter aus Ton (*fictilia*; dazu Briscoe 1981, 52 ad loc.; Puchstein 1894, 2348 und Weissenborn/Müller<sup>3</sup> 1883, 94 ad loc.). Die *lex Oppia* wird vom Volk abrogiert (4,8,1–3). Der Volkstribun Valerius klammert in seiner Argumentation gegen Cato allerdings dessen Ausführungen zur gefährlichen Verschwendungssucht aus dem ‚Osten‘ aus (34,6,2).

<sup>433</sup> In republikanischer Zeit ist diese Form der römischen Aneignung des Entstehungsprozesses nicht bekannt; dazu Darab (2015) 77 mit Anm. 46 für weiterführende Forschungsliteratur.

<sup>434</sup> Trimalchio vermengt in seiner Anekdote den trojanischen Krieg (präsent durch *Ilium*, das Adjektiv *aeneas*, das an Aeneas erinnert, und den Scheiterhaufen, der auf Didos Tod anspielt) und den Hannibalkrieg mit dem Achaiischen Krieg. Die Textpassage kann daher auf metapoetischer Ebene als beispielhaft für den Stil der *Satyrica* angesehen werden. Denn darin werden verschiedene Sprachstile, soziale Hintergründe, Rhythmen etc. vermischt; dazu Grüll (1995) 102f. Für einen Vergleich mit Martials Mamurra (Mart. 9,59) vgl. Morcillo (2010) 446f.

<sup>435</sup> Vgl. Darab (2015) 76. Dem ist hinzuzufügen, dass sowohl Flor. epit. 1,32,6f. als auch Oros. 5,3,7 die Anekdote kennen und daher wohl auf Livius zurückgehen, dessen Bücher 51 und 52 wohl in den 10er Jahren vor Christus geschrieben worden sein dürften. Zur Darstellung bei Petron vgl. in dieser Arbeit S. 112.

<sup>436</sup> Zur Datierung des dritten Buches der Elegien des Properz vgl. Fedeli (1985) 29.

<sup>437</sup> So schon Luck (1996) 419, Fedeli (1985) 179f. ad loc. und Camps (1966) 73 ad loc. Richardson (1977) 334 ad loc. sieht in *clade tua* mehrere Deutungsmöglichkeiten angelegt: die Erfindung der Bronze, die Zerstörung der Stadt und die Plünderung durch gierige Römer.

<sup>438</sup> Vgl. Darab (2015) 79–81. Bei griechischen Autoren der Kaiserzeit finden sich andere Anekdoten, die wahrscheinlich auf andere Vorlagen rekurren. Pausanias (2,3,3) führt die besondere Farbe des Erzes auf den Einsatz des Wassers der Peirenequelle zurück. Bei Plut. de Pyth. Or. 2,395 B–D sind zwei Varianten überliefert: die zufällige Entstehung der korinthischen Bronze bei einem Hausbrand und die Anekdote des Kupferschmiedes, der, um Gold zu verstecken, dieses mit Kupfer und Silber verschmolzen habe. Diese Varianten gehen wohl auf die Konkurrenz zwischen den Bronzeverarbeitungsstätten Korinth, Delos und Aigina zurück; dazu Engels (1990) 37 und Darab (2015) 78.

### 3.3.2.2. Der Demaratmythos bei Livius (1,34,2f.; 4,3,11)

In beiden Darstellungen des Demaratmythos bei Livius wird das Konnotat der Bildung zugunsten des Themas der Durchlässigkeit der römischen Gesellschaft ausgeblendet.<sup>439</sup>

Lucumo, der spätere König Tarquinius Priscus, wird als rastloser und schwerreicher Mann ins livianische Geschichtswerk eingeführt, der es in Rom zu höchsten Ämtern bringen möchte (Liv. 1,34,1).<sup>440</sup> Seine Abstammung vom Korinther Demarat wird thematisiert, um den Ursprung seines Vermögens zu erklären (Liv. 1,34,2f.):

[2] *Demarati Corinthii filius erat, qui ob seditiones domo profugus cum Tarquiniis forte consedisset, uxore ibi ducta duos filios genuit. Nomina his Lucumo atque Arruns fuerunt. Lucumo superfuit patri bonorum omnium heres: Arruns prior quam pater moritur uxore gravida relicta. [3] Nec diu manet superstes filio pater; qui cum, ignorans nurum ventrem ferre, immemor in testando nepotis decessisset, puero post avi mortem in nullam sortem bonorum nato ab inopia Egerio inditum nomen.*

[2] Er war ein Sohn des Demaratos aus Korinth. Dieser hatte wegen innerer Unruhen seine Heimat verlassen müssen und sich zufällig in Tarquiniis angesiedelt. Dort hatte er geheiratet und zwei Söhne bekommen; sie hießen Lucumo und Arruns. Lucumo überlebte seinen Vater und erbt das gesamte Vermögen; Arruns dagegen starb vor seinem Vater und ließ seine Frau schwanger zurück. [3] Aber der Vater überlebte diesen Sohn nur kurze Zeit; er starb, ohne zu wissen, daß seine Schwiegertochter ein Kind erwartete, und ohne seinen Enkel im Testament zu bedenken. Der Knabe, der dann nach dem Tode seines Großvaters zur Welt kam und keine Aussicht auf einen Anteil an dem Vermögen hatte, erhielt wegen seiner Armut den Namen Egerius. (Übers. H. Hillen)

Lucumo kann so reich werden, da er Alleinerbe seines Vaters Demarat wird. Sein Bruder und sein Vater sterben noch vor der Geburt seines Neffen, der deshalb im Testament des Demarat nicht bedacht werden kann. Seine Abstammung wird problematisiert. Weil er ein Ausländer ist, verachten ihn die Etrusker in Tarquiniis, sodass ihm dort der Zugang zu Ämtern verwehrt bleibt (*spernentibus Etruscis Lucumonem exule advena ortum*, Liv. 1,34,5). Das können weder Lucumo noch seine adlige Frau Tanaquil ertragen. Sie entscheiden sich dafür, nach Rom überzusiedeln, da sich dort ein neues Volk formiere, dessen Adel sich noch nicht über sein Alter, sondern seine Taten definiere. Dort seien schon die Ausländer Tatius (ein Sabiner), Numa (aus Cures) und Ancus (sabinischer Herkunft; vornehm nur über seinen Vater Numa) in höchste Würden eingesetzt worden (Liv. 1,34,6). Seine korinthische (über Demarat) und etruskische (über seine Mutter) Abstammung dürfte ihn in Rom nicht in der Weise von Ämtern ausschließen wie in seiner Heimatstadt Tarquiniis.

Die Erzählung begründet nicht nur den Reichtum des Lucumo, sondern liefert noch eine weitere Information zu seinem Vater. Demarat sei aus Korinth geflohen, weil dort Aufstände wüteten

<sup>439</sup> Auch Liv. 42,47,7 verwendet die *calliditas Graeciae* als antigriechisches Stereotyp. Weitere Beispiele für die negativ konzipierte *calliditas* bei Livius sind Liv. 24,18,5 (römische Kriegsgefangene handeln *nimis callidi* gegen das *exemplum Reguli*), Liv. 22,26,3 (die Agitation eines Volkstribunens gegen den Cunctator wird als *haud parum callide* bezeichnet) und Liv. 38,44,1 (Aemilius prangert die *callidam malitiam* seines Amtskollegen Fulvius an).

<sup>440</sup> Zum etruskischen Titel Lucumo/Lauchme vgl. Weissenborn/Müller (<sup>9</sup>1908) 194 ad loc., Edwards (1951) 163 ad loc., Gould/Whiteley (1952) 168 ad loc., Heurgon (1963) 120 ad loc. und Ogilvie (1965) 142f. ad loc.

(*ob seditiones*, Liv. 1,34,2). Damit wird das frühe Rom der Königszeit in doppelter Hinsicht zu einem Refugium für *viri boni*. Dort können sie allein aufgrund ihrer Leistung aufsteigen und sind vor Zwistigkeiten innerhalb der eigenen Bürgerschaft sicher. Korinth wird zu einer Negativfolie für Rom, das in der livianischen Darstellung später in den sogenannten Ständekämpfen ebenfalls von *seditiones* erschüttert wird. Demarat ist in vielerlei Hinsicht ein positiv konnotiertes Beispiel für einen Römer: Erstens führt ihn seine Abneigung gegen innenpolitische Spaltungen zur Flucht nach Italien; zweitens wird er als jemand dargestellt, der sein Erbe gerecht aufteilt;<sup>441</sup> drittens ist er der Vater eines tatkräftigen Mannes, der die Hürden seiner Herkunft überwinden kann und König von Rom wird. Anders als bei Cicero importiert er jedoch keine ‚griechische‘ Bildung nach Italien.

Im vierten Buch wird Demarat in einer Rede des Volkstribunen C. Canuleius (Liv. 4,3–5) als *exemplum* verwendet.<sup>442</sup> Darin verweist er auf die Geschichte Roms, die zeige, dass sogar Ausländer in höchste Würden gelangt seien – wie viel mehr müsse man das dem eigenen Volk zugestehen (Liv. 4,3,10–13):

[10] *Enunquam creditis fando auditum esse, Numam Pompilius, non modo non patricium sed ne civem quidem Romanum, ex Sabino agro accitum, populi iussu, patribus auctoribus Romae regnasse?* [11] *L. deinde Tarquinius, non Romanae modo sed ne Italicae quidem gentis, Demarati Corinthii filium, incolam ab Tarquiniis, vivis liberis Anci, regem factum?* [12] *Ser. Tullium post hunc, captiva Corniculana natum, patre nullo, matre serva, ingenio, virtute regnum tenuisse? Quid enim de T. Tatius Sabino dicam, quem ipse Romulus, parens urbis, in societatem regni accepit?* [13] *Ergo dum nullum fastiditur genus in quo eniteret virtus, crevit imperium Romanum.*

[10] Glaubt ihr etwa, man habe nie erzählen hören, daß Numa Pompilius, nicht nur kein Patrizier, sondern nicht einmal ein römischer Bürger, aus dem Sabinerland geholt worden ist und auf Geheiß des Volkes und mit Zustimmung des Senats in Rom geherrscht hat? [11] Daß dann L. Tarquinius, der nicht nur von nicht-römischer, sondern sogar von nicht-italischer Herkunft war, ein Sohn des Korinthers Demaratos, ein Zugewanderter aus Tarquini, zum König gemacht wurde, obwohl Söhne des Ancus am Leben waren? [12] Daß nach ihm Ser. Tullius, der Sohn einer Kriegsgefangenen aus Corniculum, ein Mann ohne Vater, mit einer Sklavin als Mutter, aufgrund seiner Begabung und seiner Tüchtigkeit die Königsherrschaft innegehabt hat? Was soll ich von dem Sabiner T. Tatius sprechen, den Romulus selbst, der Vater der Stadt, als Mitherrscher angenommen hat? [13] Solange man sich also an der Herkunft eines Mannes nicht stieß, bei dem Tüchtigkeit aufstrahlte, wuchs die Macht Roms. (Übers. H. Hillen)

Canuleius greift auf dieselbe Beispielsreihe zurück wie Tanaquil (mit Ausnahme des Servius Tullius, des Nachfolgers ihres Mannes, Liv. 1,34,6): Numa und T. Tatius.<sup>443</sup> Die Aufzählung des Canuleius folgt einerseits der Chronologie (Numa – Tarquinius – Tullius), markiert durch *deinde* und *post*, andererseits der sozial-ethnischen Distanz der Charaktere vom Amt eines

<sup>441</sup> Das setzt der Text voraus, indem Demarat als *ignorans* dargestellt wird. Seine Unwissenheit, nicht seine charakterliche Disposition werden für die Übergehung seines Enkels in seinem Testament verantwortlich gemacht.

<sup>442</sup> Dieser will gegen die Konsuln, den Senat und die Patrizier durchsetzen, dass erstens Ehen zwischen Plebejern und Patriziern erlaubt werden und zweitens die Plebs Zugang zum Konsulat bekommen solle. Schon bei Cic. rep. 2,63 wird Canuleius als Urheber des Gesetzes genannt, das nach den ‚skandalösen‘ Bestimmungen der Decemviren Ehen zwischen Plebejern und Patriziern gestattete. Zusammenfassungen der Argumentation des Canuleius finden sich bei Gärtner (1994) 12–16 und Panciera (2004) 90f.

<sup>443</sup> Tarquinius Priscus, der Sohn des Demarat, ist zwischenzeitlich selbst ein historisches *exemplum* für die Durchlässigkeit des politischen Systems der Römer geworden.

römischen Königs.<sup>444</sup> Zuletzt, sozusagen als gewichtigstes Argument, das beide Gliederungsprinzipien durchbricht, wird der Sabiner T. Tadius angeführt, der noch vom Stadtgründer Romulus zum Mitregenten eingesetzt wurde (*in societatem regni accepit*). Implizit heißt das: In der Geschichte Roms haben schon in der Königszeit Männer von außen allein durch ihre Begabung und Tüchtigkeit (*ingenio, virtute*) die gesellschaftlichen Hürden überwunden, die mit ihrer sozialen Herkunft (*genus*) verbunden waren. Aber dieses Prinzip wurde bereits bei der Gründung Roms durch Romulus in der römischen Identität verankert, als er den Tadius zum Mitregenten machte. Es ende nicht mit der Königszeit. Das belegt Canuleius mit der für ihre besondere Strenge berüchtigten *gens Claudia*, die in der Republik von den Sabinern unter die Patrizier aufgenommen worden sei (Liv. 4,3,14). Daraus schlussfolgert er, dass umso mehr auch der Plebs, immerhin Teil des *populus Romanus*, der Zugang zum Konsulat gewährt werden müsse.<sup>445</sup>

In den livianischen Versionen des Demarat-Mythos wird eine hierarchische Abstufung der sozialen Herkunft ersichtlich, die weniger die ‚tatsächlichen‘ Verhältnisse der frühen Republik als vielmehr einen Reflex auf kulturell geformte Hierarchisierungen des frühen Prinzipats widerspiegeln: Rom – Italien – Nichtitalien – Sklavenstand.<sup>446</sup> Die nichtitalische Abstammung des L. Tarquinius vom Korinther Demarat (*Demarati Corinthii filium*) zeigt zunächst einmal die Integrationsfähigkeit des römischen Reiches an. Demarat fungiert nicht mehr als Scharnier zwischen Griechenland und Rom, nicht einmal zwischen Nichtitalien und Italien/Rom. Denn er verbindet die beiden Bereiche nicht miteinander. Weder Bildung noch Reichtum bringt er aus Korinth nach Italien. Sein Sohn Tarquinius importiert nichts außer Tüchtigkeit (*virtus*).<sup>447</sup> Rom zieht die ‚guten‘ Männer aus anderen gesellschaftlichen Schichten und Völkern an, ohne die Sitten und Gebräuche von deren ‚Väter‘ anzunehmen. Diese *viri boni* überwinden ihre

<sup>444</sup> Auf den Nicht Römer Numa (*ne civem quidem Romanum*) folgt der Nichtitaliker Tarquinius (*ne Italicae quidem gentis*); auf diesen der Sohn einer kriegsgefangenen Sklavin (*captiva Corniculatum natum, patre nulla, matre serva*).

<sup>445</sup> Der exemplarische Gehalt der Rede wird durch das Urteil der Erzählinstanz deutlich, die behauptet, dass sich im gegenwärtigen Rom bei keiner Einzelperson eine derartige *modestia* finden lasse, wie sie damals beim gesamten Volk vorherrschend war (4,6,12); vgl. Gärtner (1994) 16. In der Forschung versuchte man dagegen häufig, diese Erzählung auf ihre Historizität zu überprüfen, vgl. Ogilvie (1965) 539–541, bes. S. 541 und Flach (1994) 231 für weiterführende Literatur. Linderski (1990) 34.47f. und Flach (1994) 230f. halten die Vorgänge, wie sie bei Livius berichtet werden, für unhistorisch, Panciera (2004) 91 weist zurecht darauf hin, dass die Frage der Historizität nicht zu klären ist, und hebt die Bedeutung der Episode für die livianische Darstellung insgesamt hervor. Immer wieder hat man versucht, die Darstellung als Retroprojektion politischer Auseinandersetzungen der späten Republik zu werten, vgl. für viele Gärtner (1994).

<sup>446</sup> In der Canuleiusrede werden zwei verschiedene Gliederungsprinzipien miteinander vermischt: regionale Herkunft (Rom – Italien – Nichtitalien) und soziale Herkunft (Patrizier – Bürger – Zugewanderter – Sklave). Aus dem Text (*non modo non ... sed ne ... quidem; non modo ... sed ne ... quidem; post hunc*) ergibt sich eine Steigerung der zu überwindenden Hürden, wobei Tullius als Nachkomme einer kriegsgefangenen Sklavin aus Corniculum in sozialer Hinsicht noch nach dem Nichtitaliker L. Tarquinius anzusiedeln ist.

<sup>447</sup> Sein Reichtum stammt zwar von einem Korinther; die livianische Variante führt den Reichtum des Lucumo aber auf die Sondersituation des Erbes zurück.

Herkunft und können deshalb in einem ‚idealen‘ Rom zu höchsten Würden gelangen, da diese Stadt schon immer ihre ‚eigentliche‘ Heimat war. Das führt aber dazu, dass eine klare Trennung zwischen diesem idealisierten Rom und dem ‚Rest‘ der Welt – seien es niedere Schichten, seien es fremde Völker – konstruiert wird.

### 3.4. Korinth in der postaugusteischen Literatur

#### 3.4.1. Die Zerstörung Korinths

##### 3.4.1.1. Verteidigung bei Velleius Paterculus (1,12f.)

Die früheste postaugusteische Reflexion auf die Zerstörung Korinths findet sich bei Velleius Paterculus. In seiner *Historia Romana* berichtet er knapp von den Ursachen des Achaiischen Krieges (Vell. 1,12,1) und weist auf die Zerstörung Korinths hin (Vell. 1,13,1):

[12,1] *Universa deinde instincta in bellum Achaia, cuius pars magna, ut praediximus, eiusdem Metelli Macedonici virtute armisque fracta erat, maxime Corinthiis in arma cum gravibus etiam in Romanos contumeliis instigantibus, destinatus ei bello gerendo consul L. Mummius...* [13,1] *Eodem anno, quo Carthago concidit, L. Mummius Corinthum post annos DCCCCLII, quam ab Alete Hippotis filio erat condita, funditus eruit.*

[12,1] Danach erhob sich ganz Griechenland zum Krieg, obwohl ein großer Teil, wie ich zuvor schon sagte (11,2), von dem eben erwähnten Metellus Macedonicus in tapferem Waffengang besiegt worden war. Die eifrigsten Kriegstreiber waren die Korinther, die sich sogar schwere Übergriffe gegen die Römer erlaubten. Als Feldherrn für diesen Krieg ernannte man den Konsul L. Mummius... [13,1] Im gleichen Jahr, in dem Karthago fiel, wurde Korinth von L. Mummius bis auf die Grundmauern zerstört. Es war 952 Jahre zuvor von Aletes, dem Sohn des Hippotes gegründet worden. (Übers. M. Giebel)

Der Bericht schließt an die Kriege gegen Perseus (Vell. 1,9–10) und Pseudo-Philipp (Vell. 1,11) an.<sup>448</sup> Insofern findet die Darstellung der Kriege und Triumphe Roms im Osten im ersten Buch seinen Abschluss.<sup>449</sup> Sie ist zudem durch Parallelisierung<sup>450</sup> und Kontrastierung der beiden

<sup>448</sup> Das wird durch den Hinweis an Metellus Macedonicus explizit gemacht. Zur Funktion des Metellus in der *Historia Romana* und dieser Passage vgl. Pitcher (2011) 257–261.

<sup>449</sup> In Vell. 1,14,1 erläutert der Erzähler die Aufteilung seines Werks in zwei Bücher mithilfe einer Darstellung Geschichte der römischen Kolonien seit dem Galliersturm. Die Ereignisgeschichte der römischen Expansion wird nun mithilfe der Geschichte der römischen Kolonien bis Marius rekapituliert und fortgeführt (Vell. 1,14f.). Darauf folgt noch eine Synkrisis der Blütezeit römischer und griechischer Beredsamkeit und Literatur (Vell. 1,16–18).

<sup>450</sup> Diese wird geleistet durch explizite zeitliche Gleichsetzung der Zerstörung der beiden Städte (*eodem anno*, Vell. 1,13,1), den häufigen Wechsel des Schauplatzes zwischen Korinth und Karthago (Korinth [Vell. 1,12,1] – Karthago [Vell. 1,12,2–1,13,1] – Korinth [Vell. 1,13,1]), die Hinweise auf das jeweilige Alter der Stadt bei ihrer Zerstörung (Karthago 666 Jahre [Vell. 1,12,5]; Korinth 952 Jahre [Vell. 1,13,1]) und die Synkrisis der beiden Feldherren (Vell. 1,13,2–5).

Städte<sup>451</sup> mit der des dritten Punischen Krieges verwoben. Das hebt die Bedeutung des Epochenjahrs 146 v. Chr. für die Geschichtskonzeption der *Historia Romana* hervor.<sup>452</sup>

Der Achaïische Krieg wird in dieser Textpassage als *bellum iustum* ausgewiesen, da sich ganz Achaia (*universa ... Achaia*, Vell. 1,12,1) trotz seiner weitgehenden Niederlage gegen Metellus zum Krieg erhebt. Als Anführer dieser Erhebung werden die Korinther präsentiert, die besonders zum Krieg hetzen (*maxime Corinthiis ... instigantibus*) und sich dabei schwere Übergriffe auf die Römer erlauben (*cum gravibus etiam in Romanos contumeliis*). Der Waffengang der Römer wird als Reaktion auf erlittenes Unrecht (*iniuria*) vorgestellt. Durch die Betonung der Führungsrolle der Korinther für den Ausbruch des Krieges muss die Zerstörung der Stadt nicht weiter begründet werden. Sie wird nur als Faktum festgehalten (*L. Mummius Corinthum ... funditus eruit*, Vell. 1,13,1). In der velleischen Darstellung fehlt das Argument der Präventivmaßnahme für die Zerstörung Korinths, obwohl sich dieses aufgrund des Charakters der Korinther als übergriffige Kriegstreiber angeboten hätte und die geostrategische Bedeutung der Stadt am Isthmos bereits beim Bericht von der Gründung der Stadt durch Aletes anklingt (*Corinthum ... claustra Peloponnesi continentem in Isthmo condidit*, Vell. 1,3,3).<sup>453</sup> Die Diskurslinie der Rechtmäßigkeit des römischen Vorgehens gegen Korinth wird fortgeführt.

#### 3.4.1.2. Klage bei Seneca (Dial. 11,1,2)

In Senecas Trostschrift an Polybios argumentiert der Ich-Sprecher, dass angesichts der Vergänglichkeit aller Dinge (*nil perpetuum... quicquid coepit et desinit*, Sen. dial. 11,1,1), die Klage über den Tod einzelner Menschen vermessen sei. Mit diesem Argument tritt er auch der fiktiven Klage eines *aliquis* über den Fall bedeutender Städte entgegen (Sen. dial. 11,1,2):<sup>454</sup>

<sup>451</sup> Die Zerstörung Korinths wird begründet (Vell. 1,12,1), während es für den letzten Krieg gegen Karthago keinen konkreten Anlass (Vell. 1,12,2) habe; vgl. dazu ausführlicher in dieser Arbeit S. 138f. Auf Korinths Zerstörung folgt ein Anstieg der *luxuria* in Rom (Vell. 1,13,5; 2,1,1), auf die Vernichtung Karthagos das Ende der imaginierten Furcht der Römer vor Karthago (Vell. 1,13,7); die beiden Feldherrn L. Mummius und Scipio unterscheiden sich in ihrer Herkunft (Scipio als Angehöriger der Nobilität [Vell. 1,10,3; 1,12,3] und Mummius als *homo novus* [1,13,2]) und in ihrer Bildung (Scipio wird als Förderer der Künste und Wissenschaften [Vell. 1,13,3], mit dem ungebildeten Mummius [*tam rudis*, Vell. 1,13,4] kontrastiert). Zur Synkrisis siehe Balmaceda (2014) 346, Pitcher (2011), Steel (2011) 266–288, Yardley/Barrett (2011) 9 Anm. 28, Cogitore (2009) 57, Christ (2003) 66, Schmitzer (2000) 103f. und Elefante (1997) 187 ad loc. Ein Vergleich der beiden aus althistorischer Sicht findet sich bei Kendall (2009). Zur velleischen Darstellung des Mummius siehe in dieser Arbeit S. 112 mit Anm. 476.

<sup>452</sup> Kramer (2005) 147–150 postuliert sogar eine *translatio imperii* im ersten Buch des Velleius, die 146 v. Chr. ihren Abschluss in Rom finde; ähnlich Schmitzer (2000) 66–71. Zum Geschichtsbild des Velleius vgl. Krapinger (2002) und Schmitzer (2000) 287–293. Die Funktion der Anrede des Vinicius (Vell. 1,13,5) als Markierung des Buchendes wird hervorgehoben von Pitcher (2011) 254f. und Elefante (1997) 187 ad loc.

<sup>453</sup> An dieser Stelle begründet der Erzähler die homerischen Erwähnungen Korinths durch die extradiegetische Lebenswelt Homers, als Korinth und andere ionische Kolonien bereits bekannt waren.

<sup>454</sup> Als Einführung zu Senecas Konsolationstexten vgl. Wilson (2013), zur antiken Konsolationsliteratur vgl. Zimmermann (2008). Die *consolatio ad Polybium* wird in der Regel als Bittschrift des exilierten Seneca gelesen, in der er seine Begnadigung anstrebt, vgl. Fuhrmann (1997) 102f., Kurth (1994) 19f., Griffin (1976) 61 und Sauer (2014) 167–169. Neuere Arbeiten werten den Text auf, vgl. Fantham (2007); Gloyn (2014).

*Mundo quidam minantur interitum, et hoc universum, quod omnia divina humanaque complectitur, si fas putas credere, dies aliquis dissipabit et in confusionem veterem tenebrasque demerget. Eat nunc aliquis et singulas compleret animas; Carthaginis ac Numantiae Corinthique cinerem et, si quid aliud altius cecidit, lamentetur, cum etiam hoc, quod non habet, quo cadat, sit interiturum. Eat aliquis et fata tantum aliquando nefas ausura sibi non pepercisse conqueratur.*

Der Erde prophezeien bestimmte Leute den Untergang, und dieses Weltall, das alles Menschliche und Übermenschliche umschließt, wird, wenn man es glauben darf, ein Schicksalstag zerschmettern und in die einstige Wirrnis und Dunkelheit versenken. Da gehe nun einer hin und jammere über jeden einzelnen Verstorbenen! Karthagos, Numantias und Korinths Zerstörung beklage er und wenn sonst etwas noch Stolzeres gestürzt ist, wo doch auch das, was nirgendwohin stürzen kann, vergehen wird! Da gehe einer hin und beschwere sich, daß das Schicksal, das sich dereinst zu solchem Frevel erkühnen wird, ihn nicht schonte! (Übers. G. Fink)

Eine Klage über den Fall Korinths wird mit Verweis auf die stoische Vorstellung des Weltenbrands abgelehnt.<sup>455</sup> Der Ich-Sprecher bedient sich hier der Argumentationstechnik *a maiore ad minus*. Wenn schon die Erde und sogar das Weltall dereinst zerstört werden, ist die Trauer um einzelne Menschen abzulehnen. Genauso sei es bei der Klage über die Zerstörung Karthagos, Numantias und Korinths: Wenn schon das Universum vergeht, erscheint das Jammern über das Schicksal dieser drei Städte als wenig sinnhaft. Korinth wird hier in einer Beispielreihe gebraucht, die das in der Konsolationenliteratur häufig gebrauchte Motiv des Falls ehemals blühender Städte aufgreift.<sup>456</sup> Eine Diskussion der Rechtmäßigkeit der Zerstörung bleibt aus. Vielmehr wird sie in stoischer Tradition als Ergebnis des Handelns des Schicksals bzw. göttlichen Zornes dargestellt.<sup>457</sup>

### 3.4.1.3. Kritik bei Florus (epit. 1,47,1–3; 1,32,1–7)

Die Zerstörung Korinths fällt in der Geschichtskonzeption des Florus in das sogenannte dritte Zeitalter der römischen Geschichte (Flor. epit. 1,47,1–3):<sup>458</sup>

*[1] Haec est illa tertia aetas populi Romani transmarina, qua Italia progredi ausus orbe toto arma circumtulit. [2] Cuius aetatis superiores centum anni sancti, pii et, ut diximus, aurei, sine flagitio, sine scelere, dum sincera adhuc et innoxia pastoriae illius sectae integritas, dumque Poenorum hostium imminens metus disciplinam veterem continebat. [3] Posteriores centum, quos a Carthaginis, Corinthi Numantiaeque excidiis et Attali regis Asiatica hereditate deduximus in Caesarem et Pompeium*

<sup>455</sup> Vgl. zur stoischen Vorstellung der ἐκπύρωσις Cic. nat. deor. 2,118; Salles (2013); Harrill (2010) 119–127; Schmidt (2008) 215–219; Long (2006); Kurth (1994) 28f. ad loc. mit Verweis auf die senecanische Trostschrift an Marcia 26,6f.; Hudson (1990); Mansfeld (1979); Hahn (1977) 185–199. Duff (1915) 172 ad loc. verweist darauf, dass sowohl Stoiker als auch Epikureer unter den *quidam* subsumiert werden.

<sup>456</sup> Zu diesem Motiv in der Konsolationsliteratur vgl. Kurth (1994) 30f. ad loc. und Kassel (1958) 101 mit Anm. 1.

<sup>457</sup> Zum Motiv des göttlichen Zornes, der zur Zerstörung Korinths geführt habe, vgl. Cic. nat. deor. 3,91, vgl. dazu in dieser Arbeit S. 70f. Eine besondere Parallele stellt der Brief des Sulpicius Rufus an Cicero dar (Cic. fam. 4,5), wo er Cicero über den Tod der Tullia Trost spenden will, indem er u. a. an den Fall von Megara (zerstört von Caesars Legaten im Krieg gegen Pompeius), Piräus (zerstört von Sulla) und Korinth (zerstört von Mummius) erinnert (Cic. fam. 4,5,4). Anders als bei Seneca und in spätrepublikanischen Deklamationen wird Korinth nicht im Katalog ehemaliger Widersacher Roms aufgelistet. Sulpicius lässt auch kein Bedauern darüber erkennen, dass die Städte zerstört wurden, sondern sie geben ihm nur Anlass zur Reflexion der Kürze des Lebens. Vgl. zu Cic. fam. 4,5,4 Wilcox (2005) 246f.; Zimmermann (2008) 204; Degl'Innocenti Pierini (2012) 267–269.

<sup>458</sup> In der Praefatio des Florus (4–8) werden die 4 Zeitalter nach den Lebensabschnitten des *populus Romanus* in *infantia* (Königszeit), *adulescentia* (Eroberung Italiens), *iuventus* (Weltherrschaft bis Augustus), *maturitas* (Prinzipat) und *iuventus reddita* (unter Trajan) untergliedert; vgl. Facchini Tosi (1990); grundlegend zu Florus Bessone (1993).

*secutumque hos, de quo dicemus, Augustum, ut claritate rerum bellicarum magnifici, ita domesticis cladibus miseri et erubescendi.*

[1] Dieses also ist jener dritte Lebensabschnitt des römischen Volkes, der außerhalb Italiens verlief. In ihm hat es das römische Volk gewagt, aus Italien herauszutreten, und es trug im Anschluss daran seine Waffen über die ganze Welt herum. [2] Die 100 Jahre, die diesem Lebensabschnitt vorangegangen sind, sind ehrbar, anständig und, wie wir sie genannt haben, die goldenen gewesen. Sie verliefen ohne Schandtat und ohne Verbrechen, solange die Lauterkeit jenes Hirtenvölkchens – sie war bis zu diesem Zeitpunkt unversehrt und unbefleckt – und solange die drohende Furcht vor den punischen Feinden für die alte Zucht sorgte (241–146). [3] Die letzten 100 Jahre, die wir vom Untergang Karthagos, Korinths und Numantias und von der asiatischen Erbschaft des Königs Attalos bis zu Caesar, Pompeius und Augustus verfolgt haben, der auf diese beiden gefolgt ist und über den wir noch sprechen werden (144–44), waren so bejammernswert und beschämend wegen des Niedergangs der Heimat, wie sie prächtig wegen der strahlenden Kriege in der Fremde waren. (Übers. G. Laser)

Aus diesem Text können zwei wichtige Beobachtungen für die Interpretation der Darstellung des Achaischen Krieges und der Zerstörung Korinths bei Florus gewonnen werden: Die Zerstörung Korinths fällt in eine Übergangsphase, in der Rom zwar große militärische Erfolge feiern kann, gleichzeitig aber schon moralisch degeneriert ist. Das dritte Zeitalter der römischen Geschichte gliedert sich bei Florus in zwei *saecula*. Die ersten hundert Jahre umspannen die Zeit der Punischen Kriege, die zweiten schließen an die Zerstörungen von Karthago, Korinth und Numantia sowie das Erbe des Attalos an und reichen bis zu Augustus. Das erste *saeculum* wird positiv als heilig (*sancti*), anständig (*pii*) und golden (*aurei*), negativ als nicht frevlerisch (*sine flagitio*) und nicht verbrecherisch (*sine scelere*) konnotiert. Das zweite sei bejammernswert (*miseri*) und beschämend (*erubescendi*). Die bedeutenden militärischen Errungenschaften des zweiten *saeculum* seien von innenpolitischen Katastrophen überschattet worden. Der Wendepunkt in diesem dritten Zeitalter ist im Inneren der Verlust der Lauterkeit (*integritas*) des einstigen Hirtenvolkes, im Äußeren der Wegfall des *metus Punicus* aufgrund der Zerstörung Karthagos. Da aber der Beginn der negativ konnotierten Epoche nicht allein auf die Zerstörung Karthagos, sondern auch auf die Zerstörungen von Korinth und Numantia sowie auf den Gewinn Pergamums ausgedehnt wird, wird weniger ein Zeitpunkt als vielmehr eine Zeitspanne (146–133 v. Chr.) als Anfang oder Übergang zu dieser ‚schlechten‘ Phase bestimmt.<sup>459</sup> In dieser Phase ist Rom in der Darstellung des Florus aber bereits moralisch degeneriert, da Karthago schon erobert ist. Der Fall Korinths und Numantias und die attalische Erbschaft gehören somit zwar in militärischer Hinsicht zu den bedeutenden Errungenschaften; in moralischer Hinsicht ist das römische Verhalten im Zuge dieser Eroberungen jedoch zu hinterfragen.

<sup>459</sup> Bei Gliederungsversuchen des Geschichtswerks des Florus kommt dieser Aspekt m. E. zu kurz, siehe etwa Hose (1994) 68f., der jedoch um diese Problematik weiß (vgl. ebd. S. 104f.). In Flor. epit. 1,34,17 hebt der Erzähler hervor, dass die Eroberungen von Africa, Macedonia, Sicilia und Hispania zu den ‚goldenen‘ Jahren gehörten, die Kriege gegen Iugurtha, die Kimbern, Mithridates, die Parther, die Seeräuber, die Gallier und Germanen, die Auseinandersetzungen mit den Gracchen, Drusus, den Sklaven und den Gladiatoren hingegen zu den ‚eisernen‘ gerechnet werden. Die Eroberung Korinths bzw. Achais wird keiner von beiden Epochen zugewiesen.

Die Zerstörung Korinths ist gleichbedeutend mit der Einverleibung der Provinz Achaia in das *imperium Romanum*. Da mit dem Erwerb von Karthago (*Africa*), Korinth (*Achaia*), Numantia (*Tarraconensis*) und Pergamum (*Asia*) vier bedeutende Provinzen dem römischen Reich hinzugewonnen werden, wird die Einrichtung der Provinz Achaia in den größeren Zusammenhang der Genese der Weltherrschaft Roms gestellt. Korinth vertritt nicht nur Griechenland, sondern steht für eine von vielen Provinzen in allen Himmelsrichtungen des römischen Reiches (Karthago: Süd; Numantia: West; Korinth: Ost; Pergamum: Ost). Florus liegt es unter anderem daran, wie Martin Hose gezeigt hat, die Integration des Mittelmeerraumes in das allmählich wachsende *corpus imperii* historisch nachzuzeichnen.<sup>460</sup> Die Einverleibung des Mittelmeerraums ins römische Reich ist gleichsam vorherbestimmt. Das römische Reich gewinnt aber in der Phase seines Wachstums nichts genuin ‚Fremdes‘ hinzu, sondern erreicht seine vorbestimmte Ausdehnung, indem es solche Gebiete gewinnt, die ohnehin schon ‚römisch‘ sind. Diese Konzeption bietet in hadrianischer Zeit besonders den Provinzialen ein Narrativ, das ihnen einen Wert neben Rom zuweist. Er liegt nicht allein darin begründet, dass sie durch Rom eine Art Läuterungsprozess unterlaufen. Vielmehr gehören die Provinzen *per se* zum Reich, weil sie schon vor der Gewinnung durch Rom ‚römisch‘ sind. Bei Florus wird das besonders bei solchen Gebieten des römischen Reiches deutlich, die in seiner Gegenwart besonders integriert scheinen.<sup>461</sup>

An diese Beobachtungen schließen sich zwei Fragen an: Wird die Zerstörung Korinths zu den ‚großen militärischen Errungenschaften‘ gezählt oder ist hier bereits Kritik am moralischen Verfall Roms sichtbar? Inwiefern lässt sich die Arrondierung Achaias in die Konzeption des ‚Reichsgedanken‘ fügen? Der Erzähler stellt das *bellum Achaicum* folgendermaßen dar (Flor. epit. 1,32,1–7):

[1] *Quasi saeculum illud eversionibus urbium curreret, ita Carthagini ruinam statim Corinthos excepit, Achaiae caput, Graeciae decus, inter duo maria, Ionium et Aegaeum, quasi spectaculo exposita. Haec—facinus indignum—ante oppressa est quam in numerum certorum hostium referretur.* [2] *Critolaus causa belli, qui libertate a Romanis data adversus ipsos usus est legatosque Romanos, dubium an et manu, certe oratione violavit.* [3] *Igitur Metello ordinanti tum maxime Macedoniam mandata est ultio; et hinc Achaicum bellum. Ac primum Critolai manum Metellus consul per patentis Elidos campos toto cecidit Alphio.* [4] *Et uno proelio peractum erat bellum; iam enim urbem ipsam terrebat obsidio; sed — fata rerum — cum Metellus dimicasset, ad victoriam Mummius intervenit.* [5] *Hic alterius ducis Diaei late exercitum sub ipsis Isthmi faucibus fudit geminosque portus sanguine infecit. Tum ab incolis deserta civitas direpta primum, deinde tuba praecinente deleta est.* [6] *Quid signorum, quid vestium quidve tabularum raptum, incensum atque proiectum est! Quantas opes et abstulerit et cremaverit, hinc scias, quod, quidquid Corinthii aeris toto orbe laudatur, incendio superfuisse comperimus.* [7] *Nam et aeris*

<sup>460</sup> So Hose (2001) 304–306 und Hose (1994) 110–118, bes. S. 117: „Pointiert formuliert besteht für Florus die Oikumene aus zukünftigen Provinzen des römischen Reiches.“ Ähnlich stellt auch Lachappelle (2015) 125f. die Wichtigkeit kluger Verwaltung der Provinzen sowie das römische Reich als Organismus in der Konzeption des Florus heraus, ohne diese jedoch eingehender in den diskursiven Zusammenhang der Herrschaft Hadrians einzuordnen; ähnlich Havas (1997).

<sup>461</sup> Vgl. Hose (1994) 114f.

*notam pretiosiore ipsa opulentissimae urbis fecit iniuria, quia incendio permixtis plurimis statuīs atque simulacris aeris auri argentique venae in commune fluxerunt.*

[1] Jenes Jahrhundert schien zum Untergang großer Städte bestimmt zu sein, und so setzte Korinth Karthagos Untergang fort, die bedeutendste Stadt in Achaia, die Zier Griechenlands, zwischen zwei Meeren, dem Ionischen und dem Ägäischen, gleichsam zu einem Schauspiel aufgebaut. Diese Stadt – wie schändlich! – ist eher überfallen worden, als dass sie zu erklärten Feinden gezählt werden könnte. [2] Die Kriegsursache war Kritolaos, der, nachdem die Freiheit von den Römern zurückgegeben worden war (196), eben diese Freiheit gegen die Römer gebraucht und – es ist ungewiss, ob auch mit seiner Hand, – gewiss aber mit seiner Rede die römischen Gesandten verletzt hat. [3] Also wurde Metellus, der gerade zu diesem Zeitpunkt die Provinz Macedonia einrichtete, der Vollzug der Rache übertragen; und dort nahm der Achaïische Krieg seinen Ausgang. Und tatsächlich machte der Konsul Metellus zuerst die Schar des Kritolaos, die sich über das Gebiet von Elis ausbreitete, entlang des gesamten Alpheios nieder. [4] In einem einzigen Gefecht war der Krieg geschlagen; schon jagte er der Stadt selbst einen Schrecken mit seiner Belagerung ein; als aber – welch Schicksalslauf der Ereignisse! – Metellus den Kampf geleistet hatte, kam L. Mummius, um den Sieg zu erringen. [5] Dieser schlug das Heer des anderen Anführers, Diaios, unmittelbar an der Engstelle des Isthmos vollständig und füllte die Häfen mit dessen Blut. Dann wurde die von den Einwohnern verlassene Stadt zuerst geplündert und anschließend vernichtet. Hierbei gab eine Tuba das Signal vor. [6] Welche Menge an Standbildern, Gewändern und Gemälden wurde geraubt, in Brand gesteckt und weggeworfen! Welche Menge er einerseits selbst mitgenommen, andererseits hier verbrannt hat, das mag man daran erkennen, dass alles, was – wie wir erfahren haben – überall auf der Welt am korinthischen Erz gelobt wird, durch diesen Brand zustande gekommen ist. [7] Denn gerade das Unrecht machte auch die bekannten korinthischen Bronzewaren noch wertvoller, weil sich durch den Brand sehr viele Statuen und Abbilder aus Erz, Gold und Silber vermischten und anschließend als ein Metall zusammenflossen. (Übers. G. Laser)

Das römische Vorgehen gegen Korinth wird in dieser Textpassage auf mehrere Weisen kritisiert. Hierin zeigt sich, dass die bis in augusteische Zeit präsente Diskurslinie der Rechtmäßigkeit seiner Zerstörung nicht fortgeführt wird. Zunächst wird es in den Kontext einer ‚Mode‘ der Zeit gestellt (*quasi saeculum illud eversionibus urbium curreret*), da mit Korinth und Karthago zwei große Städte fast zeitgleich zerstört werden. Der Charakter Korinths wird dann durch positive Zuschreibungen (*caput, decus*) mit dem römischen Handeln kontrastiert; die Römer nutzten nämlich die Lage der Stadt als Bühne ihrer Machtdemonstration (*quasi spectaculo exposita*).<sup>462</sup> Der eigentliche Sieger, der Konsul Metellus, wird durch Mummius seiner Ehre beraubt. Der auktoriale Hinweis auf das ‚Schicksal‘ (*fata rerum*) lässt sich wohl nur als spöttische Bemerkung lesen. Mummius wird überdies charakterlich abgewertet, da er die beiden Häfen Korinths mit Blut besudelt (*infecit sanguine*) und Unmengen an Reichtümern und Kunstgegenständen zerstört habe. Neben diese moralische tritt eine juristische Kritik. Denn die Kriegserklärung gilt als überhastet (*ante oppressa est quam in numerum certorum hostium referretur*). Der Erzähler wählt mit der verbalen Schmähung (*dubium an et manu certe oratione*) die mildeste Tradition des Übergriffs auf die römische Gesandtschaft durch Kritolaos.<sup>463</sup> Auch Kritolaos, immerhin *causa belli*, gebraucht nur die ihm von den Römern gewährte Freiheit. Das Argument der Präventivmaßnahme wird nicht geltend gemacht. Die

<sup>462</sup> Hose (1994) 85f. hebt zudem hervor, dass durch Darstellung der Bedeutung Korinths der Fall der Stadt umso stärker damit kontrastiert wird – ein Darstellungsprinzip, das bei Florus auch bei Karthago oder Athen zur Anwendung kommt.

<sup>463</sup> Zum Verhältnis dieses Textes zur livianischen Darstellung vgl. in dieser Arbeit S. 92f.

geographische Lage stellt keine Bedrohung für Rom dar, sondern prädestiniert die Zerstörung der Stadt, um der Welt ein Schauspiel (*spectaculo*) zu bieten. Explizite Kritik rahmt mit der auktorialen Interjektion *facinus indignum* und der Verwendung von *iniuria* die Darstellung des Achaiischen Krieges. In diesem Text wird die traditionelle Argumentation für die Rechtmäßigkeit der Zerstörung Korinths unterlaufen, die die geographische Lage Korinths als Gefahr für Rom und die Verletzung der römischen Gesandten als wiedergutzumachendes Unrecht angeführt hatte.<sup>464</sup>

Korinths Lage am Isthmos ist herausragend für Achaia und Griechenland. Insofern ist die Unterwerfung Korinths gleichbedeutend mit der Gewinnung der Provinz Achaia. Die Zerstörung Korinths wird nicht zur Inszenierung der moralischen Überlegenheit des römischen Westens über den griechischen Osten im Text abgebildet. Sie schließt direkt an die Zerstörung Karthagos an (*ita Carthaginiis ruinam statim Corinthos excepit*) und vollzieht sich in einem Zeitalter der Zerstörungen (*Quasi saeculum illud eversionibus urbium*). Die Episode verdeutlicht, dass Korinth/Achaia/Griechenland durch den Achaiischen Krieg Teil des römischen Reiches wird. Die scharfe Kritik an der Zerstörung Korinths bei gleichzeitiger Aufwertung der Stadt lässt sich in die allgemeine Tendenz der römischen Geschichte des Florus sowie der Politik des Pazifismus unter Hadrian einordnen.<sup>465</sup> Oder anders ausgedrückt: Es wird in der Darstellung des Florus der hadrianische Diskursstrang des ‚Reichsgedanken‘ mit dem Diskursstrang der Zerstörung Korinths verschränkt.

### 3.4.2. Stereotypisierung Korinths

#### 3.4.2.1. Verwendung negativ konnotierter Konnotate

Die Persistenz negativ konnotierter Konnotate Korinths aus augusteischer Zeit wird im zweiten Epigramm des pseudovergilischen Catalepton sichtbar.<sup>466</sup> Darin wird ein gewisser *Corinthiorum amator verborum* verspottet. Im Epigramm wird nicht explizit gemacht, was unter *Corinthia verba* zu verstehen ist,<sup>467</sup> es bleibt aber in jedem Fall festzuhalten, dass im

<sup>464</sup> Vgl. dazu ausführlicher in dieser Arbeit 3.2.1. und 3.3.1.

<sup>465</sup> Letzteres konstatiert Eychenne (2009) 124 in seiner Untersuchung zur Darstellung der Samniten bei Florus.

<sup>466</sup> Die Forschung datiert das Epigramm heute mehrheitlich auf das erste nachchristliche Jahrhundert, vgl. Holzberg (2005), Peirano (2012) 74–116 und Zogg (2015). Für die Sicht, dass einiges der im Catalepton überlieferten Stücke nicht vergilisch, aber dennoch alt sei, vgl. zuletzt Kayachev (2016). Ältere Forschung referiert Götte (<sup>6</sup>1995) 307f. Zogg (2015) 208f.213–218 zeigt die frühe Akzeptanz des Epigramms als vergilisch (vgl. Quint. Inst. 8,3,27f.). Zur antiken Rezeption der *Appendix Vergiliana* vgl. Zogg (2016). Zur Datierung in vergilische Zeit vgl. Götte (<sup>6</sup>1995) 308 mit Forschungsliteratur. Zur Interpretation vgl. Götte (<sup>6</sup>1995) 311–314 und Peirano (2012) 109–111. Das ‚gallische Tau‘ und die *Atticae febris* (V. 3) erklärt Sullivan (1986).

<sup>467</sup> Man hat vorgeschlagen, in der Junktur eine Allusion auf *Corinthiorum vasorum* oder ein giftiges ‚korinthisches Kraut‘ (vgl. Plin. nat. 24,157) zu sehen, vgl. Götte (<sup>6</sup>1995) 312. Erstere meine die Verschwendungssucht oder die Vermischung attizistischer Sprache mit gallischem Dialekt des verspotteten *iste*, letztere die Art seines Brudermords. Quint. inst. 8,3,27–29 identifiziert mit Cic. Phil. 11,14 den *iste* mit T. Annius Cimber, einem Zeitgenossen des Vergil, der für seine *affectatio* berüchtigt gewesen sei; dazu Götte (<sup>6</sup>1995) 311f. und Peirano

ersten nachchristlichen Jahrhundert das Adjektiv *Corinthius* als Schmähere aufgefasst wurde. Darüber hinaus lässt sich der Nachweis erbringen, dass Korinth weiterhin mit den Konnotaten der sexuellen Verdorbenheit und des korinthischen Reichtums aufgeladen wird.

Der Ich-Sprecher in Martials Epigrammen (Mart. 10,65) spottet über einen Charmenion, einen Bürger des römischen Korinth (*municipem Corinthiorum*, Mart. 10,65,1),<sup>468</sup> das als Stadt stilisiert wird, die durch Luxus geschwächte Kinäden hervorbringt.<sup>469</sup> Dasselbe Konnotat Korinths findet in Juvenals achter Satire Verwendung (Iuv. 3,8,112–117). Darin werden die Bewohner Korinths durch ihren Gebrauch von Salben als verachtenswerte ‚Weichlinge‘ vorgestellt (*unctamque Corinthon*, Iuv. 3,8,113).<sup>470</sup> Beide Texte scheinen an augusteischen Texten (Verg. georg. 2,464; Prop. 3,5,6) Anleihen genommen haben.<sup>471</sup> Gellius berichtet in seinen *Noctes Atticae* von der Herkunft des griechischen Sprichworts *ὁ παντὸς ἀνδρὸς ἐς Κόρινθον ἔσθ' ὁ πλοῦς* (Gell. 1,8).<sup>472</sup> Da die Prostituierte Lais hier als Korintherin bezeichnet wird (*Lais Corinthia*, Gell. 1,8,3), wird Korinth eng mit dem Stereotyp des *κορινθιάζεσθαι* verknüpft.<sup>473</sup> Das korinthische Erz ist in postaugusteischer Zeit für seine herausragende Qualität bekannt. Korinth wird so sehr mit seiner Bronze assoziiert, dass ‚*Corinthia*‘ metonymisch für korinthisches Erz (*aes Corinthium*) gebraucht wird.<sup>474</sup> Es wird nicht nur als Eponym verwendet, sondern öfter im Rahmen von Luxus- oder Gesellschaftskritik angeführt,<sup>475</sup> insbesondere bei

---

(2012) 100.109f. Legt man zum Verständnis der Junktur nur das Epigramm zugrunde, könnte man darunter entweder einen Gegensatz zum angestrebten ‚reinen‘ Attizismus des *iste*, oder zur Altertümelei des *iste* verstehen. Zogg (2015) 214 plädiert für ‚altertümliche Verse‘.

<sup>468</sup> Der *municipem Corinthiorum* (V. 1) wird mit dem *Tagique civis* (V. 4) kontrastiert. Ein Bürger einer römischen Kolonie war jedoch in der Regel Römer stadtrömischen Ursprungs, ein Bürger eines *municipium* hingegen peregriner Herkunft; dazu Vittinghoff (1951). Daher müsste Charmenion als *civis* bezeichnet werden.

<sup>469</sup> Vgl. Mason (1971) 161f. Anm. 12. und Barié/Schindler (2012) 1371 ad 10,65,8. In diesem Epigramm grenzt er sich von Charmenion mithilfe der Kategorien ‚Herkunft‘ (V. 1–4), ‚Aussehens‘ (V. 5–9), ‚Eloquenz‘ (V. 10f.) und *gender* (V. 14f.) ab. Zwei Gleichnisse (Tauben-Adler; Gazelle-Löwe, V. 12f.) erhöhen diesen Kontrast.

<sup>470</sup> Darin gesteht der Ich-Sprecher dem ‚Du‘ zu, die verweichlichten Rhodier und Korinther verachten zu können. Die Korinther sind deshalb verachtenswert, weil sie sich die Beine enthaaren. Sie stehen stellvertretend für die ganze Provinz Achaia oder alle Griechen. Die Salbe Korinths zeigt an, dass seinen Bewohnern die Neigung für Militärisches fremd ist. Das erklärt ihre Gleichsetzung mit verweichlichten Kinäden gleichgesetzt und Abgrenzung von ‚gefährlichen‘ bzw. ‚männlichen‘ Völkern; so Dimatteo (2014) 140f. ad loc.; ähnlich Mason (1971) 161 Anm. 12 und Adamietz (1993) 388 Anm. 50.

<sup>471</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 99f.

<sup>472</sup> Diese Anekdote sei bei Sotion überliefert. Zu den verschiedenen Identifizierungsversuchen dieses Sotion vgl. Weiss (1875) 39f. oder Cavazza (1985) 364 Anm. 1. Das Sprichwort gehe auf die Prostituierte Lais zurück, die horrenden Summen für ihre Dienste verlangen konnte (*poscebat autem illa nimium quantum*, Gell. 1,8,3); vgl. dazu in dieser Arbeit S. 98f.

<sup>473</sup> Vgl. so auch Holford Strevens (1988) 176 mit Anm. 72 und Fischell (2011) 121.

<sup>474</sup> Vgl. dazu explizit Quint. inst. 8,2,8. In Plinius' Naturgeschichte sind vier verschiedene Arten korinthischer Bronze bekannt (nat. 34,8) und können von delischer und aiginetischer Bronze unterschieden werden (nat. 34,9f.). Die Existenz korinthischer Kandelaber wird bestritten (nat. 34,11f.).

<sup>475</sup> Vgl. u. a. Sen. Med. 797; Plin. nat. 34,1; 34,6–8; 34,48; 37,12; Mart. 9,57,2; 9,59,11; Plin. 3,1,9; 3,6,3.

Velleius (1,13,4f.)<sup>476</sup> und Sueton (Aug. 70,2).<sup>477</sup> Bei Petron (50,5)<sup>478</sup> und Plinius (nat. 34,6f.)<sup>479</sup> werden Emporkömmlinge parodiert, die sich mit dem Besitz korinthischer Bronze und Kunst brüsten. Erst bei Florus findet sich Bedauern über die Vernichtung korinthischer Kunstgegenstände bei der Zerstörung Korinths (epit. 1,32,6f.). Der Erzähler verbindet mit dem Reichtum Korinths keine verderbliche *luxuria* mehr.<sup>480</sup>

### 3.4.2.2. Der Demaratmythos in der frühen Kaiserzeit

Valerius Maximus (3,4,2) führt Tarquinius als Beispiel für Leute an, die von einem niedrigen Stand zu höchsten Würden gelangen konnten. Tarquinius musste die Bürde seiner sozialen und ethnischen Herkunft überwinden.<sup>481</sup> Dennoch habe er Ruhm erworben, indem er sich ganz in den Dienst des Staates gestellt und diesen nach Kräften gefördert habe.<sup>482</sup> In der Darstellung des Valerius Maximus werden die für Cicero so wichtige ‚griechische‘ Bildung und der mit dem Händlerberuf verknüpfte Reichtum des Demarat ausgeblendet. Die Hürde, die sich für Tarquinius aus seiner Abstammung ergeben habe, erscheint daher als fast unüberwindbar.

In den Darstellungen des Demaratmythos bei Plinius und Tacitus steht wieder der Kulturaustausch zwischen Rom und Griechenland im Vordergrund. Bei Plinius begleiten Handwerker Demarat (Plin. nat. 35,152), sodass handwerkliche und künstlerische

<sup>476</sup> Dort leuchtet Mummius umso heller, da er korinthische Bronzen nicht einmal gekannt habe. Er wird mit dem extradiegetischen Publikum kontrastiert, dessen Kunstexpertise (*hac prudentia*) dem Staat nicht stehe. Elefante (1997) 187 ad loc. betont, dass sich diese Charakterisierung in die Austeritätspolitik des Tiberius füge; ähnlich Deangeli (1969) 64f. Im velleischen Bericht verpflichtet Mummius die Transportunternehmen zum Ersatz jedes beschädigten Kunstwerks aus Korinth. Nach Plin. nat. 35,24 stellte Mummius erst nach einer Auktion eines Gemäldes dessen wahren Wert fest und annullierte umgehend den Verkauf; dazu Yardley/Barrett (2011) 9 Anm. 28. Bei Val. Max. 6,4,2 wird er als *enervis vitae* abgewertet; dazu Hill (2011) 245 Anm. 87 und Lana (1952) 73.

<sup>477</sup> Suetons Erzähler berichtet von der Gier des Augustus nach Geschirr aus korinthischer Bronze (*vasa Corinthia*). Er habe manche nur proskribiert, um an deren korinthische Bronzen zu kommen. Ein ‚stadtbekanntes‘ Graffito (*pater argentarius, ego Corintharius*) soll das belegen. Die Anekdote ist als Kritik am Sittenverfall der ausgehenden Republik und des Prinzipats aufzufassen. Außerdem zeigt sie die noch bis in trajanische Zeit ungebrochen hohe Wertschätzung der korinthischen Bronze; dazu Morcillo (2010) 447f. Tiberius beklagt in Suet. Tib. 34,1 den Preisanstieg für korinthische Gefäße. Dadurch wird seine Sparsamkeit unterstrichen

<sup>478</sup> Zur Stelle vgl. in dieser Arbeit S. 100 mit Anm. 434.

<sup>479</sup> Plinius kritisiert die Unwissenheit gewisser *isti*, die Kunstprodukte aus dem klassischen Korinth mit Erzeugnissen ‚korinthischer‘ Bronze verwechseln, die ja erst bei der Zerstörung des hellenistischen Korinths entstanden sei. Die Proskription des Verres durch Antonius wird mit seiner Weigerung der Herausgabe seiner korinthischer Bronzen begründet. Zum Motiv des Verfalls der römischen Moral infolge von Kunstimporten aus dem Osten vgl. Plin. nat. 33,149; dazu Darab (2012) 155f. und Morcillo (2010) 450.453.

<sup>480</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 3.4.1.3.

<sup>481</sup> Er war kein Römer (*alienum*), hatte sogar seine Wurzeln in Korinth und war dadurch noch fremder (*alienorem*); der Händlerberuf seines Vaters gebe Anlass zum Hass (*fastidendum*), sein Exil Anlass für Scham (*erubescendum*).

<sup>482</sup> Weileder (1998) 170 mit Anm. 296 betont, dass die Leistung des Tarquinius besonders in der Vergrößerung des Reiches und der Förderung der Religion, des Ausbaus des Senats und der Stärkung des Ritterstandes bestanden habe. Die Überwindung gesellschaftlicher Schranken, die immerhin durch die Rubrik *de his, qui humili loco nati clari evaserunt* angezeigt wird, findet in dieser Interpretation keine Berücksichtigung. Bei Livius und insbesondere bei Cicero, waren der Händlerberuf und das Exil des Demarat noch positiv konnotiert worden und hatten angezeigt, dass dieser Korinther in Wahrheit ein Römer gewesen sei, dessen Sohn nun in der ‚wahren‘ Heimat angekommen sei; dazu ausführlicher in dieser Arbeit 3.2.2.2. und 3.3.2.2.

Errungenschaften Roms auf einen griechischen Urheber zurückgeführt werden.<sup>483</sup> Tacitus hebt hervor, dass Demarat das Alphabet nach Etrurien gebracht habe (Tac. ann. 11,14,3). Somit scheint bei diesen Autoren die bei Cicero vorgefundene Scharnierfunktion des Demarat wiederhergestellt zu sein. Ob sich hier eine Aufwertung Korinths durch die neronische oder flavische Aufstockung der Siedlerzahl der Stadt widerspiegelt, muss offenbleiben.<sup>484</sup>

Erst bei Florus findet sich eine tiefergehende Interpretation des Mythos (Flor. epit. 1,1[1,5]1):

*Tarquinius postea Priscus, quamvis transmarinae originis, regnum ulro petens accepit ob industriam atque elegantiam; quippe qui oriundus Corintho Graecum ingenium Italicis artibus miscuisset.*

Später strebte Tarquinius Priscus (616), geboren in Übersee, aus eigenem Antrieb nach der Königsherrschaft und erhielt diese auch wegen seines Fleißes und seiner feinen Manieren, da er ja, seinen Ursprung aus Korinth herleitend, seine griechische Veranlagung mit den italischen Künsten vereinigte. (Übers. G. Laser)

Im vorliegenden Text werden verschiedene Traditionen aufgenommen und zu einem neuen Bild zusammengesetzt. Indem Tarquinius Priscus trotz seiner auswärtigen Abstammung wegen seines Fleißes und seiner Urteilskraft König wird, greift der Erzähler auf Diskurslinien aus der voraugusteischen und augusteischen Literatur zurück, die die Durchlässigkeit der römischen Gesellschaft betonen. Seine Herkunft wird anders als bei Livius und noch mehr als bei Valerius Maximus nicht als Bürde gezeichnet. Tarquinius habe sein griechisches Talent (*Graecum ingenium*) mit italischen Fertigkeiten verbunden (*Italicis artibus miscuisset*). In Tarquinius wird Griechisches mit Italischem vermischt. Aus dieser Verbindung kann Rom Nutzen ziehen. Verschiedene Talente werden in den Dienst des gesamten Reichs gestellt.<sup>485</sup>

### 3.4.2.3. Fallstudie: Korinth in Apuleius' Metamorphosen

Der Ich-Erzähler der Metamorphosen, Lucius, stammt nach eigenen Angaben aus Korinth.<sup>486</sup> Nach seiner Verwandlung in einen Esel durchzieht er verschiedene Orte in Thessalien, bis er schließlich vom Korinther Thiasus gekauft wird (Apul. met. 10,18). Der bringt ihn nach Korinth (Apul. met. 10,19).<sup>487</sup> Die Stadt hatte bis dahin als Herkunftsort des Lucius wenig zur Handlung beigetragen, auch wenn Korinth durch seine Erwähnung im Proöm mit der Literatur des

<sup>483</sup> Dazu Ridgway (1992). Die Stadt gilt Plinius als Ursprungsort der Töpferscheibe (7,198), verschiedener Salben (13,5; 24,157), der Malerei (35,15f.), von Malwettbewerben (35,58) und der Plastik (35,151).

<sup>484</sup> Zu diesen Aufstockungen vgl. in dieser Arbeit S. 10f.

<sup>485</sup> Vgl. zu dieser Konzeption des Florus in dieser Arbeit 3.4.1.3.

<sup>486</sup> Vgl. Apul. met. 1,1,3 (*Isthmos Ephyrea*); 1,22,4 (*litteras ei a Corinthio Demea scriptas*); 2,12,3 (*Corinthi...apud nos*). Mason (1983) 135 arbeitet heraus, dass der in den Metamorphosen dargestellte Lucius die Elite des römischen Achaias widerspiegelt; zustimmend Jones (2014), der Ähnlichkeiten zwischen der Darstellung des Lucius und zwei Inschriften aus der Nähe von Nemea sieht.

<sup>487</sup> Damit verändert Apuleius seine Vorlage entscheidend ab, wo Lukios in Thessalonich die Abenteuer erlebt, denen er als Lucius in Korinth ausgesetzt ist. Das ist über Lukians Fassung des Eselromans des Lukios von Patrai rekonstruierbar (vgl. Lukian. asin. 49–56). Vgl. Mason (1971) 160.

klassischen Griechenlands identifiziert werden kann.<sup>488</sup> In Korinth wird Lucius zunächst zum Beischlaf mit einer Matrone vermietet (Apul. met. 10,19–23). Sein Herr ist vom Erfolg dieses Unternehmens derart begeistert, dass er aus Gewinnsucht plant, den Esel Lucius in aller Öffentlichkeit mit einer mehrfachen Mörderin kopulieren zu lassen (Apul. met. 10,23.29.34f.). Unmittelbar vor Beginn dieser Handlungen kann Lucius nach Kenchrää fliehen. Er will sich nicht mit einer derart ‚moralisch verkommenen‘ Frau beschmutzen (Apul. met. 10,29,1; 10,35). Durch Thiasus und die Matrone wird deutlich, dass das römische Korinth als extradiegetische Referenz für das intradiegetische Korinth fungiert. Thiasus ist für ein hohes Amt im römischen Korinth gewählt (*quinquennali magistratui fuerat destinatus*, Apul. met. 10,18,1), die Matrone wird als *matrona quaedam pollens et opulens* (Apul. met. 10,19,3) und *egregia* (Apul. met. 10,23,2) bezeichnet. Beide gehören damit zur Oberschicht der Stadt,<sup>489</sup> haben zugleich Eigenschaften, die mit dem griechischen Korinth assoziiert sind. Thiasus vermietet Lucius aus Geldgier für sexuelle Handlungen, die reiche Matrone nimmt die sexuellen Dienste des Lucius in Anspruch. Die übrige Bevölkerung Korinths ist ähnlich dargestellt. Die mehrfache Mörderin und Giftmischerin erinnert an die korinthische Medea, die ihre Tochter ermordet (Apul. met. 10,28,1f.). Im Theater folgt das Volk der frivolen Aufführung des Parisurteils (Apul. met. 10,29–34)<sup>490</sup> und fordert den Beginn der sodomitischen Handlung zwischen dem Esel Lucius und der verurteilten Delinquentin (Apul. met. 10,34,3).<sup>491</sup>

In der Forschung wurde die Funktion dieser Aufnahme von Topoi des griechischen Korinth oft im starken Kontrast mit der unmittelbar anschließenden Reinigung des Lucius in Kenchrää und in der Bedeutung der Auseinandersetzung mit der ‚Heimatstadt‘ des Lucius für den *plot* gesehen;<sup>492</sup> so werde der Charakter des Lucius weiter konturiert.<sup>493</sup> Unbeachtet blieb jedoch

<sup>488</sup> Vgl. Graverini (2002) 60f. Fuhrer (2016) 76 betont zurecht, dass die Funktion dieses ‚Herkunftsraumes‘ darin liege, die globalisierte Welt der *Metamorphosen* zu konstruieren.

<sup>489</sup> Die Oberschicht des römischen Korinth setzte sich tatsächlich noch bis ins zweite Jahrhundert n. Chr. besonders aus Römern zusammen, vgl. Millis (2017).

<sup>490</sup> Ausführlich zu dieser Szene und der aus der Darstellung des *auctor* Lucius für den *actor* Lucius folgende Charakterisierung siehe Finkelpearl (1991).

<sup>491</sup> Vgl. zur Charakterisierung Korinths durch die Korinther immer noch grundlegend Mason (1971) 161–165, auch wenn dieser diachrone Entwicklungen des literarischen Bildes der Stadt in der antiken Literatur unzureichend beachtet. Seinem Fazit ist jedoch zuzustimmen (S. 165): „Apuleius, it may be concluded, employed Corinth and its traditions to portray certain human qualities – cruelty, sexuality in its many and often pervers aspects, murder, and the desire for wealth – which the devotee of Isis shunned.”

<sup>492</sup> Vgl. Mason (1971) 160. Als weitere Gründe für die Wahl Korinths als Handlungsort werden u. a. die Bekanntheit der Stadt bei der ‚römischen Leserschaft‘ und das Konnotat der sexuellen Unmoral Korinths angeführt; vgl. dazu Mason (1971) 161, Graverini (2002) 59 und Harrison (2002) 43f. Jones (2014) 116 sieht in der geographischen Lage Korinths einen Vorteil für die Glaubwürdigkeit der Handlung. Harrison (2002) 43 betont, dass auch Thessalonich als Provinzhauptstadt Makedoniens einem ‚römischen Lesepublikum‘ bekannt gewesen sein dürfte.

<sup>493</sup> Tilg (2015) 18–21 sieht eine positive Charakterisierung des Lucius, da er sich gegen zoophile Handlungen sträube und somit etwa den Figuren aus Petrons *Satyrica* in moralischer Hinsicht überlegen sei. Finkelpearl (1991)

häufig der Umstand, dass im Korinth der Metamorphosen sowohl das griechische als auch das römische Korinth sichtbar werden. Die These von Therese Fuhrer, wonach die *Metamorphosen* einerseits als Literaturgeschichte die Möglichkeiten von Literaturproduktion kommentierten und andererseits die Amalgamierung westlicher und östlicher Traditionen in einer globalisierten Welt diskutierten,<sup>494</sup> trifft auch auf Korinth zu: Der Topos des κορινθιάζεσθαι wird in lateinischer Sprache auf das römische Korinth übersetzt und dieses römische Korinth ist ein Amalgam aus dem ‚alten‘ griechischen und dem ‚neuen‘ römischen.<sup>495</sup>

Denn das Korinth der *Metamorphosen* ist nicht nur durch Stereotype der alten Komödie negativ konnotiert, sondern zugleich auch Ort der Reinigung des Lucius. Kenchräa wird im Text ausdrücklich als Teil der „edelsten Kolonie Korinth“ bezeichnet (*quod oppidum audit quidem nobilissimae coloniae Corinthiensium*, Apul. met. 10,35,3). Dort erlebt Lucius seine Rückverwandlung und seine Initiation in den Isiskult. Zwei weiteren Initiationen unterzieht er sich in Rom (Apul. met. 11,27f.; 11,29f.). Beide Städte gehören im Text diesem ‚globalen‘ Kult an.<sup>496</sup> Rom ist zwar das Zentrum der Welt, aber Korinth steht nicht in Konkurrenz zu diesem Zentrum, sondern bereitet Lucius auf seine Reise nach Rom und seinen ‚Erfolg‘ in dieser ‚heiligen Stadt‘ vor (Apul. met. 11,26,2).<sup>497</sup> Vor der Initiation des Lucius spricht der Oberpriester einen Segen (Apul. met. 11,17,3):

*indidem de sublimi suggestu de libro de litteris fausta vota praefatus principi magno senatuique et equiti totoque Romano populo, nauticis navibusque, quae sub imperio mundi nostratis reguntur, renuntiat sermone rituque Graeciensi πλοιαφέσια.*

Darauf spricht er an gleicher Stelle von einem erhöhten Podium aus wortgetreu nach einem Buch einleitende Segenssprüche für den Großen Kaiser und Senat samt Ritterschaft und allem Römervolk, für die Matrosen und Schiffe, die unserem Weltreich unterstehen, und ruft in griechischer Sprache und Weise den Schiffsfahrtsbeginn aus. (Übers. E. Brandt/W. Ehlers)

Der korinthische Priester segnet den Kaiser, den Senat, die Ritterschaft, das römische Volk, die Matrosen und Schiffe auf Griechisch, kurz: alle, die unter der Herrschaft ‚unserer Welt‘ stehen

---

betont, dass die moralischen Beweggründe des *actor* Lucius vom *auctor* Lucius nur vorgeschoben seien, um die tatsächliche Todesangst des *actor* Lucius in den Hintergrund treten zu lassen.

<sup>494</sup> Vgl. Fuhrer (2016) 72–81, bes. S. 72f.

<sup>495</sup> Die Neugründung Korinths als römische Kolonie spielt für die Interpretation der Erzählsequenz nur insofern eine Rolle, als sie die Stadt in das römische Reich integriert. Graverini (2002) 61–65 zeigt diesen Zusammenhang auf. Dass sich dieses Amalgam ausgerechnet beim *latin sophist* Apuleius findet, ist nicht weiter erstaunlich; zum Begriff des *latin Sophist* vgl. den Untertitel von Harrison (2000); zum Verhältnis des Apuleius zur sogenannten ‚zweiten Sophistik‘ vgl. Sandy (1997). Zwar gibt es bereits bei Martial (10,65) und Juvenal (8,113) Anspielungen auf den Typus des korinthischen Kinäden (vgl. Mason 1971, 161), aber dort scheint eher die augusteische Literatur als die Alte Komödie Modell gestanden zu haben, vgl. dazu in dieser Arbeit 3.4.2.1.

<sup>496</sup> Den globalen bzw. glokalen, d. h. den überall in regional leicht differierenden Ausprägungen verbreiteten Charakter des Kultes betont Isis im Traum des Lucius: Sie werde überall in unterschiedlicher Gestalt, Ritus und Namen verehrt (*cuius numen unicum multiformi specie, ritu vario, nomine multiugo totus veneratur orbis*, 11,5,1). Zu den Begriffen der Globalisierung und Glocalisierung vgl. ausführlicher in dieser Arbeit S. 210–212.

<sup>497</sup> Rom selbst erhält abgesehen von seiner Bedeutung als Zentrum des Isiskults wenig Konturen. Es ist die Stadt der Geschäftigkeit (*Romana frequentia*, 2,19,6); ein Römer darf nicht als Sklave verkauft werden (8,24,4); der Prinzeps lebt in Rom (10,13,2).

(*quae sub imperio mundi nostratis reguntur*). Die Verbundenheit der verschiedenen Stände wird durch die Schifffahrt ausgedrückt, durch die die verschiedenen Teile des Reiches, das sich um das Mittelmeer erstreckt, in Austausch miteinander stehen. Das Reich wird durch die Junktur *mundus nostras* bezeichnet, was die Identifikation des Ich-Erzählers mit den aufgezählten Ständen zum Ausdruck bringt. Auch Korinth selbst erhält nach der Rückverwandlung positiv konnotierte Züge: Freunde, Diener und Verwandte des Lucius freuen sich darüber, dass er noch lebt, und beschenken ihn reichlich (Apul. met. 11,18,2f.). Außerdem hält sich Lucius vor seiner Abreise nach Rom in seinem Vaterhaus auf (*patrium larem*, Apul. met. 11,26,1). Dieses Korinth gleicht dem vor der Rückverwandlung des Lucius nur noch in seinem Toponym, das bezeichnenderweise nicht mehr aufgerufen wird.<sup>498</sup> Die Stadt scheint wie Lucius eine Verwandlung bzw. Reinigung von einem lasterhaften Wesen in ein vollwertiges Mitglied einer globalisierten Kultgemeinschaft durchlaufen zu haben. So scheint Korinth nicht als Kontrast zu, sondern als Nachahmerin Rom modelliert zu sein.<sup>499</sup>

### 3.4.3. Weitgehende Abwesenheit des ‚römischen‘ Korinth

Auch in der postaugusteischen Literatur wird kaum explizit zwischen einem ‚römischen‘ und ‚griechischen‘ Korinth unterschieden. Zwar wird das römische Korinth an vielen Stellen sichtbar, etwa in der Historiographie,<sup>500</sup> oder wenn Korinth als geographischer Orientierungspunkt fungiert.<sup>501</sup> Aber auf die Neugründung der Stadt als römische Kolonie wird kaum Bezug genommen.<sup>502</sup> Lediglich bei Pomponius Mela ist eine Unterscheidung verschiedener Epochen Korinths zu finden (Mela, 2,48):

*In eo est ... Corinthos olim clara opibus, post clade notior, nunc Romana colonia, ex summa arce quam Acrocorinthon appellant maria utraque contuens.*

<sup>498</sup> Indem dieses ‚neue‘ Korinth nicht namentlich genannt wird, verschwindet der (mögliche) Kontrast mit dem Rest des Reiches. Die Stadt geht im globalisierten Reich auf.

<sup>499</sup> Fuhrer (2016) 78f, betont hingegen, dass Korinth durch die vorhergehenden Erzählsequenzen eben nicht als Schauplatz einer moralischen Läuterung infrage komme. Aber wie Lucius, der Fuhrer (2016) 85 mit Anm. 70 zufolge als eine „Art Kippfigur“ gestaltet sei, ist auch Korinth in den *Metamorphosen* nicht auf ein negativ oder positiv konnotiertes Interpretationsspektrum festgelegt.

<sup>500</sup> Vell. 2,84,2 berichtet von Agrippas Besetzung Korinths im Bürgerkrieg. Vespasian erfährt bei Tac. hist. 2,1,3 in Korinth vom Tod Galbas.

<sup>501</sup> Sen. Med. 35; Thy.124.629; Plin. nat. 4,6; 4,11f.; 4,22; 6,215.

<sup>502</sup> Velleius verzichtet darauf etwa in 1,14f., obwohl er sich als Kenner der Verhältnisse des Ostens (*omnibus ad Orientem visis provinciis*) und explizit auch Achaia bezeichnet (2,101,3). Die Neugründung Karthagos als römische Kolonie muss hingegen bereits in der Darstellung des ersten oder zweiten Punischen Krieges angekündigt worden sein, da er behauptet, von dieser bereits gesprochen zu haben (*ut praediximus*, 1,15,4). Vielleicht erklären sich die Ausführungen zur Neugründung Karthagos damit, dass der Stadt als erste römische Neugründung außerhalb Italiens (*prima ... extra Italiam colonia*) eine besondere Bedeutung zukommt. Der Erzähler führt zudem die Gründung Syrkaus‘ durch Korinth als Negativbeispiel für Koloniegründungen in Übersee an, verzichtet aber auf einen Hinweis des extradiegetischen politischen Status Korinths (2,7,6f.). In 2,38,5 wird in der Digression zu den römischen Provinzen nur festgehalten, dass Mummius Achaia unterworfen habe (*subegit*). Zur Bedeutung der Provinzen als geographische Größe bei Velleius vgl. Turner (2015).

Auf ihm liegt ... außerdem Korinth, einst berühmt durch seine Schätze, später noch bekannter durch seinen Fall (146 v. Chr.), heute eine römische Kolonie; von der Höhe ihrer Burg, die man Akrokorinthos nennt, blickt sie auf beide Meere. (Übers. K. Brodersen)

Hier wird zwischen dem Korinth von früher (*olim*) und jetzt (*nunc*) unterschieden.<sup>503</sup> In der Zwischenphase nach der Zerstörung der Stadt bleibt Korinth eben durch seine Niederlage (*clade*) im Bewusstsein der Römer verankert. Das römische Korinth erscheint dem früheren korinthischen überlegen. Sprachlich wird das durch die Temporaladverbien *olim – post – nunc* und die Steigerungen der Adjektive *clara – notior – summa* markiert, inhaltlich dadurch, dass das römische Korinth mehr und positiv konnotierte Eigenschaften (römische Kolonie; Akrokorinth; Isthmos) aufweist als das griechische (Reichtum; Niederlage). Die Konnotate ‚Reichtum‘ (*opes*) und ‚Bedrohlichkeit‘ (*clade*) gehören der Vergangenheit der Stadt an. Indem die geographische Lage nicht mehr dem griechischen, sondern dem römischen Korinth als Eigenschaft zugewiesen wird, verliert die Stadt das Konnotat der Bedrohlichkeit. Die Stelle zeigt exemplarisch, wie die Neugründung Korinths als Argument für eine Transformation der Kodierung einzelner Elemente der Konnotation Korinths hätte angebracht werden können. Der weitgehende Verzicht auf diese Argumentation deutet darauf hin, dass die Neugründung Korinths in der postaugusteischen Literatur keine wichtigen Impulse auf die Darstellung(en) der Stadt hatte. Die Darstellung bei Mela scheint auch eher von der ausgesprochen wohlwollenden Provinzialpolitik des Claudius abhängig zu sein.<sup>504</sup> Von dieser Aufwertung der Provinzen profitierte wohl auch seine Darstellung der Provinzhauptstadt Korinth.

### 3.5. Fazit

Da sich in der römischen Literatur nur wenige explizite Äußerungen zur Neugründung Korinths und zum römischen Korinth selbst finden lassen, sollte im vorliegenden Kapitel untersucht werden, inwiefern sich die Bewertungen der Zerstörung Korinths und die Stereotype, die dem griechischen Korinth anhaften, ändern, nachdem durch die Realexistenz eines römischen Korinth die im kulturellen Gedächtnis gespeicherten Erinnerungen an das griechische Korinth neu diskutiert, modifiziert oder gar gelöscht werden können. Die vorgenommenen Untersuchungen lassen folgende Schlüsse zu:

Es lassen sich bereits kurz nach Korinths Neugründung Auswirkungen dieses historischen Ereignisses auf andere narrative Zusammenhänge in der römischen Literatur feststellen, die das griechische Korinth thematisieren. Wie schon bei der Neugründung Capuas dürfte die

---

<sup>503</sup> Diese Darstellung scheint von Liv. 45,28,1f. entscheidend vorgeprägt zu sein, füllt aber die dortige Leerstelle des ‚römischen Korinth‘; vgl. dazu in dieser Arbeit S. 94f.

<sup>504</sup> Claudius verlieh vielen Provinzialen und Auxiliartruppen nach Ableistung ihrer 25-jährigen Dienstpflicht das Bürgerrecht; dazu CIL XVI 1–3 für die ersten Militärdiplome dieser Art; siehe dazu Eck 1997, 24f.

Entstehung neuer Diskurslinien als Aufnahme positiv konnotierter Konnotate des römischen Korinth in den Diskurs zur Zerstörung des griechischen Korinth gewertet werden. Die Zerstörung kann nun als unverhältnismäßig (Cic. off. 1,35) und nicht zweckmäßig (Cic. off. 3,46) abgelehnt werden, obwohl im kulturellen Gedächtnis seither Argumentationsmuster gespeichert worden waren, die das römische Vorgehen unzweideutig exkulpierten. Man habe Rache für die Verletzung des Gesandtschaftsrechts geübt (Cic. leg. Man. 11f.; nat. deor. 3,91) und sich mit einem Präventivschlag eines potenziell gefährlichen Feindes entledigt (Cic. leg. agr. 2,87; rep. 2,5–7). In der nepotischen Agesilaos-Vita spiegelt sich die Kritik an Rom in einem ganz anderen historischen Ereignis: Der spartanische Feldherr wird ausdrücklich für die Verschonung Korinths gelobt (Nep. Ages. 5,3f.). Vor seiner Zerstörung war Korinth in der römischen Literatur nicht mit den aus der griechischen Literatur bekannten Konnotaten des korinthischen Reichtums, seiner sexuellen Verdorbenheit (κορινθιάζεσθαι) oder Religiosität aufgeladen. Korinth haften in Rom vielmehr antigriechische Stereotype (*pergraecari*) an, da die Stadt aus römischer Perspektive zur griechischen Welt gehört. Nach ihrer Zerstörung wird die Stadt mit dem Konnotat ‚griechische Bildung‘ aufgeladen, indem die Stadt durch eine Modifikation des Demaratmythos als Ursprungsort römischer Bildung modelliert wird. Da eben diese Stadt ausgewählt wurde, dürfte mit ihrer Zerstörung zusammenhängen: Militärisch – durch die Zerstörung – aber auch kulturell sind die Römer Korinth bzw. Griechenland überlegen, da sie die aus Korinth importierte griechische Bildung verbessern. Außerdem gilt Korinth nun auch in der römischen Literatur als reiche Stadt. Das lässt sich auf die in Rom zirkulierende Beute aus Korinth, besonders aber auf die nun auch im ‚Westen‘ immer bekannter werdende korinthische Bronze zurückführen. Andere korinthspezifischen Konnotate spielen keine prominente Rolle.<sup>505</sup> Nach der Neugründung scheint die Erinnerung an das griechische Korinth modifiziert worden zu sein. Denn der Korinther Timoleon wird bei Nepos mit urrömischen Zügen ausgestattet, die typologisch auf den Neugründer der Stadt, Caesar, und die römischen Siedler Korinths deuten mögen.<sup>506</sup>

Diese Etablierung neuer Diskurslinien zur Zerstörung der Stadt und Charakterisierung ihrer Bewohner endet abrupt im augusteischen Prinzipat. Dieser Abbruch lässt sich folgendermaßen erklären: Es wird nun nicht mehr zuallererst das Verhältnis zwischen dem römischen und dem

<sup>505</sup> Das dürfte daran liegen, dass Rom nach der Aufhebung des korinthischen Gemeinwesens keine eigenen Erfahrungen mit der ‚Hurenstadt Korinth‘ (Zenob. 5,37) machen konnte. Auch das Konnotat der Religiosität der Stadt findet sich in der voraugusteischen Literatur kaum. Einzig Cic. div. 1,89 nimmt auf den homerischen Seher Polyidos (Hom. Il. 13,664) Bezug. In Cic. div. 1,37 wird darauf verwiesen, dass es in Korinth wie in Athen, Sparta, Tegea und Argos ein wichtiges Orakel gegeben habe; siehe dazu Feger (1952) 449.

<sup>506</sup> Positiv konnotierte Figuren aus Korinth treten allerdings immer wieder bei Cicero in Erscheinung, vgl. Medea (fam. 7,6,1); Polyidos (div. 1,89); Kypselos (de fato 7,14); Dionysios (fam. 9,18; Tusc. 3,26f.); dazu Feger (1952) 449.

griechischen Korinth diskutiert, sondern auch das römische Korinth wird dem ‚verdorbenen griechischen Osten‘ zugeordnet. Diese Zuordnung lässt sich auf eine Verschränkung des ‚Ost-West‘-Diskurses, der insbesondere in den Auseinandersetzungen zwischen Octavian und M. Anton eine besondere Rolle in der politischen Publizistik gespielt hatte, mit dem Reden über Korinth zurückführen. Korinth gilt nun selbst nach seiner Restitution als römische Kolonie als Stadt des griechischen Ostens und wird dementsprechend nicht mehr mit römischen Konnotaten aufgeladen. Demarat wird weniger als Kulturimporteur, sondern vielmehr als Exempel der Durchlässigkeit der römischen Gesellschaft konzipiert. Er war „schon immer“ Römer; Korinth profitiert nicht von ihm, sondern vertreibt einen aufrechten Republikaner. Dass er griechische Bildung nach Rom bringt, wird bei Livius ausgeblendet. Außerdem haften antikorinthische Stereotype aus der griechischen Literatur der Stadt nun auch in der römischen Literatur an. Korinth gilt als Stadt der sexuellen Verdorbenheit (Hor. epist. 1,17) und besonders des korrumpierenden Reichtums, von dem sich ein sittenstrenger Römer fernzuhalten habe (Verg. georg. 2,464; Prop. 3,5,6; Liv. Per. 52,6). Auch die Diskussion über die Zerstörung der Stadt wird nicht mehr mit dem realweltlichen als ‚römisch‘ aufgefassten Korinth in Bezug gesetzt. Es werden vielmehr wieder die Diskurslinien aufgegriffen, die die Zerstörung als rechtmäßig verteidigten und Korinth dem Bereich des ‚verdorbenen griechischen Ostens‘ zuordneten. Bei Livius, Pompeius Trogus und Velleius wird die Zerstörung dementsprechend mit den Argumenten der Rache für Unrecht und der Präventivmaßnahme befürwortet. Das zeigt sich auch in anderen Zusammenhängen bei Horaz (carm. 1,7) und Livius: Die geographische Lage der Stadt wird mit dem Konnotat der Gefahr bzw. der Bedrohung für Rom aufgeladen. Allenfalls bei Pompeius Trogus findet sich vorsichtige Kritik an den kriegstreiberischen Unternehmungen der Römer im Vorfeld des Achaiischen Krieges.

Erst nach dem Ende der augusteischen und tiberischen Zeit lassen sich positiver konnotierten Darstellungen Korinths im Zuge der Provinzialpolitik verschiedener Kaiser wie etwa Claudius und insbesondere Hadrian nachweisen. Besonders bei letzterem führt das unter dem Einfluss des ‚Reichsgedanken‘ dazu, dass das griechische Korinth aufgewertet wird. Seit Plinius, insbesondere dann bei Florus, wird Demarat wieder als Archeget römischer Bildung vorgestellt. Bei letzterem (Flor. epit. 1,32,1–7) suchen die Römer nach einem Anlass für den Achaiischen Krieg und die Zerstörung der Stadt wird als Unrecht dargestellt. Die negativ konnotierten Stereotype des korinthischen Reichtums und der sexuellen Verdorbenheit haften der Stadt zwar weiter an; wie sich aber an Apuleius’ Metamorphosen zeigen lässt, findet eine aktive Auseinandersetzung darüber statt, inwiefern sich diese Stereotype auch auf das römische Korinth übertragen lassen. Die Neugründung Korinths hat deshalb in der römischen Literatur.

nur einen geringen Einfluss auf die verschiedenen Redezusammenhänge von Korinth. In der griechischen Literatur ergibt sich insbesondere im zweiten nachchristlichen Jahrhundert ein anderes Bild: Bei Dio Chrysostomus ist eine Rede des Favorinus überliefert, in der dieser die Bewohner des ‚alten‘ Korinths als Vorfahren (πρόγονοι, Dio Chr. 37,16) der Bewohner des ‚neuen‘ Korinth bezeichnet.<sup>507</sup> Pausanias (2,1,2; 5,25,1) unterscheidet zwischen den ‚alten‘ Bewohnern (τῶν ἀρχαίων) und den von den Römern entsandten Kolonisten Korinths.<sup>508</sup> Millis bezeichnet daher Korinth, wie es in der griechischen Literatur dargestellt wird, als Nexus zwischen Alt und Neu, Römisch und Griechisch.<sup>509</sup> Eine derart explizite Auseinandersetzung zum Verhältnis zwischen dem griechischen und römischen Korinth lässt sich in der römischen Literatur nicht feststellen.

Im Vergleich zur Entwicklung des Äußerungsspektrums zu Capua infolge seiner Restitution als römische Kolonie lässt sich in Bezug auf Korinth Folgendes festhalten: Es ist nicht mit langfristigen Auswirkungen auf die literarische Konzeption einer solchen Stadt durch ihre Neugründung als römische Kolonie zu rechnen. Im Fall Korinths ist nämlich deutlich geworden, dass solche politischen Impulse in der Literatur eher kurzfristig aufgenommen werden. Der ‚Ost-West‘-Diskurs überlagerte erste Modifikationen des Redens über das griechische Korinth, indem die Stadt dem ‚verdorbenen griechischen Osten‘ zugeordnet wurde. Es bedurfte neuer Anregungen durch die Unternehmungen des Claudius und besonders des Hadrian, um die Stereotype zu Korinth wiederaufzubrechen und die Diskussion über die Rechtmäßigkeit seiner Zerstörung zu öffnen. Insofern war die augusteische Epoche anders als bei Capua für das Reden über Korinth kurz- und langfristig sehr bedeutsam. Die geographische und die als solche wahrgenommene kulturelle Distanz der neu gegründeten Stadt von Rom sind nicht zu vernachlässigen. Korinth war anders als Capua aus römischer Perspektive geographisch und kulturell zu weit von Rom entfernt, als dass die Neugründung der Stadt ihre Wahrnehmung in Rom entscheidend und langfristig hätte prägen können.

---

<sup>507</sup> Κόρινθον δὲ οἰκοῦσι Κορινθίων μὲν οὐδεὶς ἔτι τῶν ἀρχαίων, ἔποικοι δὲ ἀποσταλέντες ὑπὸ Ῥωμαίων; vgl. dazu Millis (2010) 16, White (2005) und König (2001). Bereits aus der Zeit kurz nach der Neugründung Korinths stammt ein Epigramm des Krinagoras (AP 9,284 = 37 Ypsilanti), in dem die Bewohner des römischen Korinth als unwürdige Nachfolger des griechischen Korinth angesehen werden; dazu Millis (2017) 52f. und ausführlich Ypsilanti (2018) 365–376 mit Kommentar.

<sup>508</sup> Vgl. dazu Hutton (2005) 147–149, 166–173. Diese Differenzierung könnte mit der Aufnahme Korinths ins Panhellenion verbunden gewesen sein, siehe dazu Oliver (1978) 191.

<sup>509</sup> Siehe Millis (2010) 34f.; ähnlich Goeken (2017) in seiner Analyse der Favorinusrede und der Rede des Aelius Aristides (or. 46).

## 4. Bewertungen der Zerstörung und der Neugründungen Karthagos bei Livius – eine Rekonstruktion

### 4.1. Einleitung

#### 4.1.1. Die Rolle Karthagos in *Ab urbe condita*

Karthago und die Punischen Kriege nehmen in *Ab urbe condita* in vielerlei Hinsicht eine bedeutende Rolle ein: Zunächst ist zu bemerken, dass die Karthager sehr häufig im erhaltenen livianischen Geschichtswerk Erwähnung finden. Die Bücher 16–30 widmen sich der Darstellung des ersten und des zweiten Punischen Krieges, die Bücher 48–51 haben den dritten Punischen Krieg zum Thema. In den Büchern 1–15 dienen die wenigen Stellen, an denen die Karthager erwähnt werden, dazu, die Punischen Kriege anzukündigen.<sup>510</sup> Aber auch in den Büchern 31–47 kommt der Erzähler von AUC immer wieder auf Auseinandersetzungen zwischen den Karthagern und den Numidern unter Masinissa zu sprechen,<sup>511</sup> die für den Ausbruch des dritten Punischen Krieges eine wichtige Rolle spielen. Vor dem Ausbruch des ersten und nach Abschluss des dritten Punischen Krieges scheint Karthago weniger prominent behandelt worden zu sein, auch wenn sich besonders für die Darstellung Karthagos in AUC nach der Zerstörung der Stadt aufgrund der Überlieferungssituation wenig sagen lässt. Allein eine Suche des Schlagworts *Carthag\** in der Datenbank der *Library of Latin Texts* ergibt 467 Einträge für den erhaltenen Teil von AUC.<sup>512</sup> Zusammen mit den Flexionsformen von *Hannibal* (738 Einträge), *Poenus* (286 Einträge) und dem Adjektiv *Punicus* (178 Einträge) werden an mehr als 1600 Stellen die Karthager bzw. Karthago explizit erwähnt.<sup>513</sup> Dabei sind die Erwähnungen in den Liviosepitomen noch gar nicht eingerechnet, in denen der erste und der dritte Punische Krieg erzählt werden.<sup>514</sup>

Mag die Häufigkeit dieser Karthago betreffenden Stichworte noch mit der Überlieferungssituation erklärbar sein, da von den 35 mehr oder weniger vollständig erhaltenen Büchern von AUC sich zehn explizit dem zweiten Punischen Krieg widmen, so ist nicht von

<sup>510</sup> In 1,19,3; 4,29,8; 7,29,1 wird auf den ersten Punischen Krieg, im Alexanderkurs (9,17–19) auf den zweiten Punischen Krieg verwiesen. Verschiedene Vertragsabschlüsse und -verlängerungen (7,27,2; 9,43,26; Per. 13,10) und das freundschaftliche Verhältnis der zwei Städte (7,38,2) sollen den Vertragsbruch der Punier (Per. 14,9) in umso grelleren Farben zeichnen, der in den ersten Punischen Krieg mündet. Zu den Verträgen zwischen Karthago und Rom vor Ausbruch der Auseinandersetzungen vgl. in dieser Arbeit S. 4 mit Anm. 25.

<sup>511</sup> Mit AUC wird in der Folge das livianische Geschichtswerk *Ab urbe condita* abgekürzt.

<sup>512</sup> Zwar sind einige Einträge auch *Carthago Nova*, dem heutigen Cartagena in Spanien gewidmet. Aber auch diese Kolonie verweist mit ihrer Nomenklatur auf die Mutterstadt Karthago.

<sup>513</sup> Andere prominente Karthager sind in dieser Zählung noch gar nicht enthalten.

<sup>514</sup> Die Suchwörter *Graec\** (320 Einträge), *Samn\** (406 Einträge) und *Latin\** (343 Einträge) kommen deutlich seltener vor; allein *Gall\** (598 Einträge) und *Hispan\** (502 Einträge) werden relativ häufig erwähnt, aber auch das in der Mehrzahl im Zusammenhang mit den Punischen Kriegen, um entweder Verbündete der Römer oder der Karthager zu bezeichnen.

der Hand zu weisen, dass das Thema ‚Karthago‘ auch für die Gesamtanlage von AUC bedeutsam ist: Karthago ist für Aufbau von AUC wichtig.<sup>515</sup> Zunächst sind die Bücher 16–30 als Erzähleinheit konzipiert, wie aus dem Proöm des 31. Buches ersichtlich wird (31,1,1–5).<sup>516</sup> Ob die Bücher 16–30 auch als Pentekaidekade oder in drei einzelnen Pentaden veröffentlicht wurden, kann nicht abschließend geklärt werden.<sup>517</sup> In diesem Proöm wird jedoch der thematische Zusammenhang der beiden ersten Punischen Kriege hervorgehoben, indem auf Buchgruppen verwiesen wird, so ist wahrscheinlich an dieser Stelle *in partibus singulis tanti operis* (31,1,2) aufzufassen. Der dritte Punische Krieg, der laut den *Periochae* in den Büchern 48–51/52 das vorherrschende Thema war, fügt sich nicht mehr in diese Struktur ein, sondern ist nach Wille als Teil der Geschichte des jüngeren Scipio Africanus zu werten.<sup>518</sup> Insofern gilt die Aussage des Erzählers im Proöm zu Buch 31 auf einer strukturellen Ebene weiter, dass mit dem Abschluss des Hannibalkrieges der Krieg gegen die Punier insgesamt beendet worden sei (*me iuvat ... ad finem belli Punici pervenisse*, Liv. 31,1,1). Der dritte Punische Krieg hat in seiner Perspektive nicht denselben Stellenwert wie der Hannibalkrieg. Der letzte Waffengang Karthagos gegen Rom erscheint somit weniger als ernstzunehmende Auseinandersetzung auf Leben und Tod als vielmehr als Niederschlagung eines Aufstandes durch Scipio Aemilianus, der auch Numantias Rebellion beendete (Per. 56–59).<sup>519</sup>

<sup>515</sup> An dieser Stelle kann nicht eingehend auf das Problem einer dem annalistischen Prinzip beigeordneten inhaltlichen Struktur bzw. Publikationseinheit von AUC eingegangen werden. Grundsätzlich sei hierfür auf die Überlegungen von Pausch (2011) 110–123 und Biesinger (2016) 206–227 verwiesen.

<sup>516</sup> Der Erzähler macht an dieser Stelle deutlich, dass er für die Schilderung der ersten beiden Punischen Kriege, die 63 Jahre umfassten, genauso fünfzehn Bücher zu füllen hatte, wie für die ersten 487 Jahre seit der Gründung der Stadt bis zum Ausbruch des ersten Punischen Krieges. Wenn nicht anders gekennzeichnet, beziehen sich die Stellenangaben in diesem Kapitel auf Livius' *Ab urbe condita*, ohne mit der Abkürzung ‚Liv.‘ gekennzeichnet zu sein.

<sup>517</sup> Wille (1973) teilt AUC in Pentekaidekaden ein. Eine Pentadenstruktur bevorzugen Walsh (1961) 5–8 und Luce (1977) 25–32. Letzterer plädiert sieht die Bücher 31–45 zwar insgesamt als Pentekaidekade an, untergliedert sie jedoch in drei Pentaden (ausführlicher ebd. S. 33–138). Burck (1962), Kraus (1997) 59f. und Levene (2010) 5–33 diskutieren den Aufbau der dritten Pentade. Eine Einteilung von AUC in Fünfergruppen wird in der Forschung besonders mit augusteischen Gedichtbüchern parallel gesetzt; dazu Woodman (1988) 134, Vasaly (2002) und Levene (2010) 22–24. Ob die Publikationseinheiten einheitlich Pentaden, Dekaden oder Pentekaidekaden umfassten oder zwischen diesen alterierte, kann nicht abschließend geklärt werden; dazu Pausch (2011) 114–116.

<sup>518</sup> Vgl. Wille (1973) 84–87. Scipio Aemilianus wird in Per. 48,20 als Kriegsheld in Spanien hervorgehoben, in Per. 59,20 stirbt er als Gegner der Gracchen auf mysteriöse Weise. Es fällt auf, dass Scipio zumindest in den Büchern 46, 47 und 60 zumindest in den Breviarien keine Erwähnung findet, auch wenn er in AUC 46 als leiblicher Sohn des Aemilius Paullus, der in diesem Buch verstirbt (Per. 46,13f.) vorgekommen sein mag. In Per. 47,12–14 werden erfolglose Kämpfe in Spanien beschrieben, die den Auftritt Scipios in Per. 48 vorbereiten mögen. Überzeugender ist es vielleicht, AUC 46–60 als Darstellung der Hochphase der Aemilier zu werten: Der bescheidene Nachlass des Aemilius Paullus (Per. 46,13f.) wird durch den des Aemilius Lepidus (Per. 48,11) gespiegelt, der mehrmals zum *princeps senatus* ernannt wird (Per. 46,9; Per. 47,5). In AUC 60 war nach Auskunft von Obseq. 29 M. Aemilius Konsul, der so diese Pentekaidekade der Aemilier abschließen würde. Der nächste Konsul der Aemilier wird erst wieder in Obseq. 58 (=AUC 90) erwähnt. Zu anderen Gliederungsversuchen der verlorenen Liviusbücher vgl. Luce (1977) 19 Anm. 19 mit Verweis auf ältere Forschungsliteratur.

<sup>519</sup> Der dritte Punische Krieg (48–51/52) und der Numantinische Krieg (55/56–59) nehmen jeweils fünf Bücher ein, in deren letzten vier Scipio Aemilianus eine hervorgehobene Rolle spielt.

Auch für die inhaltliche Struktur spielt Karthago eine wichtige Rolle, da das Geschick Karthagos mehrfach als Referenz für die Geschichte Roms verwendet wird. Karthago wird öfter für Datierungen anderer Ereignisse in AUC herangezogen.<sup>520</sup> Die Punischen Kriege werden häufig mit dem Gründungsjahr Roms in Bezug gesetzt.<sup>521</sup> Wie aus Liv. Per. 16,1 ersichtlich ist, wurde der Ursprung (*origo*) Karthagos ausführlich diskutiert. In AUC stellt das eine Ausnahme dar. Nur die *origo* Roms wird ausführlich wiedergegeben.<sup>522</sup> Die Ursprünge anderer Völker oder Städte sind ansonsten nur Randnotizen.<sup>523</sup>

Der zweite Punische Krieg wird mehrfach, sowohl vom Erzähler,<sup>524</sup> als auch von römischer<sup>525</sup> und karthagischer Seite,<sup>526</sup> von der Weltöffentlichkeit<sup>527</sup> bis hin zu entlegenen Bergvölkern<sup>528</sup> als der bedeutsamste Krieg überhaupt bewertet. Bedeutsam ist er für die äußere und innere Entwicklung Roms. Im Binnenproöm des siebten Buches (7,29,1f.) kündigt der Erzähler an, von nun an (*iam hinc*) von größeren Kriegen erzählen zu wollen. Explizit nennt er die Samnitenkriege, den Krieg gegen Pyrrhus und zuletzt die Punier. Zusammenfassend stellt er fest, dass man in diesen Kriegen häufig in äußerster Gefahr geriet, um die Ausdehnung des Reiches zu bewerkstelligen, die in seiner Gegenwart nur noch mit Mühe aufrechterhalten werden könne (*Quotiens in extrema periculorum ventum, ut in hanc magnitudinem, quae vix sustinetur, erigi imperium posset*, Liv. 7,29,2). Damit greift er auf die Praefatio zurück, in der die Ausdehnung des Reiches ebenfalls problematisiert wird (... *eo creverit, ut iam magnitudine laboret sua*, Liv. Praef. 4). Unscharf ist an dieser Stelle, ob er mit den *Poeni* (erg. *hostes*) in Liv. 7,29,2 alle drei Punischen Kriege oder nur die ersten beiden meint, auch wenn aufgrund

<sup>520</sup> Der Krieg gegen Philipp wird mithilfe des Gründungsjahrs Roms und des Hannibalkriegs datiert (*Anno quingentesimo quinquagesimo primo ab urbe condita ... paucis mensis post pacem Carthaginensibus datam*, 31,5,1). Die Zerstörung Numantias wird mithilfe der Zerstörung Karthagos datiert (Per. 59,1).

<sup>521</sup> Auch der dritte Punische Krieg beginnt mit einem Hinweis auf seine Verortung in der römischen Geschichte (*Tertii Punici belli initium altero et secentesimo ab urbe condita anno ...*, Per. 49,1). Die Epoche der Punischen Kriege wird am Anfang des dritten Punischen Krieges als solche sichtbar gemacht, indem die Römer Spiele durchführen, die zum Beginn des ersten Punischen Krieges abgehalten worden waren (*Ludi ... qui ante annum centesimum primo Punico bello, quingentesimo et altero anno ab urbe condita, facti erant*, Per. 49,6). Die Zerstörung Karthagos wird auf 700 Jahre nach der Gründung der punischen Stadt datiert (*urbem expugnavit septingentesimo anno, quam erat condita*, Per. 51,3).

<sup>522</sup> Vgl. u. a. Praef. 4; Praef. 7; 1,2,3; 1,4,1; 1,9,4; 1,10,7; 3,24,10; 6,1,3.

<sup>523</sup> Vgl. 1,13,8 (*Lucerum nominis et originis causa incerta est*); 5,33,11 (*Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est...*); 8,22,5 (*Cumani Chalcide Euboica originem trahunt*).

<sup>524</sup> Im Proöm zum 21. Buch bezeichnet der Erzähler den Hannibalkrieg als den erinnerungswürdigsten Krieg von allen (*bellum omnium maxime memorabile*, 21,1,1). Im Proöm zum 31. Buch konzediert er, dass der Hannibalkrieg aufgrund seiner Gefährlichkeit, der Tüchtigkeit seiner Feldherren und der Kampfkraft der Soldaten den Makedonischen Krieg übertreffe, aber der Ruhm der Makedonen diesen Krieg (nur) beinahe bedeutender (*prope nobilius*, 31,1,7) gemacht habe. In 38,53,8–11 wird Scipio Africanus als *vir memorabilis* gewürdigt, da er den größten und gefährlichsten Krieg der Römer beendet habe.

<sup>525</sup> Vgl. u. a. 29,29,15; 29,17,6f.

<sup>526</sup> Vgl. u. a. 30,33,11.

<sup>527</sup> Vgl. 23,33,1: *In hanc dimicationem duorum opulentissimorum in terris populorum omnes reges gentesque animos intenderant*.

<sup>528</sup> Vgl. 27,39,6–9.

struktureller Überlegungen davon ausgegangen werden sollte, dass hier auf die ersten beiden Kriege abgezielt wird.<sup>529</sup> Zwar ist noch nicht die maximale geographische Ausdehnung seiner Gegenwart zuwege gebracht, die erst durch die augusteischen Erweiterungen erreicht wird, aber die ersten beiden, besonders der zweite Punische Krieg stellt in der Darstellung des livianischen Erzählers den mnemonischen Höhepunkt der äußeren Erweiterung des römischen Reiches dar.<sup>530</sup>

Auf diesen äußeren Höhepunkt folgt der innere Verfall des römischen Reiches, wie er bereits im Proöm angekündigt wird (Praef. 9.11f.):<sup>531</sup> Durch das Heer des Vulso wird 187 v. Chr. die *luxuria* aus Griechenland nach Rom eingeschleppt, was den Keim der späteren Exzesse in sich trägt (*semina erant futurae luxuriae*, Liv. 39,6,9).<sup>532</sup> Der Höhepunkt des inneren Verfalls ist aus Perspektive des Erzählers allerdings seine Gegenwart (...*donec ad haec tempora, quibus nec vitia nostra nec remedia pati possumus, perventum est*, Liv. Praef. 9). Die Erzählung des inneren Verfalls steht nach dem zweiten Punischen Krieg noch aus. Damit kann die Fortsetzung der Annalen nach dem 30. Buch von AUC an Legitimität gewinnen. Der innere Verfall beginnt aber nicht erst mit der ‚Einschleppung‘ der *luxuria* aus Asien nach Rom durch Vulso, sondern bereits im zweiten Punischen Krieg sind vereinzelt schon teilweise gravierende Verfallserscheinungen sichtbar.<sup>533</sup> Auch diese werden implizit bereits früher in AUC angelegt und zwar bei der ersten Erwähnung der Karthager überhaupt (1,19,3):

<sup>529</sup> Die Kriege im Osten (AUC 31–45) werden im Binnenproöm des siebten Buches nicht erwähnt, während die Samnitenkriege, der Pyrrhuskrieg und die ersten beiden Punischen Kriege in den folgenden Büchern sequenziell aufeinanderfolgen. AUC 51/52 berichtet zwar von den Zerstörungen von und Triumphen über Karthago und Korinth und könnte so als Höhepunkt der militärischen Macht Roms gewertet werden. Aber allein schon die unrunde Buchzahl lässt darauf schließen, dass der Erzähler diesen militärischen Aspekt nicht mit dem des Abschlusses des Hannibalkrieges gleichsetzt. Die Stellen, an denen in den Büchern 1–15 die Punischen Kriege erwähnt werden (vgl. in dieser Arbeit S. 121 Anm. 510), beziehen sich ausschließlich auf die ersten beiden Kriege und erwähnen den dritten Punischen Krieg an keiner Stelle.

<sup>530</sup> In der Forschung wurde in letzter Zeit häufig die Bedeutung des 30. Buches von AUC als wichtiger Abschluss einer größeren Erzähleinheit hervorgehoben, vgl. u. a. Biesinger 2016, 213–214, Mineo (2006) 293–322, Rossi (2004) 378, Gabba (1984) 80 und Luce (1977) 271.

<sup>531</sup> So v. a. schon bei Burck (1943) 335f., Luce (1977) 271 und Rossi (2004) 378.

<sup>532</sup> Dieses Ereignis wurde in der Antike häufig als Wendepunkt der Entwicklung der römischen Moral angesehen, vgl. Plin. nat. 34,14; August. civ. 3,21. Ab AUC 109 setzt mit dem ersten Triumvirat eine weitere entscheidende Phase des inneren Niedergangs bei Livius ein (vgl. Per. 109); dazu Bringmann (1977) 42 und Hose (1994) 105.

<sup>533</sup> Besonders augenfällig ist der römische Sittenverfall im Anschluss an die Niederlage bei Cannae: Gefangene Römer werden von Hannibal nach Rom gesandt, um über einen Freikauf römischer Kriegsgefangener zu verhandeln. Sie müssen allerdings ihr Wort geben, wieder zu ihm zurückzukehren. Trotzdem versuchen sie, Hannibal mit List zu hintergehen (22,61,5–10). Der Erzähler nennt zwei Varianten derselben Geschichte: In der ersten ist der Wortbruch auf einen einzigen Gesandten beschränkt, der umgehend vom Senat Hannibal überstellt wird (23,58,8; 23,61,5); in der zweiten sind zehn Gesandte des Wortbruchs schuldig, die nach einer für sie günstig ausgegangenen Abstimmung in Rom bleiben dürfen (23,61,6–9). Der Erzähler enthält sich explizit einer Bewertung, welche Variante eher der Wahrheit entspricht (23,61,10). Diese Episode spiegelt die Episode um Regulus im ersten Punischen Krieg wider, der im Gegensatz zu jenen sein Wort hält und nach seiner Rückkehr in Karthago zu Tode gefoltert wird (Per. 17,7). In der späten Republik wollte man durch den Vergleich beider Geschehnisse einen moralischen Verfall ablesen (vgl. Cic. off. 1,39f.). Der livianische Erzähler muss diese Parallele nicht explizit machen, da sie seinem extradiegetischen Lesepublikum der frühaugusteischen Zeit wohlbekannt war. Vgl. zur

*Bis deinde post Numae regnum clausus fuit, semel T. Manlio consule post Punicum primum perfectum bellum, iterum, quod nostrae aetati di dederunt ut videremus, post bellum Actiacum ab imperatore Caesare Augusto pace terra marique parta.*

Nach Numas Regierungszeit ist er dann nur noch zweimal geschlossen gewesen: einmal im Konsulat des T. Manlius nach dem Ende des Ersten Punischen Krieges, das zweitemal – dies zu erleben, haben die Götter unserer Generation vergönnt – nach dem Krieg von Actium, als der Imperator Caesar Augustus zu Lande und zu Wasser den Frieden hergestellt hatte. (Übers. H. Hillen)

Die betreffende Stelle wird in der Forschung meistens im Zusammenhang mit Datierungsfragen von AUC diskutiert.<sup>534</sup> An ihr wird jedoch auch ein zentrales, mit Karthago zusammenhängendes Thema von AUC sichtbar: ein innerer Verfall, der in Zyklen wiederkehrt.<sup>535</sup> König Numa errichtet unmittelbar nach Amtsantritt den Janustempel, um den Volk Frieden Krieg anzuzeigen und beendet damit den ersten von Romulus initiierten Zyklus, indem er dem rohen Volk Recht und Götterfurcht beibringt. Der zweite Zyklus endet mit der Konsolidierung der römischen Herrschaft über die italische Halbinsel durch den Abschluss des ersten Punischen Krieges, als T. Manlius zum zweiten Mal den Janustempel schließt.<sup>536</sup> Das Schließen des Janustempels durch Augustus markiert das Ende des dritten Zyklus.<sup>537</sup> Im zweiten Punischen Krieg überschneiden sich somit aus der Perspektive des livianischen Erzählers die erinnerungswürdigste Stufe der geographischen Expansion und der Beginn des (letzten) Verfallszyklus miteinander.

#### 4.1.2. Forschungsüberblick zu Karthago im Hannibalkrieg

In der Forschung zur Rolle Karthagos in AUC wurde bisher der Fokus auf die dritte Dekade, den Hannibalkrieg gelegt. Da sich nur dessen Darstellung im erhaltenen Teil von AUC findet, ist dieser Umstand nicht weiter verwunderlich. Aber auch angesichts der soeben aufgezeigten zentralen Bedeutung des Hannibalkrieges für AUC insgesamt erscheint diese Fokussierung gerechtfertigt. Wichtige Monographien und zahlreiche Einzelbeiträge beschäftigen sich mit ganz unterschiedlichen Fragestellungen mit der livianischen Darstellung des Hannibalkrieges.<sup>538</sup> Wie bereits angemerkt wurde, wurde das im kulturellen Gedächtnis gespeicherte Bild der Karthager in der römischen Literatur insbesondere nach dem zweiten und dem dritten Punischen Krieg dahingehend modifiziert, dass ihnen nun zunehmend negativ

---

mnemonischen Entwicklung des Regulus-Exempels ausführlich Modrow (2017) 195–220. Weitere Beispiele des römischen Sittenverfalls im Hannibalkrieg sind Pleminius (v. a. in 29,8,6–11), einige römische Generäle wie Flaminius (22,3,5) und Fulvius (entsprechend der Anklage des Blaesus in 26,2,8) sowie römische Soldaten, die in Astapa wegen ihrer Gier bei lebendigem Leib verbrennen (vgl. 28,23,3–5).

<sup>534</sup> Vgl. dazu zuletzt Burton (2008) und (2000) sowie Luce (1965).

<sup>535</sup> Eine ähnliche Perspektive nimmt der Erzähler in Sallusts Historien ein, vgl. dazu in dieser Arbeit S. 137.

<sup>536</sup> Ähnlich schon Dionys dazu Burck (1933) 179f.

<sup>537</sup> Zur Parallele zwischen Numa und Augustus vgl. in dieser Arbeit S. 176f.

<sup>538</sup> Pausch (2011) betrachtet unter narratologischen Gesichtspunkten das Gesamtwerk; gerade zum Aufbau sind zahlreiche Arbeiten entstanden, vgl. Burck (<sup>2</sup>1962) und (1964), Walsh (1961), Luce (1977) oder Levene (2010). Für die dritte Dekade nach wie vor zentral ist Burck (<sup>2</sup>1962) und zuletzt Levene (2010). Zur Forschungsgeschichte zu Livius vgl. ausführlich Pausch (2011) 3–8.

konnotierte Stereotype anhafteten.<sup>539</sup> Inwiefern diese Stereotype in AUC beibehalten, modifiziert oder abgelehnt wurden, nachdem die Stadt als römische Kolonie restituiert worden war, wurde bisher nicht eingehend untersucht, obwohl gerade in der fast zeitgleich entstandenen *Aeneis* häufig Reflexe auf die augusteische Neugründung Karthagos konstatiert wurden.<sup>540</sup>

Die Arbeiten, die sich aus diachroner Perspektive mit der Darstellung der Karthager in der antiken bzw. römischen Literatur auseinandersetzen, betonen zumeist, dass der livianische Erzähler das besonders nach 146 v. Chr. überwiegend negativ konnotierte Karthagerbild der republikanischen Historiographie unkritisch übernehme.<sup>541</sup> Meistens wird nicht zwischen der Modellierung der Hannibalfigur und der anderer karthagischen Protagonisten bzw. der Ethnie der Karthager unterschieden.<sup>542</sup> Einige Untersuchungen, die besonders auf die livianische Charakterisierung der Karthager fokussieren, haben jedoch schon lange festgestellt, dass sich bei Livius keinesfalls ein einheitliches, ausschließlich negativ konnotiertes Hannibal- bzw. Karthagerbild finden lässt.

Insbesondere an der livianischen Hannibaldarstellung wurde eine Entwicklung der Hannibalfigur konstatiert: Bereits Burck (1943) und Will (1983) bemerkten, dass Hannibal beginnend mit dem Ende der dritten Dekade zunehmend positiv konnotierte Charakteristiken aufweist. Darauf aufbauend zeigte Mader (1993), dass Hannibal zu Beginn als jugendlich und stolz dargestellt wird, der nicht auf den Mahner Hanno höre. Später tritt jedoch Hannibal selbst als weiser Mahner auf, der seinerseits vom jungen Scipio überhört wird. Andreola Rossi (2004) vergleicht die zwei ‚großen‘ Gegenspieler Scipio und Hannibal miteinander und arbeitet ebenfalls heraus, wie Hannibal und Scipio nach und nach ihre Rollen tauschen, da Scipio im Gegensatz zu Hannibal immer mehr mit den Zügen eines moralisch verkommenen Heerführers ausgestattet wird, dessen Streben nach Ruhm den Niedergang der römischen Sitten einläutet. Timothy Moore (2010) konstatiert, dass die livianische Modellierung des Hannibal durch verschiedene Strategien an Vielfalt und Tiefe gewinnt. Erstens ist die Darstellung seines Charakters von Widersprüchen geprägt, da Hannibal sowohl als gutes als auch schlechtes

---

<sup>539</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 13.

<sup>540</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 186 mit Anm. 810.

<sup>541</sup> Vgl. u. a. Brizzi (2011). Für viele steht Waldherr (2000) 217: „Ihren Gipfelpunkt in der Historiographie fand die antikarthagische Polemik dann mit Livius, der hier auf die Ausformung bei den jüngeren Annalisten zurückgriff und aufbaute.“ Noch Modrow (2017), der zwar in der *Aeneis* Reflexe auf die augusteische Neugründung abliest, sieht solche nicht bei Livius. Levene (2010) 215 fasst den Forschungsstand ähnlich zusammen: “Virgil, from the same region and writing at almost exactly the same time, produced an epic about a Trojan-Italian conflict which constantly explores the idea that both sides would eventually come together into a single but complex Roman-Italian identity. There is apparently nothing in Livy to match this.”

<sup>542</sup> Hannibals Charakter gilt als eine extreme Ausprägung der ohnehin schon völlig verkommenen Spezies der Karthager. Begründet wird diese These i. d. R. mit der livianischen Charakterisierung, Hannibal verfüge über eine *perfidia plus quam Punica* (21,4,9), vgl. für viele Waldherr (2000) 218 mit Anm. 15 und Mazza (1988) 647f.

Beispiel dient. Zweitens übt der Erzähler häufig Kritik an seinen Quellen, wodurch die Glaubwürdigkeit der gesamten Darstellung leidet. Drittens werden häufig die negativen Extreme von Hannibals Charakter entweder in tendenziösen Reden seiner Gegner thematisiert oder als mündliche Traditionen (*fama est* oder *fertur*) markiert und dadurch relativiert.<sup>543</sup>

Da in der Regel keine Differenz in der livianischen Darstellung von Hannibals Charakter und den Eigenschaften der Karthager festgestellt wird, ähneln die Rekonstruktionen des Karthagerbildes bei Livius denen des Hannibalbildes. Dubuisson (1992), Mazza (1988) und Waldherr (2000) verstehen die Darstellung so, dass ihnen dieselben negativ konnotierten Stereotype anhaften wie Hannibal.<sup>544</sup> Burck (1943), Devallet (1996) und Levene (2010) sehen ein differenzierteres Karthager- und Hannibalbild.<sup>545</sup> Eine Ausnahme stellt Brizzi dar, der eine deutliche Differenz zwischen einem negativ konnotiertem Hannibalporträt und einem differenzierteren Karthagerbild bei Livius postuliert.<sup>546</sup> Aber diese Differenz kann insofern marginalisiert werden, als Hannibal lediglich in den ersten Kriegsjahren ein übersteigertes Exemplar der Spezies der vertragsbrüchigen und grausamen Karthager ist. Nur Levene führt die Vielstimmigkeit des livianischen Karthagerporträts darauf zurück, dass Livius antiothagische Stereotype der literarischen Tradition mit seinem Wissen vermische, dass die Karthager in seiner Gegenwart ein Teil Roms sind.<sup>547</sup> Die positiven Charakterzüge der Karthager seien demnach als anachronistische Retroprojektion zu interpretieren. Zwar diskutiert Levene in diesem Zusammenhang nicht die Bedeutung der Neugründung Karthagos, die ja erst die Stadt zu einem Teil des römischen Reiches werden lässt, aber dieser Interpretationsschritt erscheint allein deshalb logisch zu sein, da sich in der historiographischen Tradition vor den iulischen Neugründungen allenfalls Bewunderung für die Feldherrnfähigkeiten Hannibals, nicht aber römische Charakterzüge der Karthager als Volk finden. Diese synchrone Interpretation der Polyphonie der Karthager fügt sich in einen wichtigen Trend der jüngeren Liviusforschung.<sup>548</sup>

---

<sup>543</sup> Die Komplexität der Hannibalfigur wird zudem durch Parallelen zu anderen Figuren in AUC und Protagonisten der extradiegetischen Gegenwart von AUC erhöht: Walsh (1961) sieht in Hannibal Züge des Catilina (vgl. so auch Clauss 1997), Borsák (1983) zieht Parallelen zur Modellierung Alexanders im Alexanderroman, Rossi (2004) erkennt Charakteristiken des älteren Africanus in Hannibal und Levene (2010) verweist auf Ähnlichkeiten zum Sallust'schen Iugurtha.

<sup>544</sup> Siehe Dubuisson (1992) 234 und in dieser Arbeit S. 126 Anm. 541.

<sup>545</sup> Vgl. Burck (1943) 317–336, Devallet (1996) 25 und Levene (2010) 220–222.

<sup>546</sup> Siehe Brizzi (2011) 493 mit Verweis auf 23,5,11; 25,12,1–11 und 33,45,6.

<sup>547</sup> Vgl. Levene (2010) 260: „It seems more plausible to suggest that this reflects not the personal status of the historian, but the assumptions about the relationship of Rome and others, but those ‘others’, for all their alienness, will themselves one day be part of Rome.”

<sup>548</sup> Vgl. dazu Pausch (2011) 7. Wichtige Arbeiten zu AUC aus synchroner Perspektive sind u. a. Levene (1993), Kraus (1994), Miles (1995), Jaeger (1997), Feldherr (1997), (1998) und (2009) sowie Levene (2010). Für weitere Beispiele dieser Forschungsperspektive auf AUC siehe Pausch (2011) 7 Anm. 28.

### 4.1.3. Zielsetzung und Aufbau

Gestützt werden soll die These, dass die Erinnerungen an die Karthager in AUC im Vergleich zur historiographischen Tradition infolge der iulischen Neugründungen modifiziert und erweitert wurden, nicht durch eine erneute Untersuchung des Hannibalkrieges. Vielmehr soll ein Versuch unternommen werden, die livianischen Bewertungen des dritten Punischen Krieges und der römischen Neugründungen zu rekonstruieren. Damit wird die Forschung zum Karthagerbild in AUC erweitert, da diese sich bisher fast ausschließlich auf die dritte Dekade beschränkt hat. Außerdem kann so überprüft werden, inwiefern diese beiden historischen Ereignisse, insbesondere die iulischen Neugründungen, auf die Modellierung der Karthager im Gesamtwerk eingewirkt haben. Denn wenn sich in AUC im Vergleich zur Tradition der römischen Literatur Modifikationen und Erweiterungen der Erinnerungen an den dritten Punischen Krieg zeigen lassen und zugleich die iulischen Neugründungen mit positiv konnotierten Konnotaten aufgeladen werden, kann man davon ausgehen, dass die Aufnahme Karthagos ins römische Reich auch schon in den Stellen mitgedacht werden kann, als Karthago noch mit Rom verfeindet ist. Spätestens bei einer zweiten Lektüre von AUC können ‚römische‘ Züge der Karthager als Prolepsen auf die folgende Integration der Karthager ins römische Reich interpretiert werden.

Folgende Zugriffe sollen die Frage nach den Bewertungen des dritten Punischen Krieges und der römischen Neugründungen in AUC begleiten: Das Bewertungen des dritten Punischen Krieges sollen mithilfe der antiken Kategorien des *bellum iustum* rekonstruiert werden. Dafür spricht die literarische Tradition dieses Motivs in der antiken Historiographie. Diese ist von dem Anliegen geprägt, nicht nur Ereignisgeschichte zu schreiben, sondern das historische Geschehen, insbesondere die Ursachen und Anlässe von Kriegen, auch zu bewerten.<sup>549</sup> Die republikanische Historiographie bemühte sich stets darum, die Rechtmäßigkeit römischer Kriege zu verteidigen.<sup>550</sup> Die dafür gewählten Argumentationsmuster lassen sich nach Albert (1980) in eine *formale Schicht*, die das *ius fetiale* betrifft, und eine *inhaltliche Schicht* des ‚gerechten Krieges‘, die die ‚gerechten‘ Kriegsgründe (*iustae causae*) angeht, trennen.<sup>551</sup> Während Verweise in der römischen Historiographie auf die jeweils ordnungsgemäße Kriegserklärung

---

<sup>549</sup> Thuk. 1,23,5f. differenziert zwischen Streitgründen (αἴτια) und tieferliegender Ursache (πρόφασις), um den Ausbruch des Peloponnesischen Krieges zu erklären.

<sup>550</sup> Die römische Historiographie beginnt mit Fabius Pictor, dessen Ziel es ist, das römische Vorgehen im ersten Punischen Krieg vor der griechischen Welt zu verteidigen. Vor dem Hintergrund der römischen Expansion bemühte sich die Spätannalistik darum, Roms Kriege zu rechtfertigen; dazu Petzold (1983) 253f.

<sup>551</sup> So Albert (1980) 12. Die *formale Schicht* des *bellum iustum* dürfte deutlich älter sein. Erst als Rom sein Vorgehen vor der griechischen Welt auch moralisch rechtfertigen musste, wurde vermehrt auf die Kriegsgründe hingewiesen. Das führte aber auch dazu, dass die fast in Vergessenheit geratene Legitimationsstrategie, sich auf das *ius fetiale* zu berufen, ‚wiederentdeckt‘ wurde.

nach dem Ritus der Fetialen eher vor einem römischen Lesepublikum rechtfertigenden Charakter haben, sollten die vorgebrachten Kriegsgründe das römische Vorgehen nach außen und nach innen legitimieren.<sup>552</sup> Besondere Konjunktur erlebt das Konzept des *bellum iustum* zum Ende der Republik und zu Beginn des Prinzipats.<sup>553</sup> Die augusteische Renaissance des Begriffes lässt sich vielleicht auf die letzte Auseinandersetzung zwischen M. Anton und Octavian zurückführen.<sup>554</sup> Die Fragen, ob das *bellum iustum* tatsächlich eine Leitlinie römischer Politik war, oder ob in Rom ein Konsens darüber herrschte, was ein *bellum iustum* ausmachte, sind für die vorliegende Fragestellung nicht weiter relevant.<sup>555</sup> Entscheidend ist vielmehr, dass es im römischen Diskurs eine wichtige Rolle spielte, sei es als literarisches Motiv, sei es als politische Legitimationsstrategie. Für die Interpretation der Texte aus der Zeit des frühen Prinzipats eignet sich das Konzept des *bellum iustum* als Folie, da es sowohl auf Produktions- als auch auf Rezeptionsebene auf den Text einwirkte. Bereits bei Capua konnte gezeigt werden, dass die Stadt in AUC schon vor ihrer Neugründung ‚römische‘ Züge trägt und ihre Neugründungen im Text implizit angelegt ist.<sup>556</sup> Nun ist zu fragen, mit welchen Konnotaten der Erzähler die jeweilige Neugründung Karthagos in AUC auflädt. Das kann entweder durch explizite auktoriale Kommentare hinsichtlich des Projekts oder durch die direkte oder indirekte Charakterisierung des jeweiligen Gründers geschehen.

Folgendes Problem ist mit dieser Fragestellung verbunden: Die Bücher, in denen der dritte Punische Krieg (48–52), die gracchische Neugründung (60) und die iulischen Neugründungen (60, 116 und/oder 134) thematisiert worden sein dürften, sind nicht erhalten. Hinsichtlich der Darstellung des dritten Punischen Krieges können Teile der Vorgeschichte noch in AUC selbst nachvollzogen werden. Die unmittelbar in den Krieg mündenden Ereignisse und die Diskussion der Rechtmäßigkeit des Krieges in AUC sind allerdings nur in Form von Breviarien oder indirekt in jeweils eigenständigen Geschichtsentwürfen greifbar, die nachweislich AUC

---

<sup>552</sup> Dazu gehören die „Legitimation nach innen“ (Albert 1980, 128), also das Bedürfnis der römischen Nobilität, das eigene Handeln vor der eigenen Gruppe zu rechtfertigen, und die Legitimation des römischen Handelns vor der griechischen Welt (vgl. Petzold 1983, 253–263). Zur spätrepublikanischen Differenzierung gerechter Kriegsgründe in Rache für Unrecht und Präventivmaßnahmen vgl. Cic. rep. 3,35 und in dieser Arbeit S. 68.

<sup>553</sup> Bei Cicero lässt sich der Versuch einer philosophischen Definition des *bellum iustum* fassen, aber auch bei Caesar, Sallust, Vergil und besonders bei Livius ist der Rekurs auf das Motiv des *bellum iustum* als Rechtfertigungsstrategie ein wichtiges Element des jeweiligen Geschichtsentwurfs. Vgl. dazu die Überblicksdarstellung von Albert (1980) 20–36 mit zahlreichen Belegstellen.

<sup>554</sup> Letzterer erklärte nach dem alten, fast schon in Vergessenheit geratenen Ritus der Fetialen Kleopatra und M. Anton den Krieg (vgl. Cass. Dio 50,4,5; 72,33,3); dazu Rüpke (1990) 241 und Ziegler (1972) 112. Zur Entwicklung des Fetialrechts vgl. Rüpke (1990) 97–121, Albert (1980) 12–16 und Ziegler (1972) 99–108. Ältere Literatur ist zusammengefasst bei Rüpke (1990) 97 Anm. 1. Die livianischen Ausführungen zum Fetialritus (u. a. 1,24,3–9; 1,32,5–14) können vor diesem Hintergrund als Reflex auf diesen Konflikt gelesen werden. Augustus selbst war Fetiale (R. Gest. d. Aug. 7,3) und führte nach eigenen Angaben nur gerechte Kriege gegen auswärtige Feinde (*nulli genti bello per iniuriam inlato*, R. Gest. d. Aug. 26,3).

<sup>555</sup> Vgl. dazu die wichtigen Bedenken von Botermann (2002).

<sup>556</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 2.3.2.

verwendet haben. Zu den Breviarien von AUC – in der Folge synonym auch als Liviustradition bezeichnet – werden die *Periochae*, der Papyrus 668 aus Oxyrynchos und das Prodigienbuch des Iulius Obsequens gerechnet. Sie bilden zwar nur einen kleinen Teil der Liviusrezeption ab. Sie sind aber für die Rekonstruktion der in AUC vorgenommenen Bewertungen des historischen Geschehens etwa Florus oder Appian überlegen, als sie vorgeben, keinen eigenen Geschichtsentwurf zu verfolgen. Sie sind deshalb der livianischen Vorlage besonders verpflichtet. Sie können jedoch durch Auslassungen und Kondensierung die Bewertung ihrer Vorlage verändern, ihr aber nicht einfach widersprechen.<sup>557</sup> Deshalb können sie grundsätzlich als Texte eigenen Rechts gelesen werden, die ihrerseits in bestimmten diskursiven Zusammenhängen stehen, die sich von denen von AUC merklich unterscheiden.<sup>558</sup> Für die vorliegende Fragestellung ist jedoch entscheidend, inwiefern sich aus ihnen die livianische Bewertung der Zerstörung und Neugründungen Karthagos rekonstruieren lässt.

Hinsichtlich ihrer Bewertung der Kriegsschuld weicht die Liviustradition mitunter deutlich von AUC ab. Während in AUC die Rechtmäßigkeit der römischen Kriege häufig diskutiert wird,<sup>559</sup> verteidigen die Breviarien die römischen Waffengänge nur selten mit den Kategorien, die dem Konzept des *bellum iustum* zur Verfügung stehen. Am häufigsten sind noch Rekurse auf die Kriegsgründe (*causae*),<sup>560</sup> seltener werden die Kriegsursachen diskutiert.<sup>561</sup> In der Regel exkulpieren die *Periochae* Roms Vorgehen unzweideutig.<sup>562</sup> Selbst die Kriege, deren Rechtmäßigkeit zu verteidigen sich der livianische Erzähler genötigt sieht,<sup>563</sup> oder deren Bewertung er gar zur Disposition stellt,<sup>564</sup> stellen die *Periochae* als genuine *bella iusta* vor. Bei

<sup>557</sup> Die Breviarien verändern zwar inhaltlich selten ihre livianische Vorlage, sie nehmen aber durch Auswahl und Kondensierung Schwerpunktverschiebungen des Textes vor, vgl. ausführlich Bingham (1978).

<sup>558</sup> Vgl. Chaplin (2010) 452, Bingham (1978) 472 und Jal (1984) LXXXIV.

<sup>559</sup> Vgl. die umfangreichen Stellenangaben zum Motiv des *bellum iustum* bei Livius von Drexler (1959). Vgl. zudem Petzold (1983) und Albert (1980). Erb (1963) hat durch einen Vergleich zwischen Dionysios von Halikarnass und Livius gezeigt, dass letzterer hinsichtlich der Rechtfertigung der römischen Kriege zwar in spätannalistischer Tradition steht, sich jedoch freier in deren Verarbeitung zeigt als Dionysios. Haas (2015) führt diese Unterschiede auf den augusteischen Diskurs zurück.

<sup>560</sup> Z. B. Per. 31 (2. Mak. Krieg); P. Oxy. IV 668,39 (3. Mak. Krieg); Per. 47,10 (Krieg gegen Dalmater); Per. 48 (3. Pun. Krieg); Per. 61 (Krieg gegen Allobroger); Per. 109 (Bürgerkrieg). Die Kriegsgründe werden häufig nur in erstarrten Wendungen (*ob eam causam*, Per. 7; kausales *cum*, Per. 21; *quia* in Per. 52,4) oder eben nur implizit durch Hinweis auf Vertragsbrüche o. ä. (vgl. den Sammelbegriff *inuriae* z. B. in Per. 21; Per. 41) sichtbar.

<sup>561</sup> Vgl. zu den *initia*: Per. 21 (2. Pun. Krieg); P. Oxy. IV 668,39 (3. Mak. Krieg); Per. 41 (3. Mak. Krieg); Per. 49 (3. Pun. Krieg); Per. 56 (Sklavenkrieg); Per. 72 (Bundesgenossenkrieg); Per. 109 (Bürgerkrieg); zu den *semina*: Per. 48 (3. Pun. Krieg); Per. 51 (Achaiischer Krieg).

<sup>562</sup> Ungerechte Kriege sind in den Breviarien selten: Tarquinius Superbus erobert Gabii durch List (*dolo*, Per. 1b) und Tücke (*fraude*, Per. 1a), Rom missbraucht seine Schiedsrichterrolle im Streit um Gebiete zwischen Ardea und Aricia (Per. 3); dazu auch Per. 61. Implizite Kritik findet sich in Per. 52, Per. 54, Per. 64 und Per. 106.

<sup>563</sup> Vgl. etwa die Rechtfertigung des Hannibalkrieges bei Livius und den *Periochae*. Während bei Livius romkritische Stimmen ausführlich widerlegt werden (21,19,1–5), werden in den *Periochae* diese kritischen Stimmen nicht widerlegt, sondern es wird nur auf die Rechtmäßigkeit des Krieges verwiesen (vgl. Per. 21).

<sup>564</sup> Vgl. besonders Per. 31 mit 31,14,6 (*Contraxerant autem sibi cum Philippo bellum Athenienses haudquaquam digna causa*). Bingham (1978) 294–296 führt diese Unterschiede wenig überzeugend auf eine fehlerhafte

der in Fragmenten überlieferten Vorlage Polybios und den Rezeptionsschriften von AUC ist zu bedenken, dass diese in jeweils eigenen diskursiven Zusammenhängen entstanden sind und sie dementsprechend andere Wertungen vornehmen als der livianische Erzähler. Die Überlieferungssituation für die römischen Neugründungen in AUC ist noch viel dürftiger. Zwar ist die gracchische Neugründung für AUC bezeugt (Per. 60,8), aber ob und wo die caesarische und/oder die augusteische Neugründung thematisiert werden – infrage kommen AUC 60, 116 oder 134 – kann aus der Liviustradition nicht erschlossen werden.

Daher erscheint folgendes Vorgehen sinnvoll: In beiden Abschnitten soll zuerst gezeigt werden, wie der dritte Punische Krieg (4.2.1.) bzw. die römischen Neugründungen Karthagos in der antiken Historiographie bewertet wurden (4.3.1.). Insbesondere die Entwicklungen infolge der römischen Neugründungen werden dabei in den Blick genommen. Aus arbeitsökonomischen Gründen wird dabei nur auf die Texte eingegangen werden, auf die AUC entweder selbst zurückgreift, oder die ihrerseits AUC in besonderem Maße verwenden. Daran schließt sich eine Analyse der Liviustradition an, die – wenn möglich – mit impliziten Vorverweisen aus AUC abgeglichen wird (4.2.2. und 4.3.2f.). Abschließend wird jeweils diskutiert, wie sich die livianische Darstellung des dritten Punischen Krieges bzw. der Neugründungen Karthagos zu ihren Vorlagen bzw. ihren Rezeptionsschriften verhält (4.2.3.; 4.3.2.2. und 4.3.3.4.).

## 4.2. Die Zerstörung Karthagos

### 4.2.1. Die Bewertungen in der antiken Historiographie

#### 4.2.1.1. Ausgangspunkt Polybios

Die Rechtmäßigkeit des römischen Vorgehens im Vorfeld des dritten Punischen Krieges wurde von Anfang an besonders in der griechischen Historiographie diskutiert.<sup>565</sup> Polybios, Augenzeuge des Krieges und Begleiter des Scipio Aemilianus, erklärt seinem griechischen Publikum, dass die Römer sich darum bemühten, ihr Vorgehen vor anderen Nationen durch den Hinweis auf einen gerechten Streitgrund zu legitimieren (ἐξήτουν ... καὶ πρόφασιν εὐσχήμονα πρὸς τοὺς ἐκτός, Pol. 36,2,2).<sup>566</sup> Das war notwendig, da in der griechischen Welt offensichtlich

---

Rezitation aus dem Gedächtnis und auf historisches Allgemeinwissen des Erzählers der *Periochae* zurück. Ein weiteres Beispiel ergibt sich aus dem Vergleich zwischen Per. 39–42 und 39,34,1; 39,28,9; 42,47,1–9.

<sup>565</sup> Das Fragment aus *De sent.* gehört zu den *res Graeciae* von Ol. 157,3 (= 150/149 v. Chr.); dazu Walbank (1979) 663.

<sup>566</sup> Walbank (1979) 653f. verweist darauf, dass πρὸς τοὺς ἐκτός nicht nur ausländische Nationen, sondern auch Menschen außerhalb der maßgeblichen politischen Verantwortungsträger meinen kann. Ein Bezug auf die (griechische) Weltöffentlichkeit ergibt jedoch mehr Sinn, besonders wenn man an das griechische extradiegetische Publikum des polybianischen Geschichtswerks denkt. Polybios gebraucht hier πρόφασιν anders als Thukydides nicht im Sinne von ‚Ursache‘, sondern im Sinne von ‚Vorwand‘, vgl. Hose (1994) 186–188.

verschiedene Bewertungen des römischen Vorgehens im Umlauf waren. In den Fragmenten zum 36. Buch des polybianischen Geschichtswerks werden deren vier angeführt:

- (1) Die Römer hätten durch den Krieg und die Vernichtung der Konkurrenzstadt Karthago ihre Machtinteressen verteidigt (βουλευσασθαι περὶ τῆς δυναστείας, Pol. 36,9,3f.).
- (2) Die Römer seien zur Herrschsucht der Athener und Spartaner entartet (φιλαρχία, Pol. 36,9,5–8).
- (3) Die Römer hätten ein Intrigenspiel veranstaltet, das nicht zu ihrem Wesen passe (δι' ἀπάτης καὶ δόλου, Pol. 36,9,9–11).
- (4) Den Römern sei aufgrund der *deditio* Karthagos (τὴν ἐπιτροπὴν αὐτῶν, Pol. 36,9,12) rechtlich kein Vorwurf zu machen (36,9,12–17).

Die erste und die letzte Position verteidigen das römische Vorgehen, wohingegen die zweite und die dritte scharfe Kritik an den Römern üben. Von diesen vier Positionen lassen sich jeweils zwei als zueinander komplementäre Argumentationspaare miteinander ins Gespräch bringen.<sup>567</sup> Das erste Paar betrifft die Frage nach den Ursachen der römischen Expansion. Die romfreundliche Seite stellt sie als Ergebnis defensiver Selbstverteidigung dar (1), während die romkritische Interpretation (2) ihren aggressiven Charakter hervorhebt und als Herrschsucht (φιλαρχία) bezeichnet.<sup>568</sup> Die zweite Diskussion bewegt sich zwischen den beiden Antipoden von Moral und Recht. Der Vorwurf, die Römer hätten ‚unrömisch‘ agiert, indem sie ein Intrigenspiel veranstalteten (3), wird mit dem juristischen Hinweis auf die uneingeschränkte Handlungsfreiheit infolge der karthagischen *deditio* gekontert (4). Die Römer hätten weder Frevel (ἄσέβημα) noch Vertragsbruch (παρασπόνδημα) noch Unrecht (ἀδίκημα) begangen. Nur wenn eine Handlung in mindestens eine dieser drei Kategorien falle, sei eine Anklage (ἔγκλημα) gerechtfertigt.<sup>569</sup> Damit rekurriert der polybianische Erzähler auf die inhaltliche Schicht des *bellum iustum*, die juristische Argumente miteinschließt. Trotz dieser formaljuristischen Exkulpation der Römer durch Polybios lässt der Text auch Raum für andere, romkritische Stimmen. Das extradiegetische Lesepublikum kann die vier vorgestellten Positionen zur Grundlage einer eigenen, vom Erzähler differierenden Bewertung nehmen. Wie

<sup>567</sup> Ähnlich Modrow (2017) 177f., der das erste Argumentationspaar im griechischen, das zweite im römischen Diskurs verankern möchte. Harris (1989) 155 führt das erste auf den politischen, das zweite auf den juristischen Diskurs zurück.

<sup>568</sup> Ähnlich Hoffmann (1960) 311. Rom wurde seit dem Perseuskrieg mit dem Vorwurf konfrontiert, eine aggressive Expansionspolitik zu betreiben; dazu Modrow (2017) 179 und Zecchini (1995) 227.

<sup>569</sup> Pol. 36,9,13–16. Polybios verwendet diese Begrifflichkeiten ansonsten in seinem Geschichtswerk nicht als t. t. im Sinne fester Kategorien des römischen Konzepts des *bellum iustum* (vgl. Walbank 1979, 667f. ad loc.); im Hintergrund scheinen vielmehr rhetorische Gesichtspunkte für die Aufteilung in drei Kategorien zu stehen, wie etwa bei Arist. Rh. 1,13,1374b,6–9.

Walbank allerdings überzeugend gegen Petzold argumentiert, macht sich der polybianische Erzähler selbst die letzte dieser Positionen zu eigen.<sup>570</sup>

In der auf Polybios folgenden antiken Historiographie werden diese vier Bewertungsperspektiven sehr häufig rezipiert.<sup>571</sup> Deshalb kann man davon ausgehen, dass die jeweiligen Autoren entweder direkt Polybios in ihrem eigenen Werk benutzt haben oder aber Polybios die wesentlichen Positionen seiner Zeit konzise zusammengefasst hat. Im Folgenden soll nun geprüft werden, inwiefern die römischen Neugründungen Karthagos darauf einen Einfluss hatten, welche der vier bei Polybios belegten Perspektiven auf das römische Vorgehen gegen Karthago jeweils vertreten wurden.

#### 4.2.1.2. Von der gracchischen bis zur caesarischen Neugründung

Nicht einmal ein Fragment der republikanischen Geschichtsschreibung hat sich bis Sallust erhalten, das die Zerstörung Karthagos reflektierte. Nur die Anekdote, dass Tiberius Gracchus als erster die Mauer Karthagos erklomm, kann gesichert auf Fannius zurückgeführt werden.<sup>572</sup> Allerdings werden besonders die innenpolitischen Spannungen im Kontext der gracchischen Reformbestrebungen als Ausdruck eines inneren Verfalls interpretiert.<sup>573</sup> Calpurnius Piso Frugi führt diesen auf die Einschleppung der *luxuria* aus dem griechischen Osten durch Vulso zurück.<sup>574</sup> Spätestens von Poseidonios wurde in der Zerstörung Karthagos der entscheidende Bruch der inneren Entwicklung Roms gesehen. Er sah im moralischen Verfall der römischen Führungsschicht eine logische Konsequenz der Zerstörung Karthagos.<sup>575</sup> Die Bedrohung durch Karthago habe eine disziplinierende Wirkung auf die Römer gehabt. Nach der Zerstörung Karthagos sei sie weggefallen. Deshalb seien die innenpolitischen Verwerfungen in Rom unausweichlich gewesen.

Diese Interpretation der Folgen der Zerstörung Karthagos führt dazu, dass der Krieg gegen Karthago abgelehnt wird. Sie ermöglicht es aber auch, die Berechtigung des Krieges gegen Karthago an sich zu hinterfragen. Theoretisch könnte nun die moralische Legitimität des römischen Vorgehens unter neuen Voraussetzungen zur Disposition gestellt werden: Die

---

<sup>570</sup> Vgl. Walbank (1979) 663f. gegen Petzold (1969) 62f.; etwas vorsichtiger als Walbank, jedoch im Grunde ähnlich äußert sich Hose (1994) 187.

<sup>571</sup> Vgl. dazu die folgenden Ausführungen.

<sup>572</sup> Vgl. Fannius FRH 9 F 4 Beck/Walter = F 4 Peter (= Plut. Tib. Gracch. 4,5f.).

<sup>573</sup> Vgl. Modrow (2017) 184f.

<sup>574</sup> Calpurnius Piso Frugi FRH 7 F 37 Beck/Walter, vgl. Modrow (2017) 185.

<sup>575</sup> Poseidonios BNJ 87 F 112 (= Diodor 35,33,3–6). Diodor geht an dieser Stelle auf Poseidonios zurück; dazu Hackl (1980) 152, Versnel (1976) 382 mit Anm. 39, Lintott (1972) 632f. und Klingner (1928) 182. Nach Strasburger (1965) 47 könnte Poseidonios selbst diese Konzeption von Rutilius Rufus übernommen haben. Vgl. außerdem den Kommentar in BNJ 87 F 112. Hose (1994) 104 und Bringmann (1977) 41 sehen C. Fannius als Archegeten des ‚epochalen‘ Ereignisses der Zerstörung Roms in der republikanischen Historiographie.

moralische Degeneration der Römer führt zur Frage, ob Roms Krieg gegen Karthago unmoralisch war. Das entspräche der bei Polybios überlieferten Position (3). Diese Frage wird jedoch bis zu den iulischen Neugründungen im römischen Diskurs verneint. Vielmehr erfährt der Krieg gegen Karthago eine neue Rechtfertigung: Nicht die Römer, sondern vielmehr die Karthager seien unmoralisch gewesen. Die antikarthagischen Stereotype der punischen Treulosigkeit (*Punica fides, fraus*), der notorischen punischen Vertragsbrüchigkeit (*Poeni foedifragi*) und der karthagischen Grausamkeit (*crudelitas*), die bis dahin fast ausschließlich auf Hannibal bezogen waren, wurden nun auf die Karthager als Volk übertragen.<sup>576</sup> Das zeigt sich insbesondere in den frühen Rhetorikwerken Ciceros und dem unbekanntem Autor an Herennius. Beide belegen, dass die Diskussion darüber, ob man Karthago zerstören solle, Eingang in die Rhetorikschulen gefunden hatte,<sup>577</sup> und dass antikarthagische Stereotype auf das Volk der Karthager bezogen wurden.<sup>578</sup> Damit ergibt sich im Unterschied zu Polybios eine neue Antwort auf den Vorwurf der moralischen Illegitimität des römischen Vorgehens gegen Karthago (3). Dieser wird nicht mehr mit dem Hinweis auf die *juristische* Legitimität (4) gekontert. Vielmehr wird betont, dass Rom bis zur Zerstörung moralisch noch intakt war. Das römische Verhalten wird dadurch *moralisch* legitimiert, dass man auf die Unmoral der Punier verweist. Es wird also von römischer Seite keine Kritik an der Zerstörung Karthagos geübt; lediglich die Folgen der Zerstörung werden bedauert. Das ist im Vergleich zu Polybios zwar ein neues Argumentationsmuster. Es kann aber zugleich als Spiegelung der Position (3) gewertet werden, da nun nicht die Römer, sondern die Karthager als unmoralisch kritisiert werden, und soll daher in der Folge als (3\*) bezeichnet werden.

Bei Cicero wird diese Position nahezu im gesamten Oeuvre sichtbar:<sup>579</sup> Die Stereotype der karthagischen Grausamkeit,<sup>580</sup> Gier<sup>581</sup> und Treulosigkeit<sup>582</sup> werden bei ihm perpetuiert.<sup>583</sup>

<sup>576</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 13 mit Anm. 98.

<sup>577</sup> Vgl. Cic. inv. 1,11 (*Si Carthaginem reliquerimus incolumem, num quid sit incommodi ad rem publicam perventurum?*); inv. 1,17 (*Utrum Carthago diruatur an Carthageniensibus reddatur an eo colonia deducatur*); Rhet. Her. 3,2 (... *Karthago tollenda an reliquenda videatur*).

<sup>578</sup> Vgl. Cic. inv. 1,71 (*perfidia*); Rhet. Her. 4,20 (*Qui sunt, qui foedera saepe ruperunt? Carthaginienses. Qui sunt, qui crudelissime bellum gesserunt? Carthaginienses. Qui sunt, qui Italiam deformaverunt? Carthaginienses. Qui sunt, qui sibi postulent ignosci? Carthaginienses. Videte ergo quam conveniat eos impetrare*). Modrow 2017, 162f. datiert die „rhetorische Fingerübung“ mit Starks 1999, 255f. Anm. 3 ins frühe erste Jhd. v. Christus. Noch bei Quint. inst. 9,3,31 ist diese Passage überliefert); Rhet. Her. 4,66 (*dolis malitiosa Kartago*).

<sup>579</sup> Vgl. zu diesen Stellen allgemein Burck (1943) 304–311.

<sup>580</sup> Es wird bei der Darstellung des Regulus-Exempels (Cic. Phil. 11,9; nat. deor. 3,80) verwendet, findet sich aber auch bei der Erwähnung karthagischer Menschenopfer (Cic. rep. 3,15) und der karthagischen Grausamkeit im Allgemeinen (Cic. off. 1,34; off. 1,38; Phil. 14,9).

<sup>581</sup> Vgl. Cic. rep. 3,3.

<sup>582</sup> Das Stereotyp des *Poenus foedifragus* geht nicht auf Ennius zurück. Vielmehr ist in Cic. off. 1,38 der erste Beleg für dieses Stereotyp im ersten Jhd. v. Chr. zu finden; dazu Modrow (2017) 157–159. Die karthagische *perfidia* wird u. a. in Cic. Scaur. 42 sichtbar.

<sup>583</sup> Die wenigen Stellen, an denen das handwerkliche Geschick und die Klugheit der Karthager erwähnt werden, fallen demgegenüber kaum ins Gewicht, da sie an der negativ konnotierten Stereotypisierung der Karthager nichts

Daneben greift Cicero auch auf die bei Polybios belegte Position zurück (1). Er wertet die Zerstörung Karthagos als Präventivmaßnahme im Kampf um die Vorherrschaft.<sup>584</sup> Die Notwendigkeit der Zerstörung Karthagos wird ähnlich wie die Korinths mit der geographischen Lage Karthagos am Meer begründet.<sup>585</sup> Die Karthager sind aber in Ciceros Konzeption schon derart moralisch degeneriert, dass eine Verpflanzung in eine andere Gegend kein Heilmittel mehr für sie sein konnte: Die Vernichtung Karthagos erscheint damit als unausweichlicher Akt der Selbstverteidigung.<sup>586</sup> Hierin werden die Positionen (3\*) und (1) miteinander verknüpft.<sup>587</sup> Die Zerstörung Karthagos wird jedoch an keiner Stelle mit dem Hinweis auf die karthagische *deditio* juristisch verteidigt. Das zeigt, dass die Verteidigung Roms in dieser Zeit bereits besonders in der Abwertung der moralischen Verfasstheit der Karthager bestand.

Die Frage, warum gerade in der postgracchischen römischen Literatur der römische Sittenverfall auf den Wegfall des *metus Punicus* infolge der Zerstörung Karthagos zurückgeführt wurde, wird in der Forschung verschieden beantwortet: Bellen postuliert, dass der *metus Punicus* das letzte Mal vor der Zerstörung Karthagos als real existierende Kraft in Erscheinung getreten sei. Danach sei er eine bloße Theorie geworden, so dass sein moralisches Moment zum eigentlichen Leitgedanken dieser Perspektive wurde.<sup>588</sup> Nach Modrow seien die Argumentation Catos, Karthago stelle eine reale Bedrohung für Rom dar, und andere Erinnerungen in Rom an die ersten beiden Punischen Kriege ideale Rahmenbedingungen dafür gewesen, dass die politischen Spannungen der Gracchenzeit als Folge des Wegfalls des *metus Punicus* interpretiert wurden.<sup>589</sup> Die zweite Position kann dahingehend modifiziert werden, dass die gescheiterte gracchische Neugründung Karthagos die Stadt eben deshalb in ein schlechtes Licht rückte, weil sie ein gracchisches Projekt war. Eine Übertragung der Ablehnung der Gracchen auf Karthago scheint naheliegend, in Verbindung mit den von Modrow beschriebenen Rahmenbedingungen sogar wahrscheinlich.

---

ändern, vgl. Rhet. Her. 4,37; Cic. ac. 2,98; Manil. 5f.; Pis. 43; Tusc. 3,54; har. resp. 19. Hannibal gilt als grausam (vgl. u. a. Cic. inv. 2,171; Phil. 5,25; 14,9; Lael. 28), zugleich werden seine Feldherrnqualitäten gelobt (vgl. Cic. off. 1,108; div. 1,48; Phil. 5,25f.; Lael. 28; Sest. 142; de orat. 1,210).

<sup>584</sup> U. a. Cic. leg. agr. 1,5; 2,51; 2,87; 2,95; Cat. 4,21; Mur. 58; leg. Manil. 60; pro Balbo 34.

<sup>585</sup> Cic. leg. agr. 2,87; 2,95.

<sup>586</sup> Vgl. v. a. leg. Man. 14. In Scaur. 42 behauptet Cicero, die Karthager hätten die Bewohner Sardinien mit ihrer *perfidia* angesteckt. In rep. 3,3 führt er die *luxuria* Griechenlands auf dessen Handel mit den Phöniziern zurück.

<sup>587</sup> Bes. in Cic. off. 1,38 und leg. Man. 14. In letzterer Stelle wird der Krieg mit der Verteidigung der Bundesgenossen, die Zerstörung Karthagos mit der unumkehrbaren moralischen Degeneration der Karthager begründet.

<sup>588</sup> Bellen (1985) 35; dazu Modrow (2017) 22.

<sup>589</sup> Vgl. dazu v. a. Modrow (2017) 185–188.

#### 4.2.1.3. Nach den iulischen Neugründungen

Nach der caesarischen Neugründung Karthagos findet sich in Diodor erstmals ein Vertreter der romkritischen Perspektive (2) des Polybios. Diodor bewertet das römische Vorgehen im zweiten Jahrhundert v. Chr. als Terrorismus (φόβος), wie ihn die Römer bei der Zerstörung Korinths und Numantias zum Zwecke der Herrschaftssicherung demonstrierten (Diod. 32,4,5).<sup>590</sup> Zwar finden sich bei Diodor einige Stellen, in denen antikarthagische Stereotype thematisiert werden. Diese werden jedoch nie mit der Zerstörung Karthagos in einen unmittelbaren Zusammenhang gebracht.<sup>591</sup> Diodor lehnt daher die Zerstörung Karthagos als Ausdruck aggressiver römischer Expansion ab und rechtfertigt sie nicht wie die romfreundlichen Perspektiven (1), (3\*) und (4). Zwar berichtet er von der karthagischen *deditio* (Diod. 32,6). Diese exkulpiert allerdings nicht das römische Vorgehen. Vielmehr gehen die Karthager ohne Hinterlist (Diod. 32,6,2) auf die römischen Forderungen ein, während die Römer sich vom karthagischen Verhalten unbewegt zeigen (Diod. 32,6,4). Diodor scheint damit zusätzlich zur Position (2) eher (3) als (4) zu vertreten, auch wenn keine explizite Äußerung bei Diodor belegt ist, dass die Römer die *deditio* Karthagos schamlos ausgenutzt haben.<sup>592</sup>

In den Schriften Sallusts wird an drei Stellen über die Zerstörung Karthagos reflektiert und ein Zusammenhang mit dem darauffolgenden inneren Verfall Roms hergestellt.<sup>593</sup> Im *Catilina* (Sall. Cat. 10) wird der auf die Zerstörung Karthagos folgende moralische Verfall auf das Schicksal zurückgeführt (... *saevire fortuna*, Cat. 10,1);<sup>594</sup> im *bellum Iugurthinum* (Sall. Iug. 41) erscheint die moralische Degeneration als eine logische Folge der Zerstörung Karthagos, da die disziplinierende Wirkung der Furcht vor Karthago infolge seiner Vernichtung weggefallen sei.<sup>595</sup> In den Fragmenten der Historien wird das menschliche Wesen (*ingenium*) als grundsätzlich defekt vorgestellt.<sup>596</sup> Die disziplinierende Wirkung von Furcht wird als wiederkehrendes Motiv der römischen Geschichte vorgestellt.<sup>597</sup> Der moralische Höhepunkt

<sup>590</sup> Diodor scheint sich dadurch die schon bei Polybios belegte Position (2) zu eigen zu machen.

<sup>591</sup> Vgl. u. a. Diod. 13,62,2; 20,14,5, dazu Waldherr (2000) 207. Man darf die längere Tradition antikarthagischer Stereotype in der griechischen Literatur nicht außer Acht lassen, die die Freiheit Diodors in der Charakterisierung der Karthager deutlich einengt, vgl. Mazza (1988). Oder anders: Die Präsenz antikarthagischer Stereotype im Text Diodors erstaunt nicht. Dass sie nicht mit der Zerstörung Karthagos verknüpft werden, ist hingegen bemerkenswert, besonders da Diodor die Zerstörung Karthagos als Wendepunkt in der moralischen Entwicklung der Römer kennt (Diod. 34,33,5f.) und ihm wohl auch die römische Deutung (3\*) bekannt gewesen sein dürfte.

<sup>592</sup> Auch in Diod. 32,18,1 berichtet er von der Wortbrüchigkeit des römischen Konsuls Calpurnius, der nach den *deditiones* verschiedener Städte diese dem Erdboden gleichmacht. Da aber Buch 32 nur fragmentarisch überliefert ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Positionen (3\*) und/oder (4) im Text Diodors präsent waren.

<sup>593</sup> Vgl. dazu Burck (1943) 311–315, Klingner (1928), Latta (1989), Kraus/Woodman (1997) 29, Montgomery (2013) 36 und Modrow (2017) 188–194.

<sup>594</sup> Vgl. dazu Burck (1943) 311f., Klingner (1928) und Latta (1989).

<sup>595</sup> Vgl. Modrow (2017) 191 und Burck (1943) 312f.

<sup>596</sup> Sall. Hist. Fr. 1,7 Maurenbrecher = Fr. 1,8 McGushin: *nobis primae dissensiones vitio humani ingeni evenere*.

<sup>597</sup> In der jungen Republik habe die Furcht vor der Rückkehr des Tarquinius, in der mittleren Republik die Furcht vor Karthago das Gemeinwesen geeint, vgl. Sall. Hist. Fr. 1,11 Maurenbrecher = Fr. 1,10 McGushin.

Roms wird folgerichtig auf die Zeit der letzten beiden Punischen Kriege angesetzt, da Karthago in dieser Zeit als beständige Bedrohung wahrgenommen worden sei.<sup>598</sup> In dieser Konzeption ist die moralische Degeneration Roms wieder eine *logische* Folge der Zerstörung Karthagos, wenn auch theoretisch eine erneute auswärtige Bedrohung wieder eine disziplinierende Wirkung auf Rom haben könnte. In anderen Worten: In den Historien ist nicht mehr nur Karthago Ansporn für römische Tugendhaftigkeit (*metus Punicus*), sondern jede ernstzunehmende auswärtige Bedrohung (*metus hostilis*) kann diese Funktion einnehmen. In allen drei Texten stellt die Zerstörung Karthagos einen wichtigen Wendepunkt für die innere Entwicklung Roms dar.<sup>599</sup>

Die Zerstörung Karthagos wird bei Sallust mit dem Wettstreit um Herrschaft gerechtfertigt (*Carthago, aemula imperi Romani*, Sall. Cat. 10,1). Das entspricht Position (1) bei Polybios.<sup>600</sup> Position (2) wird zugleich verneint: Erst nach der Zerstörung Karthagos sei die (hier explizit negativ konnotierte) römische Herrschsucht entstanden (*deinde imperi cupido crevit*, Sall. Cat. 10,3). Nur Jugurtha selbst bezichtigt die Römer vor Bocchus der Herrschsucht (*lubidinem imperitandi*), wie sich auch in ihrem Umgang mit Karthago vor kurzem gezeigt habe (Sall. Iug. 61,1). Position (3\*) wird nicht sichtbar. Vielmehr wird diese nur in der Rede Caesars vor dem Senat angedeutet (Sall. Cat. 51,6).<sup>601</sup> An der einzigen Stelle, wo der Erzähler ein antikarthagisches Stereotyp verwendet, appliziert er dieses auf den Numider Bocchus (*Punica fides*, Sall. Iug. 108,3).<sup>602</sup> Ebenfalls im *bellum Iugurthinum* berichtet er jedoch auch von einer Heldentat zweier Karthager (*egregium atque mirabile facinus duorum Carthaginiensium*, Sall. Iug. 59,1), die fast schon in römischer Weise ihr eigenes Leben für das Wohl ihres Staates opfern. Das widerlegt die These, dass Sallust „die Karthager genau wie Cicero als grausam, vertragsbrüchig und treulos schild.“<sup>603</sup>

Nach der augusteischen Neugründung vertritt Strabo Position (1). Karthago wird als mächtige Stadt vorgestellt, die als Widersacherin (*ἀντίπαλον*, Strab. 17,3,15) gegen Rom kämpfte. Trotz der großen Machtmittel sei Karthago Rom unterlegen und zerstört worden. Nachdem die Stadt lange Zeit verlassen war (*ἡρημωμένης δ' οὖν πολὺν χρόνον τῆς Καρχηδόνας*), prosperiere sie

<sup>598</sup> Vgl. Sall. Hist. Fr. 1,11 Maurenbrecher = Fr. 1,9 McGushin: *Optimi atem moribus et maxuma concordia egit inter secundum atque postremum bellum Carthaginiense ...*

<sup>599</sup> Sallust könnte darin auf C. Fannius zurückgehen, vgl. Bringmann (1977) 41 und 44f., ähnlich Hose (1994) 104.

<sup>600</sup> Eine ähnliche Perspektive auf die ersten beiden Punischen Kriege als Wettstreit wird deutlich in Sall. Iug. 5,4.

<sup>601</sup> Caesar in seiner Rede vor dem Senat in Sall. Cat. 51,6: ... *saepe Carthaginienses et in pace et per indutias multa nefaria facinora fecissent.*

<sup>602</sup> Madherbal bezeichnet in seiner Rede vor den Römern die Karthager bis zu ihrer Besiegung als *pestis*, die die Numider zu ertragen hatten (Sall. Iug. 14,10).

<sup>603</sup> Burck (1943) 314, unkritisch übernommen von Modrow (2017) 188f.

erst seit der caesarischen Neugründung wieder (καλῶς οἰκεῖται). Weitergehende Reflexionen über die Zerstörung Karthagos finden sich nicht bei Strabo.

Velleius sieht in der Zerstörung Karthagos einen entscheidenden Bruch in der römischen Geschichte. Dass wird formal dadurch deutlich, dass der narrative Teil des ersten Buches bis zur Zerstörung Karthagos reicht (Vell. 1,12) und das zweite mit Überlegungen zu den Folgen seiner Vernichtung für die Entwicklung der römischen Moral beginnt (Vell. 2,1,1). Im Text wird auf das Epochenjahr 146 v. Chr. mehrfach Bezug genommen.<sup>604</sup> Wie Sallust konstatiert Velleius einen Sittenverfall infolge des Wegfalls der disziplinierenden Funktion des *metus Punicus* durch die Zerstörung Karthagos.<sup>605</sup> Die Zerstörung Karthagos wird dialektisch erklärt: Zuerst betont der Erzähler, dass die Römer nicht infolge von glaubhaften Kriegsgründen handelten.<sup>606</sup> Der eigentliche Grund wird kurz darauf genannt (Vell. 1,12,5):

*Eamque urbem magis invidia imperii quam ullius eius temporis noxiae, invisam Romano nomini funditus sustulit fecitque suae virtutis monumentum, quod fuerat avi eius clementiae.*

Diese Stadt nun, die Rom mehr aus Rivalität um die Vorherrschaft als wegen eines gegenwärtigen Schuldgrundes verhaßt war, zerstörte er bis auf die Grundmauern und machte sie zu einem Denkmal seiner Kriegstüchtigkeit, während sein Großvater sie als sichtbaren Beweis seiner Milde hinterlassen hatte. (Übers. M. Giebel)

Die Zerstörung Karthagos wird eher auf den Hass der Römer auf Karthago als auf eine von Karthago ausgehende Gefahr zurückgeführt. In dieser Passage wird zweimal dasselbe Argumentationsmuster bemüht, das mithilfe der bei Polybios stehenden Positionen folgendermaßen subsumiert werden kann: *magis quia* (2) *quam quia* (1). Damit ist in der römischen Historiographie erstmals zweifelsfrei belegt, dass der romkritischen Position, die den Römern Herrschsucht unterstellt (2), mehr Überzeugungskraft eingeräumt wird als der romfreundlichen Position, Rom habe seine Machtinteressen verteidigen müssen (1). Im zweiten Buch wird jedoch auch Position (1) vertreten, da dort Karthago als Widersacherin Roms charakterisiert wird<sup>607</sup> und Rom seine Weltherrschaft der Leistung des Scipio Aemilianus

<sup>604</sup> Vell. 1,12,5f. datiert die Zerstörung mithilfe des Gründungsdatums Karthagos (*Carthago diruta est cum stetisset annis DCLXVI*), der extradiegetischen Gegenwart (*abhinc annos CLXVII*) und den eponymen Konsuln (*Cn. Cornelio Lentulo L. Mummio consulibus*). Vell. 2,38,2 bestimmt die Zerstörung zeitlich mithilfe des Beginns der Punischen Kriege (*sed post CIII annos P. Scipio Aemilianus eruta Carthagine*) und der extradiegetischen Gegenwart (*abhinc annos CLXXVII*). Zum Geschichtsbild des Velleius vgl. Krapinger (2002) und Schmitzer (2000) 287–293. Die direkte Anrede des Adressaten der *Historia Romana*, Vinicius (1,13,5), als Markierung für das Buchende wurde bereits hervorgehoben von Pitcher (2011) 254f.; Elefante (1997) 187 ad loc.

<sup>605</sup> Vell. 2,1,1: *Potentiae Romanorum prior Scipio viam aperuerat, luxuriae posterior aperuit: quippe remoto Carthaginis metu sublataque imperii aemula non gradu, sed praecipiti cursu a virtute descitum, ad vitia transcursum...*; Vell. 2,4,1: *quippe excisa Carthagine ac Numantia ab alterius nos metu, alterius vindicavit contumeliis.*

<sup>606</sup> Vell. 1,12,2: *Et sub idem tempus, magis quia volebant Romani, quidquid de Carthaginensibus diceretur, credere, quam quia credenda adferebantur, statuit senatus Carthaginem excindere.*

<sup>607</sup> Vell. 2,1,1: *sublataque imperii aemula.*

verdanke.<sup>608</sup> Die romfreundlichen Positionen, die die juristische Rechtmäßigkeit der Zerstörung (4) und die moralische Verkommenheit der Karthager (3\*) geltend machen, lassen sich bei Velleius nicht nachweisen.

Auf die Geschichtskonzeption des Florus ist schon an anderer Stelle eingegangen worden.<sup>609</sup> Die Zerstörung Karthagos läutet wie die Zerstörung Korinths eine Zwischenphase ein (146–133 v. Chr.), mit der die negativ konnotierte zweite Hälfte des dritten Lebensabschnitts des römischen Volkes beginnt (Flor. epit. 1,47,1–3). Durch die Zerstörung Karthagos fällt der *metus Punicus* und seine disziplinierende Wirkung auf die Moral der Römer weg (*dumque Poenorum hostium imminens metus disciplinam veterem continebat*, Flor. epit. 1,47,2). Für den Erzähler geht von Karthago im Vorfeld des dritten Punischen Krieges jedoch keine echte Bedrohung mehr aus. In der Darstellung der ersten beiden Punischen Kriege wird der Kampf zwischen Rom und Karthago als Wettkampf um die Weltherrschaft stilisiert.<sup>610</sup> Der dritte Punische Krieg ist für den Erzähler zwar der wichtigste der Punischen Kriege, aber das nur hinsichtlich seines Ergebnisses, der Zerstörung Karthagos (*plane maximum eventus: quippe tandem Carthago finita est*, Flor. epit. 1,31,1). Deshalb wird bei Florus Position (1) dahingehend relativiert, dass das Ausmaß der von Karthago ausgehenden Gefahr deutlich abgeschwächt wird.<sup>611</sup> Catos Position in der Debatte mit Scipio Nasica wird auf dessen unversöhnlichen Hass (*inexpiabili odio*, Flor. epit. 1,31,4) und nicht auf die reale Bedrohung durch Karthago zurückgeführt. Herrschsucht (2) wird den Römern im Vorfeld des Krieges nicht als Motiv unterstellt.

Das Aufstellen von Flotte und Heer durch die Karthager wird als Kriegsgrund (*causa belli*, Flor. epit. 1,31,3) angegeben, da die Karthager dadurch gegen Bestimmungen des Friedensvertrags gehandelt haben. Zu dieser *causa belli*, in der sich das Stereotyp der karthagischen Vertragsbrüchigkeit widerspiegelt (3\*), baut der Erzähler aber mehrfach Distanz auf: Durch den obliquen Konjunktiv wird diese Distanz sprachlich explizit gemacht (*quod contra foederis legem ... parassent*, Flor. epit. 1,31,3). Inhaltlich wird sie durch die Hinweise deutlich, die karthagischen Rüstungen seien gegen die Numider (also nicht gegen die Römer) erfolgt (*adversus Numidas quidem, sed parassent*, Flor. epit. 1,31,3), und die Römer hätten Masinissas unrechtmäßige Übergriffe auf karthagisches Gebiet wohlwollend unterstützt (*sed huic ... favebatur*, Flor. epit. 1,31,4). Es fehlen antikarthagische Stereotype im Bericht des Florus zum

<sup>608</sup> Vell. 2,4,6: *cuius opera super totum terrarum orbem Roma extulerat caput*.

<sup>609</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 107f.

<sup>610</sup> Vgl. u. a. Flor. epit. 1,18,3; 1,22,20; 1,22,43; 1,22,61; 1,23,1.

<sup>611</sup> Deshalb ist 146 v. Chr. für Florus auch nicht im selben Maß Epochenjahr wie für Sallust. 133 v. Chr. spielt für Florus eine wichtigere Rolle, vgl. Hose (1994) 104f.; zum Epochenjahr 133 v. Chr. zuletzt Schropp (2017).

dritten Punischen Krieg:<sup>612</sup> Vielmehr wird das vorbildhafte Verhalten der Frau Hasdrubals hervorgehoben, während zugleich überhaupt keine Kritik an diesem geübt wird (Flor. epit. 1,31,17). Daher scheint deutlich, dass Position (3\*) bei Florus abgelehnt wird.

Es lassen sich sogar Spuren finden, die auf ein Intrigenspiel der Römer hindeuten (3): Formaljuristische Argumente (4) werden relativiert oder nicht erwähnt. Der karthagische Vertragsbruch ist zwar formaljuristisch nicht zu beanstanden (*sed parassent*), wird aber durch den konzessiven Charakter der Partikel *quidem* (Flor. epit. 1,31,3) direkt abgeschwächt. Von der *deditio* Karthagos wird nicht berichtet, so dass das römische Vorgehen nicht mit ihr verteidigt werden kann. Die Römer provozieren den Krieg mit Karthago durch ihr hinterlistiges Verhalten im unmittelbaren Vorfeld des Krieges: Die Römer machen den Karthagern Hoffnung auf Frieden (*spe pacis iniecta*). Die Karthager liefern freiwillig ihre Flotte aus (*traditam a volentibus classem*), die die Römer umgehend verbrennen (Flor. epit. 1,31,7). (iii) Erst die unerhörte Aufforderung, Karthago zu verlassen, provoziert den karthagischen Widerstand (*quod pro rei atrocitate adeo movit iras, ut extremam mallent*, Flor. epit. 1,31,8).

Für Florus lässt sich so insgesamt feststellen, dass die romfreundliche Position (1) nur angedeutet wird und die romkritische Position (3) deutlich mehr Gewicht erhält als (3\*). Die Positionen (2) und (4) lassen sich im Text nicht nachweisen. Das Nebeneinander von (1) und (3) dürfte der Grund dafür sein, dass der Erzähler sich einer expliziten Bewertung des römischen Vorgehens enthält.<sup>613</sup> Dass die Zerstörung Karthagos aber undifferenziert in eine Reihe mit den Zerstörungen Numantias, Korinths und Capuas gestellt (Flor. epit. 1,32,1; 1,33,1f.; 1,34,1) und mit dem dritten Makedonischen Krieg verglichen wird (Flor. epit. 1,30,1), unterstreicht seine in der Darstellung des dritten Punischen Krieges sichtbare kritische Distanz zum römischen Vorgehen.

Der ausführlichste Bericht zum dritten Punischen Krieg in der antiken Literatur, der bis heute erhalten ist, entstammt dem Werk Appians.<sup>614</sup> Die Zerstörung Karthagos stellt für den Erzähler der *Libyke* kein Epochenjahr für die römische Geschichte dar. Das mag mit der geographischen Gliederung seines Stoffes, aber auch mit seiner promonarchischen Haltung zu tun haben.<sup>615</sup> In seiner Erzählung werden besonders die bei Polybios vorgestellten Positionen (1) – in

<sup>612</sup> Sowohl in Bezug auf den ersten Punischen Krieg (Flor. epit. 1,18,11: *fuit perfidiae Punicae documentum*) als auch auf den zweiten Punischen Krieg (Flor. epit. 1,22,13: *Ars nova Punicae fraudis*; 1,22,26: *hostem ... tam callidum ... suis consiliis*; 1,22,36: *insidiis Punicae fraudis*; 1,33,6: *opressi Punica fraude*) werden antioththagische Stereotype häufig verwendet.

<sup>613</sup> Die unmittelbar folgende Zerstörung Numantias hingegen wird verurteilt (*non temere si fateri licet, ullius causa belli iniustior*, Flor. epit. 1,34,3).

<sup>614</sup> Vgl. für Appians Darstellung des dritten Punischen Krieges Hose (1994) 185–194 und Waddell (2016).

<sup>615</sup> Einziges Epochenjahr ist Sullas Antritt der Diktatur, vgl. Hose (1994) 256.

modifizierter Form – und (3) vertreten, die Position (3\*) abgelehnt und die Positionen (2) und (4) ausgeblendet.<sup>616</sup> Position (1) rahmt die Erzählung gleichsam ein.<sup>617</sup> Zudem wird auf sie im Redenpaar Banno – Censorinus (App. Lib. 83–89) rekurriert. Eine reale militärische Bedrohung durch Karthago wird jedoch an keiner dieser Stellen postuliert. Cato betont die *ökonomische* Potenz der Stadt, Censorinus die *potenzielle* Gefahr Karthagos, solange die Karthager an der Küste siedelten,<sup>618</sup> und die Römer haben Furcht vor Karthago nur insofern, als sie sich an Hannibal erinnern, nicht weil sie das posthannibalische Karthago fürchteten. Die Karthager stellen selbstredend jedes militärische Bedrohungspotenzial ihrerseits in Abrede, da sie über kein militärisches Gerät mehr verfügten (App. Lib. 84). Nur unter Hannibal haben sie gegen Rom um die Herrschaft gekämpft (App. Lib. 83). Die Zerstörung Karthagos wird nur insofern verteidigt, als sie der Friedenssicherung des Reiches dienlich sei.<sup>619</sup>

Position (3\*) wird zwar von römischer Seite vorgebracht,<sup>620</sup> aber vor allem dadurch relativiert, dass die moralische Integrität der Karthager durchgängig betont wird.<sup>621</sup> Nur vereinzelt lassen sich Karthager zu grausamen Handlungen hinreißen.<sup>622</sup> Von diesen Handlungen lässt sich keine Stereotypisierung des gesamten Volkes ableiten.<sup>623</sup> Besonders herabgestimmt wird (3\*), indem das Intrigenspiel der Römer (3) hervorgehoben wird: In der Vorgeschichte des Konflikts wollen die Römer Krieg, sind an keinem ehrlichen Ausgleich interessiert und entwaffnen Karthago

---

<sup>616</sup> Da Appian in Lib. 132 Polybios zitiert, ist davon auszugehen, dass die bei Polybios vorgestellten Positionen auch bei Appian reflektiert werden.

<sup>617</sup> Zu Beginn wird sie in modifizierter Form von Cato vertreten, der nicht vor der militärischen, sondern vor der ökonomischen Potenz Karthagos warnt (App. Lib. 69), dazu Hose (1994) 191. Nach ihrem Sieg freuen sich die Römer darüber, dass sie keine Furcht mehr vor Karthago zu haben brauchen, das insbesondere im Hannibalkrieg eine echte Bedrohung dargestellt habe. Dabei nobilitieren sie die Zerstörung Karthagos, indem sie die karthagischen Leistungen, sich nach ihrer Entwaffnung noch so lange gegen Rom gewehrt zu haben, hervorheben (App. Lib. 134).

<sup>618</sup> Dieses Argument erinnert an Cic. rep. 2,7 und Cic. leg. agr. 2,51 und 2,95 und ruft somit Position (3\*) auf.

<sup>619</sup> Vgl. so v. a. in der Rede des Censorinus (App. Lib. 86–89), vgl. Hose (1994) 194.

<sup>620</sup> Censorinus verweist auf die vertragsbrüchige Piraterie der Karthager (App. Lib. 86) und ihren Römerhass (App. Lib. 88). Der Erzähler berichtet, dass die Karthager nach anfänglichen Erfolgen gegen die Römer hochmütig geworden seien (App. Lib. 111). Am Ende müssen die Römer die karthagische Treulosigkeit nicht mehr fürchten.

<sup>621</sup> Schon im zweiten Punischen Krieg werden antikarthagische Stereotype durchgängig relativiert, vgl. dazu Hose (1994) 185f. Banno betont die karthagische Unterstützung der römischen Kriegszüge gegen drei Könige (App. Lib. 83). Durchgängig betonen die Karthager ihre Vertragstreue und wenden sich so implizit gegen das Stereotyp des *Poenus foedifragus* (u. a. App. Lib. 79; 83–85; 92). Gegen Ende des Krieges ziehen viele Karthager im Gegensatz zu Hasdrubal den Feuertod vor, darunter seine eigene Frau mit den gemeinsamen Kindern (App. Lib. 131), und widerlegen so antikarthagische Stereotype.

<sup>622</sup> Nach der römischen Kriegserklärung werden in Karthago befindliche Italiker misshandelt (App. Lib. 92). Hasdrubal lässt römische Kriegsgefangene auf besonders grausame Weise hinrichten (App. Lib. 118).

<sup>623</sup> Auch die Vorgeschichte des Konflikts entlastet Karthago, da nur eine Partei in Karthago für den vertragswidrigen Widerstand verantwortlich gemacht wird; dazu Hose (1994) 191.194.

systematisch.<sup>624</sup> Hinzu kommt, dass der Erzähler zwar von der *deditio* Uticas berichtet, aber nichts von einer karthagischen zu wissen scheint, also Position (4) ausgeblendet wird.

Orosius berichtet am Ende des vierten Buches seiner *Geschichte gegen die Heiden* von der Zerstörung Karthagos (Oros. 4,22f.). Diese spielt in seiner Geschichtskonzeption eine zentrale Rolle, da Rom nicht aufgrund der Christen einen moralischen Niedergang erlebe, sondern die Zerstörung Karthagos einen nun beinahe schon 600 Jahre dauernden Prozess des Sittenverfalls eingeläutet habe (Oros. 4,23,10).<sup>625</sup> Orosius kennt Position (1) des Polybios. Ohne die Namen Cato und Scipio Nasica zu erwähnen, führt er deren Argumente an, warum man Karthago zerstören müsse oder nicht – und stellt sich auf die Seite Scipios (Oros. 4,23,9). Er konzediert explizit, dass Position (1) ihn nicht überzeuge (Oros. 4,23,8: *nusquam omnino causa tertii belli Punici, quam in tantum Carthago accenderit, ut iuste everti decerneretur, eluxit*). Zudem verneint er Position (3\*): Die Karthager haben kein Unrecht begangen (*causam non ex iniuria lacescentium Carthaginensium sed ex inconstantia torpescientium Romanorum ortam invenio*, Oros. 4,23,9).<sup>626</sup> Zugleich wird die Charakterfestigkeit der Römer hinterfragt, indem ihnen Unbeständigkeit (*inconstantia*) unterstellt wird. Diese Darstellung erinnert an Position (2).

#### 4.2.1.4. Übersicht

Diese diachrone Sichtung der Bewertungen der Zerstörung Karthagos in der antiken Historiographie ergibt erstens, dass sich die bei Polybios vorgestellten Positionen noch bis ins fünfte Jahrhundert n. Chr. verfolgen lassen. Position (1) wird besonders in der Debatte zwischen Cato und Scipio Nasica sichtbar,<sup>627</sup> die in der antiken Historiographie zu einer Konstante wird. Die in der römischen Historiographie entwickelte Position (3\*) als Antwort auf Position (3) wird ebenfalls sehr lange diskutiert. Position (2) findet sich im Gegensatz zu Position (3) nur vereinzelt, Position (4) lässt sich hingegen nur bei Polybios einwandfrei nachweisen.

Zweitens wird deutlich, dass sich Modifikationen und Erweiterungen der Erinnerungen an den dritten Punischen Krieg insbesondere nach den Neugründungen Karthagos feststellen lassen. Nach der gescheiterten gracchischen Unternehmung wird Position (3\*) entwickelt. Nach der caesarischen Neugründung werden erstmals seit Polybios nachweislich auch romkritische

<sup>624</sup> Das Redepaar Banno – Censorinus (App. Lib. 83–89) erinnert an die Situation der Athener vor Melos, wie Hose (1994) 192f. betont. Die Karthager versuchen die Römer auf ihren Charakter zu verpflichten (u. a. App. Lib. 78; 83–85). Der Erzähler verweist wiederholt auf das intrigante römische Vorgehen (u. a. App. Lib. 74; 76; 94).

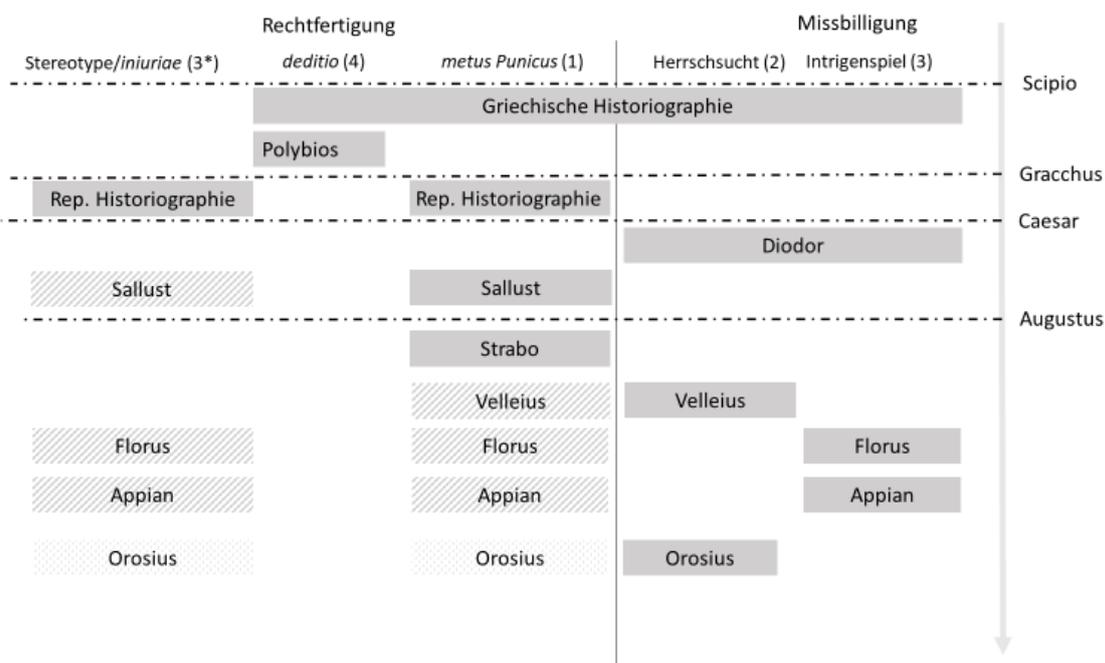
<sup>625</sup> Zur Geschichtskonzeption des Orosius vgl. zuletzt Cobet (2009).

<sup>626</sup> Auch sonst werden keine Charakterfehler der Karthager sichtbar. In Oros. 4,22,2 zögern sie nicht, den römischen Bedingungen (Geiselstellung, Auslieferung der Waffen und Schiffe) Folge zu leisten. Selbst als sie den Enkel Masinissas in ihrem Ratsgebäude erschlagen, weil sie vermuten, er plane einen Verrat, wird diese Vermutung nicht als falsch zurückgewiesen (Oros. 4,22,8). Der kollektive Selbstmord einiger Karthager, darunter Hasdrubals Frau, wird nicht gepriesen, sondern lediglich als Reminiszenz an Dido erzählt (Oros. 4,23,4).

<sup>627</sup> Deshalb ist sie in der untenstehenden Abbildung auch mit *metus Punicus* überschrieben.

Positionen vertreten. Nach der augusteischen Neugründung kommt hinzu, dass verstärkt romfreundliche Positionen relativiert werden. Orosius lässt sich als Endpunkt dieser Entwicklung darstellen, da er die romfreundlichen Positionen offen ablehnt und eine romkritische Position einnimmt.

Abbildung 1: Bewertungen der Zerstörung Karthagos in antiken Historiographie (ohne Livius)<sup>628</sup>



## 4.2.2. Die Kriegsschuldfrage

### 4.2.2.1. Differenzierte Sicht auf Bedeutung der Zerstörung Karthagos

In AUC selbst ist eine grundsätzliche Zurückhaltung festzustellen, Stadtzerstörungen auszuschnüffeln,<sup>629</sup> dennoch wird das Motiv der Stadtzerstörung punktuell elaboriert ausgeführt. Häufig stellt der Erzähler explizite Bezüge zum *Urbs-capta*-Motiv her, indem er auf die ‚Normalität‘ der Vorgänge verweist.<sup>630</sup> In den Breviarien ist in der Regel weder Raum

<sup>628</sup> Die Abbildung besteht aus fünf Spalten. Darin sind die vier bei Polybios vorgestellten Positionen und die in der republikanischen Historiographie entwickelte Position (3\*) abgebildet. Die ausgefüllten Felder zeigen eine genuine Zustimmung zur genannten Position an, die gestreiften Felder weisen darauf hin, dass die Position diskutiert und differenziert dargestellt wird. Sind Felder gepunktet, lehnt der entsprechende Text die vorgestellte Position explizit ab. Vertikal sind die jeweiligen Texte in grober chronologischer Anordnung wiedergegeben. Die Zerstörung Karthagos durch Scipio und die jeweiligen Neugründungen dienen der chronologischen Orientierung.

<sup>629</sup> Vgl. Paul (1982) 151f. Bereits im ersten Buch wird die Eroberung und Zerstörung Politeriums nur knapp abgehandelt (1,33,1–3). Ähnliche Fälle sind im gesamten erhaltenen Teil von AUC zu finden, u. a. die Zerstörungen von Pometia (2,17,6), Corbio (3,30,8), Fidenae (4,34,1–5), Artana (4,61,9), Satricum (7,27,8), von 31 Städten der Aequer (9,45,15–17), von der Hauptstadt der Turdetaner (24,42,11), Antipatreia (31,27,2–5), Same (38,29,11), Antissa (45,31,13f.) oder von 70 Städten auf Epeiros (45,34,1–6). Ausführlicher dargestellt wurden die Eroberungen und Zerstörungen von Alba Longa (1,29), Veii (5,22), Velitrae (8,14,5–7), Nesactium, Mutila und Faveria (41,11) und Haliartos (42,63,3–11). Nur selten wird die Bevölkerung einer zerstörten Stadt geschont, u. a. Alba Longa, Politerium und Antissa. Die Bewohner dieser Städte werden jeweils umgesiedelt.

<sup>630</sup> Im ersten Buch wird die Zerstörung Albas sehr ausführlich beschrieben (1,29). Zunächst versucht die vor Trauer schweigende Menge planlos ihre Habseligkeiten zu sammeln. Tränen und Geschrei werden dann besonders von den Frauen erhoben, als die Stadt zerstört wird und sie die Tempel von römischen Feinden besetzt sehen. Der

für die Schilderung von noch ein besonderes Interesse an Stadtzerstörungen zu finden.<sup>631</sup> Wenn in AUC und/oder den *Periochae* das *Urbs-capta*-Motiv Verwendung findet, wird damit der Widerstand des Gegners als heldenmütig dargestellt, um die Bedeutung des römischen Sieges zu steigern.

Das literarische Motiv der eroberten Stadt (*urbs capta*) lässt sich auf die *Iliupersis* zurückführen.<sup>632</sup> Es wurde nicht nur in poetischen Texten, sondern auch in der Rhetorik und griechischen Historiographie häufig verwendet.<sup>633</sup> In der römischen Literatur ist Ennius als Archeget der Rezeption dieses Motivs zu nennen, das durch die rhetorische Ausbildung der römischen Historiographen und *imitatio* und *aemulatio* der griechischen Historiographie auch in die römische Historiographie Eingang fand.<sup>634</sup> In der Literatur der ausgehenden Republik und des frühen Prinzipats sind zahlreiche Aufnahmen dieses Motivs zu finden, etwa die Zerstörung Troias in Vergils *Aeneis*, die Zerstörung von Avaricum in Caes. Gall. 7,23–28 oder die Zerstörung Perusias in Prop. 1,21f.<sup>635</sup> Da aus der Zeit der ausgehenden Republik und des frühen Prinzipats zahlreiche Fälle von Stadteroberungen bekannt sind,<sup>636</sup> ist davon auszugehen, dass die Verwendung dieses Motivs in der Literatur besonderes Interesse des extradiegetischen Publikums fand.

Die Zerstörung Karthagos wird in AUC häufig thematisiert, und zwar als Möglichkeit, Prolepse und politische Forderung im und nach dem Hannibalkrieg,<sup>637</sup> als Tatsache im Bericht der

---

Schilderung wird ein auktorialer Kommentar vorangestellt, der dezidiert postuliert, das folgende Ereignis sei nicht mit einer ‚gewöhnlichen‘ (*qualis ... solet*, 1,29,2) Stadteroberung zu vergleichen. Aber eben dieser Kommentar hat die Funktion, eine bestimmte Erwartung beim extradiegetischen Publikum zu wecken und die Zerstörung Alba Longas mit dieser Erwartung abzugleichen. Auch bei der Beschreibung der Eroberungen von Corioli (2,33,7f.), Victumulae (21,57,13f.) oder der gescheiterten von Atrax (33,17,4–18,5) wird auf die Leseerwartung abgehoben (*ut solet*, 2,33,8; *quae ... solet*, 21,57,13f.; *qualis captis urbibus fieri solet*, 32,17,5).

<sup>631</sup> Die am häufigsten verwendete Terminologie (*urbem cepit/expugnavit*) kann sowohl allgemein Eroberungen als auch speziell Zerstörungen von Städten bezeichnen. Explizit wird nur sehr selten auf die Zerstörung von Städten durch *diruere* oder *delere* abgehoben, und das zumeist nur bei sehr bedeutsamen Städten wie Rom (Per. 5; 80,6), Korinth (Per. 52,4), Numantia (Per. 59,1), Fregellae (Per. 60,3) und Ilion (Per. 83,2). Mit der Ausnahme der Zerstörung von Mytilene (Per. 89,14) sind all diese Städte fest im kulturellen Gedächtnis des frühen Prinzipats verankert.

<sup>632</sup> Es enthält unter anderem die Hinrichtung männlicher Kombattanten, die Zerstörung der Stadt durch Feuer, die Versklavung der Frauen und Kinder, Plünderung von Tempeln, Trennung von Kindern und Eltern, Vergewaltigungen, Tränen von Frauen und Kindern; siehe das dritte Beispiel für die *descriptio* in Rhet. Her. 4,51; Paul (1982) 147.

<sup>633</sup> *Locus classicus*: Arist. Rhet. 1365a10; zur Entwicklung vgl. Paul (1982) 147f.

<sup>634</sup> Vgl. dazu ausführlich Paul (1982) 148–151.

<sup>635</sup> Weitere Beispiele finden sich bei Calboli (1969) ad Rhet. Her. 4,51.

<sup>636</sup> 52 v. Chr. eroberte Caesar Avaricum, zerstörte die Stadt und verübte ein Massaker an den verbliebenen 40 000 Bewohnern (Caes. Gall. 7,28). 35 v. Chr. zerstörte Octavian das iapydische Metulum und ließ die gesamte Bevölkerung hinrichten (App. Ill. 21); 34 v. Chr. versklavte M. Helvius die Posener nach der Exekution der ansässigen Führungsschicht (App. Ill. 21).

<sup>637</sup> U. a. der Vater des älteren Scipio Africanus erinnert daran, dass man Karthago nach dem Söldneraufstand hätte zerstören können (21,41,11), Scipio Aemilianus wird in 44,44,2 als künftiger Zerstörer Karthagos vorgestellt und Cato fordert nach Per. 49,2 die Zerstörung Karthagos.

*Periochae* zum dritten Punischen Krieg<sup>638</sup> und als Analepse nach der Zerstörung Karthagos.<sup>639</sup> Andere Stadtzerstörungen werden in AUC und in den Breviarien von AUC nur selten ähnlich häufig verwendet.<sup>640</sup> Hinzu kommt, dass der dritte Punische Krieg als Referenzpunkt für die römische Geschichte fungiert: Der Kriegsbeginn wird auf das 602. Jahr Roms datiert (Per. 49,1) und die Zerstörung Numantias auf das 14. Jahr nach der Zerstörung Karthagos angesetzt. Diese Referenzen auf den dritten Punischen Krieg und insbesondere die Zerstörung Karthagos zeigen an, dass die Zerstörung Karthagos eine wichtige Rolle in AUC einnimmt und davon besonders viel Ruhm für Rom abgeleitet wird. In Per. 51,3–6 wird davon berichtet, dass Scipio Karthago 700 Jahre nach der Gründung der Stadt endlich (*tandem*) eroberte, was allein schon die Bedeutung dieses Ereignisses für die Römer hervorhebt. Damit stellt sich AUC in die Tradition der republikanischen Historiographie, wo der Überwindung der Nebenbuhlerin Karthago eine zentrale Bedeutung zugemessen wurde.

Im Kriegsrat des älteren Scipio Africanus wird nach der Schlacht von Zama darüber nachgedacht, ob man Karthago zerstören solle (30,36,10f.):

[10] *In consilio quamquam iusta ira omnes ad delendam stimulabat Carthaginem, tamen cum et quanta res esset et quam longi temporis obsidio tam munitae et tam validae urbis, reputarent, [11] et ipsum Scipionem expectatio successoris venturi ad paratum victoriae fructum,<sup>641</sup> alterius labore ac periculo finiti belli famam sollicitaret, ad pacem omnium animi versi sunt.*

[10] Obwohl im Kriegsrat gerechter Zorn alle trieb, Karthago zu zerstören, bedachte man doch, was für eine ernste Sache das sei und wie lange die Belagerung einer so befestigten und so starken Stadt dauere, [11] und Scipio selbst beunruhigte die Erwartung eines Nachfolgers, der kommen werde, um die bereite Frucht des Sieges, den durch die Mühe und Gefahr eines anderen errungenen Ruhm der Beendigung des Krieges zu ernten; so waren alle zum Frieden geneigt. (Übers. H. Hillen)

Obwohl die Zerstörung Karthagos Ausdruck gerechten Zornes (*iusta ira*) wäre, entscheiden sich die Römer aus drei Gründen dagegen: Sie sei eine bedeutende Angelegenheit (*quanta res*); sie erfordere enorme militärische Anstrengungen; Scipio will den Ruhm (*famam*) der Zerstörung mit keinem anderem teilen.<sup>642</sup> Die ersten beiden Gründe erscheinen aufgrund der zahlreichen Stadtzerstörungen in AUC nicht sehr einleuchtend. Sie haben vielmehr die Funktion, die Bedeutung der Zerstörung Karthagos im dritten Punischen Krieg zu erhöhen. Diese These wird außerdem durch die Einführung des Scipio Aemilianus ins livianische Geschichtswerk gestützt, der bereits im Perseuskrieg aufgrund seiner künftigen Eroberung

<sup>638</sup> In Per. 51,3–6 wird von der Eroberung der Stadt durch Scipio berichtet. P. Oxy. IV 668,137–143 und Obseq. 20 enthalten ebenfalls Belege für die Zerstörung Karthagos durch Scipio in AUC.

<sup>639</sup> Der Triumph Scipios über Numantia wird in direkten Bezug zur Zerstörung Karthagos gesetzt (Per. 59,1) und auch die gracchische Neugründung Karthagos wird wieder in einen Zusammenhang mit der vorangegangenen Zerstörung der Stadt gebracht (Per. 60,8).

<sup>640</sup> Nur Zerstörungen von Rom im Galliersturm, Sagunt im Hannibalkrieg und Alba Longa in der Königszeit werden überhaupt mehrfach in AUC erwähnt.

<sup>641</sup> Ich folge hier der Ausgabe von Conway/Johnson (1960), die *victoriae fructum* konjizieren.

<sup>642</sup> Lentulus war inzwischen mit Verstärkungen in Afrika gelandet (30,36,2).

Karthagos als *Africanus* vorgestellt wird (44,44,2). Zugleich weist der dritte Grund auf eine besondere Problematik der Zerstörung Karthagos hin, nämlich dass die Ruhmsucht ein entscheidender Faktor bei der Entscheidungsfindung ist, ob man Karthago zerstören solle oder nicht.<sup>643</sup> Inwiefern in AUC auch der jüngere Scipio als ruhmstüchtig charakterisiert wurde, muss offenbleiben.<sup>644</sup> Gleichwohl wird bereits an dieser Stelle die bei Polybios belegte Position (2) als Bewertungsperspektive einer möglichen Zerstörung Karthagos in AUC sichtbar.

Obwohl die Zerstörung Karthagos vom Kriegsrat als eine großartige Leistung der Römer stilisiert wird (*quanta res*), ist einschränkend zu konstatieren, dass diese Bedeutung im Vergleich zur republikanischen Historiographie deutlich herabgestimmt ist. Wie weiter oben bereits gezeigt wurde, stellt die Zerstörung Karthagos in der Geschichtskonzeption Sallusts einen wichtigen Wendepunkt in der Entwicklung der römischen Moral dar.<sup>645</sup> In AUC ist die Bedeutung des römischen Sieges im zweiten Punischen Krieg für die Degeneration der römischen Moral jedoch höher anzusetzen, wie weiter oben gezeigt wurde.<sup>646</sup> Insofern ist 146 v. Chr. in der Konzeption von AUC nicht in dem Maße als Epochenjahr anzusehen wie bei Sallust bzw. in der Tradition der republikanischen Geschichtsschreibung.<sup>647</sup> Damit wird aber zugleich Position (1) relativiert, da von Karthago nach dem zweiten Punischen Krieg keine ernstzunehmende Bedrohung mehr ausgehen kann.

In diesem Kontext wird der Debatte zwischen Cato und Scipio Nasica in AUC eine andere Funktion zugewiesen als in der römischen historiographischen Tradition. Cato argumentiert mehrfach dafür, Karthago den Krieg zu erklären (Per. 48,4; 48,15; 48,24; 49,2; 49,8; 49,16). Sein Argument fußt auf seiner Überzeugung, dass Karthago nur angeblich ein Heer gegen Masinissa, tatsächlich aber gegen Rom aufgestellt habe (*exercitum specie contra Masinissam, re contra Romanos*, Per. 48,4). Scipio Nasica hält bei Livius nicht mit der heilsamen Wirkung

<sup>643</sup> In 30,44,3 wird darauf verwiesen, dass der ältere Africanus öfter gesagt haben soll, dass die Ruhmsucht des Tiberius Claudius und des Gnaeus Cornelius ihn an der Zerstörung Karthagos gehindert habe. Zum ambivalenten Charakter des älteren Scipio in AUC vgl. u. a. Levene (2010) und Will (1983).

<sup>644</sup> Tatsächlich erringt Scipio Aemilianus im dritten Punischen Krieg bedeutenden Ruhm in den ersten Gefechten und wird dafür sogar von Cato gelobt (Per. 49,11–16). Ansonsten wird er zumeist sehr positiv gezeichnet (vgl. Per. 57), aber seine Siegesfeiern werden auch mit denen seines Vaters Aemilius Paullus verglichen (Liv Per. 51,6; P. Oxy. IV 668,142f.), die von Livius durchaus in den Kontext öffentlicher *luxuria* gestellt werden (45,32,8–33,7, vgl. bes. das einschlägige *magno apparatu* in 45,32,8; dazu auch Diod. 31,8,13). In der antiken Historiographie wird zumeist ein ambivalentes Bild von Scipio gezeichnet: Einerseits werden seine militärischen Fähigkeiten gepriesen (vgl. u. a. Vell. 1,12,3–5; 2,4,2–7; Flor. epit. 2,15,12; 2,18,8–13), andererseits ist sein Streben nach Ruhm problematisch (schon angelegt bei Pol. 35,4,8–12, bes. 12); besonders der Fall Karthagos und der damit einhergehende Verlust des *metus hostilis* und der darauffolgende soziale und politische Verfall ist in der römischen Historiographie eng mit Scipio verknüpft (Vell. 2,1,1; zu Sallust vgl. zuletzt den anregenden Beitrag von Montgomery 2013). Zum vielschichtigen Charakterbild Scipios bei Appian vgl. zuletzt Tweedie (2015).

<sup>645</sup> Vgl. in dieser Arbeit 4.2.1.3.

<sup>646</sup> Vgl. in dieser Arbeit 4.1.1. und 4.1.2.

<sup>647</sup> Vgl. Hose (1994) 104.

des *metus Punicus* dagegen, sondern wirft mit Blick auf das Konzept des *bellum iustum* ein, dass noch kein gerechter Kriegsgrund bestehe (v. a. Per. 48,15; 48,24). Insofern wird zwar das Argument des Präventivkriegs (1) in AUC angewandt. Diesem wird aber nicht das Argument entgegengehalten, die römische Moral werde darunter leiden, wenn der Erzfeind Roms nicht mehr existiere. Vielmehr wird zu Bedenken gegeben, dass der Krieg gegen Karthago gerecht sein müsse. In dieser Hinsicht trägt Scipio Nasica in AUC die bei Polybios vorgestellte Position (2) als Gegenargument vor. Erst als dieses mit Verweis auf die karthagischen Vertragsbrüche scheinbar entkräftet wird (Per. 49,3 = Position 3\*), wird Karthago der Krieg erklärt. Der dritte Punische Krieg ist also bei Livius kein Wettkampf um die Weltherrschaft – die ist Rom nach dem Sieg über Hannibal bereits sicher –, sondern ein Testfall für den Gerechtigkeitsinn Roms. Eine differenzierte Sicht auf die Bedeutung der Zerstörung Karthagos wird bereits hier sichtbar: Zwar ist sie als große Leistung der Römer zu werten (1); zugleich schwingen jedoch auch Zweifel an der Rechtmäßigkeit des römischen Vorgehens mit (2).

#### 4.2.2.2. Minderung des karthagischen Anteils an der Kriegsschuld

Wie oben gezeigt wurde, begegnete man in der republikanischen Tradition auf kritische Stimmen hinsichtlich des römischen Vorgehens gegen Karthago mit dem Einwand, dass sich nicht die Römer, sondern die Karthager falsch verhalten hätten (3\*). Dieses Argument wird in AUC zwar ebenfalls sichtbar, aber zugleich erfährt es auch Kritik. Dies soll anhand von vier Beobachtungen gezeigt werden: Bereits die Darstellung der Vorgeschichte, die in den dritten Punischen Krieg mündet, entlastet die Karthager in AUC; an der Rechtmäßigkeit der Kriegsgründe, die der Senat in seiner Kriegserklärung an Karthago geltend macht, sind Zweifel anzumelden; am Verhalten der Karthager während des Krieges wird deutlich, dass antiochische Stereotype in AUC nicht mehr auf das karthagische Kollektiv angewandt werden; die Parallelen zwischen den Punischen und den Makedonischen Kriegen problematisieren eher das römische als das karthagische Verhalten.

Nach der Darstellung der *Periochae* 48 und 49 wurden in AUC 48 die Vorgeschichte (*semina*, Per. 48,3) und in AUC 49 der Ausbruch (*initium*, Per. 49,1) des dritten Punischen Krieges erzählt. Beide *Periochae* gehören zu den umfangreichsten von AUC überhaupt, so dass sie für eine Rekonstruktion der livianischen Bewertung des römischen Verhaltens im Vorfeld des dritten Punischen Krieges sehr geeignete Ausgangspunkte sind.<sup>648</sup> Ein Vergleich mit P. Oxy. IV 668 zeigt, dass sowohl Per. 48 als auch Per 49 nicht wesentlich vom Aufbau von AUC

<sup>648</sup> Chaplin (2010) 460 begründet die relative Ausführlichkeit von Per. 48f. mit den darin angedeuteten zahlreichen Sprechakten, für die sich der Epitomator besonders interessiert habe. Brunt (1980) 488 führt die Länge dieser *Periochae* auf reine Willkür des Epitomators zurück.

abweichen. In beiden *Periochae* zeigt sich der Senat bemüht, das eigene Vorgehen zu legitimieren.

In Per. 48 wird scheinbar die gesamte Kriegsschuld den Karthagern angelastet. Das wird schon durch den Aufbau der Erzählung deutlich. In vier Erzählsequenzen wird auf die Ereignisse verwiesen, die zum Ausbruch des dritten Punischen Krieges führen (Per. 48,3–8; 48,14f.; 48,23f.; 48,26). Diese Ereignisse werden jedoch nicht in einer Erzähleinheit wiedergegeben, sondern durch innen- und außenpolitische Begebenheiten retardiert.<sup>649</sup> Die vier Erzählsequenzen münden in der Feststellung, dass Karthago sich letztlich selbst den Krieg mit Rom zugezogen habe (*Carthaginienses ... insuper Romanum bellum meruerunt*, Per. 48,26). Die Retardierungen unterstreichen diese Schuldzuweisung, indem sie einen komplexen und nicht teleologischen Prozess ausweisen, der den römischen Senat vom Ausbruch des Krieges exkulpiert. Die erste Sequenz, die sich mit dem Konflikt mit Karthago auseinandersetzt, weist auf die Ursachen (*semina*) des Krieges hin (Per. 48,3–8):

[3] *Semina tertii Punici belli referuntur.* [4] *Cum in finibus Carthaginiensium ingens Numidarum exercitus duce Arcobarzane, Syphacis nepote, diceretur esse, M. Porcius Cato suavit, ut Carthaginiensibus, qui exercitum specie contra Masinissam, re contra Romanos accitum in finibus haberent, bellum indiceretur.* [5] *Contra dicente P. Cornelio Nasica placuit legatos mitti Carthaginem, qui specularentur, quid ageretur.* [6] *Castigato senatu Carthaginiensium, quod contra foedus et exercitum et navales materias haberent, pacem inter eos et Masinissam facere voluerunt Masinissa agro, de quo lis erat, cedente.* [7] *Sed Gisgo, Hamilcaris filius, homo seditiosus, qui tum in magistratu erat, cum senatus pariturum se iudicio legatis dixisset, ita <populum> concitavit bellum adversus Romanos suadendo, ut legatos, quo minus violarentur, fuga explicuerit.* [8] *Id nuntiantes infestum iam senatum Carthaginiensibus infestorem fecerunt.*

[3] Die Keime des Dritten Punischen Krieges werden mitgeteilt. [4] Als es hieß, im Gebiet der Karthager befände sich ein riesiges Heer von Numidern unter Führung von Arcobarzanes, einem Enkel des Syphax, riet M. Porcius Cato, den Karthagern den Krieg zu erklären, weil sie ein Heer in ihrem Gebiet hätten, das sie nur dem Schein nach gegen Masinissa, in Wirklichkeit gegen das römische Volk herbeigerufen hätten. [5] P. Cornelius Nasica sprach dagegen, und man beschloß, Gesandte nach Karthago zu schicken, die erkunden sollten, was dort vorging. [6] Sie warfen dem Senat der Karthager vor, daß sie entgegen dem Vertrag sowohl ein Heer als auch Holz zum Bau von Schiffen hätten, und wollten Frieden zwischen ihnen und Masinissa stiften, wobei Masinissa sich aus dem umstrittenen Gebiet zurückzog. [7] Aber obwohl der Senat den Gesandten gesagt hatte, er werde ihrem Schiedspruch gehorchen, riet Gisgo, der Sohn Hamilcars, ein Unruhestifter, der damals im Amt war, zum Krieg gegen die Römer und wiegelte das Volk so auf, daß nur die Flucht die Gesandten vor Mißhandlungen bewahrte. [8] Als sie das berichteten, brachten sie den Senat, der gegen die Karthager schon aufgebracht war, noch mehr auf. (Übers. H. Hillen)

Die Schuld für den Krieg wird den Karthagern zugewiesen, da sie sich mehrere Vergehen zuschulde haben kommen lassen. Aber selbst in der zweiten, Karthago betreffenden Erzählsequenz reagiert der Senat trotz Gulussas Hinweisen auf karthagische Kriegsrüstungen noch nicht mit einer Kriegserklärung, sondern mit der Entsendung einer Gesandtschaft, um

<sup>649</sup> Die erste Retardation umfasst mehrheitlich innenpolitische (Tod eines der Söhne Catos [Per. 48,9]; Tod des M. Aemilius Lepidus [Per. 48,11]; Giftmordprozess [48,12f.]), weniger außenpolitische Themen (Deportation des Andriskos nach Rom [48,10]); umgekehrt behandelt die zweite mehr außenpolitische (Spanien [Per. 48,17–22]) als innenpolitische Inhalte (Streit um Aushebungen [48,16]); die dritte fokussiert mit dem Abriss eines Theaters auf Antrag des Scipio Nasica (Per. 48,25) wieder auf die Innenpolitik.

nichts zu überstürzen (*nihil temere faciundum*, Per. 48,14f.). Dieses römische Vorgehen trägt dazu bei, das römische Verhalten im Vorfeld des Krieges zu exkulpieren. Die polybianische Perspektive (3\*) wird bereits hier sichtbar. Die dritte Erzählsequenz bestätigt die Unschuld Roms am Kriegsausbruch. Die römische Gesandtschaft bestätigt nach ihrer Rückkehr die Vertragsverletzungen der Karthager (Per. 48,23f.):

[23] *Cum legati ex Africa cum oratoribus Carthaginiensium et Gulussa, Masinissae filio, redissent dicerentque et exercitum se et classem Carthagine deprehendisse, perrogari sententias placuit. [24] Catone et aliis principibus senatus suadentibus, ut in Africam confestim transportaretur exercitus, quoniam Cornelius Nasica dicebat nondum sibi iustam causam belli videri, placuit, ut bello abstinerent, si Carthaginienses classem exussissent et exercitum dimisissent; si minus, proximi consules de bello Punico referrent.*

[23] Als die Gesandten aus Afrika mit den karthagischen Unterhändlern und Gulussa, dem Sohn Masinissas, zurückkehrten und berichteten, sie hätten in Karthago sowohl ein Heer wie auch eine Flotte vorgefunden, beschloß man, eine Abstimmung durchzuführen. [24] Cato und andere führende Männer des Senats rieten dazu, sogleich ein Heer nach Afrika überzusetzen; weil aber Cornelius Nasica sagte, das scheine ihm noch kein gerechter Grund für einen Krieg, beschloß man, vom Krieg Abstand zu nehmen, wenn die Karthager ihre Flotte verbrennen und ihr Heer entlassen würden. Andernfalls sollten die Konsuln des nächsten Jahres den Krieg mit den Puniern auf die Tagesordnung setzen. (Übers. H. Hillen)

Obwohl sich in Karthago sowohl ein Heer als auch eine Flotte befinden, wird die Kriegserklärung Roms zum dritten Mal – diesmal mit ausdrücklichem Hinweis auf die inhaltliche Schicht des *bellum iustum* (*nondum sibi iustam causam belli videri*) – retardiert. Nach einer Diskussion im Senat ergeht das Ultimatum, Karthago solle seine Flotte verbrennen und sein Heer entlassen, andernfalls drohe Krieg. Die Karthager reagieren nicht auf das Ultimatum, sondern wagen in der vierten Karthago betreffenden Erzählsequenz erfolglos einen Angriff auf Masinissa, einen Verbündeten der Römer. Damit ‚verdienen‘ sich die Karthager endgültig den Krieg mit Rom (*meruerunt*, 48,26), das nun nicht zur Durchsetzung eigener Interessen, sondern zur Verteidigung eines Bündnispartners zu den Waffen greift.

In der Forschung hat man davon gesprochen, dass es sich bei diesem Krieg in der Darstellung der *Periochae* um ein „*bellum iustissimum*“ handle.<sup>650</sup> Gerade die häufigen Retardationen, für die besonders Scipio Nasica durch seine Bedenken verantwortlich zeichnet,<sup>651</sup> aber auch sein Aufgreifen von Termini, die das *bellum iustum* betreffen (*nihil temere faciundum*, Per. 48,15; *nondum ... iustam causam belli videri*, Per. 48,24), und die zahlreichen Gesandtschaften des römischen Senats nach Karthago stützen diese Ansicht scheinbar. Die Römer stellen in dieser Darstellung sicher, dass sie die Voraussetzungen eines gerechten Krieges erfüllen. Die Kriegsgründe erscheinen gerecht: Die Karthager häufen einige *iniuriae* auf (Verstöße gegen den Friedensvertrag mit Rom, ein versuchter Übergriff auf eine römische Gesandtschaft und

<sup>650</sup> Nach Modrow (2017) 175 ist die erneute Gesandtschaft in Per. 48 als Dublette zu werten, „um das bevorstehende *bellum* für die Leserschaft zum *iustissimum* zu machen.“

<sup>651</sup> Vgl.: *contra dicente P. Cornelio Nasica*, Per. 48,5; *P. Cornelio Nasica dicente*, Per. 48,15; *quoniam Cornelius Nasica dicebat*, Per. 48,24

einen Angriff auf einen Verbündeten Roms). Dieser Rekurs auf die *formale* und die *inhaltliche Schicht* des *bellum iustum* ist in den *Periochae* äußerst selten.<sup>652</sup> So wird Rom in der Darstellung der *Periochae* für die Ursprünge (*semina*) des dritten Punischen Krieges exkulpiert.

Auch im erhaltenen Teil von AUC wird diese romfreundliche Perspektive auf die Zerstörung Karthagos sichtbar, was zunächst die These zu untermauern scheint, dass die romfreundliche Sicht der *Periochae* auf den dritten Punischen Krieg die Perspektive von AUC korrekt wiedergibt. Vor der Schlacht am Ticinus versucht der Vater des späteren Scipio Africanus seine Soldaten folgendermaßen zu motivieren (21,41,11f.):

[11] *Licuit ad Erycem clausos ultimo supplicio humanorum, fame, interficere; licuit victricem classem in Africam traicere atque intra paucos dies sine ullo certamine Carthaginem delere.* [12] *veniam dedimus precantibus, emisimus ex obsidione, pacem cum victis fecimus, tutelae deinde nostrae duximus, cum Africo bello urgerentur.*

[11] Als wir damals unsre Feinde am Eryx eingeschlossen hatten, hätten wir sie durch die für Menschen grausamste Qual, den Hunger, umkommen lassen können. Wir hätten mit unserer siegreichen Flotte nach Afrika übersetzen und in wenigen Tagen Karthago kampflos vernichten können. [12] Aber wir haben ihnen verziehen, weil sie darum baten. Wir ließen sie aus dem Kessel abziehen, wir schlossen Frieden mit den Besiegten und betrachteten sie sogar als unsere Schützlinge, als sie später im afrikanischen Krieg in Bedrängnis gerieten. (Übers. J. Feix)

Scipio stellt den Soldaten vor Augen, dass man Karthago schon im ersten Punischen Krieg hätte kampflos zerstören können (*sine ullo certamine Carthaginem delere*). Darauf haben die Römer großzügig verzichtet, die Kartager sogar als *tutelae* unterstützt, als in Africa Krieg herrschte (d. i. der Söldneraufstand 240–238 v. Chr.). Die Kartager haben diese Großzügigkeit ausgenutzt. Der römische Zorn auf die Invasoren soll dadurch gesteigert werden. Diese Äußerung bereitet die Exkulpation des römischen Vorgehens im dritten Punischen Krieg vor.<sup>653</sup> Denn strukturell ähnelt das in dieser Rede entworfene Szenario der Situation im dritten Punischen Krieg: Karthago war auch nach dem zweiten Punischen Krieg nicht zerstört worden und Rom war als Schiedsrichter zwischen Karthago und den Numidern um Masinissa aufgetreten. Dennoch habe sich Karthago durch den Angriff auf einen Verbündeten des römischen Volkes gegen Rom selbst gewandt. Die Zerstörung Karthagos wird notwendig, um das Problem der notorischen karthagischen *fraus* zu beheben, die trotz der römischen Langmut nicht behoben werden konnte. Darin klingt die bei Polybios belegte Position (3\*) an.

Bereits in der Darstellung der Vorgeschichte des Kriegs in den *Periochae* wird deutlich, dass antiothagische Stereotype einen wichtigen Einfluss auf die römischen Entscheidungen

<sup>652</sup> Sonst werden beide Schichten zusammen in den *Periochae* nur bei der Beschreibung des zweiten und des dritten Makedonischen Krieges sichtbar, vgl. dazu in dieser Arbeit S. 157f. Zu den Schichten des *bellum iustum* vgl. in dieser Arbeit S. 128.

<sup>653</sup> Gestützt wird diese These dadurch, dass Africa nach dem dritten Punischen Krieg nach der historiographischen Tradition tributpflichtig wurde (App. Lib. 135). Damit wird die rhetorische Frage Scipios, ob Hannibal ein steuer- und tributpflichtiger Sklave des römischen Volkes werde (21,41,7), übertragen auf das karthagische Reich, bejaht.

ausüben und als solche problematisiert werden. Der Numiderprinz Gulussa spielt in den Diskussionen, ob Karthago der Krieg zu erklären sei, eine maßgebliche Rolle (Per. 48,14; 48,23; 49,3). In AUC wird er als verschlagener Charakter dargestellt, der weniger Roms als vielmehr Masinissas Interessen vertritt.<sup>654</sup> Es ist daher vorstellbar, dass diese negativ konnotierte Charakterisierung des Gulussa in den entsprechenden Büchern in AUC fortwirkt. Diese Problematisierung des Charakters des Gulussa wird in den *Periochae* nicht sichtbar. Doch gerade Gulussa warnt die Römer vor der karthagischen Vertragsbrüchigkeit (*ut a fraude Carthaginiensium caverent*, 43,3,6) und Cato greift in der Folge auf das Klischee der ewigen Feindschaft Karthagos gegen Rom zurück, indem er den Karthagern unterstellt, ihr Heer nicht gegen Masinissa, sondern gegen Rom selbst aufgestellt zu haben (Per. 48,4). So setzt er eine Gesandtschaft nach Karthago durch, die ihrerseits mit dem Stereotyp der karthagischen Vertragsbrüchigkeit operiert (*Castigato senatu Carthaginiensium, quod contra foedus et exercitum et navales materias haberent*, Per. 48,6). Als ein Unruhestifter das karthagische Volk zum Krieg und zum Übergriff auf die römischen Gesandten anstachelt, bestätigt sich das römische Vorurteil: Der römische Senat nimmt eine noch feindlichere Haltung gegen die Karthager ein (*infestum iam senatum infestioem fecerunt*, 48,8), obwohl der karthagische Senat Bereitschaft zeigt, im Konflikt mit Masinissa auf den römischen Vermittlungsversuch einzugehen. Auch an den Stellen, wo sich die *Periochae* mit AUC vergleichen lassen, wirken die Punier durch Auslassungen und Bedeutungsverschiebungen in den *Periochae* auch nach dem Abschluss des Hannibalkriegs weiterhin als notorische Vertragsbrecher. Entgegen der Vertragsbestimmungen kämpfen oder verschwören sich Hamilcar, Hannibal, aber auch die Karthager als Volk gegen Rom, während AUC dieses Stereotyp an diesen Stellen nicht perpetuiert.<sup>655</sup> In Per. 47 und 48 wird es fortgeführt.

Die Karthager werden in den *Periochae* nach Abschluss des Hannibalkrieges deutlich negativer konnotiert als in den erhaltenen Büchern von AUC.<sup>656</sup> In den *Periochae* werden die Aktivitäten

<sup>654</sup> In 42,24 gibt er dem römischen Senat keinen eindeutigen Bescheid, sondern spielt erfolgreich auf Zeit, als er Stellung zu den karthagischen Vorwürfen bezüglich der Expansionsbestrebungen seines Vaters beziehen soll.

<sup>655</sup> Vgl. u. a. 31,19,1f.; 32,2,1–4; 34,61,16; 36,3f.; 36,42,2; 41,22,1f.; 42,23f.; 43,6,11.14; Das Stereotyp der *Poeni foedifragi* wird zwar auch nach dem Hannibalkrieg bemüht, aber dann besonders von Gegnern Karthagos und Roms (u. a. von Nabis in 34,31,3 oder von Gulussa in 43,3,6). Zahlreiche Beispiele der Treue der Karthager widerlegen diese Vorwürfe, siehe in dieser Arbeit S. 152 mit Anm. 657–661.

<sup>656</sup> Bereits in den *Periochae* zum Hannibalkrieg lässt sich im Vergleich zu AUC eine negativ konnotierte Perspektive auf die Karthager feststellen. So wird etwa in Per. 21 die Überschreitung des Ebro, ein klarer Verstoß gegen den bestehenden Vertrag zwischen Rom und Karthago, der Eroberung Sagunts vorangestellt. Dadurch entsteht der falsche Eindruck, Sagunt liege nördlich des Ebro. In AUC finden sich hingegen die ‚korrekte‘ Reihenfolge der Ereignisse (erst Eroberung Sagunts, dann Überschreitung des Ebro) und die ‚korrekte‘ geographische Lage Sagunts (südlich des Ebro); siehe Chaplin (2010) 454. Bingham (1978) 217–221 hält es für wahrscheinlich, dass der Epitomator hier auf die annalistische Tradition vor Livius zurückgreift.

der Karthager ausgeblendet, mit denen sie Rom unterstützen.<sup>657</sup> Mag das noch dem breviarischen Charakter dieser Schriften geschuldet sein, so fällt dennoch auf, dass bei den Ereignissen mit karthagischer Beteiligung, von denen die *Periochae* berichten, häufig romfeindliche Handlungen einzelner Karthager oder Karthagos beibehalten werden, während Karthago exkulpernde Maßnahmen ausgeblendet werden.<sup>658</sup> Die *Periochae* erzählen manche Geschehnisse rund um Karthago so, dass sie die Aussage von AUC drastisch verändern, indem sie in den Hergang der entsprechenden Ereignisse und die Motivationen der Akteure eingreifen.<sup>659</sup> Besonders deutlich werden diese Strategien bei der Darstellung des Konflikts zwischen Masinissa und Karthago. Während AUC nach Beendigung des Hannibalkrieges immer wieder auf die Gebietsstreitigkeiten zwischen Masinissa und den Karthager zu sprechen kommt, berichten die *Periochae* erst ab Per. 42 (und auch dann seltener als AUC) von diesem Konflikt.<sup>660</sup> Die Textpassagen in AUC, in denen Masinissa für sein expansives Verhalten gegenüber den Karthagern kritisiert wird, werden entweder vollständig ausgeblendet (34,62; 40,17,1–6; 40,34,14; 41,22,1f.; 41,19,8–10; 42,50,6),<sup>661</sup> oder durch Auslassungen anders

<sup>657</sup> Ausgeblendet werden beispielsweise die Hilfeleistungen der Karthager an Rom (vgl. 36,3f.; 43,6,11.14) und die Misshandlung karthagischer Gesandte durch Römer (38,42,7). Eventuell hat diese im Vergleich zu AUC negativer konnotierte Darstellung der Karthager in den *Periochae* mit dem Aufstand karthagischer Großgrundbesitzer 238 n. Chr. zu tun, im Zuge dessen u. a. in der Hist. aug. veraltete antikarthagische Stereotype wiederaufleben; vgl. Miles (2003).

<sup>658</sup> Besonders deutlich wird das in Per. 31, wo der in Italien verbliebene Hamilcar als Kriegstreiber charakterisiert wird (*Hamilcarem Poenum bellum in ea parte Italiae molientem*). Im livianischen Bericht wird er lediglich als militärischer Anführer der aufständischen Gallier und Ligurer vorgestellt (*Hamilcare Poeno duce*, 31,10,2). Als die Römer sich bei den Karthagern über dessen Aktivitäten beschwerten, wird er aus Karthago verbannt (31,19,1). Von dieser Verbannung berichten die *Periochae* nichts. So entsteht der Eindruck, dass sich die Karthager nicht an die Friedensbestimmungen halten; nicht bemerkt von Bingham (1978) 229. Weitere Beispiele: Sklavenaufstand in Italien zur Befreiung karthagischer Kriegsgefangener (32,26; Per. 32); Widerstand der Karthager gegen Abwerbungsversuche des Perseus (41,22,1f.; Per. 41); nicht bemerkt von Bingham (1978) 368.

<sup>659</sup> So liegt zum Beispiel die Ursache der Flucht des Hannibal in Per. 33 in seiner Kriegstreiberei, gegen die die Gegenpartei im karthagischen Senat vorgeht; in 33,45–49 hingegen wird Hannibal als Politiker vorgestellt, der sich gegen die oligarchische Richterkaste in Karthago einsetzt und von diesen zu Unrecht der Kriegstreiberei bezichtigt wird, gegen Bingham (1978) 308.

<sup>660</sup> Weitere Stellen in den *Periochae*, deren Entsprechungen in AUC verloren sind: Per. 47,8; 47,15.

<sup>661</sup> In 34,60–62 warnen die Karthager Rom vor Hannibals Umtrieben. In Rom misstraut man den Karthagern jedoch. Masinissa nutzt diese Situation aus, indem er karthagisches Land okkupiert. Der Erzähler kritisiert das explizit als Unrecht (*locum iniuriae esse ratus*, 34,62,2), ähnlich Hose (1994) 188. In der Forschung wird die Stelle besonders hinsichtlich der Quellen von AUC diskutiert, vgl. v. a. Briscoe (1981) 143f. ad 34,62,2–3 oder Tränkle (1977) 27 Anm. 6. Hoffmann (1960) 325f.328f. sieht Livius' Datierung als falsch an. Per 34 berichten zwar von Hannibals Verschwörung in Karthago mithilfe des Ariston, die Treue der Karthager wird jedoch nicht in dem Maße betont, wie im livianischen Bericht. Auch in 40,17,1–6 verweigert Rom eine klare Entscheidung der Gebietsstreitigkeiten. Der Erzähler scheint sowohl die Römer als auch Masinissa für ihr Verhalten zu kritisieren, vgl. Briscoe (2008) 456 ad 40,17,4. Zum althistorischen Forschungsstand dieses Ereignisses vgl. Hoffmann (1960) 326. In 40,34,14 hält Masinissa das umstrittene Gebiet weiterhin besetzt. In 41,22,1f. schenken die Römer der ungerechten Anklage Masinissas Glauben, die Karthager arbeiteten mit Perseus zusammen, vgl. Briscoe (2012) 16. In 42,29,8–10 erhofft sich Masinissa im Fall einer römischen Niederlage gegen Perseus die Herrschaft über ganz Afrikas, vgl. dazu Briscoe (2012) 249 ad loc. und Hoffmann (1960) 327 mit Anm. 47. In 42,50,6 wird im Kriegsrat des Perseus der römische Umgang mit Karthago kritisiert, dazu Briscoe (2012) 327 ad loc.

gewichtet (42,23f.).<sup>662</sup> Deshalb sind auch die Stellen der *Periochae*, die nicht mehr mit dem livianischen Text verglichen werden können, nur unter Vorbehalt als adäquate Zusammenfassungen von AUC zu werten.<sup>663</sup>

In Per. 47 und 48 wird Scipio Nasica zwar zum Gegenspieler des älteren Cato stilisiert. Seine Argumente, weshalb Rom den Karthagern keinen Krieg erklären solle, werden aber – wenn überhaupt – nur sehr knapp referiert.<sup>664</sup> Die Position des älteren Catos wird hingegen nicht nur häufiger, sondern auch ausführlicher im Text repräsentiert.<sup>665</sup> In AUC nimmt aber in dieser Zeit Scipio Nasica als *princeps senatus* eine Cato sowohl politisch als auch moralisch übergeordnete Rolle ein.<sup>666</sup> Die Fokussierung auf den älteren Cato und seine positive Konnotation in den *Periochae* wurde in der Forschung schon öfter hervorgehoben.<sup>667</sup> Die Strategie, Catos Meinungsäußerungen mehr Raum und Gewicht einzuräumen als denen des Nasica, fügt sich in die im Vergleich zu AUC negativer konnotierte Darstellung der Karthager in den *Periochae*.<sup>668</sup> Es lässt sich also feststellen, dass die *Periocha* 48 die Perspektive von AUC 48 beträchtlich verändert.

In der *Periocha* 49 werden einander entgegenstehende Interpretationen des römischen Verhaltens ermöglicht. In Per. 49,1–9 wird unmittelbar vom Ausbruch (*initium*, Per. 49,1) des Krieges berichtet.<sup>669</sup> Anders als in Per. 48 wird also nicht schon durch die Erzählstruktur eine

<sup>662</sup> Der römische Senat entscheidet im livianischen Bericht zugunsten der Karthager. Masinissa wird aufgefordert, die Integrität des karthagischen Territoriums zu respektieren, vgl. ähnlich Modrow (2017) 141f. und Hoffmann (1960) 327f., vorsichtiger Zimmermann (2005) 89 und Ritter (1987) 70. In den *Periochae* wird weder die Anklage der Karthager noch der Entscheid des Senats wiedergegeben: *inter Masinissam et Carthaginenses de agro fuit lis. dies his a senatu ad disceptandum datus*. Die Warnung Gulussas vor karthagischen Kriegsrüstungen (43,3) wird in Per. 43 nicht erwähnt. Briscoe (2012) 396f. interpretiert diesen livianischen Bericht als Kritik an Masinissa, ähnlich Zimmermann (2005) 89.

<sup>663</sup> Per. 47,8: *Missi a senatu, qui inter Masinissam et Carthaginenses de agro iudicarent*. 47,15: *Legati ad disceptandum inter Carthaginenses et Masinissam missi nuntiaverunt vim navalis materiae se Carthagine deprehendisse*. Diese Stellen zeigen aber, dass der livianische Erzähler nicht erst, wie von Per. 48 impliziert, in AUC 48 von den *semina* des dritten Punischen Krieges berichtet.

<sup>664</sup> Per. 48,15: *P. Cornelio Nasica dicente nihil temere faciundum*; Per. 48,24: *quoniam Cornelius Nasica dicebat nondum sibi iustam causam belli videri*.

<sup>665</sup> Vgl. Per. 48,4; 48,15; 48,24; 49,2; 49,8; 49,16.

<sup>666</sup> Cato wird zwar als *sapientissimus vir* (Per. 49,2) bezeichnet; zugleich unterliegt er in der Debatte um die Freilassung der Lusitaner (Per. 49,17–20). Sein Einfluss ist also nach seinem Sieg in der Senatsdebatte über den Umgang mit Karthago begrenzt. Außerdem wird ihm Scipio Nasica Corculum entgegengestellt, der vom Senat den Titel *vir optimus* erhielt (Per. 49,2; Per. 36; 36,40,8). Anders als bei Cato nimmt die Karriere Scipio Nasicas erst an Fahrt auf. Er bezwingt als Konsul die Dalmater (Per. 47,10), verzögert wiederholt den Kriegsausbruch gegen Karthago durch seine Bedenken (Per. 48,5.15.24) und lässt aus sittlichen Bedenken ein Steintheater abreißen (Per. 48,25). Dadurch übernimmt er gleichsam die Rolle der moralischen Instanz im römischen Senat, die bisher Cato innehatte. Zu Scipio Nasicas Bemühen, das Steintheater abreißen zu lassen, vgl. zuletzt Tan (2016).

<sup>667</sup> Vgl. zuletzt Chaplin (2010) 458.

<sup>668</sup> Auch in der Catorezeption des ersten nachchristlichen Jahrhunderts wird Catos entscheidende Rolle für die Zerstörung hervorgehoben, vgl. dazu O’Gorman (2004).

<sup>669</sup> *Periocha* 49 lässt sich in drei größere Einheiten gliedern: (a) Beginn des dritten Punischen Krieges (Per. 49,1–16); (b) Innenpolitische Auseinandersetzung um Freilassung der Lusitaner (Per. 49,17–20); (c) Usurpation Makedoniens durch Andriskos (Per. 49,21–27).

Exkulpation der Römer betrieben. Auch sind es anders als in Per. 48 nicht die Römer, sondern die Karthager, die den Ausbruch der Kampfhandlungen hinauszögern. Zunächst herrscht in der Senatsdebatte noch Uneinigkeit über das weitere Vorgehen zwischen Cato und Scipio Nasica, dann ergeht der Kriegsbeschluss. Dieser wird folgendermaßen begründet (Per. 49,3):

*Placuit tamen, quod contra foedus naves haberent, quod exercitum extra fines duxissent, quod socio populi Romani et amico, Masinissae, arma intulissent, quod filium eius Gulussam, qui cum legatis Romanis erat, in oppidum non recepissent, bellum his indici.*

Man beschloß jedoch, weil sie dem Vertrag zuwider Schiffe hätten, weil sie mit ihrem Heer die Grenzen überschritten, weil sie Masinissa, einen Bundesgenossen und Freund des römischen Volkes, angegriffen und weil sie seinen Sohn Gulussa, der die römischen Gesandten begleitete, nicht in ihre Stadt gelassen hätten, ihnen den Krieg zu erklären. (Übers. H. Hillen)

Der Senat stützt seine Kriegserklärung auf vier Argumente: den karthagischen Besitz von Schiffen entgegen den Vertragsbestimmungen mit Rom; die karthagische Operation mit einem Landheer über im Vertrag festgesetzte Grenzen hinaus; den karthagische Angriff auf Masinissa, den Verbündeten (*socius et amicus*) Roms; das karthagische Vergehen gegen das Gesandtschaftsrecht im Falle des Gulussa. Alle genannten Gründe gelten als *iustae causae* für ein *bellum iustum*. Die Karthager verstoßen gegen Vertragsbestimmungen, sie greifen einen Verbündeten Roms an und ihre Verletzung des Gesandtschaftsrechtes stellt eine weitere zu rächende *iniuria* dar. Wieder wird die polybianische Position (3\*) sichtbar. Allerdings wird eine Distanz des Erzählers zu den genannten Kriegsgründen sichtbar. Denn durch die Verwendung des obliquen Konjunktivs im *quod*-Satz (*quod ... haberent, quod ... duxissent, quod ... intulissent, quod ... non recepissent*, Per. 49,3) rückt er von diesem Beschluss ab.<sup>670</sup> Wenn man die genannten Gründe mit dem Friedensvertrag nach dem Hannibalkrieg (30,37,1–6) vergleicht, wird diese sprachlich geäußerte Distanz inhaltlich untermauert. Denn der Senat interpretiert die Bestimmungen des Friedensvertrags nach Zama sehr eng.<sup>671</sup>

Die Karthager sollen ihre Kriegsschiffe bis auf zehn Trieren den Römern ausliefern (30,37,3); ein Neubau wird nicht explizit verboten, im Gegenteil: Die Karthager unterstützen die Römer gegen Antiochos mit sechs Kriegsschiffen (36,42,2). Selbst wenn die Grenze von zehn Kriegsschiffen weiter Bestand gehabt haben sollte, steht in der Darstellung der Breviarien keineswegs fest, dass die Karthager diese Zahl überschritten. Vielmehr scheinen die Karthager Rom auch im Perseuskrieg mit Kriegsschiffen unterstützt zu haben. Diese karthagischen

<sup>670</sup> Eine ähnliche Verwendung des obliquen Konjunktivs zur Bezeichnung einer Distanz des Erzählers zum vorgebrachten Grund findet sich in Per. 103,9. Dort wird Cicero ins Exil gesandt, da er römische Bürger ohne Urteil habe hinrichten lassen (*quod indemnatos cives necavisset*). Indem aber die Feierlichkeiten bei der Rückkehr Ciceros herausgestrichen werden, wird deutlich, dass der Erzähler die Verbannung als solche ablehnt (vgl. Per. 104,8: *Cicero ... ingenti gaudio senatus ac totius Italiae ab exilio reductus est*). Ähnlich: Per. 46,4; 48,6; 49,20. Mit den vorgebrachten Gründen, weshalb Caesar sich Hass zugezogen habe, scheint sich der Erzähler jedoch zu identifizieren (Per. 116,2); ähnlich: Per. 47,1; 47,10; 47,14.

<sup>671</sup> Zum Friedensvertrag aus althistorischer Perspektive vgl. Gschnitzer (1966).

Rüstungen nahm dann wohl Gulussa zum Anlass, in Rom Beschwerde gegen die Karthager zu führen (43,3,4–7).<sup>672</sup> Diese These wird durch Strab. 17,3,15 gestützt, demzufolge die Karthager bis zum Kriegsausbruch dem Friedensvertrag entsprechend nur 12 Schiffe besaßen. Erst nach ihrem Rückzug auf die Byrsa bauten sie innerhalb von zwei Monaten 120 Kriegsschiffe.

Im Vertrag war festgelegt worden, dass die Karthager mit Roms Zustimmung Krieg in und außerhalb Afrikas führen dürften (30,37,4).<sup>673</sup> Zwar greifen die Karthager Masinissa ohne römische Genehmigung an; allerdings geschieht das in ihrer Lesart der Bestimmungen innerhalb ihres eigenen Territoriums, nachdem Rom seine Rolle als Wächter des *status quo* nicht ausfüllt.<sup>674</sup> Von ihrer Warte aus wird ein solches Vorgehen bereits vor dem entscheidenden Angriff auf Masinissa als *bellum pium iustumque* vorgestellt, da er nur innerhalb ihres eigenen Gebietes stattfinden werde (42,23,6). In den *Periochae* wird nur davon gesprochen, dass die Karthager nicht *extra fines* Krieg führen dürften.

Rom verfügt, dass Karthago Masinissa entschädigen und einen Vertrag mit ihm schließen solle (30,37,4).<sup>675</sup> Inwiefern ein solcher Vertrag zustande kam, wird in AUC nicht erwähnt. Vielmehr spielen die ständigen Übergriffe Masinissas eine maßgebliche Rolle. Ein Vertragsbruch der Karthager gegenüber Masinissa wird in den *Periochae* nicht explizit erwähnt. Die Nichtaufnahme Gulussas in Karthago als Kriegsgrund erstaunt. Denn die römische Gesandtschaft, die er begleitete, war beinahe ein Opfer von karthagischen Übergriffen geworden (Per. 48,7). Dieser Übergriff wird nicht als Kriegsgrund angeführt, obwohl die Römer mit tatsächlichen und versuchten Übergriffen in den *Periochae* häufig ein *bellum iustum* rechtfertigen.<sup>676</sup> Letztlich bleibt nur der Angriff auf Masinissa, den Verbündeten Roms, als

---

<sup>672</sup> 191 v. Chr. hatte der römische Senat den Karthagern einen Flottenbau verboten, als die Karthager den Römern gegen Antiochos helfen wollten (vgl. 36,4,6–9). Im Perseuskrieg scheint Rom den Karthagern eine größere Flotte zugestanden haben. Wie der archäologische Befund zeigt, fällt der Bau des runden Kriegshafens in die letzte punische Bauphase Karthagos (erste Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts). Modrow (2017) 142f. vermutet daher, dass Rom das karthagische Flottenbauprogramm duldete, und wendet sich gegen die Vermutung von Miles (2010) 328, der Kriegshafen sei ursprünglich für Handelsschiffe konzipiert worden. Inwiefern in AUC auf eine karthagische Beteiligung im Perseuskrieg und den Bau des Kriegshafens eingegangen wurde, muss offenbleiben, da die karthagische Verteidigung gegen Gulussas Vorwürfe nicht überliefert ist.

<sup>673</sup> Polybios (18,4) unterscheidet zwischen Angriffskriegen außerhalb von und Verteidigungskriegen innerhalb von Afrika, während bei Livius jede Form von Krieg gemeint sein dürfte (*bellum gerere*, 30,37,4). Nach Livius hatten die Karthager mehr Freiheit in Sachen Kriegsführung als nach Polybios. Aus althistorischer Perspektive erscheint die polybianische Variante am plausibelsten; dazu Zimmermann (2005) 83f. und Mantel (1991) 136f.

<sup>674</sup> In früheren Auseinandersetzungen mit Masinissa fürchten sich die Karthager, diesen aus ihrem Gebiet zu vertreiben, da sie damit einen Verbündeten Roms angreifen und somit eine – jedoch nicht im livianischen Vertrag verankerte – Bestimmung des Friedensvertrags verletzen würden (42,23,3f.); dazu Mantel (1991) 136f.

<sup>675</sup> Mantel (1991) 136 Anm. 245 mit weiterführender Literatur hält diese Vertragsbestimmung für unhistorisch. Allerdings erklärt er nicht, weshalb AUC diese Bestimmung aufnimmt. Die dieser Vertragsklausel hebt das problematische Verhalten der Römer hervor und trägt zur teilweisen Exkulpation der Karthager bei.

<sup>676</sup> Vgl. dazu nur Per. 4 (*legatis Romanorum a Fidenatibus occisis*); Per. 12 (*legati interfecti; legati pulsati*); Per. 20,6; Per. 48.

*iusta causa*. Aber selbst dieser Kriegsgrund ist aufgrund der ständigen Aggressionen Masinissas kritisch zu bewerten.

Das Nebeneinander von negativ und positiv konnotierten Karthagen im dritten Punischen Krieg führt zu einer weiteren Relativierung von Position (3\*) des Polybios, da dadurch deutlich wird, dass antioththagische Stereotype nicht auf das Kollektiv der Karthager übertragen werden dürfen. AUC enthielt Schilderungen karthagischer Kriegsverbrechen. Zum einen wird der karthagische Prätor Hasdrubal, ein Enkel Masinissas und Verwandter des auf römischer Seite kämpfenden Gulussa, auf den bloßen Verdacht, er halte es mit der römischen Seite, in der Kurie ermordet (*Carthaginienses Hasdrubalem ... proditiōnis susceptum in curia occiderunt*, Per. 50,10; *Hasdrubal, quod ad finis Masinissae erat/a suis in curia subsellis occisus est*, P. Oxy. IV 668,122f.). Zum anderen wird von der grausamen Ermordung römischer Kriegsgefangener auf Veranlassung Hasdrubals berichtet (*in captivos Romanorum per Hasdrubalem barbaro more saevitum*, Obseq. 20; *[clausa Carthagine in captivos crudelissime]/[Poeni saevie]re*, P. Oxy. IV 668,132f.). Diese Berichte haben eine zweifache Funktion. Sie exkulpieren die Römer für die Zerstörung Karthagos. Cicero fordert in off. 1,35, dass nach einem Sieg diejenigen Feinde zu schonen seien, die im Krieg nicht grausam oder unmenschlich gewesen seien. Als Beispiele für grausames Verhalten nennt er Karthago und Numantia.<sup>677</sup> Deren Zerstörungen sind folglich aus dieser Perspektive ‚gerecht‘. Indem in AUC das Stereotyp der karthagischen Grausamkeit bei der Schilderung des Krieges explizit gemacht wird, werden die Römer für ihr Vorgehen entlastet. Sie exkulpieren gleichzeitig aber auch die Karthager, da sie diese Kriegsverbrechen unter der Anleitung des Hasdrubal begehen (Obseq. 20). Schon Cicero führt die Zerstörung Karthagos auf die Schuld des Hasdrubal zurück (Cic. nat. deor. 3,91). Insofern wird ein wichtiges Motiv aus der Darstellung des zweiten Punischen Krieges wiederaufgegriffen, wo viele stereotype Handlungen der Karthager auf den Einfluss Hannibals zurückgeführt werden.<sup>678</sup> So trägt Hasdrubal in der Darstellung des dritten Punischen Krieges in AUC die Hauptlast des Vorwurfs der Grausamkeit, was wiederum das Argument, Karthago sei aufgrund der Grausamkeit der Karthager zerstört worden, schwächt.<sup>679</sup>

Insbesondere das *exemplum* des heldenhaften Selbstmordes der Frau des karthagischen Oberbefehlshabers Hasdrubal dürfte die Karthager aufgewertet haben, da dem als verdorben dargestellten Hasdrubal ein überaus positiv konnotiertes Beispiel gegenübergestellt wird. Sowohl in Per. 51,5 als auch in P. Oxy. IV 668,139–142 wird vom heroischen Selbstmord der

<sup>677</sup> Vgl. zur Stelle ausführlich in dieser Arbeit 3.2.3.1.

<sup>678</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 4.1.2.

<sup>679</sup> Die Charakterisierung der Karthager als ‚Weichlinge‘ bei Polybios (31,21) ist weder in der Livius-tradition noch in der Liviusrezeption sichtbar.

Gattin des Hasdrubal berichtet.<sup>680</sup> Sie erinnert an heroische Römerinnen wie Lucretia<sup>681</sup> oder Verginia,<sup>682</sup> aber auch an die heroische Tat der ‚Barbarin‘ Chiomara,<sup>683</sup> der Frau des Galaterfürsten Ortiagon, die zum Schutz ihrer eigenen Würde einen übergriffigen Zenturio köpft und zu ihrem Mann zurückkehrt.<sup>684</sup> Die Frau des Hasdrubal möchte nach der endgültigen Niederlage Karthagos nicht in die Hand der siegreichen Römer fallen und ist damit ihrem Mann überlegen, der ihre Bitte, zu den Römern überzulaufen, noch wenige Tage später abgeschlagen hatte, sich nun aber Scipio auslieferte (Per. 51,5).<sup>685</sup> Bei einigen Stadteroberungen in AUC entziehen sich alle oder einige Bewohner der Strafe der römischen Sieger durch kollektiven Selbstmord.<sup>686</sup> Wenn man die ausführliche und sehr wohlwollende Rezeption des Selbstmordes der Frau des Hasdrubal bedenkt, kann als sicher angenommen werden, dass in AUC dieses *exemplum* entsprechend positiv konnotiert war.<sup>687</sup>

In AUC sind Parallelen zwischen dem zweiten Punischen und dem zweiten Makedonischen Krieg,<sup>688</sup> sowie zwischen dem dritten Makedonischen und dem dritten Punischen Krieg feststellbar.<sup>689</sup> Während der livianische Erzähler in deren Darstellung aber auch den Stimmen Raum gibt, die das jeweilige römische Vorgehen kritisieren,<sup>690</sup> stellen die *Periochae* diese Kriege als genuine *bella iusta* vor.<sup>691</sup> Die Skepsis an der Rechtmäßigkeit des römischen

<sup>680</sup> Per. 51,5: *in medium se flagrantis urbis incendium ... praecipitavit*; P. Oxy. IV 668,139–142: [*Carthago expugnata et direpta ... ux[or Hasdrubalis se ipsa cum] duobus fil[is in medium iecit incendium, ne in]/potestate[m] victoris veniret.*]

<sup>681</sup> Vgl. Per. 1b und 1,57f.

<sup>682</sup> Vgl. Per. 3 und 3,44–48.

<sup>683</sup> Vgl. Per. 38 und 38,24. Rezeptionszeugnisse sind u. a. Val. Max. 6,1,2; Flor. epit. 2,11,6.

<sup>684</sup> Zu weiteren Parallelen zur Frau des Hasdrubal im livianischen Geschichtswerk vgl. Ratti (1996). Zur Bedeutung der *pudicitia* für die römische Gesellschaft, wie sie besonders in der ersten Dekade von AUC in diesen Frauen expliziert wird, vgl. Freund (2008). Kowalewski (2002) 179–192 zeigt Parallelen zwischen Chiomara und Lucretia auf.

<sup>685</sup> Zur religiösen und politischen Bedeutung des Selbstmordes innerhalb des punisch-phönizischen Kontextes vgl. Foucher (1978) und Berti (1990); zur Parallele zum Tod der Dido in Vergils *Aeneis* vgl. allgemein Edgeworth (1977).

<sup>686</sup> Vgl. Capua (26,13,2–26,14,5), die Vaccaei (Per. 57,7) oder die Bewohner Numantias (Per. 59,1).

<sup>687</sup> Vgl. zur postlivianischen Rezeption des Selbstmordes der Frau des Hasdrubal in der antiken Literatur u. a. Val. Max. 3,2,8; Flor. epit. 2,15,17; Tert. mart. 6,4; Oros. 4,23,4; vgl. dazu Cozzolino (2017) und Braun (1994).

<sup>688</sup> Der zweite Punische und der zweite Makedonische Krieg werden durch mehrere Faktoren parallel gesetzt: (a) der livianische Erzähler hebt die unmittelbare Abfolge der beiden Kriege explizit hervor (*Pacem Punicam bellum Macedonicum excepit*, 31,1,6). (b) Er vergleicht die Qualität der Auseinandersetzungen mit den Puniern mit dem Konflikt mit den Makedonen (31,1,6f.). (c) In beiden werden römische Bundesgenossen verteidigt.

<sup>689</sup> Vgl. etwa die umfangreiche Darstellung der jeweiligen Vorgeschichten der Kriege; bei beiden Kriegen werden die inhaltliche und die formale Schicht des *bellum iustum* sichtbar. Auch Flor. epit. 1,30,1 setzt die beiden Kriege parallel.

<sup>690</sup> Kritik an den Römern für den Ausbruch des zweiten Punischen Krieges findet sich in 21,19,1–5, hinsichtlich des zweiten Makedonischen Krieges in 31,14,6–15,7, des dritten Makedonischen Krieges in 42,47,4–9.

<sup>691</sup> Vgl. Per. 21; 31; 42. Die *Periochae* zu den Büchern, die sich mit den letzten beiden Punischen und Makedonischen Kriegen befassen, sind relativ umfangreich. Das könnte sowohl an der historiographischen Tradition liegen, in der die Siege über Karthago und Makedonien als Meilensteine auf dem Weg Roms zur Hegemonie über den Mittelmeerraum konzipiert werden, als auch an einem besonderen Interesse des Epitomators.

Vorgehens nimmt in der Darstellung dieser Kriege bei AUC zu.<sup>692</sup> Die Sichtbarkeit kritischer Stimmen bei der Beschreibung des dritten Punischen Krieges in den *Periochae* dürfte daher auf eine noch differenziertere und durchaus romkritische Darstellung in AUC zurückgehen. Position (3\*) dürfte also in AUC insgesamt einigen Raum beansprucht haben. Die aufgeführten Gründe lassen jedoch vermuten, dass sie in hohem Maße relativiert wurde. Das führt zu der Frage, inwiefern kritische Perspektiven (2 und 3) zum Vorgehen Roms gegen Karthago im dritten Punischen Krieg in AUC geäußert wurden.

#### 4.2.2.3. Sichtbarkeit romkritischer Perspektiven

In AUC dürften beide romkritischen Perspektiven, die bereits bei Polybios vorgestellt wurden (Positionen 2 und 3), aufgenommen worden sein. Das wird besonders an drei Stellen deutlich: bei der römischen Forderung, Karthago ins Landesinnere zu verlegen; im Konflikt zwischen Karthago und Masinissa; bereits aus karthagischer Perspektive im Hannibalkrieg.

Nach dem Kriegsbeschluss der Römer trifft eine karthagische Gesandtschaft in Rom ein, die Karthago den Römern übergibt. Der Kriegsbeschluss wird jedoch nicht aufgehoben (Per. 49,7f.). Vielmehr treibt der römische Senat die Karthager durch weitere Forderungen in den Krieg (Per. 49,8f.):

[8] *Legati triginta Romam venerunt, per quos se Carthaginienses dedebant. Catonis sententia evicit, ut in decreto perstaretur et ut consules quam primum ad bellum proficiscerentur.* [9] *Qui ubi in Africam transierunt, acceptis, quos imperaverant, trecentis obsidibus et armis omnibus instrumentisque belli, si qua Carthagine erant, cum ex auctoritate patrum iuberent, ut alium locum a mari decem milia passuum ne minus remotum oppidum facerent, indignitate rei ad bellandum Carthaginienses compulerunt.*

[8] Es kamen dreißig Gesandte nach Rom, durch die sich die Karthager ergeben wollten. Die Meinung Catos trug den Sieg davon: es solle bei dem Beschluß bleiben und die Konsuln sollten möglichst bald zum Krieg aufbrechen. [9] Sobald sie nach Afrika übersetzten, erhielten sie die 300 Geiseln, die sie verlangt hatten, und alle Waffen und alles Kriegsgerät, wenn es in Karthago welches gab; als sie ihnen dann aber aufgrund eines Senatsbeschlusses befahlen, ihre Stadt an eine andere Stelle, mindestens 10 Meilen vom Meer entfernt, zu verlegen, trieben sie die Karthager durch das Empörende der Zumutung zum Krieg. (Übers. H. Hillen)

Nach ihrer *deditio* erfüllen die Karthager zunächst die Bedingungen der Römer, indem sie Geißeln stellen und all ihr Kriegsmaterial ausliefern.<sup>693</sup> Der Krieg bricht erst aus, als die römischen Konsuln im Auftrag des Senats die unerhörte Forderung stellen, Karthago zehn Meilen ins Landesinnere zu verlegen. Das zwingt die Karthager zum Krieg (*Qui ... indignitate*

<sup>692</sup> Insbesondere die Kritik älterer Senatoren am Verhalten der römischen Gesandten gegenüber Perseus (*veteres et moris antiqui memores negabant se in ea legatione Romanas agnoscere artes ... non per insidias ... nec simulatam fugam ... astu magis quam vera virtute ...*, 42,47,4f.) erinnert an die des Erzählers an der Gewinnung Gabiis durch Tarquinius Superbus (*postremo minime arte Romana, fraude ac dolo, adgressus est*, 1,53,4).

<sup>693</sup> Gerade im Vergleich zum Ausbruch des zweiten Punischen Krieges erscheint das karthagische Verhalten im Licht: Karthago greift zwar einen römischen Verbündeten an, das jedoch zur Verteidigung, nicht zur Expansion des eigenen Staatsgebietes; der karthagische Senat geht (mit der Ausnahme Gisgos) anders als im Vorfeld des zweiten Punischen Krieges (hier stellt sich in Hanno nur ein Ratsmitglied gegen den karthagischen Senat auf die Seite Roms) auf die römischen Bedingungen ein.

*rei ad bellandum Carthaginenses compulerunt*, Per. 49,9). In dieser Darstellung werden die Karthager für den Kriegsausbruch exkulpiert, während den Römern ein beträchtlicher Anteil der Kriegsschuld zugewiesen wird. In AUC wird die Bevölkerung besiegter Städte öfter umgesiedelt, entweder nach Rom, in eine benachbarte Stadt oder in die Nachbarschaft.<sup>694</sup> In Verbindung mit der Zerstörung der Heimatstadt der Umgesiedelten finden sich bei Livius zahlreiche Beispiele.<sup>695</sup> Es stellt sich daher die Frage, weshalb der römischen Forderung an dieser Stelle explizit die moralische Rechtmäßigkeit abgesprochen wird. Denn sowohl in der vorlivianischen historiographischen Tradition als auch in der Liviusrezeption wurde die Forderung der Römer problematisiert.<sup>696</sup>

Mindestens zwei Antworten können auf diese Frage gegeben werden, aber beide rücken Rom in ein schlechtes Licht. Nach Ciceros Ausführungen zum *bellum iustum* sind die Feinde sogar dann zu schonen, wenn es schon zu Kampfhandlungen gekommen ist, solange sie sich nur dem Schutz des römischen Feldherrn unterstellten (Cic. off. 1,35).<sup>697</sup> Wieviel mehr noch, so könnte man diesen Gedanken auf die Vorgeschichte des dritten Punischen Krieges übertragen, muss die vor Beginn der Kampfhandlungen erfolgte karthagische *deditio* die Römer auf ein gerechtes Verhalten gegenüber den Karthagern verpflichten. Der Erzähler der *Periochae* zieht sich nicht auf die bei Polybios belegte Rechtfertigungsstrategie (4) zurück. Damit wird Perspektive (3) an dieser Stelle nicht widersprochen. Die zweite Antwortmöglichkeit auf diese Frage dürfte mit dem frühaugusteischen Diskurs zu tun haben. Die Verlegung einer Hauptstadt ist bei Livius besonders im fünften Buch ein wichtiges Thema, als die Römer nach dem Galliersturm diskutieren, ob sie nicht nach Veii umsiedeln sollen. Camillus spricht sich vehement dagegen aus, da Rom nur am Tiber gelegen sein könne (5,51–54). Diese Episode ist besonders vor dem Hintergrund der Bürgerkriege zwischen M. Anton und Octavian interpretiert worden, in denen die Verlegung der Hauptstadt nach Alexandria ins Spiel gebracht und durch den Sieg Octavians

<sup>694</sup> Ein Muster ist nicht zu erkennen. Zumeist handelt der Senat situativ, vgl. besonders die differenzierten Maßnahmen gegen die Latiner in 8,15,2–7. Ein weiteres Beispiel dürfte die Verlegung von Falerii um 5 km (241 v. Chr.) gewesen sein. Das entsprechende Buch von AUC ist jedoch nicht überliefert. Zum Stand der Forschung antiker Zwangsumsiedlungen vgl. Kehne (2006) mit ausführlicher Forschungsliteratur.

<sup>695</sup> Die Bewohner Antissas werden nach Methymna umgesiedelt (45,31,13f.), die Senatoren von Velitiae (8,14,5–7) und wiederholt die Ligurer (39,2,9; 40,38,2; 30,41,3; 40,53,1–3) in ein weiter entferntes Gebiet, die Bewohner Alba Longa (1,23,2; 1,29–30,2) und Politeriums (1,33,1–3) nach Rom.

<sup>696</sup> Vgl. Pol. 36,5,4, wo die Karthager jede Forderung erfüllen wollen, es sei denn, sie sei überzogen und unvorhersehbar (ἐὰν μὴ τελέως ὑπερήφανον ἦ καὶ παρὰ τὴν προσδοκίαν). Siehe auch Pol. 36,7,3–5; Diod. 32,6,3f.; Flor. epit. 2,15,8–10; App. Lib. 90–94; Per. 49,9. Nach Zimmermann (2005) 93 hätte Karthago bei einer Annahme dieser Forderung seine wirtschaftliche und politische Existenz nicht mehr garantieren können. Harris (1989) verweist auf Plat. leg. 704b–705b, um die 80 Stadien Abstand zum Meer als klimatheoretische Überlegungen der Römer plausibel zu machen; vorsichtiger Modrow (2017) 147–150, der darauf hinweist, dass Rom eine ähnliche Umsiedlungspolitik schon in Italien verfolgt hatte, ähnlich Heftner (1997) 410.

<sup>697</sup> Vgl. zur Stelle in dieser Arbeit 3.2.3.1.

obsolet gemacht worden war.<sup>698</sup> Vor diesem Hintergrund kann die *indignitas* der römischen Forderung aber nur erklärt werden, wenn Karthago im Text eine Modellfunktion für Rom einnimmt. Dieser Gedanke wird weiter unten ausführlicher diskutiert werden.<sup>699</sup>

Der Konflikt zwischen Masinissa und den Karthagern reicht bis in den zweiten Punischen Krieg zurück, als Masinissa zu Rom abfällt. Nach dem Hannibalkrieg bringt Masinissa immer wieder Städte aus karthagischem Territorium unter seine Kontrolle.<sup>700</sup> Der Erzähler bezeichnet diese Aggressionen ausdrücklich als Unrecht (*locum iniuriae esse ratus*, Liv. 34,62,2). Der römische Senat strebt keine letztgültige Klärung der Gebietsstreitigkeiten an, was vom Erzähler mehrfach als Strategie der Schwächung Karthagos angesehen wird (34,62,16–18; 40,17,1–6; 40,34,14; 42,24,5–10).<sup>701</sup> Auch im Kriegsrat des Perseus (42,50,6) wird diese Bewertung geäußert, ohne dass ihr widersprochen wird. Die Karthager erweisen sich im Nachgang des Hannibalkriegs als treue Verbündete der Römer. Die Karthager kämpften trotz der Bemühungen Hannibals nicht mit Antiochos gegen Rom (34,60–62) und sie unterstützten entgegen Masinissas Beschuldigungen auch nicht den Perseus (41,22,1f.). Die Römer hatten jedoch beide Male zu Unrecht Anklagen Gehör und Glauben geschenkt.<sup>702</sup> Indem der Erzähler mehrfach der Perspektive des römischen Senats in den jeweiligen Situationen auf Karthago widerspricht, wird Kritik am Umgang der Römer mit Karthago sichtbar. Denn dieser zeigt die fortschreitende moralische Degeneration der Römer an. Das eröffnet dem Lesepublikum die Möglichkeit, den Standpunkt des Erzählers zu teilen und die Römer in moralischer Hinsicht zu verurteilen. Perspektive (2), die von einer allmählichen Entwicklung der Römer zur Herrschsucht spricht (*κατὰ μικρὸν εἰς τὴν ... ἐκτρέπεσθαι φιλαρχίαν*, Pol. 36,9,5) wird damit ermöglicht.

Von karthagischer Seite wird die Möglichkeit der Zerstörung Karthagos im Hannibalkrieg naturgemäß kritisch gesehen. Bereits in dieser Kritik werden die bei Polybios vorgestellten Perspektiven (2) und (3) sichtbar, sodass an dieser Stelle die Bewertung des römischen Vorgehens gegen Karthago vorweggenommen zu sein scheint. Als die Römer in Afrika landen, kommt es in Karthago zu Unruhen (*praecipue Carthagini prope ut captae tumultus fuit*, 29,28,4). Sophoniba versucht Masinissa dazu zu bewegen, eine Zerstörung Karthagos zu

<sup>698</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 177 mit Anm. 769.

<sup>699</sup> Vgl. in dieser Arbeit 4.3.3.

<sup>700</sup> So etwa in 34,62; 40,17,1–6; 40,34,14; 42,23f.; Per. 47,8.

<sup>701</sup> Vgl. zu diesen Stellen in dieser Arbeit S. 152 Anm. 661. Auch in der historischen Forschung wird das römische Verhalten als Strategie der Schwächung Karthagos gewertet, vgl. Modrow (2017) 134–146, Zimmermann (2005) 86–88, Mantel (1991) 136f. und Hoffmann (1960) 324f.

<sup>702</sup> Hoffmann (1960) 310f. wertet die Berichte der Gesandtschaften zu den karthagischen Vertragsverletzungen als Versuch der römischen Annalistik, „karthagische Vertragsverletzungen bis auf das Jahr 154/53 hinaufzudatieren.“ Die livianische Darstellung zeigt hingegen, dass diese Vorwürfe von römischer Seite haltlos sind. Sie trägt jedenfalls nicht zu einer Exkulpation des römischen Vorgehens bei.

verhindern (30,7,9). Als die Flotte der Karthager auf dem Meer verbrannt wird, weinen die Karthager, als ob ihre Stadt selbst zerstört werde (*incendium tam lugubre fuisse Poenis quam si ipsa Carthago arderet*, 30,43,12).<sup>703</sup> Die Zerstörung Karthagos wird durch eine Rede des Hasdrubal Haedus vor dem römischen Senat verhindert, der die Römer auf das *parcere subiectis* verpflichtet (30,42,13–17). Seine Begleiter argumentieren damit, dass eine Zerstörung Karthagos ein Akt jedes Maß überschreitender Grausamkeit gegenüber Besiegten darstelle (*nihil iis ... superesse praeter Carthaginis moenia ... urbem quoque ipsam a penates ita habituros, si non in ea quoque, quo nihil ulterius sit, saevire populus Romanus velit*, 30,42,18f.). Diese Argumentation bewegt den Senat und die Volksversammlung zum Friedensschluss.

Sie nimmt die bei Polybios diskutierten romkritischen Positionen (2) und (3) auf. (2) Anders als im zweiten Punischen Krieg kommen die Karthager den Römern sehr weit entgegen, indem sie all deren Forderungen erfüllen; diese Bemühungen sind letztlich fruchtlos, da die Römer bereits vor den Verhandlungen mit Karthago und noch lange vor dem Ausbruch der Kampfhandlungen die Zerstörung Karthagos beschlossen haben. Das römische Vorgehen ist nicht mehr dem *parcere subiectis* verpflichtet, sondern wird aus karthagischer Sicht als *saevire* aufgefasst (3). Im Kontext der Stadtzerstörungen in AUC stellt die Zerstörung Karthagos einen Sonderfall dar. Denn der Beschluss einer Stadtzerstörung wird ansonsten regelmäßig erst im Anschluss an einen römischen Sieg gefasst, vor allem dann, wenn die eroberte Stadt heftigen Widerstand geleistet oder sich eines schweren Unrechts schuldig gemacht hatte.<sup>704</sup> Die Versklavung der Karthager und die Zuweisung des karthagischen Landbesitzes an Utica kann noch mit dem Widerstand der Karthager und den Kriegsverbrechen an den römischen Kriegsgefangenen erklärt werden.<sup>705</sup> Die Rechtmäßigkeit der Zerstörung Karthagos im polybianischen Sinn auf den karthagischen Widerstand gegen die römische Forderung der Stadtverlegung nach der *deditio* Karthagos zu reduzieren, greift angesichts der vorher gefassten Beschlusslage zu kurz.

#### 4.2.3. Fazit: Livius und der dritte Punische Krieg

Legt man die von Polybios vorgestellten Positionen als Interpretationsfolie über die Texte in AUC bzw. die entsprechenden Breviarien von AUC, in denen die Zerstörung Karthagos diskutiert wird, ergibt sich ein differenziertes Bild: Mit der Zerstörung Karthagos entledigt sich

<sup>703</sup> Weitere implizite Prolepsen auf die Zerstörung Karthagos stellen die Eroberungen von Syrakus (25,31,8.11) und Carthagenas (25,47) dar. Marcellus wird für die Plünderung von Syrakus kritisiert; der Reichtum der Beute in Karthago Nova stellt die Menge der möglichen Beute Karthagos in den Schatten (*ut minimum omnium inter tantas opes belli captas Carthago ipsa fuerit*, 26,42,10).

<sup>704</sup> Vgl. besonders das Beispiel Pometias (2,17,6).

<sup>705</sup> In AUC lassen sich zahlreiche Beispiele anderer Städte finden, die das Schicksal Karthagos (Stadtzerstörung und Versklavung der Bevölkerung) teilen, vgl. dazu in dieser Arbeit S. 143 Anm. 629.

Rom endlich (*tandem*, Per. 51,3–6) einer Nebenbuhlerin (1), aber diese stellt zu diesem Zeitpunkt keine echte Bedrohung mehr für Rom dar. Die Karthager begehen aus römischer Perspektive zwar Vertragsbrüche (3\*), aber zugleich beruhen diese bei näherem Hinsehen eher auf antikarthagischen Stereotypen als der Faktenlage. Das römische Vorgehen kann als Ausdruck des fortschreitenden Verfalls der Moral gewertet werden (2), die planmäßige Entwaffnung Karthagos vor der als *indignitas* dargestellten Forderung nach der Verlegung der Stadt ins Landesinnere lässt Perfidität auf Seiten der Römer erkennen (3). Man muss jedoch einschränkend konstatieren, dass Positionen (2) und (3), soweit erkennbar, in AUC dadurch herabgestimmt werden, dass sie entweder von karthagischer Seite geäußert werden, oder aber das römische Vorgehen im Vorfeld des Krieges durch die schlechten Erfahrungen Roms mit Karthago im Hannibalkrieg durchaus auch nachvollziehbar sein können.

Fügt man diesen Befund in die diachrone Entwicklung der Bewertungen der Römer im dritten Punischen Krieg ein, ergibt sich, dass die livianische Darstellung entscheidende Weichen insbesondere für die römische Historiographie stellt: Die Relativierung der Bedrohung Karthagos (1) wird von Velleius, Florus und Appian aufgegriffen. Orosius geht dann sogar so weit, dieses Begründungsmuster vollständig abzulehnen. Noch kurz zuvor war dieses noch fest in der historiographischen Tradition verankert, wie ein Blick auf Cicero, Sallust und Strabo zeigt.<sup>706</sup> In AUC wird Position (3\*), die bereits bei Sallust nur in abgeschwächtem Maße sichtbar wurde, weiter abgemildert. In der Liviusrezeption wird diese Perspektive bei Velleius ausgeblendet. Bei Florus wird sie noch mehr als bei Livius problematisiert.<sup>707</sup> Appian legt Position (3\*) nur noch den Römern in den Mund und bringt gewichtige Einwände gegen sie vor. Orosius lehnt sie in seiner Darstellung dann wie schon Position (1) vollständig ab. Position (2), die bei Livius bereits anklingt, wird sowohl von Velleius als auch später von Orosius als eigentlicher Kriegsgrund angesehen. Ähnlich ist der Befund bei Position (3), von der sich bereits Anzeichen bei Livius feststellen lassen. Bei Florus und insbesondere bei Appian wird diese Kritik an den Römern entfaltet, ohne entscheidend abgeschwächt zu werden.

Die voneinander unabhängige Auseinandersetzung mit der livianischen Darstellung des dritten Punischen Krieges durch Florus, Appian und Orosius kann wahrscheinlich gemacht werden. Florus (epit. 1,31,18) und Orosius (4,23,5) berichten jeweils von einem 17-tägigen Brand Karthagos. Orosius hat diese Angabe wohl direkt AUC entnommen. Denn er weiß, dass

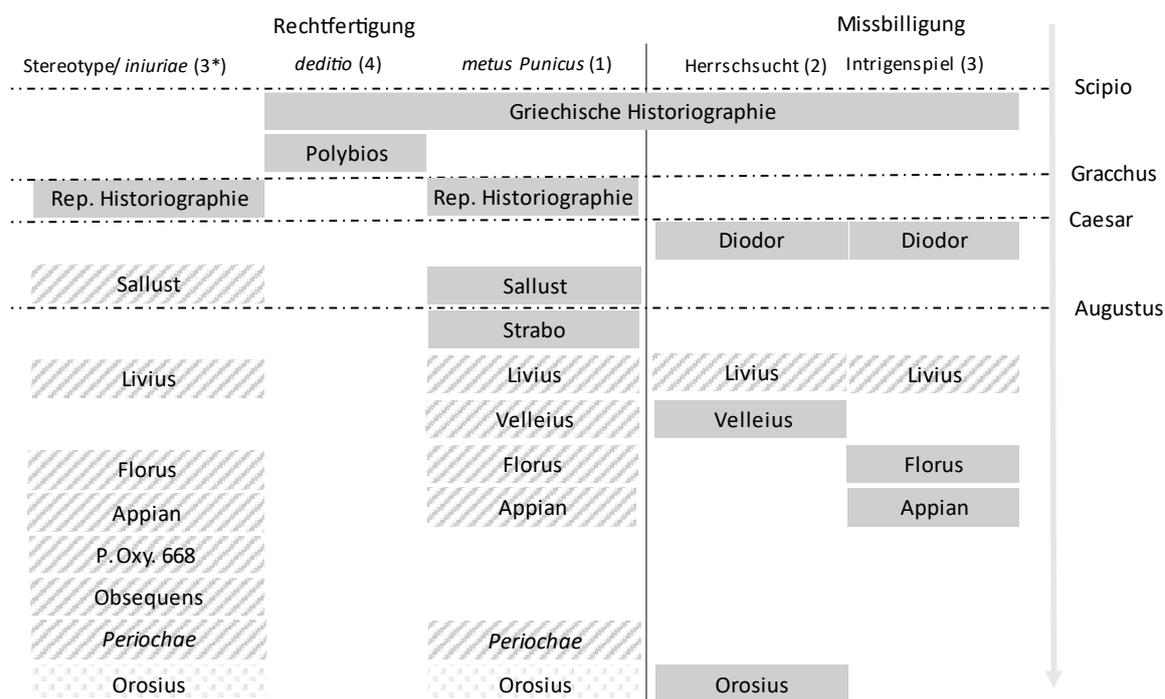
---

<sup>706</sup> Dass das Stereotyp der *aemula Carthago* auch nach Livius noch weiter aufgegriffen wird, zeigen nicht zuletzt Plin. nat. 5,76 (*et illa Romani imperii aemula terrarumque orbis avida Carthagine ...*) und 15,74f.; 33,141; 33,150.

<sup>707</sup> Zusätzlich zum obliquen Konjunktiv, mit dem sich der Erzähler der *Periochae* von den Kriegsgründen distanziert (Per. 49,3), wird bei Florus durch die Verwendung einer *...quidem, sed...*-Struktur verdeutlicht, dass diese Gründe nur formaljuristisch, nicht aber inhaltlich überzeugen können (Flor. epit. 1,31,3).

Karthago 700 Jahre nach der Gründung der Stadt zerstört wurde (Oros. 4,23,6). Liv. Per. 52,4 enthält diese Information, bei Florus fehlt sie.<sup>708</sup> Da in den *Periochae* jedoch kein Hinweis auf den 17-tägigen Brand Karthagos zu finden ist, folgt, dass Florus und Orosius unabhängig voneinander AUC für ihre Darstellung des dritten Punischen Krieges konsultierten.<sup>709</sup> Appian zitiert Polybios am Ende seiner Darstellung des dritten Punischen Krieges (Lib. 132). Er gibt keine Auskunft, wie lange Scipio die römischen Soldaten Karthago plündern ließ (*ἐπὶ μὲν τινα ἡμερῶν ἀριθμὸν ἐπέτρεψε τῇ στρατιᾷ διαρπάζειν*, Lib. 133), lässt aber erkennen, dass die Plünderung einige Tage lang andauerte. Trotz aller Abweichungen von Polybios und Livius scheint er deshalb zumindest auf Polybios, vielleicht vermittelt durch Livius zurückgegriffen haben.<sup>710</sup> Zumindest seine Darstellung der Neugründungen Karthagos scheint auf Livius zurückzugehen.<sup>711</sup> Die Breviarien von AUC und die Liviusrezeption nutzen das Potenzial von AUC unterschiedlich: Während die Breviarien eine romfreundliche Perspektive einnehmen, werden in den AUC gegenüber eigenständigeren Geschichtsentwürfen auch romkritischere Töne angeschlagen.

Abbildung 2: Die Bewertungen der Zerstörung Karthagos in der antiken Historiographie (mit Livius)<sup>712</sup>



<sup>708</sup> Vell. 1,12,5 datiert die Zerstörung hingegen auf 666 Jahre nach Gründung der Stadt.

<sup>709</sup> Eine weitere Parallele zwischen Florus und Orosius besteht darin, dass sie vom Suizid der Frau Hasdrubals berichten und einen Bezug zu Dido, der Gründerin Karthagos herstellen (vgl. Flor. epit. 1,31,17 mit Oros. 4,23,4). Dass Florus Livius auch für andere Stellen ohne Vermittlung durch ein Breviarium benutzte, vertritt auch Hose (1994) 138–140 in Abgrenzung von Bessone (1982) 1235 mit Anm. 24 und Klotz (1942) 47.

<sup>710</sup> Hoses (1994) 185–194 Argument, Appian weise den Karthagern weniger Kriegsschuld zu als Polybios/Livius, kann an dieser Stelle nicht überzeugen, da Appian das Potenzial des livianischen Textes eigenständig nutzt.

<sup>711</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 4.3.3.4.

<sup>712</sup> Zur Legende vgl. in dieser Arbeit S. 143 Anm. 628.

### 4.3. Die Neugründungen Karthagos

#### 4.3.1. Die Bewertungen in der antiken Historiographie

##### 4.3.1.1. Die gracchische Neugründung

Das Interesse in der antiken Historiographie an der Zerstörung Karthagos ist stark ausgeprägt. Auf die römischen Neugründungen erfolgen bedeutend weniger Reflexionen. Dieses Ungleichgewicht ist darauf zurückzuführen, dass die Überwindung Karthagos als wichtiger Meilenstein auf dem Weg Roms zur Weltherrschaft galt. Die Geschichte der römischen Provinz *Africa proconsularis* lag nicht im selben Maße im Fokus antiker Geschichtsschreibung, die zuallererst Kriegsgeschichtsschreibung betrieb.<sup>713</sup> Auch wenn aus heutiger Perspektive zumindest die augusteische Neugründung Karthagos, die als die bedeutendste Großbaustelle des frühen Prinzipats gilt,<sup>714</sup> eingehender Auseinandersetzung würdig wäre, verzichtet die antike Historiographie auf eine ausführliche Darstellung dieses Ereignisses. Die kurzen Aufzählungen bei Tertullian (pall. 1,3) und Appian (Lib. 136) sind noch die ausführlichsten Darstellungen der Gründung des römischen Karthago. Ansonsten werden nur einzelne Deduktionsversuche erwähnt, zumeist als Randnotizen in anderen Zusammenhängen.<sup>715</sup>

Wie Cic. inv. 1,17 belegt, wurde in den Rhetorikschulen zu Beginn des ersten Jahrhunderts v. Chr. ausgiebig diskutiert, ob eine Deduktion nach Karthago erfolgen solle oder nicht. Diese Diskussion ist als Reflex auf die gescheiterte gracchische Neugründung zu werten. Bei Cicero selbst lassen sich alle wesentlichen römischen Perspektiven auf die gracchische Initiative nachweisen. In seinen Reden gegen das Ackergesetz des Servilius Rullus lehnt Cicero eine Neugründung mit folgenden Argumenten ab: Die geographische Lage Karthagos habe schon einmal zu einem Kampf mit Karthago um die Weltherrschaft geführt (Cic. leg. agr. 2,87; 2,95). Ähnliches sei auch nach einer Restitution der Stadt zu erwarten. Scipio habe sie aus religiöser Scheu den Göttern geweiht, diese Konsekration gelte es zu achten (Cic. leg. agr. 1,5; 2,51). Von einem derart verkommenen Volkstribun wie Rullus könne man nur das Schlimmste erwarten (Cic. leg. agr. 1–3 *passim*).

---

<sup>713</sup> Noch Amm. 26,1,1 stellt heraus, dass sich Geschichtsschreibung mit den Höhepunkten der Ereignisgeschichte auseinanderzusetzen habe. Der ‚Vater der Geschichtsschreibung‘ Herodot schreibt über die Perserkriege, Thukydides verfasst eine Monographie über den Peloponnesischen Krieg; vgl. dazu Meißner (2005), bes. S. 92f. und weitere grundlegende Beiträge, zusammengestellt von Marincola (2011). Auch Polybios stellt sich in diese Tradition (vgl. u. a. Pol. 1,2,8; 1,35,9; 3,47,8f.; 12,27a,1), aus dem wiederum das livianische Geschichtswerk schöpft. Timpe (2007) 92f. konstatiert zutreffend, römische Geschichte hänge am römischen Volk (*populus Romanus*) als Handlungsträger, am Erinnerungswürdigen (*memoria dignum*) als Auswahlkriterium und an Taten (*res gestae*) als Erinnerungstoff.

<sup>714</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 5 Anm. 34.

<sup>715</sup> Im Folgenden werden nur die Texte diskutiert, die in einen Zusammenhang mit AUC gebracht werden können, sei es, da AUC die darin vertretenen Positionen aufgreift, sei es, da spätere Texte AUC rezipieren.

Diese Argumente scheinen bereits gegen die gracchische Neugründung angeführt worden zu sein, wobei das dritte natürlich nicht auf Rullus, sondern auf C. Gracchus bezogen wurde. Denn selbst wenn C. Gracchus besonders in der zweiten Rede im Gegensatz zu Rullus vor dem Volk sehr positiv konnotiert wird (2,10; 2,31; 2,81),<sup>716</sup> finden sich Spuren dieser drei Argumentationslinien auch an anderer Stelle. Das erste wird von Velleius aufgegriffen, der die gracchische Neugründung Karthagos verurteilt, da Kolonien schon oft ihre Mutterstädte übertroffen haben (Vell. 2,7,6–8). Hier scheint sich der velleische Erzähler eines Argumentes aus der republikanischen Historiographie zu bedienen, mit dem die Aufhebung der gracchischen Kolonie *ex post* gerechtfertigt wurde, indem man auf den *metus Punicus* verwies, der durch eine Neugründung Karthagos wieder von neuem erwachse.<sup>717</sup> Von einer Aufhebung der gracchischen Kolonie berichtet Velleius zwar nichts. Implizit wird aber vorausgesetzt, dass das Lesepublikum darüber Bescheid weiß, da sich später Marius in den Trümmern, nicht in der römischen Kolonie Karthago aufhält (Vell. 2,19,4). Das zweite Argument wird in den religiösen Vorzeichenberichten bei Plutarch (C. Grach. 10f.; 13) und Appian (Lib. 136; civ. 1,3,24) vom Senat gegen C. Gracchus vorgebracht. Das dritte findet sich bei Cicero, der schon sehr früh auf die polarisierten Meinungen über C. Gracchus verweist (Verr. 2,1,151),<sup>718</sup> bei Velleius (2,6) und Plutarch (C. Gracch 11).

Die zahlreichen Stellen bei Cicero, in denen C. Gracchus positiv konnotiert wird, zeigen jedoch auch an, dass C. Gracchus noch lange nach seinem Tod vor allem in der *plebs* als Paradebeispiel eines guten Volkstribunen angesehen wurde.<sup>719</sup> Das wirkte sich auch auf die Perzeption der gracchischen Neugründung Karthagos aus. In Sallusts berühmten ‚Parteienexkurs‘ (Iug. 42) wird C. Gracchus als *vir bonus* bezeichnet (Iug. 42,3).<sup>720</sup> Das wird auch auf seine Tätigkeit als *triumvir coloniis deducendis* (Iug. 42,1) bezogen, die v. a. die Neugründung Karthagos beinhaltete. Auch Plutarch (C. Gracch. 11) spricht der Opposition des Senats gegen die Deduktion die Berechtigung ab.<sup>721</sup> Außerdem lässt sich keine diachrone Entwicklung der

<sup>716</sup> Vgl. dazu Bücher (2009) 103, Robinson (1986) 45, Fuhrmann (1973) 449–552; und Schönberger (1910) 19; kritisch gegenüber Ciceros Aufrichtigkeit dieses positiv konnotierten Charakterbilds des C. Gracchus gibt sich Murray (1966) 295f. Zur differenzierten Verwendung des C. Gracchus bei Cicero vgl. bes. Bücher (2009).

<sup>717</sup> Velleius hält dieses Argument, dass von Karthago eine reale Gefahr ausgehe, an anderer Stelle für unglaubwürdig (Vell. 1,12,5–7). Entweder hat er also in 2,7,6 eine republikanische Vorlage unkritisch übernommen oder in seiner inkonsistenten Haltung Karthago gegenüber spiegeln sich die verschiedenen Positionen zum punischen Karthago seiner Zeit.

<sup>718</sup> Vgl. dazu Bücher (2009) 101 und v. a. S. 105–110 für zahlreiche Beispiele aus den Reden Ciceros, wo C. Gracchus in ein schlechtes Licht gerückt wird.

<sup>719</sup> Vgl. dazu die zahlreichen Beispiele bei Bücher (2009).

<sup>720</sup> Die Sicht Sallusts auf C. Gracchus wird intensiv diskutiert, vgl. Christes (2002), Reinhardt (1984), Bringmann (1974) und Büchner (1965).

<sup>721</sup> Plutarchs C. Gracchus wird besonders hinsichtlich der Genese der antiken Historiographie diskutiert, vgl. u. a. Keaveney (2003) und Beness/Hillard (2001). Zuletzt zu C. Gracchus‘ Darstellung bei Plutarch äußerten sich Thommen (2017) und Roskam (2011).

Bewertungen erkennen, sondern auch nach den erfolgreichen iulischen Neugründungen kann man dem gracchischen Projekt Ablehnung (z. B. Velleius) oder Zustimmung (z. B. Plutarch) entgegenbringen.

Eutrop (4,21) und Orosius (5,12,1f.) stellen eine Ausnahme dar. Sie konzipieren die gracchische Neugründung als Initiative des Senats. C. Gracchus spielt in ihren Darstellungen keine Rolle für die Deduktion. Gerade bei Orosius, der anschließend vom Tribunat des C. Gracchus berichtet (Oros. 5,12,3–10), wäre ein Hinweis zu erwarten, dass die Neugründung von C. Gracchus angeregt und durchgesetzt wurde. Da beide jedoch mit einiger Sicherheit auf AUC zurückgehen,<sup>722</sup> ist die ihrer Darstellung zugrundeliegende Trennung der Neugründung Karthagos vom ‚Auführer‘ C. Gracchus bemerkenswert. Eutrop problematisiert die Neugründung nicht, sondern betont die Kontinuität der Unternehmung von 124/123 bis in die Gegenwart (*quae nunc manet*).<sup>723</sup> Orosius hingegen kennt das wohl bei Livius tradierte Wolfsvorzeichen und erzählt von den daher rührenden Bedenken, ob eine Restitution Karthagos dem römischen Frieden dienlich sei.<sup>724</sup> In seinem Bericht klingt demnach die kritische Position an, die ansonsten mit den Gracchen verbunden wird. Von einer Aufhebung der Neugründung berichten beide nichts.

#### 4.3.1.2. Die caesarische Neugründung

Die caesarische Neugründung Karthagos ist erstmals gesichert bei Strabo (17,3,15) überliefert, der sie explizit mit der Neugründung Korinths parallel setzt. Aufgrund der temporalen Koinzidenz der beiden Neugründungen wird die caesarische Neugründung Karthagos besonders in der griechischsprachigen antiken Historiographie erwähnt. Plutarch (Caes. 57,8), Pausanias (2,1,2), Appian (Lib. 136) und Cassius Dio (43,50,3–5) konstatieren jeweils, dass beide Städte (fast) zeitgleich neu gegründet wurden. Damit wird besonders die Neugründung Korinths nobilitiert, was ihr griechischsprachiges Lesepublikum goutiert haben dürfte. Die lateinischsprachige antike Historiographie setzt die beiden Neugründungen jedenfalls nicht parallel. Die caesarische Neugründung ist in diesen Texten auch nur gesichert bei Tertullian überliefert (pall. 1,3), der allerdings als Bürger Karthagos nicht auf die antike Historiographie zurückgegriffen haben muss, sondern auch lokale Traditionen gekannt haben dürfte. Er scheidet insofern als Zeuge für eine spezifisch römische Tradition der Neugründung durch Caesar aus.

---

<sup>722</sup> Zu den Quellen Eutrops vgl. Bird (1993), der eine Vermittlung durch eine verlorene Liviosepitome annimmt.

<sup>723</sup> *Nunc* kann sich sowohl auf die extradiegetische Gegenwart des Eutrop als auch auf die des Livius beziehen. Vgl. für die Verwendung von *nunc* bei Eutropius Eutrop. 1,12; 6,6; 6,17; 7,10f.; 7,15; 8,2; 9,2; 10,18. Ähnliche Gegenwartsbezüge bei Orosius deutet die Forschung auf die des Livius.

<sup>724</sup> Zum livianischen Bericht des mit der gracchischen Neugründung Karthagos verbundenen Wolfsvorzeichen vgl. ausführlicher in dieser Arbeit S. 171.

Die Bemerkung des älteren Plinius, das römische Karthago sei auf dem Boden des punischen Karthago gegründet (*colonia Carthago magna in vestigiis Carthaginiis*, Plin. nat. 5,24) ist nicht eindeutig der caesarischen Gründung zuzuweisen.<sup>725</sup>

Aus der kurzen Zeitspanne zwischen dem Scheitern der caesarischen Kolonie (wohl nach 36/35 v. Chr.) und der Neugründung Karthagos durch Octavian (29 v. Chr.) ist kein Text überliefert, der Kritik an der caesarischen Neugründung übte. Da Octavian sich als treuer Sohn gerierte, der den Willen seines verstorbenen Vaters exekutierte (App. Lib. 136;<sup>726</sup> Cass. Dio 52,43,1), ist spätestens mit der augusteischen Neugründung keine Kritik an der caesarischen Restitution mehr zu erwarten. Die caesarische Neugründung wird durchweg positiv beurteilt: Strabo betont die ökonomische Potenz des römischen Karthago, Plutarch sieht in der Deduktion einer Veteranenkolonie nach Karthago einen Versuch Caesars, sich der Treue seiner Soldaten zu versichern (Plut. Caes. 57,8). Appian berichtet von einem Traum Caesars in der Nähe Karthagos. Daraufhin habe er beschlossen, die Stadt wiederaufzubauen und bedürftige Römer nach Karthago zu deduzieren (τῶν ἀπόρων αὐτὸν ἐς Ῥώμην ἐπανελθόντα περὶ γῆς παρακαλούντων, App. Lib. 136).<sup>727</sup> Cassius Dio hebt hervor, dass Caesar besonders stolz auf die Neugründung von Karthago gewesen sei. Er habe die alten Bewohner geehrt, indem er der Gründung den Namen der alten Stadt gegeben habe, denn diese sei den Römern nie feindlich gewesen. In der Folge sei sie wiederaufgeblüht (Cass. Dio. 43,50,3–5).

In diesen Berichten werden unterschiedliche Dimensionen der positiven Bewertung der caesarischen Neugründung sichtbar: die ökonomisch-soziale Dimension (bei Strabo noch im Vergleich zu anderen Städten Libyens, bei Cassius Dio im Vergleich zur Großartigkeit vor ihrer Zerstörung; bei Plutarch werden Veteranen versorgt, bei Cassius Dio bedürftige Römer), die religiöse Dimension (der Traum Caesars bei Appian) und die mnemonische Dimension (der Ruhm des alten Korinth und des punischen Karthago strahlt auf Caesar ab, da er die Städte restituiert). Es wird zu prüfen sein, welche dieser Dimensionen gegebenenfalls in AUC mit der caesarischen Neugründung Karthagos verknüpft wurde.

#### 4.3.1.3. Die augusteische Neugründung

Die augusteische Inszenierung der Neugründung Karthagos als Ausdruck der *pietas* Octavians gegenüber seinem ‚Vater‘ scheint derart erfolgreich gewesen zu sein, dass die augusteische Neugründung Karthagos in der antiken Historiographie kaum diskutiert wird. Im Tatenbericht

<sup>725</sup> Vgl. dazu weiter unten 4.3.3.4.

<sup>726</sup> Carcopino (1919) 748 hält diesen Bericht für historisch, wie in seiner Nachfolge Gsell (1927) 228 und noch Deutsch (1962) 157f.

<sup>727</sup> Dieser ‚Traum‘ greift das Tränenmotiv auf, das Polybios (Pol. 38,1f.) bereits bei der Zerstörung Karthagos verwendete; dazu u. a. Pelling (2011) 432.

dürfte sie wahrscheinlich unter die Militärkolonien zu zählen sein, für die sich Augustus rühmt (R. gest. d. Aug. 3; 28). Angesichts der enormen Anstrengungen, die bei der Rasur der Byrsa und der Planierung der Ruinen des punischen Karthago unternommen wurden,<sup>728</sup> ist das Schweigen der historiographischen Überlieferung nur erklärbar, wenn Octavian im caesarischen Projekt den eigentlichen Beginn des römischen Karthago sah und diese Perspektive wirkmächtig verbreiteten konnte. Bei Cassius Dio wird nur lapidar festgehalten, dass Octavian nach Lepidus' Maßnahmen gegen die caesarische Neugründung von Neuem Siedler nach Karthago deduzierte (Cass. Dio 52,43,1).<sup>729</sup>

Der ausführlichste Bericht der augusteischen Unternehmung ist in Appians *Libyke* enthalten (Lib. 136). Dort wird sie Ergebnis eines dreistufigen Prozesses vorgestellt: Die gracchische Neugründung sei wegen religiöser Bedenken aufgehoben worden Die caesarische wegen des verfrühten Todes des Diktators nur rudimentär zur Ausführung gekommen.<sup>730</sup> Die augusteische Neugründung umgeht die Problematiken des gracchischen Unternehmens, indem nur 3000 anstelle der gracchischen 6000 Siedler deduziert werden und der Fluch Scipios peinlich genau beachtet wird; sie stellt sich außerdem in die Nachfolge der caesarischen Neugründung, da Octavian den Unterlagen seines ‚Vaters‘ überhaupt erst die Pläne der Neugründung Karthagos entnimmt. In dieser Perspektive ist die augusteische Neugründung als Ausdruck der *pietas* gegenüber den Göttern und dem ‚Vater‘ dargestellt.

Vorbereitet wird diese Perspektive bereits im Bericht Appians zum dritten Punischen Krieg. Unmittelbar vor dem Ausbruch der Kampfhandlungen ist ein Redepaar eingebaut, in dem der römische Konsul Censorinus die aus karthagischer Perspektive unannehmbare Forderung der Verlegung Karthagos damit begründet, dass die Römer sogar die Bewohner ihrer eigenen Herkunftsstadt Alba Longa deportiert haben. Die römische Forderung sei also kein Zeichen von Böswilligkeit (*δυσμένεια*), sondern den ‚höheren‘ Zielen der Eintracht (*ὁμόνοια*) und der Sicherheit (*ἀμεριμνία*) geschuldet (App. Lib. 89). Die Validität dieser Argumentation wird insofern abgeschwächt, als in ihr bereits das römische Karthago anklingt: *ὁμόνοια* übersetzt häufig das lateinische Lexem *concordia*<sup>731</sup> und *ἀμεριμνία* erinnert als *terminus technicus* an die augusteische Friedensepoche.<sup>732</sup> Nicht die Verlegung zehn Meilen ins Landesinnere, sondern

<sup>728</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 5.

<sup>729</sup> Nach Cass. Dio 52,43,1 (καὶ τὴν Καρχηδόνα ἐπαπόκισεν, ὅτι ὁ Λέπιδος μέρος τι αὐτῆς ἤρημώκει καὶ διὰ τοῦτο τὰ δίκαια τῆς ἀποικίας σφῶν λελυκέναι ἐδόκει) hatte Lepidus teilweise Bauten der caesarischen Neugründung zerstören lassen und damit in der kollektiven Wahrnehmung die Siedlungsrechte der Siedler abrogiert; vgl. in dieser Arbeit S. 8 mit Anm. 61.

<sup>730</sup> Caesar bereitet die Entsendung im Bericht Appians nur vor (συνέτασσεν ὡς πέμψων τοὺς μὲν ἐς Καρχηδόνα, τοὺς δ' ἐς Κόρινθον), kann sie aber aufgrund seiner Ermordung nicht mehr durchführen.

<sup>731</sup> Vgl. u. a. Plut. Cam. 42; App. civ. 1,26; Cass. Dio 44,4.

<sup>732</sup> Vgl. CIG XIII 2778 und LSJ s. v. ἀμεριμνία II.

die Neugründung Karthagos (in Appians Perspektive „in nächster Nähe“ [ἀγγοτάτω μάλιστα ἐκείνης])<sup>733</sup> garantiert somit erst Eintracht und Sicherheit (App. Lib. 136).<sup>734</sup> Nicht umsonst beendet Appian seine Libyke mit dem Hinweis auf die augusteische Deduktion nach Karthago.

### 4.3.2. Die gracchische Neugründung

#### 4.3.2.1. Das Unternehmen als Transgression

Die gracchische Neugründung wird in AUC abgelehnt, da sie das Produkt verwerflicher populärer Politik gewesen sei und sie den Fluch Scipios nicht respektiert habe. Insbesondere in zwei C. Gracchus betreffenden Vorzeichen verbinden sich beide Perspektiven miteinander. In Per. 60 räumt der Epitomator den politischen Projekten des Gaius Gracchus einigen Platz ein. Der habe einige gefährliche Gesetze eingebracht (*perniciosas aliquot leges tulit*, Per. 60,7). Im folgenden Jahr habe er die Gründung einiger Kolonien durchgesetzt (Per. 60,8):

*Et continuato in alterum annum tribunatu legibus agrariis latis effecit, ut complures coloniae in Italia deducerentur et una in solo dirutae Carthaginis, quo ipse triumvir creatus coloniam deduxit.*

Und als er im folgenden Jahr das Tribunat ohne Unterbrechung weiterführte, erreichte er durch die Ackergesetze, die er einbrachte, daß mehrere Kolonien in Italien gegründet wurden und eine auf dem Boden des zerstörten Karthago; dorthin führte er selbst die Siedler, da er in die Dreierkommission gewählt wurde. (Übers. H. Hillen)

C. Gracchus führt seine aufrührerische Politik fort, indem er sein Tribunat verlängert und Koloniegründungen durchsetzt. Mehrere Kolonien werden in Italien eingerichtet, eine auf dem Gebiet des zerstörten Karthago. Die Deduktion nach Karthago wird unter seiner Ägide durchgeführt, da er sich zum Triumvir wählen lässt. Die Neugründung Karthagos wird in dieser Darstellung negativ konnotiert: Sie steht in einer Reihe mit den gefährlichen Maßnahmen des C. Gracchus. Dessen Charakter lädt das Unternehmen mit dem Konnotat ‚Aufruhr‘ auf. Er treibt die Einrichtung der Kolonie persönlich (*ipse*) voran, indem er die Siedler als Triumvir nach Karthago führt. Beim Bericht vom Tod des Tribuns in Per. 61,4 wird das negativ konnotierte Charakterportrait des Gracchus nochmals sichtbar, da sein Tribunat als aufrührerisch (*sedizioso tribunatu*) und seine Besetzung des Aventin als Wahnsinn (*furoris*) bezeichnet wird. Opimius, der für seinen Tod verantwortlich zeichnet, wird folgerichtig von Schuld freigesprochen (Per. 61,9). Dieses Charakterbild des C. Gracchus fügt sich nahtlos in AUC ein, wo aufrührerische Volkstribune im Allgemeinen durchweg negativ konnotiert werden.<sup>735</sup>

<sup>733</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 181.

<sup>734</sup> Weitere anachronistische Selbstwidersprüche der Censorinusrede werden festgestellt von O’Gorman (2004) 113–117.

<sup>735</sup> Die negativ konnotierten Zeichnungen der Volkstribunen in AUC hat dazu geführt, dass u.a. Gutberlet (1985) die erste Dekade als Retroprojektion der innenpolitischen Spannungen aus der Zeit der Gracchen in die ersten Jahrhunderte der römischen Republik liest. Wenn ihre Interpretation zwar im Detail nicht überzeugen kann (vgl.

Obwohl der Fluch Scipios in den Breviarien nicht expliziert wird, ist wahrscheinlich, dass er zumindest im Zusammenhang mit der gracchischen Neugründung thematisiert wurde. Der Wortlaut von Per. 60,8 erinnert an Appian. C. Gracchus habe eine Kolonie auf dem Boden des zerstörten Karthagos gegründet (*in solo dirutae Carthagini*, Per. 60,8). Appian berichtet davon, dass die Siedler auf dem Ort, wo Karthago früher gestanden habe, die neue Kolonie vermaßen und damit den Fluch Scipios missachteten (τὴν πόλιν διέγραφον, ἔνθα ποτὲ ἦν ἡ Καρχηδονίων, οὐδὲν φροντίσαντες, ὅτι Σκιπίων αὐτήν ... ἐπηράσατο, App. civ. 1,3,24). Zwar lässt die *Periocha* den Fluch aus, aber die Hervorhebung, dass die Neugründung auf dem Boden des zerstörten Karthagos erfolgt sei, ergibt nur Sinn, wenn der genauen Lokalisierung der Neugründung in AUC Bedeutung zugemessen wurde.<sup>736</sup>

Von der gracchischen Neugründung geht demnach eine zweifache Gefahr aus: Erstens wird das aufrührerische Potenzial des punischen Karthagos durch den aufrührerischen Charakter des C. Gracchus wiederbelebt. Das bedeutet, dass von Karthago wieder eine Bedrohung ausgeht: Die Stadt wird zum Symbol der Zerrüttung der römischen Nobilität. Zweitens missachtet die gracchische Neugründung den Fluch Scipios. Damit ist sie eine Gefahr für die *pax deum*, die in AUC den römischen Erfolg garantiert. Eine Verbindung dieser beiden negativ konnotierten Perspektiven auf die gracchische Neugründung lässt sich in den Vorzeichen feststellen, die C. Gracchus insgesamt und insbesondere seine Neugründung Karthagos begleiten:<sup>737</sup> Vor der Schilderung der ersten beiden Tribunate des C. Gracchus beschreibt der Erzähler eine Pest in Africa, die durch einen gewaltigen Heuschreckenschwarm hervorgerufen worden sei (Per. 60,4).<sup>738</sup> Iulius Obsequens taxiert die Zahl der an dieser Pest Verstorbenen auf 800 000 (Obseq.

---

die gewichtigen Kritiken bei Oakley 1989 und Poucet 1988), so kann man dennoch eine durchgängige Distanz des livianischen Erzählers zu populärer Politik feststellen, die die Gracchen in dahin ungekanntem Ausmaß verfolgten.<sup>736</sup> In AUC kommt die Junktur *in solo* nur an zwei Stellen vor: In 24,29,8 versucht Epikydes die Syrakusaner den Römern abspenstig zu machen, indem er sie daran erinnert, dass auch der Tyrann der Leontiner auf dem Boden ihrer Stadt gefallen sei. In 37,54,18 versucht die rhodische Gesandtschaft den römischen Senat davon zu überzeugen, dass die Städte Griechenlands nicht griechischer seien als deren Kolonien in Übersee, da klimatische Einflüsse den Charakter der Menschen nicht beeinflussten. Beide Stellen zeigen die Wichtigkeit der Junktur auf, die erste, da der Tod des Tyrannen auf Sizilien eine entscheidende Etappe im Verlauf der Auseinandersetzung der Römer mit den Karthagern darstellt, die zweite, da die rhodische Gesandtschaft die Bedeutung des Klimas für die Ausbildung bestimmter Charakterzüge der Menschen unterschätzt, die in AUC eine prominente Rolle einnimmt; vgl. dazu in dieser Arbeit S. 34 mit Anm. 178. In den Breviarien findet sich die Junktur sonst nirgends.

<sup>737</sup> Da in der römischen Literatur keine einheitliche Begrifflichkeit verwendet wird, soll im Folgenden in Anlehnung an Levene (1993) 5f. unter ‚Vorzeichen‘ ein spontanes Ereignis verstanden werden, dem eine übernatürliche Aussagekraft zugeschrieben werden konnte, ohne immer von professionellen Zeichendeutern wie z. B. Auguren interpretiert werden zu müssen. Vgl. zur ausführlichen Diskussion der antiken Terminologie Engels (2007) 259–263.

<sup>738</sup> Garnsey/Rathbone (1985) gehen davon aus, dass der Heuschreckenschwarm die Getreidezufuhr aus Africa nach Rom empfindlich getroffen hatte. Die gracchische Neugründung Karthagos kann daher als Versuch gewertet werden, stadtrömische Unruhen zu schlichten und die nordafrikanische Getreideproduktion neu zu organisieren.

30). Dieses Vorzeichen nimmt die innenpolitischen Spannungen mit C. Gracchus vorweg und deutet bereits auf Africa als den geographischen Raum an, in dem sich diese äußern werde.

Bei Iulius Obsequens ist überliefert, dass Wölfe Grenzmarkierungen verstreuten, die C. Gracchus hatte eingraben lassen (Obseq. 33).<sup>739</sup> Ein Vergleich mit Plutarch (C. Gracch. 11,1) und Appian (Lib. 136; civ. 1,3,24) macht deutlich, dass es sich bei diesen Grenzmarkierungen um die Grenzsteine im gracchischen Karthago handelt. Gerade dieses zweite Vorzeichen ist in der historiographischen Tradition von dem Teil des Senats, der sich gegen die gracchischen Reformen wandte, als Argument vorgebracht worden, um die Deduktion zu abrogieren.<sup>740</sup> Vorzeichen in Verbindung mit Wölfen sind sowohl in AUC als auch bei Iulius Obsequens für die Römer zumeist unheilvoll und müssen entsprechend entsühnt werden, damit die Bevölkerung beruhigt und die *pax deum* wiederhergestellt werden kann.<sup>741</sup> Die Wolfsvorzeichen lassen sich in folgende drei Rubriken einteilen:

- Vorzeichen für militärische Gefahren von Außen<sup>742</sup>
- Vorzeichen für innenpolitische Unruhen<sup>743</sup>
- Vorzeichen im Zusammenhang mit dem Bildnis der römischen Wölfin für eine existenzielle Bedrohung Roms<sup>744</sup>

Als Unterpunkt zur zweiten Rubrik können Unruhen in Verbindung mit Volkstribunen angesehen werden. Diese Rubrik wird in AUC mindestens an drei Stellen augenfällig (3,29,9;<sup>745</sup> Obseq. 27; Obseq. 33). Die letzten beiden Fälle stehen mit den Gracchen in Verbindung: In Obseq. 27 zerfleischt in Minturnae ein Wolf einen Wächter und entkommt im Durcheinander. Das geschieht im Todesjahr des Tiberius Gracchus. Daher kann der Wächter als Praefiguration des Tib. Gracchus, der Wolf als Verweis auf Opimius bzw. den römischen Staat gelesen

<sup>739</sup> Vgl. Tixi (2017) 84f. Anm. 179f. Zur Darstellung bei Orosius vgl. in dieser Arbeit S. 166.

<sup>740</sup> Vgl. v. a. Plut. C. Gracch. 11,1; App. Lib. 136.

<sup>741</sup> Vgl. Hünemörder (2003) 568 und Richter (1978) 973. Nach Versnel (1976) 384 Anm. 47 mit Verweis auf Hor. *carm.* 3,27,2f. gilt der Wolf als *malum omen*. Durch Sühnung kann Unheil abgewendet werden in 32,29,2; 33,26,9; 41,9,6; Obseq. 13; 43a; 49; 52.

<sup>742</sup> Unheilvoll u. a. in 21,46,2 vor der Schlacht am Ticinus (vgl. Levene 1993, 47); 21,62,5 als unheilvolles Vorzeichen für Buch 22 (Niederlagen am Trisimenischen See und bei Cannae); 27,37,3 als Warnung vor Hasdrubal; Obseq. 28.

<sup>743</sup> Vgl. Obseq. 63, wo Unruhen während der Diktatur des Pompeius vorhergesagt werden, und Obseq. 69, wo Proskriptionen durch das Apolloorakel angekündigt werden: Die Wölfe (gemeint sind wohl die Proskribierenden) werden im Winter rasen, im Sommer werde das Getreide (wohl der Proskribierten) nicht geschnitten werden.

<sup>744</sup> In 22,1,12 sind die Bilder des Mars und der römischen Wölfin nass von Schweiß (*sudasse*) und kündigen damit die Niederlagen am Trasimenischen See und bei Cannae an. Bei Obseq. 61 ist überliefert, dass die römische Wölfin zusammen mit Remus und Romulus vom Blitz getroffen wird. Damit wird die catilinarische Verschwörung angekündigt.

<sup>745</sup> In 3,15,5–22,1 wird von der Besetzung des Kapitols durch App. Herdonius und dessen Vertreibung durch die Konsuln und den Senat berichtet. Das Vorzeichen in 3,29,9 scheint diese Auseinandersetzung wiederaufzugreifen. Es werden Wölfe auf dem Kapitol gesichtet, die Hunde in die Flucht schlagen. Trotz der Entsühnung kommt es wieder zu Unruhen zwischen der Plebs und Patriziern, dieselben Tribunen werden zum fünften Mal gewählt (3,29,8) und sorgen für Unfrieden (3,30,1).

werden.<sup>746</sup> Die Zerstreung der Grenzmarkierungen nimmt die Aufhebung der gracchischen Neugründung Karthagos durch den Senat vorweg.<sup>747</sup> Bei beiden die Gracchen betreffenden Vorzeichen verteidigen die Wölfe metaphorisch die Interessen des römischen Senats gegen die als Umsturzversuche wahrgenommenen Projekte der Gracchen.<sup>748</sup> Beide Gracchen werden wie Herdonius bei inneren Unruhen in Rom getötet, die sie aus der Perspektive des Erzählers letztlich selbst entfacht haben.<sup>749</sup> Daraus ergibt sich, dass die Neugründung Karthagos durch C. Gracchus den römischen Interessen entgegensteht und aufgehoben werden muss.<sup>750</sup> Durch die Vorzeichen geben die Götter zu erkennen, dass die *pax deum* durch C. Gracchus und insbesondere seine Deduktion einer Kolonie nach Karthago gestört ist.

#### 4.3.2.2. Die Darstellung im Verhältnis zur antiken Historiographie

Soweit auswertbar, greift die livianische Darstellung der gracchischen Neugründung Karthagos die oben vorgestellte erste Interpretationsperspektive der antiken Historiographie auf. Das ohnehin schon negative Charakterporträt des C. Gracchus wird durch seine Übertretung des Scipiofluches verfestigt. Ob die Perspektive, die auf das militärische Bedrohungspotenzial Karthagos fokussiert ist, in AUC aufgenommen wurde, ist nicht zu klären. Die sprachliche Parallele zwischen Velleius 2,7,6 (*In legibus Gracchi inter perniciosissima numerarim, quod extra Italiam colonias posuit*) und der *Periocha* 60 (*perniciosas aliquot leges tulit*, Per. 60,8) scheint darauf hinzudeuten, da die Gefährlichkeit der gracchischen Initiative betont wird. Zwar ist nicht auszuschließen, dass auch in AUC die Neugründung Karthagos als Wiedererweckung des militärischen Potenzials der Konkurrenzstadt Karthago gewertet wurde; da aber bereits in der Darstellung des dritten Punischen Krieges in AUC die von Karthago auf Rom ausgehende Gefahr deutlich herabgestimmt wurde,<sup>751</sup> und die Liviustradition besonders die Gefährlichkeit des gracchischen Unternehmens für den inneren Zusammenhalt des römischen Reiches

---

<sup>746</sup> Zu den spezifischen Todesvorzeichen des Tib. Gracchus vgl. Engels (2007) 544f. (RVW 221). Engels (2007) 545 (RVW 222) konzipiert jedoch auch einen Zusammenhang des öffentlichen Wolfsvorzeichens u. a. „mit den Unruhen aufgrund der gracchischen Gesetzesvorschlägen“.

<sup>747</sup> Ähnlich Engels (2007) 554f. (RVW 232), Drews (1988) und MacBain (1982) 75.

<sup>748</sup> Die Spekulation Versnels (1976) 384 Anm. 47, die Wölfe symbolisierten die *di manes* der bei der Verteidigung gefallenen Karthager, mag zwar für die ursprüngliche Deutung des Omens in gracchischer Zeit zutreffend sein; im Text von AUC scheint jedoch die hier vorgestellte Interpretation Vorrang zu haben.

<sup>749</sup> Schmidt (1968) 223 postuliert, dass sich das Vorzeichen auf den Tod des C. Gracchus bezieht. Auch in 10,27,8f. symbolisiert ein Wolf den Sieg der römischen Interessen, diesmal jedoch gegen einen auswärtigen Feind, die Gallier: Ein Wolf durchschreitet unbehelligt die römische Schlachtreihe, während die mit den Römern verfeindeten Gallier eine Hirschkuh töten, die sich ihnen zuwandte. Ein römischer Legionär deutet den Abschuss der Hirschkuh als Frevel an Diana, der mit der Niederlage der Gallier gesühnt werden müsse, und das Erscheinen des Wolfs als Vorzeichen des römischen Sieges, den das unbesiegte Tier des Mars garantiere. Der Sieg wird erst durch das Selbstopfer des Decius sichergestellt. Auch Oakley (2005) 275f. interpretiert den Vorgang als Vorzeichen für den römischen Sieg; ähnlich Levene (1993) 235f. Bayet (1962) betont hingegen, dass das Wolfsvorzeichen an sich Unheil künde, das erst durch das Selbstopfer des Decius abgewendet wird.

<sup>750</sup> Dieser Unterpunkt der zweiten Rubrik der Wolfsvorzeichen nimmt also auch Elemente der dritten Rubrik auf.

<sup>751</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 4.2.2.

hervorhebt, scheint es wahrscheinlicher, dass Velleius' Erzähler entweder die livianische Bewertung um die außenpolitische Bedrohung erweitert, oder er auf eine andere antigracchische Tradition der republikanischen Historiographie zurückgeht.<sup>752</sup>

Die livianische Perspektive scheint besonders von Appian aufgenommen worden zu sein. Denn der kennt wie Obsequens, der grundsätzlich wenige Vorzeichen seiner livianischen Vorlage auslässt,<sup>753</sup> nur das Wolfsvorzeichen (vgl. Obseq. 33 mit App. civ. 1,3,24 und Lib. 136). Plutarch geht in seiner Darstellung wohl nicht auf Livius zurück, da er drei Vorzeichen nennt (C. Gracch. 10f.; 13),<sup>754</sup> C. Gracchus positiv bewertet und außerdem in seiner C. Gracchusbiographie Livius nicht als Gewährsmann zitiert.<sup>755</sup> Auch bei Appian wird die Übertretung des Scipiofluches verurteilt. Diese Parellelen mögen darauf deuten, dass auch die bei Appian genannte Zahl von 6000 Kolonisten der gracchischen Deduktion (civ. 1,3,24; Lib. 136) in AUC erwähnt wurden. In der antiken Literatur ist diese Angabe nirgendwo sonst enthalten und AUC nennt immer wieder – im Gegensatz zur Liviustradition<sup>756</sup> – Siedlerzahlen.<sup>757</sup> Eine Anzahl von 6000 Siedlern ist in AUC nur ein einziges Mal belegt (Alba Longa in Liv. 10,1,1), so dass der Umfang des gracchischen Unternehmens aus Perspektive von AUC als Exzess aufgefasst worden sein dürfte.

### 4.3.3. Die iulischen Neugründungen

#### 4.3.3.1. Vorüberlegungen

In den Breviarien und Fragmenten von AUC ist kein direkter Beleg für die caesarische oder die augusteische Neugründung Karthagos zu finden. Die *Periocha* 116 berichtet nur von den Ereignissen rund um Caesars Tod und spart seine Städtegründungen aus, die Cassius Dio (43,50,3–5) auf die Zeit kurz vor seiner Ermordung ansetzt. Appians Bericht von den Ereignissen in Rom kurz vor Caesars Tod (App. civ. 2,106–116), dem Per. 116 strukturell sehr ähnlich ist, erwähnt keine Koloniegründungen Caesars. Das Schweigen der *Periocha* 116 zur

<sup>752</sup> Für letztere These spricht, dass Velleius keine Vorzeichen in Verbindung mit der gracchischen Neugründung nennt und er die Reihenfolge der Gesetze des C. Gracchus (Vell. 2,6,2f.) im Vergleich zu Per. 60,7 vertauscht.

<sup>753</sup> Vgl. dazu Engels (2007) 221–227; ähnlich Schmidt (1968), bes. S. 217.

<sup>754</sup> Ähnlich Tertullian (Pall. 1,3), der von *obscena omina* spricht, dazu Hunink (2005) 79 ad loc. Zu den Vorzeichen, die mit der gracchischen Neugründung Karthagos einhergingen, vgl. zuletzt Requena/Segui (2006).

<sup>755</sup> Das letzte Argument ist nicht zwingend, da häufig auf nicht näher bestimmte Gewährsmänner verwiesen wird (u. a. Plut. C. Gracch. 13,2f.; 16,3; 17,3 etc.).

<sup>756</sup> Wenn die Liviustradition überhaupt Koloniegründungen erwähnt, verzichtet sie immer auf einen Hinweis auf die Siedlerzahl, selbst wenn AUC diese nennt: Vgl. u. a. Per. 10 für Gründungen von Alba, Sora und Carseoli, Per. 39 für die Gründung von Parma und Mutina, Per. 40 für die Gründung von Aquileia.

<sup>757</sup> Z. B. 300 (nach Anxur in 8,21,11; nach Castra in 32,7,2; nach Puteloi, Volturnum und Liternum in 34,45,1; 300 Familien u. a. nach Puteoli, Castrum Salerni und Buxentum in 32,29,3f.), 1500 (nach Labiei in 4,47,6f.), 2000 (nach Satricum in 6,16,6f.; nach Parma und Mutina in 39,55,7), 2500 (9,26), 3000 (nach Vitellia in 5,24,4; Fußsoldaten nach Aquileja in 40,34,2f.), 4000 (nach Interamna in 9,28,8; nach Sora in 10,1,2; nach Carseoli in 10,3,2), 6000 (nach Alba in 10,1,1). 37,46,10 berichtet von der Aufstockung der Kolonien in Placentia und Cremona um insgesamt 6000 Familien, 43,17,1 von der in Aquileia um 1500 römische Familien.

caesarischen Neugründung Karthagos kann entweder als Auslassung gewertet werden, die auf die antiochische Tendenz der *Periochae* oder die Kurzlebigkeit der caesarischen Maßnahme zurückzuführen wäre, die dem Epitomator nicht erwähnenswert genug erschien; oder in AUC 116 wurde die caesarische Neugründung Karthagos tatsächlich nicht thematisiert.

Die augusteische Neugründung Karthagos wird in Per. 134 zwar ebenfalls nicht explizit gemacht. Aber immerhin wird in einem Ablativus Absolutus von organisatorischen Maßnahmen in allen Provinzen gesprochen (*omnibus provinciis in certam formam redactis*, Per. 134,1). Darunter könnten auch die Neugründung Karthagos und die Erhebung der Stadt zur Provinzhauptstadt der Provinz Africa im Zuge der Neuorganisation Nordwestafrikas fallen. Möglich wäre außerdem, dass die iulischen Neugründungen in Form eines Exkurses an die Erwähnung der gracchischen Deduktion Erwähnung fand und dann in der *Periocha* 60 im Zuge der Reduktion des Inhaltes wegfiel. Dass die iulischen Neugründungen im livianischen Geschichtswerk thematisiert wurden, soll anhand folgender Überlegungen wahrscheinlich gemacht werden:

- Das *Urbs-capta*-Motiv trägt in AUC das Potenzial der Neugründung der zerstörten Stadt, wenn diese einen starken Bezug zur Familie der Iulier hat. Die Geschichte Karthagos hat in AUC einen deutlichen Bezug zu Augustus. Dieser Bezug macht es wahrscheinlich, dass die augusteische Neugründung Karthagos auch in AUC Erwähnung fand.
- Wie oben gezeigt wurde,<sup>758</sup> wird die augusteische Neugründung bei Appian mit der gracchischen Neugründung kontrastiert, indem Augustus' Vorgehen nicht als Transgression, sondern als Beispiel von *pietas* gegenüber den Göttern und seinem ‚Vater‘ gewertet wird. In den *Periochae* und in AUC wird eine ähnliche Perspektive auf Augustus sichtbar, die dessen *pietas* hervorhebt. Insofern könnte die augusteische Neugründung in AUC ähnlich bewertet worden sein wie im Geschichtswerk des Appian.

#### 4.3.3.2. Die Iulier, Stadtzerstörungen und Neugründungen

Das *Urbs-capta*-Motiv trägt in sich das Potenzial einer Neugründung der zerstörten Stadt, vorausgesetzt die zerstörte Stadt hat einen starken Bezug zu den Iuliern. Das wird besonders an Troja/Ilium und Rom selbst, aber auch an einigen anderen Städten in AUC sichtbar. AUC beginnt mit der Eroberung Trojas (*Iam primum omnium satis constat Troia capta ...*, 1,1,1). Der Erzähler wertet das Vorgehen gegen die Trojaner als grausam (*saevitum*, 1,1,1), da man nur gegenüber Aeneas und Antenor vom Kriegsrecht Abstand genommen habe. Nicht umsonst werden eben diese beiden zu Gründergestalten und sichern das Erbe Trojas.<sup>759</sup> In besonderer

<sup>758</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 4.3.1.3.

<sup>759</sup> Antenor wird zum Gründer der Veneter, die aus Trojanern und Eneatern hervorgehen; die Gegend, in der er landet, wird Troja genannt (1,1,2f.). Aeneas landet im *ager Laurentis*, der in der extradiegetischen Gegenwart

Weise gewährleistet die Familie der Iulier, dass das trojanische Erbe in Rom eine wichtige Rolle spielt.<sup>760</sup> Die Verbindung zwischen Troja und Rom wird wiederholt nutzbar gemacht.<sup>761</sup> Troja/Ilion wird schließlich durch C. Fimbria zerstört (*Urbem Ilium ... expugnavit ac delevit*, Per. 83,2; Obseq. 56b; Aug. civ. 3,7). Die Schilderung der Zerstörung enthält ein Vorzeichen, das auf die künftige Neugründung appliziert wird (Obseq. 56b):

*Ilio a C. Fimbria incense cum aedes quoque Minervae deflagrasset, inter ruinas simulacrum antiquissimum inviolatum stetit spemque restitutionis oppido portendit.*

Als Ilion von Fimbria in Brand gesetzt und auch der Tempel der Athene niedergebrannt war, stand zwischen den Trümmern das uralte Götterbild unverletzt da und machte Hoffnung auf einen Wiederaufbau der Stadt. (Übers. H. Hillen)

Allein das Standbild der Minerva, der sowohl der C. Livius Salinator als auch L. Scipio Asiaticus geopfert hatten, übersteht diese zweite Zerstörung Trojas. Der Erzähler sieht darin eine Prolepse auf die Neugründung der Stadt (*spemque restitutionis oppido portendit*). Diese Neugründung wurde durch Caesar tatsächlich durchgeführt, wie aus Strab. 13,1,27 hervorgeht. Daher ist es unerheblich, dass in der *Periocha* 116, bei Florus (2,13,90–95) und Orosius (6,17,1) diese Neugründung nicht erwähnt wird; die caesarische Neugründung Trojas/Iliions ist jedenfalls als Erfüllung des Vorzeichens bei der Zerstörung Trojas durch Fimbria im Text von AUC präsent.

Roms Gründung durch Romulus, die Zerstörung im Zuge des Galliersturms und der folgende Neuaufbau der Stadt unter der Ägide des Camillus sind wohlbekannt. Zwar werden diese nicht direkt mit der *gens Iulia* assoziiert; die typologischen Parallelen zwischen Romulus und Octavian, Numa und Octavian bzw. zwischen Camillus und Octavian als Neugründer Roms sind jedoch so offenkundig, da Augustus sich selbst als Neugründer inszenierte,<sup>762</sup> dass sie in der Forschung ausgiebig diskutiert werden. Durch die Parallelen zu diesen Stadtgründern werden die Neugründungen Roms in einen Zusammenhang mit Octavian/der Familie der Iulier

---

ebenfalls Troja genannt werde (1,1,4). Er gründet Lavinium, heiratet Lavinia und lässt die Trojaner und Aborigener in das Volk der Latiner verschmelzen (1,1,4–1,2,6).

<sup>760</sup> In 1,3,2 wird die Herkunft des Sohnes des Aeneas diskutiert: Entweder ist Ascanius der Sohn des Aeneas und der Lavinia und somit in Italien geboren; oder er ist der Sohn des Aeneas und der Kreusa, geboren in Troja (*Ilio incolumi*). Zur sich daraus ergebenden Problematik, dass Livius darin von anderen Traditionen abweicht, wie sie etwa bei Dionysios von Halikarnass (1,70,1–4) überliefert sind, vgl. Nesselrath (1990) 158f. Aber unabhängig von der Herkunft seiner Mutter trägt er durch seinen Vater Aeneas das trojanische Erbe weiter.

<sup>761</sup> Die Bewohner von Ilion werden von den Römern in den Friedensvertrag nach erstem Makedonischen Krieg aufgenommen (29,12,14). In Ilion opfern Antiochos (35,43,3), C. Livius Salinator (37,9,7) und L. Scipio (37,37,2) jeweils der Minerva. Die Bewohner Iliions beweisen durch ihr gastfreundliches Verhalten, dass die Römer sich zurecht ihrer trojanischen Abstammung rühmen (37,37,2f.). Nach dem Krieg gegen Antiochos wird Ilion mit Gebietserweiterungen bedacht, weil sich die Römer an ihre trojanische Abstammung (38,39,8). Das Wissen um den Trojanischen Krieg bewegt Aemilius Paullus auf seiner Griechenlandreise dazu, in Aulis Halt zu machen, von wo die Flotte des Agamemnon nach Troja aufgebrochen war (45,27,9).

<sup>762</sup> Vgl. die sorgsame Auflistung der Baumaßnahmen des Augustus in Rom in R. Gest. d. Aug. 19–21,1. Zu den Gründerfiguren in AUC unter besonderer Berücksichtigung der politischen Situation der ausgehenden Republik/des frühen Prinzipats vgl. grundlegend Miles (1995) 110–136, Kraus (1994) und Miles (1986).

gebracht. Im Text von AUC wird eine direkte Linie zwischen Romulus und Octavian gezogen. Denn bei Iulius Obsequens 69 ist ein Geiervorzeichen aus AUC überliefert, das Octavian explizit in die Nachfolge des Romulus stellt:

*Caesar cum in campum Martium exeritum deduceret, sex vultures apparuerunt; conscendenti deinde rostra creato consuli iterum sex vultures conspecti veluti Romuli auspiciis novam urbem condituro signum dederunt.*

Als Caesar sein Heer auf das Marsfeld führte, erschienen sechs Geier; als er dann zum Konsul gewählt worden war und die Rednerbühne bestieg, erblickte man wieder sechs Geier, und sie gaben ihm, der die neue Stadt gründen sollte, ein Zeichen wie bei dem Augurium des Romulus. (Übers. H. Hillen)

Diese Stelle ist in mehrfacher Hinsicht relevant. Erstens zeigt sie, dass Octavian im Text durch ein göttliches Zeichen als Nachfolger des Romulus legitimiert wird.<sup>763</sup> Zweitens erscheint Octavian als neuer Gründer Roms (*novam urbem condituro*).<sup>764</sup> Drittens ist in den *Periochae* überliefert, dass Livius die Bücher 121–142 erst nach dem Tod des Augustus veröffentlicht haben soll.<sup>765</sup> Iulius Obsequens berichtet neben dem Geiervorzeichen auch von den Proskriptionen des Zweiten Triumvirats, die auch in *Periocha* 120 erwähnt werden. Damit verweist das letzte von Livius zu Augustus' Lebzeiten veröffentlichten Buch von AUC ringkompositorisch auf das erste. Die Parallelen zwischen Romulus und Augustus fallen dadurch noch mehr auf.<sup>766</sup>

An zwei Stellen wird in AUC ein expliziter Bezug zwischen Octavian/Augustus und Numa hergestellt: Im ersten Buch wird daran erinnert, dass nach Numas Regierungszeit der Janustempel nur noch zweimal geschlossen worden sei: von T. Manlius und Augustus. Die extradiegetische *pax Augusta* nach der Schlacht von Actium wird vom Erzähler als Geschenk

<sup>763</sup> Auch Suet. Aug. 95, App. civ. 3,94 und Cass. Dio 46,46,2–3 berichten von dem Geier-Augurium, zählen jedoch jeweils zwölf Geier.

<sup>764</sup> Den Bezug stellen schon Iulius Obsequens und Cassius Dio her; dazu Engels (2007) 685f. (RVW 350).

<sup>765</sup> Vgl. die Überschrift der *Periocha* 121: *Libri CXXI Periocha, qui editus post excessum Augusti dicitur*. In der Forschung wird diese Information überwiegend als authentisch angesehen, wenn auch vereinzelt ihre Glaubwürdigkeit bezweifelt wird; dazu Badian (1991) 23–25 mit ausführlichem Forschungsreferat.

<sup>766</sup> Octavian inszenierte sich selbst als Romulus. Beim Anritt seines Konsulats stellte er sich durch ein Geier-Augurium in die Tradition des Romulus (Cass. Dio 46,46,2f.), er errichtete in Anlehnung an den ersten Gründer Roms sein Haus auf dem Palatin (Cass. Dio 53,16,5) und spielte öffentlich mit dem Gedanken, den Titel ‚Romulus‘ anzunehmen (Suet. Aug. 7,2; Cass. Dio 53,16,6–8). Dieser Plan wurde öffentlichkeitswirksam zugunsten des bescheideneren Titels ‚Augustus‘ aufgegeben, um den Prinzeps nicht zu offensichtlich mit dem ersten König Roms zu assoziieren; dazu Starr (2009) 368 Anm. 11, Nesselrath (1990) 160f.170, Evans (1992) 87–108 und Miles (1995) 99–103). Vor Octavian taten dies bereits Sulla (vgl. Classen 1965 und Nesselrath 1990, 159), Caesar (Starr 2009, 368f., Havas 2004, Nesselrath 1990, 159f. und Weinstock 1971, 175–198) und Cicero (Nesselrath 1990, 160). Der Bezug auf Romulus kann unterschiedlich bewertet werden, einerseits als Legitimation des Prinzeps als neuen Gründer Roms andererseits als Retroprojektion der Bürgerkriege in Romulus' Brudermord. Diese Ambivalenz, die der Romulusfigur inhärent ist, führt dazu, dass in der Forschung der Bezug des Augustus auf Romulus in AUC zu unterschiedlichen Interpretationen geführt hat. Nesselrath (1990) 161–166 postuliert, der livianische Romulus werde im Vergleich zum Romulus des Dionys negativ konnotiert; darin spiegele sich eine Distanz des livianischen Erzählers zu Augustus; ähnlich Lobe (2015). Stem (2007) 567f. betont hingegen den appellativen Charakter der livianischen Romulusfigur: Romulus sei ein nacheiferswertes Modell für Augustus, da Romulus' Schwächen durch das höhere Ziel der Staatsförderung exkulpiert seien. Vgl. Hinds (1992) für eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Selbstinszenierung in Ovids *Fasti*.

der Götter bezeichnet (...*iterum, quod nostrae aetati di dederunt ut videremus, post bellum Actiacum ab imperatore Caesare Augusto pace terra marique parta*, Liv. 1,19,3). Später wird Augustus als Gründer und Wiederhersteller aller Tempel bezeichnet (*templorum omnium conditorem aut restitutorem*, Liv. 4,20,7). Darin ist er Numa ähnlich, der nach der militärischen Gründung Roms durch Romulus aufgrund seiner Anstrengungen auf kultischem, sittlichem und rechtlichem Gebiet als zweiter Gründer Roms bezeichnet wird (...*urbem novam, conditam vi et armis, iure eam legibusque ac moribus de integro condere parat*, Liv. 1,19,1).<sup>767</sup>

Camillus wird nach der Zerstörung Roms durch die Gallier zum Neugründer Rom, weil er das Volk von einem Umzug nach Veii abhält (5,51–54). Da er in seiner entscheidenden Rede hauptsächlich religiöse Bedenken geltend macht, werden in der Forschung Parallelen zwischen Numa und Camillus betont.<sup>768</sup> Im Text von AUC wird eine etwaige Verbindung zwischen Camillus und Octavian/Augustus nicht explizit gemacht. Da sich aber Octavian dafür feiern ließ, durch seinen Sieg über M. Anton eine Verlegung der Hauptstadt nach Alexandria verhindert zu haben, sind Parallelen unübersehbar.<sup>769</sup>

Das Geschick von Alba Longa wird in AUC mit dem der *gens Iulia* verknüpft. Sowohl bei der Gründung als auch bei der Zerstörung der Stadt kommt den Iuliern eine wichtige Rolle zu: Ascanius/Iulus, von dem sich die Iulier ableiten (*quem Iulum eundem Iulia gens auctorem nominis sui nuncupat*), gründet Alba Longa (1,3,2–4). Nach der Zerstörung der Stadt wird die Bevölkerung der Stadt nach Rom umgesiedelt und der Mons Caelius in das Stadtgebiet miteinbezogen, um Platz für die ‚neuen‘ Römer zu schaffen (1,30,1; 1,33,2). Das Geschlecht der Iulier, eine führende Familie in Alba Longa, gelangt nach Rom, wo es in den Senat aufgenommen wird (1,30,2).<sup>770</sup> Die Bedeutung dieses Geschehnisses wird im 40. Buch von

<sup>767</sup> In der augusteischen Literatur wird Numa häufig den Prinzipat affirmierend, an ihn appellierend oder – im Falle Ovids – ihn auch destruiierend interpretiert. Zur Entwicklung bis zum und zur Vereinnahmung der Numafigur im augusteischen Prinzipat vgl. Deremetz (2013) 233–238; Aricò Anselmo (2014); Silk (2004); Nesselrath (1990) 166; Gabba (1984) 85.

<sup>768</sup> Zu den Parallelen zwischen Numa und Camillus vgl. u. a. McIntyre (2018); Luke (2014) 242–260 und Ungern-Sternberg (2001).

<sup>769</sup> Diese Parallelen werden aber unterschiedlich gedeutet. Walsh (1961) 16f. und Mette (1961) 269–285 lehnen eine bewusste Gestaltung des Camillus in Anlehnung an Augustus durch Livius ab, während u. a. Möller (2014), Mineo (2013), Mineo (2006), Miles (1995) 88–94, Martin (1992) 63f., Mazza (1966) 186–191 und Syme (1939/1967) darin keinen Zufall erkennen können. Vermittelnde Positionen beziehen Burck (1934/1964) 109–136, wiederholt u. a. in Burck (1992) 170–176 und (1991) 276–281 und zuletzt Gaertner (2008): Burck, indem er den an Octavian und die frühaugusteische Leserschaft appellierenden Charakter des idealtypischen Neugründers Camillus betont; Gaertner, indem er darauf hinweist, dass Octavian/Augustus sich in der Tradition Ciceros und Pompeius' als Nachfolger des Camillus inszenierte. Die Camillussage geht wohl auf Ennius zurück (vgl. Täubler 1912). Unter Sulla wurden wichtige Ergänzungen vorgenommen (vgl. Tränkle 1998, v. a. S. 145–155 und Coudry 2001). Caesars sogenannter Schimmeltriumph (vgl. Diod. 14,117,6) dürfte ebenfalls an Camillus angelehnt gewesen sein (vgl. Tränkle 1998, 158 und Täubler 1912). Zur Entwicklung der Camilluslegende vgl. Späth (2001) und Coudry (2001).

<sup>770</sup> Das Bemühen der *gens Iulia* seit Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts, sich im aristokratischen Wettstreit durch eine Herkunft aus Alba Longa zu nobilitieren, dürfte sich hier in AUC niedergeschlagen haben.

AUC nochmals sichtbar, als Metellus Alba Longa als historisches Beispiel dafür anführt, wie aus Feinden treue Verbündete und Mitbürger werden können (*ex infestis hostibus plerumque socii fideles, interdum etiam cives fiunt. Albani diruta Romam traducti sunt ...*, 40,46,11f.), um die persönliche Feindschaft zwischen den Zensoren Fulvius und Aemilius schlichten.

Bei Troia/Ilion und Alba Longa handelt es sich um Städte, die allesamt aufs Engste mit der Gründung Roms selbst zusammenhängen. Die Verknüpfung der Geschichte dieser Städte mit dem Geschlecht der Iulier in AUC kann als Reflex auf ihre Vereinnahmung im Prinzipat aufgefasst werden. Ihre Neugründungen bzw. im Falle Alba Longas ihre weiterhin bedeutende Rolle für Rom stützen jedoch auch die Selbstinszenierung von Caesar und Octavian/Augustus als Neugründer auch anderer Städte. Bei diesen drei Städten wird in AUC auch das *Urbs-capta*-Motiv aufgerufen.<sup>771</sup> Dieses Motiv wird in AUC aber nur dann verwendet, wenn die Städte sich bis in augusteische Zeit entweder nicht mehr von ihrer Zerstörung erholt haben (z. B. Corioli oder Victumulae) oder von Caesar oder Octavian/Augustus neu gegründet werden (z. B. Rom, Capua, Korinth, Cartagena<sup>772</sup> und Karthago). Ähnliches gilt für die Städte, deren Zerstörung in den *Periochae* explizit erwähnt werden: Rom (Per. 5; Per. 80,6), Korinth (Per. 52,4), Ilion (Per. 83,2) und Karthago wurden von den beiden Iuliern neu gegründet, Numantia (Per. 59,1), Fregellae (60,3) und Mytilene (Per. 89,14) hingegen blieben verlassen. Bei Capua, Cartagena und Korinth werden keine expliziten Bezugnahmen auf die Iulier sichtbar, auch wenn ihre jeweiligen Neugründungen durch Caesar in AUC angelegt sind.<sup>773</sup> In AUC deutet das *Urbs-capta*-Motiv also schon implizit auf eine mögliche Neugründung der zerstörten Stadt durch die Iulier. Wenn die jeweiligen Städte zudem noch explizit mit der *gens Iulia* in Verbindung stehen, werden die betreffenden Städte immer von Caesar oder Octavian/Augustus neu gegründet.

#### 4.3.3.3. Karthago und die *gens Iulia*

Wie bereits gezeigt wurde, spielt das *Urbs-capta*-Motiv in der Darstellung der Zerstörung Karthagos eine wichtige Rolle.<sup>774</sup> Zudem lassen sich in AUC explizite und implizite Bezüge zwischen der *gens Iulia* und der Geschichte der Stadt zeigen. Die erste Erwähnung Karthagos in AUC im Zusammenhang mit Augustus hängt mit dessen Schließung des Janustempels

---

Caesar soll 45 v. Chr. die Tracht der albanischen Könige angelegt haben (Cass. Dio 43,43,2). Ein epigraphischer Beleg für die Bezugnahme der *gens Iulia* auf Alba Longa ist CIL P 1439. Weitere Belege für die Inszenierung einer Herkunft aus Alba Longa durch die *gens Iulia* finden sich bei Elvers (1999) 19 und Weinstock (1971) 5–18. Nesselrath (1990) 155–157 will in der livianischen Darstellung der *gens Iulia* allerdings eine Distanz feststellen, da sie bei Dionys viel positiver konnotiert worden sei.

<sup>771</sup> Vgl. zum *Urbs-capta*-Motiv ausführlicher in dieser Arbeit S. 143f.

<sup>772</sup> Vgl. zur caesarischen Neugründung Cartagenas den Sammelband von Ruiz Valderas/Conde Guerri (2017) und die Bände von Ramallo Asensio (1997). Zur Zusammensetzung der Eliten von Cartagena vgl. Koch (2009).

<sup>773</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 2.3.2. (Capua) und 3.3.1.2. (Korinth).

<sup>774</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 4.2.2.1.

zusammen (1,19,3). Da von Augustus drei Schließungen dieses Tempels bekannt sind (R. Gest. d. Aug. 13), muss an dieser Stelle in AUC die erste gemeint sein, die auf 29 v. Chr. datiert wird.<sup>775</sup> Im selben Jahr begann Octavian sein umfangreiches Bauprogramm in Rom, im Zuge dessen er 82 Tempel in Rom erneuern ließ.<sup>776</sup> Durch die Schließung des Janustempels und die Erneuerung der stadtrömischen Sakralbauten stellte sich Octavian in die Nachfolge Numas. Im selben Jahr gründete er auch Karthago neu. Das Schließen des Janustempels erinnert also auch an den Triumph des T. Manlius über Karthago und inszeniert den endgültigen Sieg Roms über Karthago durch die augusteische Neugründung. Inwiefern Augustus sich auch durch das Lösen des Fluches Scipios hervortat und sich so als Priester in eine Tradition mit Numa stellte, muss offenbleiben, da die erhaltenen antiken Texte keine Auskunft dazu geben. Auch die Frage, ob der Fluch bereits durch den *pontifex maximus* Caesar gelöst worden war, kann nicht entschieden werden, auch wenn die Maßnahmen von dessen Nachfolger Lepidus darauf schließen lassen, dass der Fluch noch als solcher respektiert wurde.<sup>777</sup> Octavian trägt in der Darstellung von AUC zugleich Züge von Numa und Manlius. Die Notiz in AUC 1,19,3 scheint diese doppelte Bezugnahme vorwegzunehmen.

In AUC 109 soll Livius einen gewaltigen Brand in Rom beschrieben haben, der als Vorzeichen für den Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius gedeutet wurde (Obseq. 65). Orosius überliefert, dass Livius diesen Brand auf 700 Jahre nach der Gründung der Stadt Roms datiert und als den größten Brand bezeichnet habe, der jemals in Rom gewütet habe (*Septingentesimo condicionis suae anno quattuordecim vicos eius Romae ... flamma consumpsit*, Oros. 7,2,11). Augustus habe schließlich beträchtliche Gelder in den Neuaufbau Roms investiert.<sup>778</sup> Es ergibt sich eine Parallele zur Zerstörung Karthagos 146 v. Chr. Denn diese wird vom Erzähler der Per. 51 ebenfalls auf das 700. Jahr des Bestehens der Stadt angesetzt (*urbem expugnavit septingentesimo anno, quam erat condita; ... flagrantis urbis incendium*; Per. 51,3–5). Die Neugründung Karthagos dürfte wie auch das augusteische Bauprogramm in Rom enorme Summen verschlungen haben.<sup>779</sup> Vor diesem Hintergrund kann die Paralle zwischen Rom und Karthago mit folgender Bedeutung versehen werden: Augustus baut beide Städte nach einer Feuersbrunst wieder auf.

---

<sup>775</sup> Vgl. Kienast (<sup>4</sup>2009) 223 mit Anm. 63 für weiterführende Forschungsliteratur.

<sup>776</sup> Vgl. R. Gest. d. Aug. 20,4; dazu Kienast (<sup>4</sup>2009) 412f. mit Anm. 121.

<sup>777</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 8 mit Anm. 60.

<sup>778</sup> Vgl. zur Stelle Gilbert (1976) 127–133 und Kienast (<sup>4</sup>2009) 409.

<sup>779</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 4f.

#### 4.3.3.4. Die Liviustradition und die iulischen Neugründungen

Nachdem in den letzten Abschnitten wahrscheinlich gemacht werden konnte, dass die iulische Neugründung Karthagos zumindest implizit in AUC angelegt war, soll nun untersucht werden, ob sich in der Liviustradition und -rezeption Spuren der iulischen Neugründungen finden, die sich auf AUC zurückführen lassen. In der Liviustradition werden die caesarische und augusteische Neugründung nicht erwähnt, in der Liviusrezeption hingegen finden sich Spuren bei Plinius dem Älteren (nat. 5,24), Plutarch (Caes. 57,8) und Appian (Lib. 136).

Die caesarische Neugründung Karthagos wird in der Liviustradition nicht erwähnt. Weder wird der ‚Traum‘ Caesars in Per. 112–114, als Caesar sich in Africa aufhält, thematisiert, wie ihn Appian (Lib. 136) erzählt, noch von irgendwelchen caesarischen Gründungen, geschweige denn von den Deduktionen nach Korinth und Karthago kurz vor seinem Tod berichtet, die Plutarch (Caes. 57,8) in seiner Darstellung bezeugt. Per. 116 fokussiert auf die Ermordung Caesars und berichtet nichts von seinen politischen Maßnahmen, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit seinem Tod stehen. Von den weiter oben bereits vorgestellten drei verschiedenen Dimensionen einer zustimmenden Perspektive auf die caesarische Neugründung scheint am ehesten die religiöse für AUC in Frage zu kommen, wie sie besonders von Appian ausgeführt wird. Denn Caesars frommer Charakter wird in der Liviustradition häufig ins Licht gestellt: Seine Milde gegenüber seinen Gegnern wird betont,<sup>780</sup> sein Sieg über Pompeius durch Vorzeichen göttlich legitimiert (Obseq. 65a) und er selbst nach seinem Tod als *divus Iulius* bezeichnet (Obseq. 68). Der bei Appian überlieferte Traum Caesars, infolgedessen er einen Neuaufbau Karthagos geplant habe, würde diesem Bild zumindest nicht widersprechen. Appian stellt die caesarische Neugründung als Jubiläum der Zerstörung Karthagos dar: 102 Jahre nach der Zerstörung haben die Römer Karthago wiederaufgebaut (App. Lib 136: *καὶ Καρχηδόνα κατέσκαψάν τε καὶ συνώκισαν αὐθις μετὰ ἔτη τῆς κατασκαφῆς ἑκατὸν καὶ δύο*).<sup>781</sup> Da die Zerstörung Karthagos bei Livius ebenfalls als Jubiläum dargestellt wird und Jubiläen, insbesondere *saecula* in AUC häufig thematisiert werden,<sup>782</sup> ist vorstellbar, dass Appian diese Information AUC entnommen hat.

Eine ökonomisch-soziale Motivation, wie sie Plutarch der caesarische Neugründung unterstellt, lässt sich im Caesarbild der Liviustradition nicht konstatieren. Plutarch zitiert zwar AUC an zwei Stellen seiner Caesarbiographie (Plut. Caes. 47,3–6 [Siegvorzeichen vor Pharsalos]; 63,9 [Todesvorzeichen vor Ermordung Caesars]). Er scheint aber bei seiner Darstellung des

<sup>780</sup> Vgl. u. a. Per. 110,7; 114,8; 115,2.

<sup>781</sup> Zur Bedeutung des ‚Jahrhunderts‘ in Caesars Erinnerungspolitik vgl. Feeney (2007) 145; Pelling (2011) 431.

<sup>782</sup> Vgl. Praef. 4; 5,45,4; 7,18,1; 31,5,1; 34,54,4; Per. 51,2; Per. 49,6.

Afrikafeldzuges und der Ermordung Caesars AUC zumindest nicht als Hauptquelle verwendet zu haben.<sup>783</sup> Deshalb kann weder sein Schweigen hinsichtlich des caesarischen Traumes kaum auf die Bücher von AUC zurückgeführt werden, die Caesars Leben beschreiben, noch für AUC eine ökonomisch-soziale Motivierung der Neugründungen Korinths und Karthagos angenommen werden.

Die augusteische Neugründung wird von der Liviustradition ausgespart. In der *Periocha* 134 wird lediglich davon berichtet, dass Octavian nach Umstrukturierungen in den Provinzen den Beinamen Augustus angenommen hat (*C. Caesar ... omnibus provinciis in certam formam redactis Augustus quoque cognominatus est*, Per. 134,1). Er wird in der *Periocha* an einer Stelle in die Tradition seines ‚Vaters‘ gestellt, da berichtet wird, er habe einen Zensus in den drei gallischen Provinzen durchgeführt, die sein ‚Vater‘ erobert hatte (*quas Caesar pater vicerat*, Per. 134,2). Da Augustus, wie oben bereits gezeigt wurde, in AUC insbesondere mit Numa assoziiert und für seine Frömmigkeit gelobt wird (1,19,3; 4,20,7),<sup>784</sup> ist vorstellbar, dass er diese in Per. 134 auch in der Neugründung Karthagos sichtbar werden lässt.

Nur bei Appian und Plinius dem Älteren wird die Bedeutung des Fluchs Scipios bei der Beschreibung der geographischen Lage des römischen Karthagos problematisiert. Plinius behauptet, die Kolonie Karthago sei ‚auf‘ den Ruinen des punischen Karthagos gelegen (*colonia Carthago magnae in vestigiis Carthaginis*, Plin. nat. 5,24).<sup>785</sup> Appian konstatiert, Augustus habe aus Respekt gegenüber dem Fluch die neue Stadt nur ‚in nächster Nähe‘ vom alten Karthago angelegt (ὁ Σεβαστὸς ἐπὶ κλησιν, ἐντοχῶν ἄρα ταῖς ὑπογραφαῖς τοῦ πατρὸς συνώκισε τὴν νῦν Καρχηδόνα, ἀγχοτάτω μάλιστα ἐκείνης, φυλαξάμενος τῆς πάλαι τὸ ἐπάρατον, App. Lib. 136). Die Präzisierung bei Appian kann als Replik auf die gracchische Gründung gelesen werden (*in solo dirutae Carthaginis*, Per. 60,8) und hebt wiederum die *pietas* des Augustus hervor.

<sup>783</sup> Bereits im ersten Liviuszitat (Plut. Caes. 47,3–6) lässt er einige Vorzeichen weg, die nach Obseq. 65a bei Livius aufgezählt wurden. Der Afrikafeldzug (Plut. Caes. 52f.) wird ohne Nennung von Varianten erzählt. Als Plutarch nach dem Suizid Catos auf den ciceronischen Cato und die caesarische Gegenschrift Anti-Cato eingeht (Plut. Caes. 54), zitiert er die Autoren dieser Schriften explizit, während Livius weder Cicero noch Caesar direkt nannte, wie aus der Vorrede des Hieronymus zu seinem zweiten Buch seines Hosea-Kommentars ersichtlich ist (Hier. in Os. Prol. lib. 2 [=Corp. Christ. 76 p. 55]). Die Gründe für den Hass auf Caesar sind in Per. 116,2 und Plut. Caes. 60f. nicht ganz deckungsgleich.

<sup>784</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 176f.

<sup>785</sup> Ob sich *in vestigiis* nun auf die Überreste des punischen Karthagos nach der Zerstörung durch Scipio oder auf die augusteischen Planierungsarbeiten bezieht, kann letztlich nicht geklärt werden. Plin. nat. praef. 16 zeigt, dass Plinius Livius bewundert und daher wohl auch häufig verwendete, wenn auch direkte Zitate selten sind (vgl. Plin. nat. 1,1; 3,4; 3,132). Shaw (1981) 439f. bezieht die Angabe des Plinius auf die gracchische Neugründung.

In der Liviustradition wird die römische Neugründung Karthagos ausschließlich während des Tribunats des C. Gracchus thematisiert.<sup>786</sup> In der Liviusrezeption ist der Befund ähnlich: Die gracchische Neugründung wird diskutiert,<sup>787</sup> die iulischen Neugründungen sind entweder Randnotizen,<sup>788</sup> oder werden im Zusammenhang mit der gracchischen Neugründung erwähnt.<sup>789</sup> Daher ist es wahrscheinlich, dass von den iulischen Neugründungen in AUC 60 in Form eines Exkurses berichtet wurde. Ein solcher Exkurs wäre für AUC gerade in Bezug auf Augustus nicht ungewöhnlich.<sup>790</sup> Daraus ergibt sich, dass die Darstellung der Neugründungen Karthagos bei Appian in der Form auf AUC 60 zurückgehen könnten.<sup>791</sup> Da Eutrop die Kontinuität der Neugründung von 124/123 v. Chr. hervorhebt (*quae nunc manet*, Eutrop. 4,21), gibt es ein von Appian unabhängiges Zeugnis, dass auch in AUC 60 ein Hinweis auf die augusteische Neugründung gestanden haben könnte.

#### 4.3.3.5. ‚Livius und Augustus‘

Sollten die iulischen Neugründungen Karthagos, insbesondere die augusteische, in AUC wie auch bei Appian als Akt der Frömmigkeit inszeniert worden sein, führt das unweigerlich zu der Frage, welche Auswirkung dieser Umstand auf die Interpretation des Verhältnisses zwischen dem historischen Autor T. Livius und dem augusteischen Prinzipat haben dürfte. Diese Frage ist in der Forschung häufig und kontrovers diskutiert worden. Aufgrund der verlorenen Bücher von AUC, in denen Augustus' Regierungszeit behandelt wurde, stützen sich die meisten Arbeiten auf die wenigen Aussagen zu Augustus in den erhaltenen Büchern von AUC, oder es wird der Versuch unternommen aus indirekten Zeugnissen – etwa der Darstellung von Figuren wie Romulus, Camillus, Numa oder Apollo – weitere Erkenntnisse über die Haltung des livianischen Erzählers zum augusteischen Prinzipat zu gewinnen. Die Ergebnisse sind je nach Schwerpunktsetzung zwangsläufig disparat: Es wurden affirmative,<sup>792</sup> appellierende,<sup>793</sup> neutrale<sup>794</sup> und distanzierte/subersive<sup>795</sup> Tendenzen gegenüber dem augusteischen Prinzipat

<sup>786</sup> Vgl. Obseq. 33; Eutrop. 4,21; Per. 60,8; Oros. 5,12,1f.

<sup>787</sup> Vgl. Vell. 2,7,6; Plut. C. Gracch. 10f.; App. Lib. 136.

<sup>788</sup> Vgl. Plut. Caes. 57,8.

<sup>789</sup> Vgl. App. Lib. 136.

<sup>790</sup> Vgl. 1,19,3; 4,20,7; 28,12,12. Per. 59,8f. erzählt davon, dass Augustus eine Rede des Metellus im Senat rezitiert habe. Nach Oros. 7,2,11 (= AUC 109) baute Augustus später Gebäude wieder auf, die bei einem Brand zerstört worden waren.

<sup>791</sup> In der jüngeren Forschung wird die Bedeutung von AUC als zentrale Quelle für Appian immer mehr hervorgehoben, vgl. die Diskussion bei Rich (2015) 65–69. Ging man früher davon aus, Appian habe AUC nur über die Vermittlung einer Liviosepitome gekannt (vgl. Schwartz 1896, 217–222), wird heute zunehmend für eine direkte Benutzung argumentiert; so. z. B. Rich (2015) 65–69 und Westall (2013); ähnlich schon Enßlin (1926).

<sup>792</sup> So etwa Mineo (2013), Woodman (1988) 138f., Hoffmann (1954) 181, Burck (1935) 470, Klingner (1943) 50f., Stübler (1941) 291f., Syme (1939) 318 und (1959) 75 und Dessau (1906).

<sup>793</sup> So Luke (2014), Möller (2014), Jaeger (2008), Luce (1965) 240, Peterson (1961) 440–457, Walsh (1961) 18, Syme (1959) 50 und (1985) 33.445.

<sup>794</sup> Vgl. u. a. Burck (1991).

<sup>795</sup> U. a. Sailor (2006), Gabba (1984) und Mette (1961).

postuliert. Ernst Badian hat m. E. in seinem grundlegenden Aufsatz ‚Livy and Augustus‘ von 1993 überzeugend dargelegt, dass solche Überlegungen zum Scheitern verurteilt sind. Letztlich bestimmt die Rezeptionshaltung die Interpretation des Verhältnisses zwischen ‚Livius und Augustus‘. Der Text selbst lässt verschiedene Ergebnisse zu. Das gilt auch für die Neugründung Karthagos in AUC. Diese scheint zwar im Text durch das *Urbs-capta*-Motiv und die Assoziation mit der *gens Iulia* bereits vom ersten Buch von AUC an angelegt worden zu sein. Letztlich finden sich in AUC aber so viele verschiedene Perspektiven auf Karthago, die Karthager und die Iulier, dass die Bewertung der Zerstörung und der Neugründungen Karthagos durch den historischen Autor T. Livius nicht erschlossen werden kann.

#### 4.4. Fazit

Es konnte gezeigt werden, dass in AUC die im kulturellen Gedächtnis Roms gespeicherten Erinnerungen an den dritten Punischen Krieg, die besonders durch die republikanische Historiographie ihr Gepräge erhalten hatten, modifiziert und zugleich über Polybios vermittelte romkritische Positionen der griechischen Historiographie, die in der römischen Geschichtsschreibung kaum Widerhall gefunden hatten, in abgeschwächter Form wiederaufgegriffen werden. Der diachrone Vergleich der in der antiken Historiographie vorgenommenen Bewertungen des römischen Vorgehens lässt zudem den Schluss zu, dass die Neujustierungen der Erinnerungen eng mit den römischen Neugründungen Karthagos zusammenhängen. Außerdem scheint AUC einen entscheidenden Einfluss auf die Bewertungen des römischen Vorgehens im dritten Punischen Krieg in der späteren römischen Historiographie gehabt zu haben.

Die römischen Neugründungen werden ebenfalls in AUC thematisiert. Die gracchische Neugründung wird in der Tradition der republikanischen Historiographie abgelehnt. Die iulischen Neugründungen sind zumindest implizit in AUC angelegt und dürften im Gegensatz zur gracchischen ins Licht gerückt worden sein. Am wahrscheinlichsten ist, dass die iulischen Neugründungen wie bei Appian als Exkurs an das gracchische Unternehmen in AUC 60 angeschlossen worden sind. Da Karthago bereits vom ersten Buch an mit Augustus verknüpft wird, können die römisch konnotierten Attribute der Stadt und ihrer Bewohner im zweiten und dritten Punischen Krieg als Retroprojektion der künftigen augusteischen Umwandlung Karthagos in eine römische Stadt gelesen werden. Aus dieser Perspektive erscheinen die häufigen Bezüge auf die ‚Epochenjahre‘ Karthagos in AUC in einem neuen Licht: Dem römischen Lesepublikum wird nicht nur der Werdegang einer in der extradiegetischen Gegenwart schon lange überwundenen Konkurrenzstadt vor Augen gestellt, sondern auch die Geschichte des römischen Karthagos erzählt.

Weitere Untersuchungen könnten diese These stützen. Die Darstellung des ersten Punischen Krieges in AUC könnte aus der Perspektive analysiert werden, inwiefern sich auch dort Spuren eines römischen Karthagos finden lassen. Die dritte Dekade von AUC kann dahingehend überprüft werden, inwiefern sich Karthago und seine Bewohner in der diegetischen Welt des Livius von ‚anderen‘ mit Rom verfeindeten Völkern wie z.B. den Spaniern, Galliern, Numidern, Griechen oder Ägyptern unterscheidet.<sup>796</sup> Außerdem kann die diachrone Entwicklung der Diskursstränge zu Karthago und den Karthagern durch die Analyse anderer Traditionslinien (z.B. Pompeius Trogus;<sup>797</sup> Pomponius Mela;<sup>798</sup> dem älteren Plinius) und Textsorten (z.B. die *Punica* des Silius Italicus<sup>799</sup>) noch differenzierter nachvollzogen werden.

---

<sup>796</sup> Eine wichtige Vorarbeit dazu hat bereits Levene (2010) geleistet.

<sup>797</sup> Pompeius Trogus (Iust. 32,4,11f.) stattet seine Hannibalfigur mit den Charaktereigenschaften der *pudicitia* und *moderatio* aus. Damit greift er augusteische Leitbegriffe auf; dazu Waldherr (2000) 219 und Christ (1068) 469.

<sup>798</sup> Vgl. u. a. Mela 1,6,6, wo den Karthagern große Geschicklichkeit im Frieden und im Krieg zugestanden wird.

<sup>799</sup> Zur Darstellung des Hannibal vgl. zuletzt Stocks (2014), die multiple Facetten bzw. *nomina* Hannibals im silianischen Hannibal feststellt.

## 5. Karthago in den diegetischen Welten von Vergils *Aeneis*

### 5.1. Einleitung

#### 5.1.1. Bedeutung Karthagos in der *Aeneis*

Karthago nimmt in Vergils *Aeneis* eine wichtige Rolle ein. Bereits im Proöm wird der Gegensatz zwischen Karthago und Rom prominent gemacht (1,12–22).<sup>800</sup> Die Stadt ist zentraler Handlungsort in den Büchern 1 und 4. Die Aeneaden werden zu Beginn von Buch 1 an die Küste von Libyen verschlagen und finden Aufnahme in Karthago.<sup>801</sup> Aber auch nach der Abreise des Aeneas werden Karthago und seine Bewohner immer wieder erwähnt.<sup>802</sup> In Buch 6 trifft Aeneas Dido in der Unterwelt (6,450–476). Die Punischen Kriege werden in der Heldenschau (6,858) und Gespräch zwischen Iuppiter (10,6–15) und Venus (10,53–55) explizit angekündigt. Aber auch die Darstellung der Leichenspiele für Anchises in Buch 5 enthält Andeutungen der Punischen Kriege.<sup>803</sup> Didos Geschenke an die Trojaner tauchen in der Erzählung immer wieder auf und sorgen für eine häufige Präsenz des Themas Karthagos. In Buch 5 nimmt Ascanius mit einem Pferd, das ihm Dido geschenkt hat, an den Leichenspielen des Anchises teil (5,570–572). In Buch 9 verspricht Iulus Nisus eine von Dido gefertigte Mixschale (9,266). In Buch 11 wickelt Aeneas den Leichnam des Pallas in ein von Dido gewebtes Purpurtuch (11,72). Typologische Parallelen der Kleopatra in Buch 8 und Camilla in Buch 11 ermöglichen einen Vergleich mit Dido,<sup>804</sup> wie auch die verwandtschaftliche Beziehung zwischen Turnus und Dido.<sup>805</sup> Buch 12 beginnt mit einem Gleichnis, das Turnus mit einem Löwen vergleicht, der sich auf punischem Gebiet seinen Jägern stellt (12,1–9).

Karthago übernimmt in der *Aeneis* verschiedene Funktionen. Die Stadt verleiht dem Text eine formale Struktur, indem sie Beginn und Ende der ersten Buchgruppe markiert. Gliedert man die *Aeneis* in eine *Odysee*- und eine *Ilias*-Hälfte, verleiht Karthago ersterer Struktur: Die Aeneaden landen in Buch 1 in Karthago und in Buch 6 versucht Aeneas in der Unterwelt

<sup>800</sup> Dazu ausführlicher in dieser Arbeit 5.5.1. Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die Stellenangaben in diesem Kapitel auf Vergils *Aeneis*, ohne dass sie mit der Abkürzung ‚Verg. Aen.‘ gekennzeichnet werden.

<sup>801</sup> Zum Anachronismus, dass Aeneas, Teilnehmer am Trojanischen Krieg (beendet in antiker Tradition 1184 v. Chr.), und Dido, Gründerin Karthagos (ca. 814 v. Chr.), aufeinandertreffen vgl. schon in der Antike Epigr. Bob. 45 und AP 16,151 sowie Macrob. 5,17,4f. U. a. Giusti (2017) 140 mit Anm. 38 argumentiert dafür, dass Aeneas und Dido sich schon bei Naevius begegnet seien. Suerbaum (1999) 223–226 bestreitet diese These: Vergil hätte auch auf andere Traditionen rekurrieren können, nach denen entweder eine Frau namens Carthago oder ein Mann namens Karchos die Gründung Karthagos durchführten; zu diesen Traditionen Sommer (2014) 158f.

<sup>802</sup> Karthago wird entweder mit *Carthago* (u. a. 1,13), *Sidonia urbs* (u. a. 4,75), *Tyria urbs* (u. a. 1,388) oder *arces Tyriae* (1,20) denotiert. Die Karthager werden als *Poeni* (u. a. 1,302), *Puni* (4,49), *Sidonii* (4,682f.) oder *Tyrii* (u. a. 1,12) bezeichnet. Dido kann *Sidonia* (u. a. 1,446) als Epitheton annehmen.

<sup>803</sup> Vgl. dazu ausführlicher Giusti (2018).

<sup>804</sup> U. a. Lowenstam (1993) 43f. sieht im Unverheiratetsein Dianas, Didos und Camillas einen zentralen Vergleichspunkt. Ähnlich Putnam (1998) 256.

<sup>805</sup> Vgl. Hannah (2004).

erfolglos, Dido sein Handeln zu erklären. Gliedert man die *Aeneis* insgesamt in Anlehnung an die Odyssee in drei jeweils vier Bücher umfassende Teile,<sup>806</sup> kann man wieder die erste Buchgruppe als Karthagobücher bezeichnen, da Aeneas am Ende von Buch 4 Karthago verlässt. Inhaltlich übernimmt Karthago besonders zwei Funktionen:<sup>807</sup> Die Stadt dient Aeneas als Modell für seine Stadtgründung und die Karthagoepisode erklärt die Ursache der Punischen Kriege. Damit wird die Stadt in ein vielschichtiges Verhältnis zu Rom gesetzt, da sie sowohl als Vorbild als auch Antagonistin Roms gelesen werden kann.

### 5.1.2. Forschungsüberblick

Die *Aeneis* gehört zweifellos zu den am besten erforschten Texten der Antike. Längst ist ein Überblick über die moderne Forschung nur mehr schwer zu gewinnen.<sup>808</sup> Auch zu Karthago in der *Aeneis* sind zahlreiche Arbeiten entstanden, in letzter Zeit sind besonders die Arbeiten von Elena Giusti (2016–2018) und Sebastian Modrow (2017) zu nennen, die aufgrund der Vielzahl ihrer Ergebnisse und Thesen nicht im Einzelnen, sondern gegliedert nach ihren Positionen referiert werden sollen. Grundsätzlich beschreibt das Diktum des Servius, Vergil habe mit der *Aeneis* Homer imitieren und Augustus loben wollen (*intentio Vergilii haec est, Homerum imitari et Augustum laudare a parentibus*, Serv. Aen. Praef.) die Wege, die die Forschung meist auch heute noch geht. Entweder man interpretiert Karthago aus intertextueller Perspektive. Dann erinnert Karthago entweder an das phäakische Scheria oder das Theben des Pentheus.<sup>809</sup> Die Wahl Karthagos als Schauplatz der Rückblenden des Aeneas ist von dieser Warte aus nicht mehr als ein Reflex auf die augusteische Neugründung der Stadt 29 v. Chr., dem Jahr, in dem Vergil die *Aeneis* begonnen haben soll.<sup>810</sup>

Oder man untersucht die Darstellung Karthagos auf ihren politischen Aussagegehalt. Dieser Interpretationsansatz ist für die vorliegende Arbeit ungleich wichtiger. Folgende Thesen

<sup>806</sup> Diese Gliederung bevorzugt u. a. Holzberg (2006) 134–136.

<sup>807</sup> Vgl. dazu für viele Gsell (1932) und Vicenzi (1985).

<sup>808</sup> Vgl. die Forschungsüberblicke bei Schmitz (2015), Radke (2003), Schmidt (2001), Harrison (1990) und Gleisner (1990). Der wichtige Impuls, der von der These der *two voices* in der *Aeneis* ausging (Parry 1963), wirkt auch bis in die Gegenwart, auch wenn sich die Lager der Befürworter und Gegner dieser These aufeinander zubewegen. Zum heutigen Umgang mit dieser Theorie vgl. Harrison (1990) 1–20, Suerbaum (1999) 372–375, Schmidt (2001a) und (2001b), Radke (2003) 99–103 mit Anm. 34 und Holzberg (2006) 60f. 204–210. Einen Überblick über moderne Vertreter bietet Schauer (2007) 27f. Es ist das unumstrittene Verdienst dieses Interpretationsansatzes, den Blick auf das Wirkungspotenzial des Textes der *Aeneis* gelenkt zu haben. Kritisiert werden kann jedoch, dass diese Form der subversiven Lektüre auf das Kunstverständnis des 20. Jahrhunderts zurückgehen dürfte, als ‚Kunst‘ oft mit Durchbrechung und Dekonstruktion tradierter Vorstellungen gleichgesetzt wurde; vgl. dazu Rigney (2010) 348 und Bal/Crewe (1999).

<sup>809</sup> So Dessau (1914), Harrison (1984), Funke (1985) und Giusti (2017) 139 mit Anm. 33 und 34 für weitere Vertreter dieser These.

<sup>810</sup> So Dessau (1914), Teutsch (1962) 159 und Perret (1977) 147. Forscher wie Waldherr (2000) 195 mit Anm. 10 und S. 218–222 und Burck (1943) 339f. mit Anm. 2 weisen eine Verbindung zwischen der *Aeneis* und der Neugründung bei der Bewertung der Karthager durch Vergil sogar entschieden zurück.

wurden aufgestellt: Die Darstellung eines ‚römisch‘ konnotierten Karthagos und eines Aeneas, der den Fluch der Dido und damit die Zerstörung und Verfluchung Karthagos von römischer Seite provoziere, verpflichte Octavian als ‚Erben‘ des Aeneas zur Neugründung und Entsühnung Karthagos.<sup>811</sup> Diese ‚ererbte‘ Pflicht habe bereits im Gründungsversuch Caesars eine historische Parallele, der sich ähnlich wie Aeneas an der Gründung der Stadt beteiligt hatte, seine Arbeiten jedoch nicht habe vollenden können. Octavian/Augustus vollende nun das Werk seines Vaters. Verbindungen zur augusteischen *concordia*-Programmatik werden festgestellt, die die Darstellung der Karthager und Karthagos erkläre, die stark an die der Römer angelehnt sei. Alte Feinde werden versöhnt, was als Reflex auf augusteische Versöhnungsangebote an innere – die ehemaligen Feinde Octavians – und äußere Gegner – frühere Widersacher des Imperiums – gewertet wird.<sup>812</sup> Der Blick des Aeneas auf die Bauarbeiten in Karthago wird von manchen als Reflex auf die umfangreichen augusteischen Baumaßnahmen in Rom gewertet,<sup>813</sup> da beide der Hoffnung auf einen Neubeginn Ausdruck verleihen.<sup>814</sup> Dagegen steht die Ansicht, das römische Karthago sei ein Symbol für die Überwindung der Barbaren, da Karthago in der *Aeneis* feindlich und fremd dargestellt werde.<sup>815</sup> Angesichts der Vielzahl auch positiv konnotierter Eigenschaften Karthagos und seiner Bewohner, wird diese These heute nur noch für Einzelpassagen aufrechterhalten, aber kaum mehr für die Gesamtdarstellung der Karthager in der *Aeneis* verteidigt. Viele Forschende nehmen eine vermittelnde Position ein, indem sie eine Vielseitigkeit der Charakterisierung der Karthager postulieren, die romfreundliche und zugleich romfeindliche Züge haben.<sup>816</sup>

Da Städte auch durch ihre jeweiligen Bewohner charakterisiert werden,<sup>817</sup> ist die Gestaltung der Dido in der *Aeneis* für die vorliegende Fragestellung wichtig.<sup>818</sup> In der Didoforschung werden diesselben Thesen zur Diskussion gestellt, die auch für Karthago vorgelegt werden.<sup>819</sup>

<sup>811</sup> Vgl. so besonders die ältere französische Forschung wie u. a. Carcopino (1919) 650–655.748, Gastinel (1926), Gsell (1927) 228 und (1932), Romanelli (1959) 191.194f., Deman (1962) 520–526, Brisson (1969) 165–173, Foucher (1978) 13–15 und Wightman (1980) 38.45. Neuerdings aufgegriffen von Ciocarlie (2008) 551f. Gegen diese Deutung wenden sich ausdrücklich Harrison (1984) 96–101 und Phillips (2014) 230 Anm. 3.

<sup>812</sup> So geäußert u. a. von Foucher (1978), Wightman (1980), Vicenzi (1985) 101.103–106, Gros (1990) 570 und (2000) 534 und Miles (2003).

<sup>813</sup> Vgl. Clay (1988) 195f., Zanker (1990) 158f., Morwood (1991) 219, Phillips (2014) 230–232 und Modrow (2017) 246–279.

<sup>814</sup> Vgl. Zanker (1990) 158f.

<sup>815</sup> Vgl. für viele bereits Buchheit (1963) und (1964) und Pomathios (1987) 86–88.

<sup>816</sup> Vgl. für viele Giusti (2018) und (2017), Modrow (2017) 246–279, Pomathios (1987) und Vicenzi (1985).

<sup>817</sup> Das liegt in der Struktur der *Polis* begründet, die den Kern auch größerer Staaten wie Rom oder Karthago ausmacht, die trotz beträchtlicher Gebietszuwächse als *Polis* organisiert bleiben. Insbesondere weibliche Figuren und Göttinnen werden dabei sehr stark mit ihrer Herkunftsstadt assoziiert; dazu Sternberg (2006) 275.

<sup>818</sup> Allenfalls noch Anna und Iopas ragen unter der ansonsten kaum näher bestimmten Masse der Karthager in der *Aeneis* heraus. Daher fungiert Dido als Typus *pars pro toto* die Karthager.

<sup>819</sup> Erweitert werden diese Perspektiven besonders durch die Rezeptionsforschung zur Didofigur. Zur modernen Rezeption vgl. allgemein Binder/Lindken/Molke (2000), Lavesa (2005) zur spanischen Tragödie im 16. Jhd.,

Die Vielseitigkeit der Didofigur wird auf das Nebeneinander verschiedener intertextueller Modelle,<sup>820</sup> besonders aus den homerischen Epen und der *Argonautica*<sup>821</sup> oder anderen Didoerzählungen,<sup>822</sup> und historischer Vorbilder anderer Frauengestalten zurückgeführt, wie Kleopatra, Scribonia, Berenike oder Arsinoe.<sup>823</sup> Oder Dido wird als Vertreterin der Volksgruppe der Karthager gelesen. Die dieser Gruppe von römischer Seite zugewiesenen Charakteristiken wurden als Vergleichsfolie für die Interpretation der Gründerin und Königin Karthagos fruchtbar gemacht.<sup>824</sup> Der Widerspruch zwischen der freundlichen Aufnahme der Trojaner durch Dido im ersten und ihrem die Erzfeindschaft zwischen Rom und Karthago begründenden Fluch im vierten Buch wurde unterschiedlich aufgelöst:

Die Aufnahme der Dido im ersten Buch sei nicht nur positiv zu lesen, sondern bereits dort seien ihre negativ konnotierten karthagischen Eigenschaften angelegt. Die traditionellen antioththagischen Stereotype werden auch in der *Aeneis* repetiert. Doch dieses Argument ist zirkulär: Weil Karthago und seine Bewohner aufgrund der literarischen Tradition negativ konnotiert seien, müsse auch die *Aeneis* so interpretiert werden, dass darin die Karthager negativ konnotiert werden. Besonders die aitiologische Funktion der *Aeneis* für die Punischen Kriege wird in dieser Perspektive hervorgehoben.<sup>825</sup> In einer Variante dieser Interpretation ist Dido zwar zu bedauern, aber durch das ‚historische‘ Vorwissen des extradiegetischen

---

Molke (2000) zur angelsächsischen Literatur und Paulsen (2000) und Niemann (2000) zur Oper Henry Purcells und dem Libretto von Tate.

<sup>820</sup> Schmit-Neuerburg (1999) 131 beispielhaft für die Konsequenzen der sich überlagernden intertextuellen Modelle: „Der Hintergrund der antiken Homerexegese, die den Gegensatz zwischen Helena (mit Paris) und Penelope (mit Odysseus) nachdrücklich hervorhob, läßt die Ambivalenz der Didogestalt besonders deutlich werden, die nur so lange dem Ideal der Penelope entsprechen kann, als sie ihre Treue zum toten Sychaeus nicht aufgibt, und, nachdem sie diese zurückgestellt hat, unweigerlich zur Helena der Ilias wird.“

<sup>821</sup> Für Helena vgl. Servius ad Aen 1,650. Knauer (?1979) 155 Anm. 3, Schmitz (2008) 97–100, Schmit-Neuerburg (1999) 109f.357, Jacobson (1987). Für Nausikaa vgl. Couch (1942); dagegen sprechen sich aus Nappa (2007) 311–313, Galinsky (1996) 229f., Hexter (1992) 337. Pigón (1991) 46–48 will die Parallelen zu Nausikaa verteidigen. Für Kalypso vgl. Connington (1865) 12. Für Kirke vgl. zuletzt Tsakiropolou-Summers (2006). Für Penelope vgl. u. a. Kopff (1977) und Polk (1996); ablehnend Schmitz (2008) 88–97. Für Medea vgl. u. a. Collard (1975), Wigodsky (1972) 93, Highet (1972) 222f. und Zanker (1979) 67 Anm. 44. Für Hypsipyle vgl. u. a. Connington (1865) 19 und Highet (1972) 186.219.223. Für Phaedra und Ariadne vgl. Farron (1993) 116, Smith (1993) 309, Williams (1983) 84, Monti (1981) 102, Highet (1972) 222f. und Oksala (1962) 167–197. Für Deianira vgl. Luck (1999) 113f. Für Alecestis vgl. Smith (1993) 308–311. Für Penthesilea vgl. Segal (1990) 3–7 und Putnam (1998) 256–258. Für Pasiphae vgl. exemplarisch Pike (1993). Für Diana vgl. Putnam (1998) 256. Für Dido als Mänade vgl. Krummen (2004). Für Ajax vgl. Lefèvre (1978) und Knauer (?1979) 108–112. Für Hektor vgl. Muecke (1983) 144 Anm. 50. Für Alkinoos und Arete vgl. Knauer (?1979) 183.343.

<sup>822</sup> Vgl. dazu Schauer (2007) 43f. mit Anm. 79 für eine knappe Zusammenfassung der Forschung; zu Dido bei Naevius vgl. Haegemans (2000).

<sup>823</sup> Für Kleopatra vgl. u. a. Pease (1935) 24–28, Benario (1970), Hardie (1998) 85, Suerbaum (1999) 233–235 und Galinsky (2003). Für Scribonia vgl. Pease (1935) 28. Für Berenike oder Arsinoe vgl. Johnston (1987).

<sup>824</sup> Exemplarisch stehen dafür besonders die Arbeiten von Horsfall (1973) und Starks (1999).

<sup>825</sup> So u. a. Horsfall (1973) 12: „The violence, greed, duplicity and hatred which Dido displays in the *Aeneid* are ... characteristics linked by Virgil and contemporaries with the old hatreds of the Punic wars.“ Vgl. auch Syed (2005). Ähnlich Stahl (2008) 323 und Coffee (2009) 76f. Desmond (1994) 31–33 hebt die Transformation der Dido durch ihr erotisches Verlangen von einer guten Herrscherin zu einer zerstörerischen Vorläuferin Hannibals und Kleopatras hervor, was die Zerstörung Karthagos durch Rom rechtfertige.

Publikums sei ihre freundliche Aufnahme bereits mit ‚tragischer Ironie‘ unterminiert.<sup>826</sup> Dido werde durchwegs Opfer göttlicher Intervention und deshalb seien Dido und Karthago positiver konnotiert, als es die Tradition vorgebe. Damit wird dann eine Dido-Interpretation im Sinne einer kritischen Anfrage an die Zerstörung Karthagos, die historische Rolle Roms und den gegenwärtigen moralischen Zustand der römischen Gesellschaft begründet.<sup>827</sup> Eine vermittelnde Position nehmen die Arbeiten ein, die vorschlagen, die Vielschichtigkeit der Dido-Figur wie die des Aeneas oder Turnus als Ausdruck einer Gleichberechtigung der Charaktere zu lesen.<sup>828</sup> Eine Wertung der einzelnen Charaktere obliegt damit der jeweiligen Rezipientenschaft, da im Text keiner Figur eine moralische Überlegenheit zugewiesen werde.

### 5.1.3. Zielsetzung und Aufbau

Diese intertextuellen und kontextualisierenden Interpretationsansätze sind hermeneutisch problematisch, will man die Charakterisierung der Karthager in der *Aeneis* bestimmen. Denn sie können den Blick auf das ‚Eigene‘ der *Aeneis* verstellen. Intertextuelle Modelle sind allenfalls geeignet, die Besonderheiten der Charakterisierung der Karthager in der *Aeneis* hervorzuheben.<sup>829</sup> Dasselbe gilt auch für kontextualisierende Zugänge, die etwa die Dido der *Aeneis* als Chiffre für Kleopatra lesen. Denn Dido kann niemals deckungsgleich mit Kleopatra sein und abhängig davon, ob man ihre Gemeinsamkeiten (weibliche Führungsfigur) oder Unterschiede (Karthago – Alexandria) betont, wird Dido zu einer Art Antikleopatra oder zu einem Typus für Kleopatra.<sup>830</sup> Auch spätantike Kommentare sind wenig geeignet, die augusteische Rezeption der Dido Vergils zu deuten, da Karthago in dieser Zeit durch

<sup>826</sup> So etwa Muecke (1983) 151–155.

<sup>827</sup> Drake (2000) 44f. deutet die Aufladung der Dido und Karthagos mit positiven Konnotaten bei Vergil als kritische Auseinandersetzung mit der römischen Gegenwart, deren schlechter moralischer Zustand auf die ungerechtfertigte Zerstörung Karthagos zurückgehe; vorsichtiger Starks (1999) 281: „Vergil wants Romans, like the younger Scipio weeping over the burning city of Carthage ..., to grieve for Dido as a destitute human being, not necessarily as a woman of noble birth or of Punic ethnicity. Romans could not weep for a Carthaginian woman until they escaped their preconceptions of what it meant to be Carthaginian or Roman.” Monti (1981) 77 deutet die positive Darstellung der Dido entgegen der antikarthagischen Stereotype in Rom als ironische Anfrage an die *pietas* des Aeneas. Ähnlich Giusti (2018) und (2017). Vgl. Farron (1980) 39f., Rudd (1976) und Pease (1935) 39 für Dido als Opfer ohne Bezug auf den Gegensatz Rom–Karthago.

<sup>828</sup> Vgl. u. a. Putnam (1965), Griffin (1985) 193–197 und Thomas (2001) 295f.; dagegen Stahl (2008) 310f.

<sup>829</sup> So auch Stöckinger (2009) 287f. mit Anm. 6. Es bleibt bei allen intertextuellen Gemeinsamkeiten immer ein unauflöslicher Rest auf der textuellen Oberfläche des Primärtextes bestehen, der nicht auf einen anderen Text zurückbezogen werden kann. Dadurch entsteht eine Polyphonie der verschiedenen miteinander in Beziehung gesetzten Texte, die die Komplexität des zu interpretierenden Textes nur erhöhen, nicht jedoch reduzieren kann. Zu neueren Ansätzen von Intertextualität vgl. Fowler (1997). Die Beschäftigung mit selbstreferentiellen Erinnerungen der Literatur (z. B. Topoi, Motivgeschichten, intertextuelle Referenzen) und deren Transformationen ist zweifellos sehr wertvoll, da so unterschiedliche Strategien sichtbar gemacht werden können, wie sich das Gedächtnis der Literatur verändert; dazu Erll (2005) 64–68 und Lachmann (2010).

<sup>830</sup> Kritisch gegenüber der Gleichsetzung Didos mit Kleopatra äußerten sich schon Coleiro (1973) 51, Farron (1980) Anm. 10 und Drake (2000) 38. Vgl. die Warnung von Griffin (1985) 194–197, intertextuelle Modelle für Dido nicht als entscheidende Interpretationsfolien heranzuziehen, da dadurch die Eigenständigkeit der Dido Vergils verloren gehe.

Usurpatoren in Nordafrika zu einer Bedrohung des römischen Reiches geworden war.<sup>831</sup> Ihre Bewertungen sind deshalb dem Verdacht der Retroprojektion spätantiker Verhältnisse auf die *Aeneis* ausgesetzt. Eine textimmanente Untersuchung muss daher dem Abgleich mit intertextuellen oder kontextuellen Referenzrahmen vorausgehen, will man den Blick auf die *Aeneis* als selbständige Stimme im augusteischen Diskurs nicht verstellen.

In diesem Kapitel soll herausgearbeitet werden, dass die *Aeneis* auch ohne ihre intertextuellen und kontextuellen Bezüge durch eine komplexe Verweisstruktur gekennzeichnet ist, da sie als ein vielschichtiges diegetisches Gefüge interpretiert werden kann. Dieses allein kann bereits die disparaten Forschungsergebnisse erklären. Denn die verschiedenen diegetischen Welten der *Aeneis* sind vielfach aufeinander bezogen und erfordern dadurch geradezu widersprüchliche Interpretationen.<sup>832</sup> Das diegetische Gefüge der *Aeneis* ist sehr vielschichtig, da neben dem Ich-Erzähler erster Ordnung (... *cano*, 1,1) mehrere metadiegetische Erzähler (u. a. Aeneas in 2–3 etc.) und sogar meta-metadiegetische Erzähler (u. a. Helenus) die Erzählung wiedergeben. Dieses Gefüge gewinnt an Komplexität, da zahlreiche Prolepsen auf die Gegenwart des Ich-Erzählers erster Ordnung zu verzeichnen sind, die sogenannten ‚Ausblicke‘ oder ‚Durchblicke‘.<sup>833</sup> Man kann daher von mindestens zwei Zeitebenen der Erzählung sprechen, der des epischen Geschehens und der des Erzählers erster Ordnung. Insofern lässt sich auch die diegetische Welt der ersten Zeitebene von der der zweiten Zeitebene trennen (im Folgenden: die ‚Welt des Aeneas‘ und die ‚Welt des Augustus‘).<sup>834</sup> Bisher wurde bei der Interpretation einzelner Charaktere kaum zwischen den durch diese beiden Zeitebenen konstituierten

---

<sup>831</sup> Insbesondere die Getreideversorgung der stadtrömischen Bevölkerung war dadurch gefährdet. Bereits der Aufstand karthagischer Großgrundbesitzer 238 n. Chr. hinterließ Spuren in der Modellierung der Karthager in der zeitgenössischen Literatur; dazu Miles (2003). Macrobius war Zeitzeuge der Usurpatoren Gildo, Heraclianus und Bonifatius ab 400 n. Chr. und vielleicht in eigener Person sogar 410 n. Chr. Prokonsul von Africa und 430 n. Chr. Prätorianerpräfekt (*praefectus praetorio Italiae, Illyrici et Africae*); dazu Armisen-Marchetti (2003) VII–XIV und Cameron (2011) 231–239. Auch sein Zeitgenosse Servius auf diese politischen Entwicklungen reagieren.

<sup>832</sup> Unter ‚diegetischer Welt‘ wird in Anlehnung an Gérard Genette (2010) 147–150.289 das räumlich-zeitliche Universum verstanden, in dem sich die Figuren einer Erzählung bewegen und das narrativ konstituiert wird; dazu Antor (2013) 138.

<sup>833</sup> Vgl. zur Zeitstruktur der *Aeneis* allgemein Suerbaum (1999) 299–329. Zum Begriff ‚Ausblick‘ vgl. Suerbaum (1999) 302f., zum Begriff ‚Durchblick‘ vgl. Schauer (2007) 31. Im Folgenden werden diese Begriffe synonym verwendet.

<sup>834</sup> Die jeweiligen Zeitebenen der *Aeneis* können noch weiter ausdifferenziert werden. So kann man z. B. zwischen den Ebenen des Fatums und des Aeneas unterscheiden sowie zwischen den Ebenen des Ich-Erzählers der *Aeneis* und des prophetischen Futurs, wie es in den Ausblicken (u. a. der Iuppiterprophetie) zum Ausdruck kommt. Außerdem können die Ebenen der Diegese der *Aeneis* und der extradiegetischen Gegenwart des Erzählers (d. i. die Zeit des Augustus) voneinander geschieden werden. Diese Differenzierungen werden in der vorliegenden Arbeit aufgegeben, da sie für die Fragestellung von nachrangiger Bedeutung sind: Es soll auf die Differenz der zwei diegetischen Zeitebenen hingewiesen werden. Deshalb wird angenommen, dass z. B. die Zeitebene des Ich-Erzählers der *Aeneis* mit den prophetischen Ausblicken und der extradiegetischen Gegenwart einerseits sowie die Zeitebenen des Epos (Troia – Karthago – Italien) andererseits zusammengefasst werden können.

diegetischen Welten unterschieden.<sup>835</sup> So wird beispielsweise immer wieder die These geäußert, dass zwischen Aeneas und Augustus typologische Parallelen bestünden, ohne dass der Differenz zwischen beiden Charakteren und der Frage nach der Rechtmäßigkeit einer solchen ‚anachronistischen‘ Interpretation ausreichend Rechnung getragen wird.<sup>836</sup> Eine erste Differenzierung zwischen diesen beiden diegetischen Welten der *Aeneis* ist bei Schauer (2007) zu finden, der diese zurecht einfordert, um das Verhältnis zwischen Aeneas und Augustus besser konturieren zu können.<sup>837</sup>

Die fehlende Differenzierung dieser Zeitebenen und diegetischen Welten führt bei der Untersuchung von Karthago zu ähnlichen Problemen wie bei der Analyse des Verhältnisses zwischen Aeneas und Augustus. Die Karthager in der Welt des Aeneas sind dann nicht würdig, zum augusteischen *imperium sine fine* zu gehören, da im Proöm und in der Heldenschau der römische Sieg über Karthago als Ende der Geschichte Karthagos inszeniert wird.<sup>838</sup> Besonders die Punischen Kriege konstituieren in dieser Interpretation einen Gegensatz zwischen Rom und Karthago, der dann auf die Welt des Aeneas übertragen wird. Diese Interpretation setzt zweierlei voraus: Auch nach der Neugründung Karthagos seien die Stadt und ihre Bewohner von den Römern frühaugusteischer Zeit als Erzfeinde wahrgenommen worden. Außerdem bestehe keine Differenz zwischen den diegetischen Welten der *Aeneis*. An diesen Annahmen ist Folgendes zu beanstanden: ‚Die‘ augusteische Perspektive gibt es nicht. Vielmehr ist ein Spektrum verschiedener Positionen im Redezusammenhang ‚Karthago‘ festzustellen, das unterschiedliche Bewertungen des römischen Vorgehens gegen Karthago zulässt.<sup>839</sup> Des Weiteren kann kritisiert werden, dass die *Aeneis* als Ganzes von dieser Warte aus nur als Reflex auf den (dann sehr einseitig verstandenen) frühaugusteischen Diskurs aufgefasst wird, ohne dass ihr eine eigenständige Stimme zugestanden wird. Nicht zuletzt wird eine Kongruenz der beiden diegetischen Welten der *Aeneis* vorausgesetzt.

Da das weite Äußerungsspektrum Karthagos in der augusteischen Literatur bereits im Liviuskapitel exemplarisch aufgezeigt wurde, soll im folgenden Kapitel die Stellung Karthagos in den beiden diegetischen Welten der *Aeneis* gesondert herausgearbeitet werden. Erst dann

---

<sup>835</sup> Die Welt des Augustus, wie sie in der *Aeneis* besonders in den ‚Durchblicken‘ sichtbar wird, hat in der Forschung viel Aufmerksamkeit erfahren und ist zur Genüge mit archäologischen, historischen und literarischen Entwicklungen des frühen Prinzipats abgeglichen worden; vgl. dazu die einschlägigen Arbeiten, aufgelistet bei Schauer (2007) 31 Anm. 55.

<sup>836</sup> So etwa Otis (1964) 302, Pöschl (1983) 155, Nisbet (1990) 378, Alvis (1995) 203, Suerbaum (1999) 110.203.335f., Kofler (2003) 60 und Holzberg (2006) 14. Weitere Beispiele bei Schauer (2007) 26 Anm. 34.

<sup>837</sup> Schauer (2007) 26.34f. Sein Fokus liegt besonders auf Wertbegriffen und Gesellschaftsstrukturen dieser Zeitebene. Ansonsten wurden nur Einzelaspekte der Welt des Aeneas untersucht; zur *pietas* in der Welt des Aeneas siehe McLeish (1972), zur geographischen Konzeption der beiden Welten Cancik (2007).

<sup>838</sup> So stellvertretend für viele andere geäußert von Ames/de Santis (2011) 9.

<sup>839</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit insbesondere 4.2.1.4.

können Aussagen darüber getroffen werden, wie sich das Karthago der Welt des Aeneas zu dem Karthago der Welt des Augustus verhält und wie sich das Karthagobild der *Aeneis* in den frühaugusteischen Redezusammenhang ‚Karthago‘ fügt. Dem geht jeweils eine Analyse der jeweiligen diegetischen Welt voraus, da diese und ihr Verhältnis zueinander bisher nur in Ansätzen untersucht worden sind. Folgende Thesen sollen vorgestellt werden:

- Das Karthago aus der Welt des Aeneas unterscheidet sich deutlich von dem aus der Welt des Augustus.
- Beide Welten werden aufeinander bezogen, indem ein Spannungsverhältnis zwischen ihnen hergestellt wird und sie miteinander überblendet werden. Dadurch entsteht eine Ambiguität, die bei der Interpretation der Darstellung Karthagos in der *Aeneis* berücksichtigt werden muss.

Das Kapitel ist folgendermaßen aufgebaut: Zuerst (5.2.) wird die Darstellung Karthagos in der Welt des Aeneas, dann (5.3.) in der Welt des Augustus vorgestellt. Darauf (5.4.) folgt eine Untersuchung, wie die Darstellung Karthagos vom Spannungsfeld dieser beiden diegetischen Welten beeinflusst wird, das durch Interdependenzen und Interferenzen eröffnet wird. Abschließend (5.5.) wird an zwei Textpassagen beispielhaft gezeigt, wie das punische und das römische Karthago miteinander überblendet werden. Ein Fazit (5.6.) fasst die Ergebnisse dieser Analysen zusammen.

## 5.2. Karthago in der diegetischen Welt des Aeneas

### 5.2.1. Karthago als Teil einer zusammengehörigen Welt

#### 5.2.1.1. Die geographische Verfasstheit

Die Welt des Aeneas ist als geographische Einheit konzipiert und wird als solche auf unterschiedlichen Akteursebenen perzipiert.<sup>840</sup> Zum ersten Mal wird diese geographische Einheit im Weltenblick Iuppiters sichtbar (1,223–226):

*Et iam finis erat, cum Iuppiter aethere sumo  
despiciens<sup>841</sup> mare velivolum terrasque iacentis  
litoraue et latos populos, sic vertice caeli                      225  
constitit et Libyae defixit lumina regnis*

Schon war's vorbei, als von oben vom Himmel aufs segelbelebte  
Meer und die Länder, die unten lagen, und Küsten und Völker  
weithin Iuppiter blickte und dann auf den Gipfel des Himmels                      225  
innehielt, fest den Blick auf die libyschen Reiche geheftet. (Übers. N. Holzberg)

<sup>840</sup> Die Perzeption der Welt als Einheit scheint aus heutiger Sicht trivial. Diese Wahrnehmung nimmt aber erst in der klassischen Antike wohl durch ein Zusammenspiel von Kosmologen (u. a. Eratosthenes, Kratos von Pergamon) und Philologen (u. a. Hekataios von Milet) ihren Anfang; dazu ausführlich Hose (2014) 109–112.

<sup>841</sup> Servius sowie Lachmann ad Lucr. 4,418 konjizieren *despiciens*. *Despiciens* passt zur Position des Iuppiter (*aethere summo*); dazu auch Housman ad Manil 2,837.

Iuppiter blickt vom Gipfel des Himmels (*caeli vertex*) auf das Meer, die Erdteile, Küsten und Völker und schließlich auf Libyen herab. Die Welt wird mit dem vagen Lexem *terrae* bezeichnet. Nicht nur im Weltenblick des Iuppiter wird deutlich, dass Libyen und damit auch Karthago zur geographischen Einheit der Welt des Aeneas gerechnet werden. Neben *terrae* treten in der Welt des Aeneas vor allem *orbis* oder die Junktur *orbis terrarum* als Bezeichnung für die geographische Gesamtwelt ein.<sup>842</sup> Diese Wahrnehmung der Welt als Kreis – einer geschlossenen Entität mit festen Grenzen – ist auch menschlicher Erfahrung zugänglich.<sup>843</sup> Die geographischen Grenzen der Welt des Aeneas entsprechen den äußersten Rändern der mythischen Tradition: Herkules kommt im Westen bis nach Spanien (*boves Hiberiae*, 7,663), die Reisen des Bacchus markieren die Ostgrenze. Die Nordgrenze wird durch ferne Länder im Ozean (Britannia, Hibernia, Thule) beschrieben, die Südgrenze bildet die Sahara.<sup>844</sup>

Diese geographische Einheit der Gesamtwelt teilt sich in verschiedene *orbes* im Sinne von ‚Kontinent‘ oder ‚Kulturkreis‘ auf.<sup>845</sup> Aeneas kennt die Kontinente Libyen, Europa und Asien (1,384f.).<sup>846</sup> Ilioneus spricht vor König Latinus von zwei verschiedenen *orbes*, dem *orbis Europae* und dem *orbis Asiae*, die im trojanischen Krieg aufeinandergetroffen seien (7,222–227):

*quanta per Idaeos saevis effusa Mycenis  
tempestas ierit campos, quibus actus uterque  
Europae atque Asiae fatis concurrerit orbis,  
audit et si quem tellus extrema refuso* 225  
*summovet Oceano et si quem extenta plagarum  
quattuor in medio dirimit plaga solis iniqui.*

Welch ein Sturm, entfesselt im wilden Mykene, des Ida  
Land durchbrauste, von welchen Fata getrieben die beiden  
Welten, Europa und Asien, Krieg führten gegeneinander,  
hörten die, die der äußerte Rand der Erde beim in sich 225  
selber fließenden Ozean fernhält, und die, die von uns die  
Zone inmitten der vier, wo die Sünne glühend ist, abtrennt. (Übers. N. Holzberg)

<sup>842</sup> So beschwert sich Venus bei ihrem Vater darüber, dass ihren Schützlingen der gesamte *orbis terrarum* Italiens wegen verschlossen sei (1,233). Die Junktur ist spätestens seit Lukrez geläufig, vgl. Vogt (1929) 6.

<sup>843</sup> So bittet Aeneas seine Mutter um Auskunft darüber, an welchen Küsten des *orbis* er und sein Gefolge nun gestrandet seien (1,331f.). Im Hain von Karthago erblickt er am Tempel angebrachte Bilder, die an den trojanischen Krieg erinnern, der schon über den ganzen *orbis* verbreitet ist (1,457) und später gelobt er Dido, dass weder er noch der über den großen *orbis* verstreute Dardanerstamm ihr genug für ihre Anteilnahme danken können (1,602). Diomedes betont gegenüber den latinischen Gesandten, dass die griechischen Trojakämpfer auf dem ganzen Erdkreis für ihre Taten büßten (11,257). *Mundus* hingegen wird nur in 9,93 verwendet, wo Iuppiter als Lenker der Gestirne des Weltalls vorgestellt wird.

<sup>844</sup> In 6,801–805 werden die Reisen des Herkules und des Bacchus als die weitestmögliche Entfernung vorgestellt, bis durch Augustus' Herrschaft dieses Gebiet sogar noch erweitert werden wird. Die Nord-Süd-Grenze wird in der Rede des Ilioneus vor Latinus bestimmt (7,222–227); dazu Cancik (2007) 145f.

<sup>845</sup> Für diese Bedeutung von *orbis* vgl. Manil. 4,67.

<sup>846</sup> Vgl. 1,384f.: *ipse ignotus, egens, Libyae deserta peragro/ Europa atque Asia pulsus*. Anders Austin (1971) 138, der hier einen kulturellen Gegensatz zwischen Libyen und den zivilisierten Kontinenten Europa und Asien postuliert. Zur geographischen Situierung der drei Kontinente vgl. Plin. nat. 3,3; 5,48. Für Libyen als Synonym für Afrika vgl. Plin. nat. 5,1.

In diesem Redeausschnitt werden Differenz und Zusammengehörigkeit dieser beiden *orbes* sichtbar. Ihre Differenz wird durch ihr Aufeinandertreffen (*concurrere*) deutlich gemacht.<sup>847</sup> Ihre Zusammengehörigkeit wird lexikalisch durch *uter* und inhaltlich durch ihr schicksalsbedingtes Aufeinandertreffen ausgedrückt. Dass nicht die Differenz, sondern die Zusammengehörigkeit der beiden *orbes* im Vordergrund steht, wird dadurch verdeutlicht, dass man selbst am äußersten Rand der Welt (*extrema tellus*) und auf der anderen Seite der heißen Zone (*plaga solis iniqui*) von diesem Aufeinandertreffen gehört habe. Also verfügen auch nicht unmittelbar vom trojanischen Krieg betroffene Völker über Kenntnisse des trojanischen Krieges. Denn die erwähnten Grenzen Oceanus und Sahara sind in der Welt des Aeneas allen Menschen gemeinsam.

Die geographische Welt des Aeneas wird in noch kleinere Einheiten untergliedert (*fines*). Diese verfügen zwar nicht immer über explizite Grenzen,<sup>848</sup> sind jedoch durch Adjektive lokalisierbar, die auf den Volksstamm der jeweiligen Region verweisen.<sup>849</sup> Sie sind jeweils als Stadtstaaten konzipiert.<sup>850</sup> Auch Libyen und Karthago werden als *fines* bezeichnet.<sup>851</sup> Dido kennt diese geographische Einteilung der Welt, denn sie weiß, dass Teucer aus seiner Heimat (*fines patrii*) verbannt wurde (1,620), und belegt Aeneas unter anderem mit einem Fluch, der ihm als Landflüchtling (*finibus extorris*, 4,616) eine Heimat verwehren soll. Sie weiß aber nicht nur um Gebietsgrenzen, sondern auch um die Grenze des Weltmeeres (*finis Oceani*, 4,480–482), also um die geographische Verfasstheit einer Gesamtwelt, die später in der Rede des Ilioneus vor Latinus anklingt.

### 5.2.1.2. Das einheitsstiftende Wissen um den trojanischen Krieg

In der Rede des Ilioneus vor Latinus wird die Konzeption des *orbis* um eine kulturelle Komponente erweitert: das Wissen um den trojanischen Krieg. Selbst klimatische Grenzen können die Verbreitung dieses Wissens nicht verhindern.<sup>852</sup> Tatsächlich treten in der *Aeneis* neben Latinus überall Akteure auf, die über Wissen über den trojanischen Krieg verfügen: Neben den Teilnehmern des Krieges und den trojastämmigen Andromache und Helenus,

<sup>847</sup> Diese Dichotomie der beiden Kontinente geht wohl auf die Perserkriege zurück; dazu u. a. Fordyce (1977) 109.

<sup>848</sup> Unter Grenzen sind in der Antike Zonen und nicht im modernen Sinne Linien zu verstehen, vgl. Edwell (2013) 45–51.

<sup>849</sup> So gibt es die *fines Italici* (3,440; 5,82; 7,334; 11,588), die *fines Ausonii* (6,345), die *fines Latini* (8,602), *fines Erycis* (5,630), die *fines gelidi Arcadiae* (8,159), die *fines Sicani* (11,317) oder die *fines Corythi* (10,719). Turnus ruft zur Verteidigung Italiens und zur Vertreibung der trojanischen Feinde aus diesem Gebiet auf (7,469).

<sup>850</sup> Vgl. die *finitimae urbes* in 6,378 und 7,549. Auch die *finitimi* des Acestes in 5,106 und Euander als *finitimus* des Mezentius in 8,569 lassen sich vor diesem Horizont verorten.

<sup>851</sup> Iuppiter schickt Merkur, damit Dido den Trojanern nicht aus Unwissenheit den Zutritt zu ihren *fines* verwehre (1,300). Venus klärt Aeneas darüber auf, dass er sich nun in den *fines Libyci* befinde (1,339). Jarbas bereut es, Dido auf seinem Gebiet (*fines nostri*) angesiedelt zu haben (4,211).

<sup>852</sup> Vgl. Cancik (2007) 146.

Acestes und Diomedes, verfügen abgesehen von den in Afrika lebenden Jarbas und Dido in Amata, Euander, Turnus, und Numanus auch die Bewohner Italiens über dieses Wissen.<sup>853</sup> Eine Mischung des geographischen und kulturellen Konzeptes von *orbis* ist im zwölften Buch zu konstatieren, als Latinus vor Beginn des Zweikampfes zwischen Aeneas und Turnus darüber staunt, welch gewaltige Männer aus verschiedenen Teilen (*partes diversae*) des *orbis* einander gegenüberstehen (12,707–709):

... stupet ipse Latinus  
ingentis, genitos diversis partibus orbis<sup>854</sup>,  
inter se coiisse viros et cernere<sup>855</sup> ferro.

Latinus

Staunt, wie die Helden, die aus verschiedenen Erdteilen stammen,  
nun aufeinandertreffen und mit dem Schwerte entscheiden. (Übers. N. Holzberg)

Damit wird einerseits eine Parallele zum trojanischen Krieg gezogen und der Zweikampf zwischen Turnus und Aeneas vor der Folie des trojanischen Sagenkreises lesbar gemacht, andererseits werden die Herkunftsregionen, die *partes*, als Teile eines geographischen Ganzen, des *orbis*, konzipiert. Dadurch spiegelt diese durch den trojanischen Krieg miteinander als verbunden gedachte Welt nicht nur die Konzeption des Ilioneus, sondern auch die der *Aeneis* als Gesamtwerk wider. Staatsgrenzen werden durch dieses Wissen überwunden, es kommt zu einer Art kulturell-historischen Allgemeinwissens.

Im Hain des Iunotempels in Karthago findet Aeneas Reliefs vor, auf denen Szenen aus dem trojanischen Krieg abgebildet sind (1,456–493): Aeneas sieht, dass die Kunde der Geschehnisse vor Troja sich über die ‚ganze Welt‘ verbreitet hat und demnach bis nach Afrika gedrungen ist (*bellaque iam fama totum volgata per orbem*, 1,457).<sup>856</sup> Die Bewohner Karthagos sind mit den trojanischen Leiden vertraut.<sup>857</sup> Aeneas findet das tröstlich, weil er deshalb auf erleichterte Kommunikationsbedingungen, Verständnis und Hilfe hoffen darf.<sup>858</sup> Dido bestätigt diese

<sup>853</sup> Der Krieg wird dabei aus unterschiedlichen Gründen in Erinnerung gerufen: entweder um die Trojaner zu verspotten (Numanus in 9,599–602), ihre moralische Integrität zu hinterfragen (Jarbas in 4,211–218; Amata in 7,359–364; latinische Gesandte in 8,9–17) oder aber um eben diese hervorzuheben (Diomedes in Verg. 11,252–293; Aeneas in 8,129f.). In Pallanteum gedenkt der ersten Zerstörung Trojas durch Herkules (8,290f.).

<sup>854</sup> PV lesen *orbes*. Das würde das Zusammentreffen zweier Kontinente bezeichnen.

<sup>855</sup> Py und Servius bezeugen *cernere*, MP<sup>2</sup>RVøy lesen dagegen *decernere*. Der Unterschied ist hier irrelevant.

<sup>856</sup> Vgl. Austin (1971) 156. Barchiesi (1997) 273 und Wulfram (2009) 32 mit Hor. ars 132 betonen die poetologische Dimension von *orbis*.

<sup>857</sup> Karthago verfügt über eine überraschend genaue Kenntnis der Geschehnisse um Troja (*Iliacas ex ordine pugnas*, 1,456). Es handelt sich bei den Abbildungen um eine Zusammenfassung, nicht um eine eigenständige Erzählung des Krieges, wie Putnam (1998) 246f. richtig hervorhebt. Die Reihenfolge ‚Atriden – Priamus – Achill, der beiden zürnt,‘ spiegelt die Erzählstruktur der Ilias wider; dazu Latacz (2000) 153 und Wulfram (2009) 32. Die Abbildungen werden allerdings nicht in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben, was an der emotionalen Bewegtheit des Aeneas liegen dürfte, vgl. La Penna (2000), Kirichenko (2013) 68f., Choitz (2012) 47, Wulfram (2009) 38–40 v. a. Anm. 69, Ratkowitsch (2001) 248, Putnam (1998) 247f. und Lowenstam (1993) 43. Zur Rolle des Achill in der *Aeneis* vgl. Smith (1999).

<sup>858</sup> So auch Wulfram (2009) 27 und Wharton 273f. Allerdings ist 1,462 so vage formuliert, dass viele Deutungen möglich sind, vgl. den Forschungsüberblick bei Wharton (2008) 260f. Einige Hinweise in der Textpassage

Hoffnung in der darauffolgenden mündlichen Verhandlung mit Ilioneus, in der sie sich bestens über den trojanischen Krieg unterrichtet gibt (1,565f.). Er ist eben nicht bei Barbaren gelandet.<sup>859</sup> Daher sollte der Trost, den Aeneas beim Anblick dieser Bilder verspürt, nicht zu schnell auf dessen falsche Deutung der Abbildungen zurückgeführt werden.<sup>860</sup>

In der Welt des Aeneas gibt es regional unterschiedlich ausgeprägte Manifestierungen von Geschichtskultur.<sup>861</sup> In Laurentum bei König Latinus stehen Statuen aus Zedernholz, die Italus, Sabinus, Saturn, Janus und andere Könige von der Frühzeit an (*origo*) abbilden.<sup>862</sup> Beutestücke erinnern an frühere Kriege (7,177–182). Aeneas bringt am Apollotempel in Actium einen griechischen Schild an (3,286f.).<sup>863</sup> Da diese Handlung auf die Siegesmonumente des späteren Augustus an eben diesem Ort vorverweisen, werden materialisierte Formen von Geschichtskultur insgesamt nobilitiert. In Pallanteum, der Vorgängerstadt von Rom, sind diese noch nicht ausgebildet. Hier wird in Form von Gesang und Fest an die Heldentaten des Herkules erinnert (8,280–305).

In Karthago findet sich eine ausgeprägte Form von Geschichtskultur. Am Iunotempel sind Bilder vom trojanischen Krieg angebracht, auf der Königshalle sind die Taten der Vorfahren Didos bis zum Ursprung ihres Geschlechts (*origo*) in Gold dargestellt.<sup>864</sup> Karthago verfügt also über eine eigene Geschichtskultur, in der nicht nur die eigene Geschichte memoriert wird. Auch die Erinnerung an den trojanischen Krieg schlägt sich in der *material culture* nieder. Das ist in der *Aeneis* exzeptionell. Im übrigen Teil der Welt des Aeneas wird der trojanische Krieg nur

---

(*aliquam ... salutem*, 1,463; *pictura ... inani*, 1,464) führen manche Kommentatoren dazu, hier einen Fall von ‚tragischer Ironie‘ zu vermuten: Aeneas deutet die Bilder falsch, vgl. Conway (1935) ad loc., Austin (1971) 157 ad loc., Parry (1963) 80, Johnson (1976) 99–105, Lyne (1987) 210, Leach (1988) 311, Lowenstam (1993) 48f., Harrison (2001) 87, Beck (2007) 539f., Wharton (2008) 274f. und Kirichenko (2013) 66f. Gegen diese Deutung wenden sich wiederum Forbiger (1873) ad loc., Kappes (1882) ad loc., Henry (1969) ad loc., Williams (1972) ad loc., Clay (1988) 200 und Leach (1988) 314. Fowler (1991) 32f. arbeitet heraus, dass Aeneas die Abbildungen vielleicht absichtlich gegen die Intention der Künstler liest. Schuller (2001) 258f. sieht in der ‚Leere‘ der Abbildungen eine Aufforderung an die Leserschaft, diese selbst zu füllen. Es ist zudem die genaue Position des Aeneas schwierig zu bestimmen (vgl. Simon 1982, 206f., Leach 1988, 312, Scagliarini Corlàita 1990, 83 und Wulfram 2009, 30f. mit Anm. 49). Ob Aeneas weiß, dass es sich um einen Iunotempel handelt, ist unsicher, auch wenn Smith (1999) 237 und O’Hara (1990) 38 mit guten Gründen davon ausgehen.

<sup>859</sup> Vgl. Leach (1988) 311, Clay (1988) 197 mit Anm. 7 und Wharton (2008) 273f.

<sup>860</sup> So jedoch u. a. Horsfall (1973/74) 7f. und Putnam (1998) 244f., die aus der Diskrepanz zwischen dem Wissen des extradiegetischen und des intradiegetischen Publikums eine ironische Brechung der Szene ableiten wollen.

<sup>861</sup> Unter ‚Geschichtskultur‘ wird ein Handlungs- oder Politikfeld verstanden, „auf dem verschiedene politische Akteure die Vergangenheit mit bestimmten Interessen befrachten und in der Öffentlichkeit um Zustimmung ringen“ (Marchal 2012, 44). Geschichtskultur findet sich in der *material culture*, wenn die Vergangenheit durch Artefakte dargestellt wird, sie kann sich aber auch in Festen, Ritualen, Reden oder anderen Formen der expliziten und impliziten Bezugnahme auf die Vergangenheit äußern.

<sup>862</sup> Auch Augustus ließ Memorialstatuen auf beiden Seiten des Mars Ultor Tempels errichten.

<sup>863</sup> *Spolia* übernehmen in der *Aeneis* immer wieder die Funktion von Erinnerungsgütern; dazu Henry (1989) 21–28. Aeneas selbst schmückt den Apollotempel bei Actium mit dem Schild des Griechen Abas (3,286f.). Das berühmteste Beispiel ist der *balteus* des Pallas; dazu Henry (1989) 18–20.

<sup>864</sup> Vgl. Austin (1971) 196: „To a Roman, with his built-in respect for *maiores*, the description would carry obvious weight.“

durch Mündlichkeit und Artefakte kommemoriert.<sup>865</sup> Die Geschichtskultur in der Welt des Aeneas unterscheidet sich jeweils von Region zu Region: Reliefs in Karthago, Statuen und Beutestücke in Latium, Lied und Fest in Pallanteum.

### 5.2.1.3. Die politische und soziale Struktur

Die Welt des Aeneas ist als politisch und sozial einheitlich strukturiert. Die verschiedenen Völker lassen sich aber hinsichtlich ihres Entwicklungsstandes voneinander unterscheiden.<sup>866</sup> Das wird deutlich an den Gründungen des Aeneas, an verschiedenen kleineren Völkern und Stadtstaaten, an den Latinern und an Karthago. Nicht bei jeder Gründung des Aeneas wird im Detail auf ihre jeweilige institutionelle und soziale Verfasstheit eingegangen.<sup>867</sup> Es wird aber deutlich, dass sie monarchisch-aristokratisch organisiert sind. Aeneas ist wenig überraschend die prägende quasi-monarchische Führungspersönlichkeit.<sup>868</sup> Er organisiert den militärischen Schutz der Städte, grenzt das Stadtgebiet mit dem Pflug ab, teilt den Bewohnern ihre Aufgaben und Häuser zu und tritt als Richter auf, so beispielsweise in Pergamea auf Kreta (3,132–137) und Acesta (5,750.756).<sup>869</sup> Nach religiös behafteten Vorzeichen beruft er in der Regel einen Rat trojanischer Fürsten (*proceres delecti*) ein, in dem über das weitere Vorgehen beraten wird, so in Aeneadae (3,58f.), auf Delos (3,103) und in Pergamea. Auch wenn Anchises dabei meistens den Rat erteilt, dem sich die anderen anschließen, bleibt Aeneas unumstrittener Anführer der Trojaner.<sup>870</sup> Die Führungsfunktion trojanischer Fürsten wird im Verlauf des Epos immer weiter auf militärische Kommandos beschränkt (5,132–134; 5,560–562; 12,125–127; 12,561–564), während der Führungsrolle des Aeneas immer größerer Raum zukommt.<sup>871</sup> Aeneas selbst wird bei der Gründung von Acesta nur noch von zwei Personen beraten, Nautes und der Traumgestalt des Anchises. Andere Trojanerfürsten informiert er lediglich noch über seine Absichten (5,747–749).<sup>872</sup> In Aeneas' Abwesenheit können sie aber auch seine Aufgaben übernehmen wie Mnestheus und Serestus im Tiberlager in Latium (9,171–173.226f.6569f.). Seine Führungsrolle

<sup>865</sup> Eine Ausnahme stellt Buthrotum dar, das als *parva Troia* eine Kopie des zerstörten Troias ist.

<sup>866</sup> Schauer (2007) 259f. behauptet hingegen, die Völker seien alle auf derselben Entwicklungsstufe.

<sup>867</sup> Schauer (2007) 156–172 erläutert ausführlich die soziale Schichtung und die Hierarchie der Trojaner um Aeneas, geht aber nur sehr kurz auf die Organisation der italischen und etruskischen Völkerschaften ein (S. 167 Anm. 410 und S. 170f. zur Rolle des Drances). Dabei stellt er die nur rudimentär vorhandene und begrifflich unscharfe Gesellschaftsstruktur heraus, die sich nicht mit der homerischen Welt vergleichen lasse. So sehr dieser Beobachtung zuzustimmen ist, bleibt doch offen, wie sich Aeneas' Reisegruppe in die Welt des Aeneas einfügt.

<sup>868</sup> U. a. in 1,544.575 wird Aeneas als *rex* bezeichnet. Zu den Titeln des Aeneas vgl. Schauer (2007) 181–183.

<sup>869</sup> Die Stadt steht unter der Herrschaft des Acestes. Der legt das Forum, fest, spricht Recht (*ius dare*) und ruft die Vorfahren an (5,758). Das Anrufen der Vorfahren *patribus vocatis* schwimmt hier begrifflich mit der Einberufung einer Senatsversammlung. Die Unschärfe zeigt einerseits die *pietas* des Aeneas bei der Stadtgründung an, präfiguriert aber andererseits bereits die später römische Senats Herrschaft

<sup>870</sup> So auch Schauer (2007) 145–151. U. a. Suerbaum (1999) 174 oder Cairns (1989) 39 stellen dem die ‚geistige‘ Führung durch Anchises entgegen.

<sup>871</sup> Vgl. dazu ausführlich Schauer (2007) 125–155.

<sup>872</sup> Schauer (2007) 136–140 betont die charismatische Führungsrolle des Aeneas.

wird aber auch hier wieder betont, da er auf Beschluss der Väter und des Volkes (*populusque patresque*, 9,192) wieder zurückgeholt werden soll und über gegenwärtige Entwicklungen unterrichtet wird.<sup>873</sup>

Andere Städte und Völker in der Welt des Aeneas verfügen über eine ähnliche Ordnung: Auf Delos begegnet den Trojanern der Priesterkönig Anius (3,80). In Buthrotum herrschen Helenus und Andromache. Auch Helenus ist König und Priester in Personalunion (3,353.373). Bei anderen Völkern in der Welt des Aeneas wird die Bedeutung von Gesetzen hervorgehoben: Der Gaetulerkönig Jarbas bringt in seinem Gebet an Iuppiter vor, er habe Dido Land (*litus*) und Gesetze (*leges loci*) gegeben (4,212f.).<sup>874</sup> Und auch den Griechen sind Aeneas' Bericht zufolge Gesetze bereits wohl vertraut.<sup>875</sup> In der Unterwelt leiden verschiedene Übeltäter deshalb, weil sie sich bei der Gesetzgebung haben bestechen lassen (6,622). Der König Euander herrscht in Pallanteum, den Fürsten (*primi*) und ein kleiner Rat (*senatus pauper*) unterstützen. Letzterer ist aber nicht mit der Gesetzgebung, sondern mit dem Vollzug religiöser Handlungen beschäftigt (8,102–106). In Laurentum herrscht der König Latinus. Ihm entgleiten allerdings die Geschenisse und er zieht sich zeitweise zurück (7,599f.). Die institutionelle und soziale Ordnung der Latiner erweist sich als instabil. Zwar gibt es einen Latinerrat (*concilium*, 11,234.304.460), der im weiteren Verlauf auch tagt, jedoch keine große Wirkung entfaltet.<sup>876</sup> Nirgends wird auf eine formelle Rechtsordnung rekurriert.<sup>877</sup> Latinus erklärt trojanischen Gesandten, dass sich die Latiner ohne Gesetzgebung (*haud vinclo nec legibus*) nach Art des Saturn (*more veteris dei*) selbst im Zaume hielten (7,203f.).<sup>878</sup> Erst aufgrund des Zusammentreffens mit den Trojanern überlegen die Latiner, *leges aequae* zu erlassen

<sup>873</sup> Die Begrifflichkeit ist als Vorstufe des späteren *senatus populusque Romanus* zu verstehen. Hier treten die älteren Trojaner als Ratsherren auf. Das wird zu einem integralen Bestandteil der politischen Ordnung Roms.

<sup>874</sup> Funke (1985) 230 sieht Dido daher unter „maurischer Rechtsaufsicht“. Serv. Aen. ad loc. deutet die Stelle dahingehend, dass Jarbas Dido entweder tributpflichtig gemacht oder ihr die lokale *civitas* zugestanden habe. Dido wird jedoch als souveräne Herrscherin gezeichnet.

<sup>875</sup> Sinon gibt in 2,157–159 vor, sich aufgrund des Verrats seiner Landsleute nicht mehr an seinen feierlichen Eid (*sacrata iura*) und die Gesetze seines Vaterlandes (*leges patriae*) gebunden zu fühlen. Aeneas berichtet in 2,541f., wie Achill angesichts von Priamus' *iura* und *fides* errötete.

<sup>876</sup> Die Mitglieder dieses Rates werden als *patres* bezeichnet (11,379).

<sup>877</sup> Einzig Amata beruft sich in 7,401 auf das *ius maternum*, das an dieser Stelle jedoch ein von der eigenen Mutterschaft abgeleitetes Naturrecht darstellt.

<sup>878</sup> Das ist eine Referenz auf das ‚goldene Zeitalter‘, vgl. Ov. met. 1,89f.; dazu Conington/Nettleship (1963) 23, Fordyce (1977) 105f. und Horsfall (2000) 163f. Ein Widerspruch zu 8,322 besteht nicht, da sich Pallanteum und Laurentum auf einer unterschiedlichen Entwicklungsstufe befinden.

(11,321f.).<sup>879</sup> Die Latiner sind noch nicht auf der Entwicklungsstufe der Trojaner angekommen und müssen von ihnen erst noch ein Zusammenleben unter formellen Gesetzen lernen.<sup>880</sup>

Die politische Verfasstheit Karthago fügt sich ohne Probleme in die Welt des Aeneas. Dido tritt als Königin auf, die Recht spricht (*iura et leges dare*) und Arbeit gerecht verteilt oder auslost (1,507f.). Sie erteilt Ilioneus das Rederecht (1,520),<sup>881</sup> ruft Iuppiter an, da der den Gastfreunden zu ihrem Recht ver helfe (*ius dare*, 1,731), sie möchte zunächst ihren Schwur (*iura*) gegenüber Sychaeus halten (4,27)<sup>882</sup> und opfert der *Ceres legifera* (4,58).<sup>883</sup> Und selbst noch nach ihrer Entfremdung von Aeneas kommt zum Ausdruck, wie sehr sie an Recht und Ordnung festhält: Sie hofft, dass Aeneas sich ungünstigen Friedensbedingungen (*leges pacis iniquae*, 4,618) werde beugen müssen. Andere Karthager übernehmen zumindest explizit keine Führungsfunktion. Beim *convivium* reicht Dido zuerst Bitias die *patera*. Die anderen Fürsten (*proceres*) folgen (1,738–740). Diese hierarchische Abstufung der karthagischen Gesellschaft ist bei den Trojanern, Griechen,<sup>884</sup> Etruskern<sup>885</sup> und Latinern<sup>886</sup> ähnlich. Als Aeneas auf die Baustelle von Karthago blickt, sieht er, wie die Karthager sich selbst ihre Gesetze (*iura*) und Beamte (*magistratus*)<sup>887</sup> geben und einen ehrwürdigen Senat (*senatus sanctus*) wählen (1,426).<sup>888</sup> Hier wird eine ‚Mischverfassung‘ deutlich, die sich nirgendwo sonst in der Welt des Aeneas findet.<sup>889</sup> Nur die Trojaner sind ähnlich entwickelt, auch wenn selbst sie noch nicht so fortschrittlich wie die Karthager erscheinen. Dieser Umstand wird entweder damit erklärt, dass sich darin die politische Organisation Karthagos spiegele, die in historischer Zeit griechischen Stadtstaaten ähnliche gewesen sei.<sup>890</sup> Oder es wird darin eine Prolepse auf die Macht des

<sup>879</sup> Der Rutuler Turnus spielt mit dem Gedanken, ein von *leges pares* gekennzeichnetes ewiges Bündnis zwischen Latinern und Trojanern zu schließen (12,190f.). Iuno gesteht den Trojanern am Ende erfolgreiche Eheschließungen (*conubia felicia*), Gesetzgebung (*leges*) und Bündnisse (*foedera*) zu (12,821f.).

<sup>880</sup> Tatsächlich wird das erste Bündnis zwischen den beiden Völkern beim Zweikampf zwischen Turnus und Aeneas noch gebrochen. Aeneas verweist vergeblich auf *leges* und *ius* (12,314f.).

<sup>881</sup> Ähnlich handeln Diomedes in 11,248 und Latinus in 11,378.

<sup>882</sup> So schon Conington/Nettleship (<sup>4</sup>1884) 254f. ad loc.

<sup>883</sup> Dido will sich hier des göttlichen Beistandes versichern, um eine Ehe mit Aeneas schließen zu können. Der Bund mit Sychaeus wird unter Anrufung der *Ceres legifera* ungültig gemacht.

<sup>884</sup> In der Unterwelt fliehen die *proceres* der Griechen vor Aeneas (6,489–493). Turnus behauptet im Latinerrat, dass nun schon die *proceres* der Myrmidonen vor den Trojanern zitterten (11,403).

<sup>885</sup> Ab 10,213 werden die *proceres* der Etrusker beschrieben, die Aeneas im Krieg gegen die Latiner unterstützen.

<sup>886</sup> Aeneas schließt in 12,212f. vor den latinischen und trojanischen *proceres* mit Latinus einen Vertrag (*foedera*).

<sup>887</sup> Nur hier finden sich Beamte in der Welt des Aeneas. An einigen Stellen wird der mehrdeutige Ausdruck *patres* verwendet. Er kann in der *Aeneis* sowohl Väter, Alte, Vorfahren als auch Senatoren bezeichnen. Letztere könnten bei der Stadtgründung von Acesta (5,758), den Entsendern des Aufgebots der Auruncer (*Aurunci patres*, 7,727), bestimmten Trojanern (in 9,192f. könnten *patres* sowohl ältere Trojaner als auch Ratsherren in Aeneas' Abwesenheit bezeichnen) und Latinern gemeint sein. In 11,377 und 11,454 wird von *patres Latini* gesprochen, die im Latinerrat versammelt sind. Ob *patres* hier als *terminus technicus* verwendet wird, muss offenbleiben.

<sup>888</sup> Anna beklagt sich in 4,682 bei Dido darüber, dass diese durch ihren Suizid auch die *patres* (Väter; Senatoren) ins Unglück gestürzt habe.

<sup>889</sup> Vgl. zur Stelle ausführlich in dieser Arbeit 5.5.2.

<sup>890</sup> So besonders Millar (1983) 68 und Sommer (2014) 164.

punischen Karthago gesehen, die wiederum den römischen Sieg über Karthago nobilitiere.<sup>891</sup> Diese Deutungen setzen jedoch das Karthago aus der Welt des Aeneas mit dem aus der Welt des Augustus gleich und können nicht erklären, weshalb es in der Welt des Aeneas eine Modellfunktion für das noch zu gründende Rom einnehmen kann.

#### 5.2.1.4. Die religiöse Sphäre

Die Welt des Aeneas zeichnet sich durch einen einheitlichen Götterapparat aus. Überall werden Gottheiten verehrt, die sich mit einer Ausnahme dem griechisch-römischen Pantheon zuordnen lassen. Manche Gottheiten haben eine besondere Schutzfunktion für einzelne Städte oder Regionen inne, wie beispielsweise Venus für Kythira und Zypern (1,680f.), Apollo für Orthygia (3,75), Iuno für Samos, Karthago und Ardea (1,15–18; 7,439) und Herkules für Pallanteum (8,268–275). Es gibt eine Unterwelt für alle: Die Seelen verstorbener Griechen, Trojaner, Karthager und sogar künftiger Römer bevölkern sie. Die einheitliche Götterverehrung äußert sich besonders im Akt der Libation. Dieses Ritual ist auf allen Kontinenten bei größeren Volksgruppen (Trojanern, Gaetulern, Latinern) verbreitet.<sup>892</sup> Deshalb setzen die Akteure die Libation als allseits anerkannte Praxis voraus.<sup>893</sup> Auch Dido kennt dieses Ritual. Zur Begrüßung ihrer trojanischen Gäste richtet sie ein Fest aus. Zu Beginn spendet sie dem *Iuppiter hospitalis* eine Libation (1,736–740). Überhaupt ist nicht zu vernachlässigen, dass Iuno die Schutzgottheit Karthagos ist. Traditionell wurde dort nämlich die punische Tanit verehrt. Dass der Gaetuler Jarbas, ein direkter Nachbar Karthagos, als Sohn des Ammon bezeichnet wird (4,198),<sup>894</sup> zeigt, dass auch in der Welt des Aeneas Teilhabe am selben Götterapparat nicht selbstverständlich ist, sondern den Grad der Zugehörigkeit zu dieser Welt kennzeichnet.

#### 5.2.1.5. Die Kleidungskultur

In der Welt des Aeneas gilt Kleidung nicht als kulturelles Diskontinuitätsmerkmal. Die *chlamys* wird sowohl von Trojanern als auch den in Pallanteum ansässigen Arkadern getragen.<sup>895</sup> Auch

<sup>891</sup> So Weidner (1869) 186, Buchheit (1963 und 1964) und Pomathios (1987) 86–88.

<sup>892</sup> In Buthrotum spendet Andromache den Geistern der Toten eine Libation (3,301–305), Helenus dem Bacchus (3,353–355), Jarbas in Africa dem Iuppiter (4,206f.), die Sibylle der Hekate (6,245f.) und Aeneas auf Sizilien seinem Vater (5,77f.), in Latium dem Iuppiter (7,133f.), zusammen mit Euander den Göttern (8,278f.), mit Latinus den Manen (12,172–174).

<sup>893</sup> So lässt Aeneas dem Latinus das goldene Libationsgefäß des Anchises als Geschenk überbringen (7,245).

<sup>894</sup> Jarbas ruft zwar in 4,205 Iuppiter an, wird jedoch bereits vorher von der Erzählinstanz als Sohn des Ammon bezeichnet (4,198). So entsteht ein Interpretationsspektrum, ob Jarbas in die Welt des Aeneas integriert ist, oder als Barbar außensteht.

<sup>895</sup> Andromache schenkt Ascanius eine wertvolle *chlamys* (3,848). Aeneas belohnt Cloanthus mit einer *chlamys* (5,250–257). Euander erinnert sich an das Gastgeschenk des Anchises: eine golddurchwirkte *chlamys* (8,167). Sein Sohn Pallas wird aufgrund seiner *chlamys* als ansehnlich bezeichnet (8,588). Der Trojaner Arcens hat seinem Sohn eine kostbare *chlamys* mitgegeben (9,581–583).

die *vittae* finden überall Verwendung.<sup>896</sup> Der *amictus*, der Vorläufer für die Toga, ist fast überall präsent.<sup>897</sup> Der Umgang mit Kleidung ist in den verschiedenen Volksgruppen ähnlich. Sowohl Aeneas als auch Latinus zerreißen ihre Kleidung als sichtbares Zeichen emotionaler Erregung.<sup>898</sup> Kleider fungieren häufig als Geschenke. Es ist unproblematisch, wenn die Trojanerin Andromache dem Trojaner Ascanius Kleidungsstücke überreicht (3,482–485).<sup>899</sup> Aber auch volksübergreifend kann Aeneas Latinus das Amtsgewand des Priamus schenken (7,246–248).

In Karthago trägt Dido eine *chlamys* (4,137–139). Sie fordert später Barce und Anna dazu auf, *vittae* anzulegen (4,637). Aeneas erhält von Dido einen von ihr persönlich angefertigten *amictus*, der später bei der Beerdigung des Pallas Verwendung findet (11,72–77).<sup>900</sup> In Karthago ist außerdem eine Purpurgewandung gebräuchlich.<sup>901</sup> Das erstaunt nicht, hat *punicus* bzw. *puniceus* neben ‚punisch‘ auch die Bedeutung eines etwas helleren Purpurtönen.<sup>902</sup> Diese Tracht lädt Karthago aber nicht mit dem Konntat ‚verweichlichter Osten‘ oder ‚verderblicher Luxus‘ auf. Denn es wird nicht als Besonderheit aus dem Osten stammender Volksgruppen (u. a. Trojaner, Arkader, Etrusker) vorgestellt. Auch das Heer des Turnus, das sich aus verschiedenen Völkerschaften Latiums zusammensetzt, zeichnet sich durch prachtvolle Kleidung aus (*dives pictai vestis et auri*, 9,26).<sup>903</sup> Der Urrömer Aeneas schenkt Dido ein

<sup>896</sup> Laokoon (2,221), die Trojaner (7,237) und Aeneas (8,128) tragen *vittae*. Das Palladium von Troja ist mit *vittae* geschmückt (2,168). Hektor entfernt *vittae* vom Altar der trojanischen Vesta (2,296). Die Aeneaden schmücken den Altar für Polydor (3,64) und kennzeichnen Opfertiere mit ihnen (5,366), ihnen begegnet der Priesterkönig Anius, der mit *vittae* angetan ist (3,80); auf Buthrotum trägt Helenus *vittae* (3,370). Der Grieche Sinon berichtet, er habe *vittae* tragen müssen, sei er doch zum Opfer bestimmt worden (2,133.156). In Italien sind Amata und die Latinerfrauen mit *vittae* angetan (7,403) und Aeneas erschlägt dort auch einen Sohn des Haemon, der mit *vittae* versehen ist (10,538). Sogar die Göttinnen Discordia (6,281) und Allecto tragen *vittae* (7,418).

<sup>897</sup> Vgl. dazu ausführlich Bender (1994). Aeneas opfert in Buthrotum *capite velato* mit einem *amictus* bekleidet (3,405). Auf Sizilien trägt Entellus einen *amictus* (5,412). Aventinus trägt einen *amictus* seines Vaters in Latium (7,699). Amata erhängt sich mithilfe purpurner *amictus* (12,602), der trojanische Arzt Iapyx ist mit einem *amictus* umgürtet (12,401). Auch die Gottheiten Charon (6,301), der Tiber (8,33) und Juturna (12,885) sind damit angetan.

<sup>898</sup> Aeneas zerreißt in Verg. 5,685f. seine Kleidung beim Anblick der brennenden trojanischen Flotte, Latinus in 12,609–611, als er den Suizid seiner Gattin und den drohenden Untergang seiner Stadt bemerkt.

<sup>899</sup> Henry (1989) 38f. zeigt, dass Andromaches Absicht, mit dieser Gabe bei Ascanius eine Erinnerung an Hektor und Astyanax sicherzustellen, scheitert.

<sup>900</sup> Williams (1973) 385 sieht darin die besondere Tragik des Todes des Pallas, da dieser durch das selbstgewobene Kleid der Dido mit ihrer Geschichte und Tragödie verbunden werde. Henry (1989) 38 betont die Ambiguität der Gabe: Einerseits ehre Aeneas Pallas mit einer kostbaren Gabe, andererseits zerstöre er ein Erinnerungsstück an Dido. Schmitz (2013) 109 vertritt eine schrittweise Loslösung des Aeneas von seiner ‚orientalischen‘ trojanischen und in Karthago gar zeitweisen tyrischen Vergangenheit. Dagegen ist einzuwenden, dass Aeneas durchaus Erinnerungsstücke an Dido behält; dazu Lyne (1989) 185–192 und Stöckinger (2016) 192. Bender (1994) 149 zu Pallas, Amata und Juturna: „They die wrapped in the garment which, as it was worn by Aeneas when he first landed in Italy symbolizes the arrival and thus, metaphorically, the birth of Trojans in their world.“

<sup>901</sup> Zur Verdeutlichung der Festlichkeit des Gastmahls mit Aeneas werden kunstvoll gearbeitete Kleidungsstücke aus Purpur (*arte laboratae vestes ostroque superbo*, 1,639) präsentiert. Dido trägt zur Jagd ein Purpurkleid (4,137–139). Bereits in 6,220–222 dient dem Misenus ein Purpurgewand als übliche Grabbeigabe (*velamina nota*).

<sup>902</sup> Vgl. Georges s. v. *Puniceus* b.

<sup>903</sup> Der archaisierende Genetiv bei *pictai* schafft eine Distanz zwischen der Welt des Aeneas und der des Augustus und zeigt so an, dass prunkvolle Tracht in der Welt des Aeneas nicht als ‚orientalisch‘ gelesen werden sollte. Vgl.

kostbares Gewand, das Leda eigens für ihre Tochter Helena gefertigt hat (1,648–652). Ein kostbares griechisches Gewand wird von einem Trojaner einer Karthagerin zugeeignet, ohne dass das als Transgression markiert wird. Karthago ist hinsichtlich der Kleidung ein vollwertiges Mitglied der Welt des Aeneas.<sup>904</sup>

An Kleidungsstücken werden dennoch lokale Besonderheiten sichtbar. Die *chlamys*, wird öfters mit Herkunftsattributen versehen: Ascanius erhält von Andromache eine phrygische (3,848), Aeneas überreicht Cloanthus eine mit meliböischem Purpur verzierte (5,250–257), Arcens gibt eine mit spanischer Rostfarbe bearbeitete weiter (9,581–583). In der Beschreibung des Trojaners Chloerus wird fast schon idealtypisch diese durch Herkunftsorte distinguierte Kleidung vorgestellt, die ohne Anstoß zu erregen miteinander kombiniert werden kann (11,768–777). Chloerus erstrahlt in seinen phrygischen Waffen, ist wohlansichtlich (*clarus*) durch seine ausländische rostrote und purpurne Gewandung, sein Bogen stammt aus Lykien, seine Geschosse aus Gortyn. Sein Bogen und sein Helm sind golden, seine *chlamys* safranfarbig und feinen orientalischen Ursprungs (*sinus carbasei*), seine *tunica* buntbestickt, sein Beinkleid *barbara tegmina*. Phrygien, Lykien, Gortyn, der Orient, durch die *tunica* das künftig Römische und die *barbara tegmina* das gänzlich Fremde werden in der Kleidung dieses ehemaligen Kybelepriesters vereint. Nicht umsonst zieht diese Kleidung die Aufmerksamkeit des internen (Camilla) und externen Publikums auf sich. Man geht aber fehl, darin „barbarische Üppigkeit“ erkennen zu wollen,<sup>905</sup> oder in ihm „alle Klischees über das orientalische Äußere“ erfüllt zu sehen.<sup>906</sup> Denn Troer, Tyrer, Italer und Etrusker erscheinen allesamt in äußerlichem Prunk.<sup>907</sup>

Ein weiteres Beispiel für eine lokale Ausprägung überall üblicher Kleidung ist die Felltracht. Aeneas wirft sich in Troja ein Löwenfell über den Nacken (2,722).<sup>908</sup> Der Herkulessohn Aventinus folgt Turnus mit einem Löwenfell bekleidet in die Schlacht (7,666–669). Über

---

Schauer (2007) 191: „Ob Troer, ob Tyrer, Italer oder Etrusker, der epische Erzähler schildert die Fürsten ausführlich in Prunk und Pracht.“ Nach Schmitz (2013) 118 sind in der *Aeneis* ethnische Stereotype (aus der Perspektive der Welt des Augustus) zur Charakterisierung von Gegnern (in der Welt des Aeneas) beliebig einsetzbar. Deshalb kann die augusteische Abgrenzung ‚Ost vs. West‘ in der Welt des Aeneas nicht gelingen.

<sup>904</sup> Ähnlich auch bei anderen Kleidungsstücken; dazu Bender (1994). An ihnen lassen sich keine grundlegenden Unterschiede zwischen den Völkern ausmachen, vgl. Barchiesi (2017) 156: „The Trojans can easily blend into, as well as (according to the occasion) assert their difference from, Greeks, Etruscans, Romans, and Carthaginians; in response to various contexts, their identity can be inflected or recognized as more or less Asiatic, Greek or Roman.“

<sup>905</sup> So Cancik (2007) 149 Anm. 22.

<sup>906</sup> So Schmitz (2013) 116f. Bender (1994) 148f. bezeichnet die Kleidung des Chloerus als Frauentracht. Vorsichtiger äußert sich Horsfall (2003) 412 ad loc.: „the accumulation in the narrator’s mouth, makes it clear that here at least there is for V. a lurch into alien excess, but that is not inherent in the adj., though it can indeed stand as gross insult.“

<sup>907</sup> Turnus trägt einen Helm mit dreifachem Busch und einen prächtigen Schild (7,783–792). Im Italer- (7,647–817) und im Etruskerkatalog (10,166–214) wird ausführlich auf das prunkvolle Äußere der Anführer eingegangen.

<sup>908</sup> Aeneas tritt hier als mythischer Held in der Tradition des Herkules auf. Schauer (2007) 191f. betont dagegen, dass Aeneas‘ Kleidung nicht den Prunk anderer Führungsgestalten zur Schau stelle.

Euanders Schultern hängt ein Pantherfell (8,460). Camilla trägt als Kind ein Tigerfell (11,576). Die italischen Verbündeten des Turnus tragen aus Wolfsfell gefertigte Mützen (7,688). Besonders hervorgehoben ist in dieser mythisierten Welt Pallanteum, wo Aeneas sich auf ein Löwenfell setzt (8,177f.), auf einem Bärenfell übernachtet (8,366–368) und ein mit einem Löwenfell bedecktes Pferd von Euander erhält (8,552f.).<sup>909</sup> Karthago reiht sich darin ein: Venus gibt auf karthagischem Gebiet vor, Jagdgenossinnen in Luchstracht zu suchen (1,322f.). Der Luchs lässt sich mühelos in die Kette Löwe–Panther–Tiger–Wolf einordnen und initiiert diese mythische Felltracht sogar.

## 5.2.2. Karthago als Teil einer vernetzten Welt

### 5.2.2.1. Reisen und daraus entstehende Verflechtungen

Die Welt des Aeneas ist durch Reisen und diplomatische und genealogische Beziehungen gekennzeichnet. Aeneas wird im Proöm als Flüchtender (*profugus*) vorgestellt. Erst danach folgen die wichtigen Eigenschaften des Leidenden (*iactatus, passus*), Städtegründers (*condere urbem*) und Kulturimporteurs (*deos inferrem*, 1,1–6). Die erste Handlung in der Welt des Aeneas ist der Aufbruch der Trojaner von Sizilien (*vela data, spumas ruere*, 1,34f.). Dieser Aufbruch motiviert Iunos Reise (*venire*) zu Aeolus (1,52). Diese Reisen verbinden nicht nur zwei oder mehrere Landmarken oder Knotenpunkte auf einer *mental map*,<sup>910</sup> sondern generieren auch einen Zusammenhang höherer Ordnung. So werden einzelne Städte durch Reisen einer Gottheit in deren Kultusnetzwerk integriert.<sup>911</sup> Auch die Reisen von Antenor, Dido,<sup>912</sup> Sinon, Helenus, Diomedes,<sup>913</sup> Odysseus, Euander und anderer Protagonisten lassen den Eindruck einer eng miteinander verwobenen Welt entstehen.<sup>914</sup>

Die Überlebenden des trojanischen Krieges und weitere Flüchtlinge stellen durch ihre gemeinsamen Kriegs- und Fluchterfahrungen einen Zusammenhang zwischen den von ihnen aufgesuchten Orten her. Sie inaugrieren oder bestätigen Bündnisse (meist durch genealogische Beziehungen oder Gastfreundschaften) und Feindschaften (meist über eine ererbte Feindschaft oder ein *hospitium pollutum*).<sup>915</sup> Geschenke und Gabentausch bringen Wertschätzung unter

<sup>909</sup> Pallanteum ist ohnehin über den Herkules-Cacus Mythos eng mit Herkules verbunden.

<sup>910</sup> Zum Begriff *mental map* vgl. Götz/Holmén (2018) 157–159. Alle Karten sind symbolische Repräsentationen räumlicher Strukturen und daher immer Produkte kognitiver Umformung. Durch den Text der *Aeneis* wird gleichsam eine Raumstruktur abgebildet, die auf Auswahl beruht und einzelne Elemente verschieden codiert.

<sup>911</sup> Iuno reist in 7,286–289 von Argos über Sizilien (wohl) nach Karthago, Venus entführt Ascanius von Karthago nach Idalon auf Zypern (1,691–694).

<sup>912</sup> Für eine Archäologie des Didomythos vgl. neuerdings Sommer (2014).

<sup>913</sup> Zu antiken Traditionen der Irrfahrten des Diomedes vgl. Wiltshire (1989) 99.

<sup>914</sup> Einen Überblick der verschiedenen Reisen geordnet nach Völkerwanderungen, Reisen, Kolonisationen und Exilaufenthalten gibt Schauer (2007) 93 Anm. 223.

<sup>915</sup> Nach Suerbaum (1967) 180f. grenzt sich die *Aeneis* von der Historiographie ab, indem sie so häufig auf Genealogien zurückgreife.

hochgestellten Persönlichkeiten zum Ausdruck und sind sichtbare Zeichen der eingegangenen Beziehung oder der Absichten, ein Bündnis zu schließen.<sup>916</sup> Deutlich wird das auf den außeritalischen Reisen des Aeneas, an seinen italischen Bündnissen und an den unabhängig von ihm bestehenden Gastfreundschaften und Verträgen.

Aeneas berichtet von einem *hospitium antiquum*, das Troja mit Thrakien verbunden hatte (3,15). Das motiviert seinen ersten Halt in Thrakien und die dortige Stadtgründung von Aeneadae.<sup>917</sup> Diese Gründung muss jedoch abgebrochen werden, da die Gastfreundschaft aufgrund der Ermordung des Priamiden Polydor bereits bei der Ankunft der Aeneaden nicht mehr besteht (*hospitium pollutum*, 3,61).<sup>918</sup> Delos ist den Trojanern durch die alte Freundschaft zwischen Anchises und dem dortigen Herrscher Anius (*vetus amicus*, 3,82) verbunden. Eine förmliche Gastfreundschaft wird geschlossen und die Insel somit explizit Teil eines trojafreundlichen Netzwerkes (3,83).<sup>919</sup> Kreta ist den Trojanern über Teucer durch verwandtschaftliche Bande zugänglich, was Anchises zu einer falschen Deutung der Apolloprophetie (3,103–117) verleitet und die Stadtgründung von Pergamea auf falschem Boden bedingt (3,132–134). Obwohl die Trojaner um Aeneas wieder abreisen, bleibt Kreta im trojanischen Koordinatensystem der Welt als verbündete Entität erhalten, da dort ein Teil der trojanischen Reisegruppe verbleibt (3,190).<sup>920</sup> Buthrotum auf Epirus steht ihnen durch eine direkte verwandtschaftliche Beziehung offen. Dort herrschen die Hektorwitwe Andromache und der Priamussohn Helenus (3,294–297). Aeneas, Anchises, Ascanius und die gesamte Reisegruppe erhalten zahlreiche Gastgeschenke (3,464–491).<sup>921</sup> Auf Sizilien treffen die Trojaner auf ihren Verwandten und *hospes* Acestes, der sie mindestens mit Wein ausstattet.<sup>922</sup>

<sup>916</sup> Rutledge (1979): „the gift-motif is a significant part of the ambiguity and irony with which the whole *Aeneid* is suffused.“ Zur vielfältigen Verwendung der Begriffe *munus*, *donum* und *dare* in der *Aeneis* vgl. Rutledge (1979). Zum Symbolgehalt der Gaben vgl. Henry (1989) 31–39.

<sup>917</sup> Wohl ein Verweis auf die Stadt Aenus. Zu Polydors Tod vor dem augusteischen Kontext vgl. Stahl (1998) 43f.

<sup>918</sup> Zum Motiv des *hospitium pollutum* im dritten Buch der *Aeneis* vgl. Craig Gibson (1999).

<sup>919</sup> Nach einer anderen Version war Anius mit Anchises verwandt (vgl. Schol. Verg. 3,80). Die Verbindung der Insel des Apollo mit den Aeneaden war für das augusteische Lesepublikum selbstverständlich, stand ihnen doch der Bezug des Augustus auf Apollo durch die Rampe vom Haus des Prinzepts zum Apollotempel baulich vor Augen; dazu Stahl (1998) 47.

<sup>920</sup> M. Anton hatte Kreta 43 v. Chr. im Zuge seiner Freiheitserklärung aus der Doppelprovinz mit der Kyrenaika gelöst. Augustus revidierte diese Maßnahme 27 v. Chr. und unterstellte die wiederhergestellte Doppelprovinz dem Senat; siehe Sonnabend (1997) 221.

<sup>921</sup> In augusteischer Zeit ist Buthrotum eine römische Kolonie, die *Colonia Iulia* bzw. *Colonia Augusta Buthrotum*; vgl. Hansen (2011). Zur engen Verbindung zwischen Augustus und Buthrotum über L. Ahenobarbus (cos. 16 v. Chr.) vgl. Stahl (1998) 44–46. Der traditionelle Aufenthalt der Trojaner in Dodona (Dion. Hal. Ant. Rom. 1,51,1) wird abgeändert, um diese Verbindung konstituieren zu können; dazu Stahl (1998) 44f. Barchiesi (2017) 160–163 betont die Polyphonie der Stadt anhand der wichtigen Rolle Westgriechenlands im Pyrrhuskrieg und der späteren römischen Kolonie vor Ort. Vgl. Bettini (1997) für den römischen Hintergrund der Situation von Helenus und Andromache; Jones (1999) 44f. zeigt, wie bereits Pindar, Euripides oder Hellanicus von Lesbos eine Verbindung zwischen Troja und Epirus konstruieren.

<sup>922</sup> Nach ihrer Strandung an der libyschen Küste schenkt Aeneas seinen Reisebegleitern Wein aus, den sie auf ihrer ersten Station auf Sizilien von Acestes erhalten haben (1,195–197). Auf Acestes' verwandtschaftliches Verhältnis

Dort machen sie nach ihrer Flucht aus Karthago zum zweiten Mal Halt (5,61.630. Und auch dort wird ein Teil der Reisegruppe in einer eigens für sie angelegten Stadt zurückgelassen (5,715–718.750–761).

Italien wird durch eine genealogische Verbindung dem trojanischen Netzwerk hinzugefügt.<sup>923</sup> Den Latinern bietet Aeneas durch Ilioneus ein *hospitium* an (7,202) und er unterstreicht seine guten Absichten mit wertvollen Geschenken (7,152–155.243–250). Latinus stellt Aeneas eine Hochzeit mit seiner Tochter in Aussicht und beschenkt ihn mit wertvollen Gaben (7,263–283).<sup>924</sup> Sowohl Latinus als auch Ilioneus heben ihre Bereitschaft für ein Bündnis durch ihren Rekurs auf die genealogische Verbindung über Dardanus hervor.<sup>925</sup> Iuno vereitelt das Zustandekommen durch Allecto.<sup>926</sup> Abgesandte der Latiner ersuchen um einen Waffenstillstand, um die Gefallenen zu begraben, und argumentieren mit dem früheren gastfreundschaftlichen Verhältnis (11,105).<sup>927</sup> Die Beziehung zwischen Latinern und Trojanern wird mit *foedus*<sup>928</sup> und *amicitia*, nicht jedoch als *hospitium* bezeichnet.<sup>929</sup> Und selbst der Abschluss dieses *foedus* wird durch einseitigen Bruch hinausgezögert, bis Iuno der Verschmelzung zwischen Latinern und Trojanern zustimmt. Trotz dieser komplexen und nicht von Brüchen freien Entwicklung der Beziehungen zwischen Trojanern und Latinern ist eine Verschmelzung der beiden Völker möglich.<sup>930</sup> Auf Geheiß des Tiberinus begibt sich Aeneas nach Pallanteum (8,55). Mit den dortigen Bewohnern verbindet ihn bereits eine alte

---

zu den Aeneaden wird explizit in 5,38f. abgehoben. Cicero (Verr. 2,4,72) bediente sich des ewigen Bündnisses (*perpetua societas atque amicitia*) und der Blutsverwandtschaft (*cognatio*), um die Verbrechen des Verres umso greller zeichnen zu können. Vgl. dazu Schmitzer (2014) 143 mit Anm. 23 und besonders Hommel (1956) 331 mit weiteren Belegen aus der antiken Tradition, durch Aeneas Segesta mit Rom zu verbinden. Vgl. Jones (1999) 85f. für die harten Kämpfe zwischen Rom und Karthago um Segesta im ersten Punischen Krieg.

<sup>923</sup> In der Vision der Penaten in 3,167f., durch Anchises in 3,530. Nicht die Genealogie, sondern das Schicksal (*fata deum*), das ihnen durch Apollo Weisung erteilt, begründet die Ankunft der Trojaner in Latium (7,241–242).

<sup>924</sup> Besonders die Pferdegabe des Latinus an Aeneas hat für Diskussionen gesorgt; dazu Lyne (1987) 138f., Horsfall (2000) 201 und Nelis (2001) 287. Zwar werden Gaben getauscht, ein formales Bündnis wird jedoch nicht geschlossen. Stöckinger (2009) 288 sieht diesen Abschluss durch Allecto gestört. Zur Szene ausführlich Stöckinger (2009), der die zentrale Funktion der Szene für das siebte Buch nach narratologischen und soziologischen Kriterien herausarbeitet.

<sup>925</sup> Latinus erinnert im Gespräch mit Ilioneus an die italischen Wurzeln des Dardanus (7,206–211). Ilioneus rekurriert auf sie (7,240).

<sup>926</sup> Dazu Wiltshire (1989) 95f.; Coffee (2009) 67–69.

<sup>927</sup> Dieses *hospitium* ist jedoch trotz Gabentausch nicht formell besiegelt worden.

<sup>928</sup> So besonders in 12,191.822.

<sup>929</sup> So Allecto in 7,546 und Latinus in 11,321f. Die Aufnahme dieser Begrifflichkeit durch Latinus zeigt dem Lesepublikum das Scheitern von Allectos Bemühungen an.

<sup>930</sup> Cancik (2004) und Momigliano (1992) sehen in der *Aeneis* zurecht ein Modell der Ethnogenese Roms, das auf der Vermischung der Völker durch Eheschließungen und Verträge basiert. Ames/de Santis (2011), Barchiesi (2008) und Bettini (2005) führen diese These dahingehend weiter, dass diese Verschmelzung nicht die Aufhebung der einzelnen Identitäten zur Folge hat. Dagegen vertritt Suerbaum (1967) 189–191 die These, die trojanische Herkunft steure fast nichts zu diesem neuen Volk bei; lediglich die Penaten und der Kybele Kult sei troischen Ursprungs. Der Kultimport spielt aber bereits im Proöm eine entscheidende Rolle (*inferretque deos Latio*, 1,6). Auch Horsfall (1971) 116 überzeugt nicht, wenn er zwar eine Relativierung der Kritik am ‚östlichen‘ Erscheinungsbild der Trojaner bei Vergil feststellt, aber einen Überrest von antitrojanischen Stereotypen diagnostiziert.

Gastfreundschaft zwischen Anchises und dem Arkaderfürsten Euander. Zwar versucht Aeneas über eine komplizierte genealogische Verbindung Nähe zu ihm aufzubauen. Für ihn ist jedoch bereits die in Arkadien geschlossene Gastfreundschaft mit Anchises bindend (8,157–169) und die komplizierte genealogische Konstruktion des Aeneas daher obsolet.<sup>931</sup> Kein anderes Bündnis in der *Aeneis* hat einen vergleichbaren Stellenwert.<sup>932</sup> Das liegt sicherlich nicht zuletzt an der Nachfolgestadt Pallanteums, Rom.<sup>933</sup> Mit seinen anderen Verbündeten in Italien, den Etruskern, verbindet Aeneas der gemeinsame Feind und ein daraufhin geschlossenes Bündnis, jedoch keine Gastfreundschaft (10,147–154). Dieses Bündnis wird in wenigen Versen abgehandelt. Es stellt Aeneas lediglich die benötigten Truppen zur Verfügung.

Diese vielfältigen Vernetzungen haben nicht nur Aeneas als gemeinsamen Bezugspunkt. Andere Gastfreundschaften werden etwa zwischen Anchises und Cisseus (5,535–538), Euander und Argos (8,345), Mezentius und Turnus (8,492) und Remulus und Caedicus (9,361) zumeist unter Nennung der ausgetauschten Güter erwähnt. Pallas beruft sich im Kampf gegen Turnus auf das *hospitium* mit Herkules (10,460). Abgesehen von Mezentius und Turnus besteht ein solches Bündnis nur, wenn mindestens eine der Parteien mit Aeneas' Reisegruppe in positiver Weise verbunden ist oder es zukünftig sein wird. Über den Begriff des *hospitium* verfügen auch nur Teilnehmer dieses Netzwerkes.<sup>934</sup> Der Grad der Zugehörigkeit zur vernetzten Welt des Aeneas wird demnach über die Teilhabe am trojanischen Bündnissystem ausgedrückt.

---

<sup>931</sup> Schauer (2007) 98f. verkürzt die Strategie des Aeneas bei Euander auf ‚Genealogie vor Diplomatie‘. Aeneas verlässt sich aber nicht nur auf das genealogische Argument (8,134–142), sondern er führt noch weitere Punkte an: seine eigene *virtus*, die *oracula* und die *fama* des Euander (8,131–133). Ein gemeinsamer Feind bedrohe die Existenz beider Völker (8,146–149). Diese Argumentation mündet in die Aufforderung zum Abschluss eines Bündnisses (*fides*, 8,150f.). Euander erinnert sich beim Anblick des Aeneas an dessen Vater Anchises, mit dem ihn eine alte Gastfreundschaft verbinde (8,154–168). Ein *foedus* müsse daher gar nicht mehr geschlossen werden, da ein solches bereits bestehe (8,169). Beide Stellen zeigen, dass die Genealogie ein Begründungsmuster für Vernetzung darstellen kann, persönliche Gastfreundschaften und das *fatum* dem jedoch übergeordnet sind. Daher ist in der Welt des Aeneas die Genealogie der Diplomatie nicht grundsätzlich überlegen. Henry (1989) 20 zeigt, dass die Gabe des Anchises Euander immer noch mit den Trojanern verbindet.

<sup>932</sup> Kein anderes Bündnis wird genauso häufig genannt (Pallaus und Euander in 8,123.188.364, Aeneas in 8,532, Turnus in 11,495 und die Erzählinstanz in 8,463). Auch nach dem Tod des Pallas bereut Euander den Bündnisschluss nicht (11,161–166).

<sup>933</sup> Vgl. Wiltshire (1989) 96–98 und Schmitzer (2014) 141f. zur Rolle des Euander in der Konstruktion der Entstehung Roms. Das besondere Verhältnis zwischen Rom und Pallanteum hat zu der These geführt, dass hier eine Versöhnung mit den griechischen Osten inszeniert werde, die gerade Octavian betrieben habe. So etwa u. a. Ames/de Santis (2011) 11f., Rengakos (1993), Jones (1995), Momigliano (1992) und Norden (1901). Das Beispiel Diomedes zeigt, dass eine Versöhnung in Italien möglich ist. Schmitzer (2014) 147 hebt hervor, dass Diomedes mit Aeneas dasselbe Schicksal eint und er daher den Ausgleich mit Aeneas sucht. So wird er in der Tradition ein wichtiger Gründungsvater für Süd- und Mittelitalien.

<sup>934</sup> Euander weiß von der Gastfreundschaft zwischen Mezentius und Turnus. Für trojafeindliche Verbindungen wird in der Regel der neutralere Begriff *socius* verwendet. Gaben können losgelöst vom *hospitium*-Begriff als Mittel der Diplomatie verwendet werden; siehe die Latiner bei Diomedes (8,9–17; 11,225–230.248–250) und die Diskussion im Latinerrat, Aeneas mit Geschenken zu einem Friedensvertrag (*foedera*) zu bewegen (11,330–334).

### 5.2.2.2. Der ‚Sonderfall‘ Karthago

Auf der Reise von Kleinasien nach Latium verfolgt Aeneas die in der Antike übliche Route mit zwei Ausnahmen: Actium und Karthago.<sup>935</sup> Diese Ausnahmen wurden als Hinweise auf den künftigen Triumph der römischen Nachfahren des Aeneas über Ägypten (Actium) und Karthago gewertet.<sup>936</sup> Diese Interpretation überzeugt für Actium: Aeneas meidet auf seiner Route seine erbittertsten Feinde, die Griechen (3,268–277) und die mit Odysseus verbundenen Phäakeninsel (3,291) und die Insel der Circe (7,10–24). Mit diesen geht er kein *hospitium* ein, sondern er feiert einen Triumph über sie. Die Applikation auf Karthago ist jedoch problematischer. Eine Parallele zu Actium wird darin gesehen, dass auch Karthago dem ‚Osten‘ zuzurechnen sei, da Servius die assyrische Herkunft von Didos Vater Belus konstatiert.<sup>937</sup> Aber Aeneas meidet Karthago nicht, sondern er betritt die Stadt in Übereinstimmung mit dem Willen der Götter. In Actium gedenkt er der glücklichen Flucht vor den Griechen. Karthago verlässt er nicht freiwillig. Seine überhastete Abreise feiert er nicht.<sup>938</sup> Anders als Alexandria wird Karthago sogar (mindestens zeitweise) in das trojanische Netzwerk, das sich aus den Reisen des Aeneas ergibt, integriert. Karthago ist ein Sonderfall im Kosmos des trojanischen Bündnissystems, da hier zuerst ein *hospitium* geschlossen wird und es trotzdem zum Bruch zwischen den Trojanern und Karthagern kommt, der in der *story* der *Aeneis* nicht gekittet wird.

Als Ilioneus Dido um Hilfe für die gestrandeten Trojaner bittet, gibt Dido sich als Kennerin der trojanischen Geschichte und des Geschlechtes des Aeneas aus (1,565f.) und verweist auf die geographische Nähe ihrer Heimatstädte Tyrus und Troja (1,568).<sup>939</sup> Außerdem versucht sie über das *hospitium* ihres Vaters mit dem Trojafeld (*hostis*) Teucer, der gleichwohl stolz auf seinen trojanischen Ursprung war, auf eine bereits bestehende Verbindung mit den Trojanern aufzubauen (1,617–626). Das wirkt in der Tat befremdlich, wie mehrere Interpreten angemerkt haben.<sup>940</sup> Eigentlich müsste diese Genealogie eine Feindschaft zwischen Trojanern und Karthagern begründen.<sup>941</sup> Aeneas geht nicht auf diese fragwürdige Genealogie ein, sondern

<sup>935</sup> Vgl. dazu Schauer (2007) 96f. Kreta stellt nach Schauer (2007) 96 noch eine weitere Ausnahme dar. Zur engen Verknüpfung zwischen Aeneas‘ und Augustus‘ Handeln bei Actium vgl. ausführlich Stahl (1998) 58–74.

<sup>936</sup> So etwa Schauer (2007) 100–102 für Karthago; Cancik (2007) 146 für Alexandria und Karthago.

<sup>937</sup> So Serv. 1,642. Diese Tradition ist kaum verbreitet; siehe Hannah (2004) 146.

<sup>938</sup> In Buch 5 werden Leichenspiele für Anchises ausgerichtet. Die Flucht aus Karthago spielt dabei keine bedeutende Rolle.

<sup>939</sup> Die *Tyria urbs* wird entweder als Tyrus (vgl. Ammannati 2010, 189) oder Karthago (vgl. Onesti 1962; Jacobson 2004, 199) aufgefasst. Wegen der Betonung der geographischen Nähe (*nec tam aversus*) ist wohl die erste Deutung vorzuziehen.

<sup>940</sup> Vgl. dazu ausführlich Foster (1974) und Hannah (2004).

<sup>941</sup> So Hannah (2004), der darüber hinaus die Verwandtschaft der Dido mit Turnus und den griechischen Argivern herausstellt. Aeneas berichtet von Sinon, der mit dem griechischen Zweig der Beliden verwandt sei (2,81–87). Belus als Bruder des Agenor gehört zur Stammtafel der Dido. Sie wird damit in Opposition zu Aeneas gestellt. Dagegen ist einzuwenden, dass Didos Ahnenreihe über Herkules und Agenor sehr wohl mit Aeneas ein Verwandtschaftsverhältnis begründen kann, siehe Mackie (1992/93) 141. Schauer (2007) 102 deutet diesen

begründet das *hospitium* mit dem freundlichen Empfang und ihrem gemeinsamen Wertekanon. Beim anschließenden Festmahl wird das *hospitium* offiziell durch eine Libation an *Iuppiter hospitalis* besiegelt (1,728–740).<sup>942</sup> Auf göttlicher Ebene hatte Iuppiter schon vorher das Zustandekommen der Gastfreundschaft durch Merkur sichergestellt (1,297–300).

In der Folge werden Gastgeschenke ausgetauscht: Aeneas übergibt Dido die *palla* und den Schleier der Helena, das Szepter der ältesten Tochter des Priamus, ein Halsband und eine kostbare Krone aus Troja (1,646–655).<sup>943</sup> Außerdem verbrennt sie später auf ihrem Scheiterhaufen Rüstung, Kleidung und Bild des Aeneas, sowie alles, was sie an ihn erinnern könnte (*cuncta monumenta*, 4,495–498.507f.). Mit dem Schwert des Aeneas, das er ihr geschenkt hatte, begeht sie Suizid (4,646f.).<sup>944</sup> Im Verlauf der *Aeneis* tauchen immer wieder Gastgeschenke der Dido an die Trojaner auf.<sup>945</sup> Auch wenn die Gastfreundschaft zwischen Karthago und den Trojanern durch göttliche Intervention, Aeneas' Abreise und Didos Fluch scheitert,<sup>946</sup> bleibt festzuhalten, dass Karthago anders als die vermiedenen griechischen Städte grundsätzlich als potenzielle Partnerin im trojanischen Netzwerk konzipiert ist.

Die Entwicklungen zwischen den Trojanern und Karthagern gleichen denen in Latium: Erst nach verlustreichen Kämpfen und göttlicher Einigung kann die Versöhnung und Verschmelzung der beiden Völker gelingen. Die *Aeneis* endet jedoch, ohne dass explizit diese (künftige) Versöhnung zwischen Rom und Karthago Erwähnung findet. Die Punischen Kriege werden auf der Ebene der Prophetie und im Proöm verhandelt, das römische Karthago wird jedoch an keiner Stelle explizit gemacht, auch wenn es an manchen Stellen sichtbar wird.<sup>947</sup>

Eine künftige Versöhnung mit Karthago in der Welt des Augustus wird durch die Geschehnisse

---

Umstand darauf, dass Dido mit Karthago eine falsche Alternative zur neuen Heimat der Trojaner in Italien darstellen. Zur komplexen Genealogie der Dido als Nachkommin des Inachus vgl. Hannah (2004) 141–143.

<sup>942</sup> Explizit wird Aeneas von Dido in 1,753 und in 4,10.323 als *hospes* bezeichnet. Vgl. Khan (2002) 7–9 zur Etymologie Iuppiters als Komposition von *iura* (IU) und *hospitibus* (PIT). Ebd. S. 9 betont, dass Dido sich durch die Anrufung Iuppiters in die größere Weltgemeinschaft zivilisierter Moralvorstellungen einschreibt.

<sup>943</sup> In der Forschung werden diese Gaben in der Regel als schicksalsträchtige Prolepsen auf den Bruch des Gastrechtes durch die Trojaner gelesen, so etwa Coffee (2009) 52f. Roy Gibson (1999) 193f. wertet die Gastgeschenke von Aeneas an Dido als Bruch in der Konvention epischer Gastfreundschaft. Henry (1989) 35 betont ihre Ambivalenz („royal and also full of disaster“). Frangoulidis (1992) sieht in ihnen eine Parallele zum *donum* des Trojanischen Pferdes, ähnlich Quint (1993) 65f.

<sup>944</sup> Vgl. Henry (1989) 36f. mit Anm. 37 zur Forschungsdiskussion zur Bedeutung dieser Gabe.

<sup>945</sup> Siehe dazu in dieser Arbeit S. 185. Dass durch diese Gaben immer wieder an Dido erinnert wird, kann als Inszenierung der Überlegenheit der siegreichen Trojaner/Römer aufgefasst werden, vgl. Henry (1989) 34. Diese Interpretation ist abzulehnen, da sie auf der Vorannahme einer durchweg negativ konnotierten Konzeption Karthagos beruht. Coffee (2009) 54f. deutet die Grabgabe des Aeneas an Pallas als Bruch des reziproken Verhältnisses mit Euander und ebd. S. 81 betont die unheilvolle Funktion der Gaben im weiteren Verlauf der *Aeneis*. Dagegen ist einzuwenden, dass Pallas mit der kostbaren Gabe geehrt wird.

<sup>946</sup> Wiltshire (1989) 90–93 versucht, den Bruch mit der Inkompatibilität der öffentlichen Rolle der Dido und der privaten des Aeneas zu erklären. Diese Differenzierung überzeugt nicht, da Aeneas vor Dido *rex* genannt wird und somit in der Öffentlichkeit als Führungsperson angesehen ist.

<sup>947</sup> Vgl. dazu insbesondere in dieser Arbeit 5.5.

in der Welt des Aeneas nicht ausgeschlossen. Gerade die Reminszenzen an Dido durch ihre Gastgeschenke ermöglichen die Vorstellung, dass der Bruch zwischen Trojanern/Römern und den Karthagern wieder gekittet werden kann.

### 5.2.3. Die Absenz einer Peripherie

Nun stellt sich die Frage, inwiefern diese Welt des Aeneas ein ‚Außen‘ kennt oder ob alle Völker gleichberechtigt an ihr partizipieren können. Die wenigen Abgrenzungen werden in Reden vorgenommen: Ilioneus wirft Dido einen Bruch des Völkerrechts vor, da ihre Strandwachen die Trojaner an der Anlandung hindern. Er hinterfragt die Zugehörigkeit der Karthager zu der ihm bekannten Welt (*quaeve hunc tam barbara morem/permittit patria?* 1,539f.). Ilioneus’ Strategie setzt darauf, durch moralische Empörung Unterstützung für seine schiffbrüchige Gruppe zu erreichen.<sup>948</sup> Didos Reaktion zeigt, dass auch die Karthager diesen Wertekanon akzeptieren und nicht zu den Barbarenvölkern zu rechnen sind.<sup>949</sup> Sie überrascht damit weniger Ilioneus als vielmehr das extradiegetische Publikum, das aufgrund der tradierten Erinnerungen an Karthago von anderen Voraussetzungen ausgehen kann.

Andere Abgrenzungen werden besonders gegenüber dem äußeren Erscheinungsbild der Trojaner um Aeneas vorgenommen: Jarbas beklagt vor Iuppiter, dass Dido ihn als Gemahl verschmäht, dagegen den trojanischen Frauenhelden (*ille Paris*, 4,215) Aeneas aufnimmt. Dabei spricht er verächtlich über dessen äußeres Erscheinungsbild.<sup>950</sup> Der Turnusschwager Numanus schmäht die Trojaner, indem er die im Krieg und Ackerbau gestählte italische Männlichkeit mit der üppigen Tracht und Kulturaffinität der sich wie Frauen gerierenden (*vere Phrygiae neque enim Phryges*, 9,617) Trojaner kontrastiert (9,598–620).<sup>951</sup> Seine Schmähereide wird jedoch mit einem für ihn tödlichen Pfeilschuss durch Ascanius erwidert (9,631–634). Turnus greift sie in seinem Hymnus an seine Lanze wieder auf, in der er um Gelingen bittet, den Weichling Aeneas (*semiviri Phrygis*, 12,99) zu töten (12,95–100).<sup>952</sup> Auch Turnus bezahlt mit seinem Leben. In der Welt des Aeneas ist das ‚phrygische‘ Erscheinungsbild der Trojaner

<sup>948</sup> Es wird in der Antike eine gastfreundliche Aufnahme Fremder zwar erwartet, man ist aber nicht dazu verpflichtet; siehe Konstan (1997) 36. Ilioneus’ Strategie verfängt dennoch; dazu Roy Gibson (1999) 188.

<sup>949</sup> So auch Khan (2002) 9–12. Auch Schauer (2007) 102 zählt Karthago nicht zu den Barbarenvölkern.

<sup>950</sup> 4,215–217: *Et nunc ille Paris cum semiviro comitatu/Maeonia mentum mitra crinemque madentem/subnexus, raptu potitur*. Austin (1955) 78 ad loc.: „Jarbas shows all the ageold distrust, jealousy, and inward fear felt by the rough and primitive for a softer and more sophisticated people, while his scorn for Aeneas’ dress shows all that suspicion of ‘foreign fashions’ that an untraveled, insular person might feel.” Bereits Ercole (1931) 221 betont den Anachronismus, Jarbas augusteische Vorurteile zuzuschreiben. Auch im weiteren Verlauf wird Aeneas mit ähnlichen Anklagen konfrontiert (u. a. 9,138).

<sup>951</sup> Vgl. v. a. 9,614–616: *vobis picta croco et fulgenti murice vestis/desidia cordi, iuvat indulgere choreis/et tunicae manicas et habent redimicula mitrae*.

<sup>952</sup> Vgl. v. a. 12,97–100: *da sternere corpus/loricamque manu valida lacerare revulsam/semiviri Phrygis et foedare in pulvere crinis/vibratos calido ferro murraque madentis*.

unproblematisch. Die phrygische Tracht wird nicht nur negativ konnotiert.<sup>953</sup> Pejorativ heben nur Gegner der Trojaner auf den ‚östlichen‘ Habitus der Trojaner ab: ein verschmähter Liebhaber, ein stolzer Rutuler und Aeneas’ großer Gegenspieler Turnus. Die Strategie der Verunglimpfung des trojanischen Feindes durch Numanus und Turnus verfängt in dieser Welt nicht, wie der Handlungsverlauf unterstreicht.<sup>954</sup> Wie weiter oben gezeigt wurde, sind lokal verschiedene Kleidungsstücke in der Welt des Aeneas die Regel. Der ‚Orientale‘ existiert in dieser Welt noch nicht.<sup>955</sup> Selbst ‚das Barbarische‘ führt zu keiner Ausgrenzung: In Troja stürzen mit barbarischem Gold geschmückte Säulen ein (*barbarico postes auro*, 2,504).<sup>956</sup> Chloereus’ Beinkleid ist barbarischen Ursprungs (*barbara tegmina*, 11,777). Ilioneus kann Latinus eine *tiara* als Geschenk überreichen, ohne dass dieser daran Anstoß nimmt (7,247).<sup>957</sup>

#### 5.2.4. Die Welt des Aeneas als globalisierte Welt?

Die Welt des Aeneas zeichnet sich durch ihre Konzeption als Einheit und ihren hohen Grad an Konnektivität aus. Die ‚Einheit‘ dieser Welt wird besonders an folgenden Parametern sichtbar: Die Welt des Aeneas gilt als geographisches Ganzes, die Akteure unterschiedlicher Stadtstaaten verfügen über einheitsstiftendes Wissen um den trojanischen Krieg, die Stadtstaaten zeichnen sich durch eine einheitliche politische und soziale Struktur aus, sie partizipieren an demselben Pantheon und ihre Bewohner tragen die gleiche Kleidung. Da es aber bei aller Einheitlichkeit auch regionale bzw. lokale Besonderheiten gibt, entsteht ein komplexes räumlich-zeitliches Universum, in dem sich die Akteure der Welt des Aeneas bewegen.

Die Perzeption einer geeinten Welt, deren Einheit sich lokal diversifiziert darstellt,<sup>958</sup> der hohe Grad an Interkonnektivität<sup>959</sup> zwischen gleichberechtigten Zentren<sup>960</sup> und die Absenz einer Peripherie erfüllen die Kriterien, anhand derer besonders die modernen Sozial- und

<sup>953</sup> Das phrygische Äußere der Trojaner wird nicht nur polemisch aus feindlicher Perspektive diskutiert, wie das Suerbaum (1967) 196–201 noch geltend macht. Die Trojaner führen religiöse Handlungen durch und verhüllen dabei ihre Häupter mit phrygischem Stoff (*Phrygio amictu*, 3,545). Damit sind sie ein Vorbild für die Zeremonien, die *capite velato* durchgeführt werden. Phrygische Löwen zieren den Bug des Schiffes des Aeneas (10,157).

<sup>954</sup> So Schmitz (2013) 110–114 und Suerbaum (1967). Bereits vor der Schmährede des Numanus wird deren Inhalt relativiert, indem auf seinen künftigen Tod (9,592), den halbahren Charakter der Rede (9,595) und den Stolz des Redners verwiesen wird (9,596f.). Ascanius ruft Iuppiter um Unterstützung seines Pfeilschusses auf Numanus an. Nach dem Tod des Numanus schmäh er diesen mit den Worten: *i, verbis virtutem inlude superbis!//bis capti Phryges haec Rutulis responsa remittunt* (9,634f.). Dingel (1997) 223 ad 9,595f. sieht in der Rede des Numanus überhaupt kein wahres Element enthalten, u. a. gegen Hardie (1994) 187 ad loc.

<sup>955</sup> Anders Cancik (2007) 149 und Schmitz (2013).

<sup>956</sup> Zur Diskussion vgl. Horsfall (2008) 387 ad loc. und Austin (1964) 195 ad loc.

<sup>957</sup> Bender (1994) 147 deutet das als einen Akt, in dem sich die trojanische Macht in Latium manifestiere.

<sup>958</sup> In Anlehnung an Émile Durkheim (1986) 330 wird unter Globalisierung eine zunehmende Raum-Zeit-Kompression verstanden; siehe auch Harvey (1989), Robertson (1992) und Thompson (1995). Die Grundlage für das Konzept einer globalisierten Welt ist die Perzeption der Welt als Einheit, weshalb Sloterdijk (2005) 20 bei den antiken Kosmologen die Anfänge der Globalisierung sieht.

<sup>959</sup> Dieses Merkmal betont u. a. Hepp (2006).

<sup>960</sup> Für viele andere hebt Ritzer (1993) diesen Faktor hervor.

Wirtschaftswissenschaften Globalisierungsprozesse beschreiben.<sup>961</sup> Spricht man von ‚Globalisierung,‘ fokussiert man die Vereinheitlichungsprozesse kultureller und sozialer Praktiken. Unter dem Stichwort ‚Glokalisierung‘ nimmt man hingegen lokale Reaktionen auf und Umwandlungen von diesen Prozessen in den Blick.<sup>962</sup> Man kann daher je nach Schwerpunkt die diegetische Welt des Aeneas als globalisierte Welt beschreiben, betont man die Vereinheitlichungsprozesse, die sich daran zeigt, dass sich die jeweiligen Völker auf unterschiedlichen Stufen einer Entwicklung hin zu einer einheitlichen Welt führen. Aber sie lässt sich auch als glokalisierte Welt darstellen, da sich lokale Reaktionen auf diese Prozesse ablesen lassen, besonders an der Kleidung, die die verschiedenen Akteure tragen.

Eine solche Bezeichnung ist rein deskriptiv und kann diese Konzeption der diegetischen Welt des Aeneas weder auf Produktions- noch auf (antiker) Rezeptionsebene erklären, da dieses Analysemodell erst der modernen Debatte zu Globalisierungsprozessen seit der Frühen Neuzeit entsprungen ist.<sup>963</sup> Aber auch für die römische Welt ab der Mittleren Republik, insbesondere für die Herrschaft des Augustus konnten interregionale Interaktionen und sozialer Wandel in einen Zusammenhang mit dem Entstehen einer globalen Kultur gestellt werden.<sup>964</sup> Auch die Römer in augusteischer Zeit nahmen einen mit der Expansion des römischen Reiches einhergehenden kulturellen Wandel wahr, der in der *Aeneis* mit Begriffen wie ‚Verschmelzung‘ oder ‚Vermischung‘ beschrieben wird (vgl. v. a. die Flexionsformen und Komposita von *miscere*).<sup>965</sup> In den Altertumswissenschaften, besonders in der Alten Geschichte und der Archäologie, hat man dieses Analysemodell mit Gewinn verwendet, um antike Verhältnisse

---

<sup>961</sup> Vorzügliche Einführungen zur ‚Globalisierung‘ finden sich bei Beck (1997), Niederberger/Schink (2011) und Rehbein/Schwengel (2008). Bisher hat sich keine allgemein anerkannte Definition für ‚Globalisierung‘ etabliert, da die jeweiligen Forschungsperspektiven oftmals zu unterschiedlich sind. Die Begrifflichkeiten der Globalisierung entspringen einer modernen Diskussion; vgl. Bach 2007. Daher stellt sich die Frage nach der Übertragbarkeit auf antike Verhältnisse. Die Beiträge von Gehrke (2015) und Pitts/Versluys (2015) heben hervor, dass Austauschprozesse der Antike unter den Schlagworten ‚Romanisierung‘ oder ‚Imperialismus‘ untersucht werden. Diese Forschungsansätze entspringen ebenfalls der (nun nicht mehr ganz so) modernen Debatte und wurden (obwohl leider oft unreflektiert) gewinnbringend auf antike Gegebenheiten übertragen.

<sup>962</sup> Der Begriff ‚Glokalisierung‘ wurde geprägt von Robertson (1998) 195. Globalisierung führt nicht zu einer Uniformierung der Welt, sondern provoziert lokale Reaktionen auf globale Prozesse. Diese werden in der Forschung auch unter den Begriffen ‚Hybridisierung‘ (Pieterse 1998, 116) oder ‚Kreolisierung‘ (dazu Hannerz 1987) diskutiert.

<sup>963</sup> Umgesetzt u. a. von Pitts/Versluys (2015) 20f. und Hingley (2015). Aber noch Oldewurtel (2009) arbeitet mit dem Modell der ‚Romanisierung‘ wechselseitige Austauschprozesse heraus.

<sup>964</sup> So für andere Jennings (2011) 9.13 und Pitts/Versluys (2015) 17f. Gehrke (2015) 221 sieht besonders im Hellenismus viele Kriterien für Globalisierungsprozesse gegeben. Das römische Imperium habe auch in dieser Hinsicht dessen Erbe angetreten. Niemeyer (2003) stellt verschiedene Frühformen der Globalisierung in der Antike vor. Für die Anwendbarkeit des Analysemodells der Globalisierung auf andere Epochen treten insbesondere Robertson (1992), Waters (2001), Appadurai (1996, 2001) und Pitts/Versluys (2015) 11–13 ein.

<sup>965</sup> Vgl. v. a. 12,835–839. Vogt (1929) arbeitet mit ‚Imperialismus‘, Cancik (2007) 149f. mit der ‚Durchdringung‘ des *imperiums* durch Asien auf mythischer Ebene.

besser konturieren zu können.<sup>966</sup> Denn es verstellt anders als die Diskussionen um ‚Romanisierung‘ und ‚Imperialismus‘ nicht den Blick auf die wechselseitige Beeinflussung verschiedener Zentren und die Ausbildung ganz eigener Identitäten im Zuge dieser Austauschprozesse.<sup>967</sup> Auch die klassische Philologie kann sich dieses Analysemodells bedienen, um kulturelle Austauschprozesse und die Modellierung von Netzwerken und globalen Identitäten im Medium der antiken Literatur zu beschreiben.<sup>968</sup>

### 5.3. Karthago in der diegetischen Welt des Augustus

#### 5.3.1. Die Welt als *imperium Romanum*

##### 5.3.1.1. Die geographische Einheit und die augusteische Herrschaftsideologie

Die Welt des Augustus ist wie die Welt des Aeneas als Einheit konzipiert. Anders als in der Welt des Aeneas, wo voneinander unabhängige Völker über eigene *finēs* verfügen, gibt es in der Welt des Augustus aber keine politischen Grenzen, da das römische Reich als allumfassend konzipiert ist. Hier ist nur einmal von politischen Grenzen die Rede, und zwar von einer Nichtgrenze. Iuppiter verheißt den Römern ein *imperium sine fine* (1,278f.).<sup>969</sup> Die geographischen Grenzen der Welt des Augustus bilden im Westen der Oceanus (1,286f.),<sup>970</sup> im Norden, Osten und Süden werden die Grenzen in der Heldenschau und auf der Schildbeschreibung durch Randvölker markiert. Durch ihre unstrukturierte Anordnung ist ihre Anordnung kaum konturiert.<sup>971</sup> In der sogenannten Heldenschau wird deutlich, dass das Motiv der Transgression die geographische Konzeption des römischen Weltreiches bestimmt (6,791–805):

*hic vir, hic est, tibi quem promitti saepius audis,  
Augustus Caesar, divi genus, aurea condet  
saecula qui rursus Latio regnata per arva<sup>972</sup>  
Saturno quondam, super et Garamantas et Indos  
proferet imperium; iacet extra sidera tellus,                   795  
extra anni solisque vias, ubi caelifer Atlas  
axem umero torquet stellis ardentibus aptum.  
huius in adventum iam nunc et Caspia regna*

<sup>966</sup> Vgl. beispielhaft die Beiträge von Hingley (2005), Jennings (2011) und die Sammelbände von Pitts/Versluys (2015) und Schüren/Segesser/Späth (2015). Siehe Mattingly (2011) 15 für weitere Versuche, das Konzept der Globalisierung auf antike Verhältnisse anzuwenden.

<sup>967</sup> Für eine Kritik am Begriff der Romanisierung vgl. u. a. Mattingly (2011) 38f.

<sup>968</sup> Vgl. etwa die Beiträge von Hose (2014) oder Fuhrer (2016), die dieses Konzept auf antike Literatur anwenden.

<sup>969</sup> *His ego nec metas rerum nec tempora pono./imperium sine fine dedi.* Das Perfekt bei *dedi* steht dabei im Kontrast zu den sonstigen Futurformen der Prophetie und betont die Unumstößlichkeit der Vorhersage; dazu Austin (1971) 106f.

<sup>970</sup> Dazu Cancik (2007) 150.

<sup>971</sup> So zurecht Hübner (2007) 170. Auch die Südgrenze wird durch Randvölker markiert, das *Nomadum genus* und die Afrikaner (8,724), die von den Völkern des Ostens, den Ägyptern, Arabern und Sabäern nur andeutungsweise getrennt sind (8,705f.). Vergil folgt hier der literarischen Tradition, die Grenzen der Welt durch Randvölker festzulegen, vgl. Binder (1971) 269f.

<sup>972</sup> *R* liest *annos*. Damit wäre allerdings ein langsamer Prozess gemeint, in dem Augustus über die Jahre das Zeitalter des Saturn zurückbringt.

*responsis horrent divum et Maeotia tellus,  
et septemgemini turbant trepida ostia Nili. 800  
nec vero Alcides tantum telluris obivit,  
fixerit aripedem cervam licet, aut Erymanthi  
pacarit nemora et Lernam tremefecerit arcu;  
nec qui pampineis victor iuga flectit habenis  
Liber, agens celso Nysae de vertice tigris. 805*

Hier ist der Mann, hier der, der – du hörst’s oft – dir prophezeit wird,  
Caesar Augustus, Sohn eines Gottes, der goldene Zeiten  
wieder für Latiums Land begründen wird, wo einst Saturnus  
herrschte, und ausdehnen wird das Imperium über die Inder  
und Garamanten hinaus – dies Land liegt außerhalb unsrer 795  
Sterne, der Bahn von Sonne und Jahr, wo Atlas auf seinen  
Schultern den Himmel dreht, de erstrahlt von funkelnden Sternen.  
Seine Ankunft fürchten schon jetzt die kaspischen Reiche,  
schaudernd vor Götterorakeln, dazu die mäotische Erde;  
bebend bang das Delta des siebenarmigen Niles. 800  
Selbst der Alkide durchzog nicht so weites Land, wenn er auch die  
bronzehufige Hirschkuh traf, wenn er auch Erymanthus’  
Wälder befriedete und mit dem Bogen Lerna erschreckte,  
Liber nicht, der sein Gespann mit Zügeln aus Weinranken lenkt, wenn  
siegreich vom Gipfel des Nysa er seine Tiger hinabführt. (Übers. N. Holzberg) 805

Das augusteische Reich ist größer als das Alexanderreich, denn Augustus wird die Herrschaft über Garamanten und Inder hinaus erweitern (6,794f.).<sup>973</sup> Es reicht bis hinter die Sterne (6,795–795) und weder Herkules im Westen noch Liber im Osten sind jemals so weit gekommen (6,801–805). Es überschreitet historische (Alexander), kosmische (Sterne) und mythische (Herkules/Liber) Grenzen.<sup>974</sup> Da *imperium* hier im administrativen Sinn gebraucht wird,<sup>975</sup> bedeutet das jedoch nicht, dass die ganze Welt unter römischer Herrschaft im Sinne eines territorialen Herrschaftsanspruches steht, sondern eher, dass Rom die Vormundschaft über die ganze Welt übernommen hat.<sup>976</sup> Das Futur bei *proferet* kann hier als Ausdruck einer frühaugusteischen Hoffnung verstanden werden, die sich auf Augustus richtet, der wie kein anderer das Reich vergrößern wird.<sup>977</sup> Rom übt keine direkte Herrschaft über die ganze Welt aus. Das betont die Erzählinstanz auch, als sie die römische Kriegserklärung von einem alten lateinischen Brauch ableitet (7,601–606):

*Mos erat Hesperio in Latio, quem protinus urbes  
Albanae coluere sacrum, nunc maxima rerum  
Roma colit, cum prima movent in proelia Martem,  
sive Getis inferre manu lacrimabile bellum  
Hyrcanisve Arabisve parant seu tendere ad Indos  
Auroramque sequi Parthosque reposcere signa. 605*

<sup>973</sup> Die Garamanten vertreten den Süden, die Inder den Osten, vgl. Horsfall (2013) 542 ad loc.

<sup>974</sup> So Cancik (2007) 150f.; ähnlich Horsfall (2013) 543–550 ad loc.

<sup>975</sup> Vgl. Cancik (2007) 156, ähnlich Erskine (2010) 35f. ad Aen. 1,278f.; zur Entwicklung der Verwendung von *imperium* im römischen Gebrauch vgl. Richardson (1991); Richardson (2008); Edwell (2013).

<sup>976</sup> Schon bei Cic. off. 2,8,27 findet sich der Ausspruch: *patrocinium orbis terrae verius quam imperium*. Vgl. Cancik (2007) 156 Anm. 60 für weitere Belege dieser *patrocinium*-Konzeption der Römer. Die Entgrenzung bedient einen philosophischen Topos, der sonst negativ konnotiert ist. Dazu Cancik (2007) 156f. Zu *imperium* im Sinne einer territoriale Grenzen überschreitenden Macht vgl. auch Edwell (2013) 45.

<sup>977</sup> Pace Norden (1957) 324f.

Einen Brauch Alt-Latiums gab es, den weiter die Städte  
 Albas heilig hielten, den jetzt die Herrin der Erden,  
 Roma, noch pflegt, sooft zum Kampf man loslässt den Kriegsgott  
 ob gegen Geten man rüstet zum tränenbringenden Kriege,  
 gegen Hrykaner und Araber, ob man nach Indien zieht, nach 605  
 Osten, um dort von den Parthern zurückzufordern die Fahnen. (Übers. N. Holzberg)

Die Geten, Hyrcaner, Araber, Inder, der Osten (Aurora) und die Parther stehen (noch) nicht unter römischer Kontrolle, werden aber gleichsam als den Römern unterlegene Völker charakterisiert. In der Schildbeschreibung gehören diese Völker nicht zu den besiegten *gentes*, die Augustus bei seinem dreifachen Triumph Tribut zollen (8,722–728), obwohl sich auch dort die Inder, ganz Arabien und die Sabäer zur Flucht wenden (8,705f.).

Diese Konzeption des römischen Weltreiches entspricht dem frühaugusteischen Diskurs. Der Gedanke vom römischen Weltreich ist bereits seit Polybios und Panaitios präsent.<sup>978</sup> Der unbekannte Verfasser der Rhetorik an Herrenius setzt *imperium* und *orbis terrarum* gleich (Rhet. Her. 4,9,13: *imperium orbis terrae, cui imperio omnes gentes, reges, nationes partim vi, partim voluntate consenserunt*). Besonders in augusteischer Zeit wird Rom aufgewertet.<sup>979</sup> Die Stadt Rom ist das unumstrittene Zentrum der Welt. Die Peripherie hat sich an dieses Zentrum anzugleichen, zumindest in der Selbstkonzeption der Römer. Die Karte des Agrippa spiegelt die Konzeption wider, dass die Welt identisch mit dem römischen Reich ist, wie sie Augustus in seinem Tatenbericht beschreibt.<sup>980</sup> Bei Ovid geht diese Entwicklung weiter, indem der *orbis* und die *urbs* zu einer untrennbaren Einheit verschmelzen.<sup>981</sup> Die Welt ist in Rom zuhause und Rom ist die Welt.

### 5.3.1.2. Die römische Herrschaftsideologie

Eine weltumfassende römische Herrschaftsideologie ist in literarischen Zeugnissen lateinischer Sprache erst seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert zu konstatieren (Cic. Rosc. Am. 131; Rhet. Her. 4,13).<sup>982</sup> Besonders in augusteischer Zeit ist die unangefochtene Herrschaft Roms über die Welt ein wiederkehrendes Thema in der Literatur und Kunst. Victoria, der Globus und

<sup>978</sup> Vgl. u. a. Pol. 1,1,5; 1,2f.; 3,1,4; 3,3,9; 3,4,3; dazu Vogt (1929) 10f.

<sup>979</sup> So Eigler (2008) 153f. Vgl. Edwards (1996) und Thein (2010) für weitere Beispiele.

<sup>980</sup> Dazu schon Vogt (1929) 21f.

<sup>981</sup> Ov. fast. 2,683f.: *gentibus est aliis tellus data limite certo/Romanae spatium est urbis et orbis*. Eigler (2008) 152 zufolge war vor Ovid Rom mit Latium/Italien zu einer Einheit verschmolzen und als solche noch vom übrigen Reich getrennt. Die Zusammenstellung von *urbs* und *orbis* ist jedoch älter; dazu die Beispiele bei Vogt (1929) 17 Anm. 3.

<sup>982</sup> So Thein (2014) 285, Werner (1972) 532f. und Nicolet (1988) 45. Die Rede des Scipio Africanus vor Zama 202 v. Chr. (Cic. Rosc. Am. 103; Liv. 30,32,2) und die Klage des Tiberius Gracchus (Liv. 38,60,5), Volkstribun 187 v. Chr., in denen jeweils eine Weltherrschaftskonzeption sichtbar wird, dürften spätere Retroprojektionen sein; dazu Thein (2014) 285f. Zur weitverbreiteten Weltherrschaftsideologie in Rom seit Sulla vgl. Vogt (1929) 11–15 mit zahlreichen Belegen aus der lateinischen Literatur. Diese Ideologie kann im ersten Jahrhundert v. Chr., und besonders unter Augustus, auf griechische Schriften zurückgreifen (siehe Fogel 2003), aber auch auf die römische Konzeption des Kapitols rekurren, die die Zentralität und Herrschaft Roms über Italien bereits seit dem dritten Jahrhundert v. Chr. betont; dazu Thein (2014).

viele andere Symbole, die den römischen Weltherrschaftsanspruch widerspiegeln, sind weitverbreitet.<sup>983</sup> Gibt es in der Welt des Aeneas noch multiple Zentren und vielfältige diplomatische und genealogische Vernetzungen,<sup>984</sup> ist die Welt des Augustus auf Rom hin ausgerichtet. Roms Herrschaftsanspruch ist allumfassend (1,278f.):

*his ego nec metas rerum nec tempora pono,  
imperium sine fine dedi.*

Diesen setze ich weder in Raum noch Zeit eine Grenze:  
Herrschaft ohne Ende verlieh ich. (Übers. N. Holzberg)

Mit diesem Versprechen zerstreut Iuppiter die Zweifel seiner Tochter Venus an der vom Fatum verfügten Weltherrschaft Italiens durch Nachfahren der Trojaner (1,234–237).<sup>985</sup> Es nimmt das Ende der *Aeneis* und das Telos des göttlichen Handelns mit den Aeneaden bereits sehr früh in der *story* der *Aeneis* vorweg. Rom wird kein Ende in Raum und Zeit haben.<sup>986</sup> Die Durchblicke der *Aeneis* fokussieren jedoch insbesondere die Herrschaft über Griechenland und die Völkerschaften des Ostens. In der Iuppiterprophetie wird der Sieg über die in Troja siegreichen Städte Phthia (Achilles), Mykene (Agamemnon) und Argos (Diomedes) verheißen (1,283–285).<sup>987</sup> In der ‚Heldenschau‘ wird der künftige Sieg über Griechenland angekündigt. Anchises zeigt auf einen (oder zwei) *ille*, der über dieselbe Griechen-Trias siegen wird (6,836–840):<sup>988</sup> Argos (Diomedes), Mykene (Agamemnon) und Neoptolemus (Achill) werden dereinst durch römische Hand fallen. Das augusteische Lesepublikum identifiziert diesen Triumph mit dem Sieg über Korinth, von dem Aeneas nichts wissen kann. Er wird dadurch getröstet, dass der *ille* für Troja Rache nehmen (*ultus avos Troiae*, 6,840) und Griechenland unterwerfen wird. Diese Unterwerfung überlagert in der Welt des Augustus die in der Welt des Aeneas angedeutete Versöhnung mit Rom.<sup>989</sup>

Die römische Herrschaft erstreckt sich aber nicht nur in besonderem Maße auf die Griechen, sondern ist als Herrschaft über den gesamten *orbis terrarum* gedacht (6,851–853):<sup>990</sup>

*tu regere imperio populos, Romane, memento  
(hae tibi erunt artes), pacisque imponere morem,  
parcere subiectis et debellare superbos.*

Römer, doch du sei bedacht – dein Talent liegt hier –, unter deiner

<sup>983</sup> Für eine Übersicht vgl. Alston (2013) 203–207 mit weiterführender Literatur.

<sup>984</sup> Ähnlich Barchiesi (2008) 249.

<sup>985</sup> So u. a. auch Botha (1992) 8.

<sup>986</sup> Vgl. dazu Cancik (2007) 152f.155–158. Die Apolloprophezie (3,97f.) knüpft die Weltherrschaft an die Nachkommen des Aeneas: *hic domus Aeneas cunctis dominabitur oris/et nati natorum et qui nascentur ab illis*.

<sup>987</sup> Dazu u. a. Gleis (1991) 124.

<sup>988</sup> Vgl. zur ausführlichen Diskussion dieser Stelle in dieser Arbeit 3.3.1.1.

<sup>989</sup> Vgl. so schon Rengakos (1993) 113.

<sup>990</sup> Zur Stelle vgl. Horsfall (2011). Kraggerud (2011) plädiert für die Lesart *pacisque imponere mores*. Allerdings kann er für *pacisque* lediglich auf die *deteriores*, für *mores* nur auf Augustinus (civ. 5,12) rekurrieren. Williams (2007) 86–92 weist darauf hin, dass die künftige Weltherrschaft Aeneas über den Tod des Marcellus trösten kann.

Hoheit die Völker zu lenken und Regeln dem Frieden zu setzen,  
 Unterworfenen zu schonen und Stolze niederzuringen. (Übers. N. Holzberg)

Mit diesen Versen schließt der erste Teil der Heldenschau. Franchet d'Espèrey zufolge übernimmt diese Passage die Funktion einer Eloge auf Rom.<sup>991</sup> Dieses Rom, personifiziert im Urrömer Aeneas, zeichnet sich durch Herrschaft aus. Diese Herrschaft lässt keinen Raum neben sich. Rom gewährt nur den Unterworfenen Frieden. Die Erzählung der *Aeneis* ist teleologisch auf die Weltherrschaft Roms ausgerichtet und endet mit der Begründung des römischen Volkes durch den Tod des Turnus (*condit*, 12,950).<sup>992</sup> In der Schildbeschreibung wird auf wichtige Meilensteine Roms auf dem Weg zur Weltherrschaft angespielt, die schließlich im Sieg über den von Ägypten angeführten Osten und die anschließenden Triumphfeierlichkeiten erworben zu sein scheint.<sup>993</sup> Auffällig ist, dass der Sieg über Karthago in der Iuppiterprophetie und der Schildbeschreibung ausgespart wird.<sup>994</sup> Nur in der Heldenschau werden wichtige Persönlichkeiten aus den Punischen Kriegen in Szene gesetzt.<sup>995</sup> Das mag daran liegen, dass bereits im Proöm der Sieg über Karthago vorweggenommen wird und die Ankündigung einer künftigen Niederwerfung der Stadt Aeneas irritieren dürfte.<sup>996</sup> Die Formulierungen in der Heldenschau erschließen sich ihm nicht im selben Maß wie dem augusteischen Lesepublikum. Er sieht zwar römische Helden der Punischen Kriege. Ihre Taten werden aber nur sehr vage mit Karthago verknüpft. Daher muss er sie nicht mit Karthago in Verbindung setzen.<sup>997</sup> Die Bedeutung des Sieges über Karthago wird aber auch für das augusteische Lesepublikum herabgestimmt. Der Kampf gegen Karthago ist zwar heldenhaft, mündet aber nicht in einen der Triumphzüge der Schildbeschreibung. In der Iuppiterprophetie wird der Sieg über Karthago nicht explizit erwähnt. Das ist gerade deshalb verwunderlich, da sich Aeneas in Libyen aufhält,

<sup>991</sup> Vgl. Franchet d'Espèrey (2010) 672f.

<sup>992</sup> Vgl. dazu für viele andere Cancik (2004), Edgeworth (2005) und Freund (2008).

<sup>993</sup> Harrison (1997) betont, dass die einzelnen Szenen jeweils Episoden der römischen Geschichte abbilden, in denen Rom selbst nur mit Mühe der eigenen Zerstörung entronnen sei. Zu den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten der Geschichten des Schilds vgl. zuletzt Rossi (2010).

<sup>994</sup> Nach Ratkowitsch (2001) fehlt Karthago auf dem Schild des Aeneas, um ihn nicht an seine Schuld gegenüber Dido zu erinnern.

<sup>995</sup> In 6,824 werden die Druser aufgezählt – Drusus Salinator besiegte 207 am Metaurus Hasdrubal (vgl. Liv. 27,46f.) –; es folgen das *genus Gracchi* (gemeint wohl der Konsul Tib. Sempronius Gracchus von 215 und 213) und die *duo fulmina belli/Scipiadas* (die beiden Scipionen, entweder die in Spanien gefallenen Brüder P. und Cn. Cornelius Scipio oder die beiden Africaner) in V. 842f., Aeneas Regulus (gemeint der C. Atilius Serranus, Konsul 257 und 250; Plin. nat. 18,20) in V. 844, Quintus Fabius Maximus Cunctator in V. 844–846 und der alte Marcellus (der fünfmalige Konsul während des zweiten Punischen Krieges); dazu Griffith (1967–8) 56–58 und Horsfall (1973) 1f.

<sup>996</sup> Zum Proöm vgl. ausführlich in dieser Arbeit 5.5.1.

<sup>997</sup> Durch die Nennung des Marcellus und die *Poeni*, die er in die Flucht schlägt, kann sich das extradiegetische Publikum an die Punischen Kriege erinnern. Aeneas bleibt das verborgen, da sich die Terminologie *Poeni* auch allgemein auf Bewohner der Levante beziehen kann (vgl. Franko 1994, 153f.) und er keine weiteren Informationen erhält, aus denen er schließen könnte, über welche *Poeni* dereinst gesiegt werden soll.

als Venus unter Tränen an ihren Vater herantritt. Es bleibt festzuhalten, dass die Stadt nicht im selben Maße wie Griechenland oder ‚der‘ Osten abgewertet wird.

### 5.3.2. Römisches Zentrum und verfremdete Peripherie

#### 5.3.2.1. Die institutionelle, soziale und religiöse Verfasstheit

Die Welt des Augustus ist eine Welt, in der römisches Recht herrscht. Das wird in einer Vielzahl der Durchblicke verdeutlicht: In der Iuppiterprophetie sprechen Fides, Vesta, Quirinus und Remus nach der Beendigung der Bürgerkriege durch Augustus Recht (1,292f.). In der Heldenschau wird Numa vorgestellt, der Rom als erste Stadt auf Gesetze gründen wird (6,809–812).<sup>998</sup> In der Schildbeschreibung spricht Cato den Seligen Recht (8,670). Iuppiter formuliert die Erwartung, dass Aeneas' Nachkomme den gesamten Erdkreis unter römische Jurisdiktion bringe (*totum sub leges mitteret orbem*, 4,231). In dieser Aufgabenbeschreibung sind Aeneas und Augustus nicht mehr voneinander unterscheidbar: Ersterer unterwirft zwar nicht die Welt dem römischen Reich und Letzterer begründet nicht das römische Volk aus trojanischen Wurzeln (*genus alto a sanguine Teucro/proderet*, 4,230f.); beide befrieden jedoch Italien (*sed fore qui gravidam imperii belloque frementem/Italiam regeret*, 4,229f.). Eben diese Stelle zeigt, dass das Recht in Rom eine exzeptionelle Rolle einnimmt und nicht nur Rom selbst, sondern für ganzen Erdkreis bestimmend sein soll.

Neben dem Recht gründet sich das römische Reich auf den *consensus omnium*. In der Schildbeschreibung führt Augustus die Italer zusammen mit den Senatoren und dem Volk (*cum patribus populoque*), den Penaten und den *magni di* in die Schlacht (8,788f.). Anführer, die westlichen Truppen, Senat und Volk sowie die Götter verschmelzen geradezu zu einer Einheit, die dem bunten Barbarenhaufen (*ope barbarica variisque ... armis*) unter M. Anton und der *Aegyptia coniunx* entgegentreten (8,685–688). Die Einheit der römischen Institutionen (Beamte, Senat und Volk), die durch die *pietas* gegenüber den Göttern ihren Ausdruck findet, sticht aus dieser Beschreibung hervor. Das entspricht der augusteischen Ideologie, dass der *consensus omnium* den *princeps inter pares* legitimiert. Als die Erzählinstanz vom Ursprung der römischen Kriegserklärung berichtet, werden dort sowohl die Ratsherren (*patres*, 7,611) als auch der Konsul (*consul*, 7,613) mit der Titulatur der extradiegetischen augusteischen Gegenwart bezeichnet. Latinus soll schon damals (*hoc et tum*, 7,616) den Aeneaden den Krieg nach dem Fetialrecht erklären. Aber er ist König und kein Konsul. Der Rat ist kein Senat, sondern ein *concilium* (11,234.304.460.469).

---

<sup>998</sup> Augustus wird durch die Erwähnung, dass nach den Bürgerkriegen wieder Recht herrscht, in die Nachfolge des Numa gestellt.

Der Götterapparat in der Welt des Augustus unterscheidet sich deutlich von dem in der Welt des Aeneas. In letzterer brechen zwar auch Konflikte zwischen einzelnen Gottheiten aus. Sie können jedoch allesamt befriedet werden. Zudem sind die beteiligten Gottheiten mit der Ausnahme des Ammon dem römischen Pantheon zuzurechnen. In der Welt des Augustus bestehen innerhalb des römisch-griechischen Pantheon keine Konflikte.<sup>999</sup> Dagegen wird in der Schildbeschreibung zwischen den Gottheiten des römischen Westens und denen des Ostens unterschieden: Die Penaten, die *magni di* (8,679), Neptun, Venus, Minerva (8,699f.) und Apollo (8,704f.) ziehen aufseiten des Augustus in den Kampf gegen die als Isis gestaltete Kleopatra<sup>1000</sup> und ihre Gottheiten, die durch ihr vielgestaltiges äußeres Erscheinungsbild (*monstra omnigenum deum*) abgewertet werden; exemplarisch für sie steht der Kläffergott Anubis (*latrator Anubis*, 8,698).<sup>1001</sup> Die Unterwerfung der Feinde des römischen Reiches wird durch die Zähmung von Flussgottheiten abgebildet, durch die sie personifiziert werden.<sup>1002</sup>

### 5.3.2.2. Sprache, Kleidung und andere Artefakte

Im Hinblick auf die Sprache wird in der Welt des Aeneas nirgends eine Binnendifferenzierung vorgenommen: Latiner, Etrusker, Griechen, Trojaner, Karthager, Götter und Menschen verstehen einander auch ohne Übersetzung. Vergil folgt darin der epischen Tradition.<sup>1003</sup> In der Welt des Augustus wird Sprache jedoch problematisiert. Iuno fordert am Ende der *Aeneis*, dass die Trojaner ihre Sprache aufgeben müssen.<sup>1004</sup> Das impliziert, dass aus augusteischer Perspektive die Sprache der Trojaner zu problematisieren ist, gerade da im frühaugusteischen Diskurs Latein als konstitutives Element römischer Identität gilt.<sup>1005</sup> Das Problem der ‚richtigen Sprache‘ wird nur von den Göttern diskutiert. Den menschlichen Akteuren der Welt des Aeneas fehlt das augusteische Problembewusstsein.<sup>1006</sup>

<sup>999</sup> Abgesehen von den Personifikationen der Discordia, Bellona und der Furor.

<sup>1000</sup> Kleopatra galt in Ägypten wie jede Pharaonin als neue Isis. In der Kriegspropaganda des Augustus wurde dieser Titel mit negativen Konnotaten aufgeladen; siehe Becher (1966) 24 und Binder (1971) 240 Anm. 411.

<sup>1001</sup> Zur Bedeutung der einzelnen Gottheiten und ihrer Beziehungen zu Augustus vgl. ausführlicher Binder (1971) 242–255. Zur Verfremdung der ägyptischen Gottheiten in der frühaugusteischen Literatur und ihrer Reintegration bei Ovid vgl. Rosati (2009).

<sup>1002</sup> Dazu zählen der Nil (8,711–713), der Euphrat (8,726), der Rhein (8,727) und der Araxes (8,728). Vgl. Feldherr (2014) für die Bedeutung der Flüsse zur Konstituierung von Erzähleinheiten in Buch 8.

<sup>1003</sup> Bei Homer wird zweimal (Il. 2,804; 4,438) auf die Vielfalt der Sprachen auf trojanischer Seite hingewiesen; es treten keine Verständigungsproblemen mit den Griechen auf. Ein Enniusfragment deutet darauf hin, dass die einheitliche Sprache nicht vorausgesetzt werden kann (*Hispane, non Romane memoretis loqui me*, Ann. 5,503 Vahlen). Norden (1915) 114–116 versteht darunter jedoch keine sprachliche, sondern eine kulturelle Differenz.

<sup>1004</sup> Richtig bemerkt von Suerbaum (1967) 195f.

<sup>1005</sup> Vgl. Suerbaum (1999) 193f. zur Problematik der orientalischen Herkunft der Trojaner aus augusteischer Perspektive. Zu Latein als konstitutivem Element römischer Identität vgl. Tarrant (2012) 300 ad loc. und Dench (2005) 298–361.

<sup>1006</sup> Suerbaum (1967) 196: „An dieser Stelle ... hat eben das reale historische Moment – die Tatsache nämlich, daß die Römer Lateinisch sprechen – die Gültigkeit der epischen Konvention von der Gleichsprachigkeit der Welt aufgehoben.“

Dieses wird in weiteren Durchblicken vorausgesetzt. Der auktoriale Kommentar *nefas* (8,688) wertet die namenlose *Aegyptia coniunx* ab, die M. Anton zusammen mit einem zusammengewürfelten Heer in die Schlacht folgt.<sup>1007</sup> Diese ägyptische Königin wird durch ihre Moral (ihre Ehe mit M. Anton), ihr exotisches Gefolge (Götterapparat und Heer, 8,707–710) und fremdartige Artefakte (*sistrum*, 8,696f.) deutlich von der römischen Seite abgegrenzt.<sup>1008</sup> Bei der Darstellung des dreifachen Triumphes des Augustus wird anhand verschiedener Merkmale diese Abgrenzung der Römer von dem Teil der Welt weitergeführt, der erst militärisch besiegt werden muss, um in das *imperium* integriert werden zu können (8,720–728):

*ipse, sedens niveo candentis limine Phoebi* 720  
*dona recognoscit populorum aptatque superbis*  
*postibus; incedunt victae longo ordine gentes,*  
*quam variae linguis habitu tam vestis et armis.*  
*hic Nomadum genus et distinctos Mulciber Afros,*  
*hic Lelegas Carasque sagittiferosque Gelonos* 725  
*finxerat; Euphrates ibat iam mollior undis,*  
*extremique hominum Morini, Rhenusque bicornis,*  
*indomitique Dahae, et pontem indignatus Araxes.*

Er selbst sitzt auf der schneeweißen Schwelle des strahlenden Phoebus, 720  
 mustert die Gaben der Völker und lässt sie heften an hohe  
 Pfosten; in langer Reihe marschieren unterworfenen Völker,  
 wie in der Sprache, so auch in Tracht und Bewaffnung verschieden.  
 Hier hat Nomaden Mulciber, ungegürtete Afrer,  
 Leleger hier und Karer und pfeilbewehrte Gelonos 725  
 Dargestellt; sanfter wogte bereits der Euphrat, vom Erdrand,  
 kamen die Moriner her und der Rhein mit zweifacher Mündung,  
 daher, noch ungezähmt, der Araxes auch, Brücken nicht duldend. (Übers. N. Holzberg)

Die Andersartigkeit der unterworfenen Völker wird hier deutlich markiert: Sie unterscheiden sich voneinander in Sprache, Kleidung und Bewaffnung (*variae linguis habitu tam vestis et armis*, 8,723). Die Afrer sind daran erkennbar, dass sie keine Gürtel tragen (*Afri discincti*, 8,724). Ähnlich wie aus dem Osten stammende Opponenten Roms in der Schlacht von Actium kommen diese Volksgruppen vom Rand der Erde (vgl. *extremi Morini*, 8,727, mit *ultima Bactra*, 8,687f.). In der Welt des Aeneas ist die unterschiedliche Bewaffnung noch nicht Teil einer Verfremdungsstrategie. Die Trojaner können dort mit verschiedenen Waffen (*variis armis*, 12,123) gegen die Latiner kämpfen. Auf dem Schild werden hingegen die unterworfenen Feinde aufgrund ihrer vielseitigen Bewaffnung abgewertet.

Die Tracht der Gallier in der Schildbeschreibung ist in diesem Kontext ebenfalls als Verfremdung zu werten. Ihr Haar und ihre Kleidung sind mit Gold verziert, sie tragen das

<sup>1007</sup> Die römischen Legionen, die aufseiten des Antonius kämpften, werden hier verschwiegen, vgl. dazu Binder (1971) 234f. Chaudhuri (2012) will in *patrio vocat* (8,696) eine Anspielung auf Kleopatras Namen sehen.

<sup>1008</sup> Kleopatra wird im erhaltenen Teil der augusteischen Literatur nie namentlich erwähnt, sondern lediglich als *mulier, femina* (Prop. 4,6,57.65; Hor. epod. 9,11), *regina* (8,696) oder *monstrum* (Hor. carm. 1,37,21) bezeichnet; dazu Fordyce (1977) 281 ad loc. und Binder (1971) 237. Das *sistrum* ist ein ägyptisches Musikinstrument, das im Isiskult verwendet wurde; dazu Binder (1971) 240 und Fordyce (1977) 282 ad loc.

*sagulum*, eine typische Galliertracht, und sind mit dem *gaesum*, dem keltischen Wurfspeer bewaffnet (8,659–662).<sup>1009</sup> In der Welt des Augustus sind die Römer die *gens togata* (1,282). Ihr schlichter Kleidungsstil wird als genuin römisches Merkmal hervorgehoben, ansonsten wird das äußerliche Erscheinungsbild der Römer bis auf religiöse Insignien nicht näher beschrieben (8,639–641.663–666).<sup>1010</sup> In der Welt des Aeneas ist es unanstößig, wenn Aeneas in Actium Spiele abhält, bei denen die Trojaner nackt und eingeölt Wettkämpfe aufführen (3,280f.),<sup>1011</sup> oder er in Karthago mit einem Wollmantel aus tyrischem Purpur (*laena tyrico murice*) bekleidet ist (4,262–264).<sup>1012</sup>

An besonders exponierter Stelle fordert Iuno von Iuppiter, den Latinern bei ihrer Verschmelzung mit den Trojanern nicht ein Ablegen ihrer Tracht aufzuerlegen (*mutare vestem*, 12,825). Die trojanische Tracht ist in Italien nicht allen als solche bekannt. So überbringt ein Bote dem Latinus die Nachricht von der Ankunft gewaltiger Helden, gemeint sind damit die Boten des Aeneas, in unbekannter Tracht (*vestis ignota*, 7,167). Die fremde Tracht weckt die Neugierde der Latiner. Dennoch verhindert Iuno, dass ein als fremd wahrgenommenes Äußeres als vorherrschende Tracht in Italien bestimmend wird. Dieses göttliche Eingreifen ist notwendig, da es sich aus der Kultur der Welt des Aeneas nicht zwingend ergibt, dass die Trojaner ihre Sprache und ihre Kleidung aufgeben. Ein *deus ex machina* wird benötigt, da das Schicksal hier keine Bestimmungen getroffen hatte (*nulla fati quod lege tenetur*, 12,819). So können die Römer die *gens togata* werden, die über die Welt herrschen (*Romanos, rerum dominos gentemque togatam*, 1,282). Allerdings ist damit nicht das gesamte trojanische Erbe aufgehoben.<sup>1013</sup> Die *gens Iulia* und weitere Familien leiten sich direkt von den Trojanern ab.<sup>1014</sup> Die *pietas* des Aeneas wird Vorbild für die römische Götterverehrung. Die Penaten und der

<sup>1009</sup> Zur Realienkunde vgl. Conington/Nettleship (41884) 149f. und Fordyce (1977) 274 ad loc.

<sup>1010</sup> Vgl. Schmitz (2013) 128–130 und Parker (2008) 208.

<sup>1011</sup> Vgl. dagegen Barchiesi (2017) 154: „We see the Trojans, unusually, performing Greek-style agonistic games; we are told that those are Trojan games ... but the fact that they wrestle and run naked, anointed with olive oil, does in fact suggest Greek cultural identity to any Roman reader, as does the technical use of *palaestra*. ... they are notoriously waving between various models – the soft Easterner, the almost Hellenic, the proto-Roman – but here, wrestling naked, dripping with oil, turning the shore into a gymnasium (and the name of the place is the Greek for *litus*, a shore), they look overtly Greek-ish.”

<sup>1012</sup> Anders Schmitz (2013) 108f., die darin einen Hinweis auf die Entfernung des Aeneas von seiner Sendung postuliert. Diese Interpretation erfolgt aus der Perspektive augusteischer Orientalismuskritik und ermangelt der Einbettung in die Welt des Aeneas. Coffee (2009) 79 deutet die Gabe als Ausdruck der karthagischen *incontinentia*. Henry (1989) 36: „Aeneas has now put on clothes that represent the wealth and culture of an alien people, and also the personal devotion of Dido’s handiwork.” Bender (1994) 150 liest Aeneas’ Kleidung als Symbol seiner Orientierungslosigkeit, da er den *fata* der Götter nicht folgt, obwohl er die typische Kleidung der *flamines* trägt. Auch in dieser Deutung werden augusteische Standards an die Zeit des Mythos angelegt. Derselbe Schluss bei Suerbaum (1967) 200f. Ähnlich Schauer (2007) 192 und Schmit-Neuerburg (1999) 118–125.

<sup>1013</sup> Vgl. in dieser Arbeit S. 205 Anm. 930 für verschiedene Wege der Forschung, diesen Konflikt zwischen römischer und östlicher Identität in der *Aeneis* aufzulösen.

<sup>1014</sup> So u. a. die *Memmii* (5,117), die *Sergii* (5,121) und die *Cluentii* (5,123); dazu Fratantuono/Smith (2015) 220.224f.228–230 ad loc.

Kybelekult leiten sich von Troja ab. Der auch in Rom geschätzte Bildungsstand des Ostens wird gleichsam in das urrömische Erbgut überführt.<sup>1015</sup>

## 5.4. Karthago im Spannungsfeld der diegetischen Welten

### 5.4.1. Das Spannungsfeld

#### 5.4.1.1. Interdependenzen und Interferenzen

Ein Vergleich zwischen den beiden diegetischen Welten der *Aeneis* ergibt, dass beide nicht deckungsgleich sind und sogar in vielerlei Hinsicht zueinander in Opposition gesetzt werden können. Die diegetische Welt des Aeneas kann man als eine globalisierte oder glocalisierte Welt auffassen, während sich für die Welt des Augustus die römische Herrschaftsideologie als Analysemodell eignet. Trotz dieser gewichtigen Unterschiede sind die beiden Welten jedoch in vielerlei Hinsicht aufeinander bezogen: Bestimmte Elemente aus beiden Welten können ohne weiteres in beide Welten integriert werden. Dieser Umstand wird als Interdependenz bezeichnet, da durch diese Elemente die Welt des Augustus in die Welt des Aeneas eingeschrieben wird und zugleich in der Welt des Augustus die Welt des Aeneas gleichsam hineinragt. Diese Interdependenzen äußern sich in der Regel in drei Aspekten: Gleichzeitigkeiten, Aitiologien und Teleologien.<sup>1016</sup> Daneben kommt es zu Interferenzen zwischen den beiden Welten. Diese werden dann sichtbar, wenn eine Handlung in der Welt des Aeneas aus der Perspektive der Welt des Augustus als Transgression lesbar gemacht wird. Insbesondere volks- oder *gender*-bezogene Stereotype aus spätrepublikanisch-frühaugusteischer Zeit sorgen für Störgeräusche in der Welt des Aeneas. Während Interdependenzen ein reziprokes Verhältnis zwischen den beiden Welten herstellen, wird an den Interferenzen eine Auseinandersetzung mit augusteischen Wertmaßstäben deutlich, die in der Welt des Aeneas deplatziert wirken. Die Möglichkeit, dass die Welt des Augustus aus der Perspektive der Welt des Aeneas interpretiert wird, besteht zwar theoretisch, wird jedoch in der *Aeneis* nicht explizit genutzt.

#### 5.4.1.2. Gleichzeitigkeiten, Aitiologien und Teleologien

Gleichzeitigkeiten, Aitiologien und Teleologien setzen die beiden diegetischen Welten der *Aeneis* in eine reziproke Beziehung. Unterschiede zwischen den beiden Welten werden durch sie nivelliert und Gemeinsamkeiten in den Blick genommen. Das erklärt, weshalb in vielen Interpretationen u. a. in Charakterisierungen einzelner Akteure der Welt des Aeneas Parallelen zu Charakteren der augusteischen Zeit gezogen werden (u. a. Turnus–M. Anton; Dido–

---

<sup>1015</sup> Auf den Punkt gebracht von Binder (2009) 176: „Ohne die harten Italer kein weltbeherrschendes Rom, ohne die phrygischen Kastraten kein römisches Kulturvolk.“

<sup>1016</sup> Diese Begriffe werden in 5.4.1.2. näher definiert.

Kleopatra; Aeneas–Augustus). Dieser Interpretationsansatz ist daher nicht grundsätzlich abzulehnen, sondern ist in die *Aeneis* eingeschrieben.

Unter das Prinzip der ‚Gleichzeitigkeit‘ fallen u.a. Artefakte, Institutionen, und Wertvorstellungen, die in beiden Welten vorkommen, ohne dass ihr Vorhandensein problematisiert wird. Ein Beispiel dafür sind die Kleidungsstücke *tunica* und *amictus*.<sup>1017</sup> Die *tunica* wird von den Akteuren in beiden Welten aber ausschließlich in Italien getragen. Sie ist also an den geographischen Ort gekoppelt, wo dieses Kleidungsstück in der extradiegetischen Gegenwart verbreitet ist. Bei aller institutionellen und sozialen Ähnlichkeit der Stadtstaaten in der Welt des Aeneas bleibt ihre Individualität für das frühaugusteische Lesepublikum erkennbar.<sup>1018</sup> Häufig ermöglichen Realitätsreferenzen klare Differenzierungen. Laurentum zeichnet sich durch seinen Hain aus, wo sich auch damals schon Latinus göttliche Antworten auf wundersame Zeichen erhofft (7,81–95). Bei ihrem Spaziergang durch Pallanteum kommen Euander und Aeneas an vielen Landmarken vorbei, die dem frühaugusteischen Publikum als künftige Erinnerungsorte der glorreichen römischen Frühzeit bekannt sind (8,337–365). Diese Realitätsreferenzen und Zeitbezüge (u. a. bei Laurentum *hic et tum*, 7,92) suggerieren einen engen Bezug zwischen den beiden diegetischen Welten der *Aeneis*.

Die Prinzipien der Aitiologie und der Teleologie nehmen Anfangs- und Endpunkte einer Entwicklung zwischen beiden Welten in den Blick und stiften Sinn: Aitiologien erklären Gegebenheiten der Welt des Augustus auf der Grundlage der Welt des Aeneas; Teleologien zeigen an, zu welchem Ende sich bestimmte Konstellationen der Welt des Aeneas einmal entwickeln werden.<sup>1019</sup> Als Beispiele für Aitiologien seien hier Reisen und Städtegründungen in der Welt des Aeneas angeführt, die Verhältnisse der extradiegetischen frühaugusteischen Gegenwart erklären helfen. Reisen menschlicher Charaktere in der Welt des Aeneas begründen politisch-historische Verbindungen der extradiegetischen augusteischen Gegenwart.<sup>1020</sup> Fast alle in der Welt des Aeneas erwähnten Orte sind dazu bestimmt, einmal Teil des römischen Reiches zu sein.<sup>1021</sup> Der Status quo der Beziehungen am Ende der *Aeneis* ist nicht nur in der

---

<sup>1017</sup> In der Welt des Aeneas tragen die verschiedenen Völkerschaften die Tunica: der Arkader Euander (8,457), die Trojaner als Ganzes (9,616) und Chloereus (11,777), aber auch die Latiner Theron (11,314) und Lausus (11,818). Bender (1994) 149: „The tunic anticipates the tragic circumstances of death, perhaps suggesting that on all people but those allied with Rome, the garment is inappropriate and brings only death.”

<sup>1018</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 5.2.1.3.

<sup>1019</sup> Schauer (2007) 45 interpretiert die Mittel der Aitiologie und der Teleologie zugleich als Mittel der Distanz und der Deutung. Durch die Aitiologie wird Nähe zur Welt des Aeneas hergestellt, wohingegen die Teleologie die Distanz zwischen dem ‚Jetzt‘ der Welt des Aeneas und dem ‚Dann‘ der Welt des Augustus verdeutlicht.

<sup>1020</sup> Vgl. Stahl (1998), Schauer (2007) 91–93 und Schmitzer (2014).

<sup>1021</sup> So Barchiesi (2017) 151–153. Zur Funktion der Reisen für die Welt des Aeneas vgl. in dieser Arbeit 5.2.2.

Zeit des Mythos bedeutsam, sondern hat Auswirkungen bis in die Zeit des frühen Prinzipats.<sup>1022</sup> In dieser Konzeption spiegelt sich die Tendenz in Rom seit der ausgehenden Republik wider, über genealogische Verflechtungen die eigene Familie (*gens*) aufzuwerten.<sup>1023</sup> Die Vielfalt der durch diese Reisen entstehenden Verflechtungen in der Welt des Aeneas ist für die extradiegetische Welt konstitutiv. Sie ist insofern nicht als mythische Fiktion abzutun, da sich darin eben das augusteische Bedürfnis widerspiegelt, einen Urgrund für die Vielfalt im römischen Reich zu finden.<sup>1024</sup> In der Welt des Aeneas werden die Gründungsmythen vieler Städte referiert,<sup>1025</sup> aber nur solcher Städte, die direkte Vorläufer Roms sind (Pallanteum), in der Ahnenkette Roms stehen (Lavinium, Alba Longa), in augusteischer Zeit mit Rom verbündet sind (Patavium, Aeneadae, Pergamea, Acesta, Praeneste, Argyripa), oder römische Kolonien wurden (Pisae, Buthrotum, Capua). Andere Städte, deren Gründungsmythen ausgeführt werden, sind in augusteischer Zeit bereits verfallen und evozieren so die Trennung der Zeitebene der Zeit des Aeneas von der der Rezipientenschaft der *Aeneis*.<sup>1026</sup> An der vergangenen Blüte Ardeas wird das deutlich (*et nunc magnum manet Ardea nomen, sed fortuna fuit*, 7,412f.).<sup>1027</sup> Die global konzipierte Welt des Aeneas kann ebenfalls als Aitiologie für die Verhältnisse des römischen Reiches unter Augustus fungieren. Zwar lässt sich die Welt des Augustus aus der Perspektive der römischen Herrschaftsideologie lesen. Davon unterscheidet

<sup>1022</sup> Vgl. besonders Stahl (1998) zu den Stationen der Aeneaden im dritten Buch der *Aeneis*. Ando (2002) versteht die *Aeneis* als Modell der Konstruktion der römisch-italischen Identität und des römischen Westens; dazu kritisch Ames/de Santis (2011) 13f. mit Anm.15. Toll (1997) argumentiert für die Konstruktion eines einheitlichen Italiens in der *Aeneis*. Diese Einheit entspricht durchaus der augusteischen Herrschaftsideologie. Die Eigenheiten einzelner italischer Völker sind jedoch nicht als Verfremdung oder Auslöschung gedacht (wie Ames/de Santis behaupten), sondern zeigen, dass Rom durchaus auch Vielfalt ermöglicht.

<sup>1023</sup> In diesem Kontext ist das Werk Varros *De familiaris Trojanis* oder Atticus' Bücher über die ‚Geschichte‘ der Junier, Marcelli, Fabier und Aemilier (Nep. Att. 18) anzusiedeln; dazu Schmitzer (2014) 149–151.

<sup>1024</sup> So schon richtig Bettini (2005). Ames/de Santis (2011) 18f. vermischen im Handeln des Aeneas mit Turnus die augusteische Herrschaftsideologie mit der Welt des Aeneas. Aeneas tötet Turnus nicht, weil Turnus *superbus* ist, sondern weil er verpflichtet ist, für Pallas Rache zu nehmen, vgl. für viele andere Esposito (2015–2016), Molyviati-Toptsi (2000) und Gaskin (1994).

<sup>1025</sup> Dazu gehören aus der Perspektive der Welt des Aeneas künftige Städte wie Rom, Lavinium (1,258f.; 12,194), Alba Longa (6,766; 8,47f.), Nomentum, Gabii, Fidenae, Collatia, Pometii, Castrum Inui, Bola, Cora (6,773–776) und Capua (10,145) und bereits gegründete Städte wie Patavium (1,247–249), Aeneadae (3,16–18), Pergamea (3,132–134), Acesta (5,718), Laurentum (7,59–63), Ardea (7,409–413), Praeneste (7,678), Pallanteum (8,53f.), Troja (8,134), Pisae (10,179f.), Mantua (10,198–203) und Argyripa (11,243–247).

<sup>1026</sup> Ähnlich wenig Bedeutung hatten seit spätrepublikanischer Zeit die von Alba gegründeten Nomentum, Gabii (Strab. 5,3,10), Fidenae (Hor. epist. 1,11,8), Collatia (Plin. nat. 3,68), Argyria/Arpi (Strab. 6,3,9) oder Pometii, Castrum Inui, Bola, und Cora (vgl. 6,776: *haec tum nomina erunt, nunc sunt sine nomine terrae*; aus der Perspektive der Welt des Aeneas steht der Aufstieg dieser Städte noch bevor, aus der Perspektive des Lesepublikums sind diese Städte schon längst in der Bedeutungslosigkeit versunken, so dass das *nunc* auch für die augusteische Zeit gilt; lediglich das *erunt* wird zu *erant*).

<sup>1027</sup> Zu den verschiedenen vorvergilischen Traditionen über die Gründung Ardeas und die Rolle der Rutuler in Rom vgl. Ames/de Santis (2011) 20f. Der bleibende Ruhm der Stadt besteht wohl nicht zuletzt darin, dass der ‚Neugründer‘ Roms, Camillus, aus seinem Exil in Ardea geholt wurde. Ames/de Santis (2011) 21–24 sehen im übermäßigen Weingenuß der Rutuler (9,159–167.188–190.236f.316–319) eine Abwertung dieses Volksstammes. Aber auch die Trojaner selbst sind bei der Einnahme Trojas vom Wein benommen (2,265). Diese Trunkenheit der Trojaner wird nicht negativ aufgeladen, da die Einnahme der Stadt auf göttliches Wirken zurückgeführt wird.

sich jedoch die politische ‚Wirklichkeit‘ des römischen Reiches. Die extradiegetische augusteische Gegenwart findet in der Welt des Aeneas genauso ihren Niederschlag, wie umgekehrt politische Bündnisse in der Welt des Augustus durch genealogische oder politische Bündnisse mit der Welt des Aeneas erklärt werden. Inwiefern daraus ein subversives Potenzial der Welt des Aeneas gegenüber der Welt des Augustus/der Politik des Augustus abgeleitet werden kann, bleibt der Rezipientenschaft überlassen.<sup>1028</sup>

Dass beide Welten teleologisch aufeinander bezogen sind, wird besonders an der Bedeutung des Fatums in der *Aeneis* sichtbar.<sup>1029</sup> Es ist auf engste mit dem Konzept des *orbis* verknüpft und betrifft daher das Telos der gesamten Weltgeschichte, die sich in Rom erfüllt.<sup>1030</sup> Die Akteure sind dann vom *fatum* in ihren Handlungsmöglichkeiten beschränkt, wenn sie eine weltgeschichtliche Funktion haben.<sup>1031</sup> Das trifft in besonderem Maße auf Personen zu, die Herrschaftsaufgaben innehaben und mit der Geschichte Roms verbunden sind. Die Akteure setzen sich aktiv mit dem *fatum* auseinander, lehnen sich dagegen auf, versuchen es hinauszuzögern, oder wollen es beschleunigen. Der Gang der Geschichte lässt sich in Details zwar abändern, ihr Ziel wird dadurch jedoch verrückt (*fata viam invenient*, 3,395; 10,113).<sup>1032</sup>

### 5.4.1.3. Interferenzen

Interferenzen zwischend den beiden Welten der *Aeneis* treten insbesondere an Stellen auf, die die trojanische Reisegruppe fokussieren. Denn diese werden wiederholt wegen ihres ‚orientalischen‘ Habitus geschmäht und aufgrund ihres ‚unmännlichen‘ Verhaltens diffamiert.<sup>1033</sup> Exemplarisch dafür steht die Numanusrede (9,598–620). Der Turnusschwager verspottet die Trojaner vor dem Trojanerlager, indem er eine Differenz zwischen der ‚italischen‘ Männlichkeit und der ‚phrygischen‘, d. i. östlichen Weiblichkeit konstatiert. Er betont die ‚östliche‘ Tracht der Trojaner (*vobis picta croco et fulgenti murice vestis/desidiae*

<sup>1028</sup> Beispielsweise Toll (1997) sieht in der Schildbeschreibung keine Abbildung der augusteischen ‚Wirklichkeit‘, sondern vielmehr Anfrage und Vision, dass sich alle Völker unter dem Schirm Roms vereinigen.

<sup>1029</sup> Wlosok (1967) 30 Anm. 11, Büchner (1958) 1457 und Heinze (1903) 291–293 betonen die Identität der *fata* und Iuppiters Willen. Pötscher (1978) 411–413 sieht in Iuppiter den Koordinator der verschiedenen, durchaus widersprüchlichen *fata deum*, der im Konfliktfall selbst tätig eingreift. Kühn (1971) 171 wertet die *fata* als „immanente Zielstrebigkeit des irdischen Geschehens“, die dem göttlichen Willen übergeordnet sei. Suerbaum (1999) 338 sieht Iuppiter als Vollstrecker der ihm übergeordneten *fata*.

<sup>1030</sup> Eine enge Verbindung zwischen *fatum* und *orbis* ist in einer Iuppiterrede (*fatisque datas non respicit urbes ... sed fore qui ... totum sub leges mitteret orbem*, 4,224–231) und in der Faunusprophetie (*totum quae viribus occupet orbem*, 7,258) impliziert, wo auf die künftige trojano-römische Herrschaft über den *orbis* verwiesen wird. Somit betrifft das *fatum* nicht nur ein Einzelschicksal, sondern das Telos der Weltgeschichte.

<sup>1031</sup> Öfter wird in der *Aeneis* über kontrafaktische Geschichte reflektiert (vgl. u. a. 1,58–63; 1,94–101; 2,54–56). Zur kontrafaktischen Geschichte im griechischen und römischen Epos siehe grundlegend Nesselrath (1992), für die römische Historiographie Suerbaum (1997), mit Fokus auf ihre Funktion bei Homer Louden (1993).

<sup>1032</sup> Pötscher (1978) 409–414 sieht in Vergils Verwendung des *fatum*-Begriffes keinen unumstößlichen Kausalnexus gegeben. Besonders deutlich wird das bei Dido (4,615–619) und Iuno (12,819–828), die noch nicht durch die *fata* festgelegte Entwicklungen in ihrem Sinn beeinflussen können.

<sup>1033</sup> Vgl. in dieser Arbeit 5.2.3.

*cordi, iuvat indulgere choreis/et tunicae manicas et habent redimicula mitrae*, 9,614–616). Sie verhielten sich wie Frauen (*vere Phrygiae neque enim Phryges*, 9,617).<sup>1034</sup> Die Schmähungen des ‚orientalischen‘ Habitus der Trojaner sind nur vor dem anachronistischen Hintergrund des frühaugusteischen Ost-West-Diskurses verständlich. So kann die Kritik am östlichen Aussehen des Aeneas aus augusteischer Perspektive sehr wohl verfangen, da darin der stereotype Gegensatz zwischen dem verweichlichten Osten und dem männlichen italischen/römischen Westen sichtbar wird. ‚Der Osten‘ ist in diesen Schmähreden als undifferenzierte Entität konzipiert, die zu der ‚des Westens‘ in Opposition steht.<sup>1035</sup> Das zeigt, dass Kleidung und die damit assoziierten Stereotype in der Welt des Aeneas immer aus zwei Perspektiven gelesen und auch auf die extradiegetische augusteische Gegenwart aktualisiert werden können: In seiner Welt fällt Aeneas in seiner Tracht nicht auf und die Vorwürfe seiner Gegner sind haltlos. Aus frühaugusteischer Perspektive wird er jedoch in Karthago unter den Fittichen einer Frau zu einem östlichen Weichling, der die Sendung Roms bedroht.<sup>1036</sup> Anders als M. Anton in Alexandria scheitert Aeneas allerdings nicht in Karthago, sondern reist noch gerade rechtzeitig ab, bevor seine Mission ernsthaft Schaden nehmen kann.<sup>1037</sup> Obwohl die Schmähungen allesamt in der Welt des Aeneas durch den Handlungsverlauf widerlegt werden, eröffnen sie dem frühaugusteischen Lesepublikum die Möglichkeit, ebenfalls eine kritische Perspektive auf die ‚östliche‘ Herkunft der Trojaner einzunehmen.<sup>1038</sup> Vor diesem Hintergrund sind auch die zahlreichen auktorialen Kommentare in der *Aeneis* als Aktualisierungsangebote zu verstehen: Sie bieten dem Lesepublikum an, die diegetischen Welten mit der eigenen extradiegetischen Welt abzugleichen.

## 5.4.2. Interdependenzen in Bezug auf Karthago

### 5.4.2.1. Gleichzeitigkeiten

Das Prinzip der Gleichzeitigkeit zwischen Didos Karthago und dem in der Welt des Augustus bzw. der extradiegetischen frühaugusteischen Gegenwart wird besonders an der Großbaustelle Karthago und der politischen Struktur der Stadt sichtbar. Venus spricht davon, dass Aeneas jetzt die Mauern des im Bau befindlichen neuen Karthagos sehen werde (*ubi nunc ingentia*

<sup>1034</sup> Zu den Vorbildern der Numanusrede vgl. Dickie (1986). Die einzelnen Vorwürfe werden aus augusteischer Perspektive aufgearbeitet von Horsfall (1971) 113–115. Zur Problematik des hier für die Trojaner aufgerufenen Kybelekults in augusteischer Zeit vgl. v. a. Schmitz (2013) 118–124, Nauta (2007), Becher (1991), Wilhelm (1988) und Wiseman (1984).

<sup>1035</sup> Vgl. Syed (2005) 95: „It does not really matter, Iarbas seems to say, whether you are dealing with Phrygians, Lydians, Maeonians, or Trojans; they are all the same. Maeonian, imprecise as the term is for the Trojans, invokes all the alien associations of the Easterner.“

<sup>1036</sup> Vgl. u. a. Schmitz (2013) 108f. Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Karthago in antiker Vorstellung anders als Ägypten nicht zu Asien, sondern zu Afrika gerechnet wird (vgl. Plin. nat. 3,3; 5,23f.; 5,48).

<sup>1037</sup> So bereits Binder (1971) 238.

<sup>1038</sup> Vgl. dazu ausführlicher in dieser Arbeit 5.2.3.

*cernes/moeniae surgentemque novae Karthaginis arcem*, 1,365f.). Merkur soll für eine freundliche Aufnahme der Trojaner in den neuen Burgen Karthagos/die Burgen des neuen Karthagos (*novae*<sup>1039</sup> *pateant Carthaginis arces*, 1,298) sorgen. Aeneas betrachtet die Baustelle Karthago, wo römische Gebäude errichtet werden (1,418–438).<sup>1040</sup> Dazu gehört der Iunotempel (1,446–449), der auf den künftigen Tempel der *Caelestis* hindeutet.<sup>1041</sup> Er und seine Leute unterstützen schließlich die Karthager bei den Arbeiten (4,260–264). Diese Hinweise auf den Bau am ‚neuen‘ Karthago ermöglichen es, diese sowohl auf das mythische als auch auf das römische Karthago zu beziehen. Aeneas sieht, wie die Karthager sich selbst ihre Gesetze (*iura*) und Beamte (*magistratus*) geben und einen ehrwürdigen Senat (*senatus sanctus*) wählen (1,426).<sup>1042</sup> Dido legt großen Wert auf die Wahrung der Rechtsordnung.<sup>1043</sup> Das mythische Karthago steht in dieser Hinsicht Modell für Rom und das römische Karthago, das als *colonia* nach römischem Vorbild organisiert ist.

#### 5.4.2.2. Aitiologien

Die Darstellung Karthagos in der Welt des Aeneas enthält eine Vielzahl an Passagen, die aitiologisch gedeutet werden können. Zwei Zusammenhänge solle hier vorgestellt werden: Der Gründungsmythos Karthagos und die potenzielle Verschmelzung zwischen Trojanern und Karthagern. Die Punier graben in Karthago einen Pferdekopf aus, der als Vorzeichen für ihre künftige Kriegstüchtigkeit (*bello egregiam*) und bescheidene Lebensweise (*facilem victu*) gedeutet wird (1,443–445).<sup>1044</sup> Spätestens seit einem Beitrag von Egil Kraggerud ist die sprachliche Ambivalenz dieses Orakels in den Fokus der Forschung geraten. Kraggerud deutet *facilem victu* nicht allein als ‚genügsam/bescheiden im Lebensunterhalt‘, sondern auch als

<sup>1039</sup> Zur Doppeldeutigkeit von *novae* siehe ausführlicher in dieser Arbeit S. 235 Anm. 1101.

<sup>1040</sup> Zur Interpretation dieser Stelle vgl. ausführlich in dieser Arbeit 5.5.2.

<sup>1041</sup> Die Verehrung der *Caelestis* im römischen Karthago ist ikonographisch stark an der römischen Himmelsgöttin Iuno orientiert. Das zeigt sich auf den Reliefs von La Malga (vgl. Spaeth 1994, 94–100; Mokni 2008, 74–76; Brent 2010, 30–34), im numismatischen Befund (Miles 2003, 134 Anm. 51) und an ihrem Tempel im römischen Karthago, der sich wohl an derselben Stelle befand wie das ehemalige Heiligtum der Tanit (vgl. Gros 1990, 556). Der Wortlaut im Text, dass hier für Iuno ein gewaltiger Tempel entstehe (*Hic templum Iunoni ingens*, Verg 1,446), ist demnach als Hinweis auf das Iunoheiligtum im augusteischen Karthago deutbar.

<sup>1042</sup> Austin (1971) 148 ad loc. und Servius ad loc. diskutieren nur die Herkunft der römischen Bezeichnung ‚*senatus*‘, gehen aber nicht auf die Tatsache ein, dass es in einem punischen bzw. mythischen Karthago keinen römischen Senat hat geben können.

<sup>1043</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 199.

<sup>1044</sup> Mackail (1930) ad 1,444 will *facilem victu* nicht auf das Pferd beziehen. Da aber kein Ochse im Text zu finden ist, muss für ihn die Junktur alleinstehen. Brisson (1969) 171 wertet das Fehlen des Rinderschädels als alexandrinische Technik. Bayet (1941) 169–190 unterstützt die Version Vergils, dass es keinen Rinderschädel in der karthagischen Tradition gegeben habe. Harrison (1985) 133f. sieht eine Korrektur der älteren Version durch Vergil. Ausführlichere Versionen dieses Mythos finden sich bei Iust. 18,5,15f.; Serv. Aen. 1,443; Eustatius ad Dionys. Perieg. 195. Aus historischer Perspektive könnte es sich um eine römische Extrapolation aus der karthagischen Münzprägung handeln, die Karthago durch einen Pferdekopf symbolisierte; dazu ausführlicher die Arbeiten von Baldus (2004), Günther (2001) 51f. und Bayet (1941). Zum Gründungsmythos bei Timaios und Justin/Pompeius Trogus vgl. ausführlich Sommer (2014) und Haegemans (2000). Zur Gründung der Stadt aus historischer Perspektive vgl. Huß (1985) 39–43.

„einfach zu besiegen“. <sup>1045</sup> In dieser Deutung werden sowohl die Punischen Kriege als auch der römische Sieg im Orakel angekündigt. <sup>1046</sup> Dazu ist allerdings anzumerken, dass Aeneas und die Karthager, aber auch Rom und Karthago im Text aneinander angeglichen werden. Denn Aeneas wird wie die Karthager von Stürmen umhergeworfen (vgl. 1,3.81–156 mit 1,442). Varro und Livius berichten davon, dass man in Roms Frühzeit auf dem Kapitol einen Menschenschädel gefunden habe, der die künftige Weltherrschaft Roms angezeigt habe. <sup>1047</sup> Somit wird durch das Gründungsvorzeichen Karthagos nicht nur ein Gegensatz, sondern auch eine Parallele zu Rom erkennbar, die es dem augusteischen Lesepublikum ermöglicht, Karthago ins römische Reich zu integrieren.

Eine potenzielle Verschmelzung zwischen Römern und Karthagern wird in der Welt des Aeneas durch zahlreiche Angleichungen des Aeneas an Dido vorweggenommen. Venus setzt Aeneas mit Dido parallel, als sie ihm von ihrer Vorgeschichte erzählt. <sup>1048</sup> Sie verschweigt sogar die traditionell bekannte List der Dido beim Erwerb der Byrsa. <sup>1049</sup> Aeneas selbst kopiert in seinem autobiographischen Bericht vor Dido viele Elemente der Didogeschichte, die ihm seine Mutter vermittelt hatte. So wird zunächst nicht deutlich, ob er seine Geschichte an Didos anpasst, oder Venus Didos Geschichte an die ihres Sohnes. Beide Berichte sind einander sehr ähnlich. <sup>1050</sup>

<sup>1045</sup> Vgl. Kraggerud (1963) 35f. Die erste Deutung leitet *victu* vom Verbalsubstantiv *victus* ab, die zweite fasst *victu* als Supin II auf. Bereits Buchheit (1964) 430–433 wendet sich entschieden gegen letztere Deutung. So. u. a. auch Harrison (1985) 134. Austin (1971) 153 ad loc. bezieht die Junktur auf den fruchtbaren Boden oder den Reichtum Karthagos. Rory Egan (1998) 197–199 zeigt, dass das gesamte Orakel mit Ausnahme von *egregiam bello* unter semantischen, syntaktischen und morphologischen Gesichtspunkten ambivalent ist

<sup>1046</sup> Vgl. Egan (1998) 199f.; ähnlich Clay (1988) 196.

<sup>1047</sup> Vgl. Liv. 1,55,6; Varro ling. 5,41. Die Ähnlichkeit der beiden Gründungsvorzeichen hat dazu geführt, dass man Abhängigkeiten konstruieren wollte. Gerschel (1951) 51–54 sieht im karthagischen Mythos eine römische Erfindung, Borgeaud (1987) 98f. hält die karthagische Tradition für älter. Letztlich ist nicht mehr zu entscheiden, welche Tradition älter ist und ob überhaupt Abhängigkeiten bestehen, vgl. Thein (2014) 306–308.

<sup>1048</sup> Dido ist eine Migrantin, die schweres Unrecht erlitten hat (1,340–352). Ihr ermordeter Gatte fordert sie in einer Erscheinung zur Flucht auf und enthüllt ihr den Ort verborgener Schätze (1,353–359). Dido bereitet ihre Flucht zusammen mit anderen vor, die sich ebenfalls mit ihrem Bruder entzweit haben (1,360–364). Schließlich kommen sie nach Libyen, wo sie Land erwerben und Karthago gründen kann (1,365–368).

<sup>1049</sup> Timaios und Pompeius Trogus zufolge wendet Dido gegen die indigenen afrikanischen Stämme beim Erwerb der Byrsa eine List an, indem sie vorgibt, nur so viel Land kaufen zu wollen, wie eine Stierhaut bedecken (*tegi*, Iust. 18,5,9; Serv. Aen. 1,368) könne. Dann schneidet sie das Fell in dünne Streifen und kann so ein beträchtliches Stück Land abgrenzen. Vergil ändert die Begrifflichkeit (*circumdare*, 1,368) und betont den monetären Erwerb des Landes (*mercatis*, 1,367). Jarbas bestätigt das später in seinem Gebet an Iuppiter (*urbem/exiguam pretio posuit*, 4,211f.). Eine voreingenommene Lesart wie die des Servius führt dazu, dass man erstens die bei Timaios und Justin überlieferte Tradition als entscheidende Interpretationsperspektive für den Text der *Aeneis* heranzieht, man dann aber zweitens der Gewichtung der Darstellung in der *Aeneis* nicht mehr ausreichend Rechnung trägt. Servius muss dem von Jarbas gebrauchten *pretium* eine verächtliche Konnotation zuweisen (vgl. Serv. Aen. 4,212). Stahl (2008) 321 zufolge schreckt Dido „nicht zurück vor einer fragwürdigen Praxis (dem Trick mit der Ochsenhaut).“ Krause (2006) 119f. mit Anm. 7 und S. 128f. mit Anm. 33 für eine Übersicht der Unterschiede der verschiedenen Versionen und einem Forschungsreferat. Ähnlich wie Horsfall (1973) 6 und Syed (2005) 159f. argumentiert sie dafür, dass das extradiegetische Publikum anders als Aeneas diese Leerstelle mit der Version des Timaios und des Pompeius Trogus füllen dürfte. Starks (1999) 268–271 zufolge wird Didos Verhalten im Text nicht als typisch punisches Verhalten dargestellt.

<sup>1050</sup> Stöckinger (2016) 99f. erkennt zutreffend, dass Aeneas sich in Venus' Didobiographie wiedererkennt. Seine Geschichte erscheint als Steigerung der von Venus vorgetragenen Biographie Didos. Sie ist reicher an Details, der

Dido wirft später die Frage nach dem Wahrheitsgehalt seiner Geschichten auf.<sup>1051</sup> Sie wird erst im Verlauf der *Aeneis* beantwortet, der die Zuverlässigkeit von Aeneas' Bericht erweist.<sup>1052</sup>

Vor diesem Hintergrund ist Aeneas' Bericht von seiner Abreise aus Buthrotum näher zu betrachten: Da sichert er Helenus und Andromache zu, dass dereinst seine und ihre Stadt im Herzen zu ein und derselben werden sollen (*unam faciemus utramque/Troiam animis*, 3,504f.).<sup>1053</sup> Mit diesen Worten nimmt er sein Versprechen an Dido wieder auf, weder er noch seine Nachkommen würden jemals ihre gütige Aufnahme vergessen.<sup>1054</sup> Sein Verhalten im vierten Buch unterscheidet sich jedoch von seiner Haltung im dritten Buch: Anstatt eine Verschmelzung bzw. ein Bündnis zwischen Karthago und dem künftigen Rom für die Zeit nach dem Erfüllen des Fatums anzustreben, zieht er Didos Angebot zur Verschmelzung der beiden Völker (1,572–574) seiner Mission vor.<sup>1055</sup> Dem steht der göttliche Ratschluss Iupiters entgegen.<sup>1056</sup> Das ist aber keine endgültige Absage an ein künftiges Bündnis zwischen Rom

---

Mord an Polytes am Altar vor den Augen seines Vaters Priamus (2,256–558) sowie die Beschreibung des enthaupteten Königsleichnams übertrumpfen den Mord an Sychaeus an Grausamkeit und Gottlosigkeit. In jeder Episode seiner Erzählung stellt er seine *pietas* gegenüber seinem Vater und den Göttern heraus (vgl. 3,102–120, dazu Schauer 2007, 145–151). Besonders seine *pietas* gegenüber Iuno ist wohl dem Umstand geschuldet, dass er Dido im Iunotempel begegnet (Vgl. 3,433–440 mit 3,545–547). Er inszeniert sich zudem als eine Person, die noch mehr Leiden zu erdulden hatte als Dido: Er verliert nicht nur seine Gattin, sondern auch seinen Vater (3,707–715). Andere, ihm nicht zuträgliche Begebenheiten, lässt er weg (vgl. u. a. Powell 2011, 189f., Reinhold 1966, Galinsky 1969, Horsfall 1979). Powell (2011) liefert rhetorischen Analyse von Aeneas' Reisebericht. U. a. Stahl (1981) 167f. deutet Teile des Berichts des Aeneas als Widerlegung antiker Gerüchte über sein feiges Verhalten. Schauer (2007) 129–133 bes. Anm. 322 betont die Glaubwürdigkeit von Aeneas' Bericht, da das intradiegetische Publikum kaum explizit angesprochen werde und Aeneas' Erzählperspektive mit der der übergeordneten Erzählinstanz kongruiere.

<sup>1051</sup> Vgl. 4,376–80 und 4,597–599.

<sup>1052</sup> Zwar darf man wohl von Anpassungen durch Aeneas an die besondere rhetorische Situation ausgehen, jedoch nicht zwingend seinem Bericht Unwahrheiten unterstellen; so Powell (2011) 188 gegen Casali (1999) 210f. Die ältere Forschung seit Heinze nahm eine Entwicklung des Aeneas vom homerischen Helden zum römischen Staatsmann an; dagegen jedoch überzeugend Fuhrer (1989) 63–72 und Mackie (1988) 45–60. Vgl. Schauer (2007) 126 Anm. 310 und 143 Anm. 348 für einen Überblick der Forschungsdiskussion. Eine Entwicklung der moralischen Integrität des Aeneas ist demnach unwahrscheinlich.

<sup>1053</sup> Diese Zusage wird oft als Hinweis auf Nikopolis verstanden, wie Buthrotum ebenfalls auf Epirus gelegen, eine Stadt, die Augustus nach dem Sieg bei Actium gründete; dazu Conington/Nettleship (<sup>4</sup>1884b) 224 ad 3,502; Schauer (2007) 94 Anm. 225. Zur schwierigen Übersetzung der Verse 502–505 vgl. Mackail (1930) 118 ad loc.; Williams (1962) 160 ad loc.; Horsfall (2006) 357–359 ad loc.

<sup>1054</sup> Vgl. 1,609: *semper honos nomenque tuum laudesque manebunt*; mit 3,505: *maneant nostros ea cura nepotes*.

<sup>1055</sup> Bereits Fraenkel (1954) 158f. sah darin eine „Prophezeiung voll tragischer Ironie“, da die Römer dereinst Karthago erobern würden; ähnlich Horsfall (1973) 2. Allerdings kann man diese ‚Prophezeiung‘ auch anders deuten: Das Karthago der Dido ist wie das augusteische Karthago – lesbar gemacht durch das Präsens bei *est* (1,573) – eine römische Stadt, die die Urahnen der Römer selbstverständlich aufnimmt. Roy Gibson (1999) 190f. sieht in Anlehnung an das εὐεργεσία-Konzept von Herman (1987) im Angebot der Dido keinen Altruismus, sondern lediglich den Versuch der Dido, sich wieder in eine Position der Stärke zu rücken. Stahl (2008) 322 übersetzt *pariter* (1,572) mit „zusammen mit mir, Seite an Seite mit mir“ und will darin andeuten, dass Dido ihre Oberherrschaft nicht abgeben will, und stellt sich gegen die gängigen Übersetzungen „mit mir zu gleichen Rechten“ (Binder), „on equal terms with me“ (Austin), „with me on equal footing“ (West) oder „with me on even terms“ (Fairclough). Im vierten Buch teilt sie sich die Herrschaft über beide Volksgruppen mit Aeneas, so dass Stahl zu widersprechen ist.

<sup>1056</sup> Venus' Einwand gegenüber Iuno wirkt dadurch berechtigt (4,110–112): *sed fatis incerta feror, si Iuppiter unam/esse velit Tyriis urbem Troiaque profectis, / miscerive probet populos aut foedera iungi*. Auch Didos Fluch, der das Schließen von Verträgen zwischen Rom und Karthago untersagt (*nullus amor populis nec foedera sunt*),

und Karthago, da Iuppiter lediglich dafür Sorge trägt, dass Aeneas seine gegenwärtige Mission erfüllt.<sup>1057</sup> Buthrotum kann ein Modell für das künftige Verhältnis zwischen Rom und Karthago werden. In Karthago baut Aeneas an der falschen Stadt (4,260f.), da seine Stadtgründung in Italien noch nicht vollzogen ist (so Iuppiter in 4,224f.235; Merkur in 4,265–267.271). Nach der Erfüllung des Fatums kann Augustus jedoch die Bauarbeiten in Karthago wiederaufnehmen, die seit Aeneas zum Erliegen gekommen sind (4,86–89). Die Römer können als Nachfahren der Trojaner ein römisches Karthago errichten und dort mit den Karthagern zu ‚einem‘ Volk verschmelzen. Das *hospitium*, das Dido und Aeneas miteinander verbindet, kann deshalb als Aition für die Neugründung Karthagos gelesen werden.<sup>1058</sup>

### 5.4.2.3. Teleologien

Wie bereits dargelegt wurde, spielt Karthago in den großen drei ‚Durchblicken‘ der *Aeneis* eine nachgeordnete Rolle.<sup>1059</sup> Dennoch werden die Punischen Krieg besonders im Fluch der Dido und in einer Iuppiterprophetie thematisiert. Dido inauguriert mit ihrem Fluch eine ewige Feindschaft zwischen Karthago und Rom (4,622–629). Sie wünscht sich, dass die Karthager die Nachfahren der Trojaner hasserfüllt verfolgen (*stirpem et genus omne futurum/exercete odiis*, 4,622f.),<sup>1060</sup> und keine Bündnisse oder Verträge mit ihnen eingehen. Sie beschwört einen Rächer (*aliquis... ultor*, 4,625), der die trojanischen Siedler mit Feuer und Schwert verfolgen soll. Die Länder sollen einander nicht nur geographisch gegenübergesetzt (*litora litoribus contraria*, 4,628) sein, sondern auch militärisch aufeinandertreffen (*arma armis, pugnent ipsique nepotesque*, 4,629).<sup>1061</sup> In der antiken Literatur erfüllen sich Flüche für gewöhnlich.<sup>1062</sup> Charles Murgia hat gezeigt, dass Didos Fluch zwar eintritt, ähnlich wie der der Harpye Celaeno jedoch anders, als erhofft.<sup>1063</sup> In den Punischen Kriegen geht Karthago buchstäblich bis zum

---

4,624), scheint diese Absage an eine Vermischung Roms und Karthagos zu bestätigen. Jedoch bleibt offen, was nach der Erfüllung des Fatums in der augusteischen Epoche geschehen wird.

<sup>1057</sup> Pace Schiesaro (2008) 207–210.

<sup>1058</sup> Die Verwunderung der Forschung über das Zustandekommen dieses Bündnisses zwischen Aeneas und Dido lässt sich damit auflösen. Vgl. für viele Gibson (1999): „... there is something profoundly disturbing about the very existence of a hospitium relationship between Aeneas and Dido. The future enmity of Rome and Carthage, the Roman conception of *Punica fides*, and the historic enmity between Aeneas’ mother and Dido’s father, Venus and Belus (1.421f.), all give grounds for disquiet here.”

<sup>1059</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 5.3.

<sup>1060</sup> Jacobson (1998) 313f. weist auf eine mögliche Übersetzungsalternative hin, derzufolge nicht Aeneas’ Nachkommenschaft und die Römer, sondern die Karthager unter *stirpem et genus omne futurum* zu verstehen seien. *Exercete* müsste man dann mit ‚trainieren‘ oder ‚ausbilden‘ wiedergeben. Allerdings erscheint die dargelegte Übersetzung sinnhafter, da Dido eher die Beute der Aeneaden denn die Ausbildung der Nachgeborenen als Grabgeschenk einfordern dürfte.

<sup>1061</sup> Darin wird die im Proöm (1,12) konstituierte Opposition zwischen Rom und Karthago wiederaufgenommen, vgl. dazu in dieser Arbeit 5.5.1.2.

<sup>1062</sup> Vgl. O’Hara (1990) 98–100.

<sup>1063</sup> Murgia (1987) 52–54; O’Hara (1990) 101f.104–111 bestätigt, dass sich Didos Fluch und die von Iuppiter in Aussicht gestellte Apotheose von Aeneas nicht ausschließen. Suerbaum (1967) 191 sieht in der Verschmelzung

Äußersten, bis die Stadt schließlich 146 v. Chr. von Rom zerstört wird.<sup>1064</sup> Karthagos Kraft (*vires*, 4,625), gegen Rom zu kämpfen, war damit erschöpft. Aber nicht alle Aspekte von Didos Fluch werden Wirklichkeit: Vor den Punischen Kriegen bestanden zwischen Rom und Karthago sogar mehrere Verträge (*foedera*, 4,624) und sogar ein Bündnis (*amor*,<sup>1065</sup> 4,624) im Pyrrhuskrieg, wie die antike Historiographie zu berichten wusste.<sup>1066</sup> In der augusteischen Gegenwart war Karthago schließlich eine römische Stadt, die zwar kein Bündnis oder Vertrag an Rom band, die aber ein Symbol für Versöhnung sein sollte (*Colonia Iulia Concordia Karthago*). Diese Transformation Karthagos in eine römische Stadt spielt auf der prophetisch-teleologischen Ebene der *Aeneis* keine Rolle. Auf dieser herrscht allein Rom. Bereits in der Welt des Aeneas deutet sich an, dass sich Didos Fluch zumindest in Teilen erfüllt: Bei seinem Gang in die Unterwelt, der seinen eigenen Tod andeutet, trifft Aeneas auf Dido.<sup>1067</sup> Und auch beim Tod des Nisus und Euryalus und dem Begräbnis des Pallas ist Dido in Form ihrer dort aufgerufenen Gastgeschenke präsent.<sup>1068</sup>

Auch Iuppiter prophezeit im Götterrat die von Dido gewünschte Verwüstung Italiens (10,11–14):

*adveniet iustum pugnae (ne arcessite) tempus,  
cum fera Karthago Romanis arcibus olim  
exitium magnum atque Alpibus immittet apertas:  
tum certare odiis, tum res rapuisse licebit.*

Kommen wird doch die rechte Zeit – zitiert sie nicht her! – zum Kampf, wenn das wilde Karthago dereinst ein großes Verderben sendet den Hügeln Roms und dazu die Öffnung der Alpen<sup>1069</sup>:  
Dann mag hasserfüllt man kämpfen, dann Raubgut erbeuten. (Übers. N. Holzberg)

Iuppiter will mit dem Verweis auf die kommenden Kämpfe Iuno beschwichtigen und den Kampf der Trojaner mit den Latinern und Rutulern beenden. Er prophezeit künftige große Verluste der Römer (*exitium magnum*, 10,13).<sup>1070</sup> Didos Fluch wird sich in dieser Hinsicht also

---

der Trojaner mit den Latinern eine Erfüllung von Didos Fluch (*pax iniqua*), da von der trojanischen Herkunft fast nichts bleibe.

<sup>1064</sup> O'Hara (1990) 95 bemerkt treffend, dass Dido sich hier nicht den Sieg über Rom wünscht, sondern Hass und andauernde feindliche Auseinandersetzungen. Der Fluch ist der mythische Urgrund der Zerstörung Karthagos, vgl. u. a. Schauer (2007) 92 mit Anm. 219 für eine ähnliche Technik in der *Aeneis* für die Städte Segesta und Troja.

<sup>1065</sup> Die gängige Bezeichnung *amicitia* wird hier nicht verwendet, klingt aber in *amor* an.

<sup>1066</sup> Siehe dazu in dieser Arbeit S. 4 Anm. 25.

<sup>1067</sup> Vgl. Serv. Aen. 6,332. Ähnlich Brooks (1953) 142–163 und O'Hara (1990) 110f.

<sup>1068</sup> In 9,266 verspricht Iulus Nisus eine Mixschale, die von Dido gefertigt wurde. Bei Pallas' Begräbnis wickelt Aeneas den Leichnam in ein von Dido gewebtes Purpurtuch (11,72). Nach Murgia (1987) 53 zeigt sich damit eine Erfüllung des Fluches der Dido an, dass Aeneas unwürdige Begräbnisse der Seinen zu sehen bekommen solle (*videatque indigna suorum/funera*, 4,617f.).

<sup>1069</sup> Vgl. Harrison (1991) 62 ad loc. zur Übersetzung von *Alpibus immittet apertas*.

<sup>1070</sup> ThLL s. v. *exitium* 5,2,1531,52f. Das Adjektiv *magnum* deutet an, dass keinesfalls der vollständige Untergang der Römer gemeint sein kann, jedoch ein Wendepunkt in der Geschichte markiert ist; vgl. Steinkühler (1989) 40–45 zur Qualifikation dieser Iuppiterrede als ‚pädagogische Befehlsrede‘, die eine verbale Reaktion erforderlich macht. Venus, die von ihrem Vater bereits die Zusage der ewigen Herrschaft der Römer erhalten hat (1,278f.), fürchtet, dass dann nichts mehr die Karthager an der Weltherrschaft hindern werde (*Karthago preme Ausoniam*;

erfüllen. Nach dem Scheitern seiner Vermittlung überlässt Iuppiter den Gang des Geschehens dem Schicksal (*fata viam invenient*, 10,113).<sup>1071</sup> Da bereits im Proöm Roms Sieg über Karthago angekündigt wurde, weiß das Lesepublikum, dass damit Roms Sieg feststeht.

Dasselbe Muster wird auch an anderen Stellen deutlich. In der Heldenschau treten Helden der Punischen Kriege auf, ein Hinweis an das extradiegetische Publikum auf den römischen Sieg, aber auch auf die daraus resultierenden Bürgerkriege.<sup>1072</sup> In der Didoepisode verwandelt sich Karthago in eine feindliche Stadt, die zerstört wird (4,669–671). Anna klagt darüber, dass Dido durch ihr Handeln sich selbst, ihre Schwester, ihr Volk, ihre Vorfahren und ihre Stadt zerstört habe (4,682f.).<sup>1073</sup> Iuppiter bezeichnet die Karthager als ein mit Aeneas verfeindetes Volk (*inimica gens*, 4,235) und inauguriert die Erzfeindschaft durch die Sendung des Merkur. Denn Aeneas' überhastete Abreise auf göttliche Weisung hin motiviert Didos Fluch.<sup>1074</sup> Damit ist dieser unabdingbar für die Erfüllung des Fatums (1,20–22). Dieser Umstand exkulpiert Dido und die Karthager von der ‚Schuld‘ am Ausbruch der Punischen Kriege. Vielmehr werden die Götter und das Fatum als die eigentlichen Urheber dieses Konflikts verantwortlich gemacht.

### 5.4.3. Interferenzen in Bezug auf Karthago

#### 5.4.3.1. Antikarthagische Stereotype

Antikarthagische Stereotype werden in der Welt des Aeneas nur selten sichtbar. Wenn sie im Text lesbar gemacht werden, werden sie in der Regel herabgestimmt. Die karthagische

---

*nihil urbibus inde/obstabit Tyriis*, 10,54f.). Sie bittet darum, dass die Trojaner wieder Troja in Besitz nehmen dürften (10,55–62). Diese Bitte sollte aber als rhetorisches Mittel angesehen werden, Iuppiter von der Rechtmäßigkeit ihres Anspruches an Italien und der Weltherrschaft zu überzeugen. Iuno scheint dieses Manöver zu durchschauen, da sie Aeneas Italien zugesteht (10,67), ihre feindlichen Handlungen jedoch als gerechtfertigte Reaktion auf das betrügerische Handeln (*fraudem*, 10,72) des Aeneas und der Venus (10,88–95) darstellt. Die Didoepisode bleibt in dieser Auseinandersetzung zwar unerwähnt, kann jedoch durch wörtliche Anspielungen mitgelesen werden (vgl. *tum decuit* in 10,94 mit 4,597). Nach Harrison (1984) wird Iuno hier hinter Licht geführt, da sie von Iupiters Vorhersage einen Sieg Karthagos über Italien/Rom erwarten darf. Diese These überzeugt nicht, da Iuno sehr wohl von Aeneas' Sendung weiß und diese auch nicht grundsätzlich infrage stellt (*esto*, 7,313; 10,67; 12,821). Ihr Wissen um das Fatum mag zwar verschwommen sein (vgl. Schauer 2007, 116 mit Anm. 295), dennoch bittet sie nur um Aufschub, nachdem ihr dieses vor Augen gestellt wird (u. a. Schauer 2007, 115 ad 10,622–627).

<sup>1071</sup> Wie Feeney (2011) 69–72 überzeugend darlegt, verschwimmen hier der primäre Erzähler und Iuppiter miteinander, da das Ende von Iupiters Rede nicht deutlich markiert wird (mit *hic finis fandi*, 10,116 ist die Rede spätestens zu Ende). Diese Verschmelzung hat hier die Funktion, Iupiters Position mit der des primären Erzählers kongruent darzustellen. Die Doublette des Schwurs Iupiters mit 9,104–106 unterstreicht die Wichtigkeit des Richtspruches; dazu u. a. Wills (1997) 188f.

<sup>1072</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 5.3. In 6,832f. warnt Anchises davor, sich an derart große Kriege zu gewöhnen oder die starken Kräfte (*validas viris*) gegen den Staat (*patriae in viscera*) zu wenden. Damit wird an die historiographische Tradition erinnert, dass Rom sich durch die Zerstörung Karthagos selbst zugrunde richtete, vgl. dazu in dieser Arbeit 4.2.

<sup>1073</sup> Sternberg (2006) 291f. zeigt, dass Dido bereits vorher mit einer zum Fall bestimmten Stadt verglichen wird (4,330; 4,391). Bei ihrem Tod wird dieses Thema wiederaufgenommen (etwa in 4,663f.) und auf Karthago ausgeweitet (4,669–671.682f.).

<sup>1074</sup> Merkur wiederholt in 4,271–276 Iupiters Rede in 4,235f., ersetzt jedoch *inimica in gente moratur* (V. 235) mit *Libycis teris otia terris* (V. 271); dazu Muecke (1983) 153 und Rudd (1976) 37 mit Anm. 9. Aeneas weiß also nicht, dass er bei einem feindlichen Volk verweilt. Erst durch seine Abreise wird es zum Erzfeind der Römer.

Kriegslüsterheit wird an zwei Stellen besonders deutlich: Im Proöm wird Karthago als Stadt beschrieben, die aufgrund ihres Kriegseifers sehr gefährlich sei (*studiisque asperrima belli*, 1,13) und mit Rom dereinst um die Weltherrschaft kämpfen werde.<sup>1075</sup> Nachdem eine Trojanergruppe von der karthagischen Strandwache aufgegriffen wird, beschwert sich ihr Anführer Ilioneus bei Dido. Er wirft den Karthagern vor, Kriege anzufachen (*bella cient*, 1,541).<sup>1076</sup> Im ersten Fall wird nicht deutlich, ob Karthago bereits bei der Ankunft der Aeneaden in Libyen kriegslüster ist;<sup>1077</sup> im zweiten Fall wird der Vorwurf dadurch abgeschwächt, dass er von einem empörten Trojaner geäußert wird, der sein Erleben bewusst zuspitzen mag.<sup>1078</sup> Eng verwandt mit der karthagischen Kriegslüsterheit ist der Vorwurf der Wildheit. Nach seiner Landung in Libyen will Aeneas herauszufinden, ob hier Menschen oder wilde Tiere wohnen (*homines feraene*, 1,306–309).<sup>1079</sup> Aufgrund der Intervention Iuppiters durch Merkur legen die Karthager ihre Wildheit (*ferocia corda*, 1,302) ab.<sup>1080</sup> Dido bedauert, dass sie nicht *more ferae* (4,550f.) leben dürfen. Iuppiter bezeichnet Karthago im Götterrat als *fera* (10,12). Aber besonders an dieser letzten Stelle wird nichts über die Persistenz dieses Stereotyps ausgesagt. Es bleibt also offen, ob Karthago immer schon wild war und sein wird, oder ob Karthago erst im Hannibalkrieg diese Eigenschaft entwickeln wird.

Das prominente Stereotyp der karthagischen Treulosigkeit (*fraus/perfidia/Punica fides*) wird an mehreren Stellen augenfällig. Zum ersten Mal wird es in der Rede der Venus an Aeneas lesbar gemacht, mit der sie ihren Sohn zum Eintritt in die Stadt bewegen will. Sie spricht von den *ambages* der Dido (1,342), die neben ‚Irrwegen‘<sup>1081</sup> u. a. auch ‚listige Reden‘<sup>1082</sup> bedeuten können. Hier ist zweifellos erstere Bedeutung gemeint. Denn an der Gesprächssituation sticht nicht Didos, sondern besonders Venus’ Listigkeit ins Auge.<sup>1083</sup> Ilioneus wirft den Karthagern vor, gegen das Völkerrecht zu verstoßen, da sie die Trojaner nicht einmal anlanden ließen

<sup>1075</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 5.5.1.2.

<sup>1076</sup> U. a. Roy Gibson (1999) 187f. sieht hier einen Vorverweis auf die künftigen Auseinandersetzungen der Punischen Kriege.

<sup>1077</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit 5.5.1.

<sup>1078</sup> Eine ausführliche Analyse der rhetorischen Strategie des Ilioneus findet sich bei Highet (1972) 52f.

<sup>1079</sup> Dieser Gegensatz kann in verschiedenen Paaren bestehen: Die Oppositionen Mensch–Tier, Zivilisation–Wildnis/Karthago, Ehe–Ehelosigkeit (dazu v. a. Nappa 2007) werden ermöglicht. Aeneas befindet sich in einer *terra incognita* und will sich den unbekanntem Raum aneignen, in der Terminologie des Anthropologen Yi-Fu Tuan (2002) 90–100 also eine Umwandlung von unbekanntem *space* in vertrauten *place* vollziehen.

<sup>1080</sup> Horsfall (1973) 4 stellt die natürliche Wildheit der Karthager heraus. Monti (1981) 77 sieht in der Junktur einen Hinweis auf die *perfidia* der Karthager.

<sup>1081</sup> Vgl. ThLL 1.0.1833.68–1834.6 s. v. *ambages* I, vor Vergil nur in der Bedeutung ‚lange Rede‘ bzw. ‚Umschweife‘ belegt (Plaut. Cist. 747; Plaut. Pseud. 1255; Lucil. 1281; Lucr. 6,919; 6,1081).

<sup>1082</sup> Vgl. ThLL 1.0.1835.21–36 s. v. *ambages* II B.

<sup>1083</sup> Aeneas zichtigt sie nach der Anagnorisis des Betrugs (*quid natum totiens, crudelis tu quoque, falsis/ludis imaginibus*, 1,407f.) und der Lüge (*nec veras audire et reddere voces*, 1,409). *Quoque* und *ludis* ermöglichen einen Vergleich der Iuno mit Pygmalion (vgl. *celavit, simulans, vana spe lusit* in 1,351f.). Der Grund für Venus’ Verkleidung muss offenbleiben. Harrison (1973) 11–argumentiert, dass Venus sich vor Iuno verstecke. Zur Ironie der gesamten Szene vgl. Fuhrer (2008), Fuhrer (2010) und Borowski (2014).

(1,525.540–542).<sup>1084</sup> Dido besteht diesen Charaktertest (1,562–579).<sup>1085</sup> Sie weist den Vorwurf der Gewissenlosigkeit (*non obtunsa adeo pectora*, 1,567) zurück.<sup>1086</sup> Aeneas und Achates sind nun von der Integrität der Königin überzeugt und auch Venus scheint ihre Vorsicht fahren zu lassen; jedenfalls löst sich der Nebel um die beiden Trojaner auf.<sup>1087</sup> Aeneas verspricht Dido ewigen Dank (1,609f.). Dido bezichtigt sich selbst des Treuebruchs gegenüber ihrem verstorbenen Gatten Sychaeus (*non servata fides promissa*, 4,551). Es bleibt unklar, ob Dido sich der Ehelosigkeit oder der sexuellen Enthaltbarkeit verschrieben hatte.<sup>1088</sup> Obwohl offengelassen wird, ob Dido ihr Gelöbnis gegenüber Sychaeus nur aus eigener Anschauung oder auch nach allgemeiner Auffassung gebrochen hat, wird sie von ihrer Verfehlung teilweise exkulpiert: Amor lässt ihre Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten schwinden (1,720f.). Ihre Schwester Anna löst mit realpolitischen Überlegungen Didos *pudor* (4,31–55). Der Erzähler tadelt zwar Didos Verhalten als Verfehlung (*culpa*, 4,172),<sup>1089</sup> wertet ihren frühen Tod jedoch als unverdient (*nec merita*, 4,696).

Die karthagische Grausamkeit kommt zum Vorschein, als Dido darüber sinniert, ob es nicht besser gewesen wäre, anstatt Aeneas aufzunehmen, Ascanius in Stücke zu reißen und Aeneas zum Essen zu servieren (4,600–602). In diesem Gedankenspiel klingt das bei Ennius überlieferte karthagische Kindesopfer an.<sup>1090</sup> Doch befindet sich Dido hier auf dem Höhepunkt ihres Rasens und verfolgt diesen Gedanken nicht weiter, so dass es bei einer bloßen Andeutung

<sup>1084</sup> Nach Servius Danielis ad loc. ist das ein Verstoß gegen das *ius gentium* (*litus enim iure gentium commune omnibus fuit*). Roy Gibson (1999) 188 sieht darin eher eine rhetorische Strategie des Ilioneus.

<sup>1085</sup> Das Senken des Hauptes (*vultum dimissa*) wird entweder interpretiert als Scham über das Verhalten der Karthager, vgl. so etwa Pollio (2006) 189 und Monti (1981) 24; oder als Zeichen der Sittsamkeit, vgl. Hügi (1952) 85; vgl. auch das Senken des Hauptes von Andromache in 3,320 (*deiecit vultum et demissa voce locuta est*).

<sup>1086</sup> Bereits Servius ad loc. versteht unter *obtunus* hier Grausamkeit (*stulta, id est crudelia*). Nach Gloss. 4,456,17 ist auch Unwissenheit (*hebetes animos vel insipida corda*) möglich. Da die Unwissenheit aber bereits in den vorhergehenden Versen zurückgewiesen wird, ist Servius' Deutung vorzuziehen. Ähnlich Jacobson (2004) 299f. gegen Austin (1971) 181 ad loc., Williams (1972) 203 ad loc. und Henry (1873) 761–765 ad loc.

<sup>1087</sup> Im Text wird das durch die schwankende Haltung des Aeneas und des Achates, des ‚internen‘ Publikums, verdeutlicht. Gerade durch interne Fokalisierung mittels indirekter Fragen (1,517f.) verschwimmen extradiegetisches und diegetisches Publikum miteinander. Pollio (2006) 189f. betont, dass die Lesererwartung aufgrund der vorhergehenden Verwandlung durch Merkur dahingeht, dass Ilioneus' Gesuch erfolgreich ist.

<sup>1088</sup> Rudd (1976) 42–47 zeigt, dass Dido auch aus der Perspektive frühaugusteischer Moral wieder heiraten durfte und als Herrscherin zur Begründung einer Dynastie verpflichtet ist. Lediglich nach dem alten *univiratus*-Ideal ist ihr die Wiederheirat verboten; dazu Suerbaum (1999) 212–125. Moles (1984) sieht im Sexualkontakt mit Aeneas den Bruch ihres Schwures gegen Sychaeus als aristotelische *ἀμαρτία*. Für Didos Unschuld spricht, dass sie trotz ihrer Selbstverfluchung (4,24–27) weder von der Erde verschlungen noch von Iuppiters Blitzen verzehrt wird (*pace* Schiesaro 2008, 107f.). Ob eine Ehe zwischen Dido und Aeneas geschlossen wurde, bleibt im Epos unklar. Monti (1981) 47 bejaht. Feeney (1983) 205 und Moles (1984) 53 widersprechen. Green (1986) 411 deutet die Beziehung zwar als Ehe, die aber in Ambiguität gehüllt sei. Caldwell (2008) zeigt, dass zu Beginn der Jagd auf eine Hochzeitszeremonie angespielt wird, die jedoch von der Norm abweichen.

<sup>1089</sup> *Culpa* bedeutet in etwa ‚Fehler‘ oder ‚Versagen‘, impliziert jedoch keine kriminelle Handlung oder moralische Unredlichkeit; dazu Mackail (1930) 132 und Farron (1980) 38. James (2012) 370f. sieht in der Verwendung des Lexems einen Reflex auf antike Sexualmoral, nach der Aeneas als Mann anderen Kriterien unterworfen sei.

<sup>1090</sup> Vgl. Ennius F 221 Vahlen: *Poeni suos soliti dis sacrificare puellos*. Siehe Mazza (1999) 649f. mit weiteren Belegstellen der antiken Literatur zum karthagischen Kindesopfer.

dieses Stereotyps bleibt.<sup>1091</sup> Der Byrsaerwerb und der Raub von 80 zypriotischen Mädchen durch Dido bleiben unerwähnt,<sup>1092</sup> die in der literarischen Tradition zum einen mit der Gerissenheit der Karthager und zum anderen mit der traditionellen Feindschaft zwischen den Familien der Venus und der Dido in Verbindung gebracht werden. Diese Traditionen werden aber entweder (im Fall des Byrsaerwerbs) herabgestimmt oder sogar (im Fall des Mädchenraubes) vollständig ausgelassen. Deshalb ist es dem Lesepublikum freigestellt, die traditionellen Erzählungen bei der Lektüre zu ergänzen, oder sich für eine neue Erzählung Karthagos zu öffnen.

Antikarthagische Stereotype werden in der *Aeneis* außerdem herabgestimmt, indem die Rolle der Götter für ihre Genese betont wird, sie auf Aeneas übertragen werden können und somit ihre Gruppenspezifität verlieren und auch eine ‚Verwandlung‘ des ‚Volkscharakters‘ der Karthager als Möglichkeit aufgezeigt wird. Venus misstraut dem Charakter der Karthager (1,657–675) und löst damit eine Ereigniskette aus, die letztlich den Gegensatz zwischen Rom und Karthago mitbegründet.<sup>1093</sup> Ihre List wird hervorgehoben (*novas artes; nova consilia*, 1,657f.; *dolis*, 1,673), nicht die der Karthager oder der Iuno. Damit wird das Stereotyp der karthagischen Hinterlist auf Venus übertragen.<sup>1094</sup> Ihr Eingriff hat Folgen, die schon in dieser Passage proleptisch anklingen: Noch brennt Iuno in Venus (*urit atrox Iuno*, 1,662), später wird Dido verbrannt (*uritur infelix Dido*, 4,68).<sup>1095</sup> Infolge der Liebe zwischen Dido und Aeneas ruhen die Arbeiten in Karthago (4,86–89). Daraufhin vereinbart Iuno mit Venus die Hochzeit zwischen Dido und Aeneas (4,90–128). Iuno will Venus täuschen, die diesen Betrugsversuch jedoch bemerkt (*sensit enim simulata mente locutam, / quo regnum Italiae Libycas averteret oras*, 4,105f.) und ihrerseits Iuno täuscht (*non adversata petenti / adnuit atque dolis risit Cytherea repertis*, 4,127f.).

<sup>1091</sup> Starks (1999) 277f. sieht darin nur eine Momentaufnahme, die gegenüber dem ausführlich dargelegten positiv konnotierten Charakter der Dido keine Überzeugungskraft entfalte.

<sup>1092</sup> Überliefert bei Justin 18,5,4f.; dazu Desmond (1994) 25 und Foster (1974) 30.

<sup>1093</sup> Vgl. auch Monti (1981) 77. Venus' Handeln wird von ihrer Rolle als sorgende und emotional involvierte Mutter motiviert, vgl. Stahl (1969). Sie fürchtet die *domus ambigua*, die doppelzüngigen Tyrier (*Tyrios bilinguis*, 1,661) und die Gastfreundschaft Iunos (*Iunonia hospitia*, 1,671f.). Hier kann *bilinguis* sowohl als ‚doppelzünftig‘ (= *perfidia*, *calliditas*) als auch ‚zweisprachig‘ verstanden werden. Beides wird von den Römern der Zeit eher negativ konnotiert aufgefasst; vgl. dazu Starks (1999) 272. Sie rechnet damit, dass Iuno die Verwandlung Merkurs rückgängig machen könnte (1,662). Dem müsse sie zuvorkommen, indem sie Dido durch das Band der Liebe fest an Aeneas binde; so auch Harrison (1982) 127.

<sup>1094</sup> So schon richtig Starks (1999) 272.

<sup>1095</sup> Putnam (2001) 174f. sieht hier zurecht durch Venus ähnlich wie im siebten Buch durch Iuno einen der beiden zentralen Eingriffe in den Plot der *Aeneis*. Butler (2010) deutet den Duft des *amaracus* (1,693) als Prolepse auf die Verführung durch Dido, die ihrerseits durch Amor verführt wird. Wlosok (1976) 242f. konstatiert durch den Eingriff der Venus zumindest eine teilweise Exkulpation der Dido. Ähnlich Muecke (1983) 154, Rudd (1976) 50–53, Austin (1971) 200 und Pease (1935) 39. Stahl (2008) 312f.327f. wirft dagegen ein, Dido sei bereits vorher durch Merkur verwandelt worden und daher grundsätzlich von zweifelhaftem Charakter.

Antikarthagische Stereotype werden im vierten Buch auch auf Aeneas übertragen. Aeneas überlegt nach seiner Begegnung mit Merkur, wie er Dido täuschen kann (*quo nunc reginam ambire furem/audeat adfatu*, 4,282). Dido charakterisiert ihn als Betrüger (*dolos*, 4,296; *dissimulare*, 4,305; *facta impia*,<sup>1096</sup> 4,596), zichtigt ihn der Treulosigkeit (*perfidus*, 4,305.366.373.421; *periurus*, 4,542; *en dextra fidesque*, 4,597) und der Grausamkeit (*crudelis*, 3,311.661; *durus*, 4,366.428; *ferus*, 4,466).<sup>1097</sup> Wie Gibson überzeugend gezeigt hat, wiegt besonders der Vorwurf an Aeneas schwer, die Gastfreundschaft der Dido missbraucht zu haben.<sup>1098</sup> Damit ist nämlich in Aeneas ‚der‘ Urrömer Archeget der Vertragsbrüche zwischen Rom und Karthago.<sup>1099</sup> Iuno beschuldigt Aeneas in der Götterversammlung des Betrugs und der Ruhestörung (10,71–73) und die anderen Gottheiten außer Venus und Iuppiter pflichten ihr bei (10,96–99).

Dido erhält nach der Verwandlung der Karthager durch Merkur die Charaktereigenschaften der Friedfertigkeit (*quietum animum*, 1,303) und des Wohlwollens (*mentem benignam*, 1,304).<sup>1100</sup> Venus, aber auch das extradiegetische Publikum, das aufgrund der Tradition der republikanischen Historiographie um den zweifelhaften Charakter der Karthager weiß, haben von nun an mit ‚anderen‘ Karthagern zu rechnen. Dass diese Transformation nicht nur die Karthager und ihre Königin in der diegetischen Welt des Aeneas, sondern auch das extradiegetische Karthago betrifft, wird durch *novae* (1,298) verdeutlicht.<sup>1101</sup> Diese Stadt ist von nun an nicht mehr nur in ihrer Bausubstanz neu, sondern beherbergt auch ‚neue‘, weil verwandelte Bürger.<sup>1102</sup> Die Verwandlung der Karthager und insbesondere der Dido wird durch das Erscheinen der Trojanergruppe um Ilioneus einem Test unterzogen. Dido tritt als fröhliche

<sup>1096</sup> In den jüngeren Kommentaren (u. a. Austin 1955, 174f. ad loc.; Williams 1972, 385 ad loc.) werden die *facta impia* normalerweise auf Didos Bruch ihres Schwures gegenüber Sychaeus bezogen. Im Zusammenhang werden Aeneas‘ Treulosigkeit und vorgegebene *pietas* in Zweifel gezogen, sein gesamter Reisebericht in Frage gestellt. Ähnlich bereits Gruen (1979) mit Aufarbeitung der Forschungsgeschichte zu den *facta impia*. Ähnlich Casali (1991), der darin einen Hinweis auf Aeneas‘ verräterische Flucht aus Troja und das Verlassen der Kreusa sieht.

<sup>1097</sup> Starks (1999) 275 zeigt, dass diese Vorwürfe durch ihre jeweilige Position im Vers an Gewicht gewinnen.

<sup>1098</sup> Vgl. Roy Gibson (1999). Zum *hospitium* bei Dido vgl. auch Khan (2002).

<sup>1099</sup> Vgl. das Klischee der vertragsbrüchigen Karthager in Rhet. Her. 4,13,20 (= Quint. inst. 9,3,31): *Qui sunt, qui foedera saepe ruperunt? Karthaginienses*.

<sup>1100</sup> Syed (2005) 155 betont, dass den Karthagern Wohlwollen gegenüber Fremden eingeflößt wird, sie jedoch nicht ihre Vorsicht gegenüber externen Bedrohungen fahren lassen.

<sup>1101</sup> *Novae* kann sich hier syntaktisch sowohl auf die Burgen (*arces*) als auch auf Karthago (*Karthaginis*) beziehen. Bezogen auf Karthago ergibt sich wie schon im Proöm ein Hinweis auf die Etymologie Karthagos, die ‚neue Neustadt‘, und so auf das ‚neue‘ Karthago (dazu ausführlicher in dieser Arbeit S. 240). Bezogen auf die ‚arces‘ wird ebenfalls das Transformationsmotiv aus dem Proöm wiederaufgegriffen, das dann in dem Karthagoblick des Aeneas wieder aufgegriffen wird (dazu ausführlicher in dieser Arbeit S. 246f.). So steht bei *novae* weniger der grammatikalische Bezug, als vielmehr die proleptische Dimension des Transformationsprozesses Karthagos im Vordergrund. Stégen (1975) 137 ad loc. optiert für *arces*; Conington/Nettleship (<sup>4</sup>1884) 37 ad loc. mit 1,366 für *Karthaginis*; ebenso Williams (1972) 183 ad loc. und Austin (1971) 114 ad loc.

<sup>1102</sup> Starks (1999) 271 merkt an, dass Merkur hier als *deus ex machina* besonders geeignet ist, römische Vorurteile gegenüber Karthago zu widerlegen.

und tatkräftige Herrscherin auf, die mit Diana verglichen wird.<sup>1103</sup> Sie nimmt die Trojaner auf und beweist den Erfolg der Verwandlung. Die Authentizität der Verwandlung der Karthager im Epos ermöglicht es der frühaugusteischen Leserschaft, die traditionellen antioththagischen Stereotype zu hinterfragen. Deren überzeitliche Gültigkeit wird im Text unterminiert und ‚andere‘ bzw. ‚neue‘ Karthager werden vorgestellt.

#### 5.4.3.2. Didos Verstoß gegen ihre Genderrolle

Dido wird von Venus als Anführerin der flüchtenden Gruppe aus Sidon bezeichnet. Ihr Geschlecht wird explizit hervorgehoben (*dux femina facti*, 1,364). Im Gegensatz zu den Amazonen um Penthesilea und die diesen ähnliche Camilla<sup>1104</sup> wird sie in ihrem äußeren Erscheinungsbild jedoch nicht verfremdet.<sup>1105</sup> Die jungfräulichen Kriegerinnen (*virgo*, vgl. 1,493 mit 7,805–807 und 11,648–654) Penthesilea und Camilla treten barbusig (*mamma exserta*, 1,492) oder mit teilweise entblößtem Oberkörper (*unum exserta latus*, 11,649) und fremdartigen Waffen (*pelta lunata*, 1,490; 11,663) ihren männlichen Feinden entgegen. In der Welt des Aeneas werden sie nicht aufgrund ihres auffälligen Erscheinungsbildes von Kampfhandlungen ausgeschlossen. Dieses ist daher als Reflex der augusteischen Zeit auf eine Rollentransgression zu deuten. Frauen haben nicht an Kampfhandlungen teilzunehmen, wie es besonders auf der Schildbeschreibung deutlich wird, wo Kleopatras Präsenz bei der Schlacht von Actium als *nefas* bezeichnet wird (8,688). In der Welt des Aeneas scheint das noch anders gelagert zu sein: Camilla wird unter Turnus' Oberbefehl ein Kommando über die Reitertruppen übertragen (11,517–519), sie schließt prominent den Katalog der Verbündeten des Turnus ab (7,803–817), auf ihre Weihe an Diana und die Geschehnisse rund um ihre Geburt wird ausführlich eingegangen (11,540–584) und ihre Aristie breit ausgeführt (11,664–831). Auch die Führungsrolle der Penthesilea wird betont (*ducit*, 1,490). Auf der Zeitebene des Mythos kann Frauen eine Führungsrolle zugeschrieben werden, auch wenn durch verfremdende Elemente deutlich gemacht wird, dass eine derartige Rolle in der augusteischen Zeit nicht mehr zeitgemäß ist. Die Führungsrolle der Dido kann in der Welt des Aeneas kaum anstößig sein. Aber auch aus augusteischer Perspektive ist es schwierig, sie zu verfremden, da sie in ihrer Rolle als Hüterin von Recht und Ordnung (1,507f.) eher Aeneas als den Kriegerinnen

<sup>1103</sup> Vgl. 1,496–502. Wlosok (1976) 238 sieht eine positive Konnotation der Dido durch diesen Auftritt. Vgl. Schmit-Neuerburg (1999) 103–109 für einen Vergleich mit der homerischen Tradition.

<sup>1104</sup> In 11,648 und 11,659–663 nimmt der Erzähler zu Beginn der Camilla-Aristie explizit auf ihre Ähnlichkeit mit der Amazonenführerin Penthesilea Bezug.

<sup>1105</sup> Zwar verweist eine Abbildung der Penthesilea auf dem Tempel von Karthago bereits auf das tragische Ende der Dido (vgl. Putnam 2001, 172f. und Ratkowsch 2001, 248), aber durch das Dianagleichnis wird diese enge Verknüpfung relativiert.

Penthesilea und Camilla gleicht. Sie tritt als demütige und gastfreie Herrscherin auf. Ihr Erscheinungsbild ist ebenfalls unanständig.

Dass Dido in der Forschung dennoch häufig als Typus für Kleopatra gelesen wird,<sup>1106</sup> muss daher erstaunen. Es fehlen die verfremdenden Attribute im Text, die die Transgression ihrer Genderrolle sichtbar machten. Vielmehr wird eine Differenz zwischen ihr und der ägyptischen Herrscherin augenfällig.<sup>1107</sup> Der Erzähler ist hinsichtlich der Bewertung der Didofigur gespalten. Einerseits äußert er Sympathie für Dido, indem er sie als besonders unglücklich, für ein künftiges Verderben geweiht (1,712), unwissend (1,718) und armselig (1,719) bezeichnet. Er verflucht Amor dafür, dass Dido aufgrund seines Eingreifens in eine ausweglose Lage geraten sei (4,412).<sup>1108</sup> Ihr Selbstmord wird vom Erzähler weder als vom Schicksal vorherbestimmt noch als verdient angesehen, sondern als Ergebnis einer plötzlichen Gefühlswallung dargestellt (4,696f.). Es wird ihr aber zur Last gelegt, ihr Verhältnis mit Aeneas als ehehafte Beziehung zu bezeichnen und so ihren Treuebruch an Sychaeus zu beschönigen (4,172).<sup>1109</sup> Auch in späteren Erwähnungen in der *Aeneis* wird sie nicht verfremdet.<sup>1110</sup> Ihr *gender* ist aus augusteischer Perspektive problematisch, da sie eine Führungsrolle übernimmt. Ihr Erscheinungsbild hingegen kann keinen Anstoß erregen. Die Kritik wird abgemildert, so dass der Text eine didofreundliche und -kritische Lektüre ermöglicht.

## 5.5. Überblendungen des punischen und römischen Karthagos

### 5.5.1. Karthago im Proöm (1,12–22)

#### 5.5.1.1. Der Konflikt zwischen Aitiologie und Teleologie

Das Spannungsfeld zwischen den beiden diegetischen Welten der *Aeneis* führt dazu, dass viele verschiedene Interpretationen der Darstellung Karthagos möglich sind. An zusätzlicher Komplexität gewinnt das Bild Karthagos in der *Aeneis* dadurch, dass an vielen Stellen sowohl das punische als auch das römische Karthago sichtbar werden. Das soll nun beispielhaft an zwei

<sup>1106</sup> Vgl. u. a. Pease (1935) 24–28, Benario (1970), Desmond (1994) 31–33, Hardie (1998) 85, Suerbaum (1999) 233–235, Galinsky (2003), Hardie (2006), Giusti (2017) und Giusti (2018).

<sup>1107</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Therese Fuhrer. Kritisch gegenüber der Gleichsetzung der Dido mit Kleopatra äußerten sich schon Binder (1971) 238, Coleiro (1973) 51, Farron (1980) Anm. 10 und Drake (2000) 38.

<sup>1108</sup> Schiesaro (2008) 102 bezieht den Fluch darauf, dass Amor aus einer stolzen Frau wie Dido eine demütige Bittstellerin gemacht habe. Im Zusammenhang der *Aeneis* erscheint das jedoch unwahrscheinlich, weil alle Wirrungen Didos auf Amor zurückgehen und auch die Sympathie des Erzählers für Dido nicht schwindet.

<sup>1109</sup> Dido bestätigt diese Einschätzung in 4,550–552. Sie geht über die Wertung des Erzählers hinaus. Die Deutung von Nappa (2007), Dido würde hier bedauern, jemals geheiratet zu haben, mag für 4,550f. zutreffen. Allerdings hebt Dido ausdrücklich auf ihren Schwurbruch gegenüber Sychaeus ab. Daher kann Nappas Interpretation von *ferae* als Nachfolgerin der Diana gerade auch auf die Zeit nach dem Tod des Sychaeus bezogen werden. Denn danach entschied sich Dido, unverheiratet zu bleiben; dazu McNelis/Sens (2010) 252f. Zur Frage des Beziehungsstatus zwischen Aeneas und Dido vgl. in dieser Arbeit S. 233 Anm. 1088.

<sup>1110</sup> Dido tritt zuletzt in der Unterwelt auf, wo sie mit ihrem Gatten Sychaeus versöhnt zu sein scheint (6,469–474); dazu Starks (1999) 277 und Putnam (1998) 264. Im weiteren Verlauf der *Aeneis* werden Didos Gastgeschenke an Aeneas immer wieder an prominenten Stellen erwähnt (5,571f.; 9,266; 11,73–75).

Textpassagen gezeigt werden, am zweiten Teil des Proöms (1,12–22) und an Aeneas' Blick auf die Baustelle Karthago (1,418–438).<sup>1111</sup> Zunächst wird der Karthago betreffenden Ausschnitt des Proöms näher betrachtet (1,12–22):

*Urbs antiqua fuit (Tyrii tenuere coloni)*  
*Karthago, Italiam contra Tiberinaque longe*  
*ostia, dives opum studiisque asperrima belli,* 15  
*quam Iuno fertur terris magis omnibus unam*  
*posthabita coluisse Samo. hic illius arma*  
*hic currus fuit; hoc regnum dea gentibus esse*  
*si qua fata sinant, iam tum tenditque fovetque.*  
*progeniem sed enim Troiano a sanguine duci*  
*audierat Tyrias olim, quae verteret arces;* 20  
*hinc populum late regem belloque superbum*  
*venturum excidio Libyae; sic volvere Parcas.*<sup>1112</sup>

Eine alte Stadt war (tyrische Siedler besaßen sie)/Karthago, Italien gegenüber und der langen<sup>1113</sup> Tiber-/mündung, reich an Macht und in seinem Kriegseifer sehr grimmig,/[15]das allein Iuno angeblich mehr als alle Erdteile,/noch vor Samos, schätzte<sup>1114</sup>. Hier waren ihre Waffen,/hier ihr Wagen. Dass dieses beherrsche die Völker,/wenn irgend das Schicksal es zuließe, danach trachtet die Göttin schon damals inständig./Aber dass ja ein Nachkomme aus trojanischem Blut hervorgehe,/[20] hatte sie gehört, der dereinst die tyrischen Burgen zerstöre./Von dort werde ein Volk, das weithin herrsche, stolz im Krieg,/kommen zum Untergang Libyens. So wollten es die Parzen.

Der Text lässt sich in zwei Abschnitte gliedern: Im ersten Teil (1,12–18) werden Karthagos geographische Lage und Machtstellung beschrieben und Iunos Zukunftspläne für ihre Lieblingsstadt vorgestellt: Karthago soll über Völker herrschen. Im zweiten Teil (1,19–22) wird ein Schicksalsspruch der Parzen wiedergegeben: Ein Nachkomme der Trojaner werde dereinst der tyrischen Stadt in Libyen den Untergang bringen. Während der erste Abschnitt aitiologisch erklärt, weshalb Iuno Karthago gewogen ist, wird im zweiten teleologisch verdeutlicht, weshalb Iunos Pläne zum Scheitern verurteilt sind. Zudem werden die antikarthagischen Stereotype der ‚ewigen Feindschaft‘ Karthagos mit Rom sowie des Reichtums und der Kriegslust Karthagos sichtbar (1,13f.). Da diesen schon in der Welt des Aeneas Gültigkeit zugewiesen wird (*iam tum*, 1,18), wird eine Interferenz zwischen den beiden diegetischen Welten augenfällig. In beiden Abschnitten sind zudem Merkmale des punischen und des römischen Karthago ausgeprägt.

### 5.5.1.2. Der aitiologische Abschnitt (1,12–18)

Das punische Karthago ist in diesem Abschnitt besonders an drei Stellen erkennbar: Karthago wird als *urbs antiqua* vorgestellt (1,12). Die Stadt wird von tyrischen Kolonisten bewohnt. Es

<sup>1111</sup> Zur Aufteilung des Proöms der *Aeneis* in 3x11 Verse [(7+4) + (7+4) + (2+4+5)] vgl. Dräger (1990) 240–243.

<sup>1112</sup> Probus tilgt 1,21f. (vgl. Serv. auct. ad loc.), da sich keine Sinnveränderung ergebe. Dem ist hier zu widersprechen, da durch die Ausführung von V. 19f. in V. 21f. das Fatum noch unverrückbarer erscheint. Abundanzen sind bei Vergil häufig, vgl. Suerbaum (1999) 30. Sowohl Conte (2009) als auch Mynors (1969) athetieren den Text nicht.

<sup>1113</sup> *Longe* bezieht sich hier adjektivisch auf *ostia*. Die attributive Wortstellung muss nicht als Gräzismus gewertet werden; so Mackail (1930) 5 ad loc. und Sabbadini (1985) 20 ad loc.; vorsichtiger Conington (1884) 5 ad loc. und Austin (1971) 35 ad loc.

<sup>1114</sup> Vgl. Serv. Aen. 1,16 zu dieser Bedeutung von *coluisse*.

handelt sich demnach um das ‚alte‘, punische Karthago. Dieses Karthago gebietet Respekt. Denn das Adjektiv *antiqua* stellt die Stadt in eine Reihe mit Troja.<sup>1115</sup> Dieses ‚alte‘ Karthago ist reich an Machtmitteln und kriegstüchtig (1,14),<sup>1116</sup> als Rom noch gar nicht existiert.<sup>1117</sup> Das wertet Karthago, aber auch den späteren Sieg Roms über eine derart herausragende Stadt auf. Karthago ist Rom entgegengesetzt (*contra*, 1,13). Das Lexem *contra* ist an dieser Stelle polysem, da es hier sowohl geographisch als auch adversativ aufgefasst werden kann.<sup>1118</sup> Das adversative Semem wird durch den Kontext folgendermaßen ermöglicht: Dadurch, dass *Italiam* in V. 13 unmittelbar auf *Karthago* folgt, kommt es zu einer Elision, im Zuge derer *Italiam Karthago* gleichsam die letzte Silbe entreißt. Italiens Auftritt führt zu einer Schwächung Karthagos, wie sie sich in den Punischen Kriegen auch historisch erfüllt. Der Gegensatz zwischen Karthago und Rom wird dadurch unterstrichen, dass 1,13f. und 1,2 parallel gebaut sind.<sup>1119</sup> Die Kriegstüchtigkeit Karthagos (1,14) und die Erwähnung der Prophetie, nach der Karthago von einem Trojanerspross zerstört werden wird (1,19–22), heben den adversativen Gegensatz zwischen Rom und Karthago hervor. Die karthagische Stadtgottheit Iuno ist kriegerisch dargestellt.<sup>1120</sup> Der Konflikt zwischen Iuno und dem Mann aus Troja ist im Proöm bereits explizit gemacht worden (1,1–6a). Daher ist zu erwarten, dass auch Karthago Aeneas und seinen Nachkommen feindlich gegenüberstehen wird. Iuno trachtet schon in der Zeitebene des Mythos (*iam tum*, 1,18) nach der Herrschaft ihrer Lieblingsstadt Karthago (1,15–18).<sup>1121</sup> Der Herrschaftsanspruch Karthagos ist nach dem Willen der Parzen jedoch mit dem Anspruch des Königsvolkes aus Troja bzw. Roms unvereinbar. So stehen sich die beiden, Karthago

<sup>1115</sup> 1,12 wird in 2,363 für Troja fast wörtlich wiederaufgenommen (*urbs antiqua ruit*); dazu Reed (2007) 134–140. Miles (2003) zeigt, dass Karthago in der römischen Literatur oft zur Schärfung des römischen Selbstbildes herangezogen wurde. Die *Aeneis* schreibt sich bereits hier in diesen Diskurs ein. Karthago ist nicht etwa deshalb ‚alt‘ weil es eine Tochterstadt des ‚uralten‘ Tyros ist, wie Cancik (2007) 154 behauptet.

<sup>1116</sup> Conington (1884) 5 ad loc. spricht von einem ‚epithet of war‘.

<sup>1117</sup> Conington (1884) 5 ad loc., Ladwig/Schaper/Deuticke (1912) 3 ad loc., Page (1894) 142 ad loc. und Seider (2013) 137 Anm. 42 werten Karthago aus der Sicht des Dichters, nicht im Vergleich zu Rom als *antiqua*. Austin (1971) 34 ad loc. sieht hingegen richtig unter Verweis auf 6,648 die Konnotation von Ehre gegeben. Auch Troja (1,375; 2,363; 4,132) wird als *urbs antiqua* bezeichnet.

<sup>1118</sup> Vgl. u. a. Conington (1884) 5 ad loc., Burck (1943) 338 Anm. 1, Page (1894) 142 ad loc., Buchheit (1963) 20 Anm. 31, Austin (1971) 35 ad loc., Horsfall (1973) 2, Stégen (1975) 23 ad loc., Heil (2001) 90, Reed (2007) 73 und Fletcher (2014) 161.

<sup>1119</sup> Vgl. 1,2 (*Italiam fato profugus Lavinaeque venit/litora*) mit 1,12 (*Karthago, Italiam contra Tiberinaeque longe/ostia*). *Italia* tritt im Proöm nur in den Versen 2 und 13 auf; durch die jeweils erste Position in beiden Versen werden Karthago und Italien einander gegenübergestellt. *Lavinaeque* und *Tiberinaeque* spiegeln einander durch die Versposition, wie auch die Enjambements *litora* (V. 3) und *ostia* (V. 14). Lebek (1982) 201–203 sieht Spiegelungen zwischen 1–7 und 12–18, lehnt jedoch Entsprechungen zwischen 8–11 und 19–22 ab. So jedoch Jäkel (1953) 10 und Buchheit (1963) 20f. mit Anm. 31.

<sup>1120</sup> Sie ist in Waffen auf ihrem Wagen dargestellt (1,16f.).

<sup>1121</sup> Vgl. Henry (1877) 202 ad loc. Nach Conington (1884) 6 ad loc. also schon vor der Konkurrenz mit Rom. Ähnlich Austin (1971) 36 ad loc., demzufolge Iuno Karthago von Anfang an unterstützt habe. Suerbaum (1999) 29 verweist darauf, dass durch *iam tum* zum ersten Mal in der *Aeneis* zwei Zeitebenen konstruiert werden.

(*studiisque asperrima belli*, 1,14) und das Trojanervolk/Rom (*bello superbus*, 1,21) gegenüber.<sup>1122</sup> In den punischen Kriegen wird letztlich die trojanische Seite obsiegen.

An allen drei Stellen kann auch das römische Karthago mitgelesen werden. Die Antithese zwischen *urbs antiqua fuit* und der Etymologie von Karthago ermöglicht eine Abgrenzung des römischen vom punischen Karthago: Karthago (*Qrt-ḥdšt*) bedeutet ‚Neu-Stadt‘. Diese Etymologie war in Rom schon spätestens seit dem älteren Cato bekannt und dürfte damit auch dem augusteischen Lesepublikum geläufig gewesen sein.<sup>1123</sup> *Fuit* verweist auf die ‚abgeschlossene‘ Vergangenheit des punischen Karthago. Dieses Karthago ist nach seiner Zerstörung Geschichte.<sup>1124</sup> Jetzt wohnen dort nicht mehr tyrische, sondern römische Siedler.<sup>1125</sup> Im weiteren Verlauf wird dementsprechend auch vom ‚neuen Karthago‘ gesprochen (*novae Karthaginis*, 1,366).<sup>1126</sup> *Contra* kann geographisch aufgefasst werden. Wie Korenjak aufzeigt, sind sogar drei geographische Lesarten möglich.<sup>1127</sup> Der Appenin in Italien gilt in der Antike als West-Ost-Ausdehnung und liegt somit der afrikanischen Küste direkt gegenüber; die Tibermündung ist im hodologischen Sinn Karthago gegenüber gelegen, da spätestens seit der Gründung der *Colonia Iulia Concordia Karthago* eine Schifffahrtsroute Karthago und Ostia direkt miteinander verbunden haben dürfte;<sup>1128</sup> Karthago und Ostia/Rom befinden sich nach Eratosthenes auf demselben Meridian.<sup>1129</sup> Korenjak lehnt die zweite Lesart ab, da es sich um einen starken Anachronismus handle.<sup>1130</sup> Ein solcher ist für die *Aeneis* aber nicht ungewöhnlich. Das augusteische Lesepublikum kann jedenfalls für diese Lesart optieren. Auch das szenische Präsens in 1,18 lässt sich als Gegenwartsbezug auf den augusteischen Prinzipat lesen. *Iam tum* verweist in der *Aeneis* häufig auf die extradiegetische augusteische Gegenwart.<sup>1131</sup> Iuno wurde auch im augusteischen Karthago als Stadtgottheit verehrt.<sup>1132</sup> Auch Iunos Wunsch, dass Karthago über Völker herrsche (*hoc regnum ... gentibus esse*, 1,17), erfüllt sich in augusteischer Zeit, da Karthago Provinzhauptstadt der *Africa proconsularis* wurde und damit ein Gebiet beherrschte, das einen Großteil Libyens umfasste. Im Proöm wird nicht explizit von

<sup>1122</sup> Giustis (2016) 41–43 Hinweis darauf, dass die Karthager im Proöm nach dem Modell von Aischylos *Persae* als Feinde abgebildet sind, ist zuzustimmen. Wie jedoch das Folgende zeigt, sind bereits im Proöm Merkmale des römischen Karthago sichtbar, die unbemerkt bleiben, wenn man dieser intertextuellen Parallele zu viel Gewicht einräumt.

<sup>1123</sup> Vgl. Cato orig. F 37,4, Mackail (1930) 5 ad loc., Reed (2007) 129 mit Anm. 1 und Giusti (2016) 42.

<sup>1124</sup> So schon Henry (1877) 198 ad loc. unter Verweis auf Serv. Aen. ad loc. Vgl. neuerdings Reed (2007) 132 mit Verweis auf 7,413. Anders Austin (1971) 34: „the nuance in *fuit* ... can hardly be pressed.”

<sup>1125</sup> Vgl. Reed (2007) 142 für die Präfiguration der römischen durch die tyrischen Siedler.

<sup>1126</sup> Vgl. ähnlich 1,298. Dazu ausführlicher in dieser Arbeit S. 235 Anm. 1101.

<sup>1127</sup> Korenjak (2004) 647f.

<sup>1128</sup> Ähnlich Janni (1984) 76, Williams (1972) 159 ad loc. und Mackail (1930) 5 ad loc.

<sup>1129</sup> Vgl. F III A 40 Berger (=Strab. 2,1,40); dazu Korenjak (2004) 647f.

<sup>1130</sup> Vgl. Korenjak (2004) 647.

<sup>1131</sup> Vgl. u. a. 7,643; 7,737; 8,349f. Nur in 10,533 und 11,578 erfüllt sich *iam tum* bereits in der Welt des Aeneas.

<sup>1132</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 226 mit Anm. 1041.

Weltherrschaft gesprochen, sondern nur von einem Reich (*regnum*) für Völker/Stämme (*gentes*).<sup>1133</sup> Etwas später behauptet Ilioneus, dass Iuppiter Dido das Recht übertragen habe, eine Stadt zu gründen und die umliegenden Stämme zu zivilisieren (*o regina, novam cui condere Iuppiter urbem/iustitiaeque dedit gentis frenare superbas*, 1,522f.). Hier wird wieder das ‚neue‘ Karthago (*novam ... urbem*) aufgerufen. Dass Karthago als Stadt gegründet wird und sogar eine mäßigende Funktion auf umliegende Völker hat, entspricht laut Ilioneus Iuppers Willen und somit auch dem Fatum.<sup>1134</sup> Iuno kann für Karthago zwar keine Weltherrschaft durchsetzen; in der augusteischen Gegenwart lässt es das Fatum jedoch zu, dass Karthago unter Rom als Provinzhauptstadt Herrschaftsfunktionen ausübt.<sup>1135</sup>

### 5.5.1.3. Der teleologische Abschnitt (1,19–22)

Auch die Prophetie im zweiten Abschnitt der Textpassage kann sowohl auf das punische als auch auf das römische Karthago bezogen werden. Iuno hatte davon gehört, dass ein Nachkomme der Trojaner dereinst Karthago zerstören und Libyen den Untergang bringen werde (1,19–22). An drei Stellen wird eine Doppeldeutigkeit sichtbar: Der Nachkomme der Trojaner kann mit Scipio Aemilianus und Caesar/Augustus identifiziert werden. Beide zerstören Karthago. Ersterer, indem er die punische Stadt zerstört und verflucht; letzterer, indem er die punischen Ruinen plant, die Byrsa, wo die punische Festung gelegen war, rasiert und darüber das römische Karthago errichtet. Sowohl die Aemilier als auch die Iulier führten ihr Geschlecht auf einen trojanischen Ursprung zurück.<sup>1136</sup> *Vertere* (1,20) kann auf die Zerstörung durch Scipio Aemilianus und auf die Verwandlung des punischen in das römische Karthago unter Augustus hindeuten. Denn das Lexem *vertere* kann an dieser Stelle im Sinne von ‚zerstören‘<sup>1137</sup> oder ‚verwandeln‘/‚ändern‘<sup>1138</sup> aufgefasst werden. Der Untergang Libyens (*excidio Libyae*, 1,22)

<sup>1133</sup> Dennoch wird das *regnum* in modernen Interpretationen *unisono* als ‚Weltherrschaft‘ aufgefasst; so u. a. Burck (1943) 338f., Suerbaum (1999) 29f., Heil (2001) 90 und Reed (2007) 8f. Adler (2003) 5–7 treibt diesen Kampf um die Weltherrschaft auf die Spitze, indem sie darin eines der drei zentralen Themen der *Aeneis* ausmacht.

<sup>1134</sup> Serv. auct. ad loc. versteht unter den *gentes* die afrikanischen Stämme des Umlandes, Austin (1971) 172 inkludiert zusätzlich auch die Karthager.

<sup>1135</sup> Da das Fatum nicht alles bestimmt (vgl. in dieser Arbeit S. 224) ist Iunos Streben legitim. Ihr Kampf für eine relative karthagische Herrschaft ist nicht gegen das Fatum gerichtet und beruht auch nicht auf der Hoffnung, sich ‚verhört‘ zu haben (so die zentrale These von Harrison 1984; ähnlich noch West 1998, 303f.). Sie lotet vielmehr die Grenzen des Fatums aus (*si qua fata sinant*, 1,18).

<sup>1136</sup> Die Aemilier leiten ihre Abstammung auch von Pythagoras und Numa ab; vgl. Plut. Aemilius 2; Numa 8; Romulus 2; Fest. 22 L; Sil. 8,294–296. Conington (1884) 6 ad loc. wendet sich gegen die Identifizierung des Sprosses mit Scipio (so jedoch Serv. Aen. ad loc.) oder mit trojanischen Familien; *hinc* ergebe sonst keinen Sinn. Es kann jedoch keine andere Lösung befriedigen: Die Römer haben zwar trojanisches Blut, entstammen aber auch latinischem. Es muss also eine Verengung auf eine Einzelperson oder eine Familie vorgenommen werden, die einen wichtigen Teil des *populus* ausmacht. Henry (1877) 203 ad loc. bezieht *hinc* auf *ex sanguine*; das löst die eigentliche Spannung jedoch nicht auf, dass die Römer nicht nur trojanischen Ursprungs sind.

<sup>1137</sup> LS s. v. *verto* IB2e im Sinne von *everto*. In der *Aeneis* so verwendet in 2,652; 5,810 und 10,88.

<sup>1138</sup> LS s. v. *verto* IB2a im Sinne von *mutō*. Weitere Belege für diese Bedeutung in der *Aeneis*: 7,309; 7,328; 12,891. Eine weitere Überschneidung beider Bedeutungen bei einer Stadt findet sich m. E. in Hor. *carm.* 3,3,17–21: *Ilion*,

lässt sich auf die Vernichtung der karthagischen Herrschaft 146 v. Chr. oder den Sieg Caesars im Bürgerkrieg über Juba beziehen. Wie Neil Adkin zeigt, verbirgt sich in *excidio Libyae* eine etymologische Doppelung: *excidium* leitet sich im Proöm der *Aeneis* von *ex-cadere* (herausfallen/fehlen) ab; Libyen nach Varro vom griechischen λεπ[ι]υία bzw. λείπειν (fehlen). Iunos Option für Karthago ist demnach ein Fehler, der doppelt zum Scheitern verurteilt ist.<sup>1139</sup> Dieses Scheitern vollzieht sich in der Zerstörung Karthagos durch Scipio Aemilianus. Nachdem Caesar den ostmassylischen König Juba I. in der Schlacht von Thapsos besiegt hatte, gliederte er den östlichen Teil seines Reiches in die neugeschaffene Provinz *Africa nova* ein. 40/39 v. Chr. wurden die beiden *Africae* zu einer Provinz zusammengefasst, die 27 v. Chr. von Augustus in *Africa proconsularis* unbenannt wurde. Deren Hauptstadt Karthago verwaltete auch einen Teil Numidiens.<sup>1140</sup>

## 5.5.2. Die Baustelle Karthago (1,418–438)

### 5.5.2.1. Aeneas' Blick auf Karthago

Auch im Blick des Aeneas auf die Baustelle Karthago werden zugleich das punische und das römische Karthago sichtbar (1,418–438):

*corripuere viam interea, qua semita monstrat,  
iamque ascendebant collem, qui plurimus urbi  
imminet adversasque adspectat desuper arces.* 420  
*miratur molem Aeneas, magalia quondam,  
miratur portas strepitumque et strata viarum.  
instant ardentes Tyrii: pars ducere muros,  
molirique arcem et manibus subvolvere saxa,  
pars optare locum tecto et concludere sulco;* 425  
*iura magistratusque legunt sanctumque senatum.<sup>1141</sup>  
hic portus alii effodiunt; hic alta theatris  
fundamenta locant alii, immanisque columnas  
rupibus excidunt, scaenis decora apta futuris:  
qualis apes aestate nova per florea rura  
exercet sub sole labor, cum gentis adultos  
educunt fetus, aut cum liquentia mella  
stipant et dulci distendunt nectare cellas,  
aut onera accipiunt venientum, aut agmine facto  
ignauum fucos pecus a praesepibus arcent;* 430  
*fervet opus, redolentque thymo fragrantia mella.  
'o fortunati, quorum iam moenia surgunt!'  
Aeneas ait, et fastigia suspicit urbis.* 435

Sie machten sich indes eilig auf den Weg, wohin der Pfad wies,/und waren schon dabei, den Hügel zu ersteigen, der am höchsten die Stadt/[420] überragt und von oben auf die

---

*Ilion/fatalis incestusque iudex/et mulier peregrina vertit/in pulverem* (Troja, Troja haben ein verderblicher und ehebrecherischer Richter und eine ausländische Frau in Staub verwandelt).

<sup>1139</sup> Vgl. Adkin (2009) 171f. und Serv. Aen. ad loc.

<sup>1140</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 5 mit Anm. 29).

<sup>1141</sup> Manche Editoren wie Heyne oder Ribbeck athetierten die Stelle zu Unrecht. So auch Page (1894) 182 ad loc., Heinze (1903) 395, Mackail (1930) 28 ad loc., Binder (1994) 153 ad loc. und Schmit-Neuerburg (1999) 101 Anm. 265. Aufgrund der einheitlichen Überlieferung wird der Vers jedoch mittlerweile verteidigt, u. a. von Mynors (1969), Conte (2009) und Wulfram (2009) 20 Anm. 17. Zur Diskussion Weidner (1869) 184f., Stégen (1975) 194f. und Paratore (1978).

gegenüberliegenden Festungen einen Blick gewährt./Es bewundert den Bau Aeneas, Strohhöfen einst,/er bewundert die Tore und den Lärm und die gepflasterten Straßen./An der Arbeit sind feueifrig die Tyrier: Ein Teil zieht Mauern/und baut die Festung und wälzt von Hand Felsen herauf, [425] ein Teil sucht einen Ort für die Behausung und umschließt ihn mit einer Furche;/Gesetze und Beamte wählen sie und einen ehrwürdigen Senat./Hier graben die einen Hafenanlagen aus; für Theater tiefe/Fundamente errichten hier die anderen, und gewaltige Säulen/schlagen sie aus Felsen, passende Zier für künftige Bühnen./[430] Wie Bienen am Sommeranfang über Blütenfelder/unter der Sonne die Arbeit treibt, wenn sie des Volkes ausgewachsene/Brut herausführen, oder wenn sie flüssigen Honig/verstauben und mit süßem Nektar füllen die Waben,/oder die Last der Ankommenden annehmen, oder sie nach Bilden einer Kampflinie/ [435] die Drohnen, das faule Getier, von den Fressstellen fernhalten;/ es dröhnt das Werk und wohlriechender Honig duftet nach Thymian./„O ihr Glücklichen, deren Mauern bereits sich erheben!“/spricht Aeneas und blickt auf die Dächer der Stadt.

Der Text gliedert sich in vier Abschnitte: In den ersten fünf Versen wird beschrieben, wie Aeneas einen Hügel erklimmt und auf Karthago blickt (1,418–422). In den folgenden sieben Versen werden Tätigkeiten der Karthager über Aeneas fokalisiert (1,423–429). Ein Bienengleichnis verdeutlicht den Einsatz der Karthager (1,430–436).<sup>1142</sup> Die Textpassage wird mit einer Segnung Karthagos durch Aeneas abgeschlossen (1,437f.).<sup>1143</sup> Die Bedeutung des Textes wird doppelt unterstrichen: Es werden der visuelle, der auditive, der gustative und der olfaktorische Sinn angesprochen.<sup>1144</sup> Der flüssige und duftende Honig (1,432.436) stellt nicht nur den Bienen, sondern auch ‚Vergil‘ ein Qualitätszeugnis hoher Güte aus.<sup>1145</sup> Zahlreiche Elemente dieser Stadt weisen über die Zeit des Mythos hinaus. Viele bauliche Strukturen können als Aitiologien aufgefasst werden. Insbesondere die Temporaladverbien *quondam* (1,420) und *iam* (1,437) und die Junktur *scaenis ... futuris* (1,429) bestärken die Interpretation, in der dargestellten Stadt eine Präfiguration auf eine spätere zu sehen. Doch die moderne Interpretation ist gespalten, ob das diegetische Karthago nun auf das punische oder das römische Karthago oder gar Rom selbst vorausdeutet, so dass u. a. Niemeyer dieses Karthago als Kunstprodukt ohne historische Entsprechung bezeichnet.<sup>1146</sup> Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie jeweils das punische und das römische Karthago im Text sichtbar werden, und

<sup>1142</sup> Es gibt mehrere *tertia comparationis*: formal durch die Heptadenstruktur, inhaltlich durch den Fleiß und den hohen Organisationsgrad, aber auch der Lärm der Bauarbeiten (*strepitum*, 1,422) wird vom Dröhnen des Bienestocks (*fervet opus*, 1,436) aufgenommen.

<sup>1143</sup> Mit 1.437f. wird die Pentade der Verse 418–422 in eine Heptade transformiert. Beide Abschnitte werden durch die Erzählperspektive miteinander verbunden, in der die Erzählinstanz wieder stark im Vordergrund steht. Das Geschehen der beiden mittleren Heptaden wurde durch Aeneas intern fokalisiert, die Rahmenpentade hingegen ist extern fokalisiert; dazu Wulfram (2009) 22.

<sup>1144</sup> Der visuelle Sinn wird angesprochen durch *aspicere* (1,420), *florea rura* (1,430) und *susplicere* (1,438); der auditive durch *strepitus* (1,422) und *fervet opus* (1,436); der gustative durch *liquentia mela* (1,432) und *nectar dulce* (1,433); der olfaktorische durch *florea rura* (1,430), *redolere thymo* und *fralantia mella* (1,436). In der *Aeneis* ist das exzeptionell. Am nächsten kommt dem die Beschreibung des Aetna durch Aeneas in 3,571–577.

<sup>1145</sup> Bienen dienen in der antiken Literatur häufig als Referenz auf den historischen Autor; siehe Horsfall (2010) 41f. mit Verweis auf Vit. Pind. 97,6 Westermann, Vit. Plat. 382 Westermann, Pind. Pyth. 10,54 und Soph. T108 Radt; dazu auch Lefkowitz (1981) 59.80. Für die römische Tradition vgl. u. a. Lucr. 1,936; 1,947; 3,12; 4,11; Hor. epist. 1,3,21; carm. 4,2,27.

<sup>1146</sup> Vgl. Niemeyer (1993).

dafür argumentiert werden, dass das römische Karthago in dieser Textpassage in den Vordergrund gerückt wird.

### 5.5.2.2. Das punische Karthago

Das punische Karthago wird besonders im ersten Abschnitt der Textpassage auf der lexikalisch-semantischen Ebene lesbar gemacht: *imminere*, *adversae arces*, *desuper* (1,420) können zwar auch geographisch aufgefasst werden. Ihre adversative Konnotation wird in diesen Versen jedoch in den Vordergrund gerückt. *Imminere* bedeutet im geographischen Sinn ‚überragen‘, erinnert die zeitgenössische Leserschaft aufgrund der übertragenen Bedeutung ‚drohen‘ und der futurischen Konnotation des Verbs auch an die künftige Rivalität zwischen Rom und Karthago, die schon im Proöm angedeutet wurde.<sup>1147</sup> Aeneas nimmt seine Beobachterrolle auf einem Hügel (*collis*, 1,419) ein. Dadurch wird eine Hierarchie zwischen ihm und dem von ihm beobachteten Karthago hergestellt. Das Adverb *desuper* verdeutlicht diese Hierarchie zwischen Beobachter und Beobachtetem. Die adversative Konnotation des Verhältnisses zwischen Aeneas und Karthago wird durch die *arces adversae* weiter verstärkt: Eine *arx* trägt positive Konnotationen wie Schutz, Zuflucht, Stärke, Macht, zumindest für denjenigen, der über freien Zutritt verfügt.<sup>1148</sup> Für einen Außenstehenden kann sie hingegen ein Hindernis darstellen, das nur unter erheblichen Mühen zu überwinden ist.<sup>1149</sup> Das Adjektiv *adversus* (1,420) erinnert an die traditionelle Erzfeindschaft zwischen Rom und Karthago.<sup>1150</sup> Aeneas wird so zu einem Vorläufer des Scipio Aemilianus, der bereits im Proöm als künftiger Zerstörer der Festungslagen Karthagos sichtbar gemacht wurde. Als Urahn der Römer ist Aeneas Vorläufer der ‚Herren der Welt‘ (*rerum domini*, 1,282). Zumindest das Lesepublikum, das von Iupiters Prophetie weiß, kann daher den Blick des Aeneas auf Karthago mit der eigenen romzentrischen Perspektive gleichsetzen.

Manche Bauprojekte, die Aeneas erblickt, sind aitiologische Referenzen auf das punische Karthago. Deshalb ging man in der früheren Forschung davon aus, von der Stadtbeschreibung einen Bauplan des punischen Karthagos ableiten zu können.<sup>1151</sup> Die dargestellte Größe der Stadt sei als Prolepse auf die noch größere, künftige Machtstellung Roms zu verstehen, das letztlich

<sup>1147</sup> Vgl. ThLL 7.1 s. v. *immineo* IA1aa und IA2bb. Durch die Abfahrt des Aeneas von Sizilien wird diese Lesart noch plausibler. Buchheit (1964) 429f. wendet sich gegen diese Mehrdeutigkeit, da das feindliche Moment noch nicht gegeben sei. Kraggerud (1963) 32f. betont besonders das Konnotat der Feindlichkeit von *imminere*.

<sup>1148</sup> Venus gebraucht *arx* in diesem Sinne in der *Aeneis* vorher in ihrer Rede an Iuppiter in 1,250.

<sup>1149</sup> Der Wortstamm *arc\** bildet in der *story* der *Aeneis* in Bezug auf Karthago ein dualistisches Verhältnis zwischen Aeneas und seinen römischen Nachfahren einerseits und Karthago andererseits ab (1,20; 1,31; 1,298; 1,299f.). Nur Venus gebraucht die *arx* Karthagos neutral, als sie ihren Sohn über Land und Leute aufklärt (1,365f.).

<sup>1150</sup> Vgl. ThLL 1 s. v. *adversus* IB.

<sup>1151</sup> Vgl. Serv. Aen. 1,421, Weidner (1869) 182–4 und Page (1894) 182 ad 1,426.

Karthago siegreich überwunden habe.<sup>1152</sup> Das erste Projekt der Baustelle wird mit dem punisch-numidischen Wort *magalia* (1,421) bezeichnet. Es denotiert eine Art Strohütte oder runde Viehpferche.<sup>1153</sup> Durch *magalia* wird das punische Karthago im Text aufgerufen. Die attributive Ergänzung *quondam* (1,421) qualifiziert die *magalia*. *Quondam* kann auf die Zukunft verweisen.<sup>1154</sup> Dann wäre die Baustelle (*molem*, 1,421) ein Aition für das künftige punische Megaraviertel Karthagos. Die futurische Bedeutung wird in der Textpassage von den ‚zukünftigen Bühnen‘ (*scaenis futuris*, 1,429), die die Karthager errichten, gestützt. Die Baustelle (*molem*), die Aeneas hier erblickt, verweist zusätzlich auf das Proöm, demzufolge es große Mühe gekostet habe, den Römerstamm zu begründen (*tantae molis erat Romanam condere gentem*, 1,33).<sup>1155</sup> Die Auseinandersetzungen mit Karthago sind Teil dieser Mühen. Insofern ist die *moles* ein Aition für die römischen Mühen, die Weltherrschaft zu gewinnen. Einige der beschriebenen Bauten sind militärischer Natur: die Mauern (1,423), die Burg (1,424) und die Häfen (1,427).<sup>1156</sup> Sie verweisen proleptisch auf das militärische Potenzial des punischen Karthago, das auch schon im Proöm deutlich geworden war.

Der Charakter der Karthager in dieser Textpassage kann als Aitiologie für den Charakter der Punier in den Auseinandersetzungen mit Rom gelesen werden. Die Karthager werden als ‚feureifrig‘ (*ardentes*, 1,423) charakterisiert. Diese Charakteristik lässt sich als Prolepse auf den späteren Brand Karthagos, aber auch auf die glühende Erzfeindschaft zwischen Rom und Karthago deuten.<sup>1157</sup> Zudem verweist das die Karthager beschreibende Prädikat *instant* potenziell auf die Zukunft und ist mit dem Konnotat eines feindlichen Gegensatzes aufgeladen.<sup>1158</sup> Dass die Karthager hier Felsbrocken von Hand zum Bau heranwälzen (1,424), hat Elena Giusti als intertextuelle Referenzen auf Sisyphos und die Zyklopen aufgefasst. Daran könne das augusteische Lesepublikum den romfeindlichen Charakter der Karthager erkennen, während Aeneas, dem dieses Wissen fehle, diese Deutung fernliege.<sup>1159</sup> Im Bienengleichnis

<sup>1152</sup> Vgl. Weidner (1869) 186 ad 1,429; ähnlich Buchheit (1963), Buchheit (1964) und Pomathios (1987) 86–88.

<sup>1153</sup> Vgl. Serv. Aen. ad loc. und Binder (1994) 153 ad loc. Dieses Wort wird sonst nur von Cassius Hemina (FRH 6 F 41 = F 38 Peter = F 40 Santini) und in der leicht abgeänderten Schreibweise *mapalia* von Cato (FRH 3 F 4,2 = F 78 Peter), Sallust (Sall. Iug. 18,8) und Vergil (Verg. georg. 3,340) verwendet.

<sup>1154</sup> Vgl. LS s. v. *quondam* I. Serv. ad loc. deutet *quondam* futurisch; so auch Austin (1971) 146f. ad loc.

<sup>1155</sup> So auch Reed (2007) 88.

<sup>1156</sup> Die Abwesenheit eines Tempels hat Adler (2003) 17–21 zu der These veranlasst, das diegetische Karthago sei eine gottlose Stadt. Allerdings wird die Stadt bereits im Proöm als wichtiger Kultort der Iuno eingeführt und nach dem Karthagoblick begibt sich Aeneas in den Hain des Iunotempels.

<sup>1157</sup> Dido ersehnt in ihrem Fluch einen Rächer, der die Trojaner mit Feuer und Schwert verfolgt (*qui face Dardanios ferroque sequare colonos*, 4,626).

<sup>1158</sup> Vgl. Georges s. v. *insto* IIA2af.

<sup>1159</sup> Giusti (2016) bes. S. 49f. Sie führt besonders Verg. georg. 1,471–473; 1,201f.; 3,555; 3,559; 3,566; 3,576; 8,417 als Referenzen auf die Zyklopen an. Eine Übertragung der von den Zyklopen auf Odysseus ausgehenden Gefahr auf Aeneas ist allerdings schwierig. Die Zyklopen sind Odysseus‘ Feinde. Von ihnen geht auf Aeneas keine Gefahr aus. Neptun selbst schützt Aeneas mehrfach in der *Aeneis*, indem er beispielsweise den von Iuno entfachten

verwehren die fleißigen Bienen den faulen Drohnen den Zutritt zur Nahrung und bilden sogar einen Heerzug gegen sie (1,435). Die Bienen spiegeln somit die Kriegstüchtigkeit der Karthager, die Rom besonders in den Punischen Kriegen zu spüren bekam. Deshalb ist dieser Charakterzug als Aition für die karthagische Feindseligkeit gegen Rom auffassbar. Allerdings ist einzuwenden, dass dieses antikarthagische Stereotyp allein aus der Perspektive der Welt des Augustus sinnhaft ist. In der Welt des Aeneas handelt es sich um eine Interferenz.

### 5.5.2.3. Das römische Karthago

Die Stadt, die Aeneas betrachtet, trägt Merkmale des römischen Karthago. Das liegt besonders an den römisch konnotierten Bauten und Institutionen der Stadt. Fasst man das Adverb *quondam* als Verweis auf die Vergangenheit auf, ergibt sich, dass das ‚frühere‘ punische Karthago nun von einem römischen Karthago überbaut wird.<sup>1160</sup> Die *moles* ist dann als Bezug auf die augusteische Baustelle zu verstehen, im Zuge derer das Megaraviertel geplant und überbaut wurde.<sup>1161</sup> Besonders drei Gründe stützen diese Interpretation: Die Gleichzeitigkeit der Baustelle des mythischen und des römischen Karthago wird durch die Verwendung ‚historischer‘ bzw. ‚szenischer‘ Infinitive (*ducere, moliri, subvolvere, optare, concludere*) und der ‚historischer‘ bzw. ‚szenischer‘ Präsensformen (*effodiunt, locant, excidunt*) sprachlich markiert.<sup>1162</sup> Das Lesepublikum kann die Darstellung des Textes mit dem augusteischen Bauprojekt abgleichen. Auf die Junktur *magalia quondam* folgt die Information, dass Aeneas das Straßenpflaster (*strata viarum*, 1,422) der Stadt bewundert. Das Straßenpflaster gilt als genuin römische Errungenschaft und ist daher in einem punischen Karthago deplatziert.<sup>1163</sup> Das punische Karthago wird demnach in den Versen 421f. in das römische Karthago transformiert. Die punisch-numidischen Hütten werden vom römischen Straßenpflaster ersetzt. Dieses Motiv war in Verbindung mit Karthago bereits häufiger in der *Aeneis* angeklungen.<sup>1164</sup> Die Anapher *miratur* signalisiert diese Transformation. Neben dem Straßenpflaster hat das diegetische Karthago weitere Elemente, die nur vom römischen Karthago bekannt sind: den römischen

---

Sturm stillt und auch die Überfahrt von Sizilien nach Italien gelingen lässt. Der Verlust des Palinurus, den Neptun gleichsam als Wegzoll fordert, ist im Vergleich zu den Verlusten des Odysseus verhältnismäßig gering.

<sup>1160</sup> Vgl. LS s. v. *quondam* II B. Serv. Aen. ad loc. räumt ein, dass andere antike Interpreten *quondam* als Verweis auf die Vergangenheit deuteten. So auch Wulfram (2009) 18 mit Anm. 6.

<sup>1161</sup> Wulfram (2009) 18 Anm. 6 hält einen Bezug dieser unförmigen Masse (*moles*) auf die augusteischen Bauarbeiten gegen Stégen (1975) 189 und Niemeyer (1993) 45 Anm. 3 für unwahrscheinlich.

<sup>1162</sup> Vgl. Austin (1971) 147 ad 423; Schmit-Neuerburg (1999) 72; Dahlmann (1954) 562.

<sup>1163</sup> Laut Serv. Aen. 1,422 ad loc. auch schon die Karthager für Straßen aus Stein bekannt. Allerdings fehlt dafür bislang der archäologische Beleg. Üblicherweise galten gepflasterte Straßen als römische Errungenschaft; so schon Page (1894) 182 ad loc.

<sup>1164</sup> Zum Verwandlungsmotiv im Proöm vgl. in dieser Arbeit S. 241f.; zur Verwandlung der Karthager durch Merkur in 1,298 vgl. in dieser Arbeit S. 235f. Zur Verwandlung der Venus in 1,314–320 vgl. in dieser Arbeit S. 232 mit Anm. 1083. Dieses Verwandlungsmotiv findet in dieser Textpassage seine Fortsetzung. Sie wird in den *miratur*-Sätzen vollzogen, die durch den Subjektswechsel (*corripuere, ascendebant*) von den vorherigen abgegrenzt werden; vgl. so auch Weber (1988) 78f. Sie bilden darüber hinaus die einzigen Anaphern im Abschnitt.

Landkataster (*sulcus*, 1,425)<sup>1165</sup> und das Theater (*theatrum*, 1,427).<sup>1166</sup> Versuche, diese Elemente mit dem punischen Karthago zu harmonisieren, können nicht überzeugen.<sup>1167</sup> In ihnen bloße Reflexe auf die augusteische Neugründung zu sehen, ist ebenfalls unbefriedigend, da die Parallelen zum römischen Karthago zu zahlreich sind, um sie auf Reflexe oder ‚Lokalkolorit‘ reduzieren zu können.<sup>1168</sup>

Vers 426, der die herausgehobene Mittelposition der Heptade einnimmt, weist den Karthagern römisch anmutende Institutionen zu.<sup>1169</sup> Das diegetische Karthago verfügt über eine Mischverfassung: Monokratie (*magistratus*), Aristokratie (*senatus*) und Demokratie (*legunt*). Diese wird durch Gesetze (*iura*) zusammengehalten. Es verweist auf das punische und das römische Karthago und kann sogar Modell für Rom selbst stehen.<sup>1170</sup> Für die erste und die letzte Deutung spricht, dass bereits in der Antike Verfassungstheoretiker und Historiker Parallelen zwischen den Verfassungen Roms und des punischen Karthago betonten.<sup>1171</sup> Die römischen und punischen Elemente des diegetischen Karthagos schließen diese Identifizierungen jedoch gegenseitig aus.<sup>1172</sup> Daher bleibt die zweite Interpretation die wahrscheinlichste. Das punische Karthago wird in eine römische Kolonie transformiert. Als römische Kolonie ist sie eine Kopie ihrer ‚Mutterstadt‘ Rom. Aus historischen Gründen erinnert sie jedoch weiterhin an das

<sup>1165</sup> Diese Form des Landkatasters ist nach Williams (1972) 193 ad 1,425 genuin römisch.

<sup>1166</sup> Vgl. Gros (1990) 565, Niemeyer (1993) 48 und Ros (1996).

<sup>1167</sup> Page (1894) 182 ad 1,422 konzidiert: „Nothing is more typical of the Roman character than their marked admiration for good roads as the visible evidence of order and good government.“ Weidner (1869) 186 ad 1,429 wehrt das Problem mit dem *theatrum* mit einer rhetorischen Frage ab: „Ich glaube, man thut Vergil Unrecht, wenn man annimmt, er habe das Theater aus seinem Rom einfach auf die Kindheit Karthago’s übertragen. Hatte denn Karthago in seiner Blütezeit vor 146 nicht ein Theater gehabt?“ Die römische Terminologie für die karthagischen Institutionen und Bauten werden zuweilen als *interpretatio Romana* gewertet, so etwa Sabbadini (1985) 47 ad 426 und Binder (1994) ad 426. Dabei wird übersehen, dass im Textabschnitt auch unrömische Elemente wie die *magalia* auftreten. Gegen die Existenz absoluter linguistischer Barrieren im Epos wenden sich Suerbaum (1999) 194 und Barchiesi (1992) 202f. *Magalia* wurde als nordafrikanisches Fremdwort verstanden, dazu Maltby (1991) 358.36.; Scagliarini Corlàita (1987) 309 und Wulfram (2009) 19.

<sup>1168</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 186 Anm. 810.

<sup>1169</sup> Vgl. Page (1894) 182 ad loc., Austin (1971) 148 ad loc. und Binder (1994) 153 ad loc.

<sup>1170</sup> Vgl. für die Modellfunktion des diegetischen Karthagos für Rom in dieser Arbeit S. 187 Anm. 813. Wie das von Scipio zerstörte Karthago erhebe sich nun auch das von den Bürgerkriegen in Mitleidenschaft gezogene Rom aus seinen Trümmern, so lautet eine beliebte Deutung der Archäologie, vgl. in dieser Arbeit S. 5 Anm. 35. Aus philologischer Perspektive ähnlich Glei (1991) 127f. Die *moles* (1,421) und die intertextuelle Referenz auf Hor. *carm.* 3,29 werden dabei als Argumente herangezogen. Augustus habe aus der Stadt aus Lehm, hier als *moles* abgebildet, eine Stadt aus Marmor gemacht. In der horazischen Ode blickt Maecenas auf Rom, wie Aeneas in der *Aeneis* auf Karthago. Lexikalische Überschneidungen (*mirari beatae/fumum et opes strepitumque Romae*, Hor. *carm.* 3,29,11f.) unterstützen diese Lesart, machen vor allem ein römisches Karthago und nicht nur Rom selbst bei Vergil lesbar. So ist auch die intratextuelle Parallele zu Pallanteum zu verstehen, die durch den bewundernden Blick des Aeneas entsteht (*miratur*, 8,310), vgl. dazu Binder (1994) 153 ad 1,421.

<sup>1171</sup> Vgl. Plat. *rep.* 544c/d; Isokr. *Nic.* 24; Arist. *pol.* 1272b 30–3; 1273b 18f.; Pol. 6,52; Strab. 1,4,9; Cic *rep.* 2,23,42; Iulian *or.* 1,14b; zur karthagischen Verfassung vgl. zuletzt Jahn (2006).

<sup>1172</sup> Daher kann die These, Vergil habe mit dieser positiv konnotierten Darstellung Karthagos die augusteische Neugründung legitimieren wollen, nicht überzeugen, die besonders die ältere französische Forschung vertrat, vgl. dazu in dieser Arbeit S. 187 mit Anm. 811.

punische Karthago.<sup>1173</sup> Diese Interpretation erklärt das Präsens bei *legunt*, das eine Gleichzeitigkeit zwischen der Welt des Aeneas und der Welt des Augustus konstruiert, und das Adjektiv *sanctus*, das dem karthagischen Rat (*senatus*) eine besondere Qualität zuweist.<sup>1174</sup>

Die Karthager haben römische Charakterzüge. Diese werden sowohl bei ihren Bauarbeiten als auch im sie qualifizierenden Bienengleichnis sichtbar. Die Karthager werden als fleißiges und organisiertes Volk charakterisiert. Der hohe Organisationsgrad der vielfältigen Bauarbeiten wird durch die Korrelativa *pars – pars* (1,423.425) und *alii – alii* (1,427f.) sowie die Lokaladverbien *hic – hic* (1,427) expliziert. Dieselben Charakteristiken werden im Bienengleichnis wiederaufgegriffen. Der Fleiß der Bienen wird wie schon bei den Karthagern durch die schiere Menge ihrer Beschäftigungen deutlich: Sie führen die neue Generation aus dem Stock und ziehen sie zu den Aufgaben einer Biene heran (1,431f.), sie lagern Honig und füllen die Waben mit Nektar (1,432f.), sie nehmen die Lasten der ankommenden Bienen entgegen (*onera accipiunt*, 1,434) und sie verwehren den faulen Drohnen die Nahrungsaufnahme (*a praesepibus arcent*, 1,435). Ihr hoher Organisationsstatus wird sprachlich mit den Anaphern *cum...cum...* (1,431f.) und *aut...aut...aut...* (1,432.434) sowie inhaltlich dadurch ausgedrückt, dass im Bienenstock die Lasten (*onera*, 1,434) anderer Bienen weiterverarbeitet werden, also wie bei den Karthagern ein arbeitsteiliger Prozess abläuft. Dass man in diesen Bewohnern eine Prolepse auf die Bürger des römischen Karthago vermuten darf, lässt sich folgendermaßen begründen: Die Bienen führen eine neu herangewachsene Brut (*fetus adulti*, 1,431) am Sommeranfang (*aestas nova*, 1,430) aus dem Stock. Wie bei den Bienen eine neue Generation, so wächst nun auch im augusteischen Karthago eine neue Bevölkerung heran. Die Deduktion römischer Bürger, die Karthago ‚neu‘ bevölkern, mag darin ihr Abbild finden. Diese unterscheiden sich von den Drohnen, dem faulen bzw. feigen Vieh (*ignavum fucos pecus*, 1,435),<sup>1175</sup> das metaphorisch für die Bewohner des punischen Karthago stehen mag.

<sup>1173</sup> Die Referenzen auf die Kriegsbauten und die punisch-numidischen Strohütten zeigen, dass hier nicht ein metaphorisches Rom, sondern ein römisches Karthago entsteht. Wulfram (2009) 24f. sieht im Nebeneinander von römischen und punischen Elementen „einen weiteren Baustein jener doppelten, Mythos (bzw. Geschichte) und augusteische Gegenwart miteinander verzahnenden Strategie ..., die der *Aeneis* ihr charakteristisches Gepräge verleiht.“ Insofern ist Niemeyers (1993) These, es handle sich bei Vergils Karthago um eine rein konstruierte Stadt zu präzisieren: Die Stadt im Text ist aufgrund der Realitätsreferenzen durchaus als Karthago erkennbar, auch wenn bis auf die Thermen kaum Elemente der von Vitruv vorgestellten Idealstadt fehlen.

<sup>1174</sup> Vgl. Austin (1971) 148 ad loc. Der Versuch Siragos (1994), von der vergilischen Stadtbeschreibung in Grundzügen den Aufbau des augusteischen Karthagos abzuleiten, ist zum Scheitern verurteilt, da die punischen Elemente der Stadt Vergils im augusteischen Karthago nicht mehr vorhanden waren.

<sup>1175</sup> Vgl. Georges s. v. *ignavus* IIaf. Die Karthager bezeichnen sich in Liv. 29,3,13 selbst als *gens imbellis*, das auf Söldnerheere angewiesen sei.

Elena Giusti bemerkt treffend, dass von diesen Bienen keine Gefahr auf Aeneas ausgeht, nur das intertextuelle Leserwissen mache hier eine potenziell feindliche Stadt lesbar.<sup>1176</sup> Allerdings bestätigen die wichtigsten Referenztexte die eben vorgestellten Beobachtungen mehr, als dass sie die von Elena Giusti vorgelegte These stützten. Zieht man das Bienengleichnis aus den *Georgica* heran, sieht man, dass sich die Bienen dort von denen der *Aeneis* deutlich in ihrem Bedrohungspotenzial unterscheiden.<sup>1177</sup> In den *Georgica* ziehen die Bienen in den Krieg und müssen vom Bauern gemäßigt werden. In der *Aeneis* richten sich die Aggressionen des Bienenstocks lediglich gegen die faulen Drohnen, die Aggression gegen Fremde – präsent in den *Georgica* – wird im Bienengleichnis der *Aeneis* ausgespart.<sup>1178</sup> In den *Georgica* wird der Aristaeusmythos erzählt, der von der Wiedergeburt des Bienenstocks aus einem toten Stierkadaver berichtet.<sup>1179</sup> Dieses Thema wird auch in der *Aeneis* aufgenommen.<sup>1180</sup> Venus erzählt Aeneas vom Erwerb der Byrsa durch Dido, die mithilfe einer in Streifen geschnittenen Stierhaut in den Besitz von dem Land kommt, wo sie die neue Kolonie gründet (1,365–368). Aeneas zitiert in seiner Antwort an Venus den ersten Vers der Bugonie aus den *Georgica* fast wörtlich und verbindet so diese Geschichte umso deutlicher mit dem folgenden Bienengleichnis.<sup>1181</sup> Auch das zweite Bienengleichnis der *Aeneis* nimmt das Thema der Neubeginns/der Wiedergeburt wieder auf, wenn die Seelenwanderung und Wiedergeburt der Verstorbenen zur Sprache kommt.<sup>1182</sup> Durch das Bienengleichnis in *Aeneis* 1 wird also das ‚neue‘ Karthago, nicht das ‚alte‘ sichtbar gemacht. Deshalb ist es verständlich, weshalb die Karthager mit Bienen verglichen werden. Denn Bienen sind in der römischen Literatur positiv konnotiert.<sup>1183</sup>

<sup>1176</sup> Nach Giusti (2014) 47f. präfigurieren die Bienen in *Aeneis* 1 die Ameisen in *Aeneis* 4, mit denen das in Karthago entstehende Getümmel nach der Flucht der Aeneaden verglichen wird. Ameisen und Bienen präfigurieren ihrerseits wiederum die punischen Kriegselefanten. Diese Argumentation kann schwerlich überzeugen, da das einzige Tertium, das diese drei Tiere miteinander vergleichbar macht, darin besteht, dass es sich um Tiere handelt. In dieser Lesart wären die Trojaner in den faulen Drohnen abgebildet. So kann das Gleichnis im Sinne Giustis allenfalls als Prolepse aufgefasst werden. Die Präsensformen erschweren eine solche Deutung jedoch erheblich.

<sup>1177</sup> Vgl. schon Anderson (1984) 419.428f. Anm. 3.

<sup>1178</sup> Vgl. Verg. georg. 4,165; dazu Briggs (1980) 73 und Marino (2006) 23–25.

<sup>1179</sup> Zur Bugonie vgl. Holzberg (2006) 123–128.

<sup>1180</sup> Leach (1977) 8–14 hat das Thema der Wiedergeburt in allen vier Bienengleichnissen der *Aeneis* herausgearbeitet. Ihre Textbeobachtungen zum Bienengleichnis in *Aeneis* 1 (S. 11–13) treffen m.E. zu. Ihre Deutung, dieser Neubeginn sei durch die Divergenz von Bienenutopien und menschlichen Königreichen ironisch unterlegt, überzeugt dagegen nicht, da eben keine Divergenzen, sondern Überschneidungen zwischen dem Reich der Dido und dem Bienenstock im Text hervorgehoben werden. Horsfall (2010) 44 hebt hervor, dass im sechsten und siebten *Aeneis*-Buch jeweils ein Neubeginn mit Bienengleichnissen signalisiert werde. Zum Thema der Wiedergeburt schon in den *Georgica* vgl. bereits Dahmann (1955) 556.

<sup>1181</sup> Vgl. 1,372 (*O dea, si prima repetens ab origine pergam*) mit Verg. georg. 4,286 (*expediam prima repetens ab origine famam*); dazu Briggs (1980) 73f.

<sup>1182</sup> Dazu Leach (1977) 13f. und Horsfall (2010) 40f.44f.

<sup>1183</sup> Zur positiven Konnotation der Biene in der lateinischen Literatur seit Lukrez mit der Ausnahme Ovid vgl. Olbertz (2008). Zur negativen Konnotation in republikanischer Zeit vgl. Frantz/Engels (2008).

Wie gezeigt wurde, sind Merkmale sowohl des punischen als auch des römischen Karthago im Text präsent. Dennoch überwiegen die Referenzen auf das römische Karthago. Das wird nochmals in den beiden letzten Versen des Abschnittes unterstrichen (1,437f.). Aeneas preist die Karthager glücklich, da sich ihre Mauern bereits erheben. Diese Äußerung ist besonders vor dem Hintergrund seines eigenen Auftrags zu verstehen, eine Stadt in Italien zu gründen.<sup>1184</sup> Wie die Karthager und die ihnen verglichenen Bienen erträgt auch er Mühen.<sup>1185</sup> Er bewundert die erfolgreiche Gründung (*suspicit*, 1,438).<sup>1186</sup> Damit wird aber gleichsam auch die Interpretation zurückgewiesen, dass es sich bei der beschriebenen Stadt vordergründig um das punische Karthago handle. Zwar kann das diegetische Karthago auf mehreren Zeitebenen aktualisiert werden.<sup>1187</sup> Aber genau wie Aeneas seine Scipio Aemilianus gleichende Feldherrnposition auf dem Hügel aufgibt und sich in eine ihm freundlich gesonnene Stadt begibt, kann auch das extradiegetische Publikum die Vermengung römischer und punischer Elemente der diegetischen Stadt als Prolepse auf die Versöhnung Roms mit der *Colonia Iulia Concordia Karthago* auffassen.<sup>1188</sup>

## 5.6. Fazit

Karthago ist in der Welt des Augustus nur wenig konturiert. Diesen Mangel möchten einige Forschende damit ausgleichen, dass sie entweder die Darstellung Karthagos in der Welt des Aeneas als Präfiguration des augusteischen Karthago lesen, oder sie aus den wenigen prophetischen Aussagen über das historische Verhältnis zwischen Rom und Karthago ableiten, die *Aeneis* repetiere die negativ konnotierte Erinnerung an das punische Karthago, wie es besonders die spätrepublikanische Historiographie vorgebe. Zur Begründung letzterer Interpretation dienen besonders das Proöm und Didos Fluch, zur Rechtfertigung der ersten Deutung werden hingegen besonders die freundliche Aufnahme der Aeneaden durch Dido und die römischen Züge des didonischen Karthagos betont. Beide Ansätze müssen die als ‚Kronzeugen‘ der Gegenseite fungierenden Textpassagen ‚gegen den Strich lesen‘.<sup>1189</sup> Die Konturlosigkeit Karthagos in der Welt des Augustus versteht man besser als Reflex auf den

<sup>1184</sup> Vgl. *urbem condere* (1,5), *Albani patres* (1,7), *moenia* (1,7) und *Romanam condere gentem* (1,33) im Proöm und in der Iuppiterprophetie (z. B. 1,276f.).

<sup>1185</sup> Vgl. 1,421 mit 1,33 und 1,431 mit 1,10.

<sup>1186</sup> Zwar kann dieses Verb neben der Bedeutung ‚aufwärts blicken‘ und der davon abgeleiteten übertragenen Bedeutung ‚bewundern‘ auch ‚hinabblicken‘ und ‚verdächtigen‘ bedeuten (vgl. LS s. v. *suspicio* I und II), Letztere ergeben aber keinen Sinn. Denn Aeneas legt seinen Argwohn ab und betritt die Stadt. Weidner (1869) 188 ad loc., Austin (1971) 151 ad loc., Williams (1972) 194 ad loc. und Wulfram (2009) 22 nehmen an, dass Aeneas bereits vom Hügel herabgestiegen ist. Serv. Aen. ad loc. weist ‚*susplicere*‘ die Bedeutung von ‚bewundern‘ zu.

<sup>1187</sup> So auch Ciocarlie (2008) 551 und Daspet (1986) 81–100.

<sup>1188</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 187 Anm. 812. Poetologisch interpretiert Goldschmidt (2017) diese Vermengung als Anzeichen für das ihren Vorgängern Ennius und Naevius überlegene Wissen augusteischer Schriftsteller.

<sup>1189</sup> Zum Begriff des gegen den Strich Lesens vgl. Feldmann/Schülting (2013) 257.

zeitgenössischen Diskurs über Karthago, da durch die caesarische und die augusteische Neugründung sowie durch die *concordia*-Programmatik nach den Bürgerkriegen eine Dynamik entsteht, die das Spektrum möglicher Interpretationen und Modellierungen Karthagos erheblich erweitert. Man kann das Karthago Vergils daher sowohl aus der Perspektive der römischen Herrschaftsideologie als auch aus der der Globalisierung bzw. Glokalisierung interpretieren.

In der *Aeneis* wird eine gleichberechtigte Herrschaft Karthagos neben Rom ausgeschlossen, da die punische Stadt auf prophetischer Ebene zerstört wird. Dennoch wird die didonische Neugründung nicht etwa verfremdet, sondern hat an der Welt des Aeneas teil und kann somit auch in augusteischer Zeit ins römische Reich integriert werden. Deshalb muss Canciks Fazit für die *Aeneis* modifiziert werden: „Italien ist römisch, Karthago zerstört, Griechenland unterdrückt.“<sup>1190</sup> Italien ist zwar römisch, kann aber auf eine vielfältige Tradition (Latiner, Rutuler, Etrusker, Arkader, Trojaner) zurückgreifen. Das punische Karthago ist zerstört, das römische erhebt sich allerdings aus seinen Trümmern. Griechenland und der Osten hingegen bleiben unterdrückt. Das zeigt an, dass die trojano-römische Oberherrschaft über Griechenland und den Osten unumstößlich ist.

Die aufgezeigten Überblendungen, Interdependenzen und Interferenzen zwischen den beiden diegetischen Welten der *Aeneis* können erklären, dass in der Forschung die beiden Welten oft aufeinander bezogen werden, ohne dass den Unterschieden zwischen beiden Welten ausreichend Rechnung getragen wird. Beispielhaft dafür stehen etwa Reed (2010),<sup>1191</sup> Schmitz (2013) oder auch Parker (2008), die für die gesamte *Aeneis* ein vorherrschendes Narrativ des ‚Orientalismus‘ ableiten wollen.<sup>1192</sup> Sie folgen damit der Forderung von Reinhold Glei (1991), dass man die *Aeneis* von der Geschichte her und nicht die Geschichte von der *Aeneis* her zu interpretieren habe. Die Faktizität des augusteischen Prinzipats, die tatsächliche „Befriedung“ des Reiches, auf welche Weise sie auch immer zustande gekommen war, müsse für die Dichter den Deutungsrahmen ihrer Werke abgeben.<sup>1193</sup> So richtig diese Beobachtungen für einzelne Textabschnitte auch sein mögen, versperren sie dennoch den Blick auf die viel differenziertere Stimme der *Aeneis* selbst, die zwei voneinander geschiedene Deutungsmuster miteinander in

---

<sup>1190</sup> Cancik (2007) 150.

<sup>1191</sup> Reed (2010) 67: „Often the Roman self is cleanly opposed to an Oriental “other” – suggesting a Carthaginian identity narrowly avoided, an Egyptian identity rejected with Antony’s alliance with Cleopatra, or a Trojan identity left behind” Er differenziert nicht zwischen der karthagischen und trojanischen Identität, die v. a. in der Welt des Aeneas konturiert wird, und der ägyptischen, die unter den Vorzeichen der Welt des Augustus dargestellt wird.

<sup>1192</sup> Parker (2008) 208: „Among them one might mention the building up within the passage as whole the drama of a warlike lining-up of opposing deities, Roman and eastern; the use of the generalizing term *oriens* (literally ‘of the dawn’, i.e. eastern); and the joined naming of various peoples from the east, Egyptians, Indians and Arabians (‘Sabaeans’).”

<sup>1193</sup> So Glei (1991) 125f.

Diskussion treten lässt. Das mag ein Reflex auf den frühaugusteischen Diskurs sein, in dem römische Weltherrschaft propagiert und gleichzeitig Integration ins Reich gerade dadurch vollzogen wird, dass man den unterworfenen Volksgruppen weitgehende Autonomie zugesteht.

In der Darstellung Karthagos in der *Aeneis* spiegelt sich dieser Aushandlungsprozess exemplarisch wider. Antikarthagische Stereotype werden sichtbar gemacht, zugleich jedoch auch zur Diskussion gestellt. Das Lesepublikum kann weiterhin die Erzählung mit einer spätrepublikanisch-antikarthagischen Haltung rezipieren und wie Venus die ‚Verwandlung‘ der Karthager anzweifeln.<sup>1194</sup> Es kann aber auch die Stimmen im Text wahrnehmen, die diese Haltung zur Diskussion stellen, über die Ursachen der karthagischen Charakterfehler nachsinnen und sogar die römische Herrschaftsideologie kritisieren, da der Sieg über Karthago auf eine gescheiterte Affäre des Begründers des Römerstammes zurückgeht.

---

<sup>1194</sup> Auch in der Forschung wird diese Haltung immer noch eingenommen. Stahl (2008): „Aber schlimmer noch, dass dieses Angebot überdies von der Herrscherin Karthagos ausgeht (es brauchte drei Kriege, diese „arrogante“ Stadt niederzuringen), ist ein unerträglicher Gedanke, der die Würde jedes Römers verletzt. Vergil konnte auf seine Leser zählen: Sie würden jede Einladung von seiten der ersten Vertreterin der *fides Punica* unter die Lupe nehmen.“ Ähnlich Horsfall (1973) 4.

## 6. Schluss

Die vorliegende Arbeit untersuchte, wie die historischen Ereignisse der Zerstörungen und Neugründungen Capuas, Korinths und Karthagos nach ihren Neugründungen in der augusteischen Literatur vorgestellt und diskutiert wurden. Außerdem wurde gefragt, inwiefern diese Ereignisse auch in anderen Kontexten gespiegelt wurden bzw. inwiefern sich auch in den Darstellungen der Geschichten dieser Städte oder in den Porträts ihrer Bewohner Reflexe auf ihre Neugründungen finden lassen. Inwiefern in der römischen, insbesondere der augusteischen Literatur die paradigmatischen Beziehungen von Capua, Korinth und Karthago infolge der Einrichtung römischer Kolonien vor Ort neu justiert wurden, war das Kernanliegen der vorliegenden Untersuchung. Aufgrund des jeweils unterschiedlichen Forschungsstandes zu den Bildern dieser Städte in der augusteischen Literatur wurden verschiedene Ansätze gewählt. Im Gegensatz zu den Zwischenfazits sollen hier zentrale Ergebnisse der einzelnen Kapitel stärker miteinander in Beziehung gesetzt und eine Bilanz des Vorgehens gezogen werden.<sup>1195</sup>

Die Untersuchung lässt folgende Schlüsse zu: Die Siege über Capua, Korinth und Karthago waren fest im kulturellen Gedächtnis Roms verankert. Deshalb wurden auch nach den Neugründungen dieser Städte besonders das ‚alte‘ Capua, das ‚griechische‘ Korinth und das ‚punische‘ Karthago in der Literatur thematisiert. Dieser Aspekt wird in den Kapiteln zu Capua und Korinth ausgesprochen augenfällig. Während bis weit ins zweite Jahrhundert nach Christus die Siege Roms über diese Städte diskutiert und Diskurslinien aus der Zeit der Konkurrenz mit Rom fortgeführt werden, ist es erstaunlich still um das ‚neue‘ Capua und das ‚römische‘ Korinth. Gerade beim ‚römischen‘ Korinth, das als Provinzhauptstadt eine wichtige administrative Funktion innehatte, war dieser Befund nicht zu erwarten. Auch das ‚römische‘ Karthago wird in augusteischer Zeit trotz der beachtlichen Bautätigkeit vor Ort kaum erwähnt. Es konnte aber wahrscheinlich gemacht werden, dass bei Livius die verschiedenen römischen Neugründungen Karthagos im Rahmen der gracchischen Initiative dargestellt und positiv konnotiert wurden. In der *Aeneis* wird die augusteische Neugründung besonders in der diegetischen Welt des Aeneas sichtbar gemacht. Aber in beiden Texten sind Äußerungen zum ‚punischen‘ Karthago – soweit nachweisbar – quantitativ erheblich prominenter. Das mag daran liegen, dass die römischen Autoren aufgrund ihrer romzentrischen Perspektive historische Ereignisse, die die Machtstellung Roms unmittelbar betrafen – darunter fallen die Zerstörungen der drei betrachteten Städte –, schlicht interessanter fanden als restitutive und administrative

---

<sup>1195</sup> Zur Spezifik der Entwicklung der Darstellung der einzelnen Städte vgl. in dieser Arbeit 2.5., 3.5., 4.4. und 5.6.

Akte politischer Akteure wie beispielsweise die Neugründungen und die römische Geschichte ehemaliger Konkurrenzstädte.

Bei der Entwicklung des Redens über Capua, Korinth und Karthago, wie es in der römischen Literatur greifbar ist, lassen sich einige Parallelen feststellen: Nach den Neugründungen werden häufig die binären Unterscheidungen ‚alt vs. neu‘ bzw. ‚griechisch vs. römisch‘ bzw. ‚punisch‘ vs. ‚römisch‘ getroffen. In allen drei Fällen werden die römischen Kolonien im Vergleich zu ihren ‚Vorgängerinnen‘ nicht nur politisch, sondern auch in der Literatur aufgewertet, indem man den Städten und ihren Bewohnern ‚römische‘ Charakteristiken zuweist. Die von Rom überwundenen Städte werden zunächst weiterhin im Rahmen der literarischen Tradition und des kulturellen Gedächtnisses mit negativ konnotierten Konnotaten aufgeladen. Die tradierten Diskurslinien werden demnach fortgeführt. In allen drei Fällen werden aber schon bald die Zerstörungen durch Rom differenzierter bewertet. Auch romkritische Perspektiven werden nun ermöglicht, die vor den römischen Neugründungen dieser Städte in der römischen Literatur kaum eingenommen worden waren. Das hat zur Folge, dass nicht nur die Bewohner der römischen Kolonien Capua, Korinth und Karthago, sondern auch die der mit Rom verfeindeten Städte vereinzelt positiv konnotierte Züge tragen können, die ihnen vor den Neugründungen nicht zugebilligt worden waren. Somit werden tradierte Stereotype zur Diskussion gestellt. Insgesamt wird das Äußerungsspektrum zu den drei alten Widersacherinnen Roms erweitert. Das ist auf eine Diskursstrangverschränkung zurückzuführen: Die Erinnerungen an die ‚alten‘ Städte werden mit den Erfahrungen oder Erwartungen an die ‚neuen‘ abgeglichen und modifiziert.

Der Impuls, der von den Neugründungen dieser Städte auf die Modellierung der Städte in der römischen Literatur ausgeht, ist bei den jeweiligen Städten unterschiedlich wirkmächtig. Er kann im Falle Capuas langfristige Auswirkungen haben: Die scharfe Kontrastierung des ‚alten‘ mit dem ‚neuen‘ Capua bei Cicero verflüchtigt sich mit der Zeit und wird von einer reziproken Übertragung negativ und positiv konnotierter Charakteristiken beider Städte ersetzt. Im Falle Korinths sind die Auswirkungen der Neugründung auf die Modellierung der Stadt in der römischen Literatur eher kurzfristiger Natur: Die Unterscheidung zwischen einem ‚griechischen‘ und ‚römischen‘ Korinth, das zumindest implizit nach der Einrichtung einer römischen Kolonie in Korinth feststellbar war, wird in der augusteischen Literatur vom Ost-West-Diskurs überlagert. Dieser führt dazu, dass sich die bei Capua ablesbare Entwicklung bei Korinth nicht ablesen lässt, da Korinth in augusteischer Zeit mit den Konnotaten des moralisch degenerierten ‚Ostens‘ aufgeladen wird. Erst unter Hadrian erweitern sich die Äußerungsspektren zum ‚griechischen‘ und ‚römischen‘ Korinth im Medium der Literatur. Die

augusteische *concordia*-Programmatik hat auf die Entwicklung der Modellierung Karthagos einen katalysatorischen Effekt. Zwar gibt es bereits nach der caesarischen Neugründung erste Veränderungen der Modellierung Hannibals bei Nepos und der Bewertung des römischen Vorgehens bei Sallust.<sup>1196</sup> Aber erst nach der augusteischen Neugründung sind zunehmend differenzierte Bewertungen der Karthager und der tradierten antioththagischen römischen Haltung nachweisbar. Das mag daran liegen, dass nach dem Tod Caesars und den darauffolgenden Bürgerkriegen die caesarische Neugründung aus dem Fokus der literarischen Texte rückte. Wie lange der Impuls der augusteischen Initiative auf die Darstellungen Karthagos in der römischen Literatur einwirkte, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht mehr eruiert werden. Es ist wahrscheinlich, dass politische Entwicklungen ab dem dritten Jahrhundert nach Christus (Aufstand karthagischer Großgrundbesitzer 238 n. Chr.; Usurpatoren ab dem ausgehenden vierten Jahrhundert n. Chr.) neuen und zumindest kurzfristig bedeutenderen Einfluss auf das Reden über Karthago nahmen.

Die vorliegende Untersuchung liefert auch Ergebnisse, die über die eigentliche Fragestellung hinausgehen, die weit mehr als Nebenprodukte der durchgeführten Textanalysen sind: In Kapitel 4 konnte bestätigt werden, dass die verschiedenen Texte der Liviustradition als Texte eigenen Rechts und nicht als literarisch wenig anspruchsvolle Breviarien von AUC gelesen werden müssen. Wenn man aus ihnen Inhalte der verlorenen Liviusbücher rekonstruieren möchte, ist dieser Umstand unbedingt zu beachten. Außerdem konnte gezeigt werden, dass die *Aeneis* Vergils aufgrund ihrer beiden diegetischen Welten eine doppelte Verweisstruktur hat. Viele Diskussionen über die Autorintention oder das Verhältnis des Textes zum augusteischen Prinzipat, die sich unter der Diskussion der *two voices* subsumieren lassen,<sup>1197</sup> können darauf zurückgeführt werden, dass der Text nicht nur verschiedene Lesarten ermöglicht, sondern schlicht erfordert. Denn die zwei diegetischen Welten stehen in so engem Bezug zueinander, dass die doch deutlich wahrnehmbar unterschiedlichen Bewertungsperspektiven, die sie jeweils ermöglichen, auch für die jeweils andere diegetische Welt eingenommen werden können. Das livianische Geschichtswerk gehört zu einer anderen Textsorte als das vergilische Epos. Dennoch lassen sich in beiden Reflexe besonders auf die Neugründung Karthagos ablesen. Das

---

<sup>1196</sup> Erstmals in der nepotischen Hannibalvita erhält Hannibal positiv konnotierte Charaktereigenschaften, die über seine Feldherrnqualitäten hinausgehen. Der nepotische Erzähler lobt die *prudencia* des Hannibal, die sogar die *fortitudo* des römischen Volkes überwunden hätte, wenn die Karthager ihm nicht in den Rücken gefallen wären (Nep. Hann. 3,4; 5,4; 6,3; 9,2; 12,2; 21,3,5). Dieses positiv konnotierte Hannibalbild mag literarische Vorbilder in der griechischen Literatur haben und kann auf die in Rom gefeierten Feldherrntugenden des Karthagers rekurrieren (Plin. nat. 34,32 berichtet von drei Hannibalstatuen, die in Rom aufgerichtet worden seien). Es ist jedoch kein Zufall oder gar ein Beweis für die mindere literarische Qualität der Schriften des Nepos (so noch Burck 1943), dass sich diese Modifikation des Hannibal- und damit auch des Karthagerbildes erst nach der cäsarischen Neugründung 44 v. Chr. feststellen lässt.

<sup>1197</sup> Vgl. dazu in dieser Arbeit S. 186 mit Anm. 808.

führt zu dem wichtigen Ergebnis, dass Diskursanalysen nicht nur anhand von Gebrauchstexten, sondern auch mithilfe ganz verschiedener literarischer Textsorten durchgeführt werden können. Der textsortenübergreifende Zugriff hat sich als sehr lohnend auch in den Kapiteln zu Capua und Korinth erwiesen.

Das diskursanalytische Vorgehen, bei dem man weitgehend auf intertextuelle Referenzen verzichten und den Schwerpunkt der Untersuchungen auf diachrone Entwicklungen der literarischen Darstellungen der Capuaner, Korinther und Karthager legen konnte, hat ‚römisch‘ anmutende Charakterisierungen, die in Texten, die sich nach den Neugründungen mit den ‚alten‘ Konkurrenzstädten beschäftigen, vorgenommen werden, als Retroprojektionen entlarven können. Gerade die Auswertung der Texte, die von den Auseinandersetzungen mit und den Überwindungen von diesen Städten handeln, war ergiebig. Denn besonders in den Textpassagen, die die Rechtmäßigkeit des römischen Vorgehens gegen Korinth und Karthago erweisen, diskutieren oder zur Disposition stellen, konnte eine Modifikation der im kulturellen Gedächtnis gespeicherten paradigmatischen Beziehungen dieser Städte nachgewiesen werden. Zwar ließ sich auch zeigen, dass die Gründungstraditionen von Capua, der Demaratmythos in Bezug auf Korinth erweitert und die Stereotype zu allen drei Städten in diachroner Perspektive zur Diskussion gestellt wurden. Aber die hier feststellbaren Erweiterungen der Diskursstränge fallen im Vergleich zu den Verschiebungen der Bewertungen der Zerstörungen der untersuchten Städte eher gering aus. Auch der Blick auf die Darstellung der ‚neuen‘, ins römische Reich integrierten Kolonien war nicht so ertragreich wie die Analyse der Bewertung der jeweiligen Zerstörungen.

Das hat wohl mit mindestens zwei Faktoren zu tun: Einerseits ist aufgrund des Romzentrismus der hier besonders in den Blick genommenen ‚Augusteer‘ ohnehin keine intensive Beschäftigung mit den Bewohnern von Städten in den Provinzen zu rechnen, insofern sie keinen unmittelbaren Einfluss auf das politische Geschick des Weltreiches nehmen. Es ist kein Zufall, dass sich manche differenzierte Sicht auf die Aneignung der Provinzen erst bei Florus finden ließen, als sie im Zuge des hadrianischen Reichsgedanken aufgewertet wurden. Andererseits waren die Zerstörungen Korinths und Karthagos 146 v. Chr. in Rom sehr bald als epochemachende Ereignisse wahrgenommen worden. Selbst wenn spätere Autoren anderen Ereignissen noch größere Bedeutung zumaßen, war es besonders für Historiographen einer gesamtrömischen Geschichte fast schon obligatorisch, das römische Vorgehen gegen diese Städte darzustellen und zu bewerten. Deshalb stellt sich die Frage, ob der Zugriff dieser Arbeit sich auch für die Untersuchung anderer Städte eignet, deren Überwindung nicht im selben Maße als einschneidendes Geschehnis rezipiert wurde. Dann könnte besonders eine Analyse anderer

Medien und der lokalen Versuche, sich als integrierte Stadt zu inszenieren, interessante Prozesse sichtbar machen. Städte, die für eine ähnlich geartete Untersuchung in Frage kommen dürften, könnten Jerusalem und Alexandria sein. Jerusalem wurden unter Hadrian, Alexandria unter den Severern wichtige Privilegien zugebilligt, nachdem Jerusalem 70 n. Chr. zerstört und 30 v. Chr. Alexandrias Möglichkeiten, sich politisch zu artikulieren, durch die Aufhebung des Rates drastisch reduziert worden waren. Aber auch eine Analyse der Modellierung von Städten wie Fregellae oder Numantia, die von den Römern zerstört aber nicht wiederaufgebaut worden waren, kann mit den Ergebnissen dieser Arbeit kontrastiert werden, sofern sich ein methodisch sinnvoller Zugang finden lässt.

Ausgehend von den Ergebnissen dieser Arbeit ist eine Vielzahl vertiefender Fragestellungen denkbar. Die Ergebnisse zur Entwicklung der literarischen Modellierung Capuas und Korinths können durch Spezialstudien zu einzelnen Texten vertieft und ausdifferenziert werden. Außerdem kann die Entwicklung vom zweiten Jahrhundert bis in die Spätantike weiterverfolgt werden. Aufgrund der Prominenz Karthagos in der römischen Literatur hat die vorliegende Arbeit sich auf nur zwei Texte konzentriert. Die Modellierung Karthagos bei Horaz, Ovid und anderen ‚Augusteern‘ steht noch genauso aus wie Studien zur Darstellung der Stadt in der Literatur der frühen Kaiserzeit, die den Einfluss des politischen Status der Stadt in den Fokus nehmen.<sup>1198</sup> Es ist möglich, dass sich das Reden über Karthago ähnlich wie bei Capua oder Korinth entwickelt. Die Konnotate des punischen und des römischen Karthago können einander beeinflussen, wie es bei Capua ersichtlich wurde. Oder andere Diskurse können diese Entwicklung verlangsamen oder beschleunigen, wie es bei Korinth deutlich wurde. Die Prozesse in der römischen Literatur können mit anderen Medien verglichen werden. Eine Untersuchung der Darstellung Capuas, Korinths und Karthagos infolge ihrer Neugründungen in epigraphischen, numismatischen und archäologischen Zeugnissen dürfte die Prozesse hinsichtlich des Redezusammenhangs der jeweiligen Städte und die Beeinflussung derselben durch andere Diskurse weiter schärfen und neue Fragestellungen für die Auswertung der literarischen Modellierungen der Städte hervorbringen. Ein Vergleich mit der Darstellung der Städte in der griechischen Literatur kann weitere antike Perspektiven auf die Neugründungen und die Bewertung ihrer Bewohner ermöglichen. Besonders ein Vergleich der Modellierung Korinths in der griechischen Literatur dürfte angesichts der Bedeutung der Stadt als Provinzhauptstadt Achaias lohnend sein.

---

<sup>1198</sup> Ausgangspunkt können die sehr knappen Ausführungen von Devallet (1996) 24–28 sein.

## 7. Abkürzungs- und Literaturverzeichnis

### 7.1. Abkürzungsverzeichnis

Antike Autoren und Werktitel werden abgekürzt nach dem Registerband des *ThLL* und dem Abkürzungsverzeichnis des DNP.

- BNJ I. Worthington (Hg.), *Brill's New Jacoby Online*, Leiden 2006–.
- CIG *Corpus Inscriptionum Graecarum*.
- CIL *Corpus Inscriptionum Latinarum*.
- DNP H. Cancik/ H. Schneider (Hgg.), *Der Neue Pauly*, 1996–2004.
- FGfH F. Jacoby (Hg), *Die Fragmente der griechischen Historiker*, Berlin/Leiden 2005.
- FRH H. Beck/U. Walter (Hgg.), *Die frühen römischen Historiker*. 2 Bände, Darmstadt 2001/2004.
- Georges K. E. Georges et al., *Der neue Georges. Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, hrsg. von Th. Baier, bearbeitet von T. Dänzer, Darmstadt 2013.
- KSt R. Kühner/C. Stegmann, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, Band 2, Satzlehre*, Darmstadt 1997 (=repr. Hannover <sup>5</sup>1976).
- LS Ch. Th. Lewis/Ch. Short, *A Latin Dictionary*, Oxford 1996.
- LSJ H. G. Liddell/R. Scott, *A Greek-English Lexicon*. Revised and augmented throughout by H. S. Jones, Oxford 2006 (= repr. Oxford <sup>9</sup>1940, with rev. suppl. 1996).
- ThLL *Thesaurus Linguae Latinae*, begr. von E. Wölfflin et al., München 1900–.

### 7.2. Textausgaben und Übersetzungen

1. P. Aelius Aristides, *The Complete Works*. Volume II. Orations XII–LIII. Translated into English by Ch. A. Behr, Leiden 1981.
2. Appian von Alexandria, *Römische Geschichte*. Erster Teil. Die römische Reichsbildung. Übersetzt von O. Veh, Stuttgart 1987.
3. Apuleius, *Der goldene Esel. Metamorphoseon libri XI*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von E. Brandt und W. Ehlers. Mit einer Einführung von N. Holzberg, Berlin <sup>6</sup>2012.
4. Marcus Tullius Cicero, *Der Staat. De re publica*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von R. Nickel, Mannheim 2010.
5. Marcus Tullius Cicero, *Die Philippischen Reden*. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt von M. Fuhrmann. Herausgegeben, überarbeitet und eingeleitet von R. Nickel, Berlin 2013.
6. Marcus Tullius Cicero, *Die politischen Reden*. Band 1. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von M. Fuhrmann, München 1993.
7. Marcus Tullius Cicero, *Die Prozessreden*. Band 2. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von M. Fuhrmann, Zürich/Düsseldorf 1997.
8. Marcus Tullius Cicero, *Vom Wesen der Götter*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von O. Gigon und L. Straume-Zimmermann, Zürich/Düsseldorf 1996.
9. Quintus Ennius, *Fragmente*. Lateinisch/Deutsch. Ausgewählt, übersetzt und herausgegeben von O. Schönberger, Stuttgart 2009.
10. Florus, *Römische Geschichte*. Lateinisch/Deutsch. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von G. Laser, Darmstadt 2005.

11. Lucius Annaeus Florus, *Epitome of Roman History*. With an English Translation by E. S. Forster, Cambridge, MA/London 1984.
12. Quintus Horatius Flaccus, *Sämtliche Werke*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von N. Holzberg, Berlin/Boston MA 2018.
13. Iustin, *Römische Weltgeschichte*. Band II. Lateinisch/Deutsch. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von G. Laser unter Mitarbeit von A. Jenik, Darmstadt 2016.
14. Juvenal, *Satiren*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von J. Adamietz, München/Zürich 1993.
15. Juvenal, *Satiren. Saturae*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von S. Lorenz, Berlin/Boston MA 2017.
16. T. Livius, *Römische Geschichte*. Buch I–III. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von H. J. Hillen, Düsseldorf/Zürich <sup>4</sup>2007.
17. T. Livius, *Römische Geschichte*. Buch IV–VI. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben von H. J. Hillen, Düsseldorf/Zürich <sup>3</sup>2007.
18. T. Livius, *Römische Geschichte*. Buch VII–X. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben von H. J. Hillen, Düsseldorf <sup>3</sup>2008.
19. T. Livius, *Römische Geschichte*. Buch XXI–XXIII. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben von J. Feix, Düsseldorf/Zürich <sup>4</sup>2000.
20. T. Livius, *Römische Geschichte*. Buch XXXI–XXXIV. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben von H. J. Hillen, Düsseldorf/Zürich <sup>4</sup>2007.
21. T. Livius, *Römische Geschichte*. Buch XLV. Antike Inhaltsangaben und Fragmente der Bücher XLVI–CXLII. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben von H. J. Hillen, Düsseldorf/Zürich 2000.
22. Titi Livi *ab urbe condita libri XXI–XXV*, tom. III, rec. J. Briscoe, Oxford 2016.
23. Titi Livi *ab urbe condita libri I–V*, tom. I, rec. R. M. Ogilvie, Oxford/New York 1974.
24. M. Valerius Martialis, *Epigramme*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von P. Barié und W. Schindler, Berlin <sup>3</sup>2013.
25. Cornelius Nepos, *Kurzbiographien und Fragmente*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben von H. Färber, Ansbach 1952.
26. Petronius Arbiter, *Satyrische Geschichten. Satyrical*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von N. Holzberg, Berlin 2013.
27. *The Oxyrhynchus Papyri*. Part IV. Edited with Translations and Notes by B. P. Grenfell/A. S. Hunt, London 1904.
28. C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde*. Buch I. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von R. König und G. Winkler, Düsseldorf/Zürich <sup>2</sup>1997.
29. C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde*. Buch XXXIV. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von R. König in Zusammenarbeit mit K. Bayer, München/Zürich 1989.
30. C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde*. Buch XXXV. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von R. König in Zusammenarbeit mit G. Winkler, Düsseldorf <sup>3</sup>2007.
31. Pomponius Mela, *Kreuzfahrt durch die alte Welt*. Zweisprachige Ausgabe von K. Brodersen, Darmstadt 1994.
32. Sex. Propertii *elegiarum libri IV* rec. R. Hanslik, Leipzig 1979.
33. Sexti Properti *elegos* rec. S. J. Heyworth, Oxford/New York 2007.
34. Propertius/Tibull, *Liebeselegien. Carmina*. Lateinisch/Deutsch. Neu herausgegeben und übersetzt von G. Luck, Düsseldorf/Zürich 1996.
35. Publius Ovidius Naso, *Briefe aus der Verbannung. Tristia. Epistulae ex Ponto*. Lateinisch/Deutsch. Übertragen von W. Willige. Eingeleitet und erläutert von N. Holzberg, Mannheim <sup>5</sup>2011.

36. Publius Ovidius Naso, *Fasti. Festkalender*. Lateinisch/Deutsch. Auf der Grundlage der Ausgabe von W. Gerlach neu übersetzt und herausgegeben von N. Holzberg, Berlin <sup>4</sup>2012.
37. Publius Ovidius Naso, *Metamorphosen*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von N. Holzberg, Berlin/Boston MA 2017.
38. *Rhetorica ad Herennium*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Th. Nüßlein, Düsseldorf/Zürich 1998.
39. Seneca, *Schriften zur Ethik. Die Kleinen Dialoge*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von G. Fink, Düsseldorf 2008.
40. Servii Grammatici qui feruntur in Vergilii carmina *commentarii* rec. G. Thilo et H. Hagen, Leipzig 1881.
41. Sili Italici *Punica* ed. J. Delz, Stuttgart 1987.
42. P. Cornelius Tacitus, *Annalen*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben von E. Heller. Mit einer Einführung von M. Fuhrmann, Mannheim <sup>6</sup>2010.
43. P. Cornelius Tacitus, *Historien. Historiae*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von J. Borst, Mannheim <sup>7</sup>2010.
44. Pompeius Trogus, *Weltgeschichte von den Anfängen bis Augustus. Im Auszug des Justin*. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von O. Seel, Zürich/München 1972.
45. Velleius Paterculus, *Historia Romana. Römische Geschichte*. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von M. Giebel, Stuttgart 2008.
46. G. Velleius Paterculus, *Le Storie. Epitome e Frammenti*. A cura di J. G. Deangeli, Turin 1969.
47. Velleius Paterculus, *The Roman History*. From Romulus and the Foundation of Rome to the Reign of the Emperor Tiberius. Translated, with Introduction and Notes, by J. C. Yardley and A. A. Barrett, Indianapolis/Cambridge 2011.
48. Valeri Maximi *facta et dicta memorabilia* ed. J. Briscoe, Stuttgart/Leipzig 1998.
49. Valerius Maximus, *facta et dicta memorabilia. Denkwürdige Taten und Worte*. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von U. Blank-Sangmeister, Stuttgart 1991.
50. Publius Vergilius Maro, *Aeneis*. Lateinisch/Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von N. Holzberg, Berlin/Boston MA 2015.
51. Publius Vergilius Maro, *Aeneis*. Lateinisch/Deutsch. Aus dem Lateinischen übertragen und herausgegeben von G. Fink, Düsseldorf 2005.
52. P. Vergilii Maronis *Aeneis* rec. G. B. Conte, Berlin 2009.
53. P. Vergili Maronis *opera* rec. R. A. B. Mynors, Oxford 1969.
54. Vergil, Landleben. *Catalepton. Bucolica. Georgica*. Lateinisch/Deutsch, ed. J. und M. Götte, Zürich <sup>6</sup>1995.

### 7.3. Kommentare

1. M. Armisen-Marchetti, *Macrobe*. Commentaire au Songe de Scipion, Bd. 1, Paris 2003.
2. R. G. Austin, *P. Vergili Maronis Aeneidos liber primus*, Oxford 1971.
3. -, *P. Vergili Maronis Aeneidos liber secundus*, Oxford 1964 (repr. Oxford 2009).
4. -, *P. Vergili Maronis Aeneidos liber quartus*, Oxford 1955 (repr. Oxford 1985).
5. -, *P. Vergili Maronis Aeneidos liber sextus*, Oxford 1977.
6. A. Barchiesi, *P. Ovidii Nasonis epistulae Heroidum 1–3*, Florenz 1992.
7. G. Binder, *Aeneas und Augustus. Interpretationen zum 8. Buch der Aeneis*, Meisenheim am Glan 1971.
8. F. Bömer, *P. Ovidius Naso. Metamorphosen. Buch VI–VII*, Heidelberg 1976.
9. -, *P. Ovidius Naso. Metamorphosen. Buch XIV–XV*, Heidelberg 1986.
10. J. Briscoe, *A Commentary on Livy. Books 41–45*, Oxford 2012.
11. -, *A Commentary on Livy. Books XXXI–XXXIII*, Oxford 1973.

12. -, *A Commentary on Livy*. Books XXXIV–XXXVII, Oxford 1981.
13. A. J. Brothers, *Terence*. The Self-Tormentor, Warminster 1988.
14. K. Büchner, *M. Tullius Cicero*. De Re Publica, Heidelberg 1984.
15. G. Calboli, *Cornifici Rhetorica ad C. Herrenium*, Bologna 1969.
16. W. A. Camps, *Propertius*. Elegies. Book III, Cambridge 1966.
17. F. Cavazza, *Aulo Gellio*. Le Notti Attiche, Bologna 1985.
18. J. Conington, *The Works of Virgil*. Revised by H. Nettleship, Hildesheim 1963 (= Repr. <sup>3</sup>London 1883).
19. J. Conington/H. Nettleship, *The Works of Vergil*. Vol. 1. Eclogues and Georgics. Revised by F. Haverfield, Hildesheim 1963 (=London <sup>5</sup>1898).
20. J. Conington, *The Works of Virgil*. Vol. 2. Revised, With Corrected Orthography and Additional Notes by H. Nettleship, Hildesheim 1963 (=repr. London <sup>4</sup>1884).
21. G. Dimatteo, *Giovenale*. Satira 8, Berlin/Boston MA 2014.
22. J. Dingel, *Kommentar zum 9. Buch der Aeneis Vergils*, Heidelberg 1997.
23. J. D. Duff, *L. Annaei Senecae Dialogorum libri X, XI, XII*. Three dialogues of Seneca, Cambridge 1915.
24. A. R. Dyck, *A Commentary on Cicero*. De Officiis, Ann Arbor 1996.
25. H. J. Edwards, *Titi Livi ab urbe condita libri*. Liber I, Cambridge 1951.
26. M. Elefante, *Velleius Paterculus*. Ad M. Vinicium consulem libri duo, Hildesheim/Zürich/New York 1997.
27. P. J. Enk, *Plauti Mercator*. Pars altera commentarium continens, Leiden 1932.
28. P. Fedeli, *Properzio*. Il Libro Terzo delle Elegie, Bari 1985.
29. C. J. Fordyce, *P. Vergili Maronis Aeneidos Libri VII–VIII*, Oxford 1977.
30. L. M. Fratantuono/R. A. Smith, *Virgil*. Aeneid 5, Leiden/Boston MA 2015.
31. S. M. Goldberg, *Terence*. Hecyra, Cambridge/New York 2013.
32. H. E. Gould/Whiteley, J. L., *Titus Livius*. Book One, Bristol 1987 (=1952).
33. E. Gowers, *Horace*. Satires. Book I, Cambridge 2012.
34. M. T. Griffin/E. M. Atkins, *Cicero*. On Duties, Cambridge 1991.
35. Ph. Hardie, *Ovidio*. Metamorfosi. Volume VI (Libri XIII–XV), Rom 2015.
36. -, *Virgil*. Aeneid Book IX, Cambridge 1994.
37. S. J. Harrison, *Vergil*. Aeneid 10 with Introduction, Translation, and Commentary, Oxford 1991.
38. J. Henry, *Aeneida, or critical, exegetical, and aesthetical remarks on the Aeneis*. Vol. I, Hildesheim 1969 (=repr. London/Edinburgh/Dublin 1873–1877).
39. J. Heurgon, *T. Livi Ab urbe condita liber primus*. Édition, introduction et commentaire, Paris 1963.
40. S. J. Heyworth, *Cynthia*. A Companion to the Text of Propertius, Oxford 2007.
41. D. E. Hill, *Ovid*. Metamorphoses XIII–XV and indexes, Warminster 2000.
42. N. Horsfall, *Virgil*. Aeneid 2. A Commentary, Leiden/Boston MA 2008.
43. -, *Virgil*. Aeneid 3. A Commentary, Leiden/Boston MA 2006.
44. -, *Virgil*. Aeneid 6. A Commentary, Leiden/Boston MA 2013.
45. -, *Virgil*. Aeneid 7. A Commentary, Leiden/Boston MA 2000.
46. -, *Virgil*. Aeneid 11. A Commentary, Leiden/Boston MA 2003.
47. V. Hunink, *Tertullian*. De Pallio, Amsterdam 2005.
48. A. Kiessling/R. Heinze, *Q. Horatius Flaccus*. Briefe, Hildesheim/Zürich <sup>11</sup>1984 (=Berlin <sup>4</sup>1914).
49. -, *Q. Horatius Flaccus*. Oden und Epoden, Hildesheim/Zürich <sup>14</sup>1984 (=Berlin <sup>7</sup>1930).
50. Th. Kurth, *Senecas Trostschrift an Polybius*. Dialog 11, Stuttgart/Leipzig 1994.
51. W. K. Lacey, *Cicero*. Second Philippic Oration, Warminster 1986.
52. Th. Ladewig/C. Schaper, *Vergils Gedichte*. Dritter Band, Buch VII–XII der *Aeneis*. Bearbeitet von P. Deuticke mit einer Karte von H. Kiepert, Berlin 1904.

53. Th. Ladewig/C. Schaper/P. Deuticke, *Vergils Gedichte*. Zweiter Band, Buch I–VI der *Aeneis*. Bearbeitet von P. Jahn, Hildesheim 2000 (=2. Nachdruck Berlin 1912).
54. J. W. Mackail, *The Aeneid*, Oxford 1930.
55. K. Maclennan/W. Stockert, *Plautus*. *Aulularia*, Liverpool 2016.
56. G. Manuwald, *Cicero*. *Agrarian Speeches*, Oxford 2018.
57. R. Mayer, *Horace*. *Epistles*. Book I, Cambridge/New York 1994.
58. -, *Horace*. *Odes*. Book I, Cambridge/New York 2012.
59. F. Muecke, *Horace*. *Satires II*, Warminster 1993.
60. R. G. Nisbet/M. Hubbard, *Horace*. *Odes*. Book 1, Oxford 1970.
61. E. Nordon, *P. Vergilius Maro*. *Aeneis Buch VI*, Stuttgart <sup>4</sup>1957.
62. K. Numberger, *Horaz*. *Lyrische Gedichte*. Kommentar für Lehrer der Gymnasien und für Studierende, Münster <sup>3</sup>1997.
63. S. P. Oakley, *A Commentary on Livy*. Books VI–X. Vol III. Book IX, Oxford 2005.
64. -, *A Commentary on Livy*. Books VI–X. Vol. I. Introduction and Book VI, Oxford 1997.
65. -, *A Commentary on Livy*. Books VI–X. Vol. II. Books VII–VIII, Oxford 1998.
66. R. M. Ogilvie, *A Commentary on Livy*. Books 1–5, Oxford 1965.
67. T. E. Page, *The Aeneid of Virgil*. Books I–VI, London/New York 1960.
68. A. S. Pease, *M. Tulli Ciceronis de natura deorum libri III*, Darmstadt 1968 (=repr. Cambridge 1958).
69. -, *Publi Vergili Maronis Aeneidos Liber Quartus*, Cambridge MA 1935 (repr. Darmstadt 1967).
70. Ch. Pelling, *Plutarch*. *Caesar*, Oxford/New York 2011
71. L. Richardson Jr., *Propertius*. *Elegies I–IV*, Norman 1977.
72. F. Richter, /A. Eberhard, *Ciceros Rede über das imperium des Cn. Pompeius*. Bearbeitet von A. Kurfess, Leipzig/Berlin 1919.
73. W. Richter, *Vergil*. *Georgica*, München 1957.
74. G. Rosati, *Ovidio*. *Metamorphosi*. Volume III (Libri V–VI), Mailand 2009.
75. R. Sabbadini, *Virgilio*. *Eneide*. Libro Primo. Revisione di Concetto Marchesi, Turin 1985.
76. F. Spaltenstein, *Silius Italicus*. *Punica* (livres 9 à 17), Genf 1990.
77. G. Stégen, *Virgile*. Le LIVRE I de l'ÉNÉIDE. Texte latin avec un plan détaillé et un commentaire critique et explicatif, Wesmael–Charlier 1975.
78. W. Stockert, *Maccius Plautus*. *Aulularia*, Stuttgart 1983.
79. R. Tarrant, *Virgil*. *Aeneid Book XII*, Cambridge 2012.
80. R. F. Thomas, *Virgil*. *Georgics*. Vol. 1. Books I–II, Cambridge 1988.
81. M. Tixi, *Ossequente*. *Il libro dei prodigi*, Milano 2017.
82. P. G. Walsh, *Cicero*. *On Obligations (De officiis)*, Oxford/New York 2000.
83. U. Walter u. a., *Cicero*. *Zweite Rede an das Volk gegen den Volkstribunen Publius Servilius Rullus über das Ackergesetz*. Einführung, Kommentar zu §§1–46, Appendices, Bielefeld 2013.
84. F. Weiss, *Aulus Gellius*. *Die Attischen Nächte*, Darmstadt 1965 (=Leipzig 1875).
85. W. Weissenborn, *T. Livi ab urbe condita libri*. Dritter Band. Erstes Heft. Buch VI–VIII. Besorgt von H. J. Müller, Berlin <sup>5</sup>1886.
86. -, *T. Livi ab urbe condita libri*. Erklärende Ausgabe. Neu bearbeitet von H. J. Müller. Erster Band. Erstes Heft. Buch I, Berlin <sup>9</sup>1908.
87. -, *T. Livi ab urbe condita libri*. Erklärende Ausgabe. Neu bearbeitet von H. J. Müller. Zweiter Band. Zweites Heft. Buch III und V, Berlin <sup>6</sup>1896.
88. -, *T. Livi ab urbe condita libri*. Siebenter Band. Zweites Heft. Buch XXXIII–XXXVIII. Von H. J. Müller, Berlin <sup>3</sup>1883.
89. -, *T. Livi ab urbe condita libri*. Zehnter Band. Zweites Heft. Buch XXXV und Fragmente. Besorgt von H. J. Müller, Berlin <sup>2</sup>1881.
90. D. West, *Horace*. *Odes I. Carpe Diem*, Oxford 1995.

91. R. D. Williams, *Virgil. Aeneid. Books I–VI*, Eastbourne 1972.
92. -, *Virgil. Aeneid. Books VII–XII*, Eastbourne 1973.
93. M. Ypsilanti, *The Epigrams of Crinagoras of Mytilene*. Introduction, Text, Commentary, Oxford 2018.
94. J. E. Zetzel, *Cicero. De re publica. Selections*, Cambridge 1995.

#### 7.4. Sekundärliteratur

Die Zeitschriften werden nach dem System der *l'Année philologique* abgekürzt.

1. E. Adler, *Valorizing the Barbarians. Enemy Speeches in Roman Historiography*, Austin 2011.
2. -, *Vergil's Empire. Political Thought in the Aeneid*, Lanham u. a. 2003.
3. A. Afzelius, „Das Ackerverteilungsgesetz des P. Servilius Rullus“, *C&M* 3 (1940), 214–235.
4. F. M. Ahl, „The Rider and the Horse. Politics and Power in Roman Poetry from Horace to Statius“, *ANRW* 32,1 (1984), 40–110.
5. S. Albert, *Bellum Iustum. Die Theorie des „gerechten Krieges“ und ihre praktische Bedeutung für die auswärtigen Auseinandersetzungen Roms in republikanischer Zeit*, Kallmünz 1980.
6. M. von Albrecht, *Die Parenthese in Ovids Metamorphosen und ihre dichterische Funktion*, Hildesheim 1964.
7. J. M. Alonso-Núñez, „An Augustan World History. The *Historiae Philippicae* of Pompeius Trogus“, *G&R* 34 (1987), 56–72.
8. R. Alston, Richard, „Augustan Imperialism“, in: D. Hoyos (Hg.), *A Companion to Roman Imperialism*, Leiden/Boston MA 2013, 197–211.
9. M. Amandry, *Le monnayage des duovirs corinthiens*, Athen/Paris 1988.
10. M. Amann, *Komik in den Tristien Ovids*, Basel 2006.
11. C. Ames/G. de Santis, „Die Konstruktion ethnischer Identitäten in augusteischer Zeit. Vergils *Aeneis*“, *Gymnasium* 118 (2011), 7–28.
12. G. Ammannati, „*Aen.* 1, 568 (*Tyria urbs*) e 6, 831 (*adversis/aversis*)“, *MD* 59 (2007), 189–191.
13. W. S. Anderson, „Horace's Different Recommenders of *Carpe Diem* in *C.* 1.4, 7, 9, 11“, *CJ* 88 (1992), 115–122.
14. C. Ando, „Vergil's Italy. Ethnography and Politics in first-century Rome“, in: D. S. Levene/D. P. Nelis (Hgg.), *Clio and the Poets. Augustan Poetry and the Traditions of Ancient Historiography*, Leiden/Boston/Köln 2002, 123–142.
15. J. Angermüller, „Diskursanalyse. Strömungen, Tendenzen, Perspektiven. Eine Einführung“, in: Ders./K. Bunzmann/M. Nonhoff (Hgg.), *Diskursanalyse. Theorien, Methoden, Anwendungen*, Hamburg 2001, 7–23.
16. S. Anselm, *Struktur und Transparenz. Eine literarische Analyse der Feldherrnviden des Cornelius Nepos*, Stuttgart 2004.
17. H. Antor, „Diegese“, in: A. Nünning (Hg.), *Metzler Leikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar 2013, 138.
18. A. Appadurai, *Globalization*, Durham u. a. 2001.
19. -, *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis u. a. 1996.
20. G. Aricò Anselmo, „Numa Pompilio e la propaganda augustea“, in: *ASGP* 57 (2014), 27–62.
21. A. Assmann, „Canon and Archive“, in: A. Erll/A. Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin/New York 2010, 97–107.
22. J. Assmann, „Communicative and Cultural Memory“, in: A. Erll/A. Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin/New York 2010, 109–118.

23. -, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 2005.
24. -, „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, in: Ders./T. Hölscher (Hgg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt am Main 1988, 9–19.
25. J. W. Atkins, *Cicero on Politics and the Limits of Reason*, Cambridge 2013.
26. A. Augoustakis, *Motherhood and the Other. Fashioning Female Power in Flavian Epic*, Oxford 2010.
27. M. Baar, *Das Bild des Kaisers Tiberius bei Tacitus, Sueton und Cassius Dio*, Stuttgart 1990.
28. O. Bach, *Die Erfindung der Globalisierung: Entstehung und Wandel eines zeitgeschichtlichen Grundbegriffs*, Sankt Gallen 2007.
29. E. Badian, „Livy and Augustus“, in: W. Schuller (Hg.), *Livius. Aspekte seines Werkes*, Konstanz 1993, 9–38.
30. M. Bal/J. Crewe, *Acts of Memory. Cultural Recall in the Present*, Hannover NH 1999.
31. H. R. Baldus, „Karthagische Münzen“, in: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hg.), *Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos*, Stuttgart 2004, 194–313.
32. C. Balmaceda, „The Virtues of Tiberius in Velleius’ *Histories*“, *Historia* 63 (2014), 340–363.
33. E. Baltrusch, „Kriege für die Freiheit der Anderen. Roms imperiale Mission im 2. Jahrhundert v. Chr.“, *Gymnasium* 118 (2011), 43–56.
34. -, *Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike*, München 2008.
35. A. Barchiesi, „Arte del prologo e arte della transizione“, *Studi Danteschi* 44 (1967), 115–207.
36. -, „*Bellum Italicum*. L’unificazione dell’Italia nell’*Eneide*“, in: G. Urso (Hg.), *Patria diversibus gentibus una? Unità politica e identità nell’Italia antica*. Atti del convegno internazionale Cividale de Friuli. 20–22 settembre 2007, Pisa 2008, 243–260.
37. -, „Colonial Readings in Virgilian Geopoetics. The Trojans at Buthrotum“, in: V. Rimmel/M. Asper (Hgg.), *Imagining Empire. Political Space in Hellenistic and Roman Literature*, Heidelberg 2017, 151–165.
38. -, Alessandro: Rappresentazioni del dolore e interpretazione nell’*Eneide*“, *A&A* 40 (1994), 109–24.
39. -, „Virgilian Narrative. *Ecphrasis*“, in: Ch. Martindale (Hg.), *The Cambridge Companion to Virgil*, Cambridge 1997, 271–281.
40. R. Batty, „Mela’s Phoenician Geography“, *JRS* 90 (2000), 70–94.
41. J. Bayet, „L’*étrange omen* de Sentinum et le celtisme in Italie“, in: M. Renard (Hg.), *Hommages à Albert Grenier*, vol. 1, 244–256.
42. -, „L’*omen* du cheval a Carthage. Timée, Virgile et le monnayage punique“, *REL* 19 (1941), 166–190.
43. I. Becher, *Das Bild der Kleopatra in der griechischen und lateinischen Literatur*, Berlin 1966.
44. -, „Der Kult der *Mater Magna* in augusteischer Zeit“, *Klio* 73 (1991), 157–170.
45. D. Beck, „*Ecphrasis*, Interpretation, and Audience in *Aeneid* and *Odyssey* 8“, *AJPh* 128 (2007), 533–49.
46. U. Beck, *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf die Globalisierung*, Frankfurt am Main 1997.
47. H. Bellen, *Metus Punicus – Metus Gallicus. Zum Furchtmotiv in der römischen Republik*, Mainz 1985.
48. J. Beloch, *Campanien. Geschichte und Topographie des antiken Neapel und seiner Umgebung*, Rom 1964.
49. Z. Ben Abdallah/L. Ennabli, „*Caelestis* et Carthage“, *AntAfr* 34 (1998), 175–183.
50. J. M. Benario, „Dido and Cleopatra“, *Vergilius* 16 (1970), 2–6.

51. H. Bender, „*De Habitu Vestis. Clothing in the Aeneid*“, in: J. L. Sebesta/L. Bonfante (Hgg.), *The World of Roman Costume*, Madison 1994, 146–152.
52. J. L. Beness/T. W. Hillard, „The Theatricality of the Deaths of C. Gracchus and Friends“, *CQ* 51 (2001), 135–140.
53. N. W. Bernstein, „Family and state in the *Punica*“, in: A. Augoustakis (Hg.), *Brill's Companion to Silius Italicus*, Leiden/Boston MA 2010, 377–397.
54. -, „The White Doe of Capua (Silius Italicus, *Punica* 13.115–37)“, *Scholias* 18 (2009), 89–106.
55. N. Berti, „*Imitatio Didonis* e suicidio ritual nella moglie di Asdruale (146 a. C.)“, in: M. Sordi (Hg.), *La morte in combattimento nell'antichità*, Milano 1990, 231–246.
56. M. G. Bertinelli/G. Forni, „Pompeo Trogo come fonte di storia“, *ANRW* II,30,2 (1982), 1298–1362.
57. L. Bessone, „Floro. Un retore storico e poeta“, *ANRW* II,34,1 (1993), 80–117.
58. M. Bettini, „Ghosts of Exile. Doubles and Nostalgia in Vergil's *Parva Troia* (*Aeneid* 3.294ff.)“, *ClAnt* 16 (1997), 8–33.
59. -, „Un'identità 'troppo compiuta'. Troiani, Latini, Romani e Iulii nelle *Eneide*“, *MD* 55 (2005), 77–102.
60. E. J. Bickerman, „*Bellum Philippicum*. Some Roman and Greek Views concerning the Causes of the Second Macedonian War“, *CPh* 40 (1945), 137–148.
61. B. Biesinger, *Römische Dekadenzdiskurse. Untersuchungen zur römischen Geschichtsschreibung und ihren Kontexten (2. Jahrhundert v. Chr. bis 2. Jahrhundert n. Chr.)*, Stuttgart 2016.
62. G. Binder, „Ironische und sarkastische Rede in Vergils *Aeneis*“, in: R. F. Gleis (Hg.), *Ironie. Griechische und lateinische Fallstudien*, Trier 2009, 143–177.
63. G. Binder/Th. Lindken/Th. Molke, „Literatur und weitere Daten zum Dido-Stoff in Dichtung, Malerei und Musik“, in: G. Binder (Hg.), *Dido und Aeneas. Vergils Dido-Drama und Aspekte seiner Rezeption*, Trier 2000, 301–321.
64. W. J. Bingham, *A Study of the Livian Periochae and their Relation to Livy's Ab urbe condita*, Ann Arbor 1978.
65. H. W. Bird, „Livian Influence on Eutropius' Breviarium“, *CEA* 28 (1993), 153–158.
66. A. Blakeway, „Demaratus. A Study in Some Aspects of the Earliest Hellenisation of Latium and Etruria“, *JRS* 25 (1935), 129–149.
67. J. Blänsdorf, „Cicero erklärt dem Volk die Agrarpolitik (*De leg. agr.* II)“, in: P. Defosse (Hg.), *Hommages à Carl Deroux. II – Prose et linguistique, Médecine*, Brüssel 2002, 40–56.
68. W. D. Boer, „Herodot und die Systeme der Chronologie“, *Mnemosyne* 20 (1967), 30–60.
69. Ph. Borgeaud, „Du mythe à l'idéologie. La tête du Capitole“, *MH* 44 (1987), 86–100.
70. H. Bornecque, *Tite-Live*, Paris 1933.
71. Y. Borowski, „Enjoying Incongruity in *Aen.* 1, 305–410“, *Philolous* 58 (2014), 155–165.
72. S. Borzsák, „Von Semiramis bis Hannibal. Livius Interpretationen“, *Eirene* 20 (1983), 43–51.
73. H. Botermann, „Ciceros Gedanken zum „gerechten Krieg“ in *De officiis* 1,30–40“, *AKG* 69 (1987), 1–29.
74. – „*Gallia pacata – perpetua pax*. Die Eroberung Galliens und der ‚gerechte Krieg‘“, in: J. Spielvogel (Hg.), *Res Republica Reperta. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats. Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag*, Stuttgart 2002, 279–296.
75. A. D. Botha, „Aspects of Prophecy in Virgil's *Aeneid*“, *Akroterion* 37 (1992), 6–14.
76. R. Braun, „La femme d'Hasdrubal. Un *exemplum* historique de Tertullien à Orose“, in: Ch. Kircher-Durand (Hg.), *Nomina rerum. Hommage à Jacqueline Manessy-Guitton*, Nice 1994, 87–95.

77. J. M. Bremer, „Plutarch and the ‚Liberation of Greece‘“, in: L. De Blois u. a. (Hgg.), *The Statesman in Plutarch's Works*. Proceedings of the Sixth International Conference of the International Plutarch Society. Nijmegen/Castle Hernen, May 1–5, 2002. Vol. 2. The Statesman in Plutarch's Greek and Roman *Lives*, Leiden/Boston MA 2005, 257–267.
78. A. Brent, *Cyprian and Roman Carthage*, Cambridge 2010.
79. K. Bringmann, „Weltherrschaft und innere Krise Roms im Spiegel der Geschichtsschreibung des zweiten und ersten Jahrhunderts v. Chr.“, *A&A* 23 (1977), 28–49.
80. -, „Zum Parteienexkurs in Sallusts *Bellum Iugurthinum*“, *RhM* 117 (1974), 95–103.
81. J. Briscoe, „Flamininus and Roman Politics 200–189 B.C.“, *Latomus* 31 (1972), 22–53.
82. J.-P. Brisson, „Carthage et le *fatum*“, in: J. Bibauw (Hg.), *Hommages à Marcel Renard*. Bd. I, Brussels 1969, 162–73.
83. G. Brizzi, „Carthage and Hannibal in Roman and Greek Memory“, in: D. Hoyos (Hg.), *A Companion to the Punic Wars*, Malden 2011, 483–498.
84. R. A. Brooks, „*Discolor Aura*. Reflections on the Golden Bough“, *AJP* 74 (1953), 260–280.
85. A. Brown, *Corinth in Late Antiquity. A Greek, Roman and Christian City*, London/New York 2018.
86. G. Brugnoli, „*Siliana*“, *GIF* 44 (1992), 35–46.
87. P. A. Brunt, „On Historical Fragments and Epitomes“, *CQ* 30 (1980), 477–494.
88. F. Bücher, „Die Erinnerung an Krisenjahre. Das Exemplum der Gracchen im politischen Diskurs der späten Republik“, in: K.-J. Hölkeskamp/E. Müller-Luckner (Hgg.), *Eine politische Kultur (in) der Krise? Die „letzte Generation“ der römischen Republik*, München/Oldenbourg 2009, 99–114.
89. V. Buchheit, „Aeneas vor Karthago (Zu *Aeneis* I, 419f. 441ff.)“, *Gymnasium* 71 (1964), 429–433.
90. -, *Vergil über die Sendung Roms. Untersuchungen zum Bellum Poenicum und zur Aeneis*, Heidelberg 1963.
91. K. Büchner, „P. Vergilius Maro“, *RE* VIII A2 (1958), 1265–1486.
92. -, „Sallust und die Gracchen“, in: J. Irmscher (Hg.), *Miscellanea critica*. Aus Anlass des 150jährigen Bestehens der Verlagsgesellschaft und des graphischen Betriebes B. G. Teubner, Leipzig, Bd. 2, Leipzig 1965, 44–65.
93. K. Buraselis, „*Vix aerarium sufficeret*. Roman Finances and the Outbreak of the Second Macedonian War“, *GRBS* 37 (1996), 149–172.
94. E. Burck (Hg.), *Wege zu Livius*, Darmstadt 1977.
95. -, „Das Bild der Karthager in der römischen Literatur“, in: J. Vogt (Hg.), *Rom und Karthago*, Leipzig 1943, 297–345.
96. -, *Das Geschichtswerk des Titus Livius*, Heidelberg 1992.
97. -, *Die Erzählkunst des T. Livius*, Berlin 1934.
98. -, *Einführung in die dritte Dekade des Livius*, Heidelberg <sup>2</sup>1962.
99. -, „Livius als augusteischer Historiker“, in: *Die Welt als Geschichte* (1935), 446–487 (=E. Burck [Hg.], *Wege zu Livius*, Darmstadt 1967, 96–143).
100. -, „Livius und Augustus“, *ICS* 16 (1991), 269–281.
101. -, *Silius Italicus. Hannibal in Capua und die Rückeroberung der Stadt durch die Römer*, Wiesbaden 1984.
102. J. Burian, „Die Vergangenheit Roms im Rahmen der Augusteischen Gegenwarts politik“, *Klio* 67,1 (1985), 29–34.
103. P. J. Burton, „Livy's Preface and its Historical Context“, *Scholium* 17 (2008), 70–91.
104. -, „Nabis, Flamininus, and the *amicitia* between Rome and Sparta“, in: M. Jehne/ F. Pina Polo (Hgg.), *Foreign clientelae in the Roman Empire. A Reconsideration*, Stuttgart 2015, 225–237.

105. -, „The Last Republican Historian. A New Date for the Composition of Livy’s First Pentad“, *Historia* 49 (2000), 429–446.
106. Sh. Butler, „The Scent of a Woman“, *Arethusa* 43 (2010), 87–112.
107. F. Cairns, *Virgil’s Augustan Epic*, Cambridge u. a. 1989.
108. L. Caldwell, „Dido’s *Deductio*. *Aeneid* 4,127–65“, *CPh* 103 (2008), 423–435.
109. A. Cameron, *The Last Pagans of Rome*, Oxford 2011.
110. H. Cancik, „Ein Volk gründen. Ein myth-historisches Modell in Vergils *Aeneis*“, in: A. F. H. Bierl/A. Schmitt/A. Willi (Hgg.), *Antike Literatur in neuer Deutung. Festschrift für Joachim Latacz anlässlich seines 70. Geburtstages*, München/Leipzig 2004, 307–333.
111. -, „Ohne Grenzen. Zur Gestalt des *imperium Romanum* in Vergils *Aeneis*“, in: R. Albertz/A. Blöbaum/P. Funke (Hgg.), *Räume und Grenzen. Topologische Konzepte in den antiken Kulturen des östlichen Mittelmeerraums*, München 2007, 145–160.
112. H. V. Canter, „The Character of Hannibal“, *CJ* 24 (1924/25), 564–677.
113. L. Capponi, *Augustan Egypt. The Creation of a Roman Province*, New York/London 2005.
114. J. Carcopino, *Virgile et les Origines d’Ostie*, Paris 1968 (=unv. Nachdruck 1919).
115. V. Carella, „L’ *Ager campanus* dopo Cesare“, in: F. Franciosi (Hg.), *La romanizzazione della Campania antica*, Napoli 2002, 287–304.
116. S. Casali, „*Facta Impia* (Virgil, *Aeneid* 4.596–9)“, *CQ* 49 (1999), 203–211.
117. P. Ceaușescu, „*Altera Roma*. Histoire d’une folie politique“, *Historia* 25 (1976), 79–108.
118. K. R. Ceiacovschi, *(Re)constructing Cato Maior: a Literary Assessment of the Reception of Cato the Elder in the Works of Cicero, Livy, and Aulus Gellius*, online publ. Seattle 2008.
119. E. Champlin, „Sex on Capri“, *TaPhA* 141 (2011), 315–332.
120. K. E. Chang, *The Community, the Individual and the Common Good. Τὸ Ἰδιὸν and Τὸ Συμμέτρον in the Greco Roman World and Paul*, London u. a. 2013.
121. J. D. Chaplin, *Livy’s Exemplary History*, Oxford/New York 2000.
122. -, „The Livian *Periochae* and the Last Republican Writer“, in: M. Horster/Chr. Reitz, (Hgg.), *Condensing Texts – Condensed Texts*, Stuttgart 2010, 451–467.
123. P. Chaudhuri, „Naming *nefas*. Cleopatra on the Shield of Aeneas“, *CQ* 62 (2012), 223–226.
124. K. Christ, „Geschichtsbild und Zeitgeschichte bei Velleius Paterculus“, in: Th. Hantos (Hg.), *Laurea internationalis. Festschrift für Jochen Bleicken zum 75. Geburtstag*, Stuttgart 2003, 61–80.
125. -, „Zur Beurteilung Hannibals“, *Historia* 17 (1968) 461–495.
126. J. Christes, „Bemerkungen zu Cicero, *De re publica* 1,60; 2,21–22; 2,30; 3,33“, *Gymnasium* 96 (1989), 38–48.
127. -, „Rom und die Fremden. Bildungsgeschichtliche Aspekte der Akkulturation“, *Gymnasium* 104 (1997), 13–29.
128. -, „*Sed bono vinci satius est* (Iug. 42,3). Sallust über die Auseinandersetzung der Nobilität mit den Gracchen“, *Gymnasium* 109 (2002), 287–310.
129. A. Ciocârlie, „Carthage et les Carthaginois dans l’épopée latine“, *REA* 110 (2008), 541–68.
130. C. J. Classen, „Die Königszeit im Spiegel der Literatur der römischen Republik. Ein Beitrag zum Selbstverständnis der Römer“, *Historia* 14 (1965), 385–403.
131. -, *Recht – Rhetorik – Politik. Untersuchungen zu Ciceros rhetorischer Strategie*, Darmstadt 1985.
132. J. J. Clauss, „*Domestici hostes*. The Nausicaa in Medea, The Catiline in Hannibal“, *MD* 39 (1997), 165–185.
133. D. Clay, „The Archaeology of the Temple to Juno in Carthage (Verg. *Aen.* 1.446–93)“, *CPh* 83 (1988), 195–205.

134. F. Coarelli, „*Aedes Fortis Fortunae, Naumachia Augusti, Castra Revennatium*. La Via Campana Portunesis e alcuni edifici adiacenti nella Pianta Marmorea Severiana“, *Ostraka* 1 (1992), 39–54.
135. J. Cobet, „Orosius’ Weltgeschichte. Tradition und Konstruktion“, *Hermes* 137 (2009), 60–92.
136. N. Coffee, *The Commerce of War. Exchange and Social Order in Latin Epic*, Chicago/London 2009.
137. I. Cogitore, „Les Portraits chez Velléius Paterculus“, *Latomus* 68 (2009), 51–72.
138. K. M. Coleman, „Launching into History. Aquatic Displays in the Early Empire“, *JRS* 83 (1993), 48–74.
139. Chr. Collard, „Medea and Dido“, *Prometheus* 1 (1975), 131–151.
140. S. A. Collins-Elliott, „Social Memory and Identity in the Central Apennines under Augustus“, *Historia* 63 (2014), 194–213.
141. G. B. Conte, „A Humorous *recusatio*. On Propertius 3.5“, *CQ* 50 (2000), 307–310.
142. L. Cordes, *Kaiser und Tyrann. Die Kodierung und Umkodierung der Herrscherrepräsentation Neros und Domitians*, Berlin/Boston MA 2017.
143. T. J. Cornell, „Cicero on the Origins of Rome“, in: J. G. Powell/J. A. North (Hgg.), *Cicero’s Republic*, London 2001, 41–56.
144. -, „Universal and Particular in Velleius Paterculus. Carthage versus Rome“, in: P. Liddel/A. Fear (Hgg.), *Historiae Mundi. Studies in Universal History*, London 2010, 102–115.
145. A. Coşkun, „Zum Feldherrnpatronat in der römischen Republik (Cic. *off.* 1.35)“, *Mnemosyne* 58 (2005), 423–429.
146. H. N. Couch, „Nausicaa and Dido“, *CJ* 37,8 (1942), 453–462.
147. M. Coudry, „Camille. Construction et fluctuations de la figure d’un grand homme“, in: Dies./Th. Späth (Hgg.), *L’invention des grands hommes de la Rome antique = Die Konstruktion der grossen Männer Altroms*. Actes du colloque du Collegium Beatus Rhenanus, Augst, 16–18 septembre 1999, Paris 2001, 47–81.
148. R. Cowan, „Virtual Epic. Counterfactuals, Sideshadowing, and the Poetics of Contingency in the *Punica*“, in: A. Augoustakis (Hg.), *Brill’s Companion to Silius Italicus*, Leiden/Boston MA 2010, 323–351.
149. M. Cozzolino, „Il suicidio della moglie di Asdrubale (Flor. 1, 31, 17)“, in: G. Matina/F. Ficca/R. Grisolia (Hgg.), *La lingua e la società. Forme della comunicazione letteraria fra antichità ed età moderna*, Napoli 2017, 109–122.
150. Ph. Culham, „The *Lex Oppia*“, *Latomus* 41 (1982), 786–793.
151. H. Dahlmann, *Der Bienenstaat in Vergils Georgica*, Wiesbaden 1955.
152. Á. Darab, „*Corinthium aes* Versus *electrum*. The Anecdote as an Expression of Roman Identity in Pliny the Elder’s *Naturalis Historia*“, *Hermes* 140 (2012), 149–159.
153. -, „*Corinthium aes*. Entstehung und Metamorphose einer Anekdote“, *WS* 128 (2015), 69–82.
154. F. Daspét, „La construction de Carthage vue par Vergile“, in: Laboratoire Pluridisciplinaire de Recherches sur l’Imagination Littéraire (Hg), *Carthage*, Talence 1986, 81–100.
155. G. De Callataÿ, „Les trois grandes projections historiques de l’*Énéide*“, *AC* 67 (1998), 183–92.
156. I. De Jong, *A Narratological Commentary on the Odyssey*, Cambridge 2001.
157. G. F. de Lachapelle, „Les *sententiae* chez Florus“, *WS* 128 (2015), 107–127.
158. L. de Ligt, „Colonists and Buyers in *Lex agr.* 52–69“, in: P. Defosse (Hg.), *Hommages à Carl Deroux*, vol. 3, Bruxelles 2003, 146–157.
159. G. de Sanctis, *Storia dei Romani*. Vol. 2. La conquista del primato in Italia, Florenz<sup>2</sup>1960.

160. R. degl’Innocenti Pierini, „Requiem per Corinto. Tra Grecia e Roma, tra Storia, Retorica, e Poesia“, in: G. Bastianini/W. Lapini/M. Tulli (Hgg.), *Harmonia. Scritti di filologia classica in onore di Angelo Casanova*, Tomo I, Florenz 2012, 265–279.
161. M. Deißmann, „RABAN VON HAEHLING, Zeitbezüge des T. Livius in der ersten Dekade seines Geschichtswerkes. *Nec vitia nostra nec remedia pati possumus*. (Historia, Einzelzeitschriften, H. 61.) Stuttgart, Steiner 1989. 258S., 5,- DM“, *HZ* 253 (1991), 162–163.
162. A. Deman, „Virgile et la colonisation romaine en Afrique du Nord“, in: M. Renard (Hg.), *Hommages à Albert Grenier*, Bd. I, Paris 1962, 514–526.
163. E. Dench, *Romulus’ asylum. Roman identities from the age of Alexander to the age of Hadrian*, Oxford 2005.
164. A. Deremetz, „Numa in Augustan Poetry“, in: J. Farrell/D. P. Nelis (Hgg.), *Augustan Poetry and the Roman Republic*, Oxford 2013, 228–243.
165. M. Desmond, „*Dux Femina Facti*. Virgil’s Dido in the Historical Context“, in: Dies. (Hg.), *Reading Dido. Gender, Textuality, and the Medieval Aeneid*, Minneapolis/London 1994, 23–73 u. 238–249 [notes].
166. H. Dessau, „Livius und Augustus“, *Hermes* 41 (1906), 142–151.
167. -, „Vergil und Karthago, Dido und Anna“, *Hermes* 49 (1914), 508–537.
168. G. Devallet, „*Perfidia plus quam Punica*. L’image des Carthaginois dans la littérature latine, de la fin de la république à l’époque des Flaviens“, *Lalies* 16 (1996), 17–28.
169. R. Develin, „The Dismantling of the Gracchan Agrarian Programme“, *Antichthon* 13 (1979), 48–55.
170. M. Dickie, „The Speech of Numanus Regulus (*Aeneid* 9,598–620)“, *Papers of Liverpool Latin Seminar* 5 (1986), 165–221.
171. O. A. Dilke, „Cicero’s Attitude to the Allocation of Land in the *De lege agraria*“, *Ciceroniana* 3 (1978), 183–187.
172. -, *Greek and Roman Maps*, London 1985.
173. J. Dingel, „Herren und Sklaven bei Plautus“, *Gymnasium* 88 (1981), 489–504.
174. A. Ch. Dionisotti, „Nepos and the Generals“, *JRS* 78 (1988), 35–49.
175. E. Doblhofer, „Livius und andere ‚Imperialisten‘“, in: E. Lefèvre/E. Olshausen (Hgg.), *Livius. Werk und Rezeption. Festschrift für Erich Burck zum 80. Geburtstag*, München 1983, 133–162.
176. W. J. Dominik, „The Reception of Silius Italicus in Modern Scholarship“, in: A. Augoustakis (Hg.), *Brill’s Companion to Silius Italicus*, Leiden/Boston MA 2010, 425–447.
177. S. Döpp, „Horazens Ode 1, 7. Zur Analyse ihrer Struktur“, *Philologus* 138 (1994), 305–314.
178. P. Dräger, „Zur Gliederung und Syntax des *Aeneis*-Proömiums (1,1–33)“, *Anregung* 40 (1994), 239–247.
179. H. A. Drake, „Why Dido?“, *AW* 31 (2000), 38–47.
180. D. Drew, *The Allegory of the Aeneid*, Oxford 1927 (= New York / London <sup>2</sup>1978).
181. R. Drews, „Pontiffs, Prodigies, and the Disappearance of the *annales maximi*“, *CPh* 83 (1988), 289–299.
182. H. Drexler, „*Iustum Bellum*“, *RhM* 102 (1959), 97–140.
183. M. Dubuisson, „Das Bild des Karthagers in der lateinischen Literatur“, in: W. Huß (Hg.), *Karthago*, Darmstadt 1992, 227–238.
184. W. Eck, „Claudius, Kaiser 41–54 n. Chr.“, *DNP* 3 (1997), 22–26.
185. A. Eckert, *Lucius Cornelius Sulla in der antiken Erinnerung. Jener Mörder, der sich Felix nannte*, Berlin/Boston MA 2016.
186. A. M. Eckstein, „Polybios, the Achaeans, and the ‚Freedom of the Greek‘“, *GRBS* 31 (1990), 45–71.

187. R. Edgeworth, „The Death of Dido“, *CJ* 72 (1977), 129–133.
188. -, „The Silence of Vergil and the End of the *Aeneid*“, *Vergilius* 51 (2005), 3–11.
189. C. Edwards, „Incorporating the Alien. The Art of Conquest“, in: Dies./G. Woolf (Hgg.), *Rome the Cosmopolis*, Cambridge 2003, 44–70.
190. -, *Writing Rome. Textual Approaches to the City*, Cambridge 1996.
191. P. Edwell, „Definitions of Roman Imperialism“, in: D. Hoyos (Hg.), *A Companion to Roman Imperialism*, Leiden/Boston MA 2013, 39–52.
192. R. B. Egan, „The Signs of the Horse’s Head. *Aeneid* 1.442–5“, *PVS* 23 (1998), 193–207.
193. U. Eigler, „Aemilius Paullus. Ein Feldherr auf Bildungsreise? (Liv. 45,27–28)“, in: Ders. u. a. (Hgg.), *Formen römischer Geschichtsschreibung von den Anfängen bis Livius. Gattungen – Autoren – Kontexte*, Darmstadt 2003, 250–267.
194. -, „*Urbs* und *orbis*. Rom und sein Reich in der augusteischen Literatur“, in: K. Herrmann/K. Geus (Hgg.), *Dona sunt pulcherrima. Festschrift für Rudolf Rieks*, Oberhaid 2008, 151–166.
195. M. El-Abbadi, *The Life and Fate of the Ancient Library of Alexandria*, Paris 1992.
196. M. Elefante, „A Page in the History of Capua“, in: E. Cowan (Hg.), *Velleius Paterculus. Making History*, Swansea 2011, 59–72.
197. W. Elliger, *Karthago. Stadt der Punier, Römer, Christen*, Stuttgart/Berlin/Köln 1990.
198. K.-L. Elvers, „Iulius, Name einer alten patrizischen Familie“, *DNP* 6 (1999), 19.
199. K. A. Enekel, „Epic Prophecy as Imperial Propaganda? Jupiter’s First Speech in Virgil’s *Aeneid*“, in: Ders./I. L. Pfeijffer (Hgg.), *The Manipulative Mode. Political Propaganda in Antiquity. A Collection of Case Studies*, Leiden/Boston MA 2005, 167–218.
200. D. Engels, *Das römische Vorzeichenwesen (753–27 v. Chr.). Quellen, Terminologie, Kommentar, historische Entwicklung*, Stuttgart 2007.
201. D. Engels, *Roman Corinth. An Alternative Model for the Classical City*, Chicago/London 1990.
202. W. Enßlin, „Appian und die Liviustradition zum ersten Bürgerkrieg“, *Klio* 20 (1926), 415–465.
203. N. Erb, *Kriegsursachen und Kriegsschuld in der ersten Pentade des T. Livius*, Winterthur 1963.
204. P. Ercole, Pietro: „*Vergiliana altera*. Spunti e motivi comici nella poesia Virgiliana“, *AAPal* 2, Lettere XVI,4 (1931), 203–226.
205. A. Erll/A. Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin/New York 2010.
206. A. Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart/Weimar 2005.
207. -, „Generation“, in: A. Nünning (Hg.), *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar 2013, 264f.
208. A. Erskine, *Roman Imperialism*, Edinburgh 2010.
209. J. Esposito, „Who Kills Turnus? Pallas and What Aeneas Sees, Says and Does in *Aeneid* 12.939–52“, *CJ* 111 (2015–2016), 463–481.
210. J. D. Evans, *The Art of Persuasion. Political Propaganda from Aeneas to Brutus*, Ann Arbor 1992.
211. J.-M. Eychenne, „L’image des Samnites depuis Tite-Live. Une analyse historiographique“, *Anabases* 10 (2009), 119–138.
212. C. Fachini Tosi, *Il proemio di Floro. La struttura concettuale e formale*, Bologna 1990.
213. E. Fantham, „Dialogues of Displacement. Seneca’s Consolations to Helvia and Polybius“, in: J. F. Gaertner (Hg.), *Writing Exile. The Discourse of Displacement in Greco-Roman Antiquity and Beyond*, Leiden/Boston MA 2007, 173–192.
214. G. D. Farney, *Ethnic Identity and Aristocratic Competition in Republican Rome*, Cambridge/New York 2007.

215. J. Farrell, „Camillus in Ovid’s *Fasti*“, in: Ders./D. P. Nelis (Hgg.), *Augustan Poetry and the Roman Republic*, Oxford 2013, 57–88.
216. S. Farron, „The Aeneas-Dido Episode as an Attack on Aeneas’ Mission and Rome“, *G&R* 27 (1980), 34–47.
217. -, *Vergil’s Aeneid. A Poem of Grief and Love*, Leiden/New York 1993.
218. D. C. Feeney, *Caesar’s Calendar. Ancient Time and the Beginnings of History*, Berkeley u. a. 2007.
219. -, „*Hic finis fandi*. On the Absence of Punctuation for the Endings (and Beginnings) of Speeches in Latin Poetic Texts“, *MD* 66 (2011), 45–91.
220. -, „The Taciturnity of Aeneas“, *CQ* 33 (1983), 204–219.
221. R. Feger, „Cicero und die Zerstörung Korinths“, *Hermes* 80,4 (1952), 436–456.
222. A. Feldherr, „Delusions of Grandeur. Lucretian ‘Passages’ in Livy“, in: Ph. Hardie (Hg.), *Paradox and the Marvelous in Augustan Literature and Culture*, Oxford 2009, 310–329.
223. -, „Livy’s Revolution. Civic Identity and the Creation of the *res publica*“, in: Th. Habinek/A. Schiesaro (Hgg.), *The Roman Cultural Revolution*, Cambridge 1997, 136–157.
224. -, *Spectacle and Society in Livy’s History*, Berkeley 1998.
225. -, „Viewing Myth and History on the Shield of Aeneas“, *ClAnt* 33 (2014), 281–318.
226. D. Feldmann/S. Schülting, „Gegen-den-Strich-Lesen“, in: A. Nünning (Hg.), *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar 2013, 257.
227. J.-L. Ferrary, „*Rogatio Servilia agraria*“, *Athenaeum* 66 (1988), 141–164.
228. G. Ferrero, *Größe und Niedergang Roms*. Bd. 5. Der neue Freistaat des Augustus, Stuttgart 1909.
229. B. Fietze, *Historische Generationen. Über einen sozialen Mechanismus kulturellen Wandels und kollektiver Kreativität*, Bielefeld 2009.
230. E. Finkelpearl, „The Judgment of Lucius. Apuleius, *Metamorphoses* 10.29–34“, *ClAnt* 10 (1991), 221–236.
231. J. Fischell, *Der Schriftsteller Aulus Gellius und die Themen seiner Noctes Atticae*, Hamburg 2011.
232. D. Fishwick, „On the Origins of *Africa proconsularis*. I, The Amalgamation of *Africa Vetus* and *Africa Nova*“, *AntAfr* 29 (1993), 53–62.
233. -, „On the Origins of *Africa proconsularis*. II, The Administration of Lepidus and the Commission of M. Caelius Phileros“, *AntAfr* 30 (1994), 57–80.
234. -, „On the Origins of *Africa proconsularis*. III, The Era of the Cereres Again, *AntAfr* 32 (1996)“, 13–36.
235. -, „On the Origins of *Africa proconsularis*. IV, The Career of M. Caelius Phileros Again“, *AntAfr* 49 (2013), 211–214.
236. D. Flach/Chr. Schraven, „Die Frage der Kriegsschuld im Wandel der völkerrechtlichen Beziehungen zwischen Rom und Karthago“, *RhM* 150 (2007), 134–178.
237. D. Flach, *Die Gesetze der frühen römischen Republik. Text und Kommentar*. In Zusammenarbeit mit S. von der Lahr, Darmstadt 1994.
238. Kr. F. Fletcher, *Finding Italy. Travel, Nation and Colonization in Vergil’s Aeneid*, Ann Arbor 2014.
239. J. Fogel, „Cosmopolitanism and the Colonizing Imagination in Ancient Rome“, *Intertexts* 7 (2003), 185–199.
240. M. Fordyce, „Herodotus’ Use of Genealogical Chronology“, *Phoenix* 10 (1956), 48–69.
241. M. Forschner, „Naturrechtliche und christliche Grundlegung der Theorie des gerechten Krieges in der Antike (bei Cicero und Augustinus)“, *Gymnasium* 111 (2004), 557–572.

242. G. Forsythe, *A Critical History of Early Rome. From Prehistory to the First Punic War*, Berkeley 2005.
243. J. Foster, „Some Devices of Drama used in *Aeneid* 1–4“, *PVS* 13 (1973–74), 28–41.
244. F. Foster, „Teaching Language Through Virgil in Late Antiquity“, *CQ* 67 (2017), 270–283.
245. M. Foucault, *Archäologie des Wissens*, Frankfurt am Main <sup>8</sup>1997.
246. -, *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt am Main 1991.
247. L. Foucher, „Les Phéniciens à Carthage ou la geste d’Élissa“, in: R. Chevallier (Hg.), *Présence de Virgile. Actes du colloque des 9, 11 et 12 décembre 1976* (Paris E. N. S., Tours). En hommage à Jacques Perret, Paris 1978, 1–15.
248. D. P. Fowler, „Deviant Focalistaion in Virgil’s *Aeneid*“, *PCPhS* 36 (1990), 42–63.
249. -, „Narrate and Describe. The Problem of *Ekphrasis*“, *JRS* 81 (1991), 25–35.
250. -, „On the Shoulders of Giants. Intertextuality and Classical Studies“, *MD* 39 (1997), 13–34.
251. E. Fraenkel, *Plautinisches in Plautus*, Berlin 1922.
252. -, „*Urbem quam statuo vestra est*“, *Glotta* 33 (1954), 157–159.
253. S. Franchet d’Espèrey, „Anchise, poète de l’histoire romaine (*Énéide* VI,752–853)“, in: M. Baratin u. a. (Hgg.), *Stylus. Le parole dans ses formes. Mélanges en l’honneur du professeur Jacqueline Dangel*, Paris 2010, 659–74.
254. G. Franciosi (Hg.), *La romanizzazione della Campania antica*, Napoli 2002.
255. S. A. Frangoulidis, „Duplicity and Gift-Offerings in Virgil’s *Aeneid*“, *Vergilius* 38 (1992), 26–37.
256. K. Frantz/D. Engels, „*Imminetia destinatae cladis signa*. Die Bienen als Vorzeichen im republikanischen Rom“, in: D. Engels/C. Nicolaye (Hgg.), *Ille operum custos. Kulturgeschichtliche Beiträge zur antiken Bienensymbolik und ihrer Rezeption* (=Spudasmata 118), Hildesheim/Zürich, 82–94.
257. L. Fratantuono, „*Laviniaque venit litora*. Blushes, Bees and Virgil’s Lavinia“, *Maia* 60 (2008), 40–50.
258. M. W. Frederiksen, *Campania*, Rom 1984.
259. S. Freund, „Der Tod des Turnus und Homer. Überlegungen zum Schluss von Vergils *Aeneis*“, in: V. M. Stocka u. a. (Hgg.), *Vergil und das antike Epos. Festschrift Hans Jürgen Tschiedel*, Stuttgart 2008, 67–84.
260. -, „*Pudicitia saltem in tuto sit*. Lucretia, Verginia und die Konstruktion eines Wertbegriffs bei Livius“, *Hermes* 136 (2008), 308–325.
261. S. Friesen/S. A. James/D. N. Schowalter (Hgg.), *Corinth in Contrast. Studies in Inequality*, Leiden u. a. 2014.
262. M. P. Fronda, „Hegemony and Rivalry. The Revolt of Capua Revisited“, *Phoenix* 61 (2007), 83–108.
263. Th. Fuhrer, „Aeneas. A Study in Character Development“, *G&R* (1989), 63–72.
264. -, „Korinth – Rom – Madauros. Zur Semantik der Herkunftsräume in Apuleius’ *Metamorphosen*“, in: M. Benz/K. Dennerlein (Hgg.), *Literarische Räume der Herkunft. Fallstudien zu einer historischen Narratologie*, Berlin/Boston MA 2016, 67–89.
265. -, „Krieg und (Un-)Gerechtigkeit. Augustin zu Ursache und Sinn von Kriegen“, in: M. Formisano/H. Böhme (Hgg.), *War in Words. Transformations of War from Antiquity to Clausewitz*, Berlin/New York 2011, 23–36.
266. -, „Vergil’s Aeneas and Venus Acting with Words. Miscarried Dialogues“, in: Dies./D. P. Nelis (Hgg.), *Acting with Words*, Heidelberg 2010, 63–78.
267. -, „Wenn Götter und Menschen sich begegnen. Komische Szenen in Vergils *Aeneis*?“, in: S. Freund/M. Vielberg (Hgg.), *Vergil und das antike Epos*, Stuttgart 2008, 221–236.
268. M. Fuhrmann, „Das Exemplum in der antiken Rhetorik“, in: R. Koselleck/W. D. Stempel (Hgg.), *Geschichte – Ereignis und Erzählung*, München 1973, 449–452.

269. -, *Seneca und Kaiser Nero. Eine Biographie*, Berlin 1997.
270. H. Funke, „*Sunt lacrimae rerum*. Komposition und Ideologie in Vergils *Aeneis*“, *Klio* 67 (1985), 224–233.
271. E. Gabba, „The *collegia* of Numa. Problems of Method and Political Ideas“, *JRS* 74 (1984), 81–86.
272. J. F. Gaertner, „Livy’s Camillus and the Political Discourse of the Late Republic“, *JRS* 98 (2008), 27–52.
273. G. K. Galinsky, *Aeneas, Sicily and Rome*, Princeton 1969.
274. -, *Augustan Culture. An Interpretive Introduction*, Princeton 1996.
275. -, „Horace’s Cleopatra and Virgil’s Dido“, in: A. F. Basson/W. J. Dominik (Hgg.), *Literature, Art, History. Studies on Classical Antiquity and Tradition in Honour of W.J. Henderson*, Bern/Frankfurt am Main 2003, 17–23.
276. D. J. Gargola, „Was There a Regular *Provincia Africa* in the Second Century?“, *Historia* 66 (2017), 331–361.
277. P. D. Garnsey/D. W. Rathbone, „The Background to the Grain Law of Gaius Graccus“, *JRS* 75 (1985), 20–25.
278. H. A. Gärtner, „Plebejer wollen Consuln werden. Die Darstellung des Titus Livius von den Ständekämpfen von Rom des 5. Jh. v. Chr. – Die Rolle des Volkstribunen Gaius Canuleius (Livius 4, 3–5)“, *Humanistische Bildung* 18 (1994), 7–20.
279. Th. Gärtner, „Überlegungen zur Makrostruktur der *Punica*“. in: F. Schaffenrath (Hg.), *Silius Italicus*. Akten der Innsbrucker Tagung vom 19.–21. Juni 2008, Frankfurt am Main u. a. 2010, 77–96.
280. R. Gaskin, „*Aeneas Ultor* and the Problem of *pietas*“, *Eirene* 30 (1994), 70–96.
281. G. Gastinel, „Carthage et l’*Énéide*“, *RA* 23 (1926), 40–102.
282. E. R. Gebhard/M. W. Dickie, „The View from the Isthmus, ca. 200 to 44 B.C.“, in: Ch. K. Williams (Hg.), *Corinth, the Centenary (1896–1996)*, Athen 2003, 261–278.
283. E. R. Gebhard/Th. E. Gregory (Hgg.), *Bridge of the Untiring Sea. The Corinthian Isthmus from Prehistory to Late Antiquity*, Princeton 2015.
284. E. R. Gebhard, „The Isthmian Games and the Sanctuary of Poseidon in the Early Empire“, in: Th. E. Gregory (Hg.), *The Corinthia in the Roman Period*, Ann Arbor 1993, 78–94.
285. H.-J. Gehrke, „Methodologische Überlegungen zu aktuellen Tendenzen in der Alten Geschichte. Kulturelle Austauschprozesse und historische Narratologie“, *Gymnasium* 122 (2015), 211–232.
286. G. Genette, *Die Erzählung*, Paderborn 32010.
287. L. Gerschel, „Structures augurales et tripartition fonctionelle dans la pensée de l’ancienne Rome“, *Journal de psychologie normale et pathologique* 45 (1952), 47–77.
288. C. A. Gibson, „Punitive Blinding in the *Aeneid* 3“, *CW* 92 (1999), 359–366.
289. R. K. Gibson, „Aeneas as *hospes* in Vergil, *Aeneid* 1 and 4“, *CQ* 49 (1999), 184–202.
290. R. Gilbert, *Die Beziehungen zwischen Princeps und stadtrömischer Plebs im frühen Prinzipat*, Bochum 1976.
291. D. W. Gill, „Corinth. A Roman Colony in Achaea“, *BiZ* 37 (1993), 259–264.
292. K. M. Girardet, „„Gerechter Krieg“. Von Ciceros Konzept des *bellum iustum* bis zur UNO-Charta“, *Gymnasium* 114 (2007), 1–35.
293. E. Giusti, *Carthage in Virgil’s Aeneid. Staging the Enemy Under Augustus*, Cambridge/New York 2018.
294. -, „My Enemy’s Enemy is My Enemy. Virgil’s Illogical Use of *metus hostilis*“, in: Ph. Hardie (Hg.), *Augustan Poetry and the Irrational*, Oxford 2016, 37–55.
295. -, „Virgil’s Carthage. A Heterotopic Space of Empire“, in: V. Rimell/M. Asper (Hgg.), *Imagining Empire. Political Space in Hellenistic and Roman Literature*, Heidelberg 2017, 133–150.

296. R. Gleis, *Der Vater der Dinge. Interpretationen zur politischen, literarischen und kulturellen Dimension des Krieges bei Vergil*, Trier 1991.
297. L. Gloyn, „Show me the Way to go Home. A Reconsiderations of Seneca’s *De consolatione ad Polybium*“, *AJP* 135 (2014), 451–480.
298. J. Goeken, „La Seconde Sophistique e l’héritage grec de Corinthe“, in: C. Brélaz (Hg.), *L’Héritage grec des Colonies Romaines d’Orient. Interactions culturelles dans les provinces hellénophones de l’empire romain*. Actes du colloque de Strasbourg (8–9 novembre 2013), Paris 2017, 33–48.
299. N. Goldschmidt, „Textual Monuments. Reconstructing Carthage in Augustan Literary Culture“, *CPh* 112 (2017), 368–383.
300. N. Götz/J. Homén, „Introduction to the Theme Issue. ‚Mental Maps. Geographical and Historical Perspectives‘“, *Journal of Cultural Geography* 35 (2018), 157–161.
301. H. Grabes, „Cultural Memory and the Literary Canon“, in: A. Erll/A. Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin/New York 2010, 311–319.
302. L. Graverini, „Corinth, Rome, and Africa. A Cultural Background for the Tale of the Ass“, in: M. Paschalis/S. Frangoulidis (Hgg.), *Space in the Ancient Novel*, Groningen 2002, 58–77.
303. R. P. H. Green, „*Conubium* in the *Aeneid*“, in: C. Deroux (Hg.), *Studies in Latin Literature and Roman History IV*, Brüssel 1986, 393–412.
304. B. P. Grenfell/A. S. Hunt, „Epitome of Livy, XXXVII–XL and XLVIII–LV“, *Oxyrhynchus Papyri* 4 (1904), 90–116.
305. J. Griffin, „The Creation of Characters in the *Aeneid*“, in: Ders. (Hg.), *Latin Poets and Roman Life*, London 1985, 183–197.
306. M. T. Griffin, *Seneca. A Philosopher in Politics*, Oxford 1976.
307. J. G. Griffith, „Again the Shield of Aeneas (*Aeneid* 8.625–731)“, *PVS* 7 (1967–1968), 54–66.
308. P. Gros, „Carthage romaine, résurrection d’une capitale“, in: *Mégapoles méditerranéennes: géographie urbaine rétrospective*. Actes du colloque (Rome, 8–11 mai 1996), Paris 2000, 534–544.
309. -, „Le Premier Urbanisme de la *Colonia Iulia Carthago*. Mythes et réalités d’une fondation Césaro-Augustéenne“, in: *L’Afrique dans l’occident Romain (I<sup>er</sup> siècle AV. J.-C.–IV<sup>e</sup> siècle AP. J.-C.)*. Actes du colloque organisé par l’École française de Rome sous le patronage de l’Institut national d’archéologie et d’art de Tunis (Rome, 3–5 décembre 1987), Rom 1990, 547–573.
310. J. Gruber, „Das Bild des Orients in der Augusteischen Dichtung“, in: M. Forstner (Hg.), *Festgabe für Hans-Rudolf Singer. Zum 65. Geburtstag am 6. April 1990 überreicht von seinen Freunden und Kollegen*. Bd. 2, Frankfurt am Main u. a. 1991, 453–466.
311. E. S. Gruen, „Romans and Others“, in: N. Rosenstein/R. Morstein-Marx, (Hgg.), *A Companion to the Roman Republic*, Malden/Oxford/Carlton 2006, 459–477.
312. -, *The Last Generation of the Roman Republic*, Berkeley 1974.
313. -, „*Facta impia* and Dido’s Soliloquy (*Aeneid* 4.509–629)“, *CB* 56 (1979), 65–69.
314. -, *Rethinking the Other in Antiquity*, Princeton 2011.
315. T. Grüll, „Trimalchio’s Corinthian Ware“, *AAnthHung* 36 (1995), 101–105.
316. S. Gsell, „Les premiers temps de la Carthage romaine“, *RH* 56 (1927), 225–240.
317. -, *Virgile et les Africains*. Cinquantenaire de la Faculté des Lettres d’Alger 1932, 5–42.
318. G. Güliz, „Localizing in the Global Village. Local Firms Competing in Global Markets“, *California Management Review* 41,4 (1999), 64–83.
319. H. Gundel, „T. Quinctius Flamininus“, *RE* 24 (1963), 1047–1100.
320. L.-M. Günther, „Münzen machen Geschichte“, *Rubin* 1 (2001), 48–53.

321. -, „Timoleons ‚Kolonisationsprogramm‘ und die massenhaften Einbürgerungen im spätclassischen Sizilien“, in: Dies. (Hg.), *Migration und Bürgerrecht in der hellenistischen Welt*, Wiesbaden 2012, 9–19.
322. -, „Titus Quinctius Flamininus. Griechenlandsfreund aus Gefühl oder Kalkül?“, in: K.-J. Hölkeskamp/E. Stein-Hölkeskamp (Hgg.), *Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik*, München 2000, 120–130.
323. D. Gutberlet, *Die erste Dekade des Livius als Quelle zur gracchischen und sullanischen Zeit*, Hildesheim 1985.
324. A. von Gutschmid, „Trogus und Timagenes“, *RhM* 37 (1882), 548–555.
325. Ph. Haas, *Livius, Dionysios, Augustus, Machiavelli. Ein diskursanalytischer Vergleich der römischen Frühgeschichte bei Livius und Dionysios von Halikarnassos und die Rezeption ihrer livianischen Darstellung im Werk des Niccolò Machiavelli*, Wiesbaden 2015.
326. P. Habermehl, „*Quod crimen praeter amasse?* Dido und das Hohelied der Liebe (Ovid *her.* VII)“, *A&A* 52 (2006), 72–94.
327. U. Hackl, „Poseidonios und das Jahr 146 v. Chr. als Epochendatum in der antiken Historiographie“, *Gymnasium* 87 (1980), 151–166.
328. K. Haegemans, „Elissa, the First Queen of Carthage, through Timaeus’ Eyes“, *AncSoc* 30 (2000), 277–291.
329. R. von Haehling, *Zeitbezüge des T. Livius in der ersten Dekade seines Geschichtswerkes. Nec vitia nostra nec remedia pati possumus*, Stuttgart 1989.
330. W. Haensch, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit*. Mainz 1997.
331. D. E. Hahm, *The Origins of Stoic Cosmology*, Columbus 1977.
332. M. Halbwachs, *La mémoire collective*, Paris 1950.
333. B. Hannah, „Manufacturing Descent. Virgil’s Genealogical Engineering“, *Arethusa* 37 (2004), 141–164.
334. U. Hannerz, „The World in Creolisation“, *Journal of the International African Institute* 57,4 (1987), 546–559.
335. I. L. Hansen, „Between Atticus and Aeneas. The Making of a Colonial Elite at Roman Butrint“, in: R. J. Sweetman (Hg.), *Roman Colonies in the First Century of their Foundation*, Oxford/Oakville 2011, 85–100.
336. Ph. Hardie, „Virgil’s Ptolemaic Relations“, *JRS* 96 (2006), 25–41.
337. E. G. Hardy, *Some Problems in Roman History. 10 Essays bearing on the Administrative and Legislative Work of Julius Caesar*, Oxford 1924.
338. -, „The Policy of the Rullan Proposal in 63 BC“, *JPh* 32 (1913), 228–260.
339. J. A. Harrill, „Stoic Physics, the Universal Conflagration, and the Eschatological Destruction of the ‚Ignorant and Unstable‘ in 2 Peter“, in: T. Rasimus/T. Engberg-Pedersen/I. Dunderberg (Hgg.), *Stoicism in Early Christianity*, Grand Rapids 2010, 115–140.
340. E. L. Harrison, „The *Aeneid* and Carthage“, in: T. Woodman/D. West (Hgg.), *Poetry and Politics in the Age of Augustus*, Cambridge 1984, 95–115 u. 214–225 (Anm.).
341. -, „Why did Venus wear boots? Some reflections on *Aeneid* I, 314f.“, *PVS* 12 (1972–1973), 10–25.
342. -, „Foundation Prodigies in the *Aeneid*“, *Papers of Liverpool Latin Seminar* 5 (1985), 131–164.
343. -, „Virgil’s use of the substitution motif“, *LCM* 7 (1982), 127–128.
344. S. J. Harrison, „Picturing the Future: The Proleptic Ekphrasis from Homer to Vergil“, in: Ders. (Hg.), *Texts, Ideas, and the Classics. Scholarship, Theory, and Classical Literature*, Oxford/New York 2001, 70–92.

345. -, „Some Views of the *Aeneid* in the Twentieth Century“, in: Ders. (Hg.), *Oxford Readings in Vergil's Aeneid*, Oxford/New York 1990, 1–20.
346. -, „The Epic and the Monuments. Interactions between Virgil's *Aeneid* and the Augustan Building Programme“, in: M. J. Clarke/ B. G. F. Currie/R. O. A. M. Lyne (Hgg.), *Epic Interactions. Perspectives on Homer, Virgil, and the Epic Tradition. Presented to Jasper Griffin by Former Pupils*, Oxford u. a. 2006, 159–183.
347. -, „The Survival and Supremacy of Rome. The Unity of the Shield of Aeneas“, *JRS* 87 (1997), 70–76.
348. -, *Apuleius. A Latin Sophist*, Oxford u. a. 2000.
349. -, „Literary Topography in Apuleius' *Metamorphoses*“, in: M. Paschalis/S. Frangoulidis (Hgg.), *Space in the Ancient Novel*, Groningen 2002, 41–57.
350. P. B. Harvey, „Cicero, Consius and Capua II. Cicero and M. Brutus' Colony“, *Athenaeum* 60 (1982), 145–171.
351. -, *Cicero's Orations De lege agraria. Studies and Essays, with a Commentary on the Third Oration*, Ann Arbor 1989.
352. L. Havas, „Caesar als Romulus der Eroberer“, in: H. Heftner/K. Tomaschitz (Hgg.), *Ad Fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch zum 65. Geburtstag am 15. September 2004, dargebraht von Kollegen, Schülern und Freunden*, Wien 2004, 355–367.
353. -, „Gibt es eine Konzeption der Weltgeschichte bei Florus?“, *Patavium* 10 (1997), 3–15.
354. S. Heil, *Spannungen und Ambivalenzen in Vergils Aeneis. Zum Verhältnis von menschlichem Leid und der Erfüllung des fatum*, Hamburg 2001.
355. W. Heilmann, *Ethische Reflexion und römische Lebenswirklichkeit in Ciceros Schrift De officiis. Ein literatursoziologischer Versuch*, Wiesbaden 1982.
356. R. Heinze, *Vergils epische Technik*, Leipzig 1903.
357. E. Henry, *The Vigour of Prophecy. A Study of Virgil's Aeneid*, Bristol 1989.
358. A. Hepp, „Translokale Medienkulturen. Netzwerke der Medien und Globalisierung“, in: Ders. u. a. (Hgg.), *Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie*, Wiesbaden 2006, 43–68.
359. J. Heurgon, *Recherches sur l'histoire, la religion et la civilization de Capoue préromaine des origines à la deuxième guerre punique*, Paris <sup>2</sup>1970.
360. -, „*Voltur*“, *REL* 14 (1936), 109–118.
361. R. Hexter, „Sidonian Dido“, in: Ders./D. Selden, (Hgg.), *Innovations of Antiquity*, New York 1992, 332–384.
362. G. Highet, *The Speeches in Vergil's Aeneid*, Princeton 1972.
363. T. Hillard, „Velleius 2.124.2 and the Reluctant *princeps*. The Evolution of Roman Perceptions of Leadership“, in: E. Cowan (Hg.), *Velleius Paterculus. Making History*, Swansea 2011, 219–251.
364. K.-H. Hillmann, *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart <sup>4</sup>1994.
365. S. Hinds, „*Arma* in Ovid's *Fasti* 2. Genre, Romulean Rome and Augustan Ideology“, *Arethusa* 25 (1992), 113–153.
366. R. Hingley, *Globalizing Roman Culture. Unity, Diversity and Empire*, London/New York 2005.
367. -, „Post-Colonial and Global Rome. The Genealogy of Empire“, in: M. Pitts/M. J. Versluys (Hgg.), *Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture*, Cambridge 2015, 32–46.
368. W. Hoffmann, *Livius und der zweite punische Krieg*, Berlin 1942.
369. -, „Livius und die römische Geschichtsschreibung“, *A&A* 4 (1954), 170–186.
370. D. Hofmann, *Griechische Weltgeschichte auf Latein. Iustins Epitoma historiarum Pompei Trogi und die Geschichtskonzeption des Pompeius Trogus*, Stuttgart 2018.
371. L. Holford-Strevens, *Aulus Gellius*, London 1988.

372. T. Hölscher, „Denkmäler der Schlacht von Actium. Propaganda und Resonanz“, *Klio* 67 (1985), 81–102.
373. N. Holzberg, „Der ‚Barbar‘ – auch ein Mitmensch? Horaz und die Randvölker des *Imperium Romanum*“, *Gymnasium* 115 (2008), 519–543.
374. -, „In der Rolle des jungen Vergil. Der Autor des *Catalepton* und sein *libellus*“, in: Ders. (Hg.), *Die Appendix Vergiliana. Pseudepigraphen im literarischen Kontext*, Tübingen 2005, 225–236.
375. -, *Vergil. Der Dichter und sein Werk*, München 2006.
376. -, „Warum Rom in Rom bleiben muss. Zwei augusteische Plädoyers gegen die Verlegung der Hauptstadt“, in: R. Kussel (Hg.), *Themen und Texte. Anregungen für den Lateinunterricht*, Speyer 2010, 155–167.
377. H. Hommel, „Die trojanische Herkunft der Franken“, *RhM* 99 (1956), 323–341.
378. K. Hopwood, „Smear and Spin. Ciceronian Tactics in *De lege agraria* II“, in: J. Booth (Hg.), *Cicero on the Attack. Invective and Subversion in the Orations and Beyond*, Swansea 2007, 71–103.
379. N. Horsfall, „Bees in Elysium“, *Vergilius* 56 (2010), 39–45.
380. -, „Dido in the Light of History“, *PVS* 13 (1973–1974), 1–13.
381. -, „*Excudent alii*“, *Vergilius* 57 (2011), 63–73.
382. -, „Numanus Remulus. Ethnography and Propaganda in *Aen.*, ix, 598f.“, *Latomus* 30 (1971), 1108–1116.
383. -, „Some Problems in the Aeneas Legend“, *CQ* 29 (1979), 372–390.
384. M. Hose/Th. Fuhrer, „Repräsentation und Diskurs. Methodische Vorüberlegungen“, in: S. Bönisch-Meyer u. a. (Hgg.), *Nero und Domitian. Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*, München 2014, 11–24.
385. M. Hose, „Die Erforschung des Vergessens als Aufgabe der Klassischen Philologie“, in: J. P. Schwindt (Hg.), *Klassische Philologie inter disciplinas. Aktuelle Konzepte zu Gegenstand und Methode eines Grundlagenfaches*, Heidelberg 2002, 41–49.
386. -, *Erneuerung der Vergangenheit. Die Historiker im Imperium Romanum von Florus bis Cassius Dio*, Stuttgart/Leipzig 1994.
387. -, „Herodot. Der Vater der Geschichtsschreibung im Horizont der Globalisierung“, *Gymnasium* 121 (2014), 109–130.
388. -, „Post-Colonial Theory and Greek Literature in Rome“, *GRBS* 40 (1999/2001), 303–326.
389. -, „Versöhnung in der Vergangenheit“, *Gymnasium* 108 (2001), 291–310.
390. G. W. Houston, „Tiberius on Capri“, *G&R* 32 (1985), 179–196.
391. D. Hoyos, *The Carthaginians*, London/New York 2010.
392. W. Hübner, „Der Schildrand als Grenze“, in: R. Albertz/A. Blöbaum/P. Funke (Hgg.), *Räume und Grenzen. Topologische Konzepte in den antiken Kulturen des östlichen Mittelmeerraums*, München 2007, 161–184.
393. H. Hudson, „A Response to A. A. Long’s ‚The Stoics on World-Conflagration and Everlasting Recurrence‘“, *SJPh* 28 (1990), 149–158.
394. J. Hudson, „*Carpento certe*. Conveying Gender in Roman Transportation“, *ClAnt* 35 (2016), 215–246.
395. M. Hügi, *Vergils Aeneis und die hellenistische Dichtung*, Bern/Stuttgart 1952.
396. Chr. Hülsen, „Capua“, *RE* 3,2 (1899), 1555–1561.
397. Chr. Hünemörder, „Wolf“, *DNP* 12,2 (2003), Sp. 567–570.
398. H. R. Hurst, „Cartagine la nuova Alessandria“, in: A. Carandini et al. (Hgg.), *Storia di Roma* 3,2, Rom 1993, 327–337.
399. W. Huß, „Die westmassylischen Könige“, *AncSoc* 20 (1989), 209–220.
400. -, *Geschichte der Karthager*, München 1985.
401. -, *Karthago*, München 42008.

402. -, „Afrika, römische Provinz“, *DNP* 1A (1996), 222–224.
403. -, „Karthago. I. Historischer Überblick. A. Von der phönizischen Gründung bis zur römischen Kolonie“, *DNP* 6 (1999), 295–297.
404. M. Imhof, „Stereotypen und Diskursanalyse. Anregungen zu einem Forschungskonzept kulturwissenschaftlicher Stereotypenforschung“, in: H. H. Hahn (Hg.), *Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen*, Frankfurt am Main 2002, 57–61.
405. B. Isaac, *The Invention of Racism in Classical Antiquity*, Princeton 2004.
406. H. Jacobson, „Aeneid 1.567–8“, *CQ* 54 (2004), 299–300.
407. -, „Aeneid 4,622–3“, *CQ* 48 (1998), 313–314.
408. -, „Vergil’s Dido and Euripides’ Helen“, *AJP* 108 (1987), 167–168.
409. S. Jäger/J. Zimmermann (Hgg.), *Lexikon Kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste*, Münster 2010.
410. S. Jäger, *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*, Münster <sup>5</sup>2009.
411. K. Jahn, „Die Verfassung Karthagos. Eine Bestandsaufnahme“, *Dike* 7 (2006), 179–208.
412. P. Jal, *Abrégés des livres de l’histoire romaine de Tite-Live*, Paris 1984.
413. Sh. L. James, „Case Study V. Vergil’s Dido“, in: Dies./Sh. Dillon (Hgg.), *A Companion to Women in the Ancient World*, Chichester 2012, 369–71.
414. P. Janni, *La mappa e il periplo. Cartografia antica e spazio odologico*, Rom 1984.
415. J. Jennings, *Globalizations and the Ancient World*, Cambridge u. a. 2011.
416. P. A. Johnston, „Dido, Berenice, and Arsinoe. Aeneid 6,460“, *AJP* 108 (1987), 649–654.
417. Chr. P. Jones, „Graia pandetur ab urbe“, *HSPH* 97 (1995), 223–241.
418. -, *Kinship Diplomacy in the Ancient World*, Cambridge MA/London 1999.
419. -, „Apuleius, Corinth, and Two Epigrams from Nemea“, *ZPE* 192 (2014), 115–120.
420. N. F. Jones, „The Organization of Corinth again“, *ZPE* 120 (1998), 49–56.
421. E. J. Jonkers, *Social and Economic Commentary on Cicero’s De lege agraria orationes tres*, Leiden 1963.
422. S. Kadleck, *The Ambivalence of Capua in Livy’s Ab urbe condita*, Bloomington IN 2010 (online-Publikation).
423. R. Kassel, *Untersuchungen zur griechischen und römischen Konsolationsliteratur*, München 1958.
424. B. Kayachev, „Catalepton 9 and Hellenistic Poetry“, *CQ* 66 (2016), 180–204.
425. A. Keaveney, „The Tragedy of Caius Gracchus. Ancient Melodrama or Modern Farce?“, *Klio* 85 (2003), 322–333.
426. A. Keller, *Cicero und der gerechte Krieg. Eine ethisch-staatsphilosophische Untersuchung*, Stuttgart 2012.
427. B. A. Kellum, „Representations and Re-Presentations of the Battle of Actium“, in: B. W. Breed/C. Damon/A. Rossi (Hgg.), *Citizens of Discord. Rome and its Civil Wars*, Oxford 2010, 187–206.
428. J. Kendall, „Scipio Aemilianus, Lucius Mummius, and the Politics of Plundered Art in Italy and Beyond in the 2<sup>nd</sup> Century B.C.E.“, *EtrStud* 12 (2009), 169–181.
429. J. H. Kent, *Corinth. Results of the Excavations Conducted by the American School of Classical Studies at Athens VIII,3. The Inscriptions 1926–1950*, Princeton 1966.
430. H. A. Khan, „Doctissima Dido. Etymology, Hospitality and the Construction of Civilized Identity“, in: P. Defosse (Hg.), *Hommages à Carl Deroux*, Bd. 1, Poésie, Brüssel 2002, 6–12.
431. D. Kienast, *Augustus. Prinzeps und Monarch*, Darmstadt <sup>4</sup>2009.
432. W. Kißel, *Das Geschichtsbild des Silius Italicus*, Frankfurt am Main u. a. 1979.
433. F. Klingner, *Römische Geisteswelt. Essays über Schrifttum und geistiges Leben im alten Rom*, Leipzig 1943.
434. -, „Über die Einleitung der Historien Sallusts“, *Hermes* 63 (1928), 165–193.

435. A. Klotz, *Livius und seine Vorgänger*, Amsterdam 1964.
436. -, *Studien zu Valerius Maximus und den Exempla*, SBAW, München 1942.
437. G. N. Knauer, *Die Aeneis und Homer. Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der Aeneis*, Göttingen 1964.
438. O. Knorr, „*Morbus Campanus* in Horace *Satires* 1.5.62“, *CQ* 62 (2012), 869–873.
439. M. Koch, „Noch einmal. Die ‚großen Familien‘ in Carthago Nova, *MDAI(M)* 50 (2009), 158–171.
440. D. Konstan, *Friendship in the Classical World*, Cambridge 1997.
441. E. Chr. Kopff, „Dido und Penelope“, *Philologus* 121 (1977), 244–248.
442. W. C. Korfmacher, „Cicero and the *Bellum Iustum*“, *CB* 48 (1972), 49–72.
443. B. Kowalewski, *Frauengestalten im Geschichtswerk des T. Livius*, München/Leipzig 2002.
444. E. Kraggerud, „Der Friedensgedanke des Anchises. Zu *Aeneis* 6,852“, *Gymnasium* 118 (2011), 457–462.
445. -, „Vergil über die Gründung Karthagos“, *SO* 38 (1963), 32–37.
446. E. A. Kramer, „Book One of Velleius’ *History*. Scope, Levels of Treatment and Non-Roman Elements“, *Historia* 54 (2005), 144–161.
447. G. Krapinger, „Velleius [4]“, *DNP* 12,1 (2002), 1169–1172.
448. Chr. S. Kraus/A. J. Woodman, *Latin Historians*, Oxford/New York 1997.
449. Chr. S. Kraus, „No Second Troy“. Topoi and Refoundation in Livy, Book V“, *TAPhA* 124 (1994), 267–289.
450. Chr. Krause, „*Dux femina facti*. Zur Erzeugung von Ambivalenz in der Didoerzählung Vergils“, *WJA* 30 (2006), 117–138.
451. E. Krummen, „Dido als Mänade und tragische Heroine. Dionysische Thematik und Tragödiendition in Vergils Didoerzählung“, *Poetica* 36 (2004), 25–69.
452. W. Kubitschek, „*Campanus ager*“, *RE* 3,2 (1899), 1441f.
453. M. Kuester, „Syntagma/syntagmatisch“, in: A. Nünning (Hg.), *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar 2013, 733f.
454. W. Kühn, *Götterszenen bei Vergil*, Heidelberg 1971.
455. Th. Kullmann, *Vermenschlichte Natur. Zur Bedeutung von Landschaft und Wetter im englischen Roman von Ann Radcliffe bis Thomas Hardy*, Tübingen 1995.
456. A. Kushnir-Stein, „Septimius Severus and Cities in Samaria. Rewards and Punishments“, *SCI* 19 (2000), 149–154.
457. A. La Penna, „L’Ordine delle Raffigurazioni della Guerra Troiana nel Tempio di Cartagine (Verg. *Aen.* I 469–493)“, *Maia* 52 (2000), 1–8.
458. R. Lachmann, „Mnemonic and Intertextual Aspects of Literature“, in: A. Erll/A. Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin/New York 2010, 301–310.
459. Y. Lafond, „Korinthos“, *DNP* 6 (1999), 748–751.
460. I. Lana, *Velleio Patercolo o della propaganda*, Turin 1952.
461. A. Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt am Main/New York 2009.
462. C. H. Lange, „The Battle of Actium. A Reconsideration“, *CQ* 61 (2011), 608–623.
463. E. T. Lansford, *Augustan Ideology in Livy’s First Pentad*, Ann Arbor 1993.
464. D. Laspe, „Actium. Anatomie einer Schlacht“, *Gymnasium* 114 (2007), 509–522.
465. J.-M. Lassère, *Ubique populus. Peuplement et mouvements de population dans l’Afrique romaine de la chute de Carthage à la fin de la dynastie de Sévères (146 a. C.– 223 p. C.)*, Paris 1977.
466. B. Latta, „Die Ausgestaltung der Geschichtskonzeption Sallusts. Vom *Bellum Jugurthinum* zu den Historien“, *Maia* 41 (1989), 41–57.
467. C. Lavesa, „Seguimiento e innovación de los autores clásicos en la tragedia del siglo XVI. Elisa Dido de Cristobál de Virués“, in: F. de Martino/C. Morenilla (Hgg.), *El teatro*

- classic al marc de la cultura grega I la seua pervivència dins la cultura occidental*. VIII. Entre la creación y la recreación. La recepción de teatro Greco latino en la tradición occidental. Universitat de València 5–7 de Maig 2004, Bari 2005, 123–149.
468. Y. Le Bohec, *Die römische Armee. Von Augustus zu Konstantin d. Gr.*, Stuttgart 1993.
469. -, *Spartacus. Chef de guerre*, Paris 2016.
470. E. W. Leach, „*Sedes apibus*. From the *Georgics* to the *Aeneid*“, *Vergilius* 23 (1977), 2–16.
471. -, *The Rhetoric of Space. Literary and Artistic Representations of Landscape in Republican and Augustan Rome*, Princeton 1988.
472. H. Lefebvre, *La production de l'espace*, Paris 1974.
473. E. Lefèvre, *Dido und Aias. Ein Beitrag zur römischen Tragödie*, Mainz 1978.
474. -, *Panaitios' und Ciceros Pflichtenlehre. Vom philosophischen Traktat zum politischen Lehrbuch*, Stuttgart 2001.
475. -, *Terenz' und Apollodors Hecyra*, München 1999.
476. M. Lefkowitz, *Lives of the Greek Poets*, London 1981.
477. F. Leo, *Plautinische Forschungen. Zur Kritik und Geschichte der Komödie*, Berlin 1912.
478. D. S. Levene/D. P. Nelis (Hgg.), *Clio and the Poets. Augustan Poetry and the Traditions of Ancient Historiography*, Leiden/Boston/Köln 2002.
479. D. S. Levene, „History, Metahistory, and Audience Response in Livy 45“, *ClAnt* 25 (2006), 73–108.
480. -, *Livy on the Hannibalic War*, Oxford 2010.
481. -, „Three Readings of Character in the *Periochae* of Livy“, in: R. Ash/J. Mossman/F. B. Titchener (Hgg.), *Fame and Infamy. Essays for Christopher Pelling on Characterization in Greek and Roman Biography and Historiography*, Oxford 2015, 313–325.
482. R. G. Lewis, „Sulla and Smyrna“, *CQ* 41 (1991), 126–129.
483. G. Lieberg, „Das Methodenkapitel in Ciceros Staat (*Rep.* 2, 11, 21–22)“, *Mnemosyne* 47 (1994), 12–32.
484. D. Liebs, „*Bellum iustum* in Theorie und Praxis“, in: M. Avenarius/R. Meyer-Pritzl/C. Möller (Hgg.), *Ars Iuris. Festschrift für Okko Behrends zum 70. Geburtstag*, Göttingen 2009, 305–318.
485. J. Linderski, „The Auspices and the Struggle of the Orders“, in: W. Eder (Hg.), *Staat und Staatlichkeit in der frühen römischen Republik*. Akten eines Symposiums. 12.–15. Juli 1988. Freie Universität Berlin, Stuttgart 1990, 34–48.
486. A. W. Lintott, „Imperial Expansion and Moral Decline in the Roman Republic“, *Historia* 21 (1972), 626–638.
487. M. Lobe, „Die subtile Kunst der Entlarvung von Ideologien. Livius und Ovid als Aufklärer in augusteischer Zeit“, in: R. Kussl (Hg.), *Augustus. Kunst, Kultur und Kaisertum*, Speyer 2015, 96–114.
488. D. Lohmann, „*Tu sapiens Plance*... Zu Horaz c. I 7“, *Gymnasium* 101 (1994), 429–454.
489. Y. A. Lolos, „Hadrianic Aqueduct of Corinth (With an *Appendix* on the Roman Aqueducts in Greece)“, *Hesperia* 66 (1997), 271–314.
490. A. A. Long, „The Stoics on World-Conflagration and Everlasting Recurrence“, in: Ders. (Hg.), *From Epictetus to Epicurus. Studies in Hellenistic and Roman Philosophy*, Oxford 2006, 256–282.
491. J. Lotman, *Struktur literarischer Texte*, München 1972.
492. B. Louden, „Pivotal Contrafactuals in Homeric Epic“, *ClAnt* 12 (1993), 181–198.
493. M. Lowrie, *Horace's Narrative Odes*, Oxford 1997.
494. T. J. Luce, *Livy. The Composition of His History*, Princeton 1977.
495. -, „The Dating of Livy's First Decade“, *TAPhA* 96 (1965), 209–240.

496. G. Luck, „Witches and Sorcerers in Classical Literature“, in: B. Ankarloo/F. H. Cryer/M.-L. Thomson (Hgg.), *Witchcraft and Magic in Europe*. Bd. 2. Ancient Greece and Rome, London 1999, 91–158.
497. T. S. Luke, *Ushering in a New Republic. Theologies of Arrival at Rome in the First Century BCE*, Ann Arbor 2014.
498. R. O. A. M. Lyne, *Words and the Poet. Characteristic Techniques of Style in Vergil's Aeneid*, Oxford 1987.
499. M. Maas, „The Shaping Hand of the Environment. Three Phases of Development in Classical Antiquity“, in: L. L. Brice/D. Slootjes (Hgg.), *Aspects of Ancient Institutions and Geography. Studies in Honor of Richard J.A. Talbert*, Leiden u. a. 2015, 333–346.
500. F. C. Maatje, „Versuch einer Poetik des Raumes. Der lyrische, epische und dramatische Raum“, in: A. Ritter (Hg.), *Landschaft und Raum in der Erzählkunst*, Darmstadt 1975, 392–416.
501. B. MacBain, *Prodigy and Expiation. A Study in Religion and Politics in Republican Rome*, Bruxelles 1982.
502. P. MacKendrick, *The Speeches of Cicero. Context, Law, Rhetoric*, London 1995.
503. Chr. J. Mackie, *The Characterisation of Aeneas*, Edinburgh 1988.
504. -, „A note on Dido's ancestry in the *Aeneid*“, *CJ* 88 (1992/93), 231–233.
505. G. Mader, „ANNIBΑΣ ‘YBPIΣTHΣ. Traces of a ‘Tragic’ Pattern in Livy's Hannibal Portrait in Book XXI?“, *AncSoc* 24 (1993), 205–224.
506. J. Malitz, *Die Historien des Poseidonios*, München 1983.
507. R. Maltby, *A Lexicon of Ancient Etymologies*, Leeds 1991.
508. M. A. Mancuso, „Il rapporto padri e figli nella prima deca di Tito Livio“, *Latomus* 58 (1979/80), 109–120.
509. J. Mansfeld, „Providence and the Destruction of the Universe in Early Stoic Thought“, in: M. J. Vermaseren (Hg.), *Studies in Hellenistic Religions*, Leiden 1979, 129–188.
510. N. Mantel, *Poeni foedifragi. Untersuchungen zur Darstellung römisch-karthagischer Verträge zwischen 241 und 201 v. Chr. durch die römische Historiographie*, München 1991.
511. G. P. Marchal, *Geschichtskultur und Geschichtspolitik, Traverse. Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire* 19 (2012), 44–59.
512. O. Marchart, *Cultural Studies*, Konstanz 2008.
513. J. Marincola (Hg.), *Greek and Roman Historiography*, Oxford 2011.
514. H. J. Markowitsch, *Das Gedächtnis. Entwicklung, Funktionen, Störungen*, München 2009.
515. R. Marks, „Silius and Lucan“, in: A. Augoustakis (Hg.), *Brill's Companion to Silius Italicus*, Leiden/Boston MA 2010, 127–153.
516. P. M. Martin, „Sur quelques fondations de Rome ... et d'autres cités“, in: Ch.-M. Ternes (Hg.), *Condere Urbem. Actes des 2<sup>es</sup> rencontres scientifique de Luxembourg (janv. 1991)*, Luxembourg 1992, 49–74.
517. M. Martinez/M. Scheffel, *Einführung in die Erzähltheorie*, München 32002.
518. M. Maset, *Diskurs, Macht und Geschichte. Foucaults Analysetechniken und die historische Forschung*, Frankfurt am Main 2002.
519. H. J. Mason, „Lucius at Corinth“, *Phoenix* 25 (1971), 160–165.
520. -, „The Distinction of Lucius in Apuleius' *Metamorphoses*“, *Phoenix* 37 (1983), 135–143.
521. I. Mastrorosa, „Speeches *pro* and *contra* Women in Livy 34, 1–7. Catonian Legalism and Gendered Debates“, *Latomus* 65 (2006), 590–611.
522. D. J. Mattingly, *Imperialism, Power, and Identity. Experiencing the Roman Empire*, Princeton/Oxford 2011.

523. F. Mazza, „The Phoenicians as Seen by the Ancient World“, in: S. Moscati (Hg.), *The Phoenicians*, New York 1999, 628–653 (=Mailand 1988).
524. M. Mazza, *Storia e ideologia in Tito Livio*, Catania/Firenze 1966.
525. S. McCarter, *Horace between Freedom and Slavery. The First Book of Epistles*, Madison/London 2015.
526. M. M. McGowan, *Ovid in Exile. Power and Poetic Redress in the Tristia and Epistulae ex Ponto*, Leiden/Boston MA 2009.
527. G. McIntyre, „Camillus as Numa. Religion in Livy’s Refoundation Narratives“, *Journal of Ancient History* 6 (2018), 63–79.
528. R. McKay Wilhelm, „Cybele. The Great Mother of Augustan Order“, *Vergilius* 34 (1988), 77–101.
529. K. McLeish, „Dido, Aeneas, and the Concept of *pietas*“, *G&R* 19 (1972), 127–135.
530. Ch. A. McNelis/A. Sens, „*Quasi indignum heroo carmine*. Lycophron, *Alexandra* 258–313 and Dido’s Temple of Juno (Verg. *Aen.* 1.456–93)“, *SIFC* n.s. 8 (2010), 247–55.
531. Chr. Meier, *Caesar*, Berlin 1982.
532. B. Meißner, „Anfänge und frühe Entwicklungen der griechischen Historiographie“, in: E.-M. Becker (Hg.), *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung*, Berlin 2005, 83–109.
533. J. Chr. Meister, „Was ist Erzählen?“, in: Ders./S. Lahn (Hgg.), *Einführung in die Erzähltextanalyse*, Stuttgart 32016, 1–21.
534. -, „Autor und Autorkonzepte“, in: Ders./S. Lahn (Hgg.), *Einführung in die Erzähltextanalyse*, Stuttgart 32016, 46–53.
535. K. Meister, „Die Aufhebung der Gracchischen Agrarreform“, *Historia* 23 (1974), 86–97.
536. E. Mensching, „Raban von Haehling, Zeitbezüge des T. Livius in der ersten Dekade seines Geschichtswerkes. *Nec vitia nostra nec remedia pati possumus*. Stuttgart: Steiner 1989. 248 (*Historia*. Einzelschriften. 61)“, *Gnomon* 63 (1991), 585–592.
537. H. J. Mette, „Livius und Augustus“, *Gymnasium* 68 (1961), 269–285.
538. R. Meyer, „The Unhero Aeneas“, *C&M* 27 (1966), 195–207.
539. G. B. Miles, *Livy. Reconstructing Early Rome*, Ithaca/London 1995.
540. -, „*Maiores, Conditores*, and Livy’s Perspective on the Past“, *TAPhA* 118 (1988), 185–208.
541. -, „The Cycle of Roman History in Livy’s First Pentad“, *AJP* 107 (1986), 1–33.
542. R. Miles, „Rivalling Rome. Carthage“, in: C. Edwards/G. Woolf (Hgg.), *Rome the Cosmopolis*, Cambridge 2003, 123–146.
543. F. Millar, „Cornelius Nepos, *Atticus* and the Roman Revolution“, *G&R* 25 (1988), 40–55.
544. -, „The Phoenician Cities. A Case-Study of Hellenisation“, *PCPhS* 209 (1983), 54–71.
545. B. W. Millis, „*Graecia capta ferum victorem cepit*. Cultural Expropriation and Assimilation in Roman Corinth“, in: C. Brélez (Hg.), *L’Héritage grec des Colonies Romaines d’Orient. Interactions culturelles dans les provinces hellénophones de l’empire romain*. Actes du colloque de Strasbourg (8–9 novembre 2013), Paris 2017, 49–59.
546. -, „The Social and Ethnic Origins of the Colonists in Early Roman Corinth“, in: S. J. Friesen/D. W. Schowalter/J. C. Walters (Hgg.), *Corinth in Context. Comparative Studies on Religion and Society*, Leiden/Boston MA 2010, 13–35.
547. B. Mineo, „*Camille, dux fatalis*“, in: G. Lachenaud/D. Longrée (Hgg.), *Grecs et Romains aux prises avc l’histoire. Représentations, récits et idéologie*, Rennes 2006, 159–175.
548. -, „Tite-Live et Auguste“, in: S. Luciani (Hg.), *Entre mots et marbre. Les métamorphoses d’Auguste*, Bordeaux 2016, 165–180.
549. -, „Tite-Live et la politique apollinienne d’Auguste“, *DHA Suppl.* 8 (2013), 39–64.
550. L. Minieri, „La colonizzazione di Capua tra l’84 e il 59 A.C.“, in: G. Franciosi (Hg.), *La romanizzazione della Campania antica*, Napoli 2002, 247–267.

551. Th. K. Mitchell, *Cicero. The Ascending Years*, New Haven/London 1979.
552. S. Modrow, *Vom punischen zum römischen Karthago. Konfliktreflexionen und die Konstruktion römischer Identität*, Heidelberg 2017.
553. S. Mokni, „Les premiers temps de la Carthage romaine‘ et la titulature de la colonie“, *CCG* 19 (2008), 53–76.
554. J. L. Moles, „Aristotle and Dido’s *Hamartia*“, *G&R* 31 (1984), 48–54.
555. -, „Reconstructing Plancus (Horace, C. 1.7)“, *JRS* 92 (2002), 86–109.
556. Th. Molke, „Der Didomythos in der englischsprachigen Literatur“, in: G. Binder (Hg.), *Dido und Aeneas. Vergils Dido-Drama und Aspekte seiner Rezeption*, Trier 2000, 229–250.
557. J. Möller, „*Romulus ac parens patriae conditorque alter Urbis*. Die Camillus-Darstellung als Kommentar zur Errichtung des Prinzipats“, *AU* 57 (2014), 36–41.
558. Ou. Molyviati-Toptsi, „Narrative Sequence and Closure in *Aeneid* XII, 931–952“, *AC* 69 (2000), 165–177.
559. A. Momigliano, „Cómo reconciliar griegos y troyanos“, in: Ders. (Hg.), *De paganos, judíos y cristianos*, México 1992, 426–465.
560. A. Monson, *From the Ptolemies to the Romans. Political and Economic Change in Egypt*, Cambridge 2012.
561. P. A. Montgomery, „Sallust’s Scipio. A Preview of Aristocratic *superbia* (Sal. *Jug.* 7.2–9.2)“, *CJ* 109 (2013), 21–40.
562. R. C. Monti, *The Dido Episode and the Aeneid. Roman Social and Political Values in the Epic* (=Mnemosyne Supplement 66), Leiden 1981.
563. J. Moore, „Utility and Humanity. The Quest for the *Honestum* in Cicero, Hutcheson and Hume“, *Utilitas* 14 (2002), 365–386.
564. T. J. Moore, „Livy’s Hannibal and the Roman Tradition“, in: W. Polleichtner (Hg.), *Livy and Intertextuality. Papers of a Conference Held at the University of Texas at Austin, October 3, 2009*, Trier 2010, 135–167.
565. E. Mora Iglesias, Roman Foreign Politics ca. 200 B.C. The Causes of the Second Macedonian War, *GLP* 23 (2010), 31–52.
566. M. G. Morcillo, „Zwischen Kunst und *luxuria*. Die korinthischen Bronzen in Plinius’ *Naturalis Historia*“, *Hermes* 138 (2010), 442–454.
567. R. Morello, „Livy’s Alexander Digression (9.17–19). Counterfactuals and Apologetics“, *JRS* 92 (2002), 62–85.
568. J. Morwood, „Aeneas, Augustus, and the Theme of the City“, *G&R* 38 (1991), 212–223.
569. F. Muecke, „Foreshadowing and Dramatic Irony in the Story of Dido“, *AJP* 104 (1983), 134–155.
570. J. Müller, „Ciceros Archäologie des römischen Staates in *De re publica* II. Ein Exempel römischen Philosophierens“, in: O. Höffe (Hg.), *Ciceros Staatsphilosophie. Ein kooperativer Kommentar zu De re publica und De legibus*, Berlin/Boston MA 2018, 47–71.
571. R. V. Munson, *Telling Wonders. Ethnographic and Political Discourse in the Work of Herodotus*, Ann Arbor 2001.
572. Ch. E. Murgia, „Dido’s Puns“, *CPh* 82 (1987), 50–59.
573. J. Murphy-O’Connor, *St. Paul’s Corinth. Texts and Archaeology*, Collegeville 32002.
574. R. J. Murray, „Cicero and the Gracchi“, *TAPhA* 97 (1966), 291–298.
575. Chr. Nappa, „Unmarried Dido. *Aeneid* 4.550–52“, *Hermes* 135 (2007), 301–313.
576. R. R. Nauta, „Phrygian Eunuchs and Roman *virtus*. The cult of the *Mater Magna* and the Trojan Origins of Rome in Virgil’s *Aeneid*“, in: G. Urso (Hg.), *Tra Oriente e Occidente. Indigeni, Greci e Romani in Asia Minore*, Pisa 2007, 79–92.
577. M. Nebelin, „Kleopatras antike Rezeptionsgeschichte. Spaltung – Verknappung – Vereinseitigung“, in: J. Göbel/T. Zech (Hgg.), *Exportschlager. Kultureller Austausch*,

- wirtschaftliche Beziehungen und transnationale Entwicklungen in der antiken Welt. Humboldts Studentische Konferenz der Altertumswissenschaften 2009, München 2011, 26–54.
578. H.-G. Nesselrath, „Die *Gens Iulia* und Romulus bei Livius (Liv. I,1–16)“, *WJA* 16 (1990), 153–172.
579. -, *Ungeschehenes Geschehen. ‚Beinahe-Episoden‘ im griechischen und römischen Epos von Homer bis zur Spätantike*, Stuttgart 1992.
580. C. Nicolet, *L’Inventaire du monde. Géographie et politique aux origines de l’empire romain*, Paris 1988.
581. -, *Space, Geography, and Politics in the Early Roman Empire*, Ann Arbor 1991.
582. A. Niederberger/Ph. Schink (Hgg.), *Globalisierung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2011.
583. K.-H. Niemann, „Purcell: ‚Dido und Aeneas‘. Ein Blick auf Purcells Oper bei der Lektüre des 4. *Aeneis*buches“, *AU* 50 (2007), 44–51.
584. H. G. Niemeyer, „Die Stadt Karthago in Vergils *Aeneis*“, *AU* 36,2 (1993), 41–50.
585. -, „Zur Einführung. Frühformen der Globalisierung im Mittelmeerraum“, in: K. Hopt/E. Kantzenbach/Th. Straubhaar (Hgg.), *Herausforderungen der Globalisierung*, Göttingen 2003, 47–55.
586. H. Nissen, *Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius*, Berlin 1863.
587. J. Nollé, „*Eutychos tois kyriois – feliciter dominis!* Akklamationsmünzen des griechischen Ostens unter Septimius Severus und städtische Mentalitäten“, *Chiron* 28 (1998), 323–354
588. P. Nora, *Les lieux de mémoire*, 3 Bände, Paris 1984–1992.
589. E. Norden, *Ennius und Vergilius. Kriegsbilder aus Roms großer Zeit*, Darmstadt 1966 (=repr. Nachdruck Leipzig/Berlin 1915).
590. -, „Vergils *Aeneis* im Lichte ihrer Zeit“, *Neue Jahrbücher* 7 (1901), 249–282 u. 313–324 (=Kleine Schriften, Berlin 1966, 358–421).
591. J. A. North, „The Development of Roman Imperialism“, *JRS* 71 (1981), 1–9.
592. A. Nünning, „Autor, historischer“, in: Ders. (Hg.), *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar<sup>5</sup>2013, 45–46.
593. -, „Raum/Raumdarstellung, literarische/r“, in: Ders. (Hg.), *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar<sup>5</sup>2013, 634–637.
594. E. O’Gorman, „Cato the Elder and the Destruction of Carthage“, *Helios* 31 (2004), 99–125.
595. J. O’Hara, *Death and the Optimistic Prophecy in Vergil’s Aeneid*, Princeton 1990.
596. N. O’Sullivan, „Two Notes on [Vergil] *Catalepton* 2“, *CQ* 36 (1986), 496–501.
597. S. P. Oakley, „Rez. Die erste Dekade des Livius als Quelle zur Gracchischen und Sullanischen Zeit by D. Gutberlet“, *JRS* 79 (1989), 200–201.
598. R. Oehler, „Karthago“, *RE* 10,2 (1919), 2150–2242.
599. D. Okoń, *Imperatores Severi et senatores. The History of Imperial Personnel Policy*, Szczecin 2013.
600. P. Oksala, „Das Aufblühen des römischen Epos. Berührungen zwischen der Ariadne-Episode Catulls und der Dido-Geschichte Vergils“, *Arctos* 3 (1962), 167–197.
601. Th. Olbertz, „*Illum admirantur et omnes. Apis* in der klassischen römischen Literatur“, in: D. Engels/C. Nicolaye (Hgg.), *Ille operum custos. Kulturgeschichtliche Beiträge zur antiken Bienensymbolik und ihrer Rezeption* (=Spudasmata 118), Hildesheim/Zürich, 95–113.
602. U. Oldewurtel, „Romanisierung – Hellensierung. Einleitende Bemerkungen“, in: J. Göbel/T. Zech (Hgg.), *Exportschlager – Kultureller Austausch, wirtschaftliche*

- Beziehungen und transnationale Entwicklungen in der antiken Welt*, München 2009, 369–373.
603. J. K. Olick, „Products, Processes and Practices. A Non-Reificatory Approach to Collective Memory“, *Biblical Theology Bulletin* 36 (2006), 5–14.
604. G. M. Oliviero, „La riforma agraria di Cesare e l’*ager campanus*“, in: G. Franciosi (Hg.), *La romanizzazione della Campania antica*, Napoli 2002, 269–286.
605. M. D. Panciera, „Livy, *conubium*, and Plebeians’ Access to the Consulship“, in: Chr. F. Konrad (Hg.), *Augusto augurio. Rerum humanarum et divinarum commentationes in honorem Jerzy Lindersky*, Stuttgart 2004, 89–99.
606. U. Pappalardo, „Capua“, *DNP* 2 (1997), Sp. 977–980.
607. G. Parker, *The Making of Roman India. Greek Culture in the Roman World*, Cambridge/New York 2008.
608. A. Parry, „The Two Voices of Virgil’s *Aeneid*“, *Arion* 2 (1963), 66–80.
609. I. Paschkowski, *Die Kunst der Reden in der 4. und 5. Dekade des Livius*, Kiel 1966.
610. G. M. Paul, „*Urbs capta*. Sketch of an Ancient Literary Motif“, *Phoenix* 36 (1982), 144–155.
611. Th. Paulsen, „Henry Purcells Oper ‚Dido und Aeneas‘“, in: G. Binder (Hg.), *Vergils Dido–Drama und Aspekte seiner Rezeption*, Trier 2000, 251–291.
612. D. Pausch, „Don’t mention the war! Italien und der Bürgerkrieg in Horazens *iter Brundisinum* (Sat. 1,5)“, *A&A* 59 (2013), 32–57.
613. -, *Livius und der Leser. Narrative Strukturen in Ab urbe condita*, München 2011.
614. I. Peirano, *The Rhetoric of the Roman Fake. Latin Pseudepigrapha in Context*, Cambridge u. a. 2012.
615. G. Per/I. El-Qalqili, „Zur Problematik der *Lex Oppia* (215/195 v. Chr.)“, *Klio* 84 (2002), 414–439.
616. J. Perret, *Virgile, Énéide livres 1–4*, Paris 1977.
617. H. E. Petersen, „Livy and Augustus“, *TAPhA* 92 (1961), 440–452.
618. D. K. Pettegrew, *The Isthmus of Corinth. Crossroads of the Mediterranean World*, Ann Arbor 2016.
619. K.-E. Petzold, „Die Entstehung des römischen Weltreichs im Spiegel der Historiographie. Bemerkungen zum *bellum iustum* bei Livius“, in: E. Lefèvre/E. Olshausen (Hgg.), *Livius. Werk und Rezeption. Festschrift für Erich Burck zum 80. Geburtstag*, München 1983, 241–263.
620. -, *Studien zur Methode des Polybios und zu ihrer historischen Auswertung*, München 1969.
621. R. Pfeilschifter, *Titus Quinctius Flamininus. Untersuchungen zur römischen Griechenlandpolitik*, Göttingen 2005.
622. D. A. Phillips, „Reading the Civic Landscape of Augustan Rome. *Aeneid* 1.421–429 and the Building Program of Augustus“, in: A. M. Kemezis (Hg.), *Urban Dreams and Realities in Antiquity. Remains and Representation of the Ancient City*, Leiden/Boston MA 2014, 229–245.
623. J. Pigón, „Dido, Diana, and Penthesilea. Observations on the Queen’s First Appearance in the *Aeneid*“, *Eos* 79 (1991), 45–53.
624. D. Pike, „*Venus nefanda*. Dido and Pasiphae in Vergil’s *Aeneid*“, *Akroterion* 38 (1993), 99–103.
625. F. Pina Polo, „Deportation, Kolonisation, Migration. Bevölkerungs-verschiebungen im republikanischen Italien und Formen der Identitätsbildung“, in: M. Jehne/R. Pfeilschifter (Hgg.), *Herrschaft ohne Integration? Rom und Italien in republikanischer Zeit*, Stuttgart 2006, 171–206.

626. L. Pitcher, „The Stones of Blood. Family, Monumentality, and Memory in Velleius’ Second Century“, in: E. Cowan (Hg.), *Velleius Paterculus. Making History*, Swansea 2011, 253–264.
627. M. Pitts/M. J. Versluys (Hgg.), *Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture*, Cambridge 2015.
628. -, „Globalisation and the Roman World. Perspectives and Opportunities“, in: Dies. (Hgg.), *Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture*, Cambridge 2015, 3–31.
629. M. Pohlenz, *Antikes Führertum. Cicero De officiis und das Lebensideal des Panaitios*, Leipzig/Berlin 1934.
630. G. C. Polk, „Vergil’s Penelope. The Diana Simile in *Aeneid* 1,489–502“, *Vergilius* 42 (1996), 38–49.
631. D. M. Pollio, „Aeneas the Diplomat?“, *NECJ* 33 (2006), 187–198.
632. J.-L. Pomathios, *Le pouvoir politique et sa représentation dans l’Énéide de Virgile*, Bruxelles 1987.
633. V. Pöschl, *Die Dichtkunst Vergils. Bild und Symbol in der Äneis*, dritte überarbeitete und erweiterte Auflage Berlin/New York 1977 (1. Auflage=Wiesbaden 1950).
634. -, „Mythologisches in den Horazoden 1,7; 3,11 und 3,27“, *WJA* 7 (1981), 139–147.
635. W. Pötscher, „Das römische Fatum – Begriff und Verwendung“, *ANRW* II, 16,1 (1978), 393–424.
636. J. Poucet, „Rez. Dagmar Gutberlet. Die erste Dekade des Livius als Quelle zur gracchischen und sullanischen Zeit“, *AC* 57 (1988), 405–406.
637. A. Powell, (Hg.), *Roman Poetry and Propaganda in the Age of Augustus*, London 1992.
638. J. F. Powell, „Aeneas the Spin-Doctor: Rhetorical Self-Presentation in *Aeneid* 2“, *PVS* 27 (2011), 184–202
639. L. Prandi, „La *fides Punica* e il pregiudizio anticartaginese2, *Contributi dell’Istituto di Storia antica dell’Università del Sacro Cuore* 6 (1979), 90–97.
640. O. Puchstein, „*Antefixa*“, *RE* 1,2 (1894), 2348.
641. N. Purcell, „On the Sacking of Carthage and Corinth“, in: D. Innes (Hg.), *Ethics and Rhetoric. Classical Essays for Donald Russell on his seventy-fifth Birthday*, Oxford u. a. 1995, 133–148.
642. M. C. Putnam, „Dido’s Long Dying“, *Daedalus* 143 (2014), 99–106.
643. -, „Dido’s Murals and Virgilian *ekphrasis*“, *HSPH* 98 (1998), 243–275.
644. -, „Italian Virgil and the Idea of Rome“, in: K. Volk (Hg.), *Oxford Readings in Classical Studies. Vergil’s Georgics*, Oxford/New York 2008, 138–160.
645. -, „The Ambiguity of Art in Virgil’s *Aeneid*“, *PAPhS* 145 (2001), 162–183.
646. -, *Virgil’s Poem of the Earth. Studies in the Georgics*, Princeton 1979.
647. K. Quinn, „Virgil’s Tragic Queen“, in: Ders. (Hg.), *Latin Explorations. Critical Studies in Roman Literature*, London 1963, 29–58.
648. D. Quint, *Epic and Empire. Politics and Generic Form from Virgil to Milton*, Princeton 1993.
649. L. F. Raditsa, „On Livy 31, 6. The Rejection by the People of Rome of the First Declaration of the Second Macedonian War“, *Helikon* 9/10 (1969/70), 671–672.
650. G. Radke, „Capua“, *DKP* 1 (1964), 1048f.
651. G. Radke, „Symbolische *Aeneis*-Interpretationen. Differenzen und Gemeinsamkeiten“, *A&A* 49 (2003), 90–112.
652. F. Rakob, „The Making of Augustan Carthage“, in: E. Fentress (Hg.), *Romanization and the City. Creation, Transformations, and Failures*. Proceedings of a conference held at the American Academy in Rome, 14–16 May, 1998 [JRA], Portsmouth 2000, 72–82.
653. -, „Die internationalen Ausgrabungen in Karthago. Mit Tafeln XIII–XXIV“, *Gymnasium* 92 (1985), 399–513.

654. S. F. Ramallo Asensio, *La ciudad de Carthago Nova*, 2 Bd., Murcia 1997.
655. Chr. Ratkowitsch, „Eine historische Lücke in der vergilischen Schildbeschreibung (Verg. *Aen.* 8, 626–728)“, *WS* 114 (2001), 233–249.
656. S. Ratti, „Le viol de Chiomara. Sur signification de Tite-Live 38, 24“, *DHA* 22 (1996), 95–131.
657. S. Rebeggiani, „*De Danais Victoribus*. Vergil’s Shield of Abas and the Conquest of Greece“, *SIFC* n.s. 11 (2013), 83–106.
658. -, Reading the Republican Forum. Virgil’s *Aeneid*, the Dioscuri, and the Battle of Lake Regillus, *CPh* 108 (2013), 53–69.
659. J. Redfield, „Herodotus the Tourist“, *CPh* 80 (1985), 97–118.
660. J. D. Reed, „Vergil’s Roman“, in: J. Farrell/M. C. Putnam (Hgg.), *A Companion to Vergil’s Aeneid and Its Traditions*, Chichester/Malden 2010, 66–79.
661. -, *Virgil’s Gaze. Nation and Poetry in the Aeneid*, Princeton/London 2007.
662. B. Rehbein/H. Schwengel (Hgg.), *Theorien der Globalisierung*, Stuttgart 2008.
663. U. Reinhardt, „*Sed bono vinci satius est...*? Zu Sallust, *Jug.* 42,3“, *RhM* 127 (1984), 293–307.
664. A. Rengakos, „Zum Griechenbild in Vergils *Aeneis*“, *A&A* 39 (1993), S.112–124.
665. M. Requena/J. J. Seguí, „*Deductio* y prodigios en la Fundación de Cartago por Cayo Graco“, in: A. Akerraz (Hg.), *L’Africa romana. Mobilità delle persone e dei popoli, dinamiche migratorie, emigrazioni ed immigrazioni nelle province occidentali dell’Impero romano*. Atti del XVI convegno di studio, Rabat, 15–10 dicembre 2004, Roma 2006, 2055–2067.
666. J. Rich, „Appian, Polybius and the Romans’ War With Antiochus the Great“, in: K. Welch (Hg.), *Appian’s Roman History. Empire and Civil War*, Swansea 2015, 65–123.
667. J. S. Richardson, „*Imperium Romanum*. Empire and the Language of Power“, *JRS* 81 (1991), 1–9.
668. -, *The Language of Empire. Rome and the Idea of Empire from the Third Century BC to the Second Century AD*, Cambridge 2008.
669. H.-D. Richter, *Untersuchungen zur hellenistischen Historiographie. Die Vorlagen des Pompeius Trogus für die Darstellung der nachalexandrinischen hellenistischen Geschichte (Iust. 13–40)*, Frankfurt am Main u. a. 1987.
670. W. Richter, „Wolf“, *RE Suppl.* 15 (1978), 960–987.
671. D. Ridgway/F. R. Ridgway, „Demaratus and the Etruscans“, in: R. D. De Puma/J. P. Small (Hgg.), *Murlo and the Etruscans. Art and Society in Ancient Etruria*, Madison 1994, 6–15.
672. D. Ridgway, „Demaratus and his Predecessors“, in: G. Kopcke/I. Tokumaru (Hgg.), *Greece between East and West. 10<sup>th</sup>–8<sup>th</sup> Centuries BC*. Papers of the Meeting at the Institute of Fine Arts, New York University, March 15–16<sup>th</sup>, 1990, Mainz 1992, 85–92.
673. -, „Riflessioni su Tarquinia. Demarato e l’ellenizzazione dei barbari“, in: M. Bonghi Jovino (Hg.), *Tarquinia e le Civiltà del Mediterraneo*. Convegno internazionale Milano, 22–24 giugno 2004, Mailand 2006, 27–48.
674. M. Riedel, „Generation“, in: J. Ritter, (Hg.), *Historisches Wörterbruch der Philosophie*, Bd. 3, Basel/Stuttgart 1974, 274–277.
675. A. Rigney, „The Dynamics of Remembrance. Texts Between Monumentality and Morphing“, in: A. Erll/A. Nünning (Hgg.), *A Companion to Cultural Memory Studies*, Berlin/New York 2010, 345–353.
676. G. Ritzer, *The McDonaldisation of Society. An Investigation into the Changing Character of Contemporary Social Life*, Thousand Oaks u. a. 1993.
677. J. B. Rives, *Religion and Authority in Roman Carthage. From Augustus to Constantine*, Oxford 1995.
678. R. Robertson, *Globalization. Social Theory and Global Culture*, London 1992.

679. R. Robertson, „Glokalisierung. Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit“, in: U. Beck (Hg.), *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Frankfurt am Main 1998, 192–220.
680. A. W. Robinson, *Cicero's Use of People as exempla in His Speeches*, Bloomington 1986.
681. H. P. Robinson, *The Urban Development of Ancient Corinth*, Athen 1965.
682. D. W. Roller, *Eratosthenes' Geography*, Princeton 2010.
683. P. Romanelli, *Storia delle province Romane dell'Africa*, Rom 1959.
684. D. G. Romano, „A Tale of Two Cities: Roman Colonies at Corinth“, in: E. Fentress (Hg.), *Romanization and the City. Creation, Transformations, and Failures*. Proceedings of a Conference held at the American Academy in Rome to celebrate the 50<sup>th</sup> Anniversary of the Excavations at Cosa, 14–16 May, 1998, Portsmouth 2000, 83–114.
685. -, „Urban and Rural Planning in Roman Corinth“, in: D. N. Schowalter/S. J. Friesen (Hgg.), *Urban Religion in Roman Corinth*, Cambridge MA 2005, 25–59.
686. K. E. Ros, „The Roman Theater at Carthage“, *AJA* 100,3 (1996), 449–489.
687. G. Rosati, „*Latrator Anubis*. Alien Divinities in Augustan Rome, and How to Tame Monsters Through Aetiology“, in: Ph. Hardie (Hg.), *Paradox and the Marvellous in Augustan Literature and Culture*, Oxford/New York 2009, 268–287.
688. G. Roskam, „Ambition and Love of Fame in Plutarch's Lives of Agis, Cleomenes and the Gracchi“, *CPh* 106 (2011), 209–225.
689. A. F. Rossi, „*Ab urbe condita*. Roman History on the Shield of Aeneas“, in: Dies./B. W. Breed/C. Damon (Hgg.), *Citizens of Discord. Rome and its Civil Wars*, Oxford/New York 2010, 145–156.
690. -, „Parallel Lives: Hannibal and Scipio in Livy's Third Decade“, *TAPhA* 134 (2004), 359–381.
691. C. Roth-Murray, „Demaratus of Corinth“, in: R. S. Bagnall u. a. (Hgg.), *The Encyclopedia of Ancient History*. Bd. 4, Malden 2013, 1990–1991.
692. C. Rowan, *Under Divine Auspices. Divine Ideology and the Visualisation of Imperial Power in the Severan Period*, Cambridge/New York 2012.
693. N. Rudd, „IDEA. Dido's *Culpa*“, in: Ders. (Hg.), *Lines of Enquiry. Studies in Latin Poetry*, Cambridge u. a. 1976, 32–53.
694. E. Ruiz Valderas/E. Conde Guerri (Hgg.), *Cartagena. Colonia Urbs Julia Nova Carthago*, Roma 2017.
695. J. Rüpke, *Domi militiae. Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom*, Stuttgart 1990.
696. H. C. Rutledge, „Gift-Motif in the *Aeneid*“, in: G. Lawall (Hg.), *Vergil at Sarasota*, Amherst 1979, 17–21.
697. O. Sacchi, „Settlement Structures and Institutional ‚Continuity‘ in Capua until the *deductio colonaria* of 59 BC“, in: S. T. Roselaar (Hg.), *Processes of Integration and Identity Formation in the Roman Republic*, Leiden/Boston MA 2012, 273–288.
698. D. Sailor, „Dirty Linen, Fabrication, and the Authorities of Livy and Augustus“, *TAPhA* 136 (2006), 329–388.
699. R. Salles, „Conflagration“, in: R. S. Bagnall u. a. (Hgg.), *The Encyclopedia of Ancient History*. Bd. 4, Malden 2013, 1705–1706.
700. E. T. Salmon, *Samnium and the Samnites*, Cambridge 1967.
701. G. D. Sanders, „Urban Corinth. An Introduction“, in: D. N. Schowalter/S. J. Friesen (Hgg.), *Urban Religion in Roman Corinth*, Cambridge MA 2005, 11–24.
702. -, *The Greek World of Apuleius. Apuleius and the Second Sophistic*, Leiden/New York/Köln 1997.
703. F. Santoro L'Hoir, „Heroic Epithets and Recurrent Themes in *Ab Urbe Condita*“, *TAPhA* 120 (1990), 221–241.
704. J. Sauer, „*Consolatio ad Polybium*“, in: G. Damschen/A. Heil (Hgg.), *Brill's Companion to Seneca. Philosopher and Dramatist*, Leiden/Boston MA 2014, 167–169.

705. -, „Philosophie im politischen Raum? Überlegungen zu Ciceros *Philosophica* der 50er Jahre“, *Hermes* 145 (2017), 303–316.
706. C. Saunders, „The Consular Speeches of Cicero“, *CW* 10 (1917), 153–156.
707. D. Scagliarini Corlàita, „*Magalia/mapalia*“, *Enciclopedia Vergiliana* III (1987), 309–311.
708. B. Scardigli, „Early Relations between Rome and Carthage“, in: D. Hoyos (Hg.), *A Companion to the Punic Wars*, Malden 2011, 28–38.
709. J. K. Schafer, „Horace *Odes* 1.7 and the *Aeneid*“, *AJP* 137 (2016), 447–485.
710. M. Schauer, *Aeneas dux in Vergils Aeneis. Eine literarische Fiktion in augusteischer Zeit*, München 2007.
711. A. Schiesaro, „Furthest Voices in Virgil’s Dido“, *SIFC* 100 (2008), 60–109.194–245.
712. W. Schmid, *Elemente der Narratologie*, Berlin/New York 32014.
713. E. A. Schmidt, „The Meaning of Vergil’s *Aeneid*. American and German Approaches“, *CW* 94 (2001), 145–171.
714. -, „Vergil. Die Tragödie der karthagischen Königin Dido als Anfrage an den Sinn der römischen Geschichte“, in: Ders. (Hg.), *Musen in Rom. Deutung von Welt und Geschichte in großen Texten der römischen Literatur*, Tübingen 2001, 119–32.
715. -, „Vergils *Aeneis* als augusteische Dichtung“, in: J. Rüpke (Hg.), *Von Göttern und Menschen erzählen. Formkonstanzen und Funktionswandel vormoderner Epik*, Stuttgart 2001, 65–92.
716. J. Schmidt, „Stoische Naturphilosophie und ihre Psychologisierung. Feuer als Prinzip des Schaffens und Zerstörens von der Antike bis zu Goethe und Hölderlin“, in: B. Neymeyr/J. Schmidt/B. Zimmermann (Hgg.), *Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Moderne*, Bd. 1, Berlin u. a. 2008, 215–227.
717. K. Schmidt, *Kosmologische Aspekte im Geschichtswerk des Poseidonios*, Göttingen 1980.
718. P. L. Schmidt, *Iulius Obsequens und das Problem der Livius-Epitome. Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Prodigiensliteratur*, Mainz/Wiesbaden 1968.
719. T. Schmit-Neuerburg, *Vergils Aeneis und die antike Homerexegese. Untersuchungen zum Einfluß ethischer und kritischer Homerrezeption auf imitatio und aemulatio Vergils*, Berlin/New York 1999.
720. Chr. Schmitz, „Der Orientalismuskurs als Intertext in Vergils *Aeneis*“, in: M. Baumbach/W. Polleichtner (Hgg.), *Innovation aus Tradition. Literaturwissenschaftliche Perspektiven der Vergilforschung*, Trier 2013, 97–137.
721. -, „Ist Penelope ein Modell für Vergils Dido? Möglichkeiten und Grenzen einer intertextuellen Lektüre“, in: S. Freund/M. Vielberg (Hgg.), *Vergil und das antike Epos. Festschrift Hans Jürgen Tschiedel*, Stuttgart 2008, 85–103.
722. U. Schmitzer, „*Itala nam tellus Graecia maior erat*. Griechen und Troianer als mythische Städtegründer in Italien“, in: A.-B. Renger/I. Toral-Niehoff (Hgg.), *Genealogie und Migrationsmythen im antiken Mittelmeerraum und auf der Arabischen Halbinsel*, Berlin 2014, 135–154.
723. -, *Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius*, Heidelberg 2000.
724. H. Schönberger, *Beispiele aus der Geschichte. Ein rhetorisches Kunstmittel in Ciceros Reden*, Erlangen/Augsburg 1910.
725. J. Schraton, *Zur Aktualität von Jan Assmann. Einleitung in sein Werk*, Wiesbaden 2011.
726. J. W. Schropp, „Vom *exemplum* zum Epochenjahr. Zur Perzeption des Jahres 133 v. Chr. in Spätrepublik und Kaiserzeit“, *Latomus* 76 (2017), 705–728.

727. M. Schuller, „The Fascinating Temple of Juno in *Aeneid* I“, in: E. Tylawsky/Ch. Weiss (Hgg.), *Essays in Honor of Gordon Williams. Twenty-five Years at Yale*, New Haven CT 2001, 249–61.
728. L. Schumacher, „Die Herrschaft der Makedonen im Kanon der ‚Weltreich‘-Abfolge des Pompeius Trogus (Iustin). Grundlage, Gestaltung, Zielsetzung“, *ZPE* 131 (2000), 279–291.
729. U. Schüren/D. M. Segesser/Th. Späth (Hgg.), *Globalized Antiquity. Uses and Perceptions of the Past in South Asia, Mesoamerica, and Europe*, Berlin 2015.
730. R. Scopacasa, *Essere Sannita. Rappresentazioni d'un popolo italico nelle fonti letterarie e storiografiche antiche*, Campobasso 2007.
731. O. Seel, *Eine römische Weltgeschichte. Studien zum Text der Epitome des Iustinus und zur Historik des Pompejus Trogus*, Nürnberg 1972.
732. Ch. Segal, „Art and the Hero. Participation, Detachment, and Narrative Point of View in *Aeneid* 1“, *Arethusa* 14 (1981), 67–83.
733. -, „Dido's Hesitation in *Aeneid* 4“, *CW* 84 (1990), 1–12.
734. A. M. Seider, *Memory in Vergil's Aeneid*, New York 2013.
735. M. S. Silk, Numa Pompilius and the Idea of Civil Religion in the West, *Journal of the American Academy of Religion* 72 (2004), 863–896.
736. V. A. Sirago, „Cartagine nella descrizione di Virgilio“, in: A. Mastino/P. Ruggeri (Hgg.), *L'Africa romana. Atti del X Convegno di studio Oristano, 11–13 dicembre 1992*, Sassari 1994, 627–34.
737. P. Sloterdijk, *Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung*, Frankfurt am Main 2005.
738. B. Smarzyk, *Timoleon und die Neugründung von Syrakus*, Göttingen 2003.
739. A. Smith, „A Look and a Promise. Myth and Allusion in Aeneas' Farewell to Dido in *Aeneid* 6“, *Phoenix* 47 (1993), 305–312.
740. S. C. Smith, „Remembering the Enemy. Narrative, Focalization, and Vergil's Portrait of Achilles“, *TAPhA* 129 (1999), 225–62.
741. M. Sommer, Michael: Elissas lange Reise. Migration, Interkulturalität und die Gründung Karthagos im Spiegel des Mythos, in: Renger, Almut-Barbara/Toral-Niehoff, Isabel (Hgg.), *Genealogie und Migrationsmythen im antiken Mittelmeerraum und auf der Arabischen Halbinsel*, Berlin 2014, 155–173.
742. R. Sommer, „Funktionsgeschichten. Überlegungen zur Verwendung des Funktionsbegriffs in der Literaturwissenschaft und Anregungen zu seiner terminologischen Differenzierung“, *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 41 (2000), 319–341.
743. H. Sonnabend, „*Creta et Cyrenae*“, *DNP* 3 (1997), 221.
744. B. S. Spaeth, „The Goddess Ceres in the Ara Pacis Augustae and the Carthage Relief“, *AJA* 98 (1994), 65–100.
745. Th. Späth, „Erzählt, erfunden. Camillus' literarische Konstruktion und soziale Normen“, in: Ders./M. Coudry (Hgg.), *L'invention des grands hommes de la Rome antique = Die Konstruktion der grossen Männer Altroms. Actes du colloque du Collegium Beatus Rhenanus*, Augst, 16–18 septembre 1999, Paris 2001, 340–412.
746. A. J. Spawforth, „Roman Corinth. The Formation of a Colonial Elite“, in: A. D. Rizakis (Hg.), *Roman Onomastics in the Greek East. Social and Political Aspects*. Proceedings of the International Colloquium Organized by the Finnish Institute and the Centre for Greek and Roman Antiquity, Athens, 7–9 September 1993, Athen 1996, 167–182.
747. H.-P. Stahl, „‚Verteidigung‘ des I. Buches der *Aeneis*“, *Hermes* 97 (1969), 346–361.
748. -, „Aeneas – an ‚Unheroic‘ Hero?“, *Arethusa* 14 (1981), 157–177.
749. -, „Göttliches Wirken und empirische Psychologie. Vergils karthagische Königin“, *Gymnasium* 115 (2008), 309–330.

750. -, „Political Stop-Overs on a Mythological Travel Route: from Battling Harpies to the Battle of Actium (Verg. *Aen.* 3.268–93)“, in: Ders (Hg.), *Vergil's Aeneid. Augustan Epic and Political Context*, London 1998, 37–84.
751. K. Stanley, „Irony and Foreshadowing in the *Aeneid* 1,462ff.“, *AJP* 86 (1965), 267–277.
752. E. Stärk, *Kampanien als geistige Landschaft*, München 1995.
753. J. H. Starks, „*Fides Aeneia*. The Transference of Punic Stereotypes in the *Aeneid*“, *CJ* 94 (1999), 255–283.
754. R. J. Starr, „*Annos undeviginti natus*. Augustus and Romulus in *Res Gestae* 1.1“, *Gymnasium* 58 (2009), 367–369.
755. C. Steel, „Heroism and Despair in Velleius' Republican Narrative“, in: E. Cowan (Hg.), *Velleius Paterculus. Making History*, Swansea 2011, 265–277.
756. M. Steinkühler, *Macht und Ohnmacht der Götter im Spiegel ihrer Reden*, Ammersbeck bei Hamburg 1989.
757. R. Stem, „The Exemplary Lessons of Livy's Romulus“, *TAPhA* 137 (2007), 435–471.
758. -, *The Political Biographies of Cornelius Nepos*, Ann Arbor 2012.
759. R. H. Sternberg, „Dido in Her Settings. Carthage and Environs“, in: R. M. Rosen/I. Sluiter (Hgg.), *City, Countryside, and the Spatial Organization of Value in Classical Antiquity*, Leiden/Boston MA 2006, 275–295.
760. T. Stickler, *Korinth und seine Kolonien. Die Stadt am Isthmus im Mächtegefüge des klassischen Griechenlands*, Berlin 2010.
761. R. Stockhamer, „Das Schon-Übersetzte: Auch eine Theorie der Weltliteratur“, *Poetica* 41 (2009), 257–291.
762. M. Stöckinger, „Schenken und Erzählen. Überlegungen zu einer Botschafterszene in Vergils *Aeneis* (7,152–285)“, in: J. Göbel/T. Zech (Hgg.), *Exportschlager – Kultureller Austausch, wirtschaftliche Beziehungen und transnationale Entwicklungen in der antiken Welt*, München 2009, 285–299.
763. -, *Vergils Gaben. Materialität, Reziprozität und Poetik in den Eklogen und der Aeneis*, Heidelberg 2016.
764. C. Stone, *Roaming the World. Some Aspects of Nature and Place in Latin Literature*, Melbourne 2002. (Onlinepublikation: <https://minerva-access.unimelb.edu.au/bitstream/handle/11343/42083/2014-09-25%20PhD%20thesis%20Stone%20Caitlin%20for%20deposit.pdf?sequence=1> )
765. H. Strasburger, „Poseidonius on Problems of the Roman Empire“, *JRS* 55 (1965), 40–53.
766. W. Stroh, *Cicero. Redner, Staatsmann, Philosoph*, München 2008.
767. -, „Ciceros Philippische Reden. Politischer Kampf und Literarische Imitation“, in: M. Hose (Hg.), *Meisterwerke der antiken Literatur. Von Homer bis Boethius*, München 2000, 76–102.
768. R. S. Stroud, „Thucydides and Corinth“, *Chiron* 24 (1994), 267–304.
769. G. Stübler, „Das Bild des Augustus“, in: E. Burck (Hg.), *Wege zu Livius*, Darmstadt 1967, 147–151 (urspr. 1941).
770. F. Stürner, „Zwischen Tradition und Innovation: Zur Struktur der *Punica* des Silius Italicus“, *WJA* 35 (2011), 147–166.
771. W. Suerbaum, „Aeneas zwischen Troja und Rom. Zur Funktion der Genealogie und der Ethnographie in Vergils *Aeneis*“, *Poetica* 1 (1967), 176–204.
772. -, „Am Scheideweg zur Zukunft. Alternative Geschehensverläufe bei römischen Historikern“, *Gymnasium* 104 (1997), 36–54.
773. -, *Vergils Aeneis. Epos zwischen Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 1999 (repr. 2011).
774. G. S. Sumi, „Topography and Ideology. Caesar's Monument and the *Aedes Divi Iulii* in Augustan Rome“, *CQ* 61 (2011), 205–229.
775. G. V. Sumner, „Cicero, Pompeius, and Rullus“, *TAPhA* 97 (1966), 596–582.

776. J. Sünskes Thompson, *Aufstände und Protestaktionen im Imperium Romanum. Die severischen Kaiser im Spannungsfeld innenpolitischer Konflikte*, Bonn 1990.
777. R. J. Sweetman, (Hg.), *Roman Colonies in the First Century of their Foundation*, Oxford u. a. 2011.
778. Y. Syed, *Vergil's Aeneid and the Roman Self. Subject and Nation in Literary Discourse*, Ann Arbor 2005.
779. R. Syme, „Livy and Augustus“, *HSPH* 64 (1959), 27–88.
780. -, *The Augustan Aristocracy*, Oxford 1985.
781. -, „The Date of Justin and the Discovery of Trogus“, *Historia* 37 (1988), 358–371.
782. -, *The Roman Revolution*, Oxford 1939.
783. J. K. Tan, „The Ambitions of Scipio Nasica and the Destruction of the Stone Theatre“, *Antichthon* 50 (2016), 70–76.
784. E. Täubler, „Camillus und Sulla. Zur Entstehung der Camilluslegende“, *Klio* 12 (1912), 219–233.
785. M. A. Temelini, „*Concordia* and the Failure of the *Rogatio Servilia agraria*“, *CEA* 43 (2006), 49–60.
786. S.-T. Teodorsson, „Il Generale Fortunato. Il Caso di Timoleonte“, in: G. Bastianini/W. Lapini/M. Tulli (Hgg.), *Hormonia. Scritti di Filologia Classica in Onore di Angelo Casanova*, Bd. 2, Florenz 2012, 809–821.
787. L. Teutsch, *Das römische Städtewesen in Nordafrika*, Berlin 1962.
788. A. Thein, „Capitoline Jupiter and the Historiography of Roman World Rule“, *Histos* 8 (2014), 284–319.
789. J. H. Thiel, *Punica fides*, Amsterdam 1954.
790. R. F. Thomas, „A Trope by Any Other Name. ‚Polysemy‘, Ambiguity, and *Significatio* in Virgil“, *CPh* 100 (2000), 381–407.
791. -, *Lands and Peoples in Roman Poetry. The Ethnographical Tradition*, Cambridge 1982.
792. L. Thommen, „Agis und Kleomenes als Vorläufer der Gracchen“, *MH* 74 (2017), 54–65.
793. D. Thompson, „Allegory and Typology in the *Aeneid*“, *Arethusa* 3 (1970), 147–153.
794. Tilg, Stefan: Lucius as Ass (Metamorphoses Books 3–11), in: Harrison, Stephen (Hg.), *Characterisation in Apuleius' Metamorphoses. Nine Studies*, Cambridge 2015, 15–28.
795. B. Tipping, *Exemplary Epic. Silius Italicus' Punica*, Oxford/New York 2010.
796. D. Timpe, *Antike Geschichtsschreibung. Studien zur Historiographie*, Darmstadt 2007.
797. K. Toll, „Making Roman-ness and the *Aeneid*“, *ClAnt* 16 (1997), 34–56.
798. S. V. Tracy, „Athens in Crisis. The Second Macedonian War“, in: J. Bodel/N. Dimitrova (Hgg.), *Ancient Documents and their Contexts. First North American Congress of Greek and Latin Epigraphy* (2011), Leiden/Boston MA 2015, 13–26.
799. H. Tränkle, „Gebet und Schimmeltriumph des Camillus. Einige Überlegungen zum fünften Buch des Livius“, *WS* 111 (1998), 145–165.
800. R. Treptow, *Die Kunst der Reden in der 1. und 3. Dekade des livianischen Geschichtswerkes*, Kiel 1964.
801. K. Trüdinger, *Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie*, Basel 1918.
802. T. Tsakiropolou-Summers, „Dido as Circe and the Attempted *Metamorphosis* of Aeneas“, in: C. Deroux (Hg.), *Studies in Latin Literature and History XIII*, Brüssel 2006, 236–83.
803. Y.-F. Tuan, *Space and Place. The Perspective of Experience*, Minneapolis 2002.
804. B. Turner, „The Provinces and Worldview of Velleius Paterculus“, in: L. Brice/D. Sloatje (Hgg.), *Aspects of Ancient Institutions and Geography. Studies in Honor of Richard J.A. Talbert*, Leiden u. a. 2015, 260–279.
805. F. Tweedie, „Appian's Characterization of Scipio Aemilianus“, in: K. Welch (Hg.), *Appian's Roman History. Empire and Civil War*, Swansea 2015, 169–184.

806. R. Ullmann, *La Technique des Discours dans Salluste, Tite Live, et Tacite. La Matière et la Composition*, Oslo 1927.
807. J. von Ungern-Sternberg, *Capua im Zweiten Punischen Krieg. Untersuchungen zur römischen Annalistik*, München 1975.
808. R. Urban, „Gallisches Bewusstsein‘ und ‚Romkritik‘ bei Pompeius Trogus“, *ANRW* II,30,2 (1982), 1424–1443.
809. A. Vasaly, „*Ars dispositionis*. Cicero’s Second Agrarian Speech“, *Hermes* 116 (1988), 409–427.
810. -, „Personality and Power: Livy’s depiction of the Appii Claudii in the first Pentad“, *TAPhA* 117 (1987), 203–226.
811. -, *Representations. Images of the world in Ciceronian oratory*, Berkeley 1993.
812. H. C. R. Vella, „Rebirth of Trojans into Romans in Vergil’s *Aeneid* VI“, in: P. Beskow/S. Borgehammar/A. Jönsson (Hgg.), *Förbistringar och förklaringar. Festschrift till Anders Piltz*, Lund 2008, 668–677.
813. H. S. Versnel, „Two Types of Roman *Devotio*“, *Mnemosyne* 29 (1976), 365–410.
814. D. W. Vessey, „The Origin of Ti. Catus Asconius Silius Italicus“, *CB* 60 (1984), 9–10.
815. R. Vicenzi, „Cartagine nell’*Eneide*“, *Aevum* 59,1 (1985), 97–106.
816. F. Vittinghoff, „Römische Stadtrechtsformen der Kaiserzeit“, *ZRG* 68 (1951), 435–485.
817. J. Vogt, *Orbis Romanus. Zur Terminologie des römischen Imperialismus*, Tübingen 1929.
818. H. Volkmann, *Die Massenversklavungen der Einwohner eroberter Städte in der hellenistisch-römischen Zeit*, Wiesbaden 1961.
819. J. Von Ungern-Sernberg, „M. Furius Camillus – ein zweiter Romulus?“, in: M. Coudry/Th. Späth (Hgg.), *L’invention des grands hommes de la Rome antique = Die Konstruktion der grossen Männer Altroms. Actes du colloque du Collegium Beatus Rhenanus*, Augst, 16–18 septembre 1999, Paris 2001, 289–297.
820. Ph. T. Waddell, „*Carthago Deleta*. Alternate Realities and Meta-History in Appian’s *Libyca*“, in: V. Liotsakis/S. Farrington (Hgg.), *The Art of History. Literary Perspectives on Greek and Roman Historiography*, Berlin 2016, 241–252.
821. B. Wagner, „Kulturelle Globalisierung. Von Goethes ‚Weltliteratur‘ zu den weltweiten Teletubbies“, *Aus Politik und Zeitgeschichte* 12 (2002), 10–18.
822. M. E. Walbank, „Image and Cult. The Coinage of Roman Corinth“, in: S. J. Friesen et al. (Hgg.), *Corinth in Context. Comparative Studies on Religion and Society*, Leiden/Boston MA 2010, 151–197.
823. -, „The Foundation and Planning of Early Roman Corinth“, *JRA* 10 (1997), 95–130.
824. G. H. Waldherr, „‚*Punica fides*‘ – Das Bild der Karthager in Rom“, *Gymnasium* 107 (2000), 193–222.
825. J. J. Walsh, „Flaminius and the Propaganda of Liberation“, *Historia* 45 (1996), 344–363.
826. P. G. Walsh, *Livy. Book XXI*, Bristol 1985 (=repr. 1973 with minor corrections).
827. -, *Livy. His Historical Aims and Methods*, Cambridge 1961.
828. A. M. Ward, „Cicero’s Fight against Crassus and Caesar in 65 and 63 BC“, *Historia* 21 (1972), 244–258.
829. B. H. Warmington, *Carthage*, London <sup>2</sup>1969.
830. V. M. Warrior, *The Initiation of the Second Macedonian War. An Explication of Livy Book 31*, Stuttgart 1996.
831. M. Waters, *Globalization*, London u. a. <sup>2</sup>2001.
832. Th. Weber, *Fidus Achates. Der Gefährte des Aeneas in Vergils Aeneis*, Frankfurt am Main 1988.
833. L. Weeda, *Vergil’s political commentary in the Eclogues, Georgics and Aeneid*, Warschau/Berlin 2015.
834. A. Weileder, *Valerius Maximus. Spiegel kaiserlicher Selbstdarstellung*, München 1998.

835. S. M. Weinstock, *Divus Iulius*, Oxford 1971.
836. R. Werner, „Das Problem des Imperialismus und die römische Ostpolitik im zweiten Jahrhundert v. Chr.“, *ANRW* 1,1 (1972), 501–563.
837. D. West, „The End and the Meaning. *Aeneid* 12.791–842“, in: H.-P. Stahl (Hg.), *Vergil's Aeneid. Augustan Epic and Political Context*, London 1998, 303–318.
838. R. Westall, „The Relationship of Appian to Pollio. A Reconsideration“, *ARID* 38 (2013), 95–122.
839. D. Wharton, „*Sunt lacrimae rerum*. An Exploration in Meaning“, *CJ* 103 (2007/8), 259–79.
840. E. Wightman, „The Plan of Roman Carthage“, in: J. G. Pedley (Hg.), *New Light on Ancient Carthage*. Papers of a Symposium Sponsored by the Kelsey Museum of Archeology, the Univ. of Michigan, Ann Arbor 1980, 29–46.
841. M. Wigodsky, *Vergil and Early Latin Poetry*, Wiesbaden 1972.
842. A. Wilcox, „Sympathetic Rivals. Consolation in Cicero's Letters“, *AJP* 126 (2005), 237–255.
843. W. Will, „*Mirabilior adversis quam secundis rebus*. Zum Bild Hannibals in der 3. Dekade des Livius“, *WJA* 9 (1983), 157–171.
844. G. Wille, *Der Aufbau des Livianischen Geschichtswerks*, Amsterdam 1973.
845. M. F. Williams, „Poetic Seacoasts. Montales *I Morti* and Propertius 3.18, 1.11, 3,5“, *CML* 17 (1997), 149–169.
846. -, „Roman Funeral Rites (Polyb. 6.53f.), Lucius Aemilius Paullus' *Laudatio Funebris*, and the Procession of Romans in Virgil, *Aeneid* 6“, *Scholias* 16 (2007), 69–92.
847. R. D. Williams, *Technique and Ideas in the Aeneid*, New Haven 1983.
848. W. Willis, „*Corinthusne deletus est?*“, *BiZ* 35 (1991), 233–241.
849. J. Wills, „Homeric and Virgilian Doublets. The Case of *Aeneid* 6.901“, *MD* 38 (1997), 185–202.
850. M. Wilson, „Seneca the Consoler? A New Reading of his Consolatory Writings“, in: H. Baltussen (Hg.), *Greek and Roman Consolations. Eight Studies of a Tradition and its Afterlife*, Swansea 2013, 93–121.
851. S. F. Wiltshire, *Public and Private in Vergil's Aeneid*, Amherst 1989.
852. W. K. Wimsatt/M. C. Bearsley, „The Intentional Fallacy“, *Sewanee Review* 54 (1946), 468–488.
853. J. Wiseman, „Corinth and Rome I. 228 B. C.– A.D. 267“, *ANRW* II.7,1 (1979), 438–548.
854. T. P. Wiseman, „Cybele, Virgil and Augustus“, in: T. Woodman/D. West (Hgg.), *Poetry and Politics in the Age of Augustus*, Cambridge 1984, 117–128.
855. A. Wlosok, *Die Göttin Venus in Vergils Aeneis*, Heidelberg 1967.
856. -, „Vergils Didotragödie. Ein Beitrag zum Problem des Tragischen in der *Aeneis*“, in: H. Görgemanns/E. A. Schmidt (Hgg.), *Studien zum antiken Epos*, Meisenheim am Glan 1976, 228–250.
857. F. M. Wood, „The Tradition of Flamininus' ‚Selfish Ambition‘ in Polybios and Later Historians“, *TAPhA* 70 (1939), 93–103.
858. A. J. Woodman, „Remarks on the Structure and Content of Tacitus, *Annals* 4.57–67“, *CQ* 22 (1972), 150–158.
859. -, *Rhetoric in Classical Historiography. Four Studies*, London 1988.
860. T. Woodman/D. West, David (Hgg.), *Poetry and Politics in the Age of Augustus*, Cambridge 1984.
861. W. Wolf, „Erzähler“, in: A. Nünning (Hg.), *Metzler Leikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar 2013, 184–185.
862. H. Wulfram, „*Descriptio ancilla narrationis*. Aeneas besichtigt Karthago (Vergil, *Aeneis* 1,418–493)“, *RhM* 152 (2009), 15–48.

863. M. Wyke, „Augustan Cleopatras. Female Power and Poetic Authority“, in: A. Powell (Hg.), *Roman Poetry and Propaganda in the Age of Augustus*, London 1992, 98–140.
864. A. Yakobson, „Public Opinion, Foreign Policy and ‚Just War‘ in the Late Republic“, in: C. Eilers (Hg.), *Diplomats and Diplomacy in the Roman World*, Leiden 2009, 45–72.
865. J. C. Yardley, „What ist Justin Doing With Trogus?“, in: M. Horster/Chr. Reitz (Hgg.), *Condensing Texts – Condensed Texts*, Stuttgart 2010, 469–490.
866. L. M. Yarrow, „Lucius Mummius and the Spoils of War“, *SCI* 25 (2006), 57–70.
867. P. Zancan, *Tito Livio. Saggio storica*, Mailand 1940.
868. G. Zanker, „*Paremus ovantes*. Stoicism and Human Responsibility in *Aeneid* 4“, *CQ* 66 (2016), 580–597.
869. -, The Love Theme in Apollonius Rhodius’ *Argonautica*, *WS* 13 (1979), 52–75.
870. P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder*, München <sup>5</sup>2009.
871. K.-H. Ziegler, „Das Völkerrecht der Römischen Republik“, *ANRW* 1,2 (1972), 68–114.
872. R. Ziegler, „Antiochia, Laodicea und Sidon in der Politik der Severer“, *Chiron* 8 (1978), 493–514.
873. L. Zieske, „Julius Caesar in Vergils *Aeneis*“, *Gymnasium* 117 (2010), 29–140.
874. B. Zimmermann, „Philosophie als Psychotherapie. Die griechisch-römische Consolationsliteratur“, in: Ders./B. Neymeyr/J. Schmidt (Hgg.), *Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Moderne*, Bd. 1, Berlin u. a. 2008, 193–213.
875. K. Zimmermann, *Rom und Karthago*, Darmstadt <sup>3</sup>2013.
876. F. Zogg, „Die *Appendix Vergiliana* avant la lettre. Martial, Donat, Servius und der Murbach-Katalog zu Vergils angeblichen Jugendwerken“, *A&A* 62 (2016), 74–85.
877. -, „*Ut Homerus, sic Vergilius*. Zur Vergil-Zuschreibung der im 1. Jh. n. Chr. bezeugten Gedichte aus der *Appendix Vergiliana*“, *MH* 72 (2015), 207–219.